

# Der Doppeladler

Byzanz und die Seldschuken in Anatolien  
vom späten 11. bis zum 13. Jahrhundert

Neslihan Asutay-Effenberger · Falko Daim (Hrsg.)



WissenschaftsCampus Mainz  
Byzanz zwischen  
Orient und Okzident



## **Byzanz zwischen Orient und Okzident | 1**

Veröffentlichungen des Leibniz-WissenschaftsCampus Mainz

Herausgegeben vom Vorstand des Leibniz-WissenschaftsCampus Mainz



Der Leibniz-WissenschaftsCampus Mainz ist eine Forschungs Kooperation des  
Römisch-Germanischen Zentralmuseums und der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

# **Der Doppeladler**

Byzanz und die Seldschuken in Anatolien  
vom späten 11. bis zum 13. Jahrhundert

Neslihan Asutay-Effenberger · Falko Daim (Hrsg.)

Redaktion: Stefan Albrecht (RGZM)  
Satz: Claudia Nickel (RGZM)  
Gestaltung: fuhrer visuelle gestaltung oeg, Wien  
Coverfoto: Rüçan Arık

**Bibliografische Information  
der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

**ISBN 978-3-88467-235-8**

© 2014 Verlag des Römisch-Germanischen Zentralmuseums

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funk- und Fernsehsendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem (Fotokopie, Mikrokopie) oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, Ton- und Bildträgern bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG. werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Druck: betz-druck GmbH, Darmstadt  
Printed in Germany.

# Vorwort zur Reihe »Byzanz zwischen Orient und Okzident – Veröffentlichungen des Leibniz-WissenschaftsCampus Mainz«

Das Römische Imperium umfasste große Teile des heutigen Europa, vom Atlantik bis zum Schwarzen Meer, dazu Kleinasien und Nordafrika. In seiner Westhälfte konnten sich im 5. und 6. Jahrhundert germanische Herrschaften durchsetzen, während sich das Reich im Osten bruchlos zu einem mittelalterlichen Staat entwickelte. Dieses mittelalterliche Römerreich nannte man seit dem 16. Jahrhundert das »Byzantinische Reich«, nach der griechischen Kolonie Byzantion an der Stelle des späteren Konstantinopel und des heutigen Istanbul. Zumindest bis in das 12. Jahrhundert bildete es in vielfacher Hinsicht den Maßstab für die Nachbarn, auch wenn ihm im Kalifat und im Karolingischen sowie – später – dem Ottonischen Imperium ernsthafte Konkurrenz erwuchs.

Kein Zweifel: Das Byzantinische Reich war die bedeutendste Entität des europäischen Früh- und Hochmittelalters. Gleichwohl ist es heute – zumindest im Westen – weitgehend unbekannt. Die Gründe dafür sind vielfältig, doch ohne das Byzantinische Reich bleibt die Geschichte Europas unvollständig und undifferenziert. Insbesondere das Verständnis der Entwicklungen Südost- und Osteuropas ist ohne Berücksichtigung des byzantinischen Erbes unmöglich. Ja es ist sogar mit Recht argumentiert worden, das historische Europa würde auch den Vorderen Orient umfassen, eine Region, die bis zur Mitte des 7. Jahrhunderts zum byzantinischen Reichsgebiet gehörte und wo alle drei monotheistischen Religionen ihren Ausgang nahmen.

Es gibt also sehr gute Gründe dafür, die wissenschaftliche Erforschung der byzantinischen Geschichte und Kultur zu intensivieren und Byzanz wieder in das Bewusstsein der Öffentlichkeit zu rücken. Dabei ist ein interdisziplinärer, historisch-kulturwissenschaftlicher Ansatz zukunftssträchtig, demzufolge alle aussagekräftigen Daten und Materialien genützt und zahlreiche spezialisierte Fächer mit ihren entwickelten Methoden einbezogen werden. Gerade in den Bereichen zwischen den traditionellen akademischen Fächern lässt sich rasch Neuland gewinnen.

Weltweit existieren nur wenige bedeutende Standorte der Byzanzforschung. Den Forschungsstandort Mainz zeichnet neben wichtigen Beständen archäologischer Funde vor allem die große Vielfalt an wissenschaftlichen Disziplinen aus, die – abgesehen von den »Kernfächern« Byzantinistik sowie Christlicher Archäologie und Byzantinischer Kunstgeschichte – für

eine interdisziplinäre Byzanzforschung unverzichtbar sind. Die Voraussetzungen für eine wissenschaftliche Kooperation waren also sehr gut. Bereits 2005 wurde hier die »Byzantinische Archäologie Mainz« (BAM) gegründet, eine Kooperation des Römisch-Germanischen Zentralmuseums (RGZM) mit Professoren der Johannes Gutenberg-Universität (JGU). Sie hatte das Ziel, eine institutionalisierte, interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Byzantinistik, Christlicher Archäologie und Byzantinischer Kunstgeschichte, Provinzialrömischer Archäologie, Ägyptologie und Vor- und Frühgeschichte zu etablieren.

Aufgrund des Erfolgs der BAM entstand der Plan, die Kooperation auf weitere Fächer an der JGU auszudehnen. Das Ergebnis ist der »Leibniz-WissenschaftsCampus Mainz: Byzanz zwischen Orient und Okzident«, der formal am 1. Juni 2011 seine Arbeit aufgenommen hat. Auf der Grundlage der Vorarbeiten der BAM wird die Byzanzforschung in Mainz durch den WissenschaftsCampus seitdem maßgeblich weiterentwickelt.

Das Format des »WissenschaftsCampus« ist vom Präsidium der Leibniz-Gemeinschaft entwickelt worden und versteht sich als Kooperation zwischen einem Leibniz-Institut und der Universität am Standort zur Bearbeitung eines innovativen Forschungsfeldes. Im Fall des WissenschaftsCampus Mainz ist es die interdisziplinäre Byzanzforschung, die hier vom RGZM und der JGU gemeinsam betrieben wird. Kooperationspartner sind auch das Leibniz-Institut für Europäische Geschichte sowie die Landesmuseen Mainz und Trier.

Am 1. Juni 2011 trat ein entsprechender Vertrag zwischen den beiden Institutionen in Kraft. Der Aufbau einer Organisationsstruktur und die institutionelle Vernetzung der Partner im WissenschaftsCampus Mainz konnte dank der Anschubfinanzierung der Leibniz-Gemeinschaft schnell realisiert werden. Anders als bei der BAM stellt der thematische Fokus »Byzanz zwischen Orient und Okzident« die Mittlerrolle des Byzantinischen Reichs als Brücke von der Antike in die Neuzeit und gleichzeitig von Europa in den Orient in den Mittelpunkt. Dabei sind die Forschungen und Aktivitäten unter dem Dach des WissenschaftsCampus Mainz durch eine Bündelung, Verzahnung und komplementäre Ergänzung von wissenschaftlichen Ansätzen und Kompetenzen der beteiligten Disziplinen an der JGU, dem Leibniz-Forschungsmuseum RGZM als auch

weiterer Partner charakterisiert. Um längerfristige Projekte durchführen zu können, wird eine Verstetigung des Leibniz-WissenschaftsCampus Mainz: Byzanz zwischen Orient und Okzident angestrebt.

Der vorliegende Band ist der erste einer Publikationsreihe des Leibniz-WissenschaftsCampus Mainz. Sie wird dazu dienen, ihm ein unverwechselbares Gesicht zu verleihen und ergänzt bereits etablierte Serien. Tagungsbände und Monographien aus den Forschungen des WissenschaftsCampus sollen mithelfen, interdisziplinäre Ansätze in der Byzanzforschung zu befördern und das Bewusstsein für die Bedeutung der Byzantinischen Kultur in der öffentlichen Wahrnehmung zu stärken.

*Falko Daim*  
*Jörg Drauschke*  
*Johannes Pahlitzsch*  
*Jörg Rogge*  
*Vassiliki Tsamakda*

# Inhaltsverzeichnis

9	Vorwort
	Peter Schreiner
11	Byzanz zwischen Kulturkonkurrenz und Leitkultur
	Günter Prinzing
25	Byzantiner und Seldschuken zwischen Allianz, Koexistenz und Konfrontation im Zeitraum ca. 1180-1261
	Rustam Shukurov
39	Sultan 'Izz al-Dīn Kaykāwus II in Byzantium (1262-1264/1265)
	Rainer Warland
53	Byzantinische Wandmalerei des 13. Jahrhunderts in Kappadokien. Visuelle Zeugnisse einer Koexistenz von Byzantinern und Seldschuken
	Antony Eastmond
71	Inscriptions and Authority in Ani
	Thomas F. Mathews with Theo Maarten van Lint
85	The Kars-Tsamandos Group of Armenian Illuminated Manuscripts of the 11 <sup>th</sup> Century
	Nina Iamanidze
97	The Dragon-Slayer Horseman from its Origins to the Seljuks: Missing Georgian Archaeological Evidence
	Thomas Dittelbach
111	Seldschuken und Normannen. Transmediterrane Perspektiven
	Ömür Bakırer
129	The Palace of 'Alā'ad-Dīn Kay-Qubād I at Alanya and its Glass Finds
	Rüçhan Arık
139	New Information and Perspectives on Seljuk Art Obtained throughout the Kubad Abad Palace Excavations
	Neslihan Asutay-Effenberger
153	Überlegungen zu einer Herrscherinsignie in Byzanz: der Schirm
	Arne Effenberger
161	Viktorien und Engel in der seldschukischen Skulptur
177	Verzeichnis der Autorinnen und Autoren
179	Siglen der Reihe Byzanz zwischen Orient und Okzident





# Vorwort

Unmittelbar nach der Gründung des türkischen Großseldschukenreichs (1037/1038) auf persischem Boden (Merz/Nisapur/Herat) hatte Byzanz mannigfaltige Kontakte zu diesem Staat aufgenommen. Doch den Tiefpunkt der Beziehungen markiert das Jahr 1071, als die byzantinische Armee unter Romanos IV. Diogenes (1068-1071) durch den Großseldschukensultan Alparslan (1063-1072) bei Manzikert in der Nähe des heutigen Van besiegt wurde und der Kaiser selbst in Gefangenschaft geriet. Die Folge dieses Siegs war die Gründung eines noch vom Großseldschukenreich abhängigen Vasallenstaats in Kleinasien, dem Kernland des Byzantinischen Reichs, zunächst mit der Hauptstadt İznik (Nikaia), später mit der Hauptstadt Konya (Ikonion). Der neu gegründete Staat der Rum-Seldschuken bzw. Anatolischen Seldschuken wirkte nunmehr nicht nur als ein bedeutsamer politischer Akteur im damaligen »Nahen Osten«, sondern war für mehrere Jahrhunderte der wichtigste Nachbar der Byzantiner an deren Ostgrenze, bis er zu Beginn des 14. Jahrhunderts von der Weltbühne abtrat und auf seinen Trümmern mehrere selbstständige türkische Fürstentümer einschließlich dem der Osmanen gegründet wurden.

Der Seldschukenstaat in Anatolien hatte nicht nur eine erhebliche Zahl an griechisch-orthodoxen Bewohnern, sondern pflegte auch vielseitige Kontakte mit Byzanz durch Handel, Kunsteraustausch und Heiraten. Konya und Konstantinopel waren in Notzeiten für die Eliten beider Länder einschließlich der Sultane und Kaiser wechselweise sichere Asylorte. Die sozialen und politischen Beziehungen sowie die griechisch-türkische Koexistenz innerhalb des religiös toleranten Seldschukenstaats erbrachten zahlreiche Früchte hinsichtlich der Kunst, wie die Schriftquellen und die erhaltenen Denkmä-

ler zeigen. Trotzdem verfügen wir noch immer über relativ geringe Kenntnisse über die Seldschuken und die Wechselwirkungen zwischen ihnen und den Byzantinern. In der wissenschaftlichen Sekundärliteratur begegnet man häufig Vorurteilen, die den Eindruck erwecken, dass zwischen Byzantinern und Seldschuken kaum ein kultureller Austausch stattgefunden habe und seit 1071 die byzantinische Kultur in Anatolien auf einen künstlerischen Tiefpunkt herabgesunken sei. Das Verständnis der gesamten Kunst und Kultur Anatoliens zwischen dem 11. und 14. Jahrhundert wird hierdurch *a priori* blockiert, obwohl eine vorurteilsfreie Betrachtung der tatsächlichen Gegebenheiten neue Horizonte für die Bewertung der künstlerischen Hinterlassenschaften beider Seiten eröffnen könnte.

In diesem Sinne fand vom 1. bis zum 3. Oktober 2010 im Römisch Germanischen Zentralmuseum Mainz unter die Leitung seines Generaldirektors Prof. Dr. Falko Daim und unter Mitwirkung von PD Dr. Neslihan Asutay-Effenberger (damals Universität Bonn) eine international besetzte Tagung statt, die Wissenschaftler aus den Disziplinen seldschukische und byzantinische Archäologie und Kunstgeschichte, Geschichte und Philologie erstmals in Deutschland zusammenführte und ein Forum bot, um eine Diskussion über die anstehenden Probleme zu eröffnen.

Wir freuen uns, die Früchte dieser Tagung nunmehr in einer Publikation vorlegen zu können, und danken allen Autorinnen und Autoren, die ihre seinerzeit gehaltenen Vorträge zu Aufsätzen ausgearbeitet und uns für diesen Band überlassen haben. Antony Eastmond, Michael Greenhalgh und John Haldon danken wir für ihre Hilfe bei der Redaktion einiger englischer Texte.

*Mainz, im August 2014*

*Neslihan Asutay-Effenberger  
Falko Daim*



# Byzanz zwischen Kulturkonkurrenz und Leitkultur

Es ist ein bekanntes Faktum, dass die gleichen Vorgänge von verschiedenen Betrachtern ganz unterschiedlich gesehen und eingeschätzt werden. Ich möchte, mit Rücksicht auf die Thematik des Kolloquiums, diese Tatsache an einer Begegnung des byzantinischen Kaisers Alexios III. Angelos und Giyaseddin Keyhüsrev I., in Byzanz vereinfacht Kaichosrau genannt, Anfang des Jahres 1197, aufzeigen<sup>1</sup>. »Es verging nicht viel Zeit, und Kaichosroes, der Satrap von Ikonion, erschien vor dem Kaiser, einen Turban auf dem Kopf, in ein goldgesticktes Kleid gehüllt«. Niketas Choniates, der diese Begegnung überliefert<sup>2</sup>, verwendet Worte, die auf den Besuch eines Untergebenen hindeuten: der Ausdruck »erschien vor dem Kaiser« (im griechischen Text ἀπαντᾷ πρὸς βασιλέα) und die Dienstbezeichnung »Satrap« sehen den byzantinischen Kaiser in der Rolle des Großkönigs. Niketas, logothetes tudromu, also auch Außenminister, bringt die offizielle Meinung zum Ausdruck. Die seldschukische Geschichtsschreibung sieht die Begegnung unter einem ganz anderen Blickwinkel: »Der Basileus jener Zeit erachtete das Kommen des Sultan als großen Gewinn und sah die Gleichstellung, ja vielmehr dessen Unabhängigkeit in seinem eigenen Königreich für geboten an. Zur Zeit des Zusammenseins saßen sie daher gemeinsam auf dem Thron und erwiesen einander Freundlichkeiten und Wohlwollen«. Dies sind, knapp 100 Jahre später, die Worte des Ibn Bibi<sup>3</sup>. Damals, 1197, bestand das Sultanat von Rum schon seit mehr als 100 Jahren an der Ostgrenze des Byzantinischen Reiches, und umfasste weite Teile seiner ehemaligen Kernlandschaften. Der persische Charakter dieses Staates, oder eher seiner Kultur, war der byzantinischen Oberschicht bekannt<sup>4</sup>. Niketas Choniates bezeichnet die Seldschuken nie anders als »Perser«, auch wenn er von Zeit zu Zeit hinzufügt,

dass sie von Agar abstammen, um damit ihren muslimischen Glauben zu betonen<sup>5</sup>. Die weitgehend konsequente Verwendung dieses Völkernamens, für die Seldschuken auch bei anderen Autoren des 12. Jahrhunderts<sup>6</sup>, verrät eine Erinnerung an die sasanidischen Perser, den großen politischen Rivalen des frühen Byzantinischen Reiches, den Erben des Alten Orients, der diese Tradition an Byzanz weitergegeben hat und mit dem Byzanz in einer politischen und kulturellen Konkurrenz lebte.

## Konkurrenz und Leitkultur als Begriffe

### Byzanz und Persien

Von allen Nachbarn des Römischen Reiches der Spätantike war einzig und allein das Sasanidische Reich als ein Staat zu bezeichnen, der in seiner politischen und kulturellen Grundstruktur dem Römischen Reich vergleichbar war. Diese Tatsache haben zeitgenössische Autoren anerkannt oder doch wenigstens nicht bestritten, und sie kommt auch im Tenor der diplomatischen Beziehungen zum Ausdruck<sup>7</sup>. Die Römer des 6. Jahrhunderts waren (aus ihrer Sicht) den Persern allein durch den christlichen Glauben überlegen, aber die religiösen Attacken bleiben maßvoll<sup>8</sup>. Der Feuerglaube ist keine Konkurrenz zum Christentum, er hat ganz andere, fernliegende Wurzeln (im Gegensatz zum muslimischen Glauben), und wird eher als eine Absurdität abgetan: Wasser und Feuer, die sich gegenseitig zerstören, können nicht gleichzeitig als göttlich anerkannt werden<sup>9</sup>. Erst die politische Konstellation des 7. Jahrhunderts – der Krieg zwischen Herakleios und

1 In der Datierung folge ich Cahen 16.

2 Choniates, *Historia* (van Dieten) I 520, 67-69.

3 Ibn Bibi (Duda) 27.

4 Zum kulturellen Austausch, der sich in Konstantinopel in der Architekturimitation äußerte (vgl. Asutay, *Spuren*) s. bes. Necipoğlu, *Co-existence* 58-76.

5 Choniates, *Historia* (van Dieten) II 70.

6 Moravcsik, *Byzantinoturcica* II 252 (Πέρσαι). Seit dem Verschwinden der Seldschuken oder besser ihrer Absorbierung werden von den Autoren des 14. Jhs. und der späteren Jahrhunderte die Angehörigen der Turkemirate ebenfalls mit diesem Namen bezeichnet, auch die Osmanen. Allerdings gibt es auch Ausnahmen: Michail Attaleiates nennt auch die Seldschuken immer »Τούρκοι«. Bei Skylitzes sind die »Persai« iranische Stämme im Kampf mit den Byzantinerinnen gegen die Araber. Aus dem Norden ins Byzantinische Reich gekommene Turkstämme werden dagegen nie als »Persai« bezeichnet. Weitere Überlegungen zum Persernamen in byzantinischen Quellen jetzt bei Shukurov, *Classification* 288-291 (»The concept Πέρσαι«).

7 In dieser staatsrechtlichen Frage ist Güterbock, *Byzanz und Persien* (trotz zahlreicher Einzeldarstellungen) immer noch maßgeblich.

8 Das »Religionsgespräch am Hofe der Sasaniden« (hrsg. von E. Bratke, Leipzig 1899) enthält nur Einsprengsel, die sich mit dem persischen Magiertum beschäftigen und gehört in die Gattung der antijüdischen Dialoge, vgl. Külzer, *Disputationes* 112-117.

9 Das erste Poem der »Expeditio Persica« bringt diesen kurzen Hinweis auf den persischen Feuerglaube (Giorgio di Pissidia, *Poemi* 85, vv. 30-34). Auch das Geschichtswerk des Theophylaktos geht kurz auf die Grundzüge der persischen Religion ein: »Wir (sagt der Feldherr Justinian in einer Rede an seine Truppen) haben keinen Gott, der ausgepeitscht wird, denn wir wählen uns kein Pferd als Kultobjekt. Wir beten keinen Gott an, der sich zu Asche gewandelt hat – heute in Flammen stehend und bald darauf schon nicht mehr zu sehen« (Theophylaktos Simokates, *Geschichte* [Schreiner] 106). Zum Zoroasmus in Byzanz s. auch unten Anm. 79.

Chosrau II. –, und besonders der Raub des Heiligen Kreuzes stempelte die Perser auch zu Glaubensfeinden<sup>10</sup>. Politische Kreise in Byzanz im 6. Jahrhundert und vielleicht sogar noch zu Beginn des 7. Jahrhunderts sahen in ihnen ebenbürtige Partner: »Von Anfang an hat Gott bewirkt, dass die gesamte Welt von zwei Augen erleuchtet werde, d. h. vom mächtigen Kaisertum der Romäer und der besonnenen Macht des persischen Staates«. Diese Worte werden zwar dem Großkönig Chosrau II. in den Mund gelegt, aber ein byzantinischer Autor, Theophylaktos Simokates, hat sie geformt<sup>11</sup>. Mit dem Ende des sasanidischen Staates, formell 650, faktisch bereits zwei Jahrzehnte früher, war allein das Byzantinische Reich geblieben, das in der Lage war, staatliche und kulturelle Traditionen aus der Antike geltend zu machen und zu verbreiten. Das Ende des sasanidischen Staates bedeutete, wie wir wissen, keineswegs das Ende der persischen kulturellen Traditionen. Doch sie waren nicht mehr getragen von einer souveränen staatlichen Unterstützung, sondern unterlagen Mechanismen, die zu verfolgen und sichtbar zu machen, nicht Gegenstand dieses Beitrags sein kann.

### Konkurrenente Strömungen und Leitkultur

Das Phänomen der Konkurrenz entsteht dann, wenn zwei auf relativ gleichem Niveau stehende Kulturen um einen dritten Einflussbereich kämpfen. Dies war im Byzantinischen Reich in Zonen osmotischer Bevölkerungsstrukturen gegeben, wie sie an der Ostgrenze, besonders gegenüber den Armeniern und in Süditalien zwischen der lateinischen und der griechisch-byzantinischen Kultur vorlagen. Das Endresultat folgt dann den politischen Prämissen, am Beispiel Unteritaliens der Verdrängung der byzantinischen Komponente, im Osten dem Erhalt der frühen christlichen Kulturen überwiegend außerhalb der Grenzen des Staates. Der moderne Begriff Leitkultur ist in hohem Grade von politologischen Komponenten nationalen Inhalts geprägt und erfuhr vor einiger Zeit eine vornehmlich politische, nicht historische Diskussion. Die ihr zugrunde liegenden Grundbegriffe und Definitionen sind jedoch der antiken und mittelalterlichen Welt fremd<sup>12</sup>. Im Falle von Byzanz ist darunter eine Kultur zu verstehen, die Ausdruck der ideologischen Interessen des Staates und der Kirche war, mithilfe dieser Institutionen Verbreitung fand und in unterschiedlich breiter und tiefer Form außerhalb der

Grenzen wirksam wurde und dort das Leben der Gesellschaft oder einzelner Gruppierungen bestimmte. Die zivilisatorische Attraktivität einzelner ihrer Erscheinungsformen machte sie in unterschiedlicher Intensivität zu Objekten der Imitation, doch ist auch ein gewisser Zwangscharakter im Falle eines politisch-militärischen Oktrois nicht ausgeschlossen<sup>13</sup>.

Leitkultur ist eng mit dem Begriff der Rezeption verbunden, die klarer definiert werden kann als der häufig verwendete Begriff »Einfluss«. Der Göttinger Philosoph Konrad Cramer hat hierzu jüngst Festlegungen getroffen, die an dieser Stelle aufgegriffen werden sollen: »Rezeption ist die bewusste Übernahme fremden Kulturgutes. Demnach ist als eine Rezeption zu verstehende Übernahme von Fremdem an das Bewusstsein davon geknüpft, dass sie erfolgt. Rezeptionen sind keine naturalen Prozesse, die als solche ohne alles Bewusstsein davon, dass sie ablaufen, geschehen oder doch geschehen können, sondern Geschehnisse, die als solche mit dem Wissen verbunden sind, dass sie ablaufen. Sie implizieren nicht nur ein derartiges Wissen, sondern sie geschehen auch aufgrund von Bewusstseinslagen aufseiten der Rezipienten, die ihn dazu motivieren, Rezipient zu werden. Rezeption ist weder ein natürlicher Prozess der Überlagerung von etwas Eigenem durch etwas Fremdes, sondern die auf Grund bestimmter Motive geschehende und daher intentional gesteuerte Übernahme von Fremden ins Eigene, nicht Überwältigung des Eigenen durch das Fremde, sondern Aneignung des Fremden auf Grund der Absicht, das Fremde in das Eigene einzuführen und dadurch z. T. des Eigenen, mithin einheimisch werden zu lassen«<sup>14</sup>.

Im Hinblick auf unser Gesamtthema lassen sich diese Festlegungen Cramers noch dahingehend ergänzen, dass nur jene Bereiche rezipiert werden können, die in der eigenen Kultur nicht oder unvollständig vorhanden sind, oder als nützlicher erachtet werden als die jeweils eigenen. Die Menge dessen, was die fremde Kultur – in unserem konkreten Fall die byzantinische – jeweils vermittelt, ist der Gradmesser für ihre Leitfunktion.

### Was bedeutet »Kultur« in Byzanz?

Es war bisher wiederholt vom Begriff »Kultur« die Rede, nicht jedoch, was darunter zu verstehen ist. Eine generelle Definition des Kulturbegriffes würde weit über den hier zeit-

10 Kolia-Dermatzaki, *Ἰερός πόλεμος 146-186* hat zahlreiche Stellen gesammelt, die die Kriege gegen die Sasaniden schon seit dem 5. Jh. als Glaubenskriege erscheinen lassen, und sicher gilt dies verstärkt seit der Eroberung Jerusalems 614 und dem Raub des Heiligen Kreuzes. Die in jüngster Zeit häufig diskutierte Frage um einen Kreuzzugsbegriff in Byzanz bleibt an dieser Stelle ausgeklammert. Zum Christentum im Sasanidischen Reich, das aber wegen seines überwiegend nestorianischen Charakters dem Byzantinischen Reich kaum eine Stütze bot, vgl. Christiansen, *L'Iran 258-315*.

11 Schreiner, Theophylaktos Simokates. Allgemein zu den »persischen« Briefen im Geschichtswerk s. Ciancaglini, *Le »Lettere persiane«*.

12 Keine der mir bekannten Darstellungen der jüngsten Zeit versucht es, den Begriff unabhängig von zeitlich gebundenen Vorstellungen zu definieren, ihn in einen Kulturbegriff einzubinden und auch auf Staaten und Gesellschaften der Vergangenheit anzuwenden. Das Symposium »Leitkultur – vom Schlagwort zur

Sache« (Mai 2006), dessen Ergebnisse (als Behauptungen und fast ohne jede Dokumentation) in einem weit verbreiteten Buch (Bonn 2006) auch schriftlich zugänglich sind, war allein von Politikern und Politologen getragen, denen jede Festlegung eines Kulturbegriffes fernlag oder sogar unerwünscht war. Es wäre an der Zeit, dass eine ernsthafte historische Forschung sich der Thematik annimmt und die verschiedenen Modelle einer Leitkultur herausarbeitet, die nicht davon bestimmt sein dürfen, ob sie den moralischen Vorstellungsbegriffen späterer Epochen oder gar unseres Zeitalters angemessen sind.

13 Die »politische Ideologie« des Byzantinischen Reiches ist Basis und Ausgangspunkt seiner Leitkultur. Die »Ideologie« stellte immer ein zentrales Forschungsthema in der Byzantinistik dar, das eine Fülle an Darstellungen hervorrief; hier sei verwiesen auf eine schon länger zurückliegende Studie von Ahrweiler, *L'idéologie politique*.

14 Cramer, *Rezeptionsgeschichten*.

lich und inhaltlich gesetzten Rahmen hinausgehen, sodass wir uns gleich dem speziellen Thema »Byzanz« zuwenden<sup>15</sup>. Wenn von »byzantinischer Kultur« gesprochen wird, sind damit, im Sinne eines breiten Kulturbegriffes, Lebensformen und Lebensäußerungen aller Teile der Bevölkerung innerhalb der jeweiligen politischen Grenzen des Reiches zu verstehen. Der Begriff impliziert, dass es die byzantinische Kultur schlechthin überhaupt nicht gibt und daher auch nicht die byzantinische Leitkultur. Wir müssten vielmehr von drei Ebenen ausgehen: der Hofkultur (die schon bei Zeitgenossen, besonders aber in der Nachwelt fälschlich oder doch einseitig als einzige und alleinige byzantinische Kultur betrachtet wurde), der Volkskultur und der klerikal-monastischen Kultur. Sie sind durch die ihnen angehörenden Bevölkerungsgruppen miteinander verbunden, jedoch als Einzelphänomene zu betrachten, besonders wenn es um Rezeption und Imitation geht.

Hofkultur umfasst die Gesamtheit der literarischen, künstlerischen und zeremoniellen Erscheinungsformen des Herrscherhofes und jener Zentren in der Provinz, wo Beamte oder Militärs als Repräsentanten der Zentralmacht in Konstantinopel tätig waren<sup>16</sup>. Sie ist untrennbar mit der Institution des Kaisertums verbunden, in der Elemente des Alten Orients, des hellenistischen Königtums und der römischen Kaiserzeit tradiert wurden.

Die kirchlich-monastische Kultur war dagegen eine Erscheinung, die ganz auf dem christlichen Element der byzantinischen Gesellschaft basierte<sup>17</sup>. In der Auseinandersetzung mit häretischen Strömungen und innerkirchlichen Streitigkeiten, in der Abwehr des Islam und den Missionierungsmaßnahmen hatten Kirche und Mönchtum bis zum 9. Jahrhundert eine eigene und unverwechselbare Gestalt gewonnen. Sie drang zunehmend auch in die Hofkultur ein und wurde immer stärker zu einer allgemein byzantinischen Kultur.

Da in unserem Zusammenhang allein die Rezeption einer byzantinischen Kultur außerhalb der staatlichen Grenzen zur Diskussion steht, ist die Volkskultur, die Ausdruck der Praktiken des Alltagslebens ist, nur im Sinne einer vergleichenden Volkskunde (oder vergleichenden Folklore) von Bedeutung, inwieweit bestimmte ursprünglich nationale Bräuche bei ethnischer Fremdüberlagerung weiterleben und sich weiterentwickelten. Dies trifft auf geographische Zonen zu, die durch politische Entwicklungen für das Byzantinische Reich hinzugewonnen wurden (etwa weite Teile des Balkans im 11. und 12. Jahrhundert) oder dem Reich verloren gingen (die Ostprovinzen im 7. Jahrhundert und Teile Kleinasiens im 11. und wiederum der Balkan im 14. und 15. Jahrhundert). Die Applizierung unserer Frage auf die Volkskultur kann an dieser

Stelle überwiegend ausgeklammert bleiben. Sie unterliegt wesentlich leichter als Hofkultur und kirchliche Kultur der Akkulturation, sodass ihr kaum eine Leitfunktion zukommt<sup>18</sup>.

## Wege der Vermittlung

Ehe wir uns Beispielen der Praxis zuwenden, sind noch einige Worte über Formen und Wege der Kulturvermittlung nötig. Die Vermittlung der byzantinischen Kultur und jegliche Form ihrer Rezeption sind an Schrift, Sprache und generelle oder länger währende Sesshaftigkeit gebunden. Eine bloß auf Gegenstände bezogene Rezeption ohne Verständnis von Zusammenhang und Hintergrund reicht auf längere Sicht nicht aus. Nur in jenen Schichten, in denen die griechische Sprache in der in Byzanz verwendeten literarischen Form bekannt war, konnten sich die Inhalte der byzantinischen Buchkultur verbreiten. Im Gegensatz zur lateinischen Sprache des römischen Weltreiches, die sich dank langer Friedenszeiten verbreiten und verwurzeln konnte, hatte die griechische Sprache eine längerfristige feste Verwurzelung nur in den Kerngebieten Kleinasiens oder jenen Regionen gefunden, in denen griechischsprachige Bevölkerung siedelte, etwa in Griechenland wieder seit dem 8. Jahrhundert und in Unteritalien-Sizilien seit derselben Zeit<sup>19</sup>. Die Kenntnis des Griechischen konnte in bescheidenem Umfang ersetzt werden durch die Übertragung wichtiger Texte in die Landessprache. Dieses probaten Mittels bediente sich von Anfang an die östliche Kirche, indem sie die Liturgie und damit die Katechese in der vom Volk gesprochenen Sprache zuließ und in zunehmendem Umfang für die Übersetzung wichtiger theologischer Schriften Sorge trug. Die Maßnahme schuf eine verlässliche Verbindung zum politischen Zentrum Konstantinopel. Der Protest der fränkischen Kirche gegenüber der mährischen Kirche im 9. Jahrhundert hinsichtlich der Verwendung des Slavischen als Kirchensprache zeigt die reale politische Bedeutung der byzantinischen Zugeständnisse<sup>20</sup>. Überhaupt kommt in unserem Zeitraum (im Gegensatz zu den ganz anders gelagerten Verhältnissen der Antike) der Religion eine überragende Bedeutung als Träger kultureller Interessen oder der kulturellen Barrikade zu, eine Erscheinung, die auch noch in die Neuzeit hineinwirkt. Die Kultur der muslimischen Welt stand von Anfang an unter dem Verdikt des Unglaubens, die es weitgehend unmöglich machte, das Wort (auch wenn es ein wissenschaftliches war) zu verbreiten, und allenfalls die eher neutrale bildliche Form in Architektur und Ornament konnte in maßvoller Weise

15 Die folgenden Ausführungen greifen zurück auf Schreiner, Drei Kulturen.

16 Dazu auch ausführlich Schreiner, Aspekte.

17 Eine umfassende Behandlung dieses Bereichs bringt Hunger, Reich der Neuen Mitte, eine Darstellung, die trotz vieler jüngerer Beiträge in ihrem weiten Gesamtblick auch nach 50 Jahren nicht veraltet ist.

18 Es ist zu verweisen auf verschiedene grundlegende Beiträge, die Walter Puchner nun in einem Sammelband vereint hat (Puchner, Studien).

19 Die viel diskutierte Frage der Wurzeln dieser sprachlichen Gräzität (in beiden Fällen Formen früher Ansässigkeit oder Umsiedlung bzw. Neuansiedlung) können hier nicht behandelt werden.

20 Hinter der theologischen Argumentation, dass slavische Schrift und Sprache zur geringeren Wertschätzung der lateinischen Interpretation führt, steht die Befürchtung, dass diese Gebiete der Diktation der römischen Kirche entgleiten könnten; dazu zusammenfassend Avenarius, Die byzantinische Kultur 91-95. Speziell zu den Problemen der Liturgie Velkovska, La liturgia 409-414.

akzeptiert werden<sup>21</sup>. Ähnliche Vorbehalte galten seitens der von der römischen Kirche beeinflussten lateinischen Welt spätestens seit dem 12. Jahrhundert auch im Westen, und auch sie standen vor dem Hintergrund schwerwiegender Glaubensdifferenzen. Umgekehrt haben die Einheit der orthodoxen Kirche und ihre mehr oder weniger starke Bindung an das Patriarchat in Konstantinopel zu einer Akzeptanz der byzantinischen Kultur als Leitkultur wesentlich beigetragen. Unabhängig von Sprachen und Nationen entstand dank einer byzantinischen kirchlichen Leitkultur eine zusammengehörige Welt, die Dimitri Obolensky trefflich als orthodoxen Commonwealth bezeichnete<sup>22</sup>.

## Mittel der Verbreitung

Es sind an dieser Stelle auch einige Worte über die Formen ihrer Verbreitung notwendig. Während die Verbreitung der griechisch-römischen Kultur der Antike an die militärische Eroberung gebunden war, geschah jene der byzantinischen in erster Linie durch die Missionierungen und besitzt daher überwiegend eine nicht staatliche geprägte Struktur<sup>23</sup>. Die frühesten Beispiele liegen noch in der Spätantike, sind hier aber zu nennen, weil sie weit reichende Auswirkungen im Mittelalter hatten: die Missionierung der Ostgoten vor der Mitte des 4. Jahrhunderts durch Wulfila<sup>24</sup>, und die Schaffung eines mit dem Griechischen weitgehend identischen Alphabetes, die beide Voraussetzung für die Byzantinisierung Oberitaliens unter Theoderich am Ende des 5. Jahrhunderts waren, einer Byzantinisierung, die im Bereich von Architektur und Ikonographie von erheblicher Rezeptionskraft in den folgenden Jahrhunderten war, da Italien immer eine Brücke in den übrigen lateinischen Westen darstellte<sup>25</sup>. Eine Missionierung von weitaus länger und tiefer reichender Bedeutung vollzog sich einige Jahrzehnte früher durch die Christianisierung Armeniens und die Schaffung einer selbstständigen Schrift<sup>26</sup>. Seit Justinian war die Mission Aufgabe des Kaisers, der sie in der praktischen Durchführung an die Kirche (den Patriarchen) delegierte. Das missionierte Volk war damit in den Bannkreis der byzantinischen Kultur und des sie tragenden Staates eingebunden<sup>27</sup>. Nicht alle Unternehmen waren erfolgreich: ein früher Versuch unter den Serben zu Beginn des 7. Jahrhunderts<sup>28</sup> scheiterte ebenso wie unter Turkstämmen

am nördlichen Schwarzmeer<sup>29</sup>. Eine Missionierung in Griechenland im 8. Jahrhundert, die in den Quellen keine Spuren hinterließ, trug zur Rehellisierung dieses Landesteiles bei<sup>30</sup>. Die Christianisierung der Bulgaren zwischen 865 und 900 sicherte den Byzantinern den gesamten Raum zwischen Donau und Adria, und rund 100 Jahre später konnte Byzanz mit der Christianisierung der Russen einen kleinen Fuß in die Weiten des osteuropäischen Raumes setzen.

Die Missionierung war das wirkungskräftigste Mittel des Kulturtransfers, da sie ganze Regionen und Völker in relativ umfassender Weise betraf. Demgegenüber sind andere Wege selektiv und punktuell. Hier sind zunächst die Gesandtschaften zu nennen (fast ausschließlich politische), die natürlich nur die höfische Kultur in kleinen Ausschnitten verbreiteten. Ihre Bedeutung ist trotz allem nicht zu unterschätzen: wegen ihrer Vielfalt und Regelmäßigkeit (allein zwischen 800 und 839 kann man 17 ost-westliche Gesandtschaften ermitteln)<sup>31</sup>, ihrem geographisch weiten Interessensraum: China, Steppenvölker, Arabische Kalifate, slawische und nordische Staaten und die verschiedenen westlichen Königreiche<sup>32</sup>. Ganz wesentlich bleibt, dass die Oberschicht (aus der die Teilnehmer der Gesandtschaften bestand, zu denen aber auch Entsender und Empfänger gehörten) finanziell und wegen ihrer politischen Stellung in der Lage waren, Wünsche und Anregungen in die Realität umzusetzen. Dazu zählten Zeremoniell, Kleiderluxus und ästhetische Formen im ikonographischen Bereich. Die Umsetzungsmöglichkeit und die tatsächliche Realisierung kultureller Interessen, überhaupt Sensibilität und Neugier, sind wesentliche Faktoren im Kulturtransfer. Sie sind, zumindest in jener Epoche, überwiegend nur in der Oberschicht nachweisbar. In Zusammenhang mit dieser Oberschicht (ein Begriff, der hier nicht sozialgeschichtlich zu analysieren ist), ist auch auf die Eheverbindungen als Träger (oder doch mögliche Träger) des Kulturtransfers einzugehen. Solche Verbindungen sind natürlich mit einer Einschränkung zu sehen, da sie nur den Kontakt mit der christlichen Welt berühren oder notwendig die Christianisierung zur Folge haben. In einer jüngst erschienenen Arbeit sind, bis zum Jahr 1200, 17 höfische eheliche Verbindungen in das Ausland aufgelistet<sup>33</sup>. Es wäre eine lohnende, wenngleich kaum besonders Erfolg versprechende Aufgabe, im jeweiligen Land Umfang und Inhalt der auf diese Weise momentanen oder länger wirkenden Rezeption zu ermitteln. Die gut erforschte Periode der Theophanu zeigt

21 Leider mangelt es hier an Vorarbeiten und auch Festlegungen, was als »orientalisch« zu gelten hat (wohl am ehesten Schmuckformen) und wo wir es mit einer gemeinsamen architektonischen Grundlage der spätantiken Kunst zu tun haben.

22 Obolensky, Commonwealth.

23 Die umfangreichste Darstellung in russischer Sprache (Ivanov, Missionarstvo) ist vielfach nicht zugänglich, doch sind wesentliche Gedankengänge in einer Kurzfassung erschienen (Ivanov, Religious Missions).

24 Wolfram, Die Goten 84-94. Zu Wulfilas Umgang mit dem Griechischen, also die Rezeption der Sprache in seiner Bibelübersetzung, s. Scardigli, Die Goten 95-132.

25 Deichmann, Ravenna. – Die Präsenz der Byzantiner und des byzantinischen Gedankengutes ist bei Cavallo, I Bizantini ausführlich dargestellt worden, wenngleich eine Überarbeitung der einzelnen Beiträge inzwischen notwendig wäre. Was dagegen weitgehend fehlt, ist eine Darstellung der Rolle Italiens (im territo-

rialen Sinn) als Vermittler byzantinischen Kultur- und Gedankengutes in andere Regionen.

26 Jüngste Zusammenfassung Martin-Hasard, Ai confini 93-104.

27 Ševčenko, Religious Missions. – Schreiner, Missionierung.

28 Waldmüller, Begegnungen 304-313.

29 Hierfür im Überblick immer noch heranzuziehen Moravcsik, Byzantinische Mission.

30 Ševčenko, Re-reading 192-193.

31 Zu diesem Zeitraum Berschin, Gesandtschaften.

32 Gesandtschaften und diplomatische Beziehungen sind zusammenfassend letztmals im Kolloquiumsband »Byzantine Diplomacy« behandelt worden, wurden aber jüngst unter zahlreichen Aspekten in der Forschung immer wieder behandelt, vgl. den bibliographischen Überblick in Schreiner, Byzanz 166-167 und 252-253.

33 Schreiner, Die kaiserliche Familie 766-768.

sehr deutlich die Grenzen solcher Möglichkeiten und den engen topographischen und zeitlichen Rahmen der Rezeption, die im Falle der Theophanu mit dem Tod ihres Sohnes Otto endete. Wir dürfen in unserem Zusammenhang auch die andere Seite nicht vergessen: Heiraten von außerhalb nach Konstantinopel: Es sind 20 an der Zahl (immer bis 1200). Bei den Einheiraten in die byzantinische Kaiserfamilie begegnet folgender »Länderspiegel«<sup>34</sup>: Bulgarien (2), Ungarn (4), Kiever Reich (1), Sasaniden (1), Chazarisches Reich (2), Georgien (3), Kreuzfahrerstaaten (2), Normannenreich (1), Monferrat (2), Provence (1), Frankreich (1) und Heiliges Römisches Reich deutscher Nation (1). In der umgekehrten Richtung, d. h. ins Ausland, ergibt sich folgendes Bild<sup>35</sup>: Bulgarien (1), Ungarn (3), Serbien (1), Kiever Reich (2), Westtürken (1), Georgien (1), Kreuzfahrerstaaten (2), Benevent (1), Normannenreich (1), Katalanien (1), Montpellier (1), Heiliges Römisches Reich deutscher Nation (1), Venedig (1), Österreich (1). Die große Mehrzahl dieser Kontakte fällt in das 12. Jahrhundert.

Eine weitere Möglichkeit, mit der Hofkultur in Kontakt zu kommen, war der Studienaufenthalt. Das bekannteste Beispiel ist der spätere Zar Symeon von Bulgarien (vor dem Jahr 900)<sup>36</sup> sowie später Mitglieder des ungarischen Hofes<sup>37</sup>, aber es gibt auch einige ganz wenige durch Quellen bekannte Fälle aus nicht adeligen Schichten anderer Länder<sup>38</sup>. Hier bestehen sicher auch noch Forschungslücken. Söldner und Krieger, im Besonderen natürlich jene, die in der Warägergarde dienten und in enger Verbindung mit dem Hof und Konstantinopel standen, haben vom wunderbaren Leben erzählt. Ihnen war aber nur die Kultur der Realia erfassbar<sup>39</sup>. Die Welt der Schriftlichkeit blieb ihnen und besonders ihrem Umkreis in der Heimat verschlossen. Überhaupt stellen die andersartigen Buchstaben und die selbstständige Fremdartigkeit der Sprache (im Gegensatz zur »Latino-Romanitas« und der »Germanitas« im Westen) ein großes Hindernis dar und beschränken Eindrücke auf die mündliche Wiedergabe oder das Mitbringen von Geschenken. Ähnliches gilt auch für Pilger, Mönche und die große Menge der Kreuzfahrer. Allein die Anführer der Kreuzzüge und Berichterstatter kamen auch mit der Hofkultur in Verbindung und wussten sie kritisch einzuschätzen<sup>40</sup>, die griechische Schriftlichkeit blieb aber auch ihnen unzugänglich. Was für Pilger gesagt war, gilt auch für den großen Teil der Händler, denen Byzanz, den jeweiligen Umständen entsprechend, Gegenstand des Bewunderns oder des Ärgers war. Es gilt dagegen nicht für jene Personen, über-

wiegend Händler, aber auch Notare und Geistliche, die in den Handelsquartieren der Hauptstadt einen oft über Jahrzehnte hin festen Sitz hatten. Das langjährige Zusammenleben mit einer literarisch gebildeten Oberschicht und einer künstlerisch und kunsthandwerklich erfahrenen Mittelschicht schuf hier für einige Jahrhunderte Zentren kultureller Vermittlung, die allerdings in den Mutterländern (oder besser Mutterstädten) nur bedingt Resonanz fand<sup>41</sup>.

## Beispiele unterschiedlicher Formen der Rezeption

Nach diesen allgemeinen und theoretischen Überlegungen ist es nun an der Zeit, die Begriffe »Kulturkonkurrenz« und »Leitkultur« in konkreten Beispielen anhand von politisch-geographischen Komplexen, nämlich Völkern und Staaten, aufzuzeigen. Wir wählen dabei die drei großen Nachbarräume: die Balkanhalbinsel (mit Bulgarien als Zentrum), den (überwiegend) muslimischen Osten und den lateinischen Westen.

### Bulgarien

Ein zu Recht immer wieder genanntes Beispiel der kulturellen Führungsrolle von Byzanz stellt die Entwicklung im Bulgarischen Reich dar: der Zusammenstoß einer (ursprünglich) halbesshaften Kultur von Reiternomaden mit einem seit Jahrhunderten gefestigten Staatsgefüge, Byzanz. Der erste wesentliche Schritt lag in der Sesshaftwerdung, die der erzwungene Friedensvertrag mit dem Byzantinischen Reich (681) bewirkte<sup>42</sup>. Die Niederlassung geschah nicht im Niemandsland, sondern auf dem Territorium einer römischen Provinz, die nicht entvölkert war und vielfach verfallene oder zerwohnte städtische Siedlungen aufwies. Diese aber waren zunächst für die bulgarischen Neusiedler nicht von Bedeutung, da sie eigene Niederlassungen anlegten<sup>43</sup>. Spätere Quellen vermerken die Präsenz von Priestern, die der Kirche von Konstantinopel unterstanden: sicher keine Kirchenstruktur, aber ein Faktum einer gewissen Anbindung an Konstantinopel<sup>44</sup>. An der nördlichen Grenze – auch dies nicht ohne Bedeutung – war die Barriere des Awarischen Reiches und verhinderte den unmittelbaren Kontakt zum Ostfränkischen Reich<sup>45</sup>. Die politische Orientierung des Bulgarischen Reiches

34 Ebenda 757-760.

35 Ebenda 760.

36 Die einzige Quelle für diesen Studienaufenthalt ist die Antapodosis des Luitprand von Cremona, wo es heißt: »Vom erwähnten Simeon sagte man, er sei ein Halb Grieche, da er in seiner Jugend in Byzanz die Rhetorik des Demosthenes und die Syllogismen des Aristoteles gelernt habe« (hier zitiert nach der Übersetzung von Bauer und Rau [Luitprand, Antapodosis [Bauer/Rau] 379 (= Luitprandi antapodosis III 29).

37 Schreiner, Der Palast des Kaloman.

38 Sichere Zeugnisse für das Erlernen des Griechischen in Konstantinopel besitzen wir erst aus dem 15. Jh.: Guarino da Verona und Ubertino Puscolo. Ein von K. Ciggaar beigebrachter Hinweis aus dem Ende des 11. Jhs. (Ciggaar, Une description 117-140) lässt jedoch nicht auf ein Griechischstudium des Verfassers dieses Traktates schließen, wie die Herausgeberin meint.

39 Ciggaar, Travellers 102-128 (»The Northern countries«).

40 Ein bekanntes Beispiel ist das Konstantinopelbild des Berichterstatters Ludwigs VII. von Frankreich, Odo von Deuil (Eudes de Deuil, La croisade [Waquet]).

41 Schreiner, L'importance culturelle.

42 Ziemann, Wandervolk 161-179. Der Verf. sieht in diesem Datum nur eine Etappe zur Staatswerdung, ich möchte hinzufügen: Es ist die entscheidende Etappe, ohne die die spätere Entwicklung gar nicht erst möglich gewesen wäre. Zur genaueren chronologischen Festsetzung s. Kresten, Ephetos.

43 Übersicht zum spätantiken Raum bei Soustal, Thrakien 62-74. – Schreiner, Städte und Wegenetz. – Gjuzelev, Stadt.

44 Schreiner, Christentum 55.

45 Pohl, Die Awaren 274-282.



war also *a fortiori* nach Byzanz hin ausgerichtet, das sehr bald auch den Eroberungsdrang der neuen Nachbarn zu spüren bekam. Rasch hat die bulgarische Führungsschicht erkannt, dass die Übernahme der griechischen Sprache (im diplomatischen Verkehr) und der griechischen Schrift (trotz des Vorhandenseins eigener Schriftformen) ein probates Mittel in der Auseinandersetzung waren, zumal wegen der Awaren ein Weg zur lateinischen Schrift des Frankenreiches ausgeschlossen war<sup>46</sup>. Dabei ist auch nicht zu vergessen, dass Staatsstruktur, Gesellschaft und auch das Wirtschaftssystem nicht von Byzanz beeinflusst waren und vielfach älteren Strukturen folgte<sup>47</sup>. Allein die Stellung des Khans, besonders als alleiniger und oberster Kriegsführer, näherte sich der des byzantinischen »basileus« immer mehr an<sup>48</sup>. Den nächsten entscheidenden, generell einschneidenden Schritt stellt in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts die Christianisierung dar. Sie geschah, im Fall Bulgariens, nicht ganz freiwillig, war aber eine unausweichliche Entscheidung für ein Land, das nun (nach der Eliminierung der Awaren) im Norden und Süden, zwischen christlichen Großreichen (Franken und Byzantinern) lag. Es war nur die Frage, wem man sich zuwandte. Für Bulgarien war es nach 200 Jahren Kontakt mit Byzanz keine schwerwiegende Entscheidung. Die Christianisierung war verbunden mit dem Zugeständnis einer eigenen Schrift und Sprache, in welche (in einem langsamen Prozess) auch die Liturgie übertragen wurde, sodass sich eine selbstständige Kirchensprache ausformte. Die administrative Bindung an das Patriarchat war eng, erlaubte aber nationale Priester, ehe diese Bindung im 13. Jahrhundert größerer Selbstständigkeit wich. In den Dogmen war aber kein Abweichen von der Kirche in Konstantinopel möglich und erlaubt. Doch diese Frage hat sich nie gestellt<sup>49</sup>.

Wir weisen nun, fast stichwortartig, auf Fakten hin, die das Phänomen der byzantinischen Leitkultur unterstreichen, und jene, die eigene Wege aufzeigen. Dabei ist auch die chronologische Entwicklung zu berücksichtigen, da mit fortschreitenden Jahrhunderten die Annäherung sich verstärkte. Die konstantesten Bindeglieder waren und blieben im weitesten Sinn Kirche<sup>50</sup> und Klöster, denen (im Gegensatz zu Byzanz) auch Bildungsaufgaben oblagen, hier ganz vergleichbar mit dem Westen<sup>51</sup>. Bei den Aufgaben des Caren galten, weniger im politischen als im moralischen Sinn, dieselben Normen,

denen auch byzantinische Kaiser folgten. Patriarch Photios hat sie in einem Brief (Sendschreiben) an den ersten getauften Car, Boris/Michael formuliert<sup>52</sup>. Die zeremoniale Kleidung des Caren näherte sich zunehmend der des Basileus an, ehe im 13. und 14. Jahrhundert kaum mehr ein Unterschied bestand<sup>53</sup>. Da Missionierung und Entstehung der bulgarischen Kirche in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts in die Zeit der Entwicklung einer Ikonographie des kirchlichen Innenraumes fallen, war auch hier von Anfang an der Rahmen festgelegt. In der architektonischen Form des Außenraumes hat sich dagegen das byzantinische Vorbild (der Bau mit zentralem Innenraum und Kuppel) erst relativ langsam (gegen die Basilika) durchgesetzt<sup>54</sup>.

Wesentliche Bereiche des Lebens blieben weitgehend ohne byzantinische Präsenz. Die für Byzanz so berühmte höhere Bildung (*enkyklios paideia*) hat in Bulgarien nie Fuß gefasst<sup>55</sup>. Wer an ihr interessiert war (z. B. vielleicht nicht ganz freiwillig der spätere Zar Symeon) musste nach Konstantinopel gehen<sup>56</sup>. Die ursprünglichen Amts- und Ehrentitel am Hof blieben über Jahrhunderte den alten protobulgarischen der Einwanderungszeit gleich<sup>57</sup>. Die Einteilung der byzantinischen Verwaltung (»Themenordnung«) wurde nie imitiert und hätte nicht in die überkommenen Normen einer bulgarischen Staatstradition gepasst. Ebenso gab es auch keine zentralistisch ausgerichtete Wirtschaft<sup>58</sup>. Byzanz gab Vorbilder ab, in Bulgarien sicher mehr als anderswo, aber sie erfassten nie alle Bereiche des Lebens. Leitkultur war in Bulgarien ein Faktor der Selektion, nicht Oktroi.

Bulgarien, das immerhin 750 Jahre mit Byzanz konkurrierte, ist sicher ein extremes Beispiel für die Diskussion unserer Thematik, da Byzanz dort stärker als in irgendeinem anderen Land einwirkte. Bereits der Fall Russland, der eine Reihe von Parallelitäten aufweist, zeigt andere, wesentlich bescheidener Möglichkeiten der byzantinischen Präsenz, die einer eigenen Darstellung bedürfen<sup>59</sup>.

## Der Osten und Byzanz

Eine Grenze ganz anderer Art stellt der Osten dar. Das Byzantinische Reich ist von seiner staatlichen Genese her als Erbe der östlichen Hälfte des Römischen Reiches (man kann auch

46 Schreiner, Überlegungen. – Schreiner, Il ruolo.

47 Gjuzelev, Economic development. Genauere Antworten zur wirtschaftlichen und sozialen Struktur im Ersten Bulgarischen Reich sind wegen des Fehlens jeglicher Urkunden nicht möglich. Vgl. auch Gjuzelev, Allg. Charakteristik.

48 Schreiner, Byzantinisierung 52-53 mit weiterer, auch bulgarischer Lit. in Anm. 31 und 33.

49 Zur Taufe, der Kirchenstruktur und der liturgischen Entwicklung existiert überreiche Literatur, die zusammengefasst ist bei Podskalsky, Theologische Literatur, bes. 48-64 (Taufe); 64-93 (kirchliche Organisation).

50 Schreiner, Byzantinisierung 55-57. – Podskalsky, Theologische Literatur 93-101.

51 Zu Mönchtum und Klöstern allg. Podskalsky, Theologische Literatur 102-124, zur Bildungsaufgabe im besonderen Gjuzelev, Bulgarien 55-96.

52 Diskussion dieses Textes und weiterführende Lit. bei Podskalsky, Theologische Literatur 53-54 und bes. Anm. 228.

53 Schreiner, Probleme bes. 90-92.

54 Trotz vieler Neufunde und weiterer Einzeluntersuchungen zusammenfassend immer noch heranzuziehen Mijatev, Baukunst 75-89 (»Basiliken«).

55 Gjuzelev, Bulgarien 75-96.

56 Zu Symeon s. oben Anm. 36.

57 Vgl. dazu die jüngst im Druck zugängliche Dissertation (1971) von Gjuzelev, Kabchanite. – Schreiner, Byzantinisierung 53 Anm 30.

58 Es war noch bis lange in das 11. Jh. das naturalwirtschaftliche System vorherrschend (Schreiner, Byzantinisierung 50).

59 Die Ideologie des 15. Jhs., als das Großfürstentum sich als Erbe des byzantinischen Kaisertums betrachtete, war den früheren Jahrhunderten fremd. Trotz enger kultureller und kirchlicher Kontakte (Franklin, Writing. – Franklin/Shepard, Emergence) ist das eigentlich griechisch-byzantinische Element in der Kiever Rus' weit geringer als oft angenommen (vgl. Korpela, Beiträge, aber auch Thomson, Communications 113-163). Alexander Kazhdan stellt am Ende seines Beitrages zu den russisch-byzantinischen Eheverbindungen (Kazhdan, Marriages 414-429) die ernüchternde Frage (429): »how far did the »Byzantinization« of Kievan secular society reach after the baptism of 988?«.

sagen: der östlichen Provinzen des Römischen Reiches) ein Reich des Ostens, territorial und in seiner geistig-mental Substanz: erst im 7. Jahrhundert verlor es Ägypten, gewann aber wieder die Nachbarschaft zum Zweistromland, die Wiege der ältesten Kulturen, als es sich im 11. Jahrhundert durch die Eroberungen unter Basileios II. diesen Gebieten für kurze Zeit näherte. Die Handelsrouten aus dem Inneren Asiens (und damit indirekt dem Fernen Osten) endeten am Schwarzen Meer. Umschlagplatz aller Waren, der geistigen und der materiellen, war Konstantinopel. Die östlichen Teile des Byzantinischen Reiches waren multiethnisch und multilinguistisch und gingen in ihrer Entstehung auf die vorhellenistische Zeit zurück<sup>60</sup>. Das große, neue Staatsgebilde, das im 7. Jahrhundert an der Ostgrenze entstand, und Byzanz territorial verkleinerte, das Kalifat, brauchte weit weniger geistige und materielle Errungenschaften aus Byzanz als die neuen Nachbarn im Norden: Es besaß aus alter Tradition eine Schrift und eine Sprache in einer Form, die in jeder Weise schriftliche und mündliche Kommunikation erlaubte. Die raschen und territorial weitreichenden Eroberungen machten das Arabische schnell zur Weltsprache (im damaligen Sinn), die im praktischen Bereich mit dem Griechischen konkurrierte und dieses in weiten Teilen des Mittelmeerraumes und Vorderen Orients auf den zweiten Platz verwies. Es bedurfte auch keiner Missionierung, die gleichzeitig Kulturgut weitergegeben hätte. Die ansässig gebliebene (griechisch- und nichtgriechischsprachige) Bevölkerung gab die antiken und hellenistischen materiellen und geistigen Kenntnisse, vor allem im Bereich der Übersetzungen paganer griechischer Literatur, weiter. Die christliche Literatur war für den muslimischen Eroberer ohne Interesse, und selbst die profane byzantinische Literatur barg wegen ihres christlichen Gedankengutes die Gefahr in sich, den muslimischen Glauben zu beeinflussen. Die Entwicklung einer christlichen Kultur wurde aber im Kalifat kaum behindert. Johannes von Damaskus ist das bekannteste Beispiel. Daneben entstand eine reiche Übersetzungsliteratur christlich orientalischer Autoren, die die frühe byzantinische theologische Literatur bereicherte. Dieser Bereich ist gut erforscht, und es genügte eine Zusammenfassung<sup>61</sup>. Ein über die Jahrhunderte hin weitgehend unbehinderter mönchischer Reiseverkehr, in dem das Sinai-Kloster eine wichtige Rolle spielte, haben den Transfer wesentlich erleichtert<sup>62</sup>. Im Kalifat und im Byzantinischen Reich standen

sich, nicht ganz von Anfang an, aber doch sehr rasch, auch von ihrer kulturellen Ausrichtung her, relativ gleiche Mächte gegenüber. Beide waren auf ähnlichen Ebenen gebend und nehmend, aber insgesamt gesehen dürfte, von den ersten beiden Jahrhunderten abgesehen<sup>63</sup>, der Zufluss nach Byzanz größer gewesen sein. Es gab Techniken, in denen Byzanz besser geübt war und Gegenstände, die im Kalifat fehlten: so sandte es im 7. Jahrhundert Mosaizisten zum Bau der Moschee nach Medina<sup>64</sup> und im 10. Jahrhundert Bücher nach Cordoba<sup>65</sup>. Für die Bronzetaure, die ein amalfitanischer Kaufmann in Konstantinopel in Auftrag gab und neben anderen Orten auch nach S. Paolo fuori le Mura in Rom sandte, war ein syrischer Metalltechniker verantwortlich, der (in S. Paolo) seinen Namen in syrischer Sprache hinterließ<sup>66</sup>. Spezielle Formen der arabischen Architektur haben das Interesse der byzantinischen Kaiser gefunden: Theophilos im 9. Jahrhundert (in einer Zeit des stärksten politischen und militärischen Gegensatzes) und Manuel I. im 12. Jahrhundert haben diesen Stil in Konstantinopel nachgeahmt, und die Geschichtsschreiber (Theophanes Continuatus und Niketas Choniates) hinterließen uns Schilderungen des Aussehens<sup>67</sup>. Die kufischen Schriftformen fanden als Zierelement Gefallen, etwa auf Kirchenfassaden besonders des ägäischen Archipels, aber auch in Konstantinopel und im gesamten Mittelmeerraum<sup>68</sup>. Spätestens im 12. Jahrhundert (so nach unseren bildlichen Zeugnissen) verbreiteten sich unter der konstantinopolitischen Oberschicht Formen der Bekleidung, wie sie im Osten üblich waren<sup>69</sup>.

Aber auch für bestimmte literarische Werke bot das Territorium des Kalifats Vorlagen und Vorbilder. Die Lektüre griechischer Texte in Bagdad durch den (späteren) Patriarchen Photios ist allerdings eine moderne Erfindung und gehört ins Reich der Legende<sup>70</sup>. Tatsache bleibt, dass die Kirchendichtung Romanos des Meloden zu Beginn des 6. Jahrhunderts ohne syrische Vorbilder in Wort und Ton nicht denkbar ist<sup>71</sup>. Wolfram Brandes hat jüngst klar herausgearbeitet, dass für die Chronographie des Theophanes das Material im entscheidenden Teil im palästinensischen Raum gesammelt und zusammengestellt wurde<sup>72</sup>. Überhaupt ist es angebracht, in diesem Zusammenhang auf die »gebende« Rolle der vielfach jenseits der Grenzen liegenden östlichen Regionen nachdrücklich hinzuweisen<sup>73</sup>. Eines der am meisten verbreiteten Werke der byzantinischen Erzählliteratur, die Geschichte von

60 Zum sprachlichen Erbe in Byzanz, das seine Wurzeln in der Vergangenheit hat, s. Schreiner, Bilinguismus.

61 Cheikh, Byzantium. – Die Bedeutung der christlichen arabischen Literatur wird aus den zahlreichen Schriften von Georg Graf ersichtlich, die nun in einer Gesamtausgabe zugänglich sind (Graf, Christlicher Orient).

62 Ševčenko, Monastery.

63 Da die lange falsch beurteilten »Dark Ages« in Byzanz (7.-Mitte 9. Jh.) zunehmend »rehabilitiert« werden, wächst auch ihre Bedeutung für die Weitergabe damals entstandener literarischer und wissenschaftlicher Werke in den Osten.

64 Dölger, Regesten 1, 1 Nr. 265a-c.

65 Dölger, Regesten 1, 2 Nr. 657 mit der Aufzählung griechischer und lateinischer Codices, die in Cordoba erbeten worden waren.

66 Schall, Inschrift. – Die neue Publikation von Jacobini, Le porte, geht auf diesen Sachverhalt nicht ein.

67 Asutay-Effenberger, Spuren.

68 Eine wertvolle bibliographische Übersicht über die pseudokufische Zierschrift in der Architektur jetzt bei Zorzi, L'epigrafe 54-56.

69 Der Bereich »Kleidung« ist in der Forschung bisher sehr marginal behandelt, vgl. Grünbart/Stathakopoulos, Sticks and Stones 320-324. – Muthesius, Textiles. – Für das 11./12. Jh. Kazhdan/Wharton Epstein, Change 74-81. Arabische Autoren scheinen zu unserer Frage nichts beitragen zu können, da sie vor allem die Hofkleidung interessiert (El Cheik, Byzantium 157-158). Parani, Reconstructing 230-238 ist von den bildlichen Quellen her diesem Einfluss nachgegangen, misst ihm aber, schwerlich zu Recht, eine eher untergeordnete Rolle bei.

70 Ausführliche Diskussion bei Lemerle, Premier humanisme 37-42 und jetzt auch Ronconi, The Patriarch.

71 Dazu hat in verschiedenen Arbeiten Johannes Koder Stellung genommen, am besten zusammengefasst in der Einleitung der Hymnenübersetzung (Koder, Seele).

72 Brandes, Der frühe Islam.

73 Ich habe die verschiedenen Gesichtspunkte in zwei Aufsätzen zusammengefasst (Schreiner, Byzanz und der Osten, und ausführlicher Schreiner, Brücke).

Barlaam und Joasaph, stellt zweifelsfrei eine Übersetzung aus dem Georgischen dar und ist kein genuines Werk des Johannes von Damaskos, wofür es bis vor Kurzem galt<sup>74</sup>. Ein beliebtes Werk in gehobenen Kreisen für die Lektüre und den praktischen Gebrauch war das Traumbuch des Ahmet ben Sirin, dessen orientalische Bestandteile und Vorlagen nun nachgewiesen sind<sup>75</sup>. Der in Byzanz beliebten Literatur der Fürstenspiegel wurde aus dem Arabischen (nach einer indischen Vorlage) ein Tierfabelbuch (Kalila und Dimnach) hinzugefügt. Wenn der Übersetzer Symeon Seth ist, dann hat er sich seine Kenntnisse im Kalifat geholt, wo er gebürtig war, während er selbst überwiegend in Konstantinopel lebte<sup>76</sup>. Er gehört zu den wenigen, die auch arabische Medizin und Naturwissenschaften, besonders Astronomie und Astrologie, vermittelten<sup>77</sup>. Die großen Fortschritte der byzantinischen Astronomie, die mit dem Namen Pachymeres, Gregoras und Metochites verbunden sind, gehen auf Gregorios Chioniadis zurück, der in Täbriz im Reich der Ilchane gewirkt und Handschriften gesammelt und übersetzt hat<sup>78</sup>. Schließlich sei noch der viel diskutierte Aufenthalt des Georgios Gemistos Plethon im Osmanischen Reich (Edirne oder Bursa) am Ende des 14. Jahrhunderts erwähnt, der zeigt, dass das Wissen des Ostens (welcher Art auch immer es in diesem Falle war) für einen gelehrten Byzantiner attraktiv sein konnte<sup>79</sup>.

Die Forschung hat sicher zurecht auf die Bedeutung der arabischen Übersetzung philosophischer und naturwissenschaftlicher Schriften aus dem Griechischen hingewiesen, besonders auch spätantiker und byzantinischer Kommentare zu diesen Texten<sup>80</sup> sowie auf zeitgleiche Bestrebungen, das Wissen in Kompendien zusammenzufassen<sup>81</sup>. Für Byzanz aber war nicht weniger das in allen Jahrhunderten aus dem Osten fließende christliche Gedankengut wichtig, von dem an dieser Stelle nur einige wenige Beispiele herausgegriffen werden konnten.

## Der Westen

Die Thematik des byzantinischen Vorbilds hat, besonders im Bereich der Kunst, vorwiegend die westliche Forschung beschäftigt, sicherlich mehr als dies bei den Menschen, auch in den gebildeten Schichten, im Mittelalter selbst der Fall war. Byzanz war Wunsch, Traum und Mythos, was bei den östlichen Nachbarn der Byzantiner weitgehend zu fehlen scheint<sup>82</sup>. Keine lange Worte drücken dieses Gefühl im Wes-

ten besser aus als die bekannten Verse eines jungen Novizen in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts gegenüber der Prinzessin Hadwig, überliefert in Eckehards Sankt Gallener Annalen: »*Esse velim Grecus, cum sum vix, domna, Latinus*«<sup>83</sup>.

Im Gegensatz zum muslimischen Osten, der vor allem auf der Basis des Glaubens eine selbstständige Kultur entwickelt hatte, für die hellenistisches Wissen keinen Hintergrund bildete, teilte der Westen – damit meinen wir jene Regionen, die nach der Reichsteilung von 395 zum Weströmischen Reich zählten und der Kirche von Rom unterstanden – die gemeinsame antike Kultur (lateinischer Prägung) und die gemeinsame christliche Kultur (lateinischer Prägung) mit dem griechischen Osten. Im Titel eines bekannten Buches spricht der Autor von den »sibling« Byzantine and Western Cultures«, den »Geschwisterkulturen«, die sozusagen gemeinsame Eltern aus der Antike haben<sup>84</sup>. Diese Idee steht auch hinter einem Aufsatz von André Grabar, in dem es um die Frage geht, warum der Westen in den Bereichen Ikonographie und technischer Ausführung so begierig nach dem Modell aus dem Osten griff, während für Byzanz die künstlerische Entwicklung in den Landen der Lateiner uninteressant bleibt, und erst spät und nur in Mischzonen (wie die Peloponnes oder Epiros) sich in Skulptur und Außenschmuck Spuren von jenseits der Adria finden<sup>85</sup>. Die Antwort ist kurz so: Die gemeinsame antike Grundlage machte für den Westen den Gegenstand aus Byzanz auf der einen Seite zu etwas Vertrautem, andererseits aber auch (wegen des Reichtums des Materials und der kunstvollen Verarbeitung) zu etwas Begehrten, der Nachahmung wert, weil diese Komponenten und oft die damit verbundenen Techniken im Westen verloren gegangen waren oder vielerorts auch nie existiert hatten. In den Kerngebieten von Byzanz dagegen war diese Fülle immer bewahrt, an bestimmten Zentren (wie Konstantinopel) auch museumsartig akkumuliert worden. Man brauchte nichts aus dem Westen, von der ideologischen Fremdheit ganz abgesehen. In der Kirchenarchitektur, der Basilika, liefen die Wege bis ins 9. Jahrhundert parallel, ehe sich die zentrale Bauform in Byzanz durchsetzte und in der Anpassung der Architektur und dem Bildprogramm keine Veränderungen mehr zuließ. Der profane Palastbau folgte in beiden Kulturbereichen dem spätantiken Schema<sup>86</sup>. Die im Westen zunehmende Schlossbaukunst war Ausdruck einer Feudalgesellschaft, die in Byzanz fehlte. Folglich war hier auch das Schloss nicht notwendig. In Byzanz lebte die reiche Bevölkerung der Provinz, ehe sie seit dem 11. Jahrhundert in

74 Diese Provenienz hat der jüngste Herausgeber zweifelsfrei nachgewiesen (Volk, Schriften 1-95).

75 Mavroudi, A Byzantine Book.

76 Trotz verschiedener späterer Einzelarbeiten bester Überblick bei Beck, Volksliteratur 41-44.

77 Magdalino, Reception.

78 Zusammenfassend Tihon, Numeracy 807-808; vgl. auch für das Weiterwirken Pingree, Abramius.

79 Zum immer wieder diskutierten Aufenthalt Plethons beim Juden Elissaios s. Woodhouse, Plethon 26-29. Hier ist auch zu verweisen auf Plethons Beschäftigung mit den chaldäischen Orakeln (Woodhouse, Plethon 48-61) und damit zusammenhängend seine Studien des Zoroasmus (dazu auch Stausberg, Fasziation).

80 Gutas, Greek Thought.

81 Paret, Contribution.

82 Dazu die zahlreichen Zeugnisse bei El Cheik, Byzantium.

83 Ekkehard IV, Klostergeschichte (Haeefele) 194. Die angesprochene *domna* ist die schwäbische Herzogin Hadwig I. (938-994), Nichte Ottos I., die einmal als Braut für den byzantinischen Kaiser Romanos II. vorgesehen war und daher Unterricht im Griechischen hatte nehmen müssen. Sie interessierte sich auch in späteren Jahren noch dafür und hatte die Sprache nicht ganz vergessen, was ihr den bewundernden Ausspruch des jungen Novizen in der St. Gallener Chronik einbrachte.

84 Geanakoplos, Interaction.

85 Grabar, L'asymétrie.

86 Deichmann spricht zu Recht von der spätantiken Kunst im christlichen Gewande (Deichmann, Gesamtschau).

die Stadt (bevorzugt Konstantinopel) zog<sup>87</sup>, in Landvillen, die spätantike Lebensweise verrieten, wie sie uns literarisch in der Vita des Philaretos aus Amnia (8. Jahrhundert) geschildert ist<sup>88</sup>. Trotz allem blieben im Westen Gegenstände der Kunst und des Alltagslebens, aber auch des liturgischen Schmucks ein begehrtes Objekt des Besitzes und der Nachahmung. Um mit ihnen umzugehen, brauchte man nicht Griechisch zu lernen. Die »geschwisterliche Kultur« endete nämlich dort, wo die Kenntnis der griechischen (und wenn man will, auf der anderen Seite: lateinischen) Sprache begann. Kenntnis bedeutet nicht elementares Buchstabieren und Verstehen einiger liturgischer Formeln und Gebete, wie sie in verschiedenen Handschriften überliefert sind<sup>89</sup>. Griechische Schriften profanen oder kirchlichen Charakters konnten nach der Mitte des 6. Jahrhunderts im Gebiet des Weströmischen Reiches (von »Enklaven« wie Rom oder Süditalien abgesehen) nicht mehr gelesen und übersetzt werden. Es gab Ausnahmen, derentwegen die Aussage nicht korrigiert zu werden braucht. Anastasius Bibliothecarius im 9. Jahrhundert hat (in Rom) aus dem Griechischen übersetzt, und in den griechischsprachigen Teilen des Normannischen Reiches (d. h. in Unteritalien) hat man Übersetzungen in die lateinische Sprache ausgeführt. Es fehlt weitgehend jede Untersuchung, was mit diesen lateinischen Übersetzungen geschah und welchen Radius der Verbreitung sie hatten. Erst dann kann man nachweisbar und konkret sagen, wo und in welchem Umfang übersetztes griechisches Wissen zugänglich war und wieweit es tatsächlich rezipiert wurde und nicht nur als toter Buchstabe in einer Klosterbibliothek verborgen war. Dies gilt auch für Übersetzungen medizinischer und kleinerer naturwissenschaftlicher Texte, die bis ins 8. Jahrhundert dann und wann anzutreffen sind. Seit der Überbringung einer Handschrift des Dionysios Areopagita aus Konstantinopel ins Frankenreich (827)<sup>90</sup> und ihrer Übersetzung blieb diese bis zu den lateinischen Aristotelesversionen aus dem Arabischen im 12. Jahrhundert der Inbegriff philosophischen Wissens und philosophischer Terminologie aus dem Osten, in der Tat ein höchst schmaler Strang dessen, was Byzanz zu bieten hatte<sup>91</sup>. Eine breite Aristotelesüberlieferung jenseits der lateinischen Übersetzungen aus dem Arabischen findet keine Grundlage in den Quellen<sup>92</sup>. Im 12. Jahrhundert ließ Burgundio von Pisa (medizinische) Handschriften in Konstantinopel kopieren und

brachte sie in seine Heimat zurück, aber niemand interessierte sich dafür außer dem Überbringer<sup>93</sup>. Griechische Handschriften stellen – noch – keinen Gegenstand des Kulturtransfers dar, obwohl ihre Ausfuhr nicht verboten war, wie jene von bestimmten Seidenstoffen, derentwegen Byzanz in aller Munde war. Aber nicht nur die Sprache stellte eine Barriere zwischen den »Geschwistern« dar, sondern auch die kleineren und größeren Differenzen in Kirchenfragen. Glaube und Liturgie machten seit dem 9. Jahrhundert die Bereitschaft zur Akzeptanz intellektueller Errungenschaften auf beiden Seiten immer schwieriger<sup>94</sup>. Zudem förderten die Kreuzzüge erheblich die geistige Trennung. Die Bewunderung für Byzanz im 10. und 11. Jahrhundert<sup>95</sup> machte im 12. Jahrhundert im Westen zunehmend der Meinung Platz, dass man das byzantinische Wissen nicht mehr brauche und in Waffen und Kriegshandwerk ohnehin weit überlegen sei<sup>96</sup>. Umgekehrt zog im Byzanz des 12. Jahrhunderts das westliche Ritterspiel zur Unterhaltung des Volkes ein<sup>97</sup>, und kein Jahrhundert zeigt stärker als dieses die Heiratsverbindungen als politische Kontaktmittel zu großen und kleinen Höfen des Westens<sup>98</sup>.

Die Unterschiede in den kulturellen Intentionen zwischen Byzanz und dem Westen zeigen die diplomatischen Geschenke<sup>99</sup>. Auf eine ganz knappe Formel gebracht, schenkt der Westen Nutz- oder Jagdtiere und Waffen. Mit einer ganzen Herde von Rossen, Ochsen, Schafen und Schweinen warb 1027 Kaiser Konrad II. um die Hand einer byzantinischen Prinzessin. Aber die Naturgaben konnten nicht überbracht werden, weil König Stephan von Ungarn den Durchzug verbot. König Berengar von Italien hatte ein recht extravagantes Geschenk für Kaiser Konstantin Porphyrogennetos mitgegeben: vier voll kastrierte Sklaven-Eunuchen. König Sigurd von Norwegen ließ Kaiser Alexios I. ein Wikingerschiff zurück, weil er den Landweg nach Hause wählte. Die Geschenke der byzantinischen Diplomaten waren differenzierter, vielfältiger, raffinierter. Am häufigsten schenkte man wertvolle Stoffe. So erhielten Robert Guiscard und Kaiser Heinrich IV. 100 Stück Purpurstoffe und Papst Hadrian bekam Seidenwolle für liturgische Gewänder. Die Wertschätzung östlicher Reliquien im Westen war sehr wohl bekannt und sie stehen daher, wertvoll verpackt<sup>100</sup>, den Stoffen an Zahl kaum nach. Gegenstände des liturgischen Gebrauchs, in Gold und Silber ausgeführt,

87 Exakte Angaben über die Wohnsitze sind seit der Publikation der Zweiten Abteilung der »Prosopographie der mittelbyzantinischen Zeit (867-1025)« nun leichter möglich, doch konnten diese Daten hier nicht mehr verwendet werden, da das Erscheinen des Werkes (Berlin 2013) mit der Drucklegung des vorliegenden Beitrages zusammenfiel. Siehe auch, bes. für die Zeit nach 1025 Kazhdan/Ronchey, *L'aristocrazia*.

88 Zur architekturgeschichtlichen Seite s. Schreiner, Haus; die literarische Schilderung bei Fourmy/Leroy, *La vie de S. Philarète*.

89 Eine unübertreffliche Darstellung immer noch Berschin, *Mittelalter*.

90 Dölger, *Regesten* 1, 2 Nr. 413; zur Handschrift Irigoien, *Les manuscrits*.

91 Weitere Lit. im Sammelband Irigoien, *Les manuscrits*.

92 Dafür suchte, vergeblich und nicht ohne modernen ideologischen Hintergrund, jüngst Gougouenheim, Aristote Beweise beizubringen. Vgl. dazu Rickling, Rezension Gougouenheim. – Schreiner, Rezension Gougouenheim. Vgl. auch den Kommentar von Martin Kinzinger und Daniel König in der deutschen Übersetzung (Kinzinger/König, *Aristoteles*).

93 Auf diese Aktivitäten wiesen bereits Classen, Burgundio 34-39 und Berschin,

Mittelalter 267-261 hin. Wilson, *Scriptorium* und Wilson, *New Light* hat noch weitere Einzelheiten beigebracht, während Irigoien, *La tradition* den Anteil Burgundios reduziert und für ein unteritalienisches Scriptorium plädiert. An der Tatsache, dass die Texte nicht rezipiert wurden, ändert die Provenienz (Konstantinopel oder Unteritalien) nichts.

94 Die Streitfragen jetzt bestens dargestellt bei Bayer, *Spaltung*.

95 Rentschler, *Griechische Kultur I/II*.

96 Schreiner, *Byzanz und der Westen* bes. 575-578.

97 Schreiner, *Ritterspiele*.

98 Allein im 12. Jh. kamen zehn realisierte eheliche Verbindungen mit dem Westen zustande (Schreiner, *Familie* 759). Die ideologischen Spannungen mit Staaten, die der Kirche von Rom unterstanden, haben offensichtlich die Heiratspolitik nicht berührt: Im gesamten Zeitraum, der untersucht wurde (600-1200), gab es hier 41 Ehen und Eheprojekte (Schreiner, *Familie* 760).

99 Die folgenden Ausführungen beruhen auf Untersuchungen bei Schreiner, *Geschenke*.

100 Dafür zahlreiche Beispiele im Sammelband Schilp/Stauffer, *Seide*.

waren immer gefragt. Auch liturgische Bücher waren unter den Geschenken. Obgleich man sie in der Liturgie wegen der Schrift und der inhaltlichen Unterschiede nicht verwenden konnte, wurden die prunkvollen Einbände ein Schmuckstück der Kirchenschätze. Nur der byzantinische Hof war in der Lage, Unikate zu schenken wie eine vergoldete Sonnenuhr oder eine eherne Schlange. Dagegen wirken zwei große Ziegen für Kaiser Otto I (mögen sie auch Prachtexemplare aus dem Gehege des Hofes gewesen sein) wie eine Verspottung. In jedem Fall sind diese Geschenke ein Gradmesser der Kulturbalance.

## Ein Resümee

In Vermittlung und Rezeption zeigt sich Byzanz, so könnte man zusammenfassen, flexibel gegenüber den unterschiedlichen Partnern. Im Gegensatz zum Römischen Reich der Antike hat Byzanz wirtschaftliche und gesellschaftliche Lebensformen nicht weitergegeben. Es stellt die Fülle seiner Möglichkeiten zur Verfügung, wo diese zum Aufbau einer neuen und selbstständigen Gesellschaft gebraucht werden wie bei der Förderung des Ersten und Zweiten Bulgarischen Reiches, und sieht darauf, dass die neuen Formen zu politischen und besonders kirchlichen Bindungen führen, zumal diese in wesentlich breitere Schichten hineinwirken können. Im Osten, gegenüber dem Kalifat, ist Byzanz eher der nehmende Faktor, und entdeckt dort rasch konkurrierende Formen der Wissenschaft und Technik, ohne dass man sie sich aneignen konnte und vielleicht auch wollte.

Gegenüber den lateinischen, der römischen Kirche unterstehenden Staaten des ehemaligen Weströmischen Reiches war es in erster Linie Byzanz, welches das gemeinsame alte Erbe bewahrte. Die Rezeption scheiterte jedoch dort, wo die griechische Sprache zum Verständnis nötig war. Zudem behinderten seit dem 9. Jahrhundert religiöse Gegensätze den Willen zur Rezeption. Geblieben war der neidvolle Blick auf den vermeintlichen Reichtum und Luxus des Ostens<sup>101</sup>. Er war schwerlich in der Lage, die alleinige Leitlinie für kulturelle Rezeption auszumachen.

Byzanz konnte keiner Kultur (wie dies im Bereich der römisch-lateinischen und in geringerem Umfang der arabisch-muslimischen Welt geschah) seine Sprache weitervermitteln, weil die literarische Sprache dafür nicht geeignet und die Volkssprache darauf nicht vorbereitet war. Der Leitfunktion der byzantinischen Kultur waren gerade durch ihren elitären Charakter enge Grenzen gesetzt, die in relativ striktem Zusammenhang mit der jeweiligen politischen Bedeutung standen. Allein ihre kirchlich-orthodoxe Komponente überdauerte Grenzen und Zeiten. Aber diese war nur ein Teil dessen, was eine byzantinische Leitkultur sein konnte und sein sollte.

<sup>101</sup> Ein deutliches Beispiel dieser Einstellung ist der gefälschte Brief des Alexios Komnenos an den Grafen Robert von Flandern (Schreiner, Brief. – Gastgeber, Schreiben).

## Bibliographie

### Quellen

Liudprand, Antapodosis (Bauer/Rau): Quellen zur Geschichte der sächsischen Kaiserzeit. Widukinds Sachsengeschichte. Adalberts Fortsetzung der Chronik Reginos. Liudprands Werke. Hrsg. von A. Bauer / R. Rau. Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters 8 (Darmstadt 21977) 244-495.

Choniates Historia (van Dieten) I: Nicetae Choniatae Historia. Hrsg. von I. A. van Dieten, pars prior praefationem et textum continens. CFHB 11, 1 (Berlin, New York 1975).

Choniates Historia (van Dieten) II: Nicetae Choniatae Historia. Hrsg. von I. A. van Dieten, pars altera indices continens. CFHB 11, 2 (Berlin, New York 1975).

Ekkehard IV, Klostergeschichten (Haefele): Ekkehard IV, St. Galler Klostergeschichten. Übers. von H. F. Haefele. Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters 1 (Darmstadt 1980).

Eudes de Deuil, La croisade (Waquet): Eudes de Deuil, La croisade de Louis VII, roi de France. Hrsg. von H. Waquet (Paris 1949).

Giorgio di Pisidia, Poemi (Pertusi): Giorgio di Pisidia, Poemi. Hrsg. von A. Pertusi (Ettal 1960).

Ibn Bibī (Duda): Die Seltshukengeschichte des Ibn Bibī. Hrsg. von H. W. Duda (Kopenhagen 1959).

Theophylaktos Simokates, Geschichte (Schreiner): Theophylaktos Simokates, Geschichte. Übers. von P. Schreiner (Stuttgart 1985).

### Literatur

Ahrweiler, L'idéologie: H. Ahrweiler, L'idéologie politique de l'empire byzantin (Paris 1975).

Asutay-Effenberger, Spuren: N. Asutay-Effenberger, Spuren seldschukischen Lebensstils in der imperialen Architektur Konstantinopels im 12. Jahrhundert. In: U. Koenen / M. Müller-Wiener (Hrsg.), Grenzgänge im östlichen Mittelmeerraum. Byzanz und die islamische Welt vom 9. bis 13. Jahrhundert (Wiesbaden 2008) 169-184.

Avenarius, Die byzantinische Kultur: A. Avenarius, Die byzantinische Kultur und die Slawen. Zum Problem der Rezeption und Transformation (6. bis 12. Jahrhundert) (München 2000).

Bayer, Spaltung: A. Bayer, Spaltung der Christenheit. Das sogenannte Morgenländische Schisma von 1054 (Köln 2004).

Beck, Volksliteratur: H. G. Beck, Geschichte der byzantinischen Volksliteratur (München 1971).

Berschin, Gesandtschaften: W. Berschin, Die Ost-West-Gesandtschaften am Hofe Karls des Großen und Ludwigs des Frommen (768-840). In: P. L. Butzer u. a. (Hrsg.), Karl der Große und sein Nachwirken. 1200 Jahre Kultur und Wissenschaft in Europa (Turnhout 1997) 157-172.

Mittelalter: W. Berschin, Griechisch-lateinisches Mittelalter. Von Hieronymus zu Nikolaus von Kues (Bern 1980).

Brandes, Der frühe Islam: W. Brandes, Der frühe Islam in der byzantinischen Historiographie. Anmerkungen zur Quellenproblematik der Chronographia des Theophanes. In: A. Goltz (Hrsg.), Jenseits der Grenzen. Beiträge zur spätantiken und frühmittelalterlichen Geschichtsschreibung. Millennium Studien 25 (Berlin 2009) 313-343.

- Cahen, Turkey: Cl. Cahen, *Pre-Ottoman Turkey* (London 1968).
- Cavallo, I Bizantini: G. Cavallo u. a. (Hrsg.), *I Bizantini in Italia* (Mailand 1981).
- Cheikh, Byzantium: N. M. Cheikh, *Byzantium viewed by the Arabs* (Cambridge, Mass. 2004).
- Christiansen, L'Iran: A. Christiansen, *L'Iran sous les Sassanides* (Kopenhagen 1994).
- Ciancaglini, Lettere: C. A. Ciancaglini, Le »lettere persiane« nelle storie di Teofilatto Simocatta. In: *Convegno internazionale La Persia e Bisanzio*, Roma 2002 (Roma 2004) 635-664.
- Ciggaar, Travellers: K. N. Ciggaar, *Western Travellers to Constantinople. The West and Byzantium* (Leiden 1996).
- Une description: K. Ciggaar, *Une description de Constantinople dans le Tarragonensis* 55. *REB* 53, 1995, 117-140.
- Cramer, Rezeptionsgeschichten: K. Cramer, *Rezeptionsgeschichten*. In: *Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen* 2009 (Berlin 2010) 385-392.
- De Gregorio/Kresten, Documenti: G. De Gregorio / O. Kresten (Hrsg.), *Documenti medievali greci e latini. Studi comparativi* (Spoleto 1998).
- Deichmann, Gesamtschau: F. W. Deichmann, *Zur Frage der Gesamtschau der frühchristlichen und frühbyzantinischen Kunst*. *BZ* 63, 1970, 43-68.
- Ravenna: F. W. Deichmann, *Ravenna. Hauptstadt des spätantiken Abendlandes 1. Geschichte und Monumente* (Wiesbaden 1969).
- Dölger, Regesten 1, 1: *Regesten der Kaiserurkunden des Oströmischen Reiches von 565-1453*, bearbeitet von Franz Dölger, 1, 1, *Regesten von 565-867*. Zweite Auflage, besorgt von A. E. Müller (München 2009).
- Regesten 1, 2: *Regesten der Kaiserurkunden des Oströmischen Reiches von 565-1453*, bearbeitet von Franz Dölger, 1, 2, *Regesten von 867-1025*. Zweite Auflage, neu bearbeitet von A. E. Müller (München 2003).
- Fourmy/Leroy, La vie de S. Philarète: M. Fourmy / M. Leroy, *La vie de S. Philarète*. *Byzantion* 9, 1934, 85-167.
- Franklin/Shepard, Emergence: S. Franklin / J. Shepard, *The Emergence of Rus' 750-1200* (London 1996).
- Franklin, Writing: S. Franklin, *Writing, Society and Culture in the Early Rus', c. 950-1300* (Cambridge 2002).
- Gastgeber, Schreiben: Chr. Gastgeber, *Das Schreiben Alexios I. Komnenos an den Grafen Robert I. von Flandern. Sprachliche Untersuchung*. In: *De Gregorio/Kresten, Documenti* 141-185.
- Geanakoplos, Interaction: D. J. Geanakoplos, *Interaction of the »Sibling« Byzantine and Western Cultures in the Middle Ages and Italian Renaissance (330-1600)* (New Haven 1976).
- Gjuzelev, Allg. Charakteristik: V. Gjuzelev, *Allgemeine Charakteristik und Etappen der Errichtung der militärischen und administrativen Verwaltung des Ersten Bulgarischen Staates*. In: *Gjuzelev, Forschungen* 25-31.
- Bulgarien: V. Gjuzelev, *Bulgarien zwischen Orient und Okzident. Die Grundlagen seiner geistigen Kultur vom 13. bis zum 15. Jahrhundert* (Wien 1993).
- Economic development: V. Gjuzelev, *Economic Development and Forms of Social and Political Organization of the Proto-Bulgarians Prior of the Foundation of the Bulgarian State (4<sup>th</sup>-7<sup>th</sup> c.)*. In: *V. Gjuzelev, Medieval Bulgaria, Byzantine Empire, Black Sea, Venice, Genoa* (Villach 1988) 81-89.
- Forschungen: V. Gjuzelev, *Forschungen zur Geschichte Bulgariens im Mittelalter* (Wien 1986).
- Kavchanite: V. Gjuzelev, *Kavchanite i ičirgu boilite na bälgarskoto chanstvo-carstvo (VII-XI v.)* (Sofia 2007).
- Stadt: V. Gjuzelev, *Die spätantike und frühmittelalterliche Stadt auf bulgarischem Territorium*. In: *Gjuzelev, Forschungen* 33-36.
- Gougouenheim, Aristote: S. Gougouenheim, *Aristote au Mont Saint-Michel. Les racines grecques de l'Europe chrétienne* (Paris 2008).
- Grabar, L'asymétrie: A. Grabar, *L'asymétrie des relations de Byzance et de l'occident dans le domaine des arts au moyen âge*. In: *I. Hutter* (Hrsg.), *Byzanz und der Westen* (Wien 1984) 9-24.
- Graf, Christlicher Orient: G. Graf, *Christlicher Orient und schwäbische Heimat*. *Kleine Schriften*. Hrsg. von H. Kaufhold (Beirut, Würzburg 2005).
- Grünbart/Stathakopoulos, Sticks and Stones: M. Grünbart / D. Stathakopoulos, *Sticks and Stones: Byzantine Material Culture*. *BMGS* 26, 2002, 298-327.
- Gutas, Greek Thought: D. Gutas, *Greek Thought, Arabic Culture. The Greco-Arabic Translation Movement in Baghdad and Early Abbasid Society* (London, New York 1981).
- Güterbock, Byzanz und Persien: K. Güterbock, *Byzanz und Persien in ihren diplomatisch-völkerrechtlichen Beziehungen im Zeitalter Justinians* (Berlin 1906).
- Hunger, Reich der Neuen Mitte: H. Hunger, *Reich der Neuen Mitte. Der christliche Geist der byzantinischen Kultur* (Graz 1965).
- Irigoin, Les manuscrits: J. Irigoin, *Les manuscrits grecs de Denys l'Aréopagite en Occident, les empereurs byzantins et l'abbaye royale de Saint-Denis en France*. In: *Y. de Anda* (Hrsg.), *Denys l'Aréopagite et sa postérité en Orient et en Occident* (Paris 2007) 20-29.
- Tradition: J. Irigoin, *La tradition de l'ars medica de Galien dans l'Italie méridionale*. *Bollettino della Badia Greca di Grottaferrata* 45, 1991, 85-91.
- Ivanov, Missionarstvo: S. A. Ivanov, *Vizantijskoe missionerstvo. Možno li sdelat' iz »varvara« christianina?* (Moskva 2003).
- Religious missions: S. A. Ivanov, *Religious Missions*. In: *The Cambridge History of the Byzantine Empire 500-1492* (Cambridge 2008) 305-332.
- Jacobini, Le porte: A. Jacobini (Hrsg.), *Le porte del Paradiso. Arte e tecnologia bizantina tra Italia e Mediterraneo* (Rom 2009).
- Kazhdan, Marriages: A. Kazhdan, *Rus'-Byzantine Princely Marriages in the Eleventh and Twelfth Centuries*. *Harvard Ukrainian Studies* 12/13, 1988/1989, 414-429.
- Kazhdan/Ronchey, L'aristocrazia: A. P. Kazhdan / S. Ronchey, *L'aristocrazia bizantina dell'XI alla fine del XII secolo* (Palermo 1997).
- Kazhdan/Wharton Epstein, Change: A. P. Kazhdan / A. Wharton Epstein, *Change in Byzantine Culture in the Eleventh and Twelfth Centuries* (Berkeley 1985).
- Kinzingler/König, Aristoteles: M. Kinzingler / D. König, *Aristoteles auf dem Mont Saint-Michel. Die griechischen Wurzeln des christlichen Abendlandes* (Darmstadt 2011).
- Koder, Seele: J. Koder, *Mit der Seele Augen sah er deines Lichtes Zeichen, Herr* (Wien 1996).

- Kolia-Dermatzake, Ieros polemios: A. Kolia-Dermatzake, O byzantinos »ieros polemios«. Ę ennoia kai Ę probolĕ tou thrĕskeutikou polemou sto Byzantio (Athen 1991).
- Korpela, Beiträge: J. Korpela, Beiträge zur Bevölkerungsgeschichte und Prosopographie der Kiever Rus' bis zum Tode von Vladimir Monomach (Jüvĕskylĕ 1995).
- Kresten, Ephetos: O. Kresten, Ephetos – »in diesem Jahr«. RSBN 43, 2006, 21-56.
- Külzer, Disputationes: A. Külzer, Disputationes Graecae contra Iudaeos. Untersuchungen zur byzantinischen antijüdischen Dialogliteratur und ihrem Judenbild (Stuttgart 1999).
- Lemerle, Premier humanisme: P. Lemerle, Le premier humanisme byzantin. Notes et remarques sur enseignement et culture ĕ Byzance des origines au X<sup>e</sup> siecle (Paris 1971).
- Magdalino, Reception: P. Magdalino, The Byzantine Reception of Classical Astrology. In: C. Holmes / J. Waring (Hrsg.), Literacy, Education and Manuscript Transmission in Byzantium and Beyond (Leiden 2002) 33-57.
- Martin-Hasard, Ai confini: B. Martin-Hasard, Ai confini dell'impero. Il Caucaso e le sue culture. In: G. Cavallo (Hrsg.), La Cultura bizantina. Lo spazio letterario del medioevo 3. Le culture circostanti (Roma 2004) 93-146.
- Mavroudi, A Byzantine Book: M. Mavroudi, A Byzantine Book of Dream Interpretation. The Oneirocriticon of Ahmet and its Arabic Sources (Leiden 2002).
- Mijatev, Baukunst: K. Mijatev, Die mittelalterliche Baukunst in Bulgarien (Sofia 1974).
- Moravcsik, Byzantinische Mission: G. Moravcsik, Byzantinische Mission im Kreise der Turkvölker an der Nordküste des Schwarzen Meeres. Thirteenth International Congress of Byzantine Studies. Main Papers I (Oxford 1966).
- Byzantinoturcica II: G. Moravcsik, Byzantinoturcica II. Sprachreste der Turkvölker in den byzantinischen Quellen (Berlin 1958).
- Muthesius, Textiles: A. Muthesius, Textiles and Dress in Byzantium. In: M. Grünbart u. a., Material Culture and Well-Being in Byzantium (400-1453). Denkschriften der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Phil.-Hist. Klasse 356 (Wien 2007) 159-169.
- Necipođlu, Co-existence: G. Necipođlu, The Co-existence of Turks and Greeks in Medieval Anatolia (Eleventh-Twelfth Centuries). Harvard Middle Eastern and Islamic Review 5, 1999-2000, 58-76.
- Obolensky, Commonwealth: D. Obolensky, The Byzantine Commonwealth (London 1971).
- Parani, Reconstructing: M. Parani, Reconstructing the Reality of Images. Byzantine Material Culture and Religious Iconography (11<sup>th</sup>-15<sup>th</sup> centuries) (Leiden 2003).
- Paret, Contribution: R. Paret, Contribution ĕ l'ĕtude des milieux culturels dans le Proche-Orient mĕdiĕval – l'encyclopĕdisme arabo-musulman de 850 ĕ 950 de l'ĕre chrĕtienne. Revue Historique 477, 1966, 47-100.
- Pingree, Abramius: D. Pingree, The Astrological School of John Abramius. DOP 25, 1971, 188-215.
- Podskalsky, Theologische Literatur: G. Podskalsky, Theologische Literatur des Mittelalters in Bulgarien und Serbien 865-1459 (München 2000).
- Pohl, Die Awaren: W. Pohl, Die Awaren. Ein Steppenvolk in Mitteleuropa 567-822 n. Chr. (München 1988).
- Puchner, Studien: W. Puchner, Studien zur Volkskunde Südosteuropas und des mediterranen Raums (Wien 2009).
- Rentschler, Griechische Kultur III: M. Rentschler, Griechische Kultur und Byzanz im Urteil westlicher Autoren des 10. Jahrhunderts. Saeculum 29, 1978, 324-355 (I); Griechische Kultur und Byzanz im Urteil westlicher Autoren des 10. Jahrhunderts (II). Saeculum 31, 1980, 112-155.
- Rickling, Rezension Goughenheim: Th. Rickling, Rezension zu Goughenheim, Aristote. Historische Zeitschrift 290, 2010, 119-135.
- Ronconi, The Patriarch: F. Ronconi, The patriarch and the Assyrians: New evidence for the fate of Photios' Library. Segno e Testo 11, 2013, 387-395.
- Scardigli, Die Goten: P. Scardigli, Die Goten. Sprache und Kultur (München 1973).
- Schall, Inschrift: A. Schall, Die syrische Inschrift am Bronzetor der Basilica San Paolo fuori le Mura in Rom. Römische Quartalschrift 65, 1970, 232-237.
- Schilp/Stauffer, Seide: Th. Schilp / A. Stauffer (Hrsg.), Seide im früh- und hochmittelalterlichen Frauenstift. Besitz – Bedeutung – Umnutzung (Essen 2013).
- Schreiner, Aspekte: P. Schreiner, Charakteristische Aspekte der byzantinischen Hofkultur: Der Kaiserhof in Konstantinopel. In: R. Lauer / H. G. Majer (Hrsg.), Höfische Kultur in Südosteuropa. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Phil.-Hist. Kl. III, 203 (Göttingen 1994) 11-24.
- Bilinguismus: P. Schreiner, Bilinguismus, Biliteralität und Digraphie in Byzanz. In: D. Boschung / C. Riehl (Hrsg.), Historische Mehrsprachigkeit (Aachen 2011) 125-141.
- Brief: P. Schreiner, Der Brief des Alexios I. Komnenos an den Grafen Robert von Flandern. In: De Gregorio/Kresten, Documenti 111-140.
- Brücke: P. Schreiner, Byzanz – die Brücke zum Osten. In: Byzanz als Brücke zwischen Ost und West (im Druck).
- Byzantinisierung: P. Schreiner, Die Byzantinisierung der bulgarischen Kultur. In: R. Lauer / P. Schreiner (Hrsg.), Kulturelle Traditionen in Bulgarien. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Phil.-Hist. Klasse, III, 177 (Göttingen 1989) 47-60.
- Byzanz: P. Schreiner, Byzanz 565-1453 (München 2011).
- Byzanz und der Westen: P. Schreiner, Byzanz und der Westen: die gegenseitige Betrachtungsweise in der Literatur des 12. Jahrhunderts. In: A. Haverkamp (Hrsg.), Friedrich Barbarossa. Handlungsspielräume und Wirkungsweisen des Staufischen Kaisers (Sigmaringen 1992) 551-580.
- Byzanz und der Osten: P. Schreiner, Byzanz und der Osten: Zur Frage politischer und kultureller Gewichtungen einer mittelalterlichen Großmacht. In: M. Altripp (Hrsg.), Byzanz in Europa (Turnhout 2011) 398-412.
- Christentum: P. Schreiner, Das Christentum in Bulgarien vor 864. In: V. Gjuzelev / R. Pillinger (Hrsg.), Das Christentum in Bulgarien und auf der übrigen Balkanhalbinsel in der Spätantike und im frühen Mittelalter (Wien 1987) 51-61.
- Familie: P. Schreiner, Die kaiserliche Familie: Ideologie und Praxis im Rahmen der internationalen Beziehungen in Byzanz. Mit einem Anhang: Liste der dynastischen Eheverbindungen und Projekte. Settimane di Studio della Fondazione Centro Italiano di Studi sull'Alto Medioevo 58, 2011, 735-779.

- Geschenke: P. Schreiner, Diplomatische Geschenke zwischen Byzanz und dem Westen: Eine Analyse der Texte und Quellenanhang. DOP 58, 2004, 251-282.
- Haus: P. Schreiner, Das Haus in Byzanz nach den schriftlichen Quellen. In: H. Beck / H. Steuer (Hrsg.), Haus und Hof in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Phil.-Hist. Kl. III, 218 (Göttingen 1997) 277-320.
- L'importance culturelle: P. Schreiner, L'importance culturelle des colonies occidentales en territoire byzantin. In: M. Balard / A. Ducellier (Hrsg.), Coloniser au moyen âge (Paris 1995) 288-297.
- Drei Kulturen: P. Schreiner, Drei Kulturen in Byzanz: Kaiser und Hof – Volk – Kleriker und Mönche. In: Chr. Stiegemann (Hrsg.), Byzanz. Das Licht aus dem Osten. Kult und Alltag im Byzantinischen Reich vom 4. bis 15. Jahrhundert (Mainz 2001) 2-18.
- Missionierung: Schreiner, Die byzantinische Missionierung als politische Aufgabe: das Beispiel der Slaven. Byzslav 56, 1995, 525-533.
- Der Palast des Kaloman: P. Schreiner, Der Palast des Kaloman in Konstantinopel und die Präsenz ungarischer Aristokraten in der Kaiserstadt (in Vorb.).
- Probleme: P. Schreiner, Probleme der Gräzisierung des bulgarischen Reiches im 13. und 14. Jahrhundert. Études Balkaniques 14/4, 1978, 104-114.
- Rezension Gouguenheim: P. Schreiner, Rezension zu Gouguenheim, Aristote. BZ 103, 2010, 802-803.
- Ritterspiele: P. Schreiner, Ritterspiele in Byzanz. JÖB 46, 1996, 227-241.
- Il ruolo: P. Schreiner, Il ruolo di Bisanzio nella trasmissione della cultura libraria ai popoli dell'Oriente europeo. Problemi dell'alfabeto e la traduzione di libri. Rivista di Bizantinistica 3, 1993, 355-371.
- Städte und Wegenetz: P. Schreiner, Städte und Wegenetz in Moesien, Dakien und Thrakien nach dem Zeugnis des Theophylaktos Simokates. In: Österreichische Akademie der Wissenschaften. Schriften der Balkankommission, Antiquarische Abt. 16 (Wien 1985) 25-35.
- Theophylaktos Simokates: P. Schreiner, Theophylaktos Simokates und das Perserbild der Byzantiner im 6. und 7. Jahrhundert. ZDMG Supplement 5, 1983, 301-306.
- Überlegungen: P. Schreiner, Überlegungen zur Verbreitung der griechischen Sprache und der kyrillischen Schrift im Bulgarischen Raum. Mitteilungen des Bulgarischen Forschungsinstitutes in Österreich 1986/1, 51-58.
- Ševčenko, Monastery: St. Catherine's Monastery at Mount Sinai. Its manuscripts and their conservation. Papers given in memory of Ihor Ševčenko (Oxford 2011).
- Religious Missions: I. Ševčenko, Religious Missions seen from Byzantium. Harvard Ukrainian Studies 12/13, 1988/1989, 7-27.
- Re-reading: I. Ševčenko, Re-reading Constantine Porphyrogenitus. In: J. Shepard / S. Franklin (Hrsg.), Byzantine Diplomacy (Aldershot 1992) 167-195.
- Shukurov, Classification: R. Shukurov, The byzantine classification of the Turks: Archaization or academic traditionalism. In: N. Asutay-Effenberger / F. Daim (Hrsg.), Φιλοπάτιον. Spaziergänge im kaiserlichen Garten. Beiträge zu Byzanz und seinen Nachbarn. Festschrift für Arne Effenberger zum 70. Geburtstag. Monographien des RGZM 106 (Mainz 2012) 273-296.
- Soustal, Thrakien: P. Soustal, Thrakien (Thrakē, Rodope und Haimipontos). TIB 6 (Wien 1991).
- Stausberg, Faszination: M. Stausberg, Faszination Zarathustra. Zoroaster und die europäische Religionsgeschichte der frühen Neuzeit (Berlin 1998).
- Thomson, Communications: F. J. Thomson, Communications orales et écrites entre Grecs et Russes (IX<sup>e</sup>-XIII<sup>e</sup> s.). Russes à Byzance, Grecs en Russie: Connaissances et reconnaissances de la langue de l'autre. In: A. Dierkens / J. M. Sansterre (Hrsg.), Voyages et voyageurs à Byzance du VI<sup>e</sup> au XI<sup>e</sup> siècles (Genf 2000) 113-163.
- Tihon, Numeracy: A. Tihon, Numeracy and Science. In: E. Jeffreys (Hrsg.), The Oxford Handbook of Byzantine Studies (Oxford 2008) 803-815.
- Velkovska, La liturgia: E. Velkovska, La liturgia presso gli Slavi ortodossi. In: M. Capaldo (Hrsg.), Lo spazio letterario del Medioevo. 3: Le culture circostanti. 3: Le culture slave (Roma 2006) 405-437.
- Volk, Schriften: R. Volk, Die Schriften des Johannes von Damaskos 6, 1 (Berlin 2009).
- Waldmüller, Begegnungen: L. Waldmüller. Die ersten Begegnungen der Slaven mit dem Christentum und den christlichen Völkern von VI. bis VIII. Jh. (Amsterdam 1976).
- Wilson, New Light: N. G. Wilson, New Light on Burgundio of Pisa. Studi Italiani di Filologia Classica 3 serie 4, 1986, 113-118.
- Scriptorium: N. G. Wilson, A Mysterious Byzantine Scriptorium: Ioannikios and his colleagues. Scrittura e Civiltà 7, 1983, 161-176.
- Wolfram, Die Goten: H. Wolfram, Die Goten. Von den Anfängen bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts (München 3<sup>1990</sup>).
- Woodhouse, Plethon: C. M. Woodhouse, Gemistos Plethon, The Last of the Hellenes (Oxford 1986).
- Ziemann, Wandervolk: D. Ziemann, Vom Wandervolk zur Großmacht. Die Entstehung Bulgariens im frühen Mittelalter (7.-9. Jh.) (Köln 2007).
- Zorzi, L'epigrafe: N. Zorzi, L'epigrafe bizantina dalla »Trulla« della Cattedrale di Bari. Nea Rhome 4, 2007, 37-61.



## Zusammenfassung / Abstract / Résumé

### Byzanz zwischen Kulturkonkurrenz und Leitkultur

In Vermittlung und Rezeption zeigt sich Byzanz flexibel gegenüber den unterschiedlichen Nachbarkulturen. Im Gegensatz zum Römischen Reich der Antike hat Byzanz wirtschaftliche und gesellschaftliche Lebensformen nicht weitergegeben. Es stellt seine Möglichkeiten zur Verfügung, wo diese zum Aufbau einer neuen und selbstständigen Gesellschaft gebraucht werden, besonders deutlich bei der Förderung des Ersten und Zweiten Bulgarischen Reiches, und ist bestrebt, dass die neuen Formen zu politischen und besonders kirchlichen Bindungen führen, zumal diese in wesentlich breitere Schichten hineinwirken können. Im Osten, gegenüber dem Kalifat, ist Byzanz eher der nehmende Faktor, und entdeckt dort rasch konkurrierende Formen der Wissenschaft und Technik, ohne sich diese anzueignen.

Gegenüber den lateinischen, der römischen Kirche unterstehenden Staaten des ehemaligen Weströmischen Reiches war es in erster Linie Byzanz, welches das gemeinsame antike Erbe bewahrte. Die Rezeption scheiterte jedoch dort, wo die griechische Sprache zum Verständnis nötig war. Zudem behinderten seit dem 9. Jahrhundert religiöse Gegensätze den Willen zur Rezeption.

Byzanz konnte keiner Kultur seine Sprache weitervermitteln, weil die literarische Sprache dafür nicht geeignet und die Volkssprache darauf nicht vorbereitet war. Der Leitfunktion der byzantinischen Kultur waren gerade durch ihren elitären Charakter enge Grenzen gesetzt. Allein ihre kirchlich-orthodoxe Komponente, die aber nur ein Teil der Leitkultur war, überdauerte Grenzen und Zeiten.

### Byzantium between Cultural Competition and Dominant Culture

Byzantium showed itself flexible towards the different neighbouring cultures in passing on and receiving. In contrast to the Roman Empire of Antiquity, Byzantium did not pass on economic and social ways of life. It made its possibilities available where the same were needed for building up a new and independent society, especially clearly in the case of supporting the first and second Bulgarian empires, and endeavoured to ensure that the new forms led to political and particularly ecclesiastical links, especially as these could have an influence on considerably wider sections of the population. In the East, with respect to the Caliphate, Byzantium was rather the recip-

ient and there quickly discovered competing forms of science and technology, without adopting the same.

Towards the countries of the erstwhile west Roman Empire subject to the Latin, the Roman Church, it was primarily Byzantium which preserved the common ancient heritage. However, reception failed wherever the Greek language was necessary for understanding. In addition, from the 9<sup>th</sup> century on, religious differences impeded the will to reception.

Byzantium was unable to pass on its language to any culture, because the literary language was not suited for this and the vernacular was not prepared for this. Narrow limits were set for the dominant function of Byzantine culture precisely through its élitist character. Only its ecclesiastical-orthodox component, which was just one part of the dominant culture, survived frontiers and ages.

Translation: J. M. Deasy

### Byzance entre concurrence et domination culturelles

Byzance se montre très flexible vis-à-vis des différentes cultures voisines dans la réception et la transmission des influences culturelles. Contrairement à l'empire romain, Byzance n'a pas transmis de formes de vie économique et sociale. Elle offre des possibilités là où elles peuvent contribuer à l'édification d'une société nouvelle et autonome, ce que l'on voit particulièrement bien à travers son soutien au premier et deuxième royaume bulgare, et a le soucis de voir ces nouvelles formes déboucher sur des liens politiques et surtout religieux, vu que ces derniers parviennent à toucher des couches beaucoup plus larges. Du côté est, Byzance est plutôt preneur et y découvre vite des formes concurrentes de science et de technique sans se les approprier.

Comparé aux États latins de l'ancien empire d'Occident soumis à l'Église romaine, ce fut Byzance tout d'abord qui préserva l'héritage antique commun. Mais la réception fut vouée à l'échec à partir du moment où le grec devenait indispensable à la compréhension. En outre, la volonté de s'ouvrir à de nouvelles idées butait sur des contraires religieux depuis le 9<sup>e</sup> siècle.

Byzance ne put transmettre sa langue à aucune culture, car la langue littéraire ne s'y prêtait pas et la langue populaire n'était pas prête. Le rôle pilote de la culture byzantine était justement limité par son caractère élitaire. Seules les composantes religieuses orthodoxes, qui ne formaient qu'un élément de la culture dominante, ont survécu aux frontières et aux siècles.

Traduction: Y. Gautier

# Byzantiner und Seldschuken zwischen Allianz, Koexistenz und Konfrontation im Zeitraum ca. 1180-1261

*Evangelos Chrysos zum 75. Geburtstag*

Im Frühjahr 1196 erhielten der byzantinische Kaiser Alexios III. Angelos (1195-1203) und sein Hof prominenten Besuch aus Anatolien: Kurz vor seiner Absetzung durch einen mit ihm rivalisierenden Bruder kam der Sultan der Rum-Seldschuken, Kaichosrau I. (1192-1196 [oder 1197] und 1205-1211), nach Konstantinopel<sup>1</sup>. Er war ein Sohn des langjährigen Sultans Kiliç Arslan II. (1155/1156-1192), der seit dem Friedensvertrag mit Byzanz, abgeschlossen 1162 bei dem denkwürdig ausgestalteten Besuch des Sultans in Konstantinopel, zu den protokollarisch-hierarchisch besonders hoch eingestuften politischen Freunden Manuels I. Komnenos (1143-1180), des wohl brilliantesten byzantinischen Kaisers, zählte<sup>2</sup>. Dennoch brachte dieser Sultan in einer Zeit veränderter politischer Konstellationen, die Manuel I. veranlasst hatten, gegen Ikonion/Konya zu Felde zu ziehen, dem Kaiser am 17. September 1176 bei Myriokephalon (in Phrygien) eine schwere Niederlage bei. Nicht nur deswegen stand der Sultan damals im Zenit seiner Macht, sondern auch, weil er nach seinem Sieg die letzten Gebiete, die den Danışmendiden als Konkurrenten der Rum-Seldschuken noch verblieben waren, seinem Reich einverleiben konnte<sup>3</sup>. Erfochten gut 100 Jahre nach der im Endeffekt von den Byzantinern verlorenen Schlacht von Mantzikert/Malazgirt (19. August 1071)<sup>4</sup>, markiert daher der seldschukische Sieg von Myriokephalon das zweite Eckdatum für den Niedergang byzantinischer Herrschaft in weiten Teilen Kleinasien. Und doch bedeutete Myriokephalon noch nicht das Ende eines an sich grundsätzlich von gegenseitigem Respekt geprägten Verhältnisses beider Herrscher zueinander, jedenfalls im Zeitraum bis zum Tod Manuels I. im September 1180. Denn im Prinzip blieb bis dahin der neue Friedensver-

trag, den Manuel mit dem Sultan bald nach der Schlacht geschlossen hatte, trotz mehrerer Turkmeneneinfälle in Kraft<sup>5</sup>. Nun aber geriet Byzanz zunächst unter die unfähige und unbeliebte Regentschaftsregierung für den minderjährigen Kaiser Alexios II. Komnenos (1180-1183), die dann in die blutige Machtübernahme des Usurpators (und Mörders Alexios' II. und seiner Mutter) Andronikos I. Komnenos (1183-1185) mündete. Seine von Willkür und Pseudoreformen geprägte Regierung endete aber nach dem gelungenen Aufstand des verfolgten Isaakios Angelos mit der Verhaftung des letzten Komnenenkaisers und seiner grauenhaften öffentlichen Abschlachtung im Hippodrom<sup>6</sup>. Kein Wunder, dass das offizielle Byzanz in diesem halben Jahrzehnt innerer Turbulenzen wohl die Pflege der Beziehungen zu den Seldschuken weitgehend aus den Augen verlor. Dies änderte sich erst mit der Machtübernahme Isaakios' II. Angelos (1185-1195, nochmals 1203-1204), da er sogleich, noch im Jahr 1185, mit Sultan Kiliç Arslan II. auf der Basis jährlicher Tributzahlungen einen Friedensvertrag abschloss<sup>7</sup>. Dass dieser erkaufte werden musste, zeigt, dass sich die Lage des Reiches seit 1180 insgesamt, also auch an der Ostgrenze, deutlich verschlechtert hatte: Denn von diesem Zeitpunkt an bis zum Vorabend des vierten Kreuzzuges (1202-1204) war sie im Inneren von erheblicher Instabilität gekennzeichnet, bedingt durch Umstürze und Revolten in der Hauptstadt, aber auch Abfallbewegungen und Aufstände in den Provinzen: Letztere gab es ebenso in den Balkangebieten des europäischen Reichsteils wie in den noch verbliebenen Reichsprovinzen West-Kleinasien, einschließlich Zyperns<sup>8</sup>. Diese Situation wirkte sich, wie aus dem unten folgenden kurzen Rückblick noch ersichtlich wird,

1 Vgl. zuletzt Korobejnikov, Sultan 97. – Schreiner, Familie 752 (datiert 1197). – Beihammer, Defection 640. 651. – 1196 ist das korrekte, auch numismatisch gesicherte Enddatum der ersten Regierungszeit Kaichosraus I., vgl.: Korobejnikov, Sultan 97 Anm. 20. – Weiterhin folge ich in Bezug auf die Daten der Regierungsjahre der Sultane den Angaben von Korobejnikov, Turks.

2 Zum Vertrag von 1162, dem ein 1161 ein Vorvertrag vorausging, s. Dölger/Wirth, Regesten 2 Nr. 1446 (Vorvertrag: Nr. 1444). – Hierzu und zur protokollarischen Definition der Stellung des Sultans zum Kaiser zuletzt: Magdalino, Empire of Manuel 76-77. – Korobejnikov, Sultan 95-96. – Korobejnikov, Turks 714-715. – Beihammer, Defection 635-637. 646. – Aber anders als Beihammer hält Korobejnikov es für ausgeschlossen, dass der hierbei dem Sultan u. a. verliehene Status eines Adoptivsohnes des Kaisers im Sinne einer geistlichen Sohnschaft zu verstehen sei, da der Sultan kein Christ war.

3 Vgl.: Magdalino, Empire of Manuel 95-99. – Lillie, Byzanz 419-420. – Hillenbrand, Turkish Myth 153-158. – Korobejnikov, Turks 716-771. – Chrysostomides, Byzantine Empire 20. – Brüggemann, Territorium 186. – Cheynet, Empire byzantin 61. 435-436.

4 Vgl.: Lillie, Byzanz 324. – Cheynet, Empire byzantin 45. 48-49. – Hillenbrand, Turkish Myth 10-16. 155-158. – Angold, Belle époque 608-610. – Korobejnikov, Turks 701-703. – Brüggemann, Territorium 177-179. 184. – Beihammer, Defections 614-615.

5 Dölger/Wirth, Regesten 2 Nr. 1523a. 1523b; vgl. auch Nr. 1524. 1524a. – Vgl.: Vryonis, Decline 125-126. – Brand, Byzantium 16-17. 24. – Magdalino, Empire of Manuel 98-99. – Korobejnikov, Turks 717.

6 Brand, Byzantium 31-75. – Angold, Empire 295-315. – Cheynet, Empire byzantin 62-63.

7 Dölger/Wirth, Regesten 2 Nr. 1567j. – Vgl. Brand, Byzantium 85. 135.

8 Cheynet, Empire byzantin 198-199. 440. – Beihammer, Defection 625.

auch auf die Seldschuken aus, und ermunterte zudem die Seldschuken, besonders aber die nur schwer kontrollierbaren nomadischen Turkmenen in ihrem Reich, zu Angriffen oder Einfällen auf beziehungsweise in byzantinisches Gebiet. Ihre An- oder Übergriffe und Einfälle verheerten, auch ohne dass ein offizieller Kriegszustand herrschte, einzelne Landstriche oder Orte. Doch wiederholt waren hieran auch byzantinische Rebellen und Abtrünnige, darunter manche aus dem kaiserlichen Dienstadel, nicht unbeteiligt<sup>9</sup>. Soviel zur Orientierung und zum Hintergrund für die Entwicklung der byzantinisch-seldschukischen Beziehungen ab ca. 1180. Die weitere Entwicklung ist dann von zwei einschneidenden historischen Prozessen nachhaltig bestimmt worden:

- Erstens von der Auflösung und Fragmentierung des Byzantinischen Reiches aufgrund der Eroberung seiner Hauptstadt Konstantinopel im Verlauf des vierten Kreuzzugs<sup>10</sup> (1202-1204). Die Fragmentierung zeigt sich einerseits in der Gründung des Lateinischen Reiches von Konstantinopel (1204-1261)<sup>11</sup>, andererseits in der Entstehung des Byzantinischen Exil-Reiches von Nikaia im Nordwesten Kleinasiens. Sie wird aber auch daran sichtbar, dass sich in der westlichen Peripherie des zerborstenen Reiches die Entstehung des Staates von Epiros um das Zentrum Arta vollzog und in der östlichen Peripherie die Verstärkung der schon vor 1204 begonnen Verselbständigung bzw. Staatswerdung der nordanatolisch-pontischen Region um das Zentrum Trapezunt<sup>12</sup>.
- Und zweitens von der zunehmenden Einbindung der seldschukischen Sultane in das Herrschaftssystem des Mongolischen Großkhanats ab ca. 1237, besonders aber nach der für die Mongolen siegreichen Schlacht am Köse Dağ im Juni 1243<sup>13</sup>.

## Kooperation, Bündnisse und familiäre Bindungen vor und nach 1204

Doch gehen wir nochmals zurück zu dem 1196 erfolgten »Besuch«, den der damals noch amtierende, aber von seinem Bruder (Rukn-al-Dīn) Suleiman II. schon schwer bedrängte Sultan Kaichosrau I. Kaiser Alexios III. abstattete, der selbst gerade erst mit einem Putsch gegen seinen Bruder Isaakios II. an die Macht gelangt war. Worum aber ging es bei dieser Begegnung? Vermutlich weniger um eine Art Antrittsbesuch des (aus byzantinischer Sicht stets rangniederen<sup>14</sup>) Sultans bei dem neuen byzantinischen Kaiser, als vielmehr um den verzweifelten Versuch, von Alexios III. Hilfe und Unterstützung für seine wankende, bedrohte Herrschaft zu erhalten. Der Kaiser ist hierauf zwar insofern eingegangen, als tatsächlich ein Waffenstillstand oder Frieden vereinbart worden ist (zum Ersatz jenes Vertrages, den einst Kaichosraus Vater mit Isaakios II. 1185 abgeschlossen hatte). Aber zu mehr, zu einer konkreten Hilfeleistung, war Alexios III. offenbar nicht bereit<sup>15</sup>: Dies vermutlich mit Blick auf den kommenden starken Mann in Konya, Rukn-al-Dīn von Tokat, mit dem er bereits in Kontakt stand<sup>16</sup>. Und in der Tat, im September 1196 musste, wie schon angedeutet, Kaichosrau seinem mächtigeren Bruder (Rukn-al-Dīn), nunmehr Sultan Suleiman II. (1196 [1197]-1204), weichen und ins Exil gehen. Auf der Suche nach Helfern und potenziellen Verbündeten kam Kaichosrau (weil er zunächst vergeblich über Laodikeia ins Byzantinische Reich zu gelangen suchte) schließlich nach einer vierjährigen »Rundreise« durch Kilikien, das südliche Kappadokien und die Pontos-Region um 1199/1200 erneut nach Konstantinopel<sup>17</sup>, wo ihn Alexios III. auch wieder aufnahm. Diesmal jedoch empfing er (entgegen Niketas Choniates<sup>18</sup>) den Sultan überaus wohlwollend: Nach der Epitome (verkürzten Fassung) der persisch abgefassten Seldschuken-Geschichte des Ibn Bibī (gest. nach 1285), die den Zeitraum 1192-1280 erfasst<sup>19</sup>, behandelte er ihn sehr ehrenvoll als nahezu Gleichrangigen (wohl eine Übertreibung, s. o.<sup>20</sup>); nach Georgios Akropolites, dem Geschichtsschreiber und führenden Staatsmann des Exil-Reiches von Nikaia<sup>21</sup>, wurde er sogar vom Kaiser getauft und (geistlich) adoptiert, d. h., der Sultan wurde zum Patensohn

9 Brand, *Byzantium* 48. 85-87. 137-138. – Belke/Mersich, *TIB Phrygien* 122-123. – Beihammer, *Defection* 605. 630-632.

10 Lilie, *Kreuzzüge* 157-199. – Angold, *Fourth Crusade* 1-108.

11 Angold, *Fourth Crusade* 129-150. – Jacoby, *Latin Empire* 758-765.

12 Laiou, *Urbs Capta*. – Piatti, *The Fourth Crusade*. – Laiou/Morrisson, *Empire grec* 3-9 (Morrisson); 356-358 (Karpov).

13 Cahen, *Turquie* 96. – Korobejnikov, *Turks* 721. – Chrysostomides, *Byzantine Empire* 27. – Melville, *Anatolia* 53. – Laiou/Morrisson, *Empire grec* 9-10 (Morrisson), wo in Anm. 1 irrtümlich auf die Teilnahme Michaels [VIII.] Palaiologos an der Schlacht hingewiesen wird (wegen Verwechslung mit der Schlacht von Aksaray [1256, s. u.]).

14 Korobejnikov, *Sultan* 94-95. – Vgl. auch oben Anm. 2.

15 Choniates, *Historia* (van Dieten) 493, 67-68 (hier wird von 1198/1199 aus Bezug auf den inzwischen gebrochenen Vertrag genommen) und 521, 1-522, 9 (hier, innerhalb eines Abschnitts über die verschiedenen Zweige der Sultansfamilie und ihre Konflikte, so auch über das Ende der ersten Herrschaftsperiode Kaichosraus, erwähnt Niketas 521, 1 den bei Dölger/Wirth, *Regesten* nicht verzeichneten, also einzufügenden Waffenstillstand oder Frieden). – Choniates,

*Geschichtswerk* (Grabler) 64. 93. – Vgl.: Sabbides, *Byzantium* 82. – Korobejnikov, *Sultan* 97-98 (bes. Anm. 22 zum Vertrag von 1196).

16 Brand, *Byzantium* 138. – Korobejnikov, *Sultan* 97.

17 Choniates, *Historia* (van Dieten) 522, 10-20. – Ibn Bibī (Duda) 21. 27. – Vgl.: Akropolites (Macrides) 128 (Anm. 19). – Korobejnikov, *Sultan* 97-98, bes. Anm. 20. – Korobejnikov, *Turks* 718. – Giarenis, *Establishment* 60-61.

18 Choniates, *Historia* (van Dieten) 522, 21-24. – Vgl.: Akropolites (Macrides) 128 Anm. 19. – Korobejnikov, *Sultan* 100. – Giarenis, *Establishment* 60-61.

19 Flemming, *Ibn Bibī* 314. – Zu den Griechischkenntnissen des Ibn Bibī (und seines Zeitgenossen Džalal-al-Din Rumi) vgl. Šukurov, »Garemnoe christianstvo« 86-88.

20 Ibn Bibī (Duda) 27-31, hier bes. 27 und 30. – Korobejnikov, *Sultan* 97-98, mit Auszügen der wichtigeren Partien, samt Hinweisen auf ergänzende Angaben, aus der Vollversion des Werkes.

21 Vgl. zu ihm: Macrides, *Akropolites ODB*. – Prinzing, *Akropolites*. – Žavoronkov, *Akropolit*. – Akropolites (Macrides) 5-29. – Die kommentierte deutsche Übersetzung der Chronik des Akropolites (Blum) wird zwar im Folgenden zumeist mitzitiert, ist aber wegen vieler Fehler mit großer Vorsicht zu benutzen. – Vgl. bes. Koder bzw. Prinzing bzw. Reinsch, *Rezension* Blum.

des Kaisers, ein in Byzanz auch als Instrument der Außenpolitik nicht ungewöhnlicher Vorgang<sup>22</sup>. Dadurch wurde Kaichosrau ein geistlicher Bruder von Anna Angelina, einer der drei Töchter Alexios' III. und ersten Ehefrau<sup>23</sup> von Theodoros Laskaris, dem zukünftigen Kaiser des Nikänischen Exil-Reiches, auf den gleich näher eingegangen wird<sup>24</sup>.

Noch während seines zweiten Byzanz-Aufenthaltes nahm Kaichosrau Kontakt zu dem Aristokraten Manuel Maurozomes auf und lernte dadurch eine Tochter von ihm kennen, die er 1203 oder 1204 heiratete<sup>25</sup>. Als Alexios III. vor den Kreuzfahrern (am 17./18. Juli 1203) die Flucht ergriff, war ihm dabei Kaichosrau zunächst behilflich, begab sich aber dann zum Wohnsitz seines Schwiegervaters Maurozomes<sup>26</sup>. Mit diesem brach Kaichosrau wohl erst im Sommer 1204, somit einige Zeit nach dem dramatischen Fall Konstantinopels an die Lateiner am 13. April 1204 und nach dem Tod Sultan Suleimans II. (Juli 1204), wieder auf, um seldschukisches Gebiet zu erreichen<sup>27</sup>. Nebenbei bemerkt: Auf ein vom letzten byzantinischen Kaiser noch vor der lateinischen Eroberung Konstantinopels, Alexios V. Dukas (1204), an die Seldschuken gerichtetes Hilfesuch hatte der regierende Sultan von Konya (der am 6. Juli 1204 verstorbene Suleiman II. oder sein kurzzeitig regierender Nachfolger und Sohn, Kilič Arslan III. [1204 - Februar/März 1205: vor dem 23. März]) vielleicht wegen evidenter Aussichtslosigkeit oder aus anderen Gründen nicht reagiert<sup>28</sup>. Um jedoch ins Seldschukengebiet zu gelangen, mussten beide, Maurozomes und Kaichosrau, das Gebiet durchqueren, das inzwischen der »Despotes« und Schwiegersohn Kaiser Alexios' III., Theodoros Laskaris, kontrollierte. Er hatte erst etwas später als sein Schwiegervater aus Konstantinopel entfliehen und sich in die Region Nikaia retten können<sup>29</sup>, wo er nach anfänglichen Schwierigkeiten zunehmend an Autorität gewann, besonders seitdem feststand, dass die Lateiner Alexios III. Ende 1204 in Thrakien ge-

fangen, seiner Insignien entkleidet und nach Norditalien verbracht hatten<sup>30</sup>. In dieser Situation trafen nun Kaichosrau und Maurozomes auf den ihnen vom Konstantinopler Kaiserhof her wohlbekannten Theodoros Laskaris, der inzwischen mit den Seldschuken (ob mit Sultan Suleiman II. oder nur mit seinem Sohn und kurzzeitigen Nachfolger Kilič Arslan III. [s. o.], oder sukzessive mit beiden, ist unklar) ein Sicherheitsbündnis geschlossen hatte<sup>31</sup>. Daher ließ er beide »Reisende« anhalten und schien zunächst jedweden Verhandlungen abgeneigt zu sein. Schnell aber erkannten beide Seiten die Vorteile künftiger Zusammenarbeit: Theodoros Laskaris, weil er militärische Hilfe, und Kaichosrau, weil er Geld und Unterstützung für die Rückgewinnung bzw. Stabilisierung seines Throns benötigte. Entsprechend einigte man sich wohl noch im März 1205 (oder bald darauf) auf einen Vertrag, der u. a. vorsah, dass Kaichosrau nominell das obere Määndertal unter Einschluss von Chonai und Laodikeia den von Theodoros Laskaris vertretenen Byzantinern abtreten werde, damit letzterer diese Region an Kaichosraus Schwiegervater Manuel Maurozomes als Gouverneur, faktisch aber selbstständigen Regionalherrscher, übertrüge<sup>32</sup>.

Das Abkommen zeigte Wirkung: Kaichosrau, der noch vor dem 25. März 1205 wieder den Thron von Konya zurückgewann und bis 1211 regierte, hat eng mit Theodoros Laskaris zusammengearbeitet und ihm somit für die Auseinandersetzung mit seinen Rivalen im südwestlichen Kleinasien – Theodoros Mankaphas in Philadelpheia, Sabbas Asidenos in Sampson/Priene und Nikephoros Kontostephanos am Mäander – gleichsam den Rücken gestärkt<sup>33</sup>. Dadurch, wie auch durch die katastrophale Niederlage der Lateiner gegen Bulgaren und Kumanen bei Adrianopel im April 1205, war bald darauf die Position des Laskariden so weit konsolidiert, dass er sich, wohl im Frühsommer 1205, zum Kaiser ausrufen ließ: Er sollte bis November 1221 regieren<sup>34</sup>. (Gekrönt hat ihn

22 Akropolites, *Historia* (Heisenberg/Wirth) 14, 10-14. – Akropolites (Blum) 75. – Akropolites (Macrides) 124. – Vgl. ebenda 93 und (vor allem) 128 Anm. 20. – Korobejnikov, Sultan 102-104. – Giarenis, Establishment 61. – Métivier, Sceau 200. – Šukurov, »Garemnoe christianstvo« 81. – Yıldız, Manuel Komnenos Maurozomes 64.

23 Vgl. Akropolites, *Historia* (Heisenberg/Wirth) 9, 3-4; 10, 14-17; 14, 22-23. – Akropolites (Macrides) 114. 124, dazu 53 und 128 Anm. 20. – Giarenis, Establishment 45. 61. 63.

24 Vgl. zu ihm zuletzt Giarenis, Establishment bes. 29-46. 49-52 und dazu Prinzing, Rezension Giarenis, 207-208. – Šukurov, »Garemnoe christianstvo« 81-82.

25 Choniates, *Historia* (van Dielen) 626, 47-52. – Ibn Bibi (Duda) 30-31. – Vgl.: Kazhdan, Maurozomes. – Sabbides, Stasiastika kinēmata 233. – Akropolites (Macrides) 84 (lies dort aber Manuel Maurozomes statt Theodore M.) und 86. – Korobejnikov, Sultan 101. 103. – Korobejnikov, Turks 718. – Giarenis, Establishment 61. 123-124. – Métivier, Sceau 200. – Beihammer, Defection 640. – Schreiner, Familie 753. – Šukurov, »Garemnoe christianstvo« 66. – Yıldız, Manuel Komnenos Maurozomes 60. 62.

26 Akropolites, *Historia* (Heisenberg/Wirth) 14, 14-15. – Akropolites (Macrides) 124, dazu 128 Anm. 21. – Korobejnikov, Sultan 104. – Métivier, Sceau 200. – Beihammer, Defection 641.

27 Ibn Bibi (Duda) 31. – Vgl.: Akropolites (Macrides) 129 Anm. 22. – Sabbides, Stasiastika kinēmata 233. – Beihammer, Der Vierte Kreuzzug 264-265 (bes. zur Darstellung der Vorgänge bei Ibn Bibi). – Korobejnikov, Sultan 104. – Métivier, Sceau 200. – Beihammer, Defection 641. – Yıldız, Manuel Komnenos Maurozomes 64-65.

28 Dölger/Wirth, Regesten 2 Nr. 1668a (dieses Regest ist nicht zu verwechseln mit Nr. 1668a in Dölger/Wirth, Regesten 3). – Vgl. auch: Oikonomidēs, Décomposition 26 Anm. 71. – Beihammer, Der Vierte Kreuzzug 259-260 mit Anm. 58 (aber ebenda ist 265 Anm. 76 der letzte Satz als gegenstandslos zu streichen,

da der Vertrag in Dölger/Wirth, Regesten 3 Nr. 1668a korrekt unter Theodoros I. Laskaris registriert wird und nicht, wie von Beihammer [wegen der o. a. Doppelung der Reg.-Nr.] irrtümlich angegeben, mit Alexios V. geschlossen wurde).

29 Akropolites, *Historia* (Heisenberg/Wirth) 10, 26-11, 2. – Akropolites (Macrides) 118 (mit Anm. 5). – Akropolites (Blum) 72. – Vgl.: Prinzing, Kaisertum 135. – Giarenis, Establishment 61. – Beihammer, Defection 641. – Puech, Aristocracy 69-71.

30 Choniates, *Historia* (van Dielen) 612, 41-45. – Akropolites, *Historia* (Heisenberg/Wirth) 13, 23-24. – Akropolites (Macrides) 124, dazu 82 und 127 Anm. 11. – Prinzing, Kaisertum 136. – Prinzing, Rezension Giarenis 209. – Korobejnikov, Sultan 106 Anm. 74. – Korobejnikov, Turks 719 Anm. 50. – Angold, Rump states 734.

31 Dölger/Wirth, Regesten 3 Nr. 1668a (vgl. dazu oben Anm. 28). – Beihammer, Der Vierte Kreuzzug 265 (geht aus von einem Vertragsabschluss mit Kilič Arslan III.). – Korobejnikov, Sultan 104 (ist der Ansicht, Theodoros habe den Vertrag mit Suleiman II. geschlossen und anschließend mit Kilič Arslan III. bekräftigt). – Giarenis, Establishment 62-63 übergeht diese(n) Vertrag/Verträge.

32 Akropolites, *Historia* (Heisenberg/Wirth) 11, 2-4. – Akropolites (Macrides) 118 (mit Anm. 6). – Akropolites (Blum) 72 (ungenau, vgl. Prinzing, Rezension Blum 122-123). – Dölger/Wirth, Regesten 3 Nr. 1668b. – Vgl. zuletzt: Belke/Mersich, TIB Phrygien 124 (datieren den Vertrag aber etwas später). – Korobejnikov, Sultan 104-105. – Korobejnikov, Turks 718-719. – Giarenis, Establishment 62-63. 124-128. – Métivier, Sceau 201. – Yıldız, Manuel Komnenos Maurozomes 58. 65.

33 Vgl. zuletzt: Giarenis, Establishment 118-122. 128-131.

34 Nicol, Theodor I. – Prinzing, Kaisertum 137-138. – Akropolites (Macrides) 82-83. 121. – Giarenis, Establishment 47. – Angold, Rump states 734. – Abzulehnen ist die Datierung 1206 bei Métivier, Sceau 200 Anm. 18.

aber erst Ostern 1208 der in Nikaia neu installierte Exilpatriarch Michael IV. Autoreianos<sup>35</sup>.) Zur Konsolidierung seiner Herrschaft hatte übrigens auch die Tatsache beigetragen, dass Theodoros Laskaris wohl noch vor seiner Ausrufung auch den Schwiegervater des Sultans, Manuel Maurozomes, entscheidend zu schlagen vermochte: Dieser von Niketas Choniates wegen seiner engen Bindung an die Türken als *alloethnes/ἀλλοεθνής* («Ausländer») bezeichnete Magnat, der auf Expansion (nach Westen hin) bedacht war und wohl auch die Erringung der Kaiserwürde angestrebt hatte, wurde militärisch jedenfalls soweit geschwächt, dass er künftig mit seinen Zentren Laodikeia und Chonai außerhalb des nikänischen Macht- und Herrschaftsbereiches verblieb<sup>36</sup>. Hierfür spricht auch die Tatsache, dass Verwandte und Nachkommen von Manuel Maurozomes, die im Dienst des Sultans standen, ebenso durch griechisch-byzantinische Inschriften auf Stein sowie auf eigenen Bleisiegeln belegt sind. Damit geben sie zugleich sprechende Belege für den Bestand interkultureller Strukturen und eine relativ große kulturelle Offenheit im Seldschukenreich ab<sup>37</sup>.

## Die Phase der Konfrontation (1210-1211)

Wie erklärt es sich nun, dass es trotz der bisher so vielfältigen, teils engsten Kooperation dennoch bald zu einem Umschwung der Beziehungen kam? Vielleicht hat sich Kaichosraus I. für einige gegen die Seldschuken gerichtete Schritte Theodoros' I. Laskaris revanchiert, wobei u. a.<sup>38</sup> an die eben erwähnte Bekämpfung von Manuel Maurozomes durch Theodoros zu denken wäre.

Den Hauptanlass für den Umschwung scheint aber das Eintreffen des Ex-Kaisers Alexios III. bei den Seldschuken geliefert zu haben. Denn der Sultan hatte den von Michael I. (Angelos) Dukas, dem Herrscher von Epiros (1204-1214),

im Jahr 1210 freigekauften Exkaiser wärmstens bei sich aufgenommen. Umgehend schickte er eine Gesandtschaft an den Kaiser in Nikaia, um ihn hierüber zu informieren. Dabei ließ er, wie Akropolites berichtet, dem Kaiser auch ausrichten, er habe sich »zu Unrecht eines fremden Herrschaftsgebietes bemächtigt«<sup>39</sup>. Diese Botschaft war für den Hof von Nikaia höchst alarmierend, enthielt sie doch eine versteckte Kriegsdrohung: Der Sultan hatte mit seiner Botschaft den Nikäern klagemacht, einen Bündniswechsel vollzogen zu haben. Er signalisierte damit, dass er sich nunmehr in den Dienst der Ziele seines geistlichen Adoptivvaters und Exkaisers Alexios III. stellte, für den sein Schwiegersohn Theodoros I. Laskaris seit dessen Kaiserproklamation und Krönung zu einem Feind geworden war. Theodoros musste erkennen, dass Kaichosraus I. Bindung zu seinem geistlichen Adoptivvater schwerer wog als die Bündnistreue des Sultans ihm gegenüber. Es ging also bei dem Umschwung in der Haltung des Sultans kaum oder gar nicht um eine pro- oder antibyzantinische Haltung, sondern vielmehr darum, dass der Sultan seine Pflichten als geistlicher Sohn seinem Adoptivvater bzw. Paten gegenüber zu erfüllen gedachte, weshalb dessen Schwiegersohn Theodoros Laskaris zurückstehen musste. Da aber der Schwiegersohn zum Kaiser geworden und der Sultan der Adoptivsohn des Exkaisers war, gewann der scheinbar reine Familienkonflikt<sup>40</sup> gleichzeitig eine hochpolitische Dimension auf staatlicher Ebene: Durch ihn drohte ja das Laskariden-Reich von Nikaia in eine militärische Auseinandersetzung mit dem Seldschukenreich zu treiben, sodass man sich am Hof von Nikaia beunruhigt die Frage stellte, was der Sultan mit seiner Unterstützung des Exkaisers Alexios III. wirklich bezweckte: Wollte er ihn im Fall eines Sieges über Theodoros Laskaris als neuen (alten) Kaiser anerkennen und ihm tatsächlich die Herrschaft über das Nikänische Reich überlassen, oder schob er, wie es Akropolites darstellt, die enge Bindung an Alexios III. nur vor,

35 Prinzing, Kaisertum 139. – Akropolites (Macrides) 83. – Giarenis, Establishment 48. – Angold, Rump states 734-735.

36 Choniates, Historia (van Dielen) 626, 47-56. – Choniates, Geschichtswerk (Grabler) 207. – Ich glaube nicht, dass er – wie Korobejnikov meint – 1206/1207 von Theodoros Laskaris eingekerkert und damit seiner vertraglich vereinbarten Quasi-Separatherrschaft im oberen Mäandergebiet völlig beraubt worden ist. Für die Einkerkung beruft sich Korobejnikov, Sultan 106, auf das indirekte Zeugnis in Choniates, Orationes (van Dielen) Nr. 13, 127, 15-17 (Choniates, Reden [Grabler] 217), das aber durch die partiell sehr ähnlich, doch differenzierter formulierte Stelle Choniates, Orationes (van Dielen) Nr. 14, 137, 9-13 (Choniates, Reden [Grabler] 232-233) entschärft und relativiert wird. – Vgl. auch: van Dielen, Erläuterungen 140-143. 144-145. – Belke/Mersich, TIB Phrygien 124. 224 (zu Chonai) und 325 (zu Laodikeia). Die Autoren gehen auch auf den Grenzverlauf ein: »Die Grenze, die vom Kaiserreich von Nikaia gegen die Seldschuken bis über die Mitte des 13. Jhs. sicher gehalten wurde, verlief nur wenig westlich von Laodikeia und schloß Tripolis am Mäander ein«. Der zitierte Begriff *alloethnēs* steht bei Choniates, Orationes (van Dielen) Nr. 14, 136, 35 (Choniates, Reden [Grabler] 232) und wird dort auf seine Gesinnung (*gnomais/γνώμας*) bezogen, wobei gleichzeitig betont wird, er sei der Herkunft nach einer »von uns« (den Byzantinern). – Vgl. zum Ganzen auch Akropolites (Macrides) 84. 86. – Giarenis, Establishment 122-127 mit z. T. abweichenden Datierungen. – Alle Ansichten widerspruchsfrei zu harmonisieren, erscheint mir unmöglich. – Vgl. auch Yıldız, Manuel Komnenos Mavrozomes 65-66. 68, die hier (66) konstatiert, das Fehlen einer Spur der Maurozomai im westlichen Grenzgebiet (der Seldschuken) bliebe mangels Quellenevidenz ein unauf lösbares »puzzle«.

37 Vgl. Wittek, Épitaphe Teil 1-2, und nun vor allem Métivier, Sceau 202-207, Métivier, Byzantium 236-237 und passim, sowie Yıldız, Manuel Komnenos Mavrozomes 66-74. – Die Durchlässigkeit der Grenzen betont Šukurov, Oriental Margins 182.

38 Hierzu gehört (vgl. Korobejnikov, Sultan 106. – Korobejnikov, Turks 719) außer der Gefangennahme von Manuel Maurozomes vielleicht auch der Umstand, dass der Sultan von dem ca. Ende 1207/1208 (noch vor der Krönung) abgesandten Brief Theodoros' I. an Papst Innozenz III. und seinem Inhalt wusste: Darin hatte der Kaiser den Papst gebeten, auf ein Friedens- und Bündnisangebot der Lateiner an ihn hinzuwirken, aber auch darauf, dass das Marmarameer die Grenze bildet: Er, Theodoros, wolle dann gemeinsam mit den Lateinern gegen die Ismaeliten (= Türken) kämpfen. Der Brief Kaisers Theodoros ist nur indirekt aus der Antwort des Papstes zu erschließen. – Vgl.: Dölger/Wirth, Regesten 3 Nr. 1677. – Dazu zuletzt: Sabbides, Byzantium 92. – Prinzing, Papsttum 176-177. – Giarenis, Establishment 101 (mit veralteten Angaben).

39 Akropolites, Historia (Heisenberg/Wirth) 15, 3-7 (Zitat Z. 7): [...] και ὡς ἄδικος εἶη ἔξενος ἐπειλημμένος ἀρχῆς. – Akropolites (Macrides) 129, mit 130, und Akropolites (Blum) 75 (dessen zu freie, überspitzte Übersetzung die Botschaft verfälscht bzw. verunklart: »[...] und ihm [Theodoros I. G. P.] [...] das Unrecht vor Augen stellen sollte, dessen er sich mit der Annexion eines ausländischen Reiches schuldig gemacht habe«). – Vgl. hierzu zuletzt: Korobejnikov, Sultan 107 (auch seine dort gegebene Übersetzung: »[...] seized the power of another [person]« ist ungenau). – Giarenis, Establishment 67. – Zu den Griechischkenntnissen des Sultans, aber auch anderer Mitglieder der seldschukischen Eliten vgl. Šukurov, »Garemnoe christianstvo« 84-87.

40 Korobejnikov, Sultan 106-107. – Korobejnikov, Turks 719.

da es »in Wahrheit [...] sein Ziel <war>, das gesamte Land der Rhomäer zu überrennen und auszuplündern oder auch in seine Gewalt zu bringen«<sup>41</sup>.

Die von Akropolites überlieferte Deutung ist nicht *a priori* von der Hand zu weisen, aber doch propagandistisch insofern zugespitzt, als sie den indirekten, historischen Anteil Theodoros' I. Laskaris an dem Konflikt an dieser Stelle nicht nochmals anspricht. (Akropolites und seiner Leserschaft waren sich fraglos über Bedeutung und Konsequenzen der Kaisererhebung und Krönung Theodoros' I. im Klaren, vgl. oben Anm. 34). Aber welche Motive für den Bündniswechsel des Sultans im Zusammenhang mit der Unterstützung Alexios' III. wirklich ausschlaggebend waren, lässt sich nicht entscheiden, auch dann nicht, wenn man berücksichtigt, dass der Sultan damals (wohl eher 1210 als 1209, ein genaues Datum ist unbekannt) auch ein Freundschaftsbündnis (*amiciciam*) mit dem lateinischen Kaiser Heinrich (1206-1216), dem Hauptgegner des Nikänischen Reiches, nach dessen eigener Aussage geschlossen haben soll<sup>42</sup>. Ibn Bībī übrigens übergeht völlig Alexios III. und sieht die Ursache des Konflikts sehr unbestimmt nur darin, dass der Kaiser »saumselig im Senden von Tributen« gewesen und »Befehlen und Dienstleistungen nicht nachgekommen« sei<sup>43</sup>.

Wie auch immer, beide Seiten ließen ihr jeweiliges Heer aufmarschieren, wobei auf der Seite des Kaisers nach Akropolites 1200 Byzantiner und 800 *Italo*/Italer, mithin lateinische Söldner (allesamt exkommuniziert), kämpften. Sie alle hatten an ihren Rüstungen auf Anraten des Kaisers »als Erkennungszeichen« das Kreuz befestigt, das laut Niketas Choniates dem Kaiser »jeden Feind und Gegner, alle östlichen, alle westlichen« unter seine Füße legen werde. (Dieses Zeugnis ist ein, wenn auch nur sehr bedingter, Beleg für die Rezeption der Kreuzzugsmentalität bei den Byzantinern<sup>44</sup>.) Bei Antiocheia-am-Mäander kam es, wohl am 17. Juni 1211, zu einer Schlacht, bei der Kaichosrau I. auf unklare Weise den Tod fand und Kaiser Theodoros I. Laskaris den Sieg davontrug, den er brieflich sofort weithin verkünden ließ<sup>45</sup>. Dennoch soll

der Kaiser nach Ausweis des Ibn Bībī hochbetrübt gewesen sein über den Tod des Sultans, zu dessen Begräbnis er später (beim Abschluss des neuen Friedensvertrags) auch 20 000 Dinare zur Verteilung an die Armen spendete<sup>46</sup>.

Mit der Niederlage des Sultans fiel Exkaiser Alexios III. Angelos, der selbst wohl kaum aktiv an der Schlacht teilnahm, aber sie zweifellos aus der Nähe verfolgte, den Nikäern in die Hände. Nach Akropolites hat ihn sein Schwiegersonn, Kaiser Theodoros, ehrenhaft behandelt, ihm aber die Herrscherinsignien (die Alexios sich offensichtlich in der Zwischenzeit wieder eigenmächtig ganz neu zu- und angelegt hatte) nun endgültig abgenommen und ihn ins Hyakinthos-Kloster zu Nikaia eingewiesen. Von dem Chronisten Theodoros Skutariotes wissen wir jedoch, dass Senat und Armee es nicht dabei bewenden lassen wollten: Sie machten Alexios III. wegen Landesverrats den Prozess, an dessen Ende er geblendet wurde. Wohl bald darauf starb der Exkaiser und wurde im Hyakinthos-Kloster begraben<sup>47</sup>.

## Die Phase erneuter Kooperation nach 1211

### Im Zeitraum vor dem Mongoleneinfall nach Kleinasien

Zwischen Kaichosraus Nachfolger, Sultan Kaikus I. (1211-1219), und Kaiser Theodoros I. Laskaris kam es bald nach der Schlacht, auf eine Botschaft des Kaisers hin<sup>48</sup>, zu ausgesucht freundlichen Gesandtschaftstreffen (samt einem üblichen, in diesem Fall aber besonders umfangreichen, doch leider nicht näher spezifizierten Austausch von Geschenken). Theodoros musste sich in der Tat schnellstens nach Osten hin absichern, denn es war abzusehen, dass der lateinische Kaiser Heinrich gegen ihn sehr bald zu Felde ziehen würde. (Das geschah noch im selben Jahr 1211, woraufhin die Byzantiner im Oktober in der Schlacht am Fluss Luparcus/Rhyndakos eine schwere Niederlage erlitten<sup>49</sup>.) Angesichts dieser vor allem

41 Akropolites, *Historia* (Heisenberg/Wirth) 15, 7-11 (Zitat Z. 9-11): τῆ δ' ἀληθεία σκοπὸς ἦν αὐτῷ πᾶσαν τὴν Ῥωμανίαν καταδραμεῖν καὶ καταλιῆσαι ἢ καὶ ὑπὸ χεῖρα ποιῆσαι. – Akropolites (Macrides) 93. 129. – Akropolites (Blum) 75. – Vgl. auch Korobejnikov, Sultan 105.

42 Brief Heinrichs (Prinzing) 408; 414, 83-85; 426. – Vgl.: Hendrickx, *Regestes* 85 Nr. 121. – Sabbides, *Byzantium* 94-96. – Cahen, *Turquie* 68. – Chrysostomides, *Empire* 25. – Korobejnikov, Sultan 107. – van Tricht, *Politique* 412. – van Tricht, *Latin Renovatio* 373-374 (kritisch zu Sabbides). – Giarenis, *Establishment* 66.

43 Ibn Bībī (Duda) 47. – Vgl.: Akropolites (Macrides) 130 Anm. 4.

44 Akropolites, *Historia* (Heisenberg/Wirth) 15, 20-16, 9. – Akropolites (Macrides) 129, dazu 37. 130 Anm. 8-9. – Akropolites (Blum) 76. – Choniates, *Orationes* (van Dieten) Nr. 16, 175, 4-5. – Choniates, *Reden* (Grabler) 296. 297 (hier das Zitat). – dazu van Dieten, *Erläuterungen* 161-162. – Brief Heinrichs (Prinzing) 409; 414, 86-88; 428. – Sabbides, *Byzantium* 97. – Giarenis, *Establishment* 80.

45 Akropolites, *Historia* (Heisenberg/Wirth) 16, 10-17, 16. – Akropolites (Macrides) 131. 148, dazu 36-37. 132. 151 Anm. 9. – Brief Heinrichs (Prinzing) 408; 414, 85-415, 92; 427-428. – Der Abschnitt zur Schlacht in dem späteren, vor 1359 verfassten Geschichtswerk des Byzantiners Nikephoros Gregoras (s. Gregoras, *Historia* I (Schopen) 17-21. – Gregoras, *Geschichte* [van Dieten] 71-73) folgt im Wesentlichen Akropolites, nur etwas erweitert, vgl. auch Sabbides, *Acropolites and Gregoras*. – Wichtig als Zeugnis der Gegenseite ist Ibn Bībī (Duda) 47-50. – Vgl. ferner: Dölger/Wirth, *Regesten* 3 Nr. 1683. – Sabbides, *Byzantium* 96-111. – Cahen, *Turquie* 68. – van Dieten, *Manuel Prinikips* 80-86. – Chrysostomides, *Empire* 25 (unklare Schilderung, vgl. auch unten Anm. 9). – Korobej-

nikov, *Turks* 719. – Giarenis, *Establishment* 69-82 (dazu Prinzing, *Rezension Giarenis* 211-212). – Šukurov, »Garemnoe christianstvo« 85. – van Tricht, *Politique* 223-224. 412-433 und van Tricht, *Latin Renovatio* 375 (datiert jeweils die Schlacht in das Jahr 1212, da er die für die Datierung der Schlacht wichtigste Quelle [Brief Heinrichs (Prinzing)] in das Jahr 1213 datiert: Die Umdatierung ist allerdings keineswegs als gesichert zu betrachten, denn jüngst hat sich Métivier, *Byzantium*, 243-245 unter Hinweis auf das Datum 25. April 1212 der Inschrift der Karşı Kilise als neuen *terminus ante quem* der Schlacht (und mit weiteren Argumenten) gegen van Trichts These ausgesprochen.

46 Ibn Bībī (Duda) 48-50. 58. – Vgl. Korobejnikov, Sultan 107-108.

47 Akropolites, *Historia* (Heisenberg/Wirth) 17, 19-25; das ergänzende Zeugnis des Chronisten Theodoros Skutariotes (zweite Hälfte 13. Jh.) ebenda 278 Nr. 6. – Vgl.: Akropolites (Macrides) 131. 132 Anm. 9. – Akropolites (Blum) 77. 197 Nr. 6. – Vgl.: Giarenis, *Establishment* 69. 75-76. – Angold, *Rump states* 737. – Korobejnikov, Sultan 108.

48 Ibn Bībī (Duda) 57-58. – Vgl. Dölger/Wirth, *Regesten* 3 Nr. 1681a.

49 Heinrich beendete seinen kleinasiatischen Feldzug erst Anfang 1212 mit einem Vertragsabschluss, der die Grenze zwischen Byzantinern und Lateinern in Nord-Westkleinasien festlegte. Vgl.: Dölger/Wirth, *Regesten* 3 Nr. 1684. – Hendrickx, *Regestes* Nr. 129 (mit Datierung Ende 1214). – Vgl. zuletzt: Angold, *Rump states* 737. – Jacoby, *Latin Empire* 763. – Giarenis, *Establishment* 104-109 (dazu: Prinzing, *Rezension Giarenis* 211-212). – van Tricht, *Politique* 414-419. – Chrysostomides, *Byzantium* 25 (spricht aber irreführend von einem byzantinischen Sieg am Rhyndakos).



Abb. 1 Die byzantinische Welt um 1214. – (Nach Laiou/Morrisson, Empire grec 7).

für die Byzantiner bedrohlichen Lage schlossen beide Seiten, Byzantiner und Seldschuken, sehr schnell, nämlich noch vor dem Übersetzen der Lateiner unter Kaiser Heinrich nach Kleinasien, einen für unverbrüchlich deklarierten und vom Kaiser beedeten (Friedens-)Vertrag<sup>50</sup>.

In der Tat blieben seitdem die Grenze und das Verhältnis zwischen Seldschuken und Byzantinern, von kleineren Störungen abgesehen, stabil bis in die 1240er Jahre<sup>51</sup> (Abb. 1). Gegenüber dem Reich der Großkomnenen von Trapezunt kooperierten im Jahr 1214 sogar beide Mächte, das Seldschukenreich und Nikaia, im gemeinsamen Angriff auf Sinope: Schließlich musste Alexios I. von Trapezunt der Teilung Paphlagoniens zustimmen: Westpaphlagonien fiel an Nikaia, der Osten dieser Region aber an die Seldschuken, somit auch Sinope selbst<sup>52</sup>. (Es lag außerhalb des gegebenen Rahmens, in diesem Beitrag auch die weiteren Beziehungen des Staates bzw. Reiches von Trapezunt zu den Seldschuken zu behandeln<sup>53</sup>.)

Seitdem hatte Nikaia mit dem Herrschaftsgebiet der (Groß-)Komnenen von Trapezunt (das sich damals erst allmählich zu einem Kaiserreich zu entwickeln begann)<sup>54</sup> keine gemeinsame Grenze mehr, sondern sein einziger Nachbar im

Osten war von nun an nur noch das Reich der Seldschuken. Umso wichtiger war daher die Stabilitätbewahrung an dieser Grenze, besonders seitdem man in Nikaia 1219, zwei Jahre vor dem Tod Theodoros' I. Laskaris, damit begonnen hatte, eine intensivere Westpolitik zu betreiben. Sein Nachfolger, Johannes III. Vatatzes (1221-1254), führte diese energisch fort. Daher konnte dessen seldschukischer »Kollege«, Sultan Kaikubad I. (1219-1237), der von der weitgehenden Ruhe an der seldschukischen Westgrenze profitierte, noch geraume Zeit eine expansive Politik in Richtung seiner östlichen Nachbarn verfolgen<sup>55</sup>.

Aber noch unter Kaikubad I. gerieten die (auch als Tataren bezeichneten) Mongolen, die seit Činggis Khan (1206-1227) ihr Reich nach Westen hin ausgedehnt hatten und ca. zwei Jahrzehnte nach ihm das Reich der Goldene Horde errichteten, in den Blick der Seldschuken. Denn diese wurden erstmals von den Mongolen bei Streifzügen attackiert, welche sie (1231/1232) ins östliche Kleinasien, und zwar ins Hinterland von Sebasteia/Sivas, unternommen hatten. Diese Lage führte einerseits schon im Jahr 1231 zu einem kaum bekannten Vertragsabschluss des Sultans mit Kaiser

50 Akropolites, *Historia* (Heisenberg/Wirth) 17, 17-18. – Akropolites (Macrides) 93. 131, dazu 132 Anm. 8. – Akropolites (Blum) 77 (ungenau). – Ibn Bibi (Duda) 58. – Vgl.: Dölger/Wirth, *Regesten* 3 Nr. 1682. – Korobejnikov, *Turks* 719. – Giarenis, *Establishment* 82-84.

51 Cahen, *Turquie* 68. – Sabbides, *Byzantium* 187-190.

52 Akropolites, *Historia* (Heisenberg/Wirth) 18, 1-6. – Akropolites (Macrides) 132, dazu 86 und 134 Anm. 1. – Und vor allem Ibn Bibi (Duda) 64-68. – Vgl. auch: Cahen, *Turquie* 71-72. – Sabbides, *Byzantium* 125-128. – Sabbides, *Megaloi Komnenoi* 180-193. – Bryer/Winfield, *Pontos I* 71-72. – Prinzing, *Kaisertum*

172-173. – Hillenbrand, *Turkish Myth* 162. – Giarenis, *Establishment* 179. – Šukurov, »Garemnoe christianstvo« 84.

53 Vgl. dazu: Sabbides, *Byzantium* 152-174. 189-190. – Cahen, *Turquie* 75-77, 79-80 und passim. – Zuletzt vor allem: Karpov, *Istorija* 360-374 (Abschnitt im Rahmen des von R. M. Šukurov verfassten Kapitels über »das Reich von Trapezunt und der Osten«). – Korobejnikov, *Michail VIII* 85-86. – Bulgakova, *Konflikt-naja zona* 54-57.

54 Vgl. Karpov, *Istorija* 84-111. – Prinzing, *Rezension Giarenis* 214 Anm. 27.

55 Korobejnikov, *Turks* 719.

Johannes III. Vatatzes<sup>56</sup>. Andererseits aber musste Kaikubad versuchen, möglichst lange die Mongolen von seinem Reich fernzuhalten, von denen im Jahr 1236 eine Gesandtschaft bei den Seldschuken eintraf, die ihnen den Wunsch des Großkhans nach regelmäßigen, von Gesandten zu überbringenden Tributzahlungen übermittelte und darüber in Verhandlungen treten wollte. Der Sultan ließ sich darauf ein, starb aber noch vor Abschluss der Verhandlungen. Den entsprechenden Vertrag schloss daher sein Nachfolger Kaichosrau II. (1237-1246) ab, der sich dem Großkhan Ögödüi zwar verbal unterwarf, es aber vermied, bei den Mongolen persönlich zu erscheinen, ohne dass dies zunächst zu einem Konflikt mit ihnen führte<sup>57</sup>.

### Im Zeitraum nach der Unterwerfung unter die Oberhoheit der Mongolen

Nachdem Batu (1239-1255) das Reich der Goldenen Horde begründet hatte, dem auch die mongolischen Truppen im Kaukasus-Gebiet unterstellt wurden, nahm die Bedrohung der Seldschuken durch die Mongolen umgehend eine neue Dimension an: Ihr General Baidju, seit 1241 Befehlshaber in Armenien, wandte sich im Winter 1242/1243 gegen die Seldschuken und zog zunächst gegen Erzurum, das ihm kampfflos in die Hände fiel. Aufs Höchste alarmiert, machte sich Kaichosrau II. an die Aufstellung einer großen Armee und bat wohl gleichzeitig in Botschaften an seine Nachbarn, darunter die Reiche von Trapezunt und Nikaia, ja selbst das bereits höchst entkräftete Lateinerreich von Konstantinopel unter Kaiser Balduin II. (1240-1261), um Unterstützung<sup>58</sup>. Doch der Sultan erlitt ein Fiasko: Am Köse Dağ kam es am 26. Juni 1243 zur verheerenden Niederlage der Seldschuken, wonach sich Kaichosrau II. fluchtartig in die westlichen Regionen seines Reiches (bei Ankyra/Ankara) zurückzog. Sein Wesir musste sich zu den Mongolen begeben, um die Statuten zu unterzeichnen, die den mit Tributzahlungen verbundenen Vasallenstatus des Seldschukenreiches im Rahmen der *pax mongolica* festlegten. Das Byzantinerreich von Nikaia indes hatte das Glück, dass es von jeglicher mongolischer Besetzung verschont blieb. Umso dringender musste dem Kaiser daran gelegen sein, das Seldschukenreich, dessen Gebiet gleichsam einen Puffer gegenüber den Mongolen bildete, im Rahmen des Möglichen zu stärken und ihm Unterstützung zukommen zu lassen. Zu diesem Zweck schloss Johannes III.

nach der Schlacht von Köse Dağ mit dem Sultan bei einem Herrschertreffen an der von den Seldschuken neu errichteten Mäanderbrücke in Tripolis einen Vertrag über Militärhilfe bei einem künftigen Mongolenangriff<sup>59</sup>.

Nun war das Mongolenreich in sich keineswegs eine homogene Struktur, sondern es kam z. B. zwischen dem Großkhan Göjük und seinen Unterherrschern im Bereich der Goldenen Horde wiederholt zu Spannungen. Die Vasallen konnten versuchen, diese zur Verbesserung ihrer Lage auszunutzen, doch blieb das immer mit Risiken verbunden. 1246 gab es eine solche Situation: Eine Unbotmäßigkeit des von Nikaia stark unterstützten Sultans (Izz al-Dīn) Kaikaus II. (1246-1256 und 1257-1261), die darin bestand, dass er zwar Batu anerkannte, es aber ablehnte, sich persönlich zum Hof des noch mächtigeren Großkhans zu begeben, veranlasste letzteren, etwas gegen Batus Machtfülle zu unternehmen. Der erwähnte Baidju als zuständiger General wurde auf Befehl des Großkhans seines Kommandos enthoben und durch einen anderen General ersetzt. Gleichzeitig damit stellte der Großkhan dem Sultan zur Wahrung mongolischer Interessen dessen Bruder (Rukn al-Dīn) Kiliç Arslan IV. (1248-1265, alleinherrschend ab 1261) als eigentlichen Machthaber zur Seite. Doch nach dem 1255 eingetretenen Tod Batus, des Khans der Goldenen Horde, gelang es Sultan Kaikaus II., seinen Bruder 1256 zu inhaftieren. Außerdem wollte er sich nicht dem 1251 für die nahöstlichen Gebiete als Herrscher eingesetzten Hülägü unterwerfen, sondern nominell bei der Goldenen Horde bleiben. Dies musste die Mongolen zum Krieg provozieren, was Kaikaus in seine Planungen einbezog. Als er bereits konkrete Vorbereitungen traf, tauchte aber, völlig überraschend für ihn, zur selben Zeit (1256) im Raum Theodosiupolis/Erzurum Baidju auf. (Batu hatte ihn nämlich schon 1251 wieder in sein altes Kommando eingesetzt, was dann aber den Interessen Hülägüs zuwiderlief, der ihm befahl, sich aus einer von ihm [Hülägü] bevorzugten Region zu entfernen.) Da nun der Sultan auf jeden Fall verhindern wollte, dass sich Baidju im Raum Erzurum dauerhaft festsetzt, zog er ein Heer zusammen. Es war aber bereits zu spät, um noch Hilfe von Nikaia zu erbitten, wo Kaiser Theodoros II. Laskaris seit 1254 (bis 1258) regierte: Dieser hatte immerhin das mit den Seldschuken bestehende ältere Bündnis um die Wende 1254-1255 bestätigt und sich sogar noch im Frühjahr 1256 in einer neuerlichen Gesandtschaft über die Beziehungen der Seldschuken zu den Mongolen erkundigt, anscheinend ohne von den Gesandten bei ihrer

56 Akropolites, *Historia* (Heisenberg/Wirth) 70, 3-6. – Akropolites (Macrides) 221, dazu 209 Anm. 12; 222 Anm. 10. – Einzige deutliche Quelle für den (in den Kaiserregesten von Dölger/Wirth übersehenen) Friedensschluss ist Ibn Nazif (ein syrischer Chronist des 13. Jhs.), zitiert von Cahen, *Turcobyzantina* Art. X, 148: *Questions d'histoire de la province de Qastamonu au XIII<sup>e</sup> siècle* (Erstpubl. 1971), 148: »628/1231: Le seigneur de Rûm fit la paix avec al-Ashkari, et leva beaucoup d'argent sur son pays, en raison de l'apparition des Tatars«. – Vgl. auch Cahen, *Turquie* 94 (indirekter Hinweis), Žavoronkov, *Tjurki* 166 und Langdon, *Imperial Offensive* 17 mit Anm. 68 und 21-22 mit Anm. 103: Dort (21) ist aber sicherlich »eastern« statt »western« in der Wendung »stabilizing his western frontier« zu lesen. Das Abkommen wurde später, im Jahr der Schlacht am Köse Dağ (1243), wiederbelebt.

57 Cahen, *Turquie* 89-90. – Korobejnikov, *Turks* 720.

58 Cahen, *Turquie* 96. – Hendrickx, *Regestes*, Nr. 220. – Und Korobejnikov, *Turks* 720-721.

59 Akropolites, *Historia* (Heisenberg/Wirth) 68, 20-70, 12. – Akropolites (Macrides) 220-221, dazu 92-93. 222 Anm. 8. – Akropolites (Blum) 113. – Vgl.: Dölger/Wirth, *Regesten* 3 Nr. 1776. – Cahen, *Turquie* 96-97. – Korobejnikov, *Turks* 721. – Melville, *Anatolia* 53-54. – Angelov, *Theodore II Laskaris* 28. 31. – Dass es im Zuge dieses Abkommens zu einer öfter behaupteten Eheschließung zwischen einer Tochter Kaiser Johannes' III. und dem späteren Sultan Kaikaus II. kam, ist nach Šukurov, »Garemnoe christianstvo« 66 und 70-71 zweifelhaft. – Morrisson, *La quatrième croisade* 10, Anm. 1, spricht irrtümlich von der Teilnahme Michaels Palaiologos an der Köse-Dağ-Schlacht.



Rückkehr irgendwelche beunruhigenden Nachrichten erhalten zu haben<sup>60</sup>.

Dem aber nun in Bedrängnis geratenen Sultan kam die (angebliche) Flucht des hochrangigen byzantinischen Militärs und Aristokraten Michael Palaiologos (des späteren Kaisers Michael VIII., 1259-1282) höchst gelegen, die dieser unternehmen haben soll, um seiner mutmaßlich bevorstehenden, von Kaiser Theodoros II. aus Missgunst angeordneten Verhaftung zu entgehen. Kaikaus II. gab ihm den Befehl über ein Kontingent von im Sultanat lebenden, mehrheitlich orthodoxen, somit geistlich nach Byzanz hin orientierten Christen und zog, von Michael und seinem eigenen Truppenkontingent unterstützt, in die Schlacht mit den Mongolen bei Aksaray/Sultanhanı am 14. Oktober 1256. Wie schon am Köse Dağ, erlitt man auch jetzt wieder eine herbe Niederlage, obwohl angeblich gerade Michaels Kontingent besonders erfolgreich gekämpft haben soll: Der Sultan floh auf nikänisches Gebiet, Michael Palaiologos indes blieb auf seldschukischem Gebiet und rettete sich vor weiterer Verfolgung durch die Mongolen in das nördlich gelegene Kastamonu. Erst 1257 kehrte Michael auf nikänisches Gebiet zurück, nachdem er eine »eidliche Sicherheitsgarantie« vom Kaiser erhalten hatte<sup>61</sup>. Die vor allem von Akropolites verbreitete Untermauerung der Version, Michael sei aus Furcht vor seiner drohenden Festnahme zu den Seldschuken geflohen, ist in der Forschung allerdings umstritten. Denn Michael hatte möglicherweise [bzw. vermutlich, so meine These]<sup>62</sup> beabsichtigt, die Abwesenheit des Kaisers im Westen für einen von den Seldschuken mit unterstützten Putschversuch zu nutzen, der aber in seinem geplanten Ablauf durch den völlig unerwarteten Angriff der Mongolen »gestört« wurde. Wie dem auch sei: Wichtig an der bei Akropolites, einem überzeugten Anhänger Michaels VIII., zu lesenden Fluchtversion ist, dass sie dem Leser die Botschaft vermitteln will, die erfahrenen Männer am

Seldschuken-Hof hätten es bei der vom Sultan dem prominenten Byzantiner gewährten Audienz sogleich erfasst, dass Michael seiner ganzen Erscheinung nach *τὸ βασιλικὸν ἄξιος*, »der Königsherrschaft (frei: des Thrones) würdig«, sei. Mit anderen Worten: Während man ihn in Nikaia derart verfolgte, dass er fliehen musste, hatte man außerhalb des Reiches keinerlei Schwierigkeiten, Michaels wahre Qualitäten, die ihn zum Kaiser prädestinierten, augenblicklich wahrzunehmen und anzuerkennen<sup>63</sup>.

Der mit seiner Familie zu den Byzantinern geflohene, von Kaiser Theodoros II. in Sardeis ehrenvoll empfangene und (für die Überlassung der Städte Laodikeia und Chonai an die Byzantiner) mit einem Hilfskontingent von 300-400 Mann versehene Sultan Kaikaus II. kehrte bald – noch im selben Jahr 1257, in dem sich auch Michael Palaiologos wieder nach Nikaia begab – in sein Reich zurück, wo er allerdings nur gemeinsam mit Kilič Arslan IV. wieder regieren durfte. Fortan war Sultan Kaikaus II., der einflussreiche Christen in seiner Umgebung hatte, für den Westen, also auch für die Beziehungen zum Reich von Nikaia, zuständig<sup>64</sup>. Inzwischen war aber auch eine mongolische Gesandtschaft Hülägüs, der ein Bruder des Großkhans Möngke und Teilherrscher (bald darauf Ilchan) über die von den Mongolen unterworfenen nahöstlichen Gebiete war, nach Nikaia gekommen, die man gebührend empfing. Auf das Bündnis der Byzantiner mit den Seldschuken hatte dies aber noch keinen negativen Einfluss. Wenn allerdings behauptet wird (zuletzt noch von D. A. Korobejnikov), Sultan Kaikaus II. habe Anfang 1258 seinem Freund Michael Palaiologos noch den militärischen Rang eines beylerbey (*peklarpakis*), also eines Oberkommandierenden verliehen, um sich auch künftiger Unterstützung aus Nikaia zu versichern, so ist diese Auffassung nach dem neuesten Stand der Forschung (O. Apanovič) doch wohl zumindest mit großer Skepsis zu betrachten<sup>65</sup>.

60 Akropolites, *Historia* (Heisenberg/Wirth) 125, 8-13. – Akropolites (Macrides) 301, dazu 302 Anm 3. – Gregoras, *Historia I* (Schopen) 56 und Gregoras, *Geschichte* (van Dielen) 91. – Dölger/Wirth, *Regesten* 3 Nr. 1825. 1830. – Zum ganzen Abschnitt Žavoronkov, *Nikejskaja imperija* 93-97. – Angelov, *Theodore II Laskaris*, 33, doch auch 27-32 mit wichtigen ergänzenden Angaben zu den nikänisch-seldschukischen bzw. nikänisch-mongolischen Beziehungen im Zeitraum 1250-1254. – Langdon, *Twilight*, 194. – Korobejnikov, *Michail VIII* 91. – Korobejnikov, *Turks* 721. – Korobejnikov, *Michail VIII* (2. Teil) 120-121 (vgl. auch unten Anm. 62).

61 Akropolites, *Historia* (Heisenberg/Wirth) 134, 7-138, 18; 143, 23-144, 23 (Zitat 144, 21-22). – Akropolites (Macrides) 312-313, dazu 62-63 und 314-316, dazu 316-319. – Akropolites (Blum) 159-161. – Langdon, *Twilight* 190-192. – Korobejnikov, *Michail VIII* 81-82. 91-93. 95-96 und Korobejnikov, *Michail VIII* (2. Teil). – Apanovič, *K voprosu* 171-174. 179-181. – Nur zur Flucht des Sultans nach Nikaia: Šukurov, *Oriental Margins* 188. – Zum außenpolitischen Hintergrund: Korobejnikov, *Turks* 721. – Melville, *Anatolia* 57. – Angelov, *Theodore II Laskaris* 33-34. 39-43.

62 Prinzing, *Ein Mann* 188-197 (unter Einbeziehung weiterer Quellen zur »Flucht« Michaels). – Korobejnikov, *Michail VIII* (2. Teil) 119-124, bes. 120-121, lehnt meine These wegen fehlenden Rückhalts in den Quellen ab. Doch seine Gegenargumente sind m. E. nicht schlagend, u. a. auch deshalb, weil er meinen Hinweis (Ein Mann 194) auf die Sorglosigkeit der Byzantiner nach Rückkehr der Gesandten, die im Frühjahr 1256 das erwähnte Bündnis bekräftigt hatten (s. o., mit Anm. 60), völlig ausblendet. – Beihammer, *Defection* 643. 645. Ohne die

Frage zu diskutieren, ob Michael einen Putsch gegen den Kaiser geplant hatte, hält Beihammer an der Fluchtversion fest. Entgegen seiner Interpretation der Akropolites-Stelle 134, 23-24 (643: »despite his defection Michael is still »well disposed toward the empire«) kann man es aber m. E. bezweifeln, dass Michael sich damals dem von Theodoros II. repräsentierten Reich, konkret: der kaiserlichen Regierung, gegenüber loyal verhielt: *Philorhomaïos* war er vielmehr in dem Sinn, dass er sich selbst für den besseren Römer (im Vergleich zum Kaiser) hielt.

63 Das den Seldschuken in den Mund gelegte Euripides-Zitat (*Aiolos*-Fragment Nr. 15 [Nauck]) steht bei Akropolites, *Historia* (Heisenberg/Wirth) 136, 29. – Prinzing, *Ein Mann* 196-197. – Beihammer, *Defection* 643. – Mag auch der Gebrauch just dieses Zitats Fiktion sein, so ist doch mit Rücksicht auf die bei den seldschukischen Eliten belegten Griechischkenntnisse (s. o. Anm. 39) diese Stelle (und ihr Kontext) bei Akropolites ein gleichsam sprechender, zusätzlicher Beleg für die von Šukurov, »Garemnoe christianstvo«, bes. 64 und 88-90 postulierte »byzantinische« Komponente der »dualen Identität« der damaligen Seldschuken.

64 Akropolites, *Historia* (Heisenberg/Wirth) 143, 25-144, 23. – Akropolites (Macrides) 325-326, dazu 326-327 (mit Lit.). – Belke/Mersisch, *TIB Phrygien* 124. – Beihammer, *Defection* 644. 651. – Angelov, *Theodore II Laskaris* 34-35. 41-43. – Šukurov, *Oriental Margins* 188.

65 Korobejnikov, *Michail VIII* 97. – Korobejnikov, *Turks* 722. – Apanovič, *K voprosu* 179-192.



**Abb. 2** Das Reich gegen Ende des 13. Jhs. – (Nach Laiou/Morrisson, Empire grec 23).

### Ende der engen Kooperation wegen außenpolitischer Umorientierung des Kaisers

Die bisherige Zusammenarbeit mit den Seldschuken freilich hinderte den Machtpolitiker Michael Palaiologos, der seit dem Tod Kaiser Theodoros' II. Laskaris im Jahr 1258 sehr bald usurpatorisch die Regierungsmacht Zug um Zug an sich riss, keineswegs, dem Sultan im entscheidenden Moment seine Hilfe zu versagen, obwohl auch er nach seiner Krönung Anfang 1259 mit den Seldschuken die freundschaftlichen Kontakte erneuert und auch Unterstützung für den Sultan im Bedarfsfall angeboten hatte<sup>66</sup>. Denn inzwischen hatte Michael VIII. noch 1260 mit dem Ilchan Hülägu einen Friedensvertrag geschlossen, der den Mongolen die ungestörte Besetzung des Seldschukenreiches ermöglichte<sup>67</sup> (Abb. 2). Als daher die Mongolen 1261, im Jahr der byzantinischen Rückeroberung Konstantinopels, Sultan Kaikaus II. wegen neuerlicher Unbotmäßigkeit endgültig absetzten und dieser abermals, samt seiner Familie nach Byzanz floh, ließ ihn Kaiser Michael VIII. nach anfänglich überaus ehrenhafter Aufnahme schon bald in Konstantinopel festsetzen (insgesamt drei Jahre)<sup>68</sup>. Das war nicht nur eine wohlberechnete Geste der Gefälligkeit gegenüber dem Ilchan, sondern auch gegenüber den Mongolen

der Goldenen Horde, zu denen der Kaiser, um damals die Bulgaren von Angriffen auf Byzanz abzuhalten, inzwischen ebenfalls engere Beziehungen geknüpft hatte: Diese Kontakte und Beziehungen zu den Mongolen sollten noch auf längere Sicht ein wichtiger, neuer Faktor der byzantinischen Außenpolitik bleiben, auch im Hinblick auf die Abwehr der gegen Byzanz gerichteten Reconquista-Absichten der Anjou von Neapel-Sizilien. Das geschwächte Sultanat blieb damit weitgehend sich selbst überlassen, was wiederum zu seinem allmählichen Zerfall in einzelne Emirate führte<sup>69</sup>.

66 Dölger/Wirth, Regesten 3 Nr. 1859. – Zavoronkov, Nikejskaja imperija 98-99. – Melville, Anatolia 58-59. – Beihammer, Defection 645. – Zur Usurpation Michaels VIII.: Prinzing, Kaisertum 164-170. – Angold, Rump staates 749.

67 Dölger/Wirth, Regesten 3 Nr. 1887. – Vgl. Korobejnikov, Turks 722.

68 Chrysostomides, Byzantium 29-30. – Apanovič, K voprosu 179. – Korobejnikov, Turks 722. – Melville, Anatolia 59. 63. – Angelov, Theodore II Laskaris 26. – Beihammer, Defection 644. 651 (hier hebt Beihammer zu Recht die symbolische Bedeutung der herausragenden zeremoniellen Gestaltung des Empfangs für

den Sultan hervor. Aber aus ihr eine »fundamental redefinition of the ideological relationship« der byzantinisch-seldschukischen Beziehungen im Sinne einer nochmals gesteigerten Bewertung ablesen zu wollen, geht m.E. nicht an, wie sich aus dem Folgenden ergibt. – Zavoronkov, Tjurki 168-170. – Bulgakova, Konfliktnaja zona 55. – Zur Prosopographie der nach Byzanz gekommenen Familienangehörigen und der weiteren Entourage vgl. Šukurov, Semejstvo, Šukurov, »Garemnoe christianstvo« 68 und Šukurov, Oriental Margins, 188-190.

69 Dölger/Wirth, Regesten 3 Nr. 1900. 1901. – Korobejnikov, Turks 722-727.

## Bibliographie

### Quellen

- Akropolites, *Historia* (Heisenberg/Wirth): Georgii Acropolitae opera I, continens historiam, breviarium historiae, Theodori Scutariotae additamenta. Hrsg. von A. Heisenberg / P. Wirth (Stuttgart 1978).
- (Blum): Georgios Akropolites (1217-1282). Die Chronik. Übers. von W. Blum. Bibliothek der griechischen Literatur 28, Abt. Byzantinistik (Stuttgart 1989).
- (Macrides): George Akropolites. The History. Introduction, translation and commentary. Hrsg. von R. Macrides (Oxford 2007).
- Brief Heinrichs (Prinzing): G. Prinzing, Der Brief Kaiser Heinrichs von Konstantinopel vom 13. Januar 1212. Überlieferungsgeschichte, Neuedition und Kommentar. *Byzantion* 43, 1973, 395-431.
- Choniates, *Historia* (van Dieten): Nicetae Choniatae, Pars prior praefationem et textum continens. Pars altera indices continens. Hrsg. von I. A. van Dieten. CFHB 11, 1-2 (Berlin, New York 1975).
- Geschichtswerk (Grabler): Die Kreuzfahrer erobern Konstantinopel. Die Regierungszeit der Kaiser Alexios, Isaak Angelos und Alexios Dukas, die Schicksale der Stadt nach der Einnahme [...] (1195-1206) aus dem Geschichtswerk des Niketas Choniates [...]. Übers. von F. Grabler. *Byzantinische Geschichtsschreiber* 9 (Graz, Wien, Köln 1958).
- Orationes (van Dieten): Nicetae Choniatae Oraciones et Epistulae. Hrsg. von I. A. van Dieten. CFHB 3 (Berlin, New York 1972).
- Reden (Grabler): Kaisertaten und Menschenschickale im Spiegel der schönen Rede. Reden und Briefe des Niketas Choniates. Übers. von F. Grabler. *Byzantinische Geschichtsschreiber* 11 (Graz, Wien, Köln 1966).
- Gregoras, *Historia I* (Schopen): Nicephori Gregorae Byzantina historia 1. Hrsg. von L. Schopen. CSHB [4] (Bonnae 1829).
- Geschichte (van Dieten): Nikephoros Gregoras. Rhomäische Geschichte. *Historia Rhomaike*. Erster Teil (Kapitel I-VII). Übers. von J.-L. van Dieten (Stuttgart 1973).
- Ibn Bibī (Duda): Die Seltshukengeschichte des Ibn Bibī. Übers. von H. Duda (Kopenhagen 1959).
- Apanovič, K voprosu: O. S. Apanovič, K voprosu o dolžnosti kundastabla u Sel'džukidov Ruma v XIII v.: kundastabl rumi i Michail Paleolog. *VV* 66, 2007, 171-192.
- Beihammer, Defection: A. Beihammer, Defection across the Border of Islam and Christianity: Apostasy and Cross Cultural Interactions in Byzantine Relations. *Speculum* 86, 2011, 597-651.
- Der Vierte Kreuzzug: A. Beihammer, Der Vierte Kreuzzug und die Eroberung Konstantinopels im Spiegel orientalischer Quellen. In: Piatti, Fourth Crusade 244-274.
- Belke/Mersich, TIB Phrygien: K. Belke / N. Mersich, Phrygien und Pisidien. TIB 7 (Wien 1990).
- Brand, Byzantium: Ch. M. Brand, Byzantium Confronts the West 1180-1204 (Cambridge, MA 1968).
- Brüggemann, Territorium: Th. Brüggemann, Territorium oder Lebensraum? Asia Minor zwischen Byzantinern und Selğūqen (10.-13. Jahrhundert n. Chr.). In: R. Kath / A.-K. Rieger (Hrsg.), Raum – Landschaft – Territorium. Zur Konstruktion physischer Räume als nomadischer und seßhafter Lebensraum (Wiesbaden 2009) 173-203.
- Bulgakova, Konfliktnaja zona: V. Bulgakova, Konfliktnaja zona Černoje more: zagadka vooružennogo incidenta 1278 goda iz marginalnych zametok Sugdejskogo sinaksarja. In: S. P. Karpov (Hrsg.), The Black Sea Region in the Middle Ages 8. Pričernomor'e v srednie veka 8 (S.-Peterburg 2011) 50-63. (Summary: The conflict zone »Black Sea«. The mystery of the battle incident of 1278 in the margin notes of the Synaxarion of Sougdaia).
- Bryer/Winfield, Pontos: A. A. Bryer / D. Winfield, The Byzantine Monuments and Topography of the Pontos 1 (Washington, D. C. 1985).
- Cahen, La Turquie: C. Cahen, La Turquie pré-ottomane (Istanbul, Paris 1988).
- Turcobyzantina: C. Cahen, Turcobyzantina et Oriens Christianus. *Variorum Reprints CS 34* (London 1974).
- Cheyne, Empire byzantin: J.-C. Cheyne (Hrsg.), Le Monde Byzantin 2: L'Empire byzantin 641-1204 (Paris 2007).
- Chrysostomides, Byzantium: J. Chrysostomides, The Byzantine Empire from the Eleventh to the Fifteenth Century. In: K. Fleet (Hrsg.), The Cambridge History of Turkey. 1: Byzantium to Turkey 1071-1453 (Cambridge 2009) 6-50.
- van Dieten, Manuel Prinkips: J.-L. van Dieten, Manuel Prinkips. Welcher Manuel in welcher Kirche zu Nikaia? *BZ* 78, 1985, 63-91.
- Erläuterungen: J.-L. van Dieten, Niketas Choniates. Erläuterungen zu den Reden und Briefen nebst einer Biographie (Berlin, New York 1971).
- Dölger/Wirth, Regesten 2: F. Dölger / P. Wirth, Regesten der Kaiserurkunden des Oströmischen Reiches von 565-1453. 2: Regesten von 1025-1204. Mit Nachträgen zu Regesten Faszikel 3 (München 2<sup>1995</sup>).
- Regesten 3: F. Dölger / P. Wirth, Regesten der Kaiserurkunden des Oströmischen Reiches von 565-1453. 3: Regesten von 1204-1282 (München 2<sup>1977</sup>).
- Flemming: Ibn Bibī: LMA 5 (1991) 314 s.v. Ibn Bibī (B. Flemming).
- Giarenis, Establishment: E. Giarenis / I. Giarenis, Ē synkrotēsē kai ē edraiosē tēs autokratorias tēs Nikaia. O autokratoras Theodōros A' Komnēnos Laskaris. Establishment and Consolidation of the Empire of Nicaea. The Emperor Theodoros I Komnenos Laskaris. *Monographies Instituto Byzantinōn Ereunōn* 12 (Athēna 2008).

- Hendrickx, Regestes: B. Hendrickx, Regestes des empereurs latins de Constantinople (1204-1261/1272). *Byzantina* 14, 1988, 7-221.
- Hillenbrand, Turkish Myth: C. Hillenbrand, Turkish Myth and Muslim Symbol. The Battle of Mantzikert (Edinburgh 2007).
- Jacoby, Latin Empire: D. Jacoby, After the Fourth Crusade. The Latin Empire of Constantinople and the Frankish States. In: Shepard, CHBE 758-778.
- Herrin/Saint-Guillain, Identities: J. Herrin / G. Saint-Guillain (Hrsg.), Identities and Allegiances in the Eastern Mediterranean after 1204 (Farnham, Burlington, VT 2011).
- Karpov, Istorija: S. P. Karpov, Istorija Trapezundskoj imperii (S.-Peterburg 2007).
- Kazhdan, Maurozomes: ODB 2 (1991) 1320 s.v. Maurozomes (A. Kazhdan).
- Koder, Rezension Blum: J. Koder, Rezension zu Akropolites (Blum). *JÖB* 42, 1992, 396-398.
- Korobejnikov, Turks: D. A. Korobejnikov, Raiders and Neighbours: The Turks. In: Shepard, CHBE 692-727.
- Sultan: D. Korobejnikov, A Sultan in Constantinople: The Feasts of Ghiyāth al-Dīn Kay-Khusraw I. In: L. Brubaker / K. Linaudou (Hrsg.), Eat, Drink and Be Merry (Luke 12:19) – Food and Wine in Byzantium. Papers of the 37<sup>th</sup> Annual Spring Symposium of Byzantine Studies, in Honour of Professor A. A. M. Bryer (Aldershot, Burlington, VT 2007) 93-108.
- Michail VIII: D. A. Korobejnikov, Michail VIII Paleolog v Rumskom sultanate. *VV* 64, 2005, 77-97.
- Michael VIII (2. Teil): D. A. Korobejnikov, Michail VIII Paleolog v Rumskom sultanate: svidetel'stva pozdnych istočnikov. In: Vizantijskie očerki. Trudy rossijskich učenyh k XXII Meždunarodnomu kongressu vizantinistov (S.-Peterburg 2011) 116-138.
- Laiou, Urbs capta: A. Laiou (Hrsg.), Urbs capta. The Fourth Crusade and its Consequences. *La IV<sup>e</sup> Croisade et ses conséquences* (Paris 2005).
- Laiou/Morrisson, Empire grec: A. Laiou / C. Morisson (Hrsg.), *Le Monde Byzantin 3: L'Empire grec et ses voisins 1204-1453* (Paris 2011).
- Langdon, Twilight: J. S. Langdon, Twilight of the Byzantine Lascarids Basileia in Anatolian Exile, 1254-1258: Continuity and Change in Imperial Geopolitical Strategy. *Viator* 34, 2003, 187-207.
- Imperial Offensive: J. S. Langdon, Byzantium's Last Imperial Offensive in Asia Minor. The Documentary Evidence for and Hagiographical Lore about John III Ducas Vatatzes' Crusade against the Turks, 1222 or 1225 to 1231 (New Rochelle, N. Y. 1992).
- Lilie, Byzanz: R.-J. Lilie, Byzanz. Das zweite Rom (Berlin 2003).
- Kreuzzüge: R.-J. Lilie, Byzanz und die Kreuzzüge (Stuttgart 2004).
- Macrides, Akropolites ODB: ODB 1 (1991) 49 s.v. Akropolites, George (R. Macrides).
- Magdalino, Empire of Manuel: P. Magdalino, The Empire of Manuel I Komnenos (Cambridge 1993).
- Melville, Anatolia: Ch. Melville, Anatolia under the Mongols. In: K. Fleet (Hrsg.), *The Cambridge History of Turkey*. 1: Byzantium to Turkey, 1071-1453 (Cambridge 2009) 51-101.
- Métivier, Maurozōmai: S. Métivier, Les Maurozōmai, Byzance et le sultanat de Rûm. Notes sur le sceau de Jean Comnène Maurozômes. *REB* 67, 2009, 197-207.
- Byzantium: S. Métivier, Byzantium in question in 13<sup>th</sup> century Seljuk Anatolia. In: G. Saint-Guillain / D. Stathakopoulos (Hrsg.), *Liquid & multiple: Individuals & identities in the thirteenth-century Aegean* (Paris 2012) 234-257.
- Morrisson, La quatrième croisade: C. Morisson, La quatrième croisade et la nouvelle organisation politique (1204-1258). In: Laiou/Morrisson, *Empire grec* 3-11.
- Nicol, Theodor I.: LMA 8 (1997) 627-628 s.v. Theodor I. Laskaris (D. M. Nicol).
- Oikonomidès, Décomposition: N. Oikonomidès, La Décomposition de l'empire byzantin à la veille de 1204 et les origines de l'empire de Nicée: à propos de la »Partitio Romaniae« (Athen, 1976) = Nachdruck in: N. Oikonomidès, *Byzantium from the Ninth Century to the Fourth Crusade. Studies, Texts, Monuments. Variorum Collected Studies* 369 (Hampshire 1992) Art. XX.
- Piatti, Fourth Crusade: P. Piatti (Hrsg.), *The Fourth Crusade Revisited. Atti della Conferenza internazionale nell'ottavo centenario della IV Crociata, 1204-2004*. Andros (Grecia), 27-30 maggio 2004 (Città del Vaticano 2008).
- Prinzing, Akropolites: G. Prinzing: George Akropolites / Georgios Akropolites. In: D. Thomas / A. Mallett / J. P. Monferrer-Sala (Hrsg.), *Christian-Muslim Relations. A Bibliographical History* 4 (1200-1350). *History of Christian Muslim Relations* 17 (Leiden, Boston 2012) 448-452.
- Ein Mann: G. Prinzing, Ein Mann *του αννιδος ἄξιος*. Zur Darstellung der rebellischen Vergangenheit Michaels VIII. Palaiologos. In: I. Vassis / G. S. Henrich / D. R. Reinsch (Hrsg.), *Lesarten. Festschrift für Athanasios Kambylis zum 70. Geburtstag, dargebracht von Schülern, Kollegen und Freunden* (Berlin, New York 1998) 180-197.
- Kaisertum: G. Prinzing, Das byzantinische Kaisertum im Umbruch. Zwischen regionaler Aufspaltung und erneuter Zentrierung in den Jahren 1204-1282. In: R. Gundlach / H. Weber (Hrsg.), *Legitimation und Funktion des Herrschers. Vom ägyptischen Pharao zum neuzeitlichen Diktator* (Stuttgart 1992) 129-183.
- Papsttum: G. Prinzing, Das Papsttum und der orthodox geprägte Südosten Europas 1180-1216. In: E.-D. Hehl / I. H. Ringel / H. Seibert (Hrsg.), *Das Papsttum in der Welt des 12. Jahrhunderts* (Stuttgart 2002) 137-184.
- Rezension Blum: G. Prinzing, Rezension zu Akropolites (Blum). *Orthodoxes Forum* 7, 1993, 121-125.
- Rezension Giarenis: G. Prinzing, Rezension zu Giarenis, Establishment. *BZ* 103, 2010, 205-215.
- Puech, Aristocracy: V. Puech, The Aristocracy and the Empire of Nicaea. In: Herrin/Saint-Guillain, *Identities* 69-79.
- Reinsch, Rezension Blum: D. R. Reinsch, Rezension zu Akropolites (Blum). *BZ* 86-87, 1993-1994, 121-128.
- Sabbides, Acropolites and Gregoras: A. G. C. Savvides, Acropolites and Gregoras on the Byzantine Seljuk Confrontation at Antioch-on-the-Maeander (A. D. 1211). English translation and commentary. *Journal of Oriental and African Studies* 8, 1996, 73-82 [= *Tarih Araştırmaları Dergisi* 15, 1990-1991, 93-101].
- Byzantium: A. G. C. Savvides, Byzantium in Near East: Its Relations with the Seljuk Sultanate of Rum in Asia Minor, the Armenians of Cilicia and the Mongols A. D. 1192-1237 (Thessaloniki 1981).
- Megaloi Komenoï: A. S. Sabbides, Hoi Megaloi Komnēnoi tu Pontu kai hoi Seltzukai tu Rûm (Ikoniou) tēn periodo 1205-06/1222. Hē diēgēsē

- tu Ibn Bibi gia tēn katalēpsē tēs Sinōpēs (1214). *Archeion Pontu* 39 (1984) 169-193. – Résumé: Les Grands Comnènes du Pont et les Seljukides de Rûm (Iconium) de la période 1205/06 à 1222. *Narration de Ibn Bibi sur la conquête de Sinope 1214*.
- Stasiastika kinēmata: A. G. K. Sabbides, *Byzantina stasiastika kai autonomistika kinēmata sta Dōdekanēsa kai stē Mikra Asia 1189 - c. 1240 m.Ch.* (Athen 1987).
- Schreiner, Familie: P. Schreiner, *Die kaiserliche Familie: Ideologie und Praxis im Rahmen der internationalen Beziehungen in Byzanz. Mit einem Anhang: Liste der dynastischen Eheverbindungen und -projekte*. In: *Le relazioni internazionali nell'alto medioevo*. Spoleto, 8-12 aprile 2010. *Settimane di Studio della Fondazione Centro Italiano di Studi sull'Alto Medioevo* 58 (Spoleto 2011) 736-773.
- Shepard, CHBE: J. Shepard (Hrsg.), *The Cambridge History of the Byzantine Empire, c. 500-1492* (Cambridge 2008).
- Šukurov, »Garemnoe christianstvo«: R. M. Šukurov, »Garemnoe christianstvo«: vizantijskaja identičnost' anatolijskich Seldžukov. In: S. P. Karpov (Hrsg.), *The Black Sea Region in the Middle Ages 8. Pričernomor'e v srednie veka 8* (S.-Peterburg 2011) 64-90 (Summary: »Harem Christianity«: The Byzantine Identity of Saljūq Princes).
- Oriental Margins: R. Shukurov, *The Oriental Margins of the Byzantine World: A Prosopographical Perspective*. In: *Herrin/Saint-Guillain, Identities* 167-196.
- Semejstvo: R. M. Šukurov, *Semejstvo 'Izz al-Dina Kaj-Kavusa II v Vizantii*. *VV* 67, 2008, 89-116.
- van Tricht, *Latin Renovatio: F. van Tricht, The Latin Renovatio of Byzantium. The Empire of Constantinople (1204-1228)*. Translated by P. Longbottom (Leiden, Boston 2011).
- Politique: F. van Tricht, *La politique étrangère de l'empire de Constantinople, de 1210 à 1216. Sa position en Méditerranée orientale: problèmes de chronologie et d'interprétation*. *Le Moyen Âge* 107, 2001, 219-238. 409-437.
- Vryonis, Decline: S. Vryonis, *The Decline of Medieval Hellenism in Asia Minor and the Process of Islamization from the Eleventh through the Fifteenth Century* (Berkeley, Los Angeles, London 1971).
- Yıldız, Manuel Komnenos Mavrozomes: S. N. Yıldız, *Manuel Komnenos Mavrozomes and His Descendants at the Seljuk Court: The Formation of a Christian Seljuk-Komnenian Elite*. In: S. Leder (Hrsg.), *Crossroads between Latin Europe and the Near East: Corollaries of the Frankish Presence in the Eastern Mediterranean (12<sup>th</sup>-14<sup>th</sup> centuries)*. *Istanbuler Texte und Studien* 24 (Würzburg 2011) 55-77.
- Žavoronkov, Akropolit: *Pravoslavnaja ènciklopedija* 11 (2006) 46-47 s. v. Georgij Akropolit (P. I. Žavoronkov).
- Nikejskaja imperija: P. I. Žavoronkov, *Nikejskaja imperija i Vostok: (Vzaimnooščenijsja s Ikonijskim sultanatom, tataro-mongolami i Kilikijskoj Armeniej v 40–50-e gody XIII v.)*. *VV* 39, 1978, 93-101.
- Tjurki: P. I. Žavoronkov, *Tjurki v Vizantii (XIII - seredina XIV v.)*. Čast' pervaja: *tjurkskaja aristokratija*. *VV* 65, 2006, 163-177.

## Zusammenfassung / Abstract / Résumé

### Byzantiner und Seldschuken zwischen Allianz, Koexistenz und Konfrontation im Zeitraum ca. 1180-1261

Die Untersuchung beleuchtet die im Allgemeinen mehr von gegenseitiger Achtung, Wertschätzung und Kooperation als von Feindschaft geprägten byzantinisch-seldschukischen Beziehungen im Zeitraum zwischen 1196 und 1261. Sie umfasst – nach einleitender Rückblende bis zur byzantinischen Niederlage von Myriokephalon (1176) – folgende Abschnitte: 1. Kooperation, Bündnisse und familiäre Bindungen vor und nach 1204. – 2. Die Phase der Konfrontation (1210-1211). – 3. Die Phase erneuter Kooperation nach 1211. – 3.1. Im Zeitraum vor dem Mongoleneinfall nach Kleinasien. – 3.2. Im Zeitraum nach der Unterwerfung unter die Oberhoheit der Mongolen. – 4. Ende der engen Kooperation wegen außenpolitischer Umorientierung des Kaisers.

Der militärische Konflikt in der Konfrontationsphase 1210/1211 beruhte vor allem auf der engen, um 1200 grundgelegten, persönlichen Bindung des damaligen Sultans an den byzantinischen Exkaiser Alexios III. Angelos. Dieser wollte mit seldschukischer Hilfe gegen seinen eigenen Schwiegersohn, Theodoros I. Laskaris (von Nikaia), vorgehen, um lange

nach seinem Sturz nochmals (nun in Nikaia) an die Macht zu kommen. Religiöse Motive spielten in diesem Konflikt eine nur untergeordnete Rolle. Nach 1261 beendete Kaiser Michael VIII. Palaiologos unter dem Eindruck der Bedrohung aus dem Westen die Unterstützung der Seldschuken zugunsten einer weiträumig konzipierten Zusammenarbeit mit den Mongolen. Denn diese hatten die Seldschuken in den Schlachten von Köse Dağ (1243) und Aksaray (1256) besiegt und damit in ihre nahezu völlige Abhängigkeit gebracht.

### Byzantines and Seljuks between Alliance, Coexistence and Confrontation in the Period ca. 1180-1261

The study examines Byzantine-Seljuk relations in the period between 1196 and 1261 that were generally marked more by mutual respect, high regard and co-operation than by enmity. It covers – after an introductory flashback to the Byzantine defeat at Myriokephalon (1176) – the following sections: 1. Co-operation, alliances and family ties before and after 1204. – 2. The phase of confrontation (1210-1211). – 3. The phase of renewed co-operation after 1211. – 3.1. In the period before the Mongol invasion of Asia Minor. – 3.2. In the

period after submission to Mongol supremacy. – 4. The end of close co-operation due to the Emperor's reorientation in the field of foreign policy.

The military conflict in the confrontation phase 1210/1211 was based above all on the close personal link that had been established around 1200 between the then sultan and the Byzantine ex-Emperor Alexios III Angelos. The latter wanted to take action with Seljuk help against his own son-in-law, Theodoros I Laskaris (of Nikaia), in order to come to power once again (now in Nikaia) long after his overthrow. Religious motives played only a subordinate role in this conflict. After 1261, Emperor Michael VIII Palaiologos, under the impression of the threat from the West, ended his support for the Seljuks in the favour of an extensively conceived collaboration with the Mongols. Because the latter had defeated the Seljuks in the battles of Köse Dağ (1243) and Aksaray (1256), thus bringing the Seljuks into virtually complete dependence on them.

Translation: J. M. Deasy

### **Byzantins et Seldjoukides entre alliances, coexistence et confrontation de 1180 à 1261 environ**

Cette étude met en lumière les relations entre Byzantins et Seldjoukides de 1196 à 1261, caractérisées en général

plutôt par la coopération, et par un respect et une haute estime mutuels, que par l'hostilité. Elle comprend les volets suivants – après un flash-back jusqu'à la défaite des Byzantins à Myrioképhalon (1176) en guise d'introduction: 1. Coopération, alliances et liens familiaux avant et après 1204. – 2. La phase de confrontation (1210-1211). – 3. La phase de nouvelle coopération après 1211. – 3.1. La période précédant l'invasion des Mongols en Asie mineure. – 3.2. Sous le joug des Mongols. – 4. Fin de l'étroite coopération suite à une réorientation de la politique extérieure de l'empereur. Le conflit militaire lors de la phase de confrontation de 1210/1211 remontait surtout à l'alliance étroite et personnelle du sultan établie en 1200 avec l'ex-empereur Alexis III Ange. Celui-ci voulait chasser du trône son gendre Théodore I<sup>er</sup> Lascaris (de Nicée) avec l'aide des Seldjoukides, afin de reprendre le pouvoir (à Nicée) qu'il avait perdu il y a bien longtemps. Les motifs religieux ne jouèrent qu'un rôle secondaire dans ce conflit. Face à la menace venant de l'Occident, l'empereur Michel VIII Paléologue cessa de soutenir les Seldjoukides après 1261 pour coopérer à grande échelle avec les Mongols. Ces derniers avaient battu les Seldjoukides à Köse Dağ (1243) et Aksaray (1256), les soumettant ainsi presque complètement.

Traduction: Y. Gautier



# Sultan 'Izz al-Dīn Kaykāwus II in Byzantium (1262-1264/1265)

The vicissitudes in the life of the exiled Seljuk sultan Kaykāwus II (ruled 1245-1262) in Byzantium and his subsequent flight to the Crimea are widely known from mentions in all of the general histories of Byzantium and the Saljuq sultanate<sup>1</sup>. Briefly, the story of Kaykāwus II is as follows. Beginning in the late 1240s, two co-rulers and brothers 'Izz al-Dīn Kaykāwus and Rukn al-Dīn Qilich Arslan contested the supreme power of the sultanate. The Mongols of Iran, who subjugated Anatolia as early as 1243, resolutely supported Rukn al-Dīn. As a result of a series of conflicts, 'Izz al-Dīn left the sultanate and fled to Byzantium and stayed there until the winter of 1264/1265. At first, his relations with the emperor Michael VIII Palaiologos were friendly; however, later for a reason there appeared tension between the sultan and the emperor. Kaykāwus hatched a plot and planned to depose Michael Palaiologos. The sultan appealed for help to the Bulgarians and the Mongols of the Golden Horde. Finally, there occurred the joint attack of the Bulgarians and the Tatars against the Empire who liberated Kaykāwus II from Ainos in Thrace and brought him to the Golden Horde. This is the generally known story of the sultan's exile in Byzantium. The case of 'Izz al-Dīn Kaykāwus is symptomatic of the two most significant paradigms of Byzantine attitudes towards the Turks: first, relations with those Turks who were outside Byzantium, and second, relations with the Turks as Byzantine subjects inside the empire. However, the case of Kaykāwus II has never been researched specifically, the chronology of his life in Byzantium still remains doubtful in some parts, and many details of the story are still obscure.

Kaykāwus' adventures profoundly impressed both Greek and Oriental authors. Greek, Persian, Arab, Syriac, and Ottoman historians kept retelling the story for many decades after the event. In the primary sources, one may distinguish at least four independent accounts of Kaykāwus' adventures. The Greek side is represented by the connected versions of Georgios Pachymeres (ca. 1308) and Nikephoros Gregoras (ca. 1359) who was dependent on the former<sup>2</sup>. The Oriental tradition is more complex. The Persian chronicles of Ibn Bibī (ca. 1281) and Aqṣarāyī (1323) gave two independent, albeit intersecting, versions<sup>3</sup>. Yazıcızâde 'Alī's Turkish paraphrase of Ibn Bibī's story (1423) entitled »Tawāriḫ-i Āl-i Saljūq« mainly follows its source adding important new details; however, the validity of some of his additions may be questioned<sup>4</sup>. The Mamluk historian Muḥī al-Dīn b. 'Abd al-Zāhir (1223-1293), who was a contemporary of the events, provides unique information on the diplomatic activity of 'Izz al-Dīn Kaykāwus before his emigration to Byzantium<sup>5</sup>. The Mamluk high official Baybars al-Manṣūrī (d. 1325) was a younger contemporary of the events and gave in his writings one more independent version of the story<sup>6</sup>. Finally, some minor details can be found in the Syriac History of Bar Hebraeus (Abū al-Faraj) (before 1286) and the Persian anonymous Ta'riḫ-i Āl-i Saljūq (ca. 1300)<sup>7</sup>.

I would like to focus on a few key episodes, which may allow, as I hope, to reevaluate the importance of the whole story. First, it is necessary to establish the chronology of Kaykāwus' arrival in Byzantium; second, the circle of Kaykāwus' courtiers and subjects will be discussed; finally, I will focus on the fate of Kaykāwus' men after his flight from Byzantium.

1 My special thanks are due to Dr. Oya Pancaroğlu for her generous help during the preparation of this piece.  
 2 Pachymeres, Relations (Failler). – Gregoras, Historia I (Schopen)  
 3 Ibn Bibi (Erzi), an incomplete German translation: Ibn Bibi (Duda). – Aqṣarāyī (Turan).  
 4 We still do not have a fully reliable critical edition of Yazıcızâde 'Alī's »Tawāriḫ«, the source containing essential information for the history of Anatolia and the Balkans. For the subjects under discussion I have used three versions of Yazıcızâde 'Alī's »Tawāriḫ«: 1) a Berlin manuscript – Yazıcızâde 'Alī (Berlin), 2) a recent critical edition of A. Bakır who transcribed the original Arabic text into modern Turkish script and whose readings are not unquestionable. – Yazıcızâde Ali (Bakır), 3) extensive quotations from one of the Istanbul manuscripts (Topkapı Sarayı Müzesi Kütüphanesi, Revan Bölümü R.1390) transcribed into modern Turkish script. – Decei, Le problème 87-90. Decei's study also contains comprehensive analyses of the later Ottoman tradition based upon Yazıcızâde 'Alī's account.

5 See: Muḥī al-Dīn. In the 1260s, Muḥī al-Dīn b. 'Abd al-Zāhir was a secretary in the chancellery of the Egyptian sultan 'Abd al-Zāhir Baybars (1260-1277) and prepared drafts of official correspondence of the sultan. It is possible that he himself drafted the letters going from the Mamluk court to 'Izz al-Dīn Kaykāwus. Thus, he is the only contemporary high standing eyewitness for Kaykāwus' affairs with a direct access to first-hand information unlike other Oriental and Greek authors. On Muḥī al-Dīn's biography and writings see: Khowaiter, Baibars 144-166.

6 See: Baybars al-Manṣūrī. Baybars al-Manṣūrī, a high-ranked military commander and secretary of the Mamluk court, made use of Muḥī al-Dīn's accounts but also added important new information using the archives of the Mamluk state chancellery and information coming from the Mamluk diplomats and informers. The information of Muḥī al-Dīn b. 'Abd al-Zāhir and Baybars al-Manṣūrī was extensively utilized by later Mamluk historiographers such as al-Maqrīzī (1364-1442), al-'Aynī (1360-1453) and many others (see for instance: Tizengauzen, Sbornik).  
 7 Abu al-Faraj (Budge). – Tarix-e al-e Saljuq (Jalali).



## Flight to Byzantium (summer 1262)

There is still no consensus in the scholarly literature about when Kaykāwus went to Byzantium and where in Byzantium he arrived. Most scholars date the sultan's arrival to the time before the conquest of Constantinople by the Greeks on 25 July 1261, while others simply avoid giving an exact date implying that Kaykāwus arrived in Byzantium sometime in 1261<sup>8</sup>. The problem lies in the discrepancy between the evidences of the Byzantine and Oriental sources and the lack of an exact date in the available sources. However, a careful comparison of sources allows us to come to a more precise date.

The most plausible date of Kaykāwus' arrival in Byzantium may be derived from Oriental sources, which have been hitherto underutilized. Sometime before his journey to Byzantium, 'Izz al-Dīn Kaykāwus fled from Konya to Antalya under the pressure of the forces of his brother Rukn al-Dīn and the Mongol army led by 'Alijāq. According to the anonymous »Ta'rikh-i Āl-i Saljūq«, sultan Rukn al-Dīn conquered Konya on 12 August 1261 (14 Ramaḍān 659)<sup>9</sup>, just two days after Kaykāwus left the city for Antalya, as Ibn Bībī maintains<sup>10</sup>. This chronology is supported by the well-informed Syriac historian Bar Hebraeus who reports that the civil war in the Saljuq Sultanate and the flight of Kaykāwus from Konya happened »at the end of the summer« of 1261<sup>11</sup>. Kaykāwus, after his escape from Konya, spent a rather long time in Antalya where he waited for the outcomes of the counter-offensive of his troops under the command of 'Alī Bahādūr and pleaded for support from his allies abroad. 'Alī Bahādūr gathered a large army at Sivrihisar and tried to besiege the enemy in Konya. In the meantime, the sultan sent envoys to Michael VIII Palaiologos to receive the emperor's consent to host him<sup>12</sup>. Finally, 'Alī Bahādūr was routed by Rukn al-Dīn and the Mongols at Sivrihisar and fled to *uc* areas. After the final defeat of his troops the sultan was headed to Byzantium<sup>13</sup>. However, the question arises as to how long the sultan stayed in Antalya. A clear answer to this question can be found only in Mamluk sources of the time.

During his stay in Antalya the sultan, in particular, communicated with the Egyptian court hoping to get military aid from the Mamluks. Osman Turan in his seminal book

»Selçuklular zamanında Türkiye« refers to the important testimonies of the Mamluk historian Muḥī al-Dīn b. 'Abd al-Zāhir which are the most chronologically reliable of the surviving sources<sup>14</sup>. Muḥī al-Dīn's evidence allows us to define precise dates for 'Izz al-Dīn's stay in Antalya. It seems pertinent to return to Turan's arguments with some emendations and additions. Muḥī al-Dīn b. 'Abd al-Zāhir refers to diplomatic contacts between the Mamluk court and 'Izz al-Dīn Kaykāwus. The earliest reference belongs to the Muslim year 660 (25 November 1261-14 November 1262) with no indication of the month: two envoys arrived from 'Izz al-Dīn at the Mamluk court with his letter in which »he displayed great humility to him (that is to the Mamluk sultan Baybars – *Author*) and [said] that he lost power over half of his country«. 'Izz al-Dīn asked for support and, by the way of reciprocation, offered to grant *iqṭā'* in his lands to the Mamluk emirs chosen by Baybars. Baybars »ordered to prepare troops for helping the ruler of Rum« and appointed one of his emirs to be sent to Rum with 300 cavalymen<sup>15</sup>. As subsequent passages show, this happened in the interval November 1261-April 1262. In Jumādā II 660 (22 April-20 May 1262), an Egyptian ambassador was sent by sea to 'Izz al-Dīn in Antalya to inform that Baybars »responded to his request and answered his call for help« by his decision to send an army<sup>16</sup>. Next month, in Rajab (21 May-19 June 1262), 'Izz al-Dīn informed the Mamluk court that »his enemies, having heard about his alliance with the sultan [Baybars], were in fear of the power [of the sultan] and fled, and that he went to Konya and was besieging it in order to seize his brother's partisans inside it«<sup>17</sup>. Obviously, in the message of May-June 1262, 'Izz al-Dīn implied the attack of 'Alī Bahādūr against Konya which finally ended with his severe defeat at Sivrihisar. As Ibn Bībī put it, »having despaired of a good outcome« 'Izz al-Dīn soon left for Byzantium. As to the planned Mamluk military aid, al-Manṣūrī remarked that while the military expedition was under preparation news came of 'Izz al-Dīn's flight from the sultanate, and so there was no longer need for it<sup>18</sup>.

Based on these testimonies one may suggest that Kaykāwus arrived in Byzantium as late as the summer of 1262 and not earlier than June 1262<sup>19</sup>. In addition to narrative data, Seljuk numismatics provides confirmation for this

8 See, for instance, the most detailed and important studies: Mutafčiev, Die angebliche Einwanderung 10. – Wittek, Yazijioğlu 254. – Geanakoplos, Michael Palaeologus 81. – Failler, Chronologie I 53-55. – Cahen, La Turquie 249. – Cahen, Kaykā'ūs II 813-814. – PLP no. 328. – Bees, Inschriftenaufzeichnung 44. 46. – Žavoronkov, Tjurki 168. – Vásáry, Cumans and Tatars 72-77. See also more recent general studies: CHT 63. 72. – CHBE 722. In my earlier works, I followed the traditional date 1261 as well.

9 Tarix-e al-e Saljuq (Jalali) 99.

10 Ibn Bibi (Erzi) 636. – Ibn Bibi (Duda) 283.

11 Abu al-Faraj (Budge) 442.

12 The possibility of 'Izz al-Dīn taking refuge in Byzantium had been already negotiated between his envoys and Michael VIII Palaiologos as early as the spring of 1259 in Nymphaion: Pachymeres, Relations (Failler) II, 10 (1, 149, 15-21).

13 Ibn Bibi (Erzi) 636-637. – Ibn Bibi (Duda) 283. 342 note 371.

14 Turan, Selçuklular 496-497.

15 Muhi al-Din (Hūwaytīr) 125:

وذلك الأمير شرف الدين الجاكي، والشريف عماد الدين الهاشمي وصلا من عند صاحب الروم عزالدين كيكافوس بن كيكسرو، و صحبتهم الأمير ناصر الدين نصرالله بن كوج رسلان، أمير حاجب، والصدر صدرالدين الأخطاطي، رسلان منه، و معهما كتابه إلى السلطان يتنزل فيه تنزلاً عظيماً، وأنه نزل للسلطان عن نصف بلاده؛ وسير دروجاً فيها علامت بما يتقطع من البلاد لمن يختاره

السلطان، و يؤمره، و يكتب له من جهته منشراً قرين منشور صاحب الروم. فلما وصل الرسل أكرمهم السلطان، و سكن جأهم، و شرع في تجهيز جيش نجدة لصاحب الروم، و أمر بكتب المناشير، و عين الأمير ناصر الدين أغلمش، السلاح دار الصالح، لتقدمة العسكر و عين له نلنمته فارس، و أقطعه في الروم.

However, Muhi al-Din (Hūwaytīr) wrongly placed this passage after his account of later events in Sha'bān 660 (20 June - 18 July 1262). This led to a misunderstanding in later Mamluk historiography which used Muhi al-Din's text as the main source for the biography of the sultan Baybars: al-Maqrīzī and al-'Ayni reproduce this passage under Sha'bān 660 (al-Maqrīzī (Atā), 1, 542. – al-'Ayni (Amin) 1, 334).

16 Muhi al-Din (Hūwaytīr) 127:

و أن يتوجه صدر الدين، الرسول الآخر، صبية رسل السلطان في البحر، إلى السلطان عزالدين، واعلمه بأن اسلطان قد أجاب داعيه، و لبى مناديه، و وقع الاهتمام في كتب المناشير، و تجريد الأمراء من حلب و الشام.

17 Muhi al-Din (Hūwaytīr) 128:

و في هذا التاريخ وصل كتاب صاحب الروم، يذكر فيه أن العدو لما بلغهم التفاق مع السلطان خافوا من هيبتة، فولوا هارين، وأنه سير إلى قونية يهاصرها ليأخذ من بها من أصحاب أخيه.

18 Baybars al-Mansuri (Richards) 75:

و لما وقع الاهتمام بذلك جاءت الأخبار بالهزائم...  
19 1262 as the date of 'Izz al-Dīn's arrival to Byzantium has been accepted in: Leiser, Şarı Şaltük Dede 61.

date. Coins under the name of 'Izz al-Dīn Kaykāwus were still minted in 660 (November 1261-November 1262) and, probably, his latest mint of 1262 originated from Antalya<sup>20</sup>. Thus, the summer of 1262 as the date of 'Izz al-Dīn's arrival in Byzantium perfectly fits the information found in Oriental narrative and numismatic sources.

In fact, the proposed chronology does not contradict our main Greek authority Georgios Pachymeres who gives no direct indication of the exact date of the event, albeit placing it (Il. 24) before his account of the conquest of Constantinople by the Byzantine troops of Alexios Strategopoulos in July 1261 (Il. 26)<sup>21</sup>. Pachymeres was about 19 at the time and wrote about the events many decades later. Pachymeres did not observe a strictly chronological order in his narration often jumping to the past or the future and returning to the chronological point he abandoned many pages above. It is my conviction that, chronologically, the whole story of the sultan's arrival should be read after Michael Palaiologos' return to the City (15 August 1261). In addition, an *ex silentio* argument is probably not out of place here: neither Georgios Akropolites nor Theodoros Skoutariotes say anything about the arrival of the sultan. Akropolites and Skoutariotes<sup>22</sup> were the most reliable historians of the early reign of Michael VIII and demonstrated a profound interest in the relations between Byzantium and the Seljuk sultanate. Both narrations end approximately with Michael VIII's solemn return to Constantinople in 15 August 1261, and, one can suggest, they did not mention Kaykāwus' arrival simply because the latter appeared in Byzantium approximately a year after that date.

Finally, in all probability, 'Izz al-Dīn Kaykāwus went directly to Constantinople and not to any of Anatolian harbours of the Empire. Oriental authors are unanimous in stating this<sup>23</sup>. Scholars who argue that the sultan came to some Anatolian harbour base themselves on the wrong dating of the event and assume that at the time of the sultan's arrival Michael VIII and his court were still in the Anatolian provinces of the Empire. However, Byzantine authors never stated explicitly that the sultan arrived in a place somewhere in Byzantine Anatolia. If we accept the proposed date for the event (summer 1262), my suggestion that Constantinople was in fact the destination point of the sultan would not contradict any available data.

## Kaykāwus' people in Byzantium

In his exile in Byzantium 'Izz al-Dīn Kaykāwus was accompanied by his immediate relatives including his mother, wife, four sons (Mas'ūd, Kayūmarth, Konstantinos Melik and one unnamed), a daughter, his sister (who, apparently, was unmarried), and, finally, his two maternal uncles Kīr Khāya and Kīr Kadīd/Kattidios. These are the ones who were directly mentioned in the primary sources; it is not impossible that at least the sultan's eldest son (Mas'ūd) and uncles brought along members of their families. At first, Michael VIII Palaiologos sent the sultan's family (probably, women and underage children) to Nicaea in order to keep 'Izz al-Dīn under control<sup>24</sup>. However, later, by the time of the sultan's flight from Ainos, we find most of his family in Constantinople<sup>25</sup>. One of Kaykāwus' sons, Konstantinos Melik, was left by his father in Byzantium and later held high ranks in the Byzantine hierarchy, founding the Byzantine aristocratic family of the Melikai<sup>26</sup>. The subsequent history of the sultan's family in Byzantium has been described in a number of studies<sup>27</sup>.

Besides family members, there were numerous courtiers of the sultan who followed him in his exile. Obviously, in close, even familial relations with the sultan's family was Makarios, the metropolitan of Pisidia since 1250 who came along with 'Izz al-Dīn from the Seljuk Sultanate, in the words of Pachymeres, as a guide (προαγωγῶντος) for the sultan and his family<sup>28</sup>.

Some members of the Seljuk elite who followed the sultan are known by their names. These are 'Alī Bahādur with his attendants, the *amīr-ākhur* (the chief of the horses) Muẓaffar al-Dīn Uğurlu with his retainers (خواص)<sup>29</sup>, Ḥusām al-Dīn Tashtī, Ḥājī Bābā<sup>30</sup>, Nūr al-Dīn Arzinjānī<sup>31</sup>, and, finally, Malik (Μελίκ ← «Prince», «King») and Sālik (Σαλικ ← «Wayfarer», «Dervish») <sup>32</sup>. Ḥājī Bābā and Nūr al-Dīn Arzinjānī are not known from other sources. Judging by his name, Ḥājī Bābā might have belonged to the spiritual elite of the Sultanate and possibly to Sufi circles. Ḥusām al-Dīn Tashtī is probably identical to *sharāb-salār* (the cupbearer, probably, a sinecure) Ḥusām al-Dīn Aq-Taṣ who is mentioned by Ibn Bibī and in a Seljuk official document<sup>33</sup>. The *amīr-ākhur* Uğurlu and, especially, 'Alī Bahādur are well-known from Oriental sources: they

20 See for instance: Erkiletlioğlu/Güler, Türkiye 184 no. 422. – Album, Checklist 63 no. A1231. – Hennequin, Catalogue 769 note 1.

21 As it seems, in his account of the same events, Gregoras uncritically follows the relative chronology of Pachymeres: Gregoras, Historia I (Schopen) IV, 2 (1, 82, 4-83, 2). On other inconsistencies in Gregoras' narration concerning the family of 'Izz al-Dīn in Byzantium see: Šukurov, Family 111-113.

22 See the concluding chapters of Akropolites, Historia (Heisenberg/Wirth) 1, 188-189 and Skoutariotes 554-556.

23 Ibn Bibi (Erzi), 637-638. – Ibn Bibi (Duda) 283-284. – Aqsarayi (Turan) 70. – Baybars al-Mansuri (Richards) 93. – Abu al-Faraj (Budge) 442. – al-'Ayni (Amin), 1, 321.

24 Pachymeres, Relations (Failler) II, 24 (1, 185, 12-17).

25 Pachymeres, Relations (Failler) III, 25 (1, 303, 15-19).

26 Laurent, Une famille.

27 Wittek, Yazijioğlu. – Wittek, La descendance. – Laurent, Une famille. – Zachariadou, Oi christianoi. – Šukurov, Oriental Margins 180-190. – Šukurov, Family 89-116.

28 Pachymeres, Relations (Failler) II, 24 (1, 185, 3). – On the metropolitan Makarios see: PLP no. 16271.

29 On 'Alī Bahādur and Muẓaffar al-Dīn Uğurlu see: Ibn Bibi (Erzi) 614. 627. 637-639. – Ibn Bibi (Duda) 268. 276. 283-286. – Aqsarayi (Turan) 42. 70. 74. 75. – Baybars al-Mansuri (Richards) 93. – Turan, Selçuklular 480. 486-488. 495-496. 499. 521.

30 These two names are mentioned in: Aqsarayi (Turan) 70. – Earlier, Aqsarāyī refers to them as the sultan's companions during his first exile in Byzantium in 1256-57 (Aqsarayi (Turan) 42).

31 Baybars al-Mansuri (Richards) 93-94 (see also below).

32 The Chronicle of Morea (Schmitt) 4553-4554. 5171. 5181. 5206-5255. 5315. 5672. 5676. 5661-5738. – Libro de los fechos (Morel-Fatio) 75 § 335; 77 § 344; 79-82 § 359-372; 80 § 360. – Bon, La Morée, 1, 131-135, 337. – PLP no. 17785.

33 Ibn Bibi (Erzi) 623. – Ibn Bibi (Duda) 273. 341. – Turan, Resmī Vesikalar 87 (Persian text). – Turan, Selçuklular 480. 484. – Cf.: Cahen, La Turquie 249 (according to Cahen, the sobriquet Tashtī might have indicated that its owner held also the court title of *tashtdār* that is the keeper of the royal washing basin).

were famous commanders who fought much in Anatolia, trying to withstand the Mongols and their Anatolian allies. The two military officers (emirs?) Malik and Sâlik are referred to in »The Chronicle of Morea« as commanders in the Turkish division of the Byzantine army that invaded Morea in 1263. There is no reason to believe that Malik and Sâlik belonged to the Seljuk ruling dynasty and were relatives of 'Izz al-Dīn Kaykâwus as some scholars believed<sup>34</sup>; in all probability, they were middle-ranking emirs in charge of a part of the Turkish contingent. The following year (1263) Malik and Sâlik with their Turks defected to the Achaian prince Guillaume de Villehardouin, because the Byzantines refused to pay them their salary. The prince married Malik to a noble lady, the widow of a certain Aimon de Simico. Later, some of Malik's Turks settled in Morea in Vounarvi and Renta, while Malik went home to »Vlachia« (see below).

It is very likely that the sultan's *Constable the Greek* (کندصطبل رومی *kundaṣṭabil-i rūmī*) took refuge in Constantinople. He was a Greek Christian and had a brother holding the title *amīr-maydān*. The *constable* appeared in the Seljuk sources in 1256. In 1258, the *constable* was granted the title of *beglerbeg* and after that time his influence upon the sultan became exceptionally strong. The titles of *constable* and *beglerbeg* were among the highest military ranks at the Seljuk court; *amīr-maydān* was responsible for organizing the game of polo (*chawgān*) at the royal court<sup>35</sup>. The *constable's* role in the political life of the sultanate was appraised extremely negatively by Muslim historians of the time. Soon after mid-August 1261, the *constable* was sent by the sultan to Michael Palaiologos in order to arrange 'Izz al-Dīn's move to Byzantium and to obtain the emperor's consent for this. The careers of the Christian *constable* and his brother at 'Izz al-Dīn's court have been comprehensively studied by Olga Apanovich, who, however, hesitates to identify the *kundaṣṭabil* with any known personage of the time<sup>36</sup>.

Parallel reading of Pachymeres and the Oriental authors leaves little doubt about the identity of the Christian *constable* and his brother as the brothers Βασιλικοί. If one takes into account the chronological inconsistency of Pachymeres' narration for the period in question, the chronological obstacle (which is the only serious one) for such an identification vanishes. According to Pachymeres, the brothers Basilikoi (one of them was Basil by name) originated from Rhodes and, at first starting as »theatre actors« at the Seljuk court and becoming close to the sultan, soon gained supreme positions at the court and gathered enormous riches. Shortly before the sultan's arrival in Constantinople, both brothers appeared in

Byzantium and were well accepted by Michael Palaiologos due to the friendship he had established with them during his exile in the Seljuk sultanate a few years earlier. Basileios Basilikos was granted the court title of παρακοιμώμενος τοῦ κοιτῶνος, while his brother that of πρωτοϊερακάρης<sup>37</sup>. Probably, it was Basileios Basilikos, as the most prominent of the two brothers, who held the positions of the *constable* and *beglerbeg* as at the Seljuk court. Pachymeres' account and the evidence of the Oriental authors coincide in all key points: 1) *kundaṣṭabil* had a brother, and the Basilikoi were two brothers; 2) *kundaṣṭabil* and his brother were Christian Greeks, and the Basilikoi were Christian Greeks; 3) *kundaṣṭabil* held an extremely prominent position at the Seljuk court, and the Basilikoi's position at the Seljuk court was high; 4) *kundaṣṭabil* arrived in Byzantium before the sultan, and the Basilikoi did the same. If Basileios Basilikos was the former sultan's *constable* and *beglerbeg* while his brother the *amīr-maydān*, it explains well why two immigrants from abroad enjoyed such an outstanding reception in Constantinople and were so quickly and easily incorporated into the aristocratic elite of the empire. If so, the arrival of the Basilikoi to Byzantium took place soon after mid-August 1261.

One court functionary is mentioned by his official title only: an unnamed *amīr-majlis* whose duty was to organize receptions and audiences<sup>38</sup>. Finally, in Constantinople the sultan was surrounded by his closest retainers (οἰκείοι)<sup>39</sup> and »menacing bodyguards« (φοβερούς σωματοφύλακας)<sup>40</sup> who came with him from the Sultanate; however, we have no indications of the numbers of these οἰκείοι or of the bodyguard detachment.

We know also about one individual of possibly lower social standing identified by name: Sarı Saltık (Şārū Şaltūq), a semi-legendary Sūfī saint who in the subsequent centuries became a rather famous figure in the Ottoman tradition and overshadowed sultan 'Izz al-Dīn Kaykâwus<sup>41</sup>. Sarı Saltık was, possibly, associated with Turkic nomads rather than Anatolian townfolk. The figure of Sarı Saltık brings us to the question of the Turkish nomadic groups who followed sultan 'Izz al-Dīn in his exile.

## Kaykâwus' nomadic supporters

The narrations of Pachymeres, Ibn Bibī and Yazıcızâde 'Alī suggest that the sultan was also followed by a significant number of the Anatolian nomads who did not recognize the power of the Mongols in Anatolia and their protégé, the

34 Žavoronkov, Tjurki 171.

35 Cahen, La Turquie 189.

36 Apanovič, Kundastabl 171-192. – Ibn Bibi (Erzi) 623. 637. – Aqсарayı (Turan) 49-50. 65-66. As Apanovich has shown, the identification of the Seljuk *constable* with Michael Palaiologos prevailing in the scholarly literature is essentially wrong.

37 Pachymeres, Relations (Failler) II, 24 (1, 181-183); VI, 12 (2, 575); VI, 24 (2, 615, 12). – PPL nos 2458. 2452.

38 Baybars al-Mansuri (Richards) 93.

39 Pachymeres, Relations (Failler) III, 25 (1, 303, 18).

40 Pachymeres, Relations (Failler) II, 24 (1, 185, 8).

41 On Sarı Saltık and relevant bibliography see: Leiser, Şarı Şaltūk Dede. – Ocak, Sarı Saltık. Additional information on the links between Sarı Saltık and the Crimea: DeWeese, Islamization 251-256.

sultan Rukn al-Dīn. The testimonies of Pachymeres and Ibn Bibī are plausible but rather vague, while that of Yazıcızâde 'Alī is more explicit and detailed although somewhat tinted with epic overtones. One can derive from Pachymeres' account that a considerable number of Anatolian nomadic Turks (σκηνίτας) refused to acknowledge the Mongol power and moved on to Byzantine territory recognizing the authority of the emperor. However, relations between the nomadic newcomers and the local population were far from harmonious: nomads plundered the locals and the latter paid them back in kind. Nonetheless, Michael Palaiologos »tried hard to win to his side borderline Persians« wishing to use them as a barrier in case of Mongol attack<sup>42</sup>. One may conclude from this account that some nomadic Turks, as the result of internal conflict in the sultanate, crossed the border and recognized the power of Michael Palaiologos.

The data provided by the Oriental sources confirms this in many ways, and adds further details. After the flight of 'Izz al-Dīn from the sultanate, a war of many months erupted in borderland regions (*uc*) throughout the country's west, north and south margins between the government forces and the nomadic Turks<sup>43</sup>. In the 1230s-1260s, many nomadic Turks came to Anatolia from Turkistan, Central Asia and Iran as refugees from the Mongol conquests. They probably considered 'Izz al-Dīn as a symbol of resistance against the hated Mongols and viewed the sultan's defeat as their own. During Turkmen revolts in the western borderland regions, the Byzantines were occasionally involved in the clashes: a certain Pisar-i Khurmā revolted in the Danishmandiyya region in the South-West Pontus and excited disorders in the province of Kastamonu where »on his advice the Roman army launched an attack« (بتدبیر او لشکر روم هجوم کردند)<sup>44</sup>. The Seljuk general 'Alī Bahādur together with *amīr-ākhur* Uğurlu tried to besiege Rukn al-Dīn in Konya but was routed again at the caravanse-*rai* Altunba<sup>45</sup>. 'Alī Bahādur fled to the *uc* area and for some time fought in the regions of Çankırı (کنکری, Byz. Gangra) and Ankara, which were located not far from the north-eastern Byzantine border, however he was defeated again by government forces<sup>46</sup>. These events occurred between autumn 1261 and autumn 1262. Ibn Bibī continues of 'Alī Bahādur's story

reporting that he »found refuge in *uc* but failed to gain a foothold there, and being all the time in fear of the rudeness of Turkic gangs there, went to Istanbul together with a group of his retainers to serve the sultan«<sup>47</sup>.

The most detailed account of the migration of nomadic Turks to Byzantium can be found in a few controversial passages from Yazıcızâde 'Alī's »Tawārīkh-i Āl-i Saljūq«. In summary, the accounts of Yazıcızâde 'Alī can be understood in the sense that Michael Palaiologos authorized a fairly large-scale emigration of nomadic Turks, partisans of 'Izz al-Dīn, from Anatolia to the European part of the Byzantine empire. It seems plausible that the main bulk of the Turkish nomads was settled by the Byzantine authorities in Southern Dobruja. The spiritual leader of the Turks of Dobruja was Sarı Saltık. The warriors of these nomadic groups participated in some victorious wars on the side of the emperor, in particular, one may think, during the re-conquest of Dobruja in the name of Michael VIII Palaiologos<sup>48</sup>. The later Ottoman historian Lokmân adds that the nomadic resettlement in Dobruja happened in 662 H. (4 November 1263-23 October 1264) a date which perfectly fits the information available from other sources<sup>49</sup>. The relevant passages from Yazıcızâde 'Alī and later Ottoman tradition have been comprehensively discussed more than once by specialists in Oriental, Byzantine, Romanian and Bulgarian studies; despite energetic attempts to question the reliability of the Ottoman tradition, it is now considered to be generally trustworthy<sup>50</sup>. One further addition can be made: it is possible that the leading administrative role among the Dobrujan Turks belonged to the sultan's maternal uncle Kyr Khāya and not to the mystic saint Sarı Saltık<sup>51</sup>.

Kaykāwus' Turks, being incorporated into the Byzantine army, took part in the wars of the Empire. Ibn Bibī makes 'Alī Bahādur the real hero of these wars. He asserts that every time an enemy appeared, the emperor asked 'Alī Bahādur for help because of the latter's courage. 'Alī Bahādur fought with and defeated the emperor's adversaries. Because of this, his position in the Byzantine service grew in importance and honour and he was bestowed with honorary clothing and other rewards by the emperor<sup>52</sup>. The Greek references to Turkish detachments in the Byzantine army within one generation

42 Pachymeres, Relations (Failler) II, 24 (1, 187, 6-7): τοὺς μὲν κατὰ τὰ ὀχυρώματα Πέσσας καὶ λίαν ὑπεποιεῖτο, ὡς θρηγγοῖς ἐπιτίζων χροᾶσθαι. My translation differs from that of Failler. See also commentaries to this passage: Zachariadou, Histoire et légendes 84.

43 Aqsarayi (Turan) 71-74. – On the Turkish revolts in the upper Meander valley see also: Baybars al-Mansuri (Richards) 76.14-22. – Lippard, The Mongols and Byzantium 24-25.

44 Aqsarayi (Turan) 74. – I have corrected Turan's reading which is grammatically impossible and should be re-checked in the original manuscripts. This is unique evidence for the Byzantine involvement in the Seljuk internal strife in the region of Kastamonu at that time. The name of the Turkmen rebel Pisar-i Khurmā (Son of Date-Plum) is very plausibly originally Central Asian.

45 Ibn Bibi (Erzi) 637. – Ibn Bibi (Duda) 342 note 373.

46 Aqsarayi (Turan) 74. – On Turkic revolts in the beginning of the 1260s see: Cahen, Notes 336-337. – Cahen, Quelques textes 136. – Lippard, The Mongols and Byzantium 24-25.

47 Ibn Bibi (Erzi) 638:

و در اوج پناه جست و آنجا مستقری نداشت و همه از جهالت طوائف اتراک خایف می بود با شرمه از حواشی خویش باسنتبول روی بخدمت سلطان نهاد.

Cf.: Ibn Bibi (Duda) 284.

48 Yazıcızâde 'Alī (Berlin) 367b. – Decei, Le problème 87-90. – Yazıcızâde Ali (Bakır) 772-774. – Wittek, Yazıcioghlu 648-649. I follow mostly Bakır's reading which, however, is not unquestionable. Cf. Duda's less convincing reading and German translation: Duda, Quellen 143-144, original Ottoman text transcribed 144 note 1.

49 Lokmân 3 (Latin translation 2).

50 See, for instance, the most significant studies with further bibliographical references: Mutafčiev, Die angebliche Einwanderung (excellent survey of Byzantine and Bulgarian material and helpful critical discussion of previous studies). – Wittek, Yazıcioghlu (brilliant defence of Yazıcızâde 'Alī's reliability). – Decei, Le problème (comprehensive discussion of 16<sup>th</sup> and 17<sup>th</sup> century Ottoman tradition). – Decei, Dobruca 632. – Inalcık, Dobrudja 610. – Vryonis, Manpower 131. 134. – Vásáry, Cumans and Tatars 77-79.

51 Šukurov, Oriental Margins 188-189.

52 Ibn Bibi (Erzi) 638:

باری چند فاسیلیوس را معادبان و منازغان ظاهر شدند علی بیبادررا بدفع ایشان فرمان داد دران باب جواب خصوم ملک ارمو چنانک از کمال حماست او افتضا کرد واجب دید ویاقامت رسانید و بنعم کفار آثار صرامت ظاهر کردانید بدانواسطه پایه او در خدمت ملک ارمو در وقار و حشمت بیفزود و هر بار سحاب خلعت و صلت ازخزانة ملک ارمو در باره او داز و فایض بود و پیوسته بانعام و اکرام او اختصاص می یافت.

Cf.: Ibn Bibi (Duda) 284.

of the sultan's arrival (1262-1280s) are very scant and never mention 'Ali Bahādur. For that time, it seems, Pachymeres refers to Kaykāwus' warriors in the Byzantine army solely as Πέρσαι and τὸ Περσικόν. He maintains that, τὸ Περσικόν detachment participated in the Byzantine campaign in Morea in 1263<sup>53</sup>. According to »The Chronicle of Morea«, those Turks were partly under the command of the aforementioned Malik and Sālik. »The Chronicle of Morea« seems to indicate Dobruja as the homeland of these Turks. Around 1265, Malik asked his lord Guillaume de Villehardouin to let him go to his »patrimones« (εἰς τὰ ἰγονικά); receiving the prince's assent he went to »Vlachia« (ἐδιάβη τῆς Βλαχίας). Given the imprecise sense and polysemantic meaning of Βλαχία and Βλάχοι at the time, could it have been an indication of Dobruja? Or could Βλαχία have been any other location in the Balkans (like Macedonia or Thrace) which had been granted to the Turks by the Byzantine authorities? In any case, Malik's ἰγονικά was located in Europe, but not in Anatolia, which confirms that his soldiers came from Kaykāwus' Turks<sup>54</sup>.

In 1271, Πέρσαι took part in the siege of Neai Patrai in Thessaly under the command of Rhimpsas<sup>55</sup>. Rhimpsas was a baptized Turk having been in Byzantine service since the late 1250s. It was common Byzantine practice to place non-Greeks under the command of officials of the same race.

In the 14<sup>th</sup> century, the descendants of Kaykāwus' Turks were normally known as Τουρκόπουλοι and the denomination τὸ Περσικόν was becoming less common. This is clear from Pachymeres' account of the battle of Apros in July 1305: he refers to them as a detachment which »[had been labeled] formerly τὸ Περσικόν and was also called Τουρκόπουλοι«<sup>56</sup>. Consequently, it would be reasonable to suggest that initially the detachments of Kaykāwus' Turks

were technically called Πέρσαι and τὸ Περσικόν and that only their descendants acquired the synonymic denomination of Τουρκόπουλοι.

There is no solid evidence about the total number of the Turks who moved from Anatolia to the Balkans. The only reference to the size of a Turkish detachment is found in »The Chronicle of Morea«. In 1263, 3000-3500 Turks took part in the Byzantine campaign against Morea, while the aforementioned Malik and Sālik were in charge of 1500 Turks<sup>57</sup>. The men of Malik and Sālik seem to have come to Morea without their families, because later the Achaean prince »gave them wives and they begot children«<sup>58</sup>. Only Yazıçizāde 'Alī gives estimates allowing to derive total numbers: »in the land of Dobruja, there were two or three Muslim cities and thirty to forty divisions (bölük, بولیو) of nomadic Turkic families«<sup>59</sup>. In another passage he implies that, in Byzantium, the sultan could count on »ten or twelve thousand« of his supporters, probably implying just soldiers among the sultan's other attendants and compatriots in Byzantium<sup>60</sup>. If, in reality, 10,000-12,000 of Kaykāwus' Turks were able to bear arms it might imply a minimum total of 35,000-42,000 immigrant Turks including men, women and children (with minimal ratio 1 adult man × 3.5)<sup>61</sup>. Interestingly, the other numerical indication of Yazıçizāde 'Alī mentioning about 30 or 40 »divisions of Turkish families« seems to match these figures well: given every »camp« consisted of about 100 families the total would average 35,000 individuals<sup>62</sup>. The numbers provided by Yazıçizāde 'Alī are surprisingly highly plausible, and so provide one more indirect argument in favour of the reliability of this account. If so, the 1500 Turks who defected to William de Villehardouin were a relatively large force constituting at least 15 % of the total number of Turkish immigrant soldiers.

53 Pachymeres, Relations (Failler) III, 16 (1, 273, 3).

54 The Chronicle of Morea (Schmitt) 5729-5732. In the Greek version of the Chronicle, the description of the origin of Byzantine Turkish troops is rather confusing. On the first reference they are described as: Ἐνταῦτα ἦλθεν στήν Τουρκίαν κ' ἐρρόγεψε τοὺς Τούρκους. ἢ χιλίους ἐρρόγεψε ἐκλεχτοὺς κὶ ἄλλους πεντεκοσίους, ἢ καὶ ἦλθαν <κὶ ἀνατολικοὶ κἂν ἄλλες δύο χιλιάδες>. Translation: »Thereupon, he [that is Michael VIII Palaiologos] went to Τουρκία and hired the Turks; he hired 1000 select troops and 500 others, and around another 2000 Anatolians went with them« (The Chronicle of Morea [Schmitt] 4553-4555). First, the problem is that Τουρκία at that time terminologically might well have meant the Golden Horde, however, sometimes Τουρκία in a non-terminological usage could also have signified Anatolia (see online TLG). It is unclear whether a Mongol or Couman detachment is implied here or just two different groups of Anatolian Turks. I suggest that it is more likely that Tourkia denotes here Anatolia. Second, if Tourkia is identical to Anatolia, probably the Chronicle intends to draw up a distinction between (1) 1500 mercenaries hired in Anatolia/Tourkia, and (2) 2000 Anatolian Turks living in the Balkans, that is Kaykāwus' Turks. Obviously, Malik belonged to the latter group of the Balkan Turks since he regarded as his home some location in the Balkans.

Probably, more reliable numbers are given by the Aragonese version of the Chronicle: 3000 for the total number of the Turks and 1500 for those defected with Malik [Libro de los fechos (Morel-Fatio) 75 § 335; 80 § 360].

55 Pachymeres, Relations (Failler) IV, 31 (2, 425, 18).

56 Pachymeres, Relations (Failler) XII, 23 (4, 573, 6): τὸ ἐκ παλαιῶν Περσικόν, οὗς καὶ Τουρκόπουλους ὠνόμαζον. Cf. with Failler's French translation of

the passage, which seems less precise. For the same events Gregoras speaks of a thousand Tourkopouloi »who followed the sultan 'Izz al-Din when he defected to the Romans«: Gregoras, Historia I (Schopen) VII, 4 (1, 229, 11-12). However, it is evident that it could have been only the next generation after the initial Turkish immigrants, and that Gregoras again inaccurately reproduced Pachymeres' statement. Gregoras uses the same anachronism when he calls the »Persian« detachments Τουρκόπουλοι in his account of the Thessalian war in 1271: Gregoras, Historia I (Schopen) IV, 9 (1, 111).

57 Libro de los fechos (Morel-Fatio) 80 § 360. – In the Greek version, the references to the strength of the Turkish troops are as follows: The Chronicle of Morea (Schmitt) 4553-4554 (1500 or 2000 men). 5095 (1000 men).

58 The Chronicle of Morea (Schmitt) 5737.

59 Yazıçizāde 'Alī (Berlin) 367b line 8-9: یکی اوج پاره مسلمان شهری اوتوز و فرق بولوک اوباری ترک واری. See also: Decei, Le problème 88. – Yazıçizāde 'Alī (Bakır) 772. – Wittek, Yazıçizāde 648.

60 Yazıçizāde 'Alī (Berlin) 367b line 13: اون اون ایکی بیک ار واروز. See also: Yazıçizāde 'Alī (Bakır) 772-773. – Decei has omitted this passage.

61 For calculation patterns for the evaluation of medieval populations see: Ponomarev, Population 386-395. Similar ratio (× 3.5 and × 4) for 18<sup>th</sup>-century nomadic and semi-nomadic societies see: Di Cosmo, Ancient City-States 397-398.

62 However, it is hardly possible to define the numerical value of »bölük« as it was used by Yazıçizāde 'Alī. »Bülük/bulük/bölük« could have been, in particular, a unit consisting of an indefinite group of families who make the seasonal migrations together and jointly use particular grazing grounds (see: Towfiq, 'Ašāyer). See also entry بلیو as an administrative district in late medieval Iran in: Dehkhodā, Loghatnāme.

## The testimony of Byzantine prosopography

Byzantine prosopography is one more instrument that may help to identify 'Izz al-Dīn's Turks in Byzantine service. To start with, in Greek sources, apart from the members of the sultan's family, the metropolitan Makarios and general references to the retainers and bodyguards, no other individual is directly referred to as a person coming to Byzantium together with 'Izz al-Dīn Kaykāwus. However, there are a number of individuals of Oriental descent who might well have been the sultan's subjects coming with him or soon afterwards along with 'Alī Bahādur or the groups of nomadic settlers. Below I would like to discuss the possible candidates for the virtual status of a Turk following Kaykāwus. However, one has to bear in mind that the influx of Anatolian Turks in Byzantium as mercenaries and slaves did not cease in the course of the second half of the 13<sup>th</sup> century. This puts certain limitations on the discussion that follows below: having no direct indications in the sources, we can only speculate about a given individual belonging to Kaykāwus' Turks. There are two major criteria for selection: 1) the chronological criteria (1260s to the late 1280s, the generation of initial Anatolian settlers) and 2) linguistic criteria; that is, the origin of a name in the Turkish Anatolian milieu. For the period under discussion one may refer to the following persons and families bearing presumably Anatolian Turkish names.

1. A certain soldier Γαζής, who died before September 1286 and was a former owner of lands in Lozikion (Macedonia, south of the lake Bolbe), might well have been one of Kaykāwus' warriors<sup>63</sup>. The name Γαζής comes from the well-known Arabic term *ghāzī* (غازي), which in Turkish and Persian of the time meant »warrior, conqueror, raider, soldier of fortune«<sup>64</sup>. The Byzantines had known the word γαζής as deriving from the Oriental »Ghāzī warrior« since the 12<sup>th</sup> century. For the events of 1116, Anna Comnena refers to some Ghāzī (Γαζής), one of the noble Turks in the service of the Seljuks, the son of the emir Ἀσάν Κατοῦχ<sup>65</sup>. In the 12<sup>th</sup> century, the honorary title Ghāzī was extensively used by the Danishmandid rulers in its both Arabic and Greek forms. The Greek legend of Gümüştegin Ghāzī (1104-1134) gives the Greek form of his Muslim title as ὁ μέγας ἀμῆρᾱ(ς) Ἀμῆρ Γαζή(ς)<sup>66</sup>. Ghāzī sometimes could have been used as a first name as well<sup>67</sup>. Having first appeared in the 12<sup>th</sup> century, the word γαζής continued circulating in the Greek-speaking world throughout the Late Byzantine period and beyond<sup>68</sup>. Therefore, it is unlikely that Greek γαζής could have been

confused with something other than *ghāzī* in Byzantine linguistic space of the 13<sup>th</sup>-15<sup>th</sup> centuries.

The aforementioned Thessalonian soldier Γαζής is referred to as belonging to the thematic cavalry troop of Thessalonike (ἀπὸ τοῦ μεγάλου Θησσαλονικαίου ἀλλαγίου)<sup>69</sup>. Here Γαζής was a nickname which probably later became a family name. In the 14<sup>th</sup> century, two more soldiers had the same second name: Συργιάννης Γαζής and another Γαζής is referred to without his baptismal name. The Slavic Chilandar *praktikon* referred to **προηικ Γαζια Βηρηανοβα** that is the *pronoia* of Συργιάννης Γαζής in Rousaiou, Chalkidike in 1300 who very likely was a soldier and officer<sup>70</sup>. In September 1344, a certain *protallagator* Γαζής, a high-ranked military officer from Thessalonike, was a witness in the investigation concerning the dispute between the monastery of Docheiariou and a fiscal officer<sup>71</sup>. Given that all three were soldiers, bore the same family name and lived in the same area, it would be reasonable to suggest that they belong to a prominent family of hereditary soldiers living in the region of Thessalonike:

### I Generation (1260s-1280s)

Γαζής, ἀπὸ τοῦ μεγάλου Θησσαλονικαίου ἀλλαγίου, d. before 1286

### II Generation (1280s-1300s)

Συργιάννης Γαζής, *pronoiar*, 1300

### III Generation (1300s-1320s)

–

### IV Generation (1320s-1340s)

Γαζής, πρωταλλαγάτωρ, 1344

Thus, one may suggest that the *megalallagites* Γαζής was the great-grandfather of the *protallagator* Γαζής. As I have noted, Γαζής was rather popular name and we find ten more individuals bearing this name from the 13<sup>th</sup> to the 15<sup>th</sup> centuries, however, it is too risky to claim that all or even some of them were related to those discussed above<sup>72</sup>.

2. A certain *pronoiar* Πέτρος was called Φαχρατίνης by Persians before he was baptized; he died before 1283-1289. It seems that Πέτρος Φαχρατίνης himself or his two sons (one of whom was Andronikos by name) had a *pronoia* in Constantinople or its neighbourhoods. However, after the death of Πέτρος Φαχρατίνης the authorities attempted to deprive his two sons of their *pronoia* and to transfer them

63 AZog no. X, 15-19; 27 (27-28). – PLP no. 3444.

64 Strictly speaking, the meaning »warrior for the Faith« was secondary and appeared later. *Ghāzī* soldiers in Central Asia in the Samanid time constituted gangs of soldiers of fortune who lived on the booty taken in their raids. Similar bands of *ghāzī* mercenaries are found on the Byzantine-Arab borderlands in the 'Umayyad era. In Anatolia and Syria, in the 11<sup>th</sup>-13<sup>th</sup> centuries, *ghāzī*-warriors (mostly nomadic Turkmens) acquired even greater importance than ever before (Mélékoff, *Ghāzī* 1043-1044).

65 Alexias (Leib) XV, 6, 9.

66 The name Ἀμῆρ Γαζή(ς) is found also on some subsequent Danishmandid coins. In the 13<sup>th</sup> century, the Mengujekid ruler Bahrām-Shāh in Erzincan (1168-

1225), the Ayyūbids of Syria and the Saljuqs bore the honorary title of Ghāzī. Later the Ottoman emirs and sultans called themselves *ghāzī*. See more details: Šukurov, *Turkmen*.

67 See for instance: Ibn al-Athīr (Tornberg) 11, 329; 12, 278-279.

68 Moravcsik, *Byzantinoturğica* 2, 108. 109. – Dēmétrakos 2, 1534.

69 On *megala allagia* see: Bartusis, *Army* 192-196.

70 Mošin, *Akti* 208, 171-172. – Possibly the same individual was referred to in: ADoCh no. 18, 13 and p. 140; not listed in PLP.

71 ADoCh no. 23, 10 (170). – PLP no. 91580.

72 PLP nos 3443. 3445-3451. 93299.

forcibly to Thrace or Macedonia where they could be enrolled, if they wished, in the »Persian military lists« (Περσικοὶ στρατηγικοὶ κατάλογοι) and would be given necessary provisions (σιτηρέσιον) and arable land. The young men appealed to the patriarch Gregory II of Cyprus to avoid this. The patriarch was surprised by the eloquence of the youngest brother so unusual for a barbarian. Gregory II of Cyprus told this story in his letter to the *megas logothetes* Theodore Mouzalon some time between 1283 and 1289<sup>73</sup>.

The story is symptomatic and of primary importance for my discussion. The name Φαχρατίνης is identical to the Muslim name Fakhr al-Dīn (Ar. فخرالدین «Glory of the Faith») which, obviously, was a personal name but not an honorary title (*laqab*)<sup>74</sup>. In all probability, he was a high-standing Muslim emir of 'Izz al-Dīn Kaykāwus who, at some point, converted to Christianity. Judging by the case of Φαχρατίνης and the previous example of the *megaloallagites* Γαζής, some of Kaykāwus' Turks, especially military commanders had been granted *pronoia* by the emperor. This assumption would help to explain numerous references in Oriental sources to the emperor's generosity toward Kaykāwus' retainers and attendants, which is formulated by Aqsarāyī in the most precise way: the Byzantines »gave each of his retainers, to the extent of his proximity [to the sultan] and rank, a fair place to live, and some allowance for provisions and daily expenses was provided to each of them in accordance with his position«<sup>75</sup>. As is clear from the discussed case of the sons of Fakhr al-Dīn, Kaykāwus' men could have been bestowed with *pronoia*, arable land to be farmed, and also σιτηρέσιον. Curiously, the data of the Greek and Persian sources coincide fully and are similarly worded. Last but not least, the information on the fate of the second generation of Kaykāwus' soldiers is equally noteworthy. The second generation pursued the military careers of their fathers in the »Persian« regiments which, as we saw above, were later commonly called »Tourkopouloi«. At the same time, the second generation was completely Hellenized, and its members could even surprise a highbrow Byzantine intellectual with the eloquence of their language. The assimilating ability of the Byzantine culture was still strong and operative.

3. The unknown father of Βασίλειος Γιαγούπης, who was referred to in the famous inscription of the Church of St. George of Belısırma between 1282 and 1304, may well have been one of Kaykāwus' Turks. I have discussed in greater

details the inscription and its historical context elsewhere<sup>76</sup>. Βασίλειος Γιαγούπης most likely was a second generation Turk fully assimilated with the Byzantines: his name was shaped according to the standard Byzantine paradigm.

4. The *protohierakarios* Ἀβράμπαξ (← Ar.-Tk. ابراهيم بيك Ibrāhīm-Bek or Ar.-Pers. ابراهيم پاشا Ibrāhīm-Pāshā), judging by the barely Hellenized appearance of his name, might well have belonged to the first generation of Kaykāwus' Turks<sup>77</sup>. Some time in the 1280s or 1290s, the *protohierakarios* Ἀβράμπαξ was a guide and simultaneously a watchman escorting the Seljuk sultan Mas'ūd II (Μελήκ of Pachymeres) who went from Constantinople to Adrammytion to meet Andronikos II<sup>78</sup>. This is the only reference to Ἀβράμπαξ in the sources. *Protohierakarios* was a Byzantine court title, apparently a sinecure which was not connected with any specific obligation. It is not impossible that, at the end of the 13<sup>th</sup> century and the beginning of the 14<sup>th</sup> century, the title *protohierakarios* was somehow associated with immigrants from the East<sup>79</sup>.

5. A certain Ἀραβαντηνὸς Μασγιδᾶς was a landowner in Kotzakion, Strymon in 1273, and, possibly, an ancestor of the aristocratic family of Masgidades which flourished in the 14<sup>th</sup> and, probably, the first half of the 15<sup>th</sup> century<sup>80</sup>. Judging by the date, he might have been one of Kaykāwus' men. At first sight, the etymology of Μασγιδᾶς represents no problem: ← μασγίδιον »mosque« ← Ar. *masjid* (مسجد)<sup>81</sup>. The problem is in the semantics of the name. It is clear that the name unmistakably associates its owner with Muslim world. However, the problem is that Μασγιδᾶς, unlike other personal names discussed here, had no Oriental equivalent. Unlike the Christian tradition in which personal names with the meaning »church« were normal (Italian: Chiesa, Tempio; French: Temple; English: Church; German: Kirche and the like), traditional Muslim anthroponymy never used *masjid* as a personal first name or sobriquet. One may adduce two possible explanations. First, Μασγιδᾶς might well have denoted a person coming from the Islamic lands, that is generally »Asian«, »of Muslim breed«, possibly with a pejorative tint. It might have been synonymous with more generalizing sobriquets such as Ἀγαρηνός (cf. Γεώργιος ὁ Ἀγαρηνός<sup>82</sup>) and Σαρακηνός (see below). The second, less probable option: Μασγιδᾶς might have been a Hellenized Arabic name Majīd مجيد »Glorified«, misunderstood by the Byzantines.

73 Eustratiades 119 no. 159. Comprehensive analysis of the case is provided in: Bartusis, Army 374-375. See also: Bibikov, Svedenia 95. – Laurent, Les registes no. 1536 (326). – Cf.: PLP no. 29669 (numerous factual mistakes in the entry).

74 Laurent's suggestion for the Asian prototype of the name is unlikely: Ferhadeddin. For honorary titles at the Seljuk court see: Khuyi, Ghuniyat al-Katib and Khuyi, Rusum al-Rasa'il.

75 Aqsarayi (Turan) 70: و خواص اورا هريكی را بر قدر قربت و منزلت مسكنی لائق مهيا كردانيدند و اسباب نزل و ما

يحتاج ايشان بر وفق حال هريكی علی حده مهيا و مرتب داشتند.  
See similar statements in: Ibn Bibi (Erzi) 637. – Ibn Bibi (Duda) 284. – al-Maqrizi (Atā) 2, 14.

76 Šukurov, Giagoupai 210-217 with further bibliographical references.

77 Pachymeres, Relations (Failler) X, 25 (4, 361, 10-11). – PLP no. 61. – Zachariadou, Observations 267.

78 Šukurov, Giagoupai 215-216.

79 Ibidem 224-225: one Giagoup and one of the brothers Basilikoi who »repatriated« from Muslim Anatolia to Byzantium, hold the title of *protohierakarios*.

80 Alv 3, no. 61, 21 (112) and 110: referred to as a neighbour. – PLP no. 94097. On the family of the Masgidades see: APhik 305-306. – APantél 99. – Mercati, Sull'epitafio 239-244. A Venetian document of 1425 refers to two more Μασγιδᾶς: Mertzios, Mnēmeia 51 and fig. 3a (facsimile of original document). – For other bearers of the family name Μασγιδᾶς see: PLP nos 17216-17223. 94096 and not listed in PLP a landowner from Zichna Ιωάννης Μασγιδᾶς in APantél no. 11, 17-18 (99). – Some or all of them could have been relatives. Thus, we know 15 Masgidades and one Μασγιδιώτης (PLP no. 17224).

81 Moravcsik, Byzantinoturcica 2, 182-183.

82 MM 4, 76-77. – Ἀγαρηνός as a sobriquet was surprisingly uncommon in the Byzantine world, probably because of its negative connotations in a Byzantine context.

6. One may also suggest that the groups of the Vardariotai Turks, who presumably lived in north-western Macedonia and served as palace guards at the Byzantine court, were reinforced by Kaykāwus' Turks in the 1260s or later. As Pseudo-Kodinos maintains, they were »Persians« and pronounced in »Persian« their acclamations during the Christmas celebrations at the Byzantine court<sup>83</sup>.

7. Finally, some of the numerous Byzantine aristocrats, who bore the patronymic Σουλτάνος in the late 13<sup>th</sup>-15<sup>th</sup> centuries, were very likely descendants of one of the relatives of Kaykāwus accompanying him in his exile. Although the genealogy of the Σουλτάνοι has been discussed more than once it still deserves further study<sup>84</sup>.

The emergence in the second half of the 13<sup>th</sup> century or a little later of some new Macedonian place-names could have been in connection with Kaykāwus' Turks. These are Γαζής (near Rousaiou in Kalamaria), Μελίκι (east of Berroia), Τουρκοχώριον (5 km north-northwest of Berroia) and, finally, another Τουρκοχώριον (near Gabriane in Kalamaria), which I have already discussed elsewhere<sup>85</sup>. As we have seen in the story of Fakhr al-Dīn above, it was normal practice to grant Turkish newcomers *pronoia* and arable land. Probably, these place-names indicate the localities of concentration of Turkish military *pronoia*s and farmers in the area that lasted as such for decades<sup>86</sup>.

Those listed above are the most likely candidates for being Kaykāwus' men, however, as it has been already stated, we have no direct indications in the sources for this. The influx of the Turks into Byzantine society in the 13<sup>th</sup> century was enormous, and without unambiguous evidence one cannot be sure about the true background of this or that Anatolian Turkish newcomer.

Zhavoronkov described a few more persons as those who arrived in Byzantium with 'Izz al-Dīn Kaykāwus<sup>87</sup>. However, as a more focused appraisal shows, not all of his attributions are completely convincing. First, I exclude all the persons from Zhavoronkov's list who do not meet the chronological limits of the first generation (1260s-1280s). Second, the *sebastos* Μιχαήλ Ἀπελμενέ (1268), who was possibly the founder of a noble family, could hardly be included in Kaykāwus' list<sup>88</sup>. The reason for my doubts is linguistic. Ἀπελμενέ most probably derived from the Arabic Abū al-Ma'ānī (ابوالمعاني), »Rhetorician« or from the less probable Arabic Abū al-Ma'ālī (ابوالمعالي), »Sublime«, »Great«<sup>89</sup>; both options for the Muslim original sound stylistically too Arabic to be the name of an Anatolian

Turk; such names were not in use in Seljuk Anatolia, but prevailed in the Arab world: Egypt, the Maghrib, Syria<sup>90</sup>. Probably, Ἀπελμενέ should be grouped with Βεοβέρης (Kephallenia, 1264, landowner), Βαοβαρηνός (Serrhai, ca. 1317-1321, paroikos) and Βαοβαρηνοί (Chalkidike, 1327-1340s, a soldier company)<sup>91</sup>. Possibly, some or all of numerous Σαρακηνοί have to be added to the same group<sup>92</sup>. All these names seem to have belonged to newcomers from the Arabic speaking world, most likely, from North Africa (in particular, the *Berbers*) who served in the Byzantine army as light cavalry<sup>93</sup>. Third, we have no sufficient grounds to associate with Kaykāwus' men the group of individuals bearing Oriental names who were the residents of Western Anatolia. These are Ιωάννης Προσούχ (Smyrna, 1272-1283), Γεώργιος Χαλούφης (Ephesos, 1273), and Κουτλάς (Smyrna, 1280)<sup>94</sup>. Of course, one cannot completely exclude the connection of these individuals or at least some of them with Kaykāwus, especially taking into account Pachymeres' statement that Michael Palaiologos settled some Turkish nomads in the borderline areas. However, it seems that they might have been initially defectors, prisoners of war or slaves who came to the Byzantine Anatolian provinces for different reasons and by different ways.

## Those who were left in Byzantium

In winter 1264/1265, Kaykāwus' conspiracy against Michael Palaiologos failed, the sultan joined the Mongol and Bulgarian troop, which invaded Thrace, and left Byzantium for the Crimea. Ibn Bibī argues that the details of the conspiracy were finally exposed to Michael Palaiologos by the sultan's uncle Kyr Kattidios<sup>95</sup>. On the flight of the sultan with two of his sons, the emperor's rage descended upon his emirs most of whom remained in Byzantium. Both Greek and Oriental sources describe the fury of Michael Palaiologos in a similar way. He arrested all the high-ranking officers of the sultan including 'Alī Bahādur. 'Alī Bahādur was executed as well as probably some others as Aqсарayī argues<sup>96</sup>. According to Oriental sources, 'Alī Bahādur, *amīr-ākhur* Uğurlu, the unnamed *amīr-majlis* and some other unnamed emirs were the key figures in the conspiracy being those who inspired the sultan with the idea to attack and depose Michael Palaiologos<sup>97</sup>. Evidently, 'Alī Bahādur and probably some others were charged with treason and an attempt on the emperor's

83 Pseudo-Kodinos (Verpeaux) 210, 7-8. – Šukurov, Byzantine Turks 101-102.

84 Zachariadou, Oi christianoi. – Žavoronkov, Tjurki 171-174. – Šukurov, Family 113-116.

85 Šukurov, Byzantine Turks 88-90.

86 See also: Zachariadou, Oi christianoi 73-74.

87 Žavoronkov, Tjurki 173-176.

88 PLP no. 1158, and his possible descendants: PLP nos 151-157. 91262.

89 Cf. with the similar Hellenizing modification of an Arabic name: Ἀπελμουζέ – Abū al-Mu'izz (De administrando imperio [Moravcsik] ch. 44).

90 See for instance: al-Maqrizi (Atā) 8: Indices.

91 PLP nos 2625. 2166. 2165.

92 PLP nos 24860-24866; see also PLP nos 24855-24859: Σαρακηνόπουλος.

93 Oikonomidēs, À propos 360 ff. – Bartusis, Army 201-202.

94 PLP nos 23844. 30532. 13643. 24866.

95 Ibn Bibi (Erzi) 638 and Yazıcızāde 'Alī (Berlin) 367b. – Aqсарayī (Turan) 75 does not specify the names of the traitors; Baybars al-Mansuri (Richards) 93 gives a rather improbable version relating that both uncles Kyr Kattidios and Kyr Khāya were sent to the emperor by the sultan himself to inform him about the conspiracy of Turkish emirs. However, as I suggest, Kir Khāya was not with the sultan at that time. For the role of the two uncles see: Šukurov, Oriental Margins 186-190 and more detailed Šukurov, Family 96-105.

96 Ibn Bibi (Erzi) 638. – Aqсарayī (Turan) 75. – al-Maqrizi (Atā) 2, 14.

97 Baybars al-Mansuri (Richards) 93 ('Alī Bahādur, *amīr-ākhur* Uğurlu, the *amīr-majlis*). – Aqсарayī (Turan) 75 (*amīr-ākhur* Uğurlu). – Ibn Bibi (Erzi) 638: ascribes the very idea of the plot to a group of unnamed emirs and, probably, wants to pose 'Alī Bahādur as a chance witness to the conspirators' conversation.



life. However, *amīr-ākhur* Uğurlu managed to avoid the death penalty. Aqṣarāyī relates that *amīr-ākhur* Uğurlu »found refuge in the Monastery of Aya Sofia, for every offender looking for asylum in this monastery received protection from the death penalty. However, although they did not execute him, his two world-seeing eyes were blinded by a red-hot [iron] rod«<sup>98</sup>. The whole story of Uğurlu sounds plausible for it was normal Byzantine practice for those accused of crime to look for asylum in a church and, especially, in St. Sophia<sup>99</sup>. In summer 1264, just few months earlier, the *chartophylax* Bekkos and *megas oikonomos* Xiphilinos along with their wives and children rushed to St. Sophia to take asylum there from the wrath of the emperor<sup>100</sup>. Probably, this resounding affair was taken as a model by *amīr-ākhur* Uğurlu.

Many of Kaykāwus' Turks were arrested by the authorities. Baybars relates the continuation of the story as follows: »However, with regard to the emirs, he [i. e. Michael Palaiologos – *Author*] blinded all of them, and then ordered to gather all those who have dealt with them, their soldiers, slaves, commoners, and servants. All of them were brought together in the Great Church [i. e. St. Sophia – *Author*], where higher clergy and officials were present and they demanded from them to adopt the Christian faith. Those who accepted baptism remained unscathed, but those who at all cost wanted to remain Muslim were blinded. Among them was a man from Erzincan Nūr al-Dīn by name; when they brought him and asked him to adopt Christianity, he exclaimed: »Paradise is prepared for Islam, and fire is prepared for you!« His words were passed to the emperor. The emperor said: »This man is firm in his faith, provide him with a written travel permission and let him go«. They did this and released him«<sup>101</sup>. This interesting story sounds convincing as it has close parallels in Byzantine practices. In the middle of the 12<sup>th</sup> century, some Hagarenes (that is Anatolian Turks) were summoned to the Synod and were required to be baptized. This is a well-known case concerning the re-baptizing of Christian Hagarenes which was tried during the patriarchate of Loukas Chrysoberges (1157-1169/1170) and was referred to by the subsequent canonical tradition<sup>102</sup>. One may think that it was normal practice to bring infidels to the Church authorities in order to force them to adopt Christianity. Gregoras explicitly

confirms the forcible conversion of the Kaykāwus' men: »His people, who were men of a great multitude and extremely warlike, having been brought to new birth by the Christian baptism, were incorporated in the Roman army«<sup>103</sup>.

Baybars argues in the cited passage that those who rejected baptism were blinded. Aqṣarāyī reports that those who escaped death were imprisoned<sup>104</sup>. Ibn Bibī and Yazızcızāde 'Alī maintain that those who rejected baptism »were punished, detained by the emperor and remain forever in prison«<sup>105</sup>. The versions of Ibn Bibī and Aqṣarāyī seem more plausible: the stubborn Muslims could have been punished by imprisonment but not the death penalty, which Byzantines normally applied with caution and only in extreme cases. Pachymeres partly confirms this saying that all the servants of the sultan's family were imprisoned<sup>106</sup>. Pachymeres refers elsewhere to the detainment of prisoners of war (seemingly those who rejected the option of naturalization in Byzantium) in the Nicaean prison in February 1265<sup>107</sup>. Were they or some of them the Turks of Kaykāwus? The punishment of blinding, obviously, was more appropriate for those who were charged with rebellion as happened in the case of Uğurlu. The conversion of Kaykāwus' Muslims took place in Constantinople and, probably, in Thrace and Macedonia only, and did not involve Dobruja. In the second quarter of the 14<sup>th</sup> century, Ibn Baṭṭūṭa passing through Dobruja, refers to the city of Bābā Salṭūq the name of which was undoubtedly linked with the Muslim saint Sarı Saltıq; the evidence of Ibn Baṭṭūṭa can be understood as an indirect indication of the continuous presence here of a Muslim population<sup>108</sup>. As I have mentioned above, the 15<sup>th</sup>-century Ottoman tradition implied that the Kaykāwus' Turks (or some of them) continued to confess Islam in Dobruja up to the time of the Ottoman conquest. It may be added that, according to Ottoman tradition, some Turks of Dobruja (including Sarı Saltık) followed the sultan in his move to the Crimea<sup>109</sup>.

In summary, in the discussed episodes we have an instance of forcible conversion of Muslims, which had a distinct juridical meaning. During the sojourn of Kaykāwus in Byzantium, the Anatolian Muslims who came with him to the empire, both noble persons and commoners continued to profess their religion. It is also confirmed by the case of Malik and

98 Aqṣarāyī (Turan) 75: دست بقتل خواص دراز کردند، اغرلو امیر آخر بدیر ایا صوفیه پناه برد بسبب آنکه هر کتاه کاری که بدان دیر پناه برد ایمن می دارند از قتل، اما چون از قتل امان دادند در دو چشم جهان بینش میل کشیدند و باقی اصحابرا محبوس کردندیندند

99 Macrides, *Killing* 514-516.

100 Pachymeres, *Relations* (Failler) III, 24 (1, 299, 4-6).

101 Baybars al-Mansuri (Richards) 93-94: و اما امرأته فانه كلهم جميعاً ثم رسم بأن يجمع كل من يلوذ بهم من الجند والعلماء والحاشية فيجمعوا في الكنيسة الكبرى جميعاً وحضر البطارقة والبطارقة وعرضوا عليهم الدخول في دين النصرانية فمنهم من تنصر فسلم ومن ابى الآ البقاء على اسلامه فكُمل وكان فيهم رجل من ارزنكان يسمى نورالدين فلما أحضرناه وعرضوا عليه التنصر صاح وقال الجنة معدة للاسلام النار معدة || لكم فطالعو الملك بأمره فقال هذا رجل ثابت على دينه فأعطوه كتاب الطريق ولا تعرضوا له فاطفوه

102 PG 119, 785 (Synod's decree). – Rhalles/Potles, *Syntagma* 2, 497-498 (Balsamon); 6, 120 (Blastares).

103 Gregoras, *Historia I* (Schopen) IV, 6 (1, 101): ὁ δὲ περὶ ἐκεῖνον ὄχλος, ἄνδρες δ' οὗτοι μάλα τοὶ πλείστοι καὶ κράτιστοι τὰ πολέμια, τῷ Χριστιανῶν ἀναγεννηθέντες βαπτίσματι, τῇ Ῥωμαίων συγκατελέγοντο

στρατιῶν, and see also a similar statement: Gregoras, *Historia I* (Schopen) VII, 4 (1, 229.11-16).

104 Aqṣarāyī (Turan) 75.

105 Ibn Bibi (Erzi) 638: و امیر آخر را مکحول و مسمول و علی بهادر را مقتول کردانید هرکه از اتباع و اشماخ و خدم و حشم سلطان ارتداد می نمود و در ملت مسیح مخالفت می کرد نان و امان می یافت و هرکه بپرویه و تفتی اسلام دست اعتصام قوی می داشت و نقش این الدین عندالله الاسلام بزورق جان و صفحه اعتقاد می نکاشت بنکال و عقال فاسلیوس مبتلای گشت و در زندان اید محبوس می ماند

Cf.: Ibn Bibi (Duda) 284. – Yazızcızāde 'Alī (Berlin) 368.

106 Pachymeres, *Relations* (Failler) III, 25 (1, 313, 14-15): σὺν τοῖς περὶ ἐκεῖνους ἄπασιν, εἰρκατὰς ἀσφαλέσιν ἐδίδου.

107 Pachymeres, *Relations* (Failler) III, 28 (1, 321, 20-21).

108 Ibn Battouta (Defrémery) 2, 416.

109 Yazızcızāde 'Alī (Berlin) 368b: کوچرب اول ترک اولری و صارصلتوق بله آلب دشته ایلندی و صلغاد و صدقانی اگا تیمار و خلقته بیروبرت ویردی

Decei, *Le problème* 88. – Yazızcızāde Ali (Bakır) 774 inexplicably omits this passage and the subsequent phrase.

Sālik's Turks: they remained Muslims while serving first in the Byzantine and then in the Latin army, and only later, as the war ended, did some of them adopt Christianity (presumably, the Latin rite) and were settled in Morea<sup>110</sup>. Consequently, Kaykāwus' Muslims in the Byzantine territories were juridically considered as the subjects of a foreign sovereign and in that capacity could legally have kept their Muslim faith. However, after the failure of Kaykāwus' conspiracy and his escape from Byzantium, the juridical status of his people changed: they were treated as prisoners of war or new settlers and as expropriated individuals fell under the jurisdiction of the emperor and Roman law. Insofar as Islam was classified as paganism by the Byzantine church tradition, while according to the civil law practicing of any sort of paganism was illegal throughout the Empire<sup>111</sup>, Kaykāwus' Muslims had no other option than baptism. This is why those who refused baptism and tried to retain their »pagan« faith were put in jail. Consequently, here we have the only credible evidence of forcible mass conversion of Muslims in Byzantium. To my knowledge, in the entire Byzantine history either before or after that time Muslims were never forced to adopt Christianity in such great numbers and within such a short period.

And, finally, it is also remarkable that Michael Palaiologos did not punish the sultan's women and children, although he put them under custody for some time immediately after the sultan's escape. The sultan's wife, mother, sister, daughter and two sons remained in Byzantium, were probably finally settled in Berroia in Western Macedonia (at least some of them) and enjoyed the high status of the noblest aristocratic families of the empire. It conformed to the Byzantine tradition of not harming underage children and women of even the bitterest enemy.

Evidently, the overall number of Kaykāwus' followers was large and included not only high military and civil officers but also their families, servants, slaves and soldiers. Most of his people had kept their Muslim faith in Byzantium as foreign subjects until the escape of their lord, and immediately afterwards they had to choose between baptism and punishment. Evidently, after the sultan's escape in winter 1264/1265 extensive disturbances ensued in Constantinople and probably throughout some other provinces of the empire resulting in mass arrests and persecutions of the Turks and their forcible conversion into Christianity. We can only guess about the real extent of the crises which Muslim authors reflected in more vivid ways than Greek historiography of the time. However, most of Kaykāwus' men were finally incorporated in Byzantine society and soon each found his niche in the new life.

110 The Chronicle of Morea (Schmitt) 5735: και ὤρισεν ὁ πρίγκιπας κ' ἐβάφτισάν τους ὅλους.

111 See for more details about the status of Islam: Vryonis, *Manpower* 129-132. – Reinert, *Muslim Presence* 125-150. – Šukurov, *Crypto-Muslims* 135-158.

## Bibliography

### Sources

- Abu al-Faraj (Budge): *The Chronography of Gregory Abu'l-Faraj the son of Aaron* 1-2. Ed. by E. A. W. Budge (London 1932, reprint Amsterdam 1976).
- ADoch: *Actes de Docheiariou*. Texte. Ed. by N. Oikonomidès (Paris 1984).
- Alv: *Actes d'Iviron* 1-4. Ed. by J. Lefort / N. Oikonomidès / D. Papachrysanthou / H. Métrévéli (Paris 1985-1995).
- Akropolites, *Historia* (Heisenberg/Wirth): *Georgii Acropolitae opera I, continens historiam, breviarium historiae, Theodori Scutariotae additamenta*. Ed. by A. Heisenberg / P. Wirth (Stuttgart 1978).
- Alexias (Leib): *Anna Comnène, Alexiade* 1-3. Ed. by B. Leib (Paris 1937-1945).
- al-Maqrizi (Atā): *Taqī al-Dīn al-Maqrīzī, Kitāb al-sulūk li-ma'rīfat duwal al-mulūk* 1-8. Ed. by M. 'Abd al-Qādir 'Atā (Beirut 1997).
- APantél: *Actes de Saint-Pantéléémôn*. Ed. by P. Lemerle / G. Dagron / S. Çirković (Paris 1982).
- APhilK: *Nouveaux documents du monastère de Philothéou*. Ed. by V. Kravari. TM 10, 1987, 261-356.
- al-'Ayni (Amīn): *Badr al-Dīn Maḥmūd ibn Aḥmad al-'Ayni, 'Iqd al-jumān fī ta'rīkh ahl al-zamān* 1: 648-664 H/1250-1265 M. Ed. by M. M. Amīn (Cairo 1987).
- Aqsarayi (Turan): *Kerimüddin Mahmud Aksarayī, Mūsameretü'l-ahbār ve Mūsāyeretü'l-ahyār. Moğollar zamanında Türkiye Selçukluları Tarihi*. Ed. by O. Turan (Ankara 1944).
- AZog: *Actes de l'Athos IV. Actes de Zographou*. Ed. by W. Regel / E. Kurtz / B. Korabiev. VV Priloženie k XIII t. No. 1 (S.-Peterburg 1907).
- Baybars al-Mansuri (Richards): *Baybars al-Mansuri al-Dawadar. Zubdat al-fikra fi ta'rīkh al-Hijra. History of the Early Mamluk Period*. Ed. by D. S. Richards (Beirut, Berlin 1998).
- De administrando imperio (Moravcsik): *Constantine Porphyrogenitus, De administrando imperio*. Ed. by Gy. Moravcsik, transl. by R. J. H. Jenkins (Washington, D. C. 1967).
- Gregoras, *Historia I* (Schopen): *Nicephori Gregorae Byzantina historia* 1. Ed. by L. Schopen. CSHB [4] (Bonnae 1829).
- Ibn al-Athīr (Tornberg): *Ibn al-Athīr, Al-Kāmil fī al-tārīkh. Chronicon quod perfectissimum inscribitur* 1-13. Ed. by C. J. Tornberg (Lugduni Bavorum 1851-1876, reprint Bairūt 1966).
- Ibn Battouta (Defrémery): *Voyages d'Ibn Batoutah. Texte arabe, traduction* 1-4. Ed. by C. Defrémery, transl. by B. R. Sanguinetti (Paris 1853-1858).
- Ibn Bibi (Duda): *Die Seltschukengeschichte des Ibn Bibi*. Transl. by H. W. Duda (Kopenhagen 1959).
- Ibn Bibi (Erzi): *Ibn Bibi. El-Evamirü'l-Ala'iyye fi'l-umuri'l-Ala'iyye. Önsöz ve Fihristi Hazırlıyan*. Ed. by A. S. Erzi (Ankara 1956).
- Laurent, *Les registes: Les registes des actes du patriarcat de Constantinople* 1, fasc. 4: *Les registes de 1208 à 1309*. Ed. by V. Laurent (Paris 1971).
- Libro de los fechos (Morel-Fatio): *Libro de los fechos et conquistas del principado de la Morea compilado por comandamiento de Don Fray Johan Ferrandez de Heredia, maestro del Hospital de S. Johan*

de Jerusalem. Chronique de Morée au XIII<sup>e</sup> et XIV<sup>e</sup> siècles publiée et traduite pour la première fois pour la Société de l'Orient Latin. Ed. by A. Morel-Fatio. Publications de la Société de l'Orient Latin Série Historique 4 (Genève 1885).

MM: Acta et diplomata graeca medii aevi sacra et profana 1-6. Ed. by F. Miklosich / J. Müller (Vindobonae 1825-1895).

Muhi al-Din (Huwaytîr): Muḥī al-Dīn b. 'Abd al-Zāhir. Al-Rawḍ al-zāhir fī sirāt al-Malik al-Zāhir. Ed. by 'Abd al-'Azīz al-Huwaytîr r (Al-Riyāḍ 1976).

Pachymeres (Failler): Georges Pachymères, Relations Historiques 1-5. Ed. by A. Failler (Paris 1984-2000).

Pseudo-Kodinos (Verpeaux): Pseudo-Kodinos, Traité des offices. Ed. by J. Verpeaux (Paris 1966).

Rhalls/Potles, Syntagma: K. Rhallēs / M. Potlēs, Syntagma tōn theiōn kai ierōn kanonōn 1-6 (Athēnē 1852-1859).

Skoutariotes: Skoutariotes, Anōnymou Synopsis Chronikē. In: K. Sathas, Mesaiōnikē Bibliothēkē 7 (Venetia 1914) 1-556.

Tarix-e al-e Saljuq (Jalali): Tarix-e al-e Saljuq dar Anatoli compiled by Unknown Author. Ed. by N. Jalali (Tehran 1999).

The Chronicle of Morea (Schmitt): The Chronicle of Morea. Ed. by J. Schmitt (London 1904).

Yazıczâde 'Ali (Berlin): Jazıgyoĝlu 'Ali, Oĝuzname. Handschrift der Staatsbibliothek zu Berlin. Ms. or. quart. 1823.

Yazıczâde Ali (Bakır): Yazıczâde Ali, Tevârîh-i Âl-i Selçuk. Oĝuznâme-Selçuklu Târihi. Ed. by A. Bakır (İstanbul 2009).

## References

Album, Checklist: St. Album, A Checklist of Islamic Coins (Santa Rosa, CA 1998).

Apanovič, Kundastabl: O. S. Apanovič, K voprosu o dolžnosti kundastabla u Seldžukidov Ruma v XIII v.: kundastabl rumi i Michail Paleolog. VV 66 (91), 2007, 171-192.

Bartusis, Army: M. Bartusis, The Late Byzantine Army: Arms and Society, 1204-1453 (Philadelphia 1992).

Bees, Inschriftenaufzeichnung: N. Bees, Die Inschriftenaufzeichnung des Codex Sinaiticus Graecus, 508 (976) und die Maria Spiläotissa Klosterkirche bei Sille (Lykaonien), mit Exkursen zur Geschichte der Seldschuken-Türken (Berlin 1922).

Bibikov, Svedenia: M. V. Bibikov, Svedenija o pronii v pis'mah Grigorija Kiprskogo i »Istorii« Georgija Pahimera. ZRVI 17, 1976, 93-99.

Bon, La Morée: A. Bon, La Morée Franque. Recherches historiques, topographiques et archéologiques sur la principauté d'Achaïe (1205-1430) 1-2 (Paris 1969).

Bosworth, Laḳab: EI<sup>2</sup> 5 (2004) 621-622 s. v. Laḳab (C. A. Bosworth).

Dehkhodâ, Loghatnâme: 'Aliakbar Dehkhodâ, Loghatnâme, CD-Version (Tehran 2000).

DeWeese, Islamization: D. DeWeese, Islamization and Native Religion in the Golden Horde: Baba Tükles and Conversion to Islam in Historical and Epic Tradition (University Park, PA 1994).

Cahen, La Turquie: C. Cahen, La Turquie pré-ottomane (Istanbul 1988).

Kaykā'ūs II: EI<sup>2</sup> 4 (1978) 813b-814a s. v. Kaykā'ūs II, 'Izz al-Dīn (C. Cahen).

Notes: C. Cahen, Notes pour l'histoire des Turcomanes d'Asie Mineure au XIII<sup>e</sup> siècle. Journal asiatique 239, 1951, 335-354.

Quelques textes: C. Cahen, Quelques textes négligés concernant les Turcomans de Roum au moment de l'invasion mongole. Byzantion 14, 1939, 131-139.

CHT: K. Fleet (ed.), The Cambridge History of Turkey 1: Byzantium to Turkey, 1071-1453 (Cambridge 2009).

CHBE: J. Shepard (ed.), The Cambridge History of the Byzantine Empire c. 500-1492 (Cambridge 2008).

Decei, Le problème: A. Decei, Le problème de la colonisation des Turcs seldjoukides dans la Dobrogea au XIII<sup>e</sup> siècle. Tarih Araştırmaları Dergisi. Ankara Üniversitesi, Dil ve Tarih- Coğrafya Fakültesi. Tarih Bölümü 10, 1968, 85-111.

Dobruca: İslâm Ansiklopedisi. İslâm Âlemi Tarih, Coğrafya, Etnografya ve Biyografya. Beşinci Baskı 1-13 (Ankara 1978-1987) 3, 628-643 s. v. Dobruca (A. Decei).

Dēmētrakos: D. Dēmētrakos, Mega lexikon tēs ellēnikēs glōssēs 1-9 (Athēnai 1949).

Di Cosmo, Ancient City-States: N. Di Cosmo, Ancient City-States of the Tarim Basin. In: M. H. Hansen (ed.), A comparative study of thirty city-state cultures: an investigation (Copenhagen 2000) 393-408.

Duda, Quellen: H. W. Duda, Zeitgenössische islamische Quellen und das Oĝuznâme des Jazygyoĝlu 'Alī zur angeblichen türkischen Besiedlung der Dobrudscha im 13. Jhd. n. Chr. Spisanie na B"lgarskata Akademija na Naukite i Izkustvata 66. Klon" istoriko-filologičen" 32, 1943, 131-145.

Erkiletioĝlu/Güler, Türkiye: H. Erkiletioĝlu / O. Güler, Türkiye Selçuklu Sultanları ve Sikkeleri (Kayseri 1996).

Eustratiades: S. Eustratiades (ed.), Grēgoriou tou Kyrpriou Epistolai. Eklēsiastikos Faros 4, 1909, Parastēma.

Failler, Chronologie I: A. Failler, Chronologie et composition dans l'Histoire de George Pachymères, partie I. REB 38, 1980, 5-103.

Chronologie II: A. Failler, Chronologie et composition dans l'Histoire de George Pachymères, partie II. REB 39, 1981, 145-149.

Geanakoplos, Michael Palaeologus: D. J. Geanakoplos, Emperor Michael Palaeologus and the West (1258-1282). A Study in Byzantine-Latin Relations (Cambridge, MA 1959).

Hennequin, Catalogue: G. Hennequin, Bibliothèque Nationale. Catalogue des monnaies musulmanes. Asie pré-Mongole (Paris 1985).

Huart, Kaykā'ūs: EI<sup>1</sup> 2 (1927) 637-638 s. v. Kaykā'ūs (C. Huart).

İnalçık, Dobrudja: EI<sup>2</sup> 2 (1991) 610-616 s. v. Dobrudja (H. İnalçık).

Khowaiter, Baibars: A. Khowaiter, Baibars the First: His Endeavours and Achievements (London 1978).

Khuyi, Ghuniyat al-Katib: Hasan b. 'Abdi'l-Mu'min el-Hoyi, Gunyetu'l-Katib ve Munyetu't-Talib. In: A. S. Erzi (ed.), Selçukiler Devrine âid İnşâ Eserleri (Ankara 1963) 1-15.

Rusum al-Rasa'il: Hasan b. 'Abdi'l-Mu'min el-Hoyi, Rusumu'r-Resa'il ve Nucumu'l-Faza'il. In: A. S. Erzi (ed.), Selçukiler Devrine âid İnşâ Eserleri (Ankara 1963) 1-46.

- Laurent, Une famille: V. Laurent, Une famille turque au service de Byzance. Les Mélikès. BZ 49, 1956, 349-368.
- Leiser, Şarı Şaltūk Dede: El<sup>2</sup> 9 (1997) 61-62 s.v. Şarı Şaltūk Dede (G. Leiser).
- Lippard, The Mongols and Byzantium: B. G. Lippard, The Mongols and Byzantium, 1243-1341 [unpubl. PhD Thesis Indiana Univ.1984].
- Lokmân: J. J. W. Lagus, Seid Locmani ex libro Turcico qui Oghuzname inscribitur excerpta (Helsingfors 1854).
- Macrides, Killing: R. Macrides, Killing, Asylum, and the Law in Byzantium. Speculum 63, 1988, 509-538.
- Mansouri: M. T. Mansouri, Recherches sur les relations entre Byzance et l'Égypte (1259-1453) (d'après les sources arabes) (Manouba 1992).
- Mélikoff, Ghāzī: El<sup>2</sup> 2 (1991) 1043-1044 s.v. Ghāzī (I. Mélikoff).
- Mercati, Sull'epitafio: S. G. Mercati, Sull'epitafio di Atanasio Masgidas nel monastero del Prodromo presso Serres. OCP 13, 1947, 239-244.
- Mertzios, Mnēmeia K. Mertzios, Mnēmeia makedonikēs istorias (Thesalonikē 1947).
- Moravcsik, Byzantinoturcica: Gy. Moravcsik, Byzantinoturcica 1-2 (Leiden 1983).
- Mošin, Akti: V. Mošin, Akti iz svetogorskih archiva. In: Spomenik Srpske Kraljevske Akademije 91, 1939, 155-260.
- Mutafčiev, Die angebliche Einwanderung: P. Mutafčiev, Die angebliche Einwanderung von Seldschuk-Türken in die Dobrudscha im XIII. Jahrhundert. Spisanie na B'lgarskata Akademiâ na Naukite i Izkustvata 66. Klon" istoriko-filologičen" 32, 1943, 1-128.
- Ocak, Sarı Saltık: A.Y. Ocak, Sarı Saltık. Popüler İslâm'ın Balkanlar'daki Destânî Öncüsü (XIII. Yüzyıl) (Ankara 2002).
- Oikonomidès, À propos: N. Oikonomidès, À propos des armées des premiers Paléologues et des compagnies de soldats. TM 8 (Hommage à Monsieur Paul Lemerle) 1981, 353-371.
- Ponomarev, Population: A. L. Ponomarev, Territorija i naselenie genuézskoj Kafy po dannym buchgalterskoj knigi – massarii kaznačejstva za 1381-1382 gg. In: S. P. Karpov (ed.), Pričernomor'e v srednie veka 4 (S.-Peterburg 2000) 317-443.
- Reinert, Muslim Presence: S. W. Reinert, The Muslim Presence in Constantinople, 9<sup>th</sup>-15<sup>th</sup> Centuries: Some Preliminary Observations. In: H. Ahrweiler / A. E. Laiou (eds), Studies on the Internal Diaspora of the Byzantine Empire (Washington, D. C. 1998) 125-150.
- Šukurov, Byzantine Turks: R. Shukurov, The Byzantine Turks: An Approach to the Study of Late Byzantine Demography. In: L'Europa dopo la caduta di Costantinopoli: 29 maggio 1453: atti del XLIV Convegno Storico Internazionale, Todi, 7-9 ottobre 2007. Atti dei Convegni del Centro Italiano di Studi sul Basso Medioevo, Accademia Tudertina e del Centro di Studi sulla Spiritualità Medievale NS 21 (Spoleto 2008) 73-108. Russian corrected version: R. M. Šukurov, Vizantijskie tjurki: k voprosu ob ètničeskom sostave Vizantijskoj imperii v èpochu Paleologov. VV 68 (93), 2009, 108-134.
- Crypto-Muslims: R. Shukurov, The Crypto-Muslims of Anatolia. In: D. Shankland (ed.), Anthropology, Archeology and Heritage in the Balkans and Anatolia or the Life and Times of F. W. Hasluck (1878-1920) 2 (Istanbul 2004) 135-158.
- Family: R. M. Šukurov, Semejstvo 'Izz al-Dina Kaj-Kavusa II v Vizantii. VV 67 (92), 2008, 89-116.
- Giagoupai: R. M. Šukurov, Iagupy: tjurkskaja familija na vizantijskoj službe. Vizantijskie Očerki (S.-Peterburg 2006) 205-229.
- Oriental Margins: R. Shukurov, The Oriental Margins of the Byzantine World: a Prosopographical Perspective. In: J. Herrin / G. Saint-Guillain (eds), Identities and Allegiances in the Eastern Mediterranean after 1204 (Aldershot 2011) 167-196.
- Turkmen: R. Shukurov, Turkmen and Byzantine self-identity. Some Reflections on the Logic of the Title-Making in Twelfth- and Thirteenth-Century Anatolia. In: A. Eastmond (ed.), Eastern Approaches to Byzantium (Aldershot 2001) 255-272.
- Tizengauzen, Sbornik: V. G. Tizengauzen, Sbornik materialov, otnosjaščichsja k istorii Zolotoj Ordy 1: Izvlečeniâ iz arabskich sočinenij (S.-Peterburg 1884).
- Towfiq, 'Ašāyer: F. Towfiq, 'Ašāyer. In: Encyclopaedia Iranica, online version [www.iranicaonline.org/articles/asayer-tribes](http://www.iranicaonline.org/articles/asayer-tribes) (14.2.2014).
- Turan, Resmî Vesikalar: O. Turan, Türkiye Selçukluları Hakkında Resmî Vesikalar. Metin, Tercüme ve Araştırmalar (Ankara 1958).
- Selçuklular: O. Turan, Selçuklular zamanında Türkiye. Siyâsi Tarih Alp Arslan'dan Osman Gazi'ye (1071-1318) (Istanbul 1971).
- Vásáry, Cumans and Tatars: István Vásáry, Cumans and Tatars. Oriental Military in the Pre-Ottoman Balkans, 1185-1365 (Cambridge 2005).
- Vryonis, Manpower: Sp. Vryonis, Byzantine and Turkish Societies and Their Sources of Manpower. In: Studies on Byzantium, Seljuks, and Ottomans: Reprinted Studies (Malibu, CA 1981) No. III, 125-40.
- Wittek, La descendance: P. Wittek, La descendance chrétienne de la dynastie Seldjouk en Macédoine. Echos d'Orient 176, 1934, 409-412.
- Wittek, Yazijioghlu: P. Wittek, Yazijioghlu 'Ali on the Christian Turks of the Dobruja. BSOAS 14, 1952, 639-668.
- Zachariadou, Histoire et légendes: E. Zachariadou, Histoire et légendes des premiers Ottomans. Turcica 26, 1995, 45-89.
- Observations: E. Zachariadou, Observations on some Turcica of Pachymeres. REB 36, 1978, 261-267.
- Oi christianoi: E. Zachariadou, Oi christianoi apogonoi tou Izzeddin Ka'kaous. Makedonika 6, 1964-1965, 62-74.
- Žavoronkov, Tjurki: P. I. Žavoronkov, Tjurki v Vizantii (XIII-seredina XIV v.). Čast' pervaja: tjurkskaja aristokratija. VV 65, 2006, 163-177.

## Zusammenfassung / Abstract / Résumé

### Sultan 'Izz al-Dīn Kaykāwus II. in Byzanz (1262-1264/1265)

Dieser Artikel befasst sich mit dem Schicksal des Seldschukensultans Kaykāwus II. (1245-1262) und mit dem Los derer, die ihm nach Byzanz gefolgt sind. Der Autor diskutiert anhand von griechischen, persischen, arabischen etc. Quellen den inneren Kreis der Höflinge des Kaykāwus II., nämlich seldschukische Kommandeure und gewöhnliche Türken, die ihm ins Exil gefolgt sind. Der Autor revidiert das bisher allgemein akzeptierte Datum und den Ort der Ankunft des Kaykāwus II. in Byzanz. Die meisten der Untertanen Kaykāwus' II. blieben nach dessen Flucht auf die Krim in Byzanz. Der Autor diskutiert detailliert das Los der ehemaligen Untertanen des Sultans und vertritt die Auffassung, dass die meisten von ihnen gewaltsam zum Christentum bekehrt worden seien. Der diskutierte Fall der Konversion stellt das detaillierteste und best dokumentierte Beispiel einer gewaltsamen Christianisierung von Muslimen in der gesamten Geschichte der byzantinisch-muslimischen Beziehungen dar.

### Sultan 'Izz al-Dīn Kaykāwus II in Byzantium (1262-1264/1265)

The article deals with the fate of the Seljuk sultan Kaykāwus II (ruled 1245-1262) and the lot of those who followed him in Byzantium. The author discusses the closest circle of Kaykāwus II's courtiers, Seljuk military commanders and ordinary Turks who accompanied him in his exile, on the basis of Greek, Persian, Arabic etc. sources. The author revises the commonly accepted date and place of arrival of Kaykāwus in Byzantium. Most of Kaykāwus's subjects remained in Byzantium after the sultan's escape to the Crimea. The author discusses in detail the fate of Kaykāwus's former subjects and argues that most of them underwent forcible conversion to Christianity. The case of conversion discussed represents the most detailed and best-documented example of forcible Christianisation of Muslims in the entire history of Byzantine-Muslim relations.

### Sultan 'Izz al-Dīn Kaykāwus II à Byzance (1262-1264/1265)

Cet article traite du destin du sultan seldjoukide Kaykāwus II (1245-1262) et du sort encouru par ceux qui l'avaient accompagné. L'auteur, basé sur des sources grecques, perses et arabes, discute le cercle interne des courtisans de Kaykāwus II, à savoir des commandants seldjoukides et de simples Turcs qui l'avaient suivi dans son exil. L'auteur révisé la date acceptée jusqu'ici et le lieu d'arrivée de Kaykāwus II à Byzance. La plupart des sujets de Kaykāwus II restèrent à Byzance après sa fuite en Crimée. L'auteur discute aussi de manière approfondie le sort des ex-sujets du sultan et soutient que la plupart d'entre eux furent convertis au christianisme par la force. Ce cas de conversion est l'exemple le plus détaillé et le mieux documenté d'une christianisation de Musulmans par la force dans toute l'histoire des rapports entre Byzantins et Musulmans.

# Byzantinische Wandmalerei des 13. Jahrhunderts in Kappadokien. Visuelle Zeugnisse einer Koexistenz von Byzantinern und Seldschuken

Kleinasien war im 13. Jahrhundert Schauplatz tief greifender Fragmentierungsprozesse und labiler politischer Kräftespiele zwischen Byzantinern, Seldschuken und Kreuzfahrern<sup>1</sup>. Seit dem ausgehenden 12. Jahrhundert fanden Byzantiner und Seldschuken zu neuen Formen der Kooperation, die von Freundschaftsverträgen, Gastaufenthalten und Heiratsallianzen bestimmt waren. Diese pragmatischen Formen der Zusammenarbeit und der transkulturellen Begegnungen wurden vom Respekt vor dem Alter des oströmischen Kaisertums (Modell Vater-Sohn) getragen<sup>2</sup>. Ausdruck der neuen Kooperation und »des gegenseitigen Wohlwollens« war schließlich der 1211 in Tripolis am Mäander geschlossene Beistandsvertrag zwischen Byzantinern und Seldschuken, der für Anatolien Frieden und Wohlstand brachte<sup>3</sup>.

Die Herrschaft der Byzantiner stabilisierte sich unter Theodor I. Laskaris (1206-1222) sowie unter seinem Schwiegersohn Johannes III. Dukas Vatatzes (1222-1254). Eine rege Bautätigkeit erfasste nicht nur Nikaia, sondern auch die im Jahreszyklus aufgesuchten Residenzen in Pegai, Lampsakos und Nymphaion<sup>4</sup>. Im Jahr 1264 n. Chr. gelang es den Laskariden zudem, gestärkt durch ein Handelsabkommen mit Genua, in die alte Kaiserstadt Konstantinopel zurückzukehren. Die seldschukische Herrschaft erfuhr ihrerseits unter Giyaseddin Kay-Khusraw I. (1192-1196 bzw. 1205-1210) und seinen Söhnen İzzeddin Kay-Kawus I. (1211-1219) und Alaeddin Kay-Kubad I. (1220-1237) sowie unter seinem Enkel Giyaseddin Kay-Khusraw II. (1236-1245) einen beträchtlichen Machtzuwachs. Sie sicherte sich die Mittelmeerhäfen Antalya und Alanya<sup>5</sup>, schloss mit Venedig ein weitreichendes Handelsabkommen und kontrollierte den Fernhandel in den Osten dank einer neu ausgebauten Verkehrsachse von wehrhaften Karawansereien mitten durch Anatolien<sup>6</sup>. In Konya erhielt das Sultanat von Rum eine mit prachtvoller Mauerkrone bewehrte Hauptstadt<sup>7</sup>, der die Residenz in Kayseri und das luxuriöse Jagdschloss Keykubādiye (1235) am See von Beyşehir zur Seite traten<sup>8</sup>.

Mit der Schlacht von 1243 am Köseadağ, die gegen die Mongolen verloren wurde, wendete sich dann das Herrschaftsgeschick der Seldschuken. Mit den Byzantinern wurde zwar im kleinasiatischen Tripolis sogleich ein neuer militärischer Beistandspakt gegen den gemeinsamen Feind im Osten geschlossen<sup>9</sup>, doch der seldschukische Einfluss über Anatolien schwand in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts zusehends. An seine Stelle trat zu Beginn des 14. Jahrhunderts eine Vielzahl von regionalen Kleinfürstentümern (*beyliks*) unter mongolischer Hoheit.

In der Friedenszeit der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts fanden damit in Kleinasien die multiethnischen Bevölkerungsgruppen der Seldschuken und Byzantiner zur engsten Verflechtung, die gleichermaßen von Differenz in Kultur, Sprache und Religion wie auch von Gemeinsamkeiten der wirtschaftlichen Vernetzung geprägt war. Der Schlagabtausch der zeittypischen Vorhaltungen, der von der Polygamie bis zum Polytheismus reichte, wurde in diesen gemeinschaftlichen christlichen und islamischen Lebenswelten nivelliert oder entkräftet. Der gemeinsame Feind waren die Lateiner. »Ist es nicht vorteilhafter, unter den Seldschuken zu leben, die keine Missionierung kennen, als unter den Franken, die die orthodoxen Christen zwangsweise dem lateinischen Glauben unterwerfen?« fragte der Patriarch Michael von Anchialos<sup>10</sup>. Der muslimische Gelehrte Ibn-i Arabi wiederum hielt dem Sultan zu große Nachgiebigkeit gegenüber den Christen vor<sup>11</sup>. Diese Stimmen von Zeitgenossen setzen markante Schlaglichter auf die gesellschaftlichen und religiösen Debatten jener Zeit.

Blickt man vor diesem Hintergrund auf die Forschung zum byzantinischen Kappadokien, so bildet sich dieser historische Konnex des 13. Jahrhunderts in der gegenwärtigen Forschungsdiskussion nicht ab. Stattdessen herrscht dort noch immer das Erklärungsmodell der türkischen Fremdherrschaft vor, das auf Guillaume de Jerphanion und die nachfolgende französische Kappadokienforschung zurückgeht: Mit dem Untergang der byzantinischen Herrschaft, nach der

1 Vryonis, Decline 69-142. – Angold, Government. – Savvides, Relations 123-137.

2 Korobeinikov, Sultan 93-108. – Asutay-Effenberger, Lebensstil 169-187, dort 170-171.

3 Akropolites (Macrides) 93. – Zitat nach Akropolites (Blum) 113.

4 Akropolites (Blum) 112. – Aylward, Fortifications 179-203. – Çağaptay, Nymphaion 357-362.

5 Redford/Leiser, Fetihnâme.

6 Erdmann, Karavansaray.

7 İbn Bibi (Duda) 111. – Redford, Antique 148-156. – Gierlichs, Tierreliefs 132-136.

8 Arik/Arik, Tiles.

9 Akropolites (Blum) 114.

10 Necipoğlu, Coexistence 58-76, das Zitat des Patriarchen Michael dort 69.

11 İbn-i Arabi (Austin).

verlorenen Schlacht von Manzikert von 1071, rechnete man nur noch mit dem Verbleib einer geringen, unbedeutenden byzantinischen Bevölkerung. Nur in einzelnen Enklaven und Dörfern sei es dieser gelungen, sich einen bescheidenen Freiraum orthodoxer Identität zu erhalten<sup>12</sup>. Die Schlacht von Manzikert dient daher bis in die Gegenwart als Datierungsanhalt (*terminus ante quem*) für die drei in ihrer Bildausstattung herausragenden Säulenkirchen von Göreme und legt die Blütezeit Kappadokiens auf die Mitte des 11. Jahrhunderts fest<sup>13</sup>. Argumente der stilkritischen Forschung, mit denen Marcell Restle dem 13. Jahrhundert ein neues Gewicht eröffnete<sup>14</sup>, werden in der Gegenwart außer Acht gelassen<sup>15</sup>. Dies wiederum führt zu einer eigentümlichen Sonderstellung Kappadokiens in der internationalen Byzanzforschung. Wenn Vergleiche mit anderen byzantinischen Kunstlandschaften gezogen werden, etwa in den Bereichen Ikonographie, Sachforschung oder liturgische Raumkonzepte, dann gehen stets die frühdatierten kappadokischen Zeugnisse den andernorts im 13. Jahrhundert auftretenden Monumenten um ein Jahrhundert voraus<sup>16</sup>. Es ist längst an der Zeit, dass die Datierungen Jerphanions einer gründlichen Revision unterzogen werden und dass die vorherrschende Monopolisierung seines Datierungsansatzes überwunden wird. Nur durch den umfassenden Einsatz aller denkmalerkritischen Methoden, von der Prosopographie bis zur Stilkritik, ist eine Kontextualisierung der Monumente möglich, die auch in Diskussion mit den Ergebnissen der historischen Forschung treten kann<sup>17</sup>.

Im Folgenden wird der Versuch gemacht, die Monumente des 13. Jahrhunderts umfassender als visuelle Zeugnisse einer historischen Lebenswelt einzubeziehen, die Einblicke in das Zusammenleben von Seldschuken und Byzantinern in dieser Region eröffnet. Drei Bereiche stehen dabei im Vordergrund: datierende Inschriften, zeitspezifische Bildkonzepte sowie transregionaler Bildtransfer.

## Bauinschriften als Indikatoren einer Kooperation von Seldschuken und Byzantinern

Sichtbare Zeugnisse der seldschukischen Herrschaft sind in Kappadokien zahlreiche Neubauten von Moscheen, Medresen, Türben und Karawansereien. Von Howard Crane liegt eine umfassende Sichtung für das 13. Jahrhundert vor, die bislang wenig Beachtung gefunden hat<sup>18</sup>. Auch er verzeichnet eine intensive Bautätigkeit bis 1243, dann nach der Schlacht am Köseadağ einen Rückgang der Baupatronage

und einen Verfall der seldschukischen Autorität generell. Die sichtbarsten Zeugnisse des seldschukischen Fernhandels bieten bis heute die Karawansereien zwischen Konya und Kayseri. Für den Abschnitt von Aksaray nach Kayseri wurde dabei eine völlig neue Streckenführung gewählt. Sie verläuft etliche Kilometer parallel zur alten Römerstraße, die Aksaray nach Osten durch einen Taleinschnitt verlässt und deren weiterer Verlauf durch eine römische Felsennekropole sowie durch Spurrillen im Felsengrund bis in die Gegenwart gut zu erkennen ist<sup>19</sup>. Die alte Straße führte zur byzantinischen Siedlung von Momoasson, die aus der Verdichtung von Gehöften entstanden ist, deren Hofgevierte aus dem Felsen gearbeitet wurden. Die aufwendigste dieser Hofanlagen, die zwei Küchen, Lagerräume und eine Funeralkapelle mit Malerei des 13. Jahrhunderts enthielt, war im Besitz eines vermögenden Salbölhändlers (Myropoletes) namens Konstantinos<sup>20</sup>. Zu den Vorzügen der neuen Streckenführung gehörten somit auch die Vermeidung zeitraubender Ortsdurchquerungen und eine Entkoppelung des Fernhandelsverkehrs von den vorgegebenen Siedlungsverdichtungen. In Distanz von ca. 5 km zu der byzantinischen Siedlung Momoasson entstand 1231-1239 der Neubau des Ağzikara Han unter Alaeddin Kay-Kubad und seinem Nachfolger Giyaseddin Kay-Khosraw II.<sup>21</sup> Zieht man diese Achse weiter nach Norden, so trifft man auf Sivas/Gökçetoprak, wo um 1222 ein Kirchenoktagon des 6. Jahrhunderts mit einem umfangreichen Wandmalereiprogramm neu ausgestattet wurde<sup>22</sup>. Das gleichzeitige Auftreten dieser Siedlungs- und Bauaktivitäten in unmittelbarer Nachbarschaft zueinander spricht für intensive Formen der Kohabitation zwischen Seldschuken und Byzantinern im kappadokischen Landschaftsraum.

Noch deutlichere Aussagekraft erhalten die datierenden Inschriften des 13. Jahrhunderts, die in Höhlenkirchen wie auch in Steinbauten auftreten. Ihre Zahl hat sich seit der Zeit Jerphanions noch vermehrt. Nimmt man neben den erhaltenen auch die dokumentierten, wenn auch inzwischen verlorenen Inschriften hinzu, so sind es nunmehr zehn (Abb. 1). Die erste Gruppe bezieht sich nach gleichlautender Formulierung – neben der Nennung des Weltenjahres – auf die Herrschaft des Theodoros I. Laskaris (1204-1222). Vier Inschriften bezeichnen ihn als *basileuontos*, als sei der Kaiser von Nikaia der rechtmäßige Herrscher, Fürsorger und Beschützer der byzantinischen Bevölkerung inmitten des seldschukischen Sultanats. Zu dieser ersten Gruppe (Karşı Kilise 1212; Kirchen von Tatlarin 1215; Şahinefendi, Kirche der Vierzig Märtyrer, 1216/1217; Cemil, Erzengelkoster 1217/1218)<sup>23</sup> kann noch

12 Jerphanion, *Les églises*. – Relativiert durch Schiemenz, Politische Zugehörigkeit 207-238.

13 Jolivet-Lévy, *Les églises* 125. 131. 135.

14 Restle, *Wandmalerei I-III*. – Restle, *Kappadokien* 968-1115.

15 Thierry, *Datation* 437-444. – Siehe auch Jolivet-Lévy, *Çarıklı Kilise* 301-316.

16 Parani, *Material Culture* 207. – Dazu Warland, *Gegenstand* 371.

17 Neuerdings werden von T. Uyar kappadokische Beziehungen zum laskaridischen Nikaia erörtert: Uyar, *New Evidence* 617-625.

18 Crane, *Patronage* 1-57.

19 Equini-Schneider u. a., *Varia* 101-209. – Hild, *Strassensystem* 43 Karte 2.

20 Warland, *Momoasson* 367. – Der Sarkophag des Chrisimos Myropolis des 2. Jhs. im Garten des Archäologischen Museums in Thessaloniki bezeugt die wirtschaftliche Kraft dieses Berufes seit der Antike (frdl. Hinweis M. Giannoulis).

21 Erdmann, *Karavansaray* 97-102 Nr. 27.

22 Hild/Restle, *Kappadokien* 281-282. – Warland, *Momoasson* II. – Originalblöcke mit Malerei wurden um 1940 zum Bau der alten Schule verwendet. Die Schule ist heute längst wieder Ruine, und es gibt Überlegungen, das Oktagon auf den vorhandenen Fundamenten zu rekonstruieren.

23 Zuletzt Kiourtzian, *Inscription* 131-137.

die genannte Inschrift des Oktogons von Sivas/Gökçeto-  
prak hinzugefügt werden, die sich auf den Übergang der  
Herrschaft von Theodor I. Laskaris auf Johannes III. Dukas  
Vatatzes bezieht<sup>24</sup>.

Danach folgen in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts  
vier kurze Inschriften, die sich auf die Angabe des byzanti-  
nischen Weltjahres beschränken. Die südöstlich von Bahçeli  
gelegene Kirche von 1253 gehört in diese Reihe<sup>25</sup>, ferner die  
Karabaş Kilise im Soğanlı-Tal (vermutlich von 1257)<sup>26</sup> und  
auch die Grabkapelle 2 von Güzelöz, von der eine verlorene  
Inschrift von 1256/1257 bekannt ist<sup>27</sup>. Alle diese Kapellen  
gehen in Stil und Bildkonzept mit dem Ansatz ins 13. Jahr-  
hundert konform. Ende des 13. Jahrhunderts folgen dann  
drei – heute verlorene – Stifterinschriften im Vorraum des  
Tetrakonchos von Ortaköy, die auf 1293/1294 datiert wur-  
den. Die Inschriften vermerken zusätzlich die Stiftung von  
Sach- und Goldwerten: ein Modion Land, einen Nussbaum,  
40 Hyperpyra<sup>28</sup>.

An diese zweite Gruppe schließt sich zeitlich noch die  
außergewöhnliche Inschrift der Georgskirche bei Belisırma  
im Ihlara-Tal an, die einen Basilios Giagoupes und seine Frau  
Tamar als Stifter nennt<sup>29</sup>. Hier erfolgt erstmals eine gemein-  
schaftliche Erwähnung zweier Herrscher, des Sultans Ma-  
sut II. (1282-1304) und des Kaisers Andronikos II. Palaiologos  
(1282-1328)<sup>30</sup>. In höfischer Diktion wird der militärisch ge-  
rüstete Georg als Großmartyrer Kappadokiens tituliert. Keine  
Wandmalerei Kappadokiens macht die militärische Allianz von  
Seldschuken und Byzantinern sinnfälliger als diese Wandma-  
lerei am Ausgang des 13. Jahrhunderts, die al-mirazes Basilios  
Giagoupes in Turban und Kaftan als Mitglied der seldschu-  
kischen Führungsschicht ausweist, ihn zugleich aber auch  
nach Name, Gebetsgestus und Bildort als Christ kenntlich  
macht. Selbst sein Name – Giagoupes von Jakob ableitbar –  
weist auf die multikulturelle Prägung der kappadokischen  
Eliten jener Zeit<sup>31</sup>. Die gemeinschaftliche Erwähnung beider  
Herrscher besitzt zudem ein Gegenstück von der Peripherie  
Kappadokiens. In Akmanastr bei Sille, das unmittelbar vor  
den Toren von Konya liegt, werden nach gleichlautendem  
Formular erneut Sultan Masut II. und Andronikos II. Palaiolo-  
gos genannt<sup>32</sup>.

Übereinstimmungen und zeitliches Auftreten der  
genannten Inschriften legen den Schluss nahe, dass es sich  
bei den Herrschernennungen um abgesprochene Sprach-  
regelungen handelt. Es scheint, dass im Zuge des Vertrages  
von 1211 eine kaiserliche Zuständigkeit für die byzantinische  
Bevölkerung innerhalb des seldschukischen Sultanats

Theodor Laskaris 1206-1222	1212 Gülşehir Karskilise
	1215 Tatlarin II
	1216/17 Sahinefendi Kirche der 40 Märtyrer
	1217/18 Cemil Erzengelkirche

Johannes III. Doukas Vatatzes 1222-1254	1222 Sivasa Oktogon
---	---------------------------

1253  
Bahçeli

1256/57 (6765)  
Güzelöz 2 (Inschrift verloren)

1272?  
Karabas

1293/94 (6801) Ortakoy  
Georgskirche

Stiftung von 49 Hyperpyra  
Stiftung eines Modion Land  
und eines Nussbaumes

Sultan Mazut II 1282-1304 Andronikos Palaiologos 1282-1328	1282-1295 Belisırma Georgskirche	Stiftung eines Weinbergs bei Siaraphatenes
---	--	--

**Abb. 1** Übersicht der datierenden Inschriften des 13. Jhs. in Kappadokien. –  
(Entwurf R. Warland).

vereinbart wurde. Die Kooperation war Ausdruck der Stärke  
beider Partner, bevor dann Mitte des 13. Jahrhunderts die  
politischen Verhältnisse instabil wurden. Unter den Waffen-  
brüdern Michael VIII. Palaiologos (1259-1282) und Masut  
wurde die Herrschaftskooperation noch enger und die offizi-  
ösen Inschriften am Ausgang des 13. Jahrhunderts beziehen  
sich dann ausdrücklich auf beide Herrscher, wie auf eine Ge-  
samtherrschaft. Immerhin hatte Michael Palaiologos selbst  
in der Armee des späteren Sultan Gıyaseddin Kay-Khusraw II.  
gedient<sup>33</sup>. Die Herrschaftsallianz des ausgehenden 13. Jahr-  
hunderts war nicht zuletzt der wachsenden Bedrohung durch  
die mongolischen Fürstentümer im Osten Anatoliens geschul-  
det.

24 Rott, Denkmäler 249-252. – Schiemenz, Politische Zugehörigkeit 210.

25 Jolivet-Lévy/Lemaigre-Demesnil, Etablissement 85-105. – Die Figurenreste der  
Himmelfahrt in der Apsis zeigen stilistisch so eindeutig Malerei des 13. Jhs.,  
dass die von Jolivet-Lévy vertretene Datierung in das 11. Jh. nicht in Betracht  
kommt.

26 Jerphanion, Les églises II 333-360. – Rodley, Cave Monasteries 193-202. –  
Restle, Zum Datum 261-266.

27 Thierry, Peinture 359-376.

28 Rott, Denkmäler 150-158. – Jerphanion, Les églises II 1, 243-244.

29 Thierry/Thierry, Hasan Dağı 200-213. – Laurent, Note additionnelle 367-371. –  
Vryonis, Another Note 9-22.

30 Jolivet-Lévy, Les Eglises 318-320 grenzt die Datierung auf die Alleinherrschaft  
des Andronikos zwischen 1282 und 1295 ein.

31 Şukurov, Yakuplar 230.

32 Eyice, Akmanastr 166-178 (dat. 1288/1289).

33 Asutay-Effenberger, Lebensstil 171 mit Hinweis auf Nikephoros Gregoras, His-  
toria I 58.





Abb. 2 Belisirma, Georgskirche. Stifterbild Giagoupes und Tamar. – (Foto R. Warland).

## Byzantinische Stifter im Turban und aristokratische Grablegen

Die Georgskirche von Belisirma (Kirk Dam Altı Kilisesi) verdient mit ihrem Stifterbild nähere Beachtung. Giagoupes ist zwar in seinem hohen Status detailliert geschildert, die tatsächliche Stifterin der Kapelle aber ist Tamar, die ihm gegenübersteht (Abb. 2). Die festlich gekleidete Tamar, mit heller Kappe, kostbarem Haarnetz, doppelten Ohranhängern und geknotetem Halstuch herausgeputzt, reicht dem Großmartyrer das Kirchenmodell. Als Stifterin nimmt sie den Platz zur Linken des Märtyrers ein. Auf ihr liegt das Gewicht der Bildhandlung. Eine zweite Stiftungsinschrift in der Rahmenleiste der Deckenmalerei bestätigt sie erneut als Handelnde, die für den Unterhalt der Kapelle einen Weinberg an einem nicht identifizierbaren Ort namens »Sirophantes« stiftet<sup>34</sup>.

Giagoupes, der durch die Grablege geehrt wird, trägt zum Kaftan einen weit ausladenden Turban, der seinen ho-

hen Rang bezeichnet. Vergleichbare Personenschilderungen mit hoch geflochtenem Turban sind in der Çanklı Kilise von Göreme und gleich zweimal in der Karabaş Kilise im Soğanlıtal zu finden. Der unbekannte Stifter namens Leon in der Çanklı Kilise wird als Turbanträger seinen beiden Begleitern mit unbedeckten Häuptern vorangestellt<sup>35</sup>. In der Karabaş Kilise wiederum trägt der prominente Schwerträger in der südöstlichen Wandnische zum Turban eine aufwendige aristokratische Tracht mit eingewebten Vogelmedaillons und kostbaren Armstücken<sup>36</sup>. Eine Frühdatierung beider Monumente in das 11. Jahrhundert bleibt die Erklärung schuldig, welche Veranlassung die byzantinischen Noblen gehabt haben sollten, bereits lange vor der Ankunft der Seldschuken einen derartigen Turban als Statuszeichen zu tragen. Der einzige datierte Turbanträger der kappadokischen Wandmalerei ist der Stifter in der Karşı Kilise bei Gülşehir aus dem Jahr 1212<sup>37</sup>. Gemeinsam ist diesen Monumenten, dass die Protagonisten stehend wiedergegeben sind. Auch dies ist eine Neuerung,

34 Thierry/Thierry, Hasan Dağı 213.

35 Restle, Wandmalerei II Taf. 23. – Jolivet-Lévy, Çanklı Kilise 301-316.

36 Rodley, Cave Monasteries 193-201 Abb. 38-39. – Zu den auffälligen Armstücken mit ihrer markanten Ornamentik vgl. die Stifterbilder von Bojana (Dimitrov, Bojana, Deckenbild) und Kastoria (Chatzidakis, Kastoria 65 Abb. 19).

37 Jolivet-Lévy, Karşı Kilise 168 Abb. 4.

die im 13. Jahrhundert auftritt. Sie tritt in Kappadokien neben der seit spätantiker Zeit praktizierten Proskynese auf, bei der eine auf dem Boden kauernde Figur die Fußspitzen der riesenhaften Heilsmittler berührt. Das dreiteilige Stifterbild der Georgskirche von Belisırma übertrifft jedenfalls alles in Kappadokien Bekannte. Eine Gegenüberstellung mit der zeitnahen Stiftungsszene von Bojana aus dem Jahr 1259, die den bulgarischen Sebastokrator Kaloyan mit Kirchenmodell und seine Frau Desislva zeigt (Abb. 3), verdeutlicht die aristokratische Anspruchshöhe der kappadokischen Bildfassung und ihre situative Umformung auf die handelnde Rolle der Frau als Stifterin hin<sup>38</sup>.

Ein weiteres charakteristisches Merkmal der neuen Raumkonzepte des 13. Jahrhunderts sind Gemeinschaftsstiftungen, die eine Übereinkunft von mehreren Stiftern voraussetzen.

Çarıklı, Karanlık, Yusuf Koç Kilisesi/Göreme, Yüksekli Kilise, Karşı Kilise/Gülşehir und auch die Theophaniekirche von Momoasson/Gökçe mit ihren Wandfeldern zuseiten des Eingangs sind hier zu nennen<sup>39</sup>. In diese Gruppe gehört auch die Karabaş Kilise im Soğanlı-Tal. Diese lässt eine Hierarchisierung der Stifterbilder erkennen, die besonders die beiden Wandnischen zuseiten des Tempions privilegiert. Auf der Nordseite zeigt dort die Protesisnische einen Presbyteros Basilios in liturgischer Kleidung, der sich vor der Theotokos im Typus der Glykophilousa verneigt, vergleichbar dem Presbyteros Leon in der Apsismalerei der Karanlık Kilise von Göreme<sup>40</sup>. Vermutlich handelt es sich jeweils um den Maler, der zugleich auch Kleriker war. In der Wandnische der Südwand ist der Stifter Michael Skepides mit erhobenen Händen bittend zu sehen. Er ist noch prächtiger gekleidet, mit eingewebten Vogelmedaillons in seinem Dibeasion, und einem Schwert, das seinen Status als Protospatarios bezeichnet<sup>41</sup>. Doch an wen wendet er sich? Auch wenn das rückwärtige Wandfeld der Nische ausgebrochen wurde und damit nicht mehr zur Beantwortung zur Verfügung steht, so hätte hier die Ergänzung einer Szene der Koimesis Mariens die größte Plausibilität, angesichts der überragenden Stellung dieses Marienthemas in der Malerei des 13. Jahrhunderts<sup>42</sup>. Die Inschrift über der Eingangstür der Kapelle<sup>43</sup> schließt nach der Nennung der drei namentlich bezeichneten Stifter – des Protospatharios Michael Skepides, der Nonne Katharina und des Mönchs Niphon – mit der Aufforderung an den Betrachter: »Ihr, die ihr dies lest, betet für sie bei Gott«. Das liturgiebezogene Gebetsgedenken tritt damit als Intention dieser Bildstiftungen des 13. Jahrhunderts hervor. Die liturgische Zuspitzung der Themen und ihre räumliche Anbringung zuseiten des Tempions erfährt im 13. Jahrhundert eine weitreichende Aufladung und Bedeutungssteigerung<sup>44</sup>.



Abb. 3 Bojana. Stifterbild Sebastor Koloyan und Desislava. – (Foto unbekannt, Ansichtskarte im Privatbesitz von R. Warland).

Die benachbarte Yılanlı Kilise im Soğanlı-Tal beschließt diese Reihe der Monumente des 13. Jahrhunderts mit einem Funeralprogramm von einzigartiger Kohärenz: Gericht, Paradies und Hölle werden im südlichen Schiff der Doppelkapelle neuartig entfaltet und zum Raumprogramm verdichtet<sup>45</sup>. Im Westen rollt ein Engel den Himmel ein, ein anderer ruft mit Posaunenschall die Toten aus den Gräbern. Das weite Tonnengewölbe der Grabkapelle wird überfangen von Figurengruppen der Apostelgerichte sowie der drei Patriarchen mit dem Guten Schächer und der Gottesmutter im Paradies. Den beherrschenden Raumakzent setzt ein monumentales Medaillon mit dem Bildnis Gottes als dem Alten der Tage (Dan 7, 12), so als solle der ewige Gott, der Schöpfer des Paradieses wie auch der Herr der Parusie zugleich, in einem Kuppelbild vergegenwärtigt werden.

In die Südwand sind zwei prächtige, raumbegleitende Arkosolien eingetieft (Abb. 4)<sup>46</sup>, durch gemalte, breit ge-

38 Dimitrov, Bojana 23 Abb. 42 und Deckelbild.

39 Jolivet-Lévy, Images et spiritualité 55-90. – Warland, Momoasson Abb. 3.

40 Yenipinar/Şahin, Dark Church Abb. 62.

41 Vgl. die Umzeichnung bei Thierry, Cappadoce 190 Abb. 71.

42 Vgl. beispielsweise die Stellung des Koimesisthemas nahe den Stifterdarstellungen und Gräbern in der Kapelle Göreme 2d. – Siehe Weißbrod, Gräber 205-211.

43 Jolivet-Lévy, Mandylyon 137-144.

44 Gerstel, Thresholds 110.

45 Jerphanion, Les églises II 1, 361-368 (Canavar Kilise). – Restle, Wandmalereien I 162-164. – Thierry, Peinture 370 spricht der mäßigen Malerei jede Originalität ab.

46 Bei zweischiffigen Kapellen Kappadokiens diente in der Regel eines der Schiffe für die Totenliturgie bzw. als Bestattungsort (Arkosolia); zugehörig ist die Deesis als Apsisthema vgl. Ayvalı Kilise im Güllüdere (10. Jh.), Kirche der Vierzig Märtyrer in Şahinefendi und Yılanlı Kilise im Soğanlı-Tal (beide 13. Jh.).

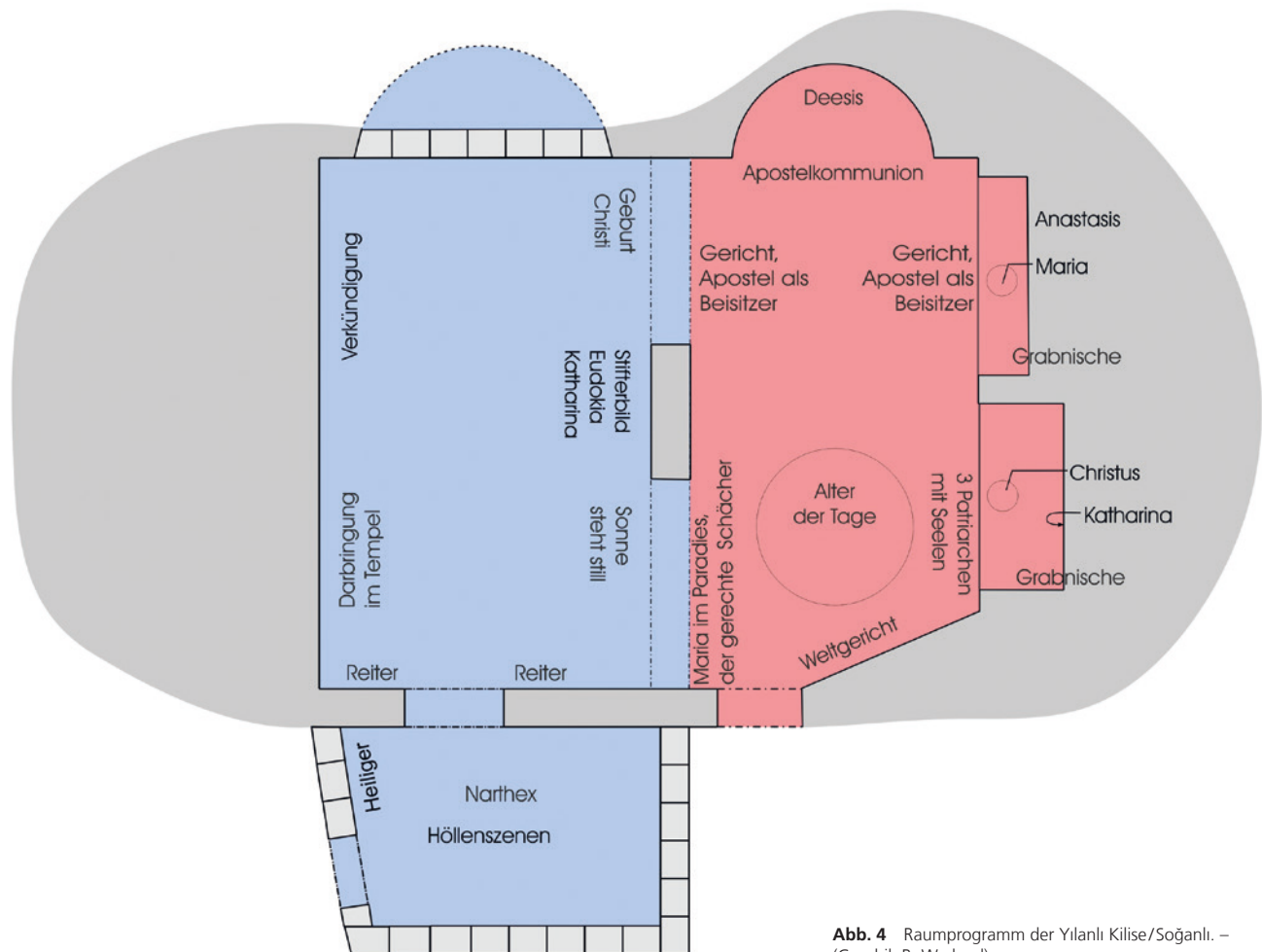


Abb. 4 Raumprogramm der Yılanlı Kilise/Soğanlı. – (Graphik R. Warland).

äderte Marmorvertäfelungen bekleidet sind. Auf der Rückwand des ersten Grabarkosols verkörpert eine anabatische Anastasis-Szene Christi die Auferstehungshoffnung für den hier bestatteten Mann. Die zweite Grablege ist nach Ausweis der rückwärtigen Lünette, die Katharina als Fürsprecherin zeigt, für eine weibliche Verstorbene bestimmt. Stifterbilder fehlen in diesem Kontext. Sie scheinen dagegen in das liturgische, nördliche Schiff integriert, das mit Verkündigung, Geburt Christi, Darbringung und Engel vor Josua vorrangig die Hauptfeste des Kirchenjahres zeigt. Erhalten ist hier an der Trennwand zwischen den beiden Schiffe eines der kühnsten Stifterinnenbilder Kappadokiens: Lebensgroß und Schulter an Schulter mit der hl. Katharina als ihrer Fürsprecherin steht dort eine Eudokia benannte Stifterin mit weit ausladender Haube (Phakeoleon)<sup>47</sup>. Die verblassende Malerei der Haube bewahrt noch die querverlaufende Verzierung in Pseudokufi-Ornamenten und eine Stoffkante, die die weit ausgestellte Kopfbedeckung zierte (Abb. 5)<sup>48</sup>. Weibliche Stifterbilder in Nordgriechenland bezeugen unmittelbar, wie

derartige modische Hutkompositionen zur Selbstausszeichnung von Stifterinnen eingesetzt wurden<sup>49</sup>. Die in vielerlei Hinsicht einzigartige Doppelkapelle der Yılanlı Kilise umfasste ein hoch entwickeltes, komplexes Funeralkonzept, das nicht in Kappadokien seine Ursprünge haben konnte, sondern aus einem der Zentren byzantinischer Kunst vermittelt wurde. Die kappadokische Grablege nimmt viele Elemente vorweg, die um 1315, im Parekklesion der Chorakirche von Konstantinopel wiederkehren<sup>50</sup>.

Auch die Çanlı Kilise bei Çeltek (Abb. 6) ist von diesen Neuerungen der spätbyzantinischen Zeit geprägt, ohne dass hier jedoch Spuren eines Stifterbildes bekannt sind. Robert Ousterhout übernimmt in seiner Monographie die Datierung in das 11. Jahrhundert von Nicole Thierry aus dem Jahr 1975<sup>51</sup>, ein Datierungsansatz, der weder für die Malerei noch für die Architektur überzeugen kann. Allein schon die Beschaffenheit des Putzgrundes der Wandmalerei von Narthex und Bema weist in das 13. Jahrhundert. In beiden Bereichen handelt es sich, vor Ort an den abblätternden Kanten unmit-

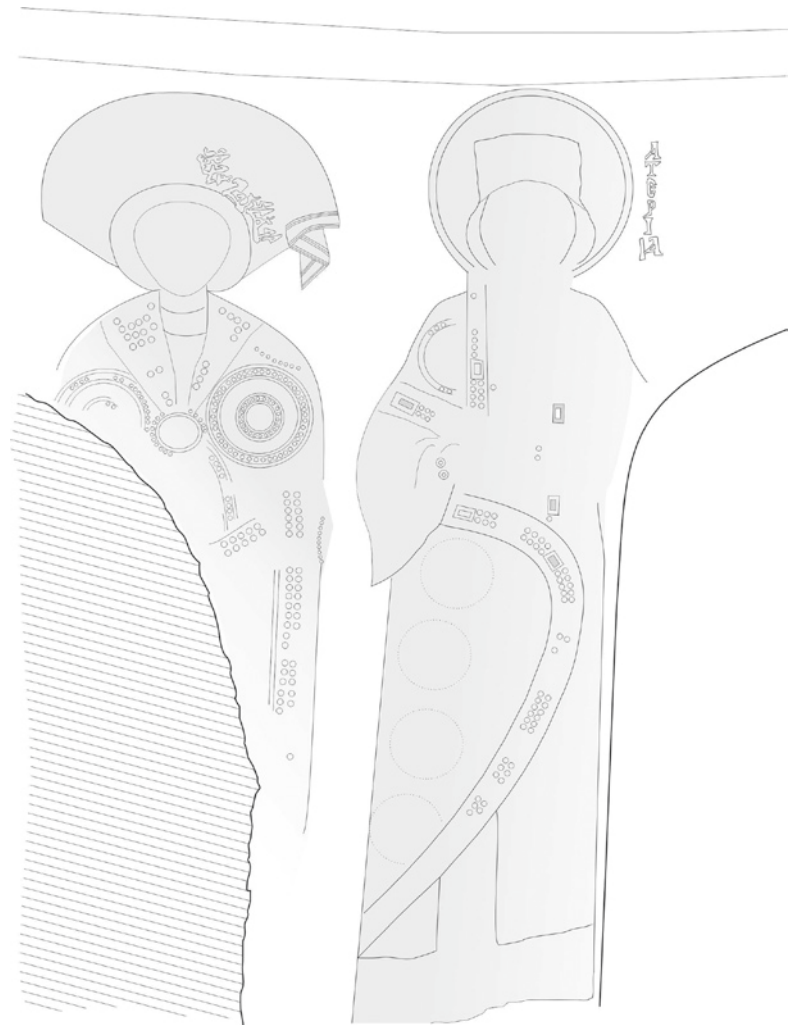
47 Jerphanion, *Les églises (textes)* II 1, 368 mit Zeichnung von Mamboury, Jerphanion, *Les églises (planches)* III Taf. 207. – Jerphanion, *La voix* 275 Taf. XLI. Vor Ort ist die Haube in zart weißen Pastelltönen und die rot hervortretende Borte der Pseudokufi-Verzierung noch gut zu erkennen.

48 Parani, *Material Culture* 78 Anm. 104 Abb 86c (allerdings mit der nicht haltbaren Datierung Jerphanions von 1060).

49 Chatzidakis, *Kastoria* 42 Abb. 42.

50 Ousterhout, *Kariye* 70-85.

51 Ousterhout, *Settlement* 48. – Vgl. Thierry, *Études* 183-191.



**Abb. 5** Stifterin Eudokia und hl. Katharina in der Yılanlı. – (Zeichnung J. Waldorf).



**Abb. 6** Çanlı Kilise, Außenansicht Südseite. – (Foto R. Warland).



Abb. 7 Çanlı Kilise. Putzgrund mit Holzspänen. – (Foto R. Warland).

telbar nachprüfbar, um eine dick aufgetragene Putzschicht, die mit groben Holzspänen durchsetzt ist (Abb. 7)<sup>52</sup>. Die Figur des Bischofs Petrus von Alexandria<sup>53</sup>, eine aus eucharistie-typologischen Gründen im Bema bevorzugte Figur, befindet sich am südöstlichen Bemapfeiler auf einem Grobputz, der mit der obersten Schicht der Malerei in der südöstlichen Ecke des Narthex übereinstimmt. Angesichts auch der übrigen »palaiologisch« anmutenden Merkmale, wie den quer durch die Wandgliederung verlaufenden Ziegelbändern, der Ausbildung eines selbstständigen Schmuckfeldes auf der Südfassade, und in Anbetracht der sich in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts verschlechternden, politischen Verhältnisse, die einer so komplexen Bauausführung hinderlich sein mussten, erscheint eine Entstehung der Çanlı Kilise noch in der Jahrhundertmitte unter Johannes III. Dukas Vatatzes (1222-1254) am wahrscheinlichsten.

Abb. 8 Belisirma, Georgkirche. Georg mit Mundschenk. – (Zeichnung J. Waldorf).



## Die neue Präsenz der Sachkultur in der Heiligenikonographie

Nicht nur die Stifterbilder der kappadokischen Wandmalerei verändern sich im 13. Jahrhundert, auch die Heiligenikonographie wird geradezu umfassend neu konzipiert, und dies geschieht entscheidend durch die visuelle Präsenz von Realien. Heilsnähe und Wirkmacht der Heiligen erweisen sich nun aus einer authentischen Sachkultur. Das herkömmliche uniforme Handkreuz, das bislang allen Heiligen gemein war, wird ersetzt durch konkrete Gegenstände der Alltagswelt, des Berufes oder eines neu situierten erzählerischen Kontextes. In dieser Individualisierung der Heiligen scheinen nun deutlich geschlechtsspezifische und statusbezogene Modellbildungen und Bezüge zu den Verstorbenen durch.

Erneut liefert die Georgskirche bei Belisirma im Ihlara-Tal ein besonders aussagekräftiges Monument<sup>54</sup>. Wegen der bescheidenen Qualität der Malerei wurde bislang übersehen, dass die gesamte Ausmalung der Georgskirche mit Innovationen der spätbyzantinischen Erzählkunst gespickt ist: Die großformatige Koimesis-Szene ist um die Nebenszene des Gotteslästerers Jechonias ergänzt, dem der Engel die Hände abschlägt. Und dem reitenden Georg, im großformatigen Hauptbild zur Rechten der Apsis, wird neuartig die Errettung des Mundschenks hinzugefügt (Abb. 8). Dieser reicht einen konischen Glasbecher, wie er an den Küsten des Mittelmeeres als zypriotische Handelsware gehandelt wurde. Die gesamte Felsenkapelle, die eine für das 13. Jahrhundert charakteristische Kombination aus Höhlenkirche und gemauerten Raumteilen (Apsis) bietet, gibt dem hl. Georg eine mehrfache Präsenz als kappadokischer Großmartyrer, als Drachentöter und als General (Stratelates). Das qualitativste Bild von ihm befindet sich an der Außenseite der Kirche in einer Lünette nahe dem Eingang<sup>55</sup>, wo er zudem einen Köcher für Pfeile wie westliche Ritter mit sich führt.

Das zeittypische Äquivalent zum Drachentöter Georg bietet in Kappadokien die bereits genannte Marina, die mit dem Hammer Beelzebub besiegt. Marina erfährt im 13. Jahrhundert eine einzigartige Beliebtheit als Fürsprecherin von Frauen<sup>56</sup>. Ähnlich besitzt der Eremit Onouphrios eine Leitbildfunktion für ein asketisches Leben. Beide werden zahlenmäßig nur noch überboten von der Beliebtheit des Erzengels Michael, unter dessen ausladenden Flügeln kleinfigurige Stifter Schutz finden.

52 Die abgeblätterten Fragmente des Putzes liegen lose auf dem Boden unter der Malerei.

53 Ousterhout, Settlement 48. 226 Taf. 8.

54 Zum Folgenden ausführlich Warland, Gegenstand passim.

55 Restle, Wandmalerei III Abb. 516.

56 Lafontaine-Dosogne, Belzébuth 251-259. – Warland, Momoasson 363; ergänzend zu Warland II, Survey ist in der Höhlenkirche von Gökçetoprak ein Einzelbild der Marina neu nachweisbar. Zu ergänzen wäre auch die Figur der Marina in der Georgskirche von Ortaköy zur Seite der Diastasis Michaels.

Reale Attribute erhalten auch weniger bedeutsame Heilige. Mamas, der Hirte, führt seit dem 13. Jahrhundert einen Hirtenstab als Attribut. Das einfach zugerichtete Aststück in der Malerei der Elmalı Kilise wird bald schon in der Kirche von Andabalis/Aktaş bei Niğde (Ende des 13. Jhs.) durch einen Stab mit geschmiedeter Krümme ersetzt<sup>57</sup>.

Eine völlig neue Ikonographie besitzt auch der hl. Menas in der Karabaş Kilise im Soğanlı-Tal. Menas ist dort im Orantengestus mit einem Clipeusbild Christi vor der Brust zu sehen<sup>58</sup>. Die neue christophore Ikonographie findet ihre Parallele in der Wandmalerei in der Kirche des Nikolaus Kasnitzes des nordgriechischen Kastoria (Abb. 9) und ist ebenfalls zu den Innovationen der spätkommenischen Ikonographie zu rechnen<sup>59</sup>. Die Menasfigur stützt damit erneut die Spätdatierung der Ausmalung der Karabaş Kilise in das 13. Jahrhundert.

Selbst Gruppenheilige wusste man zu individualisieren. Bei den beliebten Vierzig Märtyrern von Sebaste versprach das Gewölbe, als größte zusammenhängende Fläche, eine Hervorhebung der großen Figurenzahl. In Şahinefendi nimmt die Präsentation der Vierzig das gesamte Gewölbe des nördlichen Schiffes ein, und in der Grabkapelle von Güzelöz 2 ergänzen die nackten Vierzig Märtyrer die Reihung der Apostel um ein zweites Register. Letztere Szene wurde wegen der Vielzahl der nackten Körper zunächst als Höllendarstellung interpretiert<sup>60</sup>. Die Beischrift in der roten Rahmenleiste bezeichnet die Dargestellten eindeutig als »Tesserakonta«.

Die biblischen Festtagsthemen konnten in der Spätzeit Kappadokiens reduziert werden auf wenige exemplarisch aufgeladene Einzelszenen wie die Verkündigung an Maria und besonders die Darbringung Christi im Tempel. Letzteres war wegen ihres opfertypologischen Gehaltes besonders beliebt. Unter den Marienthemen stiegen die Glykophilousa sowie Tempelgang und Koimesis zu zentralen soteriologischen Paradigmen auf.

Neuartig sind im 13. Jahrhundert auch elaborierte Höllenszenen. Besonders die Karşı Kilise bei Gülşehir greift auf derartige neue Höllendramaturgien zurück<sup>61</sup>, die sich wie ein Exzerpt aus der Vorlage der Mavriotissa in Kastoria lesen lassen. Das auffällige Detail der von Teufeln am Bart gezogenen Bischöfe kehrt dort wortwörtlich wieder<sup>62</sup>. Diese Beobachtungen zeigen, wie stark Kappadokien in die tief greifenden Umbildungsprozesse der byzantinischen Bildkunst seit der Wende um 1200 einbezogen ist. Von der isolierten Sonderwelt einer von Byzanz abgeschnürten Region kann keine Rede sein.



Abb. 9 Hl. Menas in Kastoria, Nikolaus Kasnitze-Kirche. – (Nach Chatzidakis, Kastoria 58 Abb. 10).

## Die Karanlık Kilise von Göreme und ihr trinitarisches Bildkonzept

Die Beobachtungen kulminieren schließlich in der Karanlık Kilise von Göreme. Nach Guillaume de Jerphanion entstand sie im 11. Jahrhundert (Abb. 10)<sup>63</sup>. Diese Frühdatierung, die in der Gegenwart noch immer von Nicole Thierry und Catharine Jolivet-Lévy vertreten wird<sup>64</sup>, ist jedoch mit dem hoch entwickelten liturgiebezogenen Bildkonzept nicht vereinbar. Auch die von Antonis Tsakalos erwogene Interpretation der Medaillonbüsten in den Zwickeln der mittleren Kuppel als Missionare Kappadokiens und Kilikiens und seine Erklärung des »Entalmatikos« Johannes erscheinen allzu konstruiert<sup>65</sup>. Alle Kommentatoren bleiben bislang die Antwort schuldig, warum zweimal hintereinander Kuppelbilder Christi zu sehen sind, obwohl dies ein für das hierarchische Bildsystem von Byzanz äußerst befremdlicher Umstand wäre<sup>66</sup>. Gerade die räumlichen Umstellungen und scheinbaren Regelverstöße der Bilder liefern aber den Zugriff auf das einzigartige Konzept des Bildprogramms.

Ausgangspunkt ist die Beobachtung, dass die beiden axialen Kuppeljoche gleichlautende Kuppelmedaillons Christi aufweisen<sup>67</sup> (Abb. 11). Nimmt man auch das dritte Feld in der Raumachse hinzu, das Christusbild in der Apsis, so folgen hin-

57 Dikilitaş/Açıkögöz, Activity 129-135 Taf. VII.

58 Ein weiteres Beispiel dieser Ikonographie findet sich in der Georgskirche von Ortaköy (unpubl.).

59 Woodfin, Officer 111-143.

60 Thierry, Peinture 363 Abb. 1. – Jolivet-Lévy, Images et spiritualité 274 »confusion« zweier Ikonographien.

61 Jolivet-Lévy, Karşı Kilise.

62 Thierry, Cappadoce 213 Abb. 81. – Jolivet-Lévy, Art chrétien 142 mit dem Versuch, Judas als Modell des Häretikers zeitgeschichtlich zu interpretieren; zur Mavriotissa vgl. Chatzidakis, Kastoria 79. 82 Abb. 17.

63 Jerphanion, Les églises (Textes) I 377-380.

64 Thierry, Datation 446-449. – Jolivet-Lévy, wie Anm. 13.

65 Tsakalos, Lecture 219-224 sowie ein in Fribourg/Schweiz gehaltener Vortrag.

66 Schellewald, Kuppelbild 573-620, dort 599 zu Recht kritisch gegen die Interpretation von zwei Lebensaltern Christi. – Cutler/Spieser, Byzanz 235 erkennen »keine sinnvolle Szenenabfolge bei der Karanlık Kilise«.

67 Restle, Wandmalerei II 219-220.



Abb. 10 Karanlık Kilise/Göreme. Innenansicht. – (Foto R. Warland).

tereinander drei identische Christusbilder mit Kreuznimbus. Nur ein trinitarisches Konzept lässt eine derartige Reihung zu. Unter der Präsenz der Trinität erfährt das gesamte Raumkonzept eingreifende Umstellungen, die eine neue Gewichtung der Raumachse des Naos zur Folge haben. Die Bilder der vier Evangelisten, die dem zentralen Kuppeljoch ein inhaltliches Übergewicht verschafft hätten, wurden in die nordöstliche Raumecke verlegt. Dieser Bruch mit der Bildkonvention wird durch neuartige Doppelbilder der Evangelisten, die in der Buchmalerei entwickelt wurden, überspielt<sup>68</sup>. In den Innenraumszenen teilen sich jeweils zwei Evangelisten ein Buchpult. Die Evangelisten der beiden Kindheitsgeschichten, Lukas und Matthäus, werden dabei kaum zufällig über die nördliche Nebenapsis mit dem Bild Mariens mit Christusknaben gesetzt, dem Ort des Prothesis-Ritus, der die Inkarnation thematisiert.

Noch gravierender ist die Verlegung der Verkündigungsszene vom Templon in den Narthex. Statt des Einganges zum Bema flankieren nun der Erzengel Gabriel und ihm gegenüber Maria den Zugang zum Kirchenraum. Durch diesen rigoro-

sen Eingriff wird das Innere des Naos neuartig als Heilsraum der Trinität bestimmt<sup>69</sup>. Das trinitarische Raumkonzept wird präfiguriert durch die axiale Ausrichtung der Philoxenie auf der Westwand des Narthex. Das alttestamentliche Mahl der drei Engel, von der Beischrift als »Hagia Trias« ausgewiesen<sup>70</sup>, geht dem trinitarisch bestimmten Naos der christlichen Heilsgeschichte voraus. Hier, wie auch in der Vergleichsszene der Çarıklı Kilise, tragen alle drei Engel Kreuznimben. Bis in die Abstimmung der Prophetenworte in den Gewölbejochen lässt sich diese trinitarische Umformung des Raumkonzeptes verfolgen. An der Nahtstelle der beiden achsialen Kuppeljochs mit den Christusbüsten sprechen Salomon und David in ihren Rotulus-Texten vom Verhältnis von Vater und Sohn. Die Karanlık Kilise fügt sich damit in den Kontext der christologischen und opfertypologischen Lehrentscheidungen des fortgeschrittenen 12. Jahrhunderts ein. Die alttestamentliche Trias wird um 1200 durch Bilder des Alten der Tage, des Emmanuel wie auch Christi als Priester und anderen Ausprägungen der Altersmetaphorik Gottes abgelöst<sup>71</sup>. Das in

68 Warland, Gegenstand 373. – Vgl. auch die Doppelbilder in der Apsis der Mavriotissa von Kastoria.

69 Die bildhafte Aufladung des Kirchenraumes als begehrter Heilsraum, visualisiert im Medium der Bilder, findet eine Parallele in der zeitlich und stilistisch nahestehenden Barbara-Kapelle von Güzelöz (Nr. 4). Dort überformte die Szene des Tempelgangs Mariens auf der heute zerstörten Templonwand die Wahrnehmung des Altarraumes als Allerheiligstes: Warland, Karanlık Kilise 325-328.

70 Yenipınar/Şahin, Dark Church. – In der Elmalı Kilise tritt das (stark beschädigte) Bild der Hagia Trias auf der nördlichen Schildwand auf, in der Çarıklı Kilise mit der Betonung des Mahlcharakters (Kanne und Griffschale der Sarah) sitzt es über der nördlichen Nebenapsis der Prothesis.

71 Babič, Décor 368-386. – Boesflug, Dieu 142-143 Abb. 17; 218.

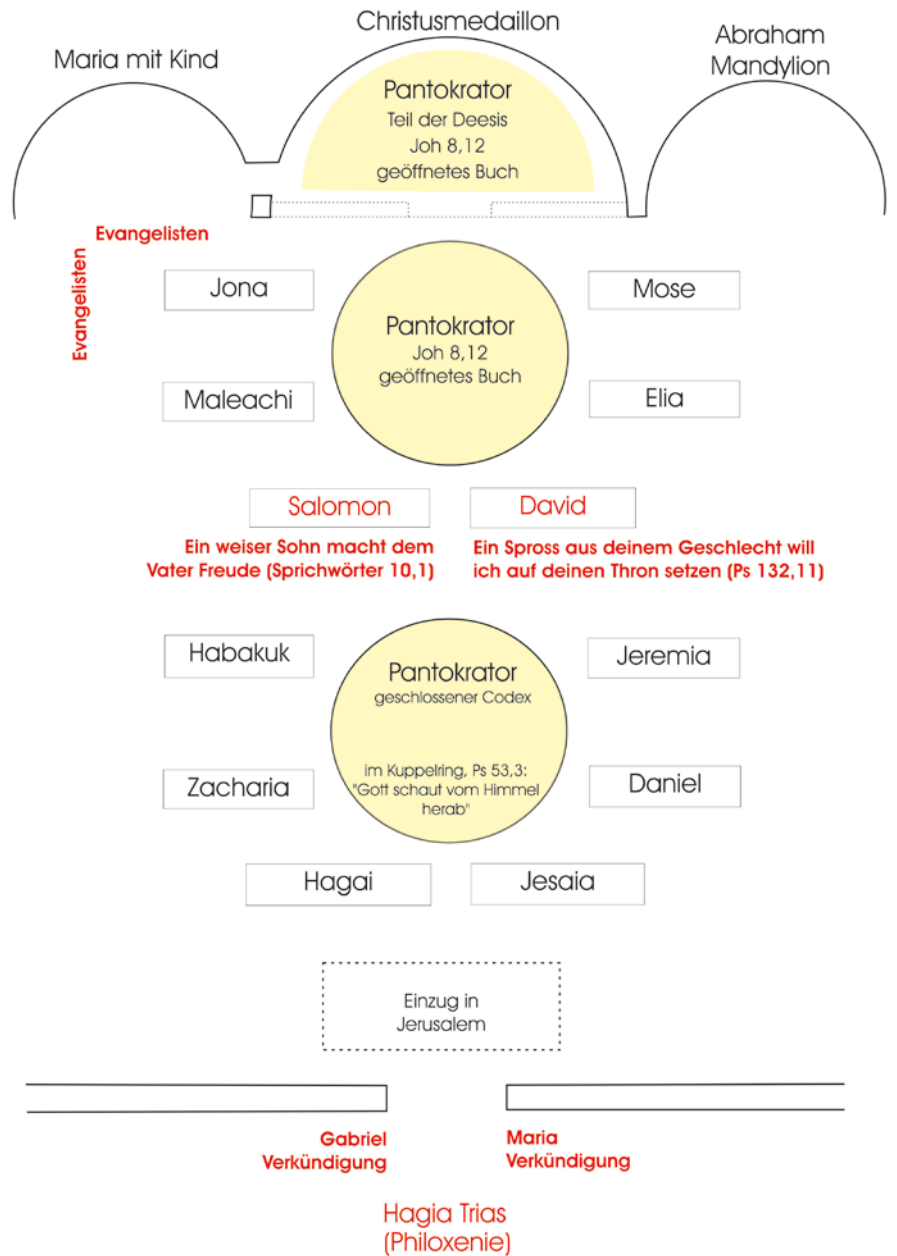


Abb. 11 Karanlık Kilise. Plan und Raumkonzept. – (Graphik R. Warland).

der Panteleimonkirche in Nerezi 1164 vorliegende, liturgie- typologisch geprägte Bildprogramm lässt erstmals diese neue Individualisierung der trinitarischen Personen erkennen<sup>72</sup>. Die Karanlık Kilise, vom Beginn des 13. Jahrhunderts, erhält damit ihren Ort im Kontext der neuen trinitarischen Bilder der spätkomnenischen Kunst.

Zu den ungelösten Fragen der Karanlık Kilise gehört ferner die Interpretation des zentralen Medaillons im Gewände der Apsis. Kopf, Nimbus und Oberkörper der eingeschriebenen Halbfigur sind weitgehend verloren<sup>73</sup>. An derart exponierter Stelle über dem Altar ist das Bild eines Kirchenpatrons nicht

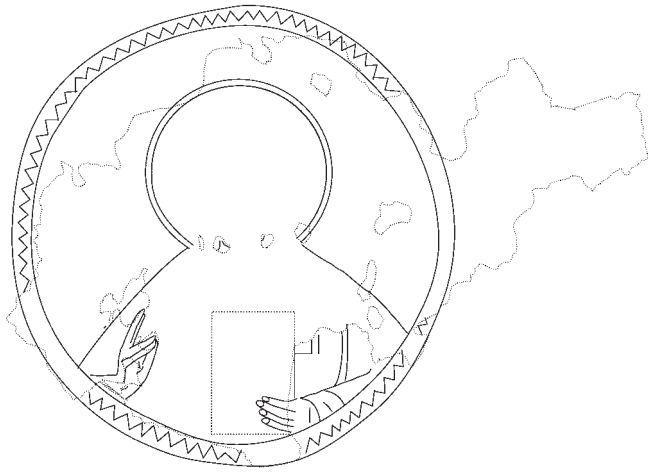
denkbar. Dennoch bewahrt der Befund Details, die eine Entscheidung ermöglichen. Die linke Hand der Person umgreift einen Codex oder Rotulus – auffälliger Weise aber mit nackter Hand, während die zur Seite stehenden Bischöfe ihr Evangelienbuch mit verhüllter Hand fassen. Die rechte Hand ist zum Segen erhoben und so auffällig seitlich abgewinkelt, wie dies nur bei Medaillons des mittelbyzantinischen Pantokratorotypus üblich ist<sup>74</sup>. Diese Indizien sprechen dafür, dass Christus im Medaillon zu ergänzen ist (Abb. 12). Dabei kommt das Thema des Christus Emmanuel nicht in Betracht, da es bereits im Gewölbe vergeben ist.

72 Sinkevič, Nerezi 40-43.

73 Yenipinar/Şahin, Dark Church 61. – Jolivet-Lévy, Les Eglises 133 Anm. 385 schließt wegen des »fehlenden Kreuznimbus« ein Bild Christi aus. Der Befund lässt jedoch überhaupt keine Aussage zur Art des Nimbus zu.

74 Grierson, Coins 153, VIIIa; 167; der betreffende Christustypus ist seit Konstantin VII. durchgängig. – Sommer, Die Münzen 284. 289. 301 passim.





**Abb. 12** Karanlık Kilise, Medaillon der Hauptapsis. Rekonstruktionsvorschlag. – (Graphik J. Waldorf).

Der inhaltliche Bezug des Medaillon ist hier in der horizontalen Zusammenschau der Bildthemen über den drei Altarstellen zu suchen. In der nördlichen Nebenapsis (Prothesis), die durch einen liturgisch notwendigen Durchgang mit der Hauptapsis verbundenen ist, hält Maria den Christusknaben als Opfergabe in den Armen. In der südlichen Nebenapsis (Diakonikon) greifen die Bilder Abrahams und des Mandylions diese inkarnationstheologische Metaphorik auf (**Abb. 13**). Im Clipeus der Hauptapsis dürfte demnach Christus als Priester dargestellt sein, entsprechend der zeitgenössischen Theologie, nach der Christus in der Liturgie zugleich Opfernder und Opfergabe sei. In dieser Interpretation der drei Apsiden wäre eine opfertypologische Ebene als Gegengewicht zur trinitarischen Raumachse der Gewölbebilder geschaffen<sup>75</sup>.

Die neue Interpretation des Bildprogrammes der Karanlık Kilise hat gravierende zeithistorische Implikationen. Das Auftreten des Trinitätsthemas an diesem Ort muss überraschen, denn kein Thema enthielt in den religiösen Kontroversen zwischen Seldschuken und Byzantinern eine derartige Brisanz wie gerade die trinitarische Lehre. Für die Seldschuken war sie Ausdruck des Unglaubens der Orthodoxen (trinitarischer Polytheismus). Für die orthodoxen Theologen diente sie wiederum der aktuellen Selbstaffirmation der christlichen Glaubenslehre. Niketas Choniates wird 1206 in Nikaia die christliche Trinitätslehre insbesondere gegen die Anfeindungen der islamischen Theologen verteidigen<sup>76</sup>. Die Kirche von Göreme bietet damit das Konzept einer zeitgenössischen Bildtheologie der Zeit um 1200. Offensichtlich ermöglichte die byzantinisch-seldschukische Kooperation auch derartige Freiräume für die Religionspraxis der Byzantiner.

In diesem Zusammenhang kommt auch die viel beachtete Stifterfigur der Karanlık Kilise neu in die Diskussion, die auffälliger Weise keinen Turban trägt, sondern eine byzantinische, mützenartige Kopfbedeckung mit wehenden Bändern (**Abb. 14**). In der Raumachse, zur ehrenvollen Rechten Christi angeordnet, wird die Figur in die Aussendung der Apostel einbezogen und damit gleichsam einer Beauftragung durch Christus teilhaftig. Die Beischrift benennt den Mann als »Entalmatikos«, als Beauftragten<sup>77</sup>. Als Abgesandter des Patriarchen von Nikaia kommt er nicht in Betracht, weil er keine Klerikerkleidung trägt. Sein Titel weist auf eine Abordnung mit einem Beglaubigungsschreiben hin. Als Gesandter des Kaisers ist sein Auftreten in der seldschukischen Kirche nicht minder bemerkenswert. Das so theologisch durchdachte Raumprogramm der Karanlık Kilise erhält mit dem Auftreten des Kommissars aus Nikaia einen quasi offiziellen Charakter. In dieser Zuspitzung bewahrt die Karanlık Kilise die bedeutendste Kirchengemälde der Laskaridenzeit. Sie kann unmittelbar als zeitgenössische Spiegelung der orthodoxen Theologie von Nikaia betrachtet werden.

Dennoch war die Karanlık Kilise nicht die Hauptkirche des Klosters von Göreme. Nach Größe und Ausstattung, und wohl auch Reliquienbesitz, wurde sie noch übertroffen von der benachbarten Neuen Tokalı Kilise<sup>78</sup>. In der letzten Phase ihrer Ausmalung entstand im 13. Jahrhundert ein gestaffeltes raumbherrschendes Tempon mit vier lebensgroßen Pfeilerikonen und einer rückwärtigen Bilderwand mit integrierten Bildernischen (**Abb. 15**). Als vierte Figur der Deesis und als Scharnierfigur zu der Basilius-Vita auf der angrenzenden Schmalseite des Kirchenraumes kann die Figur des hl. Basilios ergänzt werden<sup>79</sup>. Im Rückgriff auf eine bereits 2000 vorgelegte Rekonstruktion gehört auch dieses Monument in den historischen Kontext der Seldschukenzeit. In der Neuen Tokalı Kilise wird damit für das 13. Jahrhundert ein Zentrum der kappadokischen Basilius-Verehrung greifbar, das dem großen Liturgen der Orthodoxie und dem überragenden Bischof Kappadokiens gewidmet war.

In der Summe der ausgewählten Monumente des 13. Jahrhunderts, die für einzelne Täler und Orte Kappadokiens noch zahlreicher ausfallen würde, nimmt eine byzantinische Lebenswelt Konturen an, die intensiv Anteil hatte an den Veränderungen der byzantinischen Bildkunst, die sich die Neuerungen des überregionalen Bildtransfers zu eigen machte und von einer begüterten Führungsschicht getragen wurde. In besonderem Maß kommen diese Neuerungen in Funeralkonzepten zum Einsatz. Grundlegend ist dabei die Wahrnehmung, dass diese Vorgänge erst im Kontext der seldschukisch-byzantinischen Herrschaftskooperation des 13. Jahrhunderts möglich wurden.

75 Eine thematisch verwandte Darstellung zeigte die Çanlı Kilise (Ousterhout, Settlement Abb. 57) in der südlichen Nebenapsis, wo eine Theotokos mit Christusknaben zu sehen ist, der eine Stola trägt, wie etwa auch der Christusknabe in den Händen der Theotokos in Lagouthera/Zypern zuseiten des Templons.

76 Khoury, Les théologiens 259-293. 294-309.

77 Yenipinar/Şahin, Dark Church 30.

78 Wiemer-Enis, Neue Tokalı. – Wiemer-Enis, Zur Datierung 92-102.

79 Warland, Tempon 325-332.



Abb. 13 Karanlık Kilise. Drei Apsiden. – (Fotomontage R. Warland).



Abb. 14 Karanlık. Entalmatikos Johannes. – (Foto R. Warland).

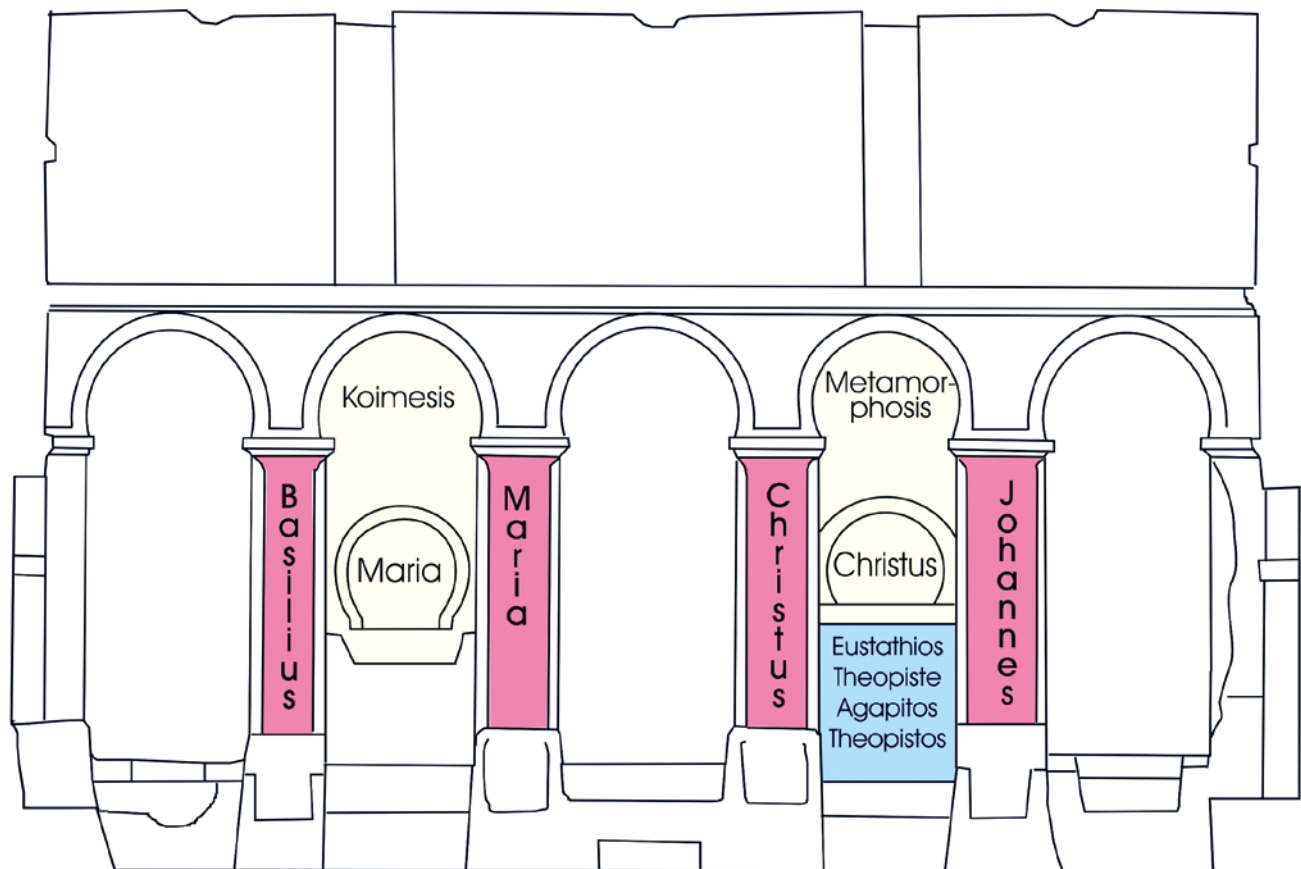


Abb. 15 Neue Tokalı Kilise. – (Rekonstruktion des Templons nach R. Warland).

## Bibliographie

### Quellen

Akropolites (Blum): Georgios Akropolites (1217-1282). Die Chronik. Übers. von W. Blum. Bibliothek der griechischen Literatur 28, Abt. Byzantinistik (Stuttgart 1989).

(Macrides): Georgios Akropolites. The History. Introduction, translation and commentary. Hrsg. von R. Macrides (Oxford, New York 2007).

Ibn-i Arabi (Austin): Ibn ‚Arabī, Les Soufis d’Andalousie. Übers. von R. W. J. Austin (Paris 1988).

Ibn Bibi (Duda): Die Seldschukengeschichte des Ibn Bibi. Übers. von H. Duda (Kopenhagen 1959).

### Literatur

Arik/Arik, Tiles: R. Arik / O. Arik, Tiles, Treasures of Anatolian Soil. Tiles of the Seljuk and Beylik Periods (Istanbul 2008).

Aylward, Fortifications: W. W. Aylward, The Byzantine Fortifications at Pegae (Priapus) on the Sea of Marmara. *Studia Troica* 16, 2006, 179-204.

Angold, Government: M. Angold, A Byzantine Government in Exile, Government and Society under the Laskarids of Nicaea 1204-1261 (Oxford 1975).

Asutay-Effenberger, Lebensstil: N. Asutay-Effenberger, Spuren seldschukischen Lebensstils in der imperialen Architektur Konstantinopels im 12. Jahrhundert. In: U. Koenen / M. Müller-Wiener (Hrsg.), Grenzgänge im östlichen Mittelmeerraum. Byzanz und die islamische Welt vom 9. bis 13. Jahrhundert (Wiesbaden 2008) 169-184.

Babič, Décor: G. Babič, Les discussions christologiques et le décor des églises byzantines au XII<sup>e</sup> siècle. *Frühmittelalterliche Studien* 2, 1968, 368-386.

Boesflug, Dieu: F. Boesflug, Dieu et ses images. Une histoire de l’Eternel dans l’art (Montrouge 2008).

Crane, Patronage: H. Crane, Notes on Saldjuq Architectural Patronage in the Thirteenth Century Anatolia. *JESHO* 36, 1993, 1-57.

Cutler/Spieser, Byzanz: A. Cutler / J.-M. Spieser, Das mittelalterliche Byzanz 725-1204 (München 1996).

Çağaptay, Nymphaion: S. C. Çağaptay, How western it is? The Palace at Nymphaion and its Architectural Setting. In: A. Ödekan (Hrsg.), Change in the Byzantine World in the Twelfth and Thirteenth Centuries. Proceedings (Istanbul 2010) 357-362.

Chatzidakis, Kastoria: M. Chatzidakis, Kastoria (Athens 1985).

Dikilitaş/Açıköz, Activity: G. Dikilitaş / F. Açıköz, Activity of Conservative Restoration of the Constantine-Helena Church in the Ancient Site of Andabalıs. In: L. d’Alfonso (Hrsg.), Geo-archaeological Activities in Southern Cappadocia – Turkey. *Studia Mediterranea* 22 (Pavia 2010) 129-137.

Dimitriv, Bojana: B. Dimitriv, Die Kirche von Bojana »Hlg. Nikolaus und Panteleimon« (Sofia 2008).

Equini-Schneider u. a., Varia: E. Equini Schneider / C. Morselli / M. Spanu / C. Vismara, Varia Cappadocia. *Archaeologia Classica* 49, 1997, 101-209.

Erdmann, Karavansaray: K. Erdmann, Das Anatolische Karavansaray des 13. Jahrhunderts 1-2 (Berlin 1961).

Eyice, Akmanastrı: S. Eyice, Akmanastrı (S. Chariton) in der Nähe von Konya und die Höhlenkirche von Sille. *BF* 2, 1967, 162-183.

Gerstel, Thresholds: S. E. J. Gerstel, Thresholds of the Sacred: Architectural, Art Historical, Liturgical, and Theological Perspectives on Religious Screens, East and West (Washington, D. C. 2006).

Gierlichs, Tierreliefs: J. Gierlichs, Mittelalterliche Tierreliefs in Anatolien und Nordmesopotamien: Untersuchungen zur figürlichen Baudekoration der Seldschuken, Artuquiden und ihrer Nachfolger bis ins 15. Jahrhundert. *IstMitt* 42 (Tübingen 1996).

Grierson, Coins: Catalogue of the Byzantine Coins in the Dumbarton Oaks Collection III, 1, bearbeitet von Ph. Grierson. *Dumbarton Oaks Catalogues* (Washington D. C. 1973).

Hild, Strassensystem: F. Hild, Das byzantinische Strassensystem in Kappadokien. Veröffentlichungen der Kommission für die TIB 2 (Wien 1977).

Hild/Restle, Kappadokien: F. Hild / M. Restle, Kappadokien (Kappadokia, Charsianon, Sebasteia und Lykandos). TIB 2 (Wien 1981).

Jerphanion, Les églises: G. de Jerphanion, Une nouvelle province de l’art byzantin. Les églises rupestres de Cappadoce 1-3 (Paris 1925-1942) – Planches: 1 (1925); 2 (1928); 3 (1934); Textes: 1, 1 (1925); 1, 2 (1932); 2, 1 (1936); 2, 2 (1942).

La voix: G. de Jerphanion, La voix des monuments. Étude d’Archéologie N. S. (Rome, Paris 1938).

Jolivet-Lévy, Art chrétien: C. Jolivet-Lévy, Art chrétien en Anatolie turque: le témoignage de peintures inédites à Tatlarin. In: A. Eastmond (Hrsg.), Eastern Approaches to Byzantium. Papers from the thirty-third Spring Symposium of Byzantine Studies, University of Warwick, Coventry, March 1999 (Aldershot 2001) 133-145.

Çanklı Kilise: C. Jolivet-Lévy, Çanklı Kilise. L’église de la Précieuse Croix à Göreme (Korama), Cappadoce: une fondation des Mélissènoi? In: Eupsychia. Mélanges offerts à Hélène Ahrweiler. *Byzantina Sorbonensia* 16 (Paris 1998) 301-311.

Images et spiritualité: C. Jolivet-Lévy, La Cappadoce médiévale. Images et spiritualité (St.-Léger, Vauban 2001).

Karşı Kilise: C. Jolivet-Lévy, Images et espace culturel à Byzance: l’exemple de Karşı Kilise, Cappadoce 1212. In: M. Kaplan (Hrsg.), Le sacré et son inscription dans l’espace à Byzance et en Occident. *Byzantina Sorbonensia* 18 (Paris 2001) 163-181.

Les Églises: C. Jolivet-Lévy, Les églises byzantines de Cappadoce: Le programme iconographique de l’abside et de ses abords (Paris 1991).

Mandyliion: C. Jolivet-Lévy, Note sur la représentation du Mandyliion dans les églises byzantines de Cappadoce. In: *Intorno al Sacro Volto Genova. Bisanzio e il Mediterraneo (sec. XI-XIV)* (Venezia 2007) 137-144.

Jolivet/Lemaigre-Demesnil, Etablissement: C. Jolivet-Lévy / N. Lemaigre-Demesnil, Un établissement monastique rural près du village de Baḫçeli (Cappadoce). In: T. Vorderstrasse / J. Roodenberg (Hrsg.), *Archaeology of the Countryside in Medieval Anatolia* (Leiden 2009) 85-105.

Khoury, Les théologiens: A. Th. Khoury, Les théologiens byzantins et l’Islam: textes et auteurs, VIII. – XIII. s. (Louvain 1969).

Kiourtzian, Inscription: G. Kiourtzian, Une nouvelle inscription de Cappadoce du Règne de Théodore Ier Laskaris. *Deltion* 29, 2008, 131-138.

- Korobeinikov, Sultan: D. Korobeinikov, A Sultan in Constantinople: The Feasts of Ghiyāth al-Dīn Kay-Khusraw I. In: L. Brubaker / K. Linardon (Hrsg.), *Eat, Drink, and be Merry* (Luke 12:19) – Food and Wine in Byzantium: Papers of the 37<sup>th</sup> annual Spring Symposium of Byzantine Studies, in Honour of Professor A. A. M. Bryer (Aldershot 2007) 97-108.
- Lafontaine-Dosogne, Belzébuth: J. Lafontaine-Dosogne, Un theme iconographique peu connu: Mariana assommant Belzébuth. *Byzantion* 32, 1962, 251-259.
- Laurent, Note additionnelle: V. Laurent, Note additionnelle: L'inscription de l'église Sainte-Georges de Belisirma. *REB* 26, 1968, 367-371.
- Necipoğlu, Coexistence: N. Necipoğlu, The Coexistence of Turks and Greeks in Medieval Anatolia (Eleventh-Twelfth Centuries). *Harvard Middle Eastern and Islamic Reviews* 5, 1999-2000, 58-76.
- Ousterhout, Kariye: R. Ousterhout, *The Art of the Kariye Camii* (London 2002) 70-85.
- Settlement: R. Ousterhout, A Byzantine Settlement in Cappadocia. *DOS* 62 (Washington, D. C. 2005).
- Parani, Material Culture: M. G. Parani, Reconstructing the Reality of Images. *Byzantine Material Culture and Religious Iconography* (11<sup>th</sup>-15<sup>th</sup> Centuries). *The Medieval Mediterranean Peoples, Economies and Cultures, 400-1453*, 41 (Leiden, Boston 2003).
- Redford, Antique: S. Redford, The Seljuqs of Rum and the Antique. *Muqarnas* 10, 1993, 148-156.
- Redford/Leiser, Fetihnâme: S. Redford / G. Leiser (Hrsg.), *Taşa Yazılan Zafer. Antalya İçkale Surlarındaki Selçuklu Fetihnâmesi* (Victory Inscribed. The Seljuk Fetihnâme on the Citadel Walls of Antalya, Turkey). *Adalya Supplement* 7 (Antalya 2008).
- Restle, Kappadokien: RbK 3 (1978) 968-1115 s. v. Kappadokien (M. Restle).
- Wandmalerei: M. Restle, Die byzantinische Wandmalerei in Kleinasien I-III (Recklinghausen 1967).
- Zum Datum: M. Restle, Zum Datum der Karabaş-Kilise im Soğanlı Dere. *JÖB* 19, 1970, 261-266.
- Rodley, Cave Monasteries: L. Rodley, *Cave Monasteries of Byzantine Cappadocia* (Cambridge, MA 1985).
- Rott, Denkmäler: H. Rott, *Kleinasiatische Denkmäler aus Pisidien, Pamphylien, Kappadokien und Lykien* (Leipzig 1908).
- Ruggieri, Jesuit: V. Ruggieri, Guillaume de Jerphanion (1877-1948) as Jesuit and scholar in Turkey. In: S. Redford (Hrsg.), *Perceptions of the Past in the Turkish Republic* (Leuven 2010) 101-126.
- Savvides, Relations: A. G. C. Savvides, Byzantium in the Near East: Its Relations with the Seljuk Sultanate of Rum in Asia Minor, the Armenians of Cilicia and the Mongols A. D. c. 1192-1237 (Thessaloniki 1981).
- Schellewald, Kuppelbilder: RbK 5 (1995) 573-620 s. v. Kuppelbilder (B. Schellewald).
- Schiemenz, Zur politischen Zugehörigkeit: G. P. Schiemenz, Zur politischen Zugehörigkeit des Gebiets um Sobesos und Zoropassos in den Jahren um 1220. *JÖB* 14, 1965, 206-238.
- Şukurov, Yakuplar: R. M. Şukurov, Yakuplar: Bizans Hizmetindeki Türk Soy. *Ankara Üniversitesi Osmalı Tarihi Araştırmaları ve Uygulama Merkezi Dergisi* 26, 2009, 221-243.
- Sinkevič, Nerezi: I. Sinkevič, *The Church of St. Panteleimon at Nerezi. Architecture, Programme, Patronage* (Wiesbaden 2000).
- Sommer, Die Münzen: A. U. Sommer, *Die Münzen des byzantinischen Reiches 491-1453* (Regenstauf 2010).
- Thierry, Datation: N. Thierry, De la datation des églises de Cappadoce. *BZ* 88, 1995, 419-455.
- Peinture: N. Thierry, La peinture de Cappadoce au XIII<sup>e</sup> siècle. Archaïsme et contemporanéité. In: V. Korač (Hrsg.), *Studenica et l'art byzantine autour de l'année 1200* (Belgrade 1988) 359-376.
- Cappadoce: N. Thierry, *La Cappadoce de l'Antiquité au Moyen Âge*. Bibliothèque de l'Antiquité Tardive 4 (Turnhout 2002).
- Études: N. Thierry, *Études cappadociennes. Région de Hasan Dağı*. Compléments pour 1974. *CahArch* 24, 1975, 183-191.
- Thierry/Thierry, Hasan Dağı: N. Thierry / M. Thierry, *Nouvelles églises rupestres de Cappadoce. Région du Hasan Dağı* (Paris 1963).
- Tsakalos, Lecture: A. Tsakalos, »Ἐνταλματικοῦ« οὐ »ἐντάλματί σου«? Nouvelle lecture de l'inscription d'un donateur à Karanlık Kilise (Göreme, Cappadoce). *Deltion* 25, 2004, 219-224.
- Uyar, New Evidence: T. Uyar, Thirteenth-Century Byzantine Painting in Cappadocia: New Evidence. In: A. Ödekan (Hrsg.), *Change in the Byzantine World in the Twelfth and Thirteenth Centuries*. *Proceedings* (Istanbul 2010) 617-625.
- Warland, Gegenstand: R. Warland, Der Gegenstand im Bild. Zur Kontextualisierung von Realien in der Byzantinischen Wandmalerei Kapadokiens. In: B. Böhlendorf-Arslan / A. Ricci (Hrsg.), *Byzantine Small Finds in archeological contexts*. Istanbul, 2.-4.6.2008. *Byzas* 15 (Istanbul 2012) 369-384.
- Karanlık Kilise: R. Warland, Das Bildertempel von Güzelöz/Kappadokien, das Bildprogramm der Karanlık Kilise/Kappadokien und die Medialität des Bildes in Byzanz. In: M. Altripp / C. Nauwerth (Hrsg.), *Architektur und Liturgie. Akten des Kolloquiums vom 25. bis 27. Juli 2003 in Greifswald* (Wiesbaden 2006) 211-221.
- Momoasson: R. Warland, Die byzantinische Höhlensiedlung von Gökçe/Momoasson in Kappadokien. Gehöfte, Grabkapellen mit Wandmalerei und ein vermöglicher Salböhändler. *IstMitt* 58, 2008, 347-369.
- Momoasson II: R. Warland, Byzantinische Siedlungsspuren in der Region zwischen Gökçe/Momoasson und Gökçetoprak in Kappadokien (Survey 2009). In: 28<sup>th</sup> *Araştırma Sonuçları Toplantısı* (Ankara 2011) 243-259.
- Templon: R. Warland, Das Templon der Neuen Tokalı Kilise in Göreme, Kappadokien. In: B. Borkopp / Th. Steppan (Hrsg.), *Lithostroton. Studien zur byzantinischen Kunst und Geschichte*. Festschrift für Marcell Restle (Stuttgart 2000) 325-332.
- Weisbrod, Gräber: U. Weisbrod, »Hier liegt der Knecht Gottes...« Gräber in byzantinischen Kirchen und ihr Dekor (11. bis 15. Jahrhundert). Unter besonderer Berücksichtigung der Höhlenkirchen Kappadokiens (Wiesbaden 2003).
- Woodfin, Officer: W. T. Woodfin, An Officer and a Gentleman: Transformations in the Iconography of a Warrior Saint. *DOP* 60, 2006, 111-143.
- Vryonis, Decline: S. Vryonis, *The Decline of Medieval Hellenism in Asia Minor and the Process of Islamization from the Eleventh through the Fifteenth Century* (London 1971).
- Another Note: S. Vryonis, Another Note on the Inscription of the Church of St. George of Belisirma. *Byzantina* 9, 1977, 11-22.

Wiemer-Enis, Neue Tokali: H. Wiemer-Enis, Die Wandmalerei einer kappadokischen Höhlenkirche: Die Neue Tokali in Göreme (Frankfurt a.M. u.a. 1993).

Zur Datierung: H. Wiemer-Enis, Zur Datierung der Malerei der Neuen Tokali in Göreme. BZ 91, 1998, 92-102.

Yenipınar/Şahin, Dark Church: H. Yenipınar / S. Şahin, Paintings of the Dark Church (Istanbul 1998).

## Zusammenfassung / Abstract / Résumé

### Byzantinische Wandmalerei des 13. Jahrhunderts in Kappadokien. Visuelle Zeugnisse einer Koexistenz von Byzantinern und Seldschuken

Unter dem Schutz politischer Allianzen zwischen Byzantinern und Seldschuken entstehen in Kappadokien im Laufe des 13. Jahrhunderts zahlreiche byzantinische Kapellen mit Ausmalungen, die ikonographische Neuerungen aufweisen. Die Zahl der inschriftlich datierten wie auch der stilistisch zu bestimmenden Wandmalereien des 13. Jahrhunderts liegt dabei erheblich höher als bisher angenommen. Raumkonzepte und Malerei dieser Kapellen weisen auf die Funktion als Feneralkapellen hin. Hauptakzent dieser Grablagen sind statusbetonende Stifterbilder mit aktueller modischer Trachtschilderung. Die Georgskirche bei Belisırma, die Yılanlı Kilise und die Karabaş Kilise im Soğanlı-Tal werden in diesem zeithistorischen Kontext neu gewichtet. Die überragende Karanlık Kilise in Göreme vertritt mit ihrem trinitarischen Raumprogramm zudem aktuelle Strömungen der byzantinischen Bildrhetorik und der Hoftheologie von Nikaia.

### Byzantine Wall Painting of the 13<sup>th</sup> Century in Cappadocia. Visual Evidence of the Coexistence of Byzantines and Seljuks

Under the protection of political alliances between Byzantines and Seljuks, numerous Byzantine chapels with decorations showing iconographic innovations were created in Cappadocia in the course of the 13<sup>th</sup> century. The number of wall paintings dated by means of their inscriptions as well as also determined stylistically as being from the 13<sup>th</sup> century is considerably higher than previously assumed. These chapels' room concepts and painting indicate their function as funeral chapels. The main emphasis of these tombs are portraits of the donors stressing their status with their portrayal in a currently fashionable costume. St George's church near Belisırma, the Yılanlı Kilise and the Karabaş Kilise in the Soğanlı valley are newly evaluated in this historical context. In addition, the outstanding Karanlık Kilise in Göreme with its trinitarian room arrangement represents contemporary trends of Byzantine pictorial rhetoric and the court theology of Nikaia.

Translation: J. M. Deasy

### La peinture murale byzantine du 13<sup>e</sup> siècle en Cappadoce. Témoins visuels d'une coexistence entre Byzantins et Seldjoukides

Les alliances politiques entre Byzantins et Seldjoukides au cours du 13<sup>e</sup> siècle favorisent l'essor de nombreuses chapelles byzantines en Cappadoce dont la décoration présente des innovations iconographiques. La quantité de peintures murales du 13<sup>e</sup> siècle datées par des inscriptions et identifiables par leur style est beaucoup plus importante que l'on ne le pensait jusqu'ici. Vu leur conception architecturale et leurs peintures, ces structures devaient servir de chapelles funéraires. Les représentations, qui mettent en évidence le statut social des donateurs habillés à la mode de l'époque, constituent l'élément principal de ces monuments funéraires. L'église Saint-Georges de Belisırma, l'Yılanlı Kilise et la Karabaş Kilise dans la vallée de Soğanlı sont reconsidérées dans ce contexte historique. La Karanlık Kilise exceptionnelle de Göreme représente en outre avec son programme trinitaire les courants actuels de la rhétorique iconographique byzantine et de la théologie nicéenne établie à la cour impériale.

Traduction: Y. Gautier



# Inscriptions and Authority in Ani

Ani<sup>1</sup>, the medieval capital of Armenia, provides some of the best evidence for the changing urban environment of eastern Anatolia in the Seljuq period. Between 1000 and 1300 the city moved between all the major powers that sought to control the region: the Armenians, the Byzantines, the Seljuqs, the Shaddadids, the Georgians, the Mongols and the Ilkhanids. All left their mark on the city. In this paper, I concentrate on one way in which they all left their mark: through inscriptions<sup>2</sup>.

Inscriptions are prominent throughout the city. Monumental texts survive inscribed all along the walls of the city, over its gates, and on all its surviving monuments<sup>3</sup>. These must represent only a fragment of those that once existed, judging by the many that were recorded from the middle of the 19<sup>th</sup> century but are now lost. They document foundations and pious acts, donations of land and gifts, tax concessions and duty remissions, and appeals to the people of the city.

The inscriptions have been studied by historians and art historians for what they reveal about the artistic, political, religious, social and economic histories of the city<sup>4</sup>. However, inscriptions had other functions beyond recording or conveying information. These were major commissions in their own right, often laboriously carved in carefully formed scripts. Some are commanding simply through their extent (fig. 1)<sup>5</sup>. Others reproduce the format and design of written documents on parchment or paper: documents in stone<sup>6</sup>. They were carefully sited on the façades of buildings and other structures across the city, partly in order to be read, but partly also to be seen. They had a public presence for those who could not necessarily read, or at least those who could not necessarily read the particular alphabet in which each was inscribed. Both the familiarity and the unfamiliarity of scripts could convey meanings. It is these other functions of inscriptions that this paper investigates.

For anyone approaching Ani in its heyday in the early 11<sup>th</sup> century, inscriptions would have immediately given a sense of the city's self-identity. The original 10<sup>th</sup>-century walls (subsequently encased by the larger fortifications of the early 13<sup>th</sup> century) included foundation inscriptions that recorded the building of towers and gates<sup>7</sup>. Unsurprisingly, these were written in Armenian. Whether approaching travellers were Armenian or not, and whether they were literate or not, the clarity and size of the inscriptions – their bold letter forms – announced the city as an Armenian centre. As with the inscription of Ashot on tower 20 (fig. 2), the city's Christian allegiance was underlined by the cross that precedes the text, and then reinforced by the plethora of other crosses and khatchkars built into the walls and churches that filled the city. This clear, linguistically defined identity is in marked contrast to the distinctly ambiguous signpost that now greets tourists to the city (fig. 3)<sup>8</sup>. The Armenian inscriptions constantly reiterated the message of a pious, Christian centre, concerned with the commemoration and salvation of souls, and funded by the mercantile wealth of the city's merchants and noblemen. This use of language on the exteriors of buildings to demarcate the city's public spaces is comparable to that in Fatimid Cairo, analysed by Irene Bierman in her 1998 book »Writing Signs, the Fatimid public text«<sup>9</sup>.

However, the subsequent history of Ani means that any simple association of language and identity becomes much more problematic. The frequent divorce between the religion, language, culture and ethnicity of the rulers and that of the Armenian majority of the population means that inscriptions set up by the rulers took on new roles in the city. Between 970 and 1320 Ani came under the control of seven different ruling elites, using between them at least six different spoken, religious and administrative languages: Armenian, Greek, Arabic, Georgian, Turkish and Persian. All continued to inscribe

1 The most recent western publication on Ani is Kévorkian, *Ani*. – The classic study remains Marr, *Ani*, transl. as N. I. Marr, *Ani. Rêve d'Arménie* (Paris 2001). – See also Cuneo et al., *Ani*. – Cowe, *Heritage*.

2 This paper arises from an AHRC-funded research network: »Viewing Texts: Word as Image and Ornament in Medieval Inscriptions«, part of the Beyond Text project ([www.beyondtext.ac.uk](http://www.beyondtext.ac.uk)). It draws on inscriptions and texts in Armenian, Arabic, Georgian, Greek, Persian, Syriac and Turkish. Given this diversity in many cases I have had to rely on existing translations (which I present here in English versions); I am confident that these convey the sense of all the texts, but readers needing to check the accuracy of particular details are recommended to refer back to the original publications, which I have cited in all cases.

3 The principal publication of the Armenian inscriptions is the *Corpus inscriptionum Armenicarum* (CIArm). – Also Basmadjian, *Inscriptions*.

4 The literature is extensive; examples include: Mahé, *Testament 1319-1341*. – Dondua, *Aniiskoj nadpisi 643-670*. – Mahé, *L'étude 295-309*.

5 The longest, on the church of Tigran Honents of 1215 runs to 24 lines running across three bays of the south façade. – CIArm, no. 188. – Basmadjian, *Inscriptions*, no. 40 (transl. in: Mahé, *Testament 1323-1324*).

6 Bartol'd, *Persidskaja nadpis' 313-338*.

7 For example CIArm, no. 13. – Basmadjian, *Inscriptions* no. 7. – Image in: Mahé et al., *Problèmes* fig. 4.

8 Attempts to present a mono-cultural (and disappointingly non-Armenian) account of the city have existed for decades: compare Kinross, *Journey* 69.

9 Bierman, *Signs*.





**Fig. 1** Ani, church of St Gregory the Illuminator of Tigran Honents. Inscription on the south façade; 1215. – (Photo A. Eastmond).



**Fig. 2** Ani, walls: tower 20. Inscription of Ashot. – (After Mahé et al., *Problèmes* fig. 4).

public texts across the urban landscape. The locations of the inscriptions and their different languages show that the shifts in ownership of the city led to changes in the use of its buildings and urban fabric, as the focus of governmental attention moved between buildings and areas of the city.

These complexities have often been lost in modern histories of Ani. The various corpuses of inscriptions in Ani by Joseph Orbeli, Karabet J. Basmadjian and Gabriella Uluhogian focus only on the Armenian inscriptions, even to the extent of splitting multi-lingual inscriptions and dis-

carding their non-Armenian elements (even when these form the principal element of the texts)<sup>10</sup>. Those parts of the inscriptions in Arabic, Persian or Georgian have to be hunted down, scattered in a range of other books and periodicals. The consequent appearance of a monoglot, purely Armenian, city in the great corpuses is unfortunate. It is exacerbated by the decision of many historians of the city to focus only on its »Golden Age«, a euphemism for its pre-Byzantine Armenian period (i.e. before the Byzantine takeover of 1045), presenting its later history as a long litany of decline (relieved only by the brief resurgence under the Mqargrdzeli/Zakarid family, 1199-1236)<sup>11</sup>. Even during its Armenian heyday, the identity that the city's Armenian inscriptions proclaimed enveloped a more complex and mixed society. It drew on the range of religions and nationalities that were required to sustain the international trade on which the city's wealth depended<sup>12</sup>. Every change in the city had repercussions further afield: the capture of the city by the Seljuqs in 1064 was celebrated by a *fetihnâme* read out in the caliphal palace in Baghdad<sup>13</sup>.

The problems inherent in discussions of identity are clear from the case of Burhān al-Dīn Abu Nasr Mas'ūd, the qadi of Ani at the time of its 1161 Georgian conquest. He records that: »They captured and killed and went away carrying [their booty]. By sword and dagger many men perished. They captured Muslim men and women, young and old, and took them away into captivity. Among the rest they caught me and all my relatives by the hand of the Georgian Ivane but as I could remember the scripture of the Gospel, [apposite] to their conditions, in the words of [their] master, this knowledge became the reason of my liberation from the clutches of these dragon-like infidels«<sup>14</sup>. In a world in which men held numerous identities depending on religion, ethnicity, language, occupation and social class, it would seem that it was possible even for a Muslim qadi to move between these, shifting emphasis away from his religious identity and on to his linguistic competence, in order to save himself.

As we have seen, the Armenian campaigns to build, extend and rebuild the walls of the city left their mark, both as crosses and as inscriptions. The Seljuq, Shaddadid and later the Ilkhanid rulers of the city did not replace these texts. They do not seem to have sought to erase the city's history. Instead Arabic texts were added, but only to newly built towers, as for example tower 28, recording an addition by Mīnuchīhr himself:

»In the name of God, clement and merciful, [I] Mīnuchīhr, son of Shavūr, the great, the victorious, the able director, father of the brave, ordered the construction of this round tower<sup>15</sup>«.

10 For example CIArm, no. 187. – Basmadjian, Inscriptions no. 48, who make no mention that it is attached to a longer Georgian inscription. – Uluhogian, Les églises 393-417 restricts itself to inscriptions on Armenian churches in the city.

11 This is most evident in the essays Der Manuelian, Capital 1-11. – Hakobyan, Odyssey 13-21. The chapters on the later history of Ani in Kévorkian, Ani are a notable exception to this.

12 Manandian, Trade 136-350.

13 Izz al-Dīn Ibn al-Athīr (Richards) 155.

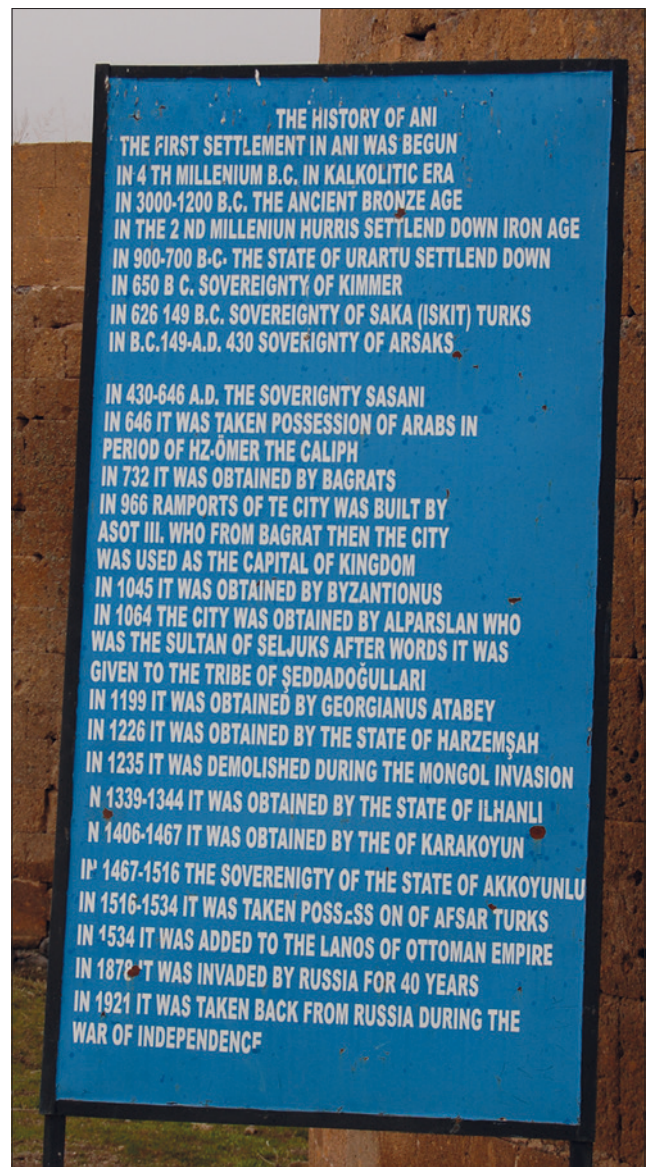


Fig. 3 Modern signpost at the entrance to the city of Ani. – (Photo A. Eastmond).

This approach to the defences of the city can be contrasted with Seljuq practice elsewhere in Anatolia: in Antalya, the conquest of the city from the Byzantines in 1216 by Izz ad-Dīn Kai Kā'us I (1211-1220) led to the extraordinary *fetihnâme* text being inscribed on the ends of more than 40 column shafts embedded into the walls of the city<sup>16</sup>. These encircled the town with both newly rebuilt walls and the symbolic enclosure of the victory text – re-presenting the city as a Seljuq, Muslim city. In contrast, in Sinope Izz ad-Dīn Kai Kā'us's earlier conquest of 1214 was commemorated with

14 Minorsky, Studies 89.

15 Brosset, 3<sup>e</sup> rapport 142-143. Other inscriptions are noted in Mahé et al., Problèmes 755: »Au nom d'Allah, Menuchehr a ordonné la construction de cette tour ronde«. – Minorsky, Studies 106 addition to 88: a mutilated Kufic inscription in poor Arabic which names the builder of a gate as Fakhr ad-Dīn Shaddād. Arabic inscriptions are now gathered in Chačatrian, Korpus nos 24-25.

16 Redford/Leiser, Fetihnâme.



Fig. 4 Sinope. Bi-lingual inscription on city walls; 1215/1216. – (Photo © Cathie Draycott).

simpler foundation inscriptions, including a bi-lingual Arabic and Greek inscription when the walls on the west side of the city were reinforced with new towers (fig. 4):

Arabic: »[This construction] has taken place by the grace of Allah the most high, in the reign of the victorious sultan Izz al-Dunyā wa-'l-Dīn Abu l-Fath Kai Kā'us ibn Kai-Khosraw, proof of the prince of the faithful. I, Badr ad-Dīn Abou-Bakr, master [or prince] of..., the slave who needs the mercy of Allah the most high, have made this tower and this curtain wall. In the month of Rabi II, of the year 612 [= 1215/1216]. Has written...«

Greek: »On the first of November, on Sunday, the fortress of Sinope was taken by the great sultan Izz ad-Dīn Ka'us. And I, the servant of the great sultan, Badr ad-Dīn, son of

Abou-Bakr, have built a tower and curtain wall. And this had been begun in April, in the ... indiction and was completed on the first of September of the year 6724 [= 1215/1216] in the fourth indiction<sup>17</sup>«.

The inscription reveals a tension between form and content. The form is a statement of Seljuq power, with the Arabic text dominant over the Greek, and the titles of the sultan acknowledged. The contents, indeed the decision by Badr ad-Dīn to include a Greek text at all, suggest a more complex relationship in which both power and names (both men's names are presented in Graecized form as Azatines Kaikaous and Patratinēs Poupakes) must be presented in terms amenable to the majority Greek population.

17 The bi-lingual inscription and a second Arabic inscription are recorded by Blochet, Note 75-83. – See also Vasiliev, *Mesariēs* 180-182. The history of Sinope is given in Bryer/Winfield, *Pontos* 71-72. All the inscriptions at Sinope have

now been analysed by Redford, *Sinop* 125-129, who notes an additional Greek word in the left margin of the inscription: »O Sisimaritis«, the man from Simaris, presumably referring either to the governor or to the scribe.



**Fig. 5** Ani, mosque of Mīnuchīhr. West façade. The top inscription in the Ilkhanid yarlıgh of 1319, the kufic inscription running in a band across the façade is the foundation. Inscription of Mīnuchīhr, below this to the left are the remaining parts of the tri-lingual inscription of 1237/1238. – (After Bartol'd, *Persidskaja nadpis'* fig. 31).

The cumulative, layering nature of the history of Ani is evident in other aspects of the city's early Muslim history. In addition to inscriptions, the identity of the city was also conveyed by its major monumental buildings and their ornamental vocabulary. The Christian chronicles that record Ani's history do not mention inscriptions when they talk about the conquests of the city. Instead they are interested in other symbols of victory and conquest. The fall of the city in 1064 is marked in Matthew of Edessa's history by the removal of the silver cross from the dome of the cathedral and its transfer to the mosque in Nakhichevan where it was placed at the threshold, presumably to be trodden upon by all those coming to pray<sup>18</sup>. It was replaced by »that hated symbol«: a crescent<sup>19</sup>. 60 years later Vardan Arewelc'i's chronicle celebrated the reversal of this procedure, and the installation of a new cross after one of the brief expulsions of the Shaddadids by the Georgians that punctuated the city's history in the 12<sup>th</sup> century. This would seem to suggest that the cathedral was converted into a mosque between 1064 and 1124, but apart from this literary evidence (which closely follows a well-known topos of Christian defeat), there is no surviving evidence of the cathedral otherwise being re-used. No structural alterations remain to indicate the qibla, and no Arabic inscriptions were added to the exterior to join those inscribed by the previous

Armenian and Byzantine governments (nor is there any evidence of such texts having been removed by later Christian administrations)<sup>20</sup>. The fact that inscriptions continued to be added in Armenian into the 14<sup>th</sup> century suggests that there was continuity in the building's use within the Christian Armenian community in the city<sup>21</sup>. We must assume that the majority of the population remained Armenian throughout the periods of »foreign« rule and maintained their places of worship where possible. The chronicle of Al-Fāriqī contains many references to the continued influence of the Christian hierarchy in the city during the Shaddadid period: »[in 1155] the priests revolted in the city of Ani and captured it from Fakhr ad-Dīn Shaddād b. Mahmud b. Mīnuchīhr«, and again in 1161 he notes a revolt led by priests<sup>22</sup>.

Instead, the Shaddadid rulers of Ani imposed their presence on the city through new buildings. The most prominent was the mosque erected by Mīnuchīhr at a key point in the city, the junction of the main street that led from the Lion gate to the old walls of Ashot and the edge of the ravine over the solitary bridge that crossed the river Akhurian. At this point it visually dominated the two principal routes into the city, from the north and the east, as well as the only access point to and from the palace on the acropolis at the tip of the peninsula. Although the date of the current structure

18 Matthew of Edessa, *Chronicle* (Dostourian) 104.

19 Thomson, *Compilation* 125-226. 202.

20 Inscriptions inscribed under Armenian rule before 1045: *CIArm*, nos 101. 111. – Basmadjian, *Inscriptions* nos 8. 12. – Under Byzantine rule (1045-1064): *CIArm*, nos 107. 106. – Basmadjian, *Inscriptions* nos 20. 23. – Evans, *Gospel* 93-94, has suggested that the Muslim rulers may have removed wall paintings from the interior of cathedral when it was converted into a mosque. However, this forms

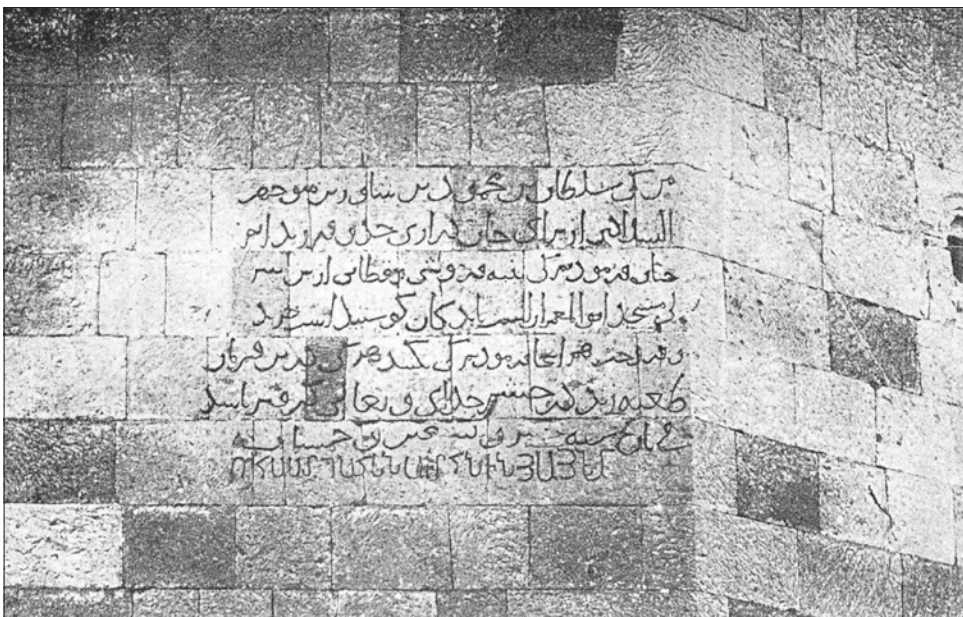
part of a different argument about whether Armenian churches were indeed painted in this period, and cannot account for the possibility of later changes to the cathedral, or the question of whether its conversion to a mosque was little more than a rhetorical device by outraged Armenian historians.

21 For example: *CIArm*, nos 101. 103. 118. 109. – Basmadjian, *Inscriptions* nos 8. 100. 76. 86 for the years 1001, 1235, 1280, 1319.

22 Minorsky, *Studies* 88-89.



**Fig. 6** Ani, mosque of Minuchihr. Minaret. – (Photo A. Eastmond).



**Fig. 7** Ani, mosque of Abu Mā'maran. Minaret. – (After Giuzal'ian, *Persidskaja nadpis'*).

is unclear, early 20<sup>th</sup> century photographs record a Kufic inscription on the north façade of the building that named its founder (fig. 5):

»[In the name of Allah, most gracious, most merciful, the construction of this mosque and miḥnaret was ordered by the great emir Shuja al-daula Abu Shujā Minuchihr b. Shavūr in the government of our lord, the exalted sultan, the great Shahanshah [the great king of all peoples, ruler of the Arabs and Persians, king of the East and West, Abu-l Fath Malik-shah b. Alp-Arslan...<sup>23</sup>«.

The dominance of the mosque over the city must have been confirmed by its minaret, and this too embedded Muslim belief in an inscription in its stonework (fig. 6). However,

in this case the misspelling of the Bismallah (by joining the initial alif to the lam so that **الله** becomes **الله**) suggests an uneasy relationship between the masons and Islam<sup>24</sup>. Although the mistake is clear and legible to those literate in Arabic, it does not seem to have affected the function or status of the minaret.

Ani's second mosque, that of Abul Mā'maran, also lay on the principal street, and dominated one of the city's main marketplaces. In 1199, on the eve of the expulsion of the Shaddadids, a new inscription was inscribed on its minaret (fig. 7) (the minaret collapsed early in the 20<sup>th</sup> century, and the text is now lost). It maintained the display of non-Armenian power in the centre of the city and provided continuing

23 Kračkovskaja/Kračkovskij, Ani 671-695. – Chačatrian, Korpus no. 23. The inscription is also in Répertoire, no. 2707.

24 I am very grateful to Sheila Blair for alerting me to this.



Fig. 8 Anı, Georgian church. Inscription of Catholicos Ep'ipane; 1218. – (After Marr, Anı fig. 182).

evidence of the Shaddadid use of buildings and inscriptions to demarcate power and assert authority within the urban fabric of the city.

However, at this point we need to consider the nature of this inscription in more detail. The text divides into three sections, each in a different language. The principal text is in Persian:

»I who am Sultan bin Mahmūd bin Shavūr bin Mīnuchīhr al-Shaddādī, for the prolongation of the days of the grandfather and my children thus have ordered: that the sale of cotton goods from this point, which is the mosque of the Abul-Mā'maran, down to the shop which is a pious foundation, we have ordered that buying and selling should be carried on in this very place. Whoever to this order causes a distortion, let him be subject to God's anger, may He be exalted<sup>25</sup>«.

It is supplemented by two further texts. The first, in Arabic, gives the date: »Dated 595 [= 1199]«, and the second, in Armenian, provides local confirmation and support for the main text: »May those who firmly maintain [this] be blessed by God. Amen«.

Clearly symbolic capital lay in the choice of script, allied to its religious location. However, there is a divorce between the appearance and symbolism of the inscription and its meaning. Although it appeared on the minaret of the mosque and so superficially resembled foundation and dedicatory inscriptions found on Seljuq buildings across Anatolia, it was not written in Arabic, and did not bear words from the Qur'an. Instead it employed the elite secular language of the Shaddadids, Persian, and its contents were purely economic. It was written in the language of power, rather than that of the Armenian

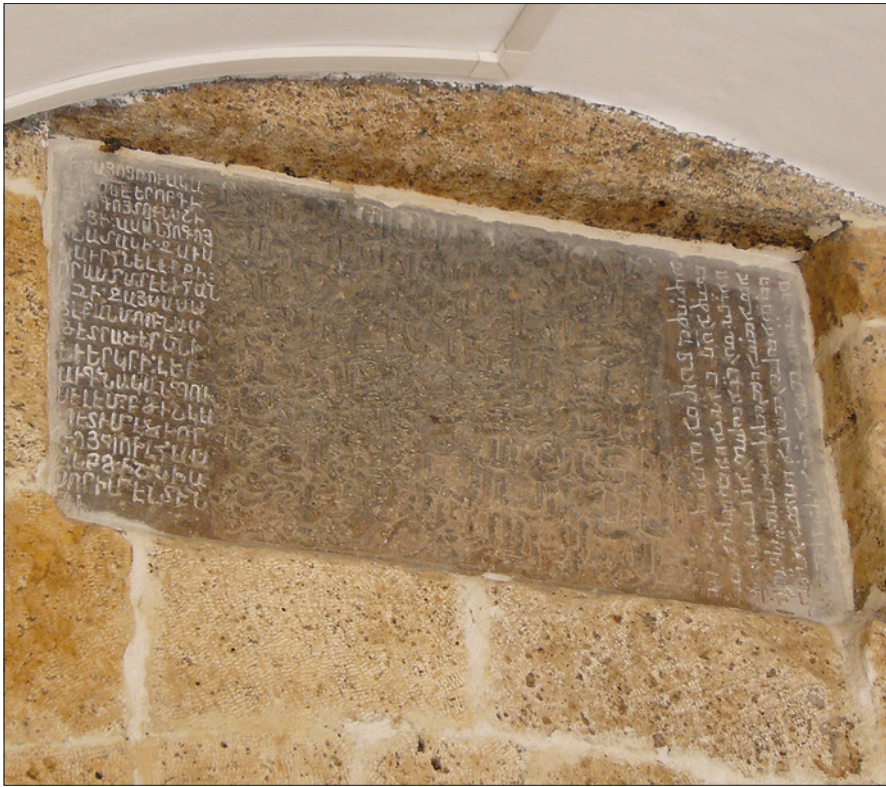
populace at whom its strictures must primarily have been aimed.

The Abul Mā'maran inscription raises a series of questions about the audience for non-Armenian and multi-lingual inscriptions in the city; and about the nature and function of these inscriptions, for which Linda Seidel's term »stone charters« seems most appropriate<sup>26</sup>. At whom were these inscriptions aimed, and how were their demands expected to be enforced? Should we deduce that the local population was bi-lingual, or were the inscriptions solely aimed at the Shaddadid elite or visiting Persian merchants? If we assume that many Armenians in Anı could not read Arabic script, could they be expected even to distinguish between Arabic and Persian – to understand that this was an economic rather than a religious inscription? How did such viewers relate the primary text (in this instance Persian) to the confirmatory Armenian text added at the end? At the very least, it suggests that there was still a distinction (and a hierarchy) between the ruling and popular languages in the city.

The form and contents of this text, particularly its use of direct first-person speech (»I who am Sultan...«), suggests that it was simply the monumental, permanent version of a law promulgated elsewhere, and stored in duplicate on paper or parchment in a government archive. Should we assume that the inscription simply repeated the language in which the law was issued in order to avoid the kinds of problem about translation and the designation of an authoritative text that currently slow down the EU law-making system? Were these texts deliberately »foreign« (i. e. did their authority lie in their use of non-Armenian languages and scripts?), or was it merely a bureaucratic convenience?

25 Giuzal'ian, *Persidskaja nadpis'* 633. – Translated, with amendments by Minor-sky, *Studies* 100. – Khanykof, *Quelques inscriptions* 193, also has a slightly erroneous transcription, unsurprising given the circumstances of his brief winter visit (-24°C).

26 Seidel, *Legends* 15.



**Fig. 9** Hekim Han, near Malatya. Tri-lingual inscription over the entrance to covered han; 1218-1220. – (Photo © Katharine Branning).

A similar set of questions about hierarchies of language and meaning arises again after the Georgian conquest of the city in 1199. An extensive Georgian inscription was added to the Georgian church in Ani in 1218 (fig. 8)<sup>27</sup>. Again it raises many questions about the relationship between public texts and power. It was carved on the exterior wall of a church near the city walls. It is an admonition to priests not to overcharge, and to the laity to pay up their dues for services.

»The divine voice says: ›freely you have received, freely give‹ [Matt 10.8], that is, the immortal God says to you: have you given anything to me for this grace, which you received from me? Any yet you were selling the great grace, which was freely given by me. If I have freely given, you certainly must not sell prayers to the people. Now, my trusted priests of Ani, do not become a hindrance to the Word [of the Lord] and also do not transgress the apostolic commandment for that which is vain and transitory. It is altogether improper for you to receive even 100 *drams* for blessing a marriage, [50 are sufficient]; and if you can, offer bread to eat. Similarly with respect to the dead, if there is need of something... it is more necessary to look to the care of the soul, the more so if you can give as many as 100 *tpiluri*; and ... if you can, offer bread to eat, and offer other things according to your means. All that can be freely given to the priests, you should give. Georgians who reside in this city, [you must remember] how greatly you once honoured them. You need prayer and

worship from your priests. Do not be loath to give to them according to your means, which they deserve. Above all give joyfully without being coerced, ›for the Lord loves what is given with joy‹ [2 Cor 9.7]. And love them as your spiritual fathers as they love you as their spiritual children. Do not neglect to pray, and above all, do not trade in God's love, but follow the most desirable way of God's commandments. This was written by me, the Catholicos Ep'ipane, in my own hand, when I blessed the churches of Ani. Let the 100 *tpiluri* drams [for occasional church rites] remain, but one *danga* should be given for three. As for the calf hide which you priests have taken in full as fee for mass up till now, you lay people, should give it to them, so they may serve you. And what good does it do for us to change our ecclesiastical rituals? Whoever alters this, my order, does not [follow Christ, for this is] the command of God and his saints. Koronikon 438 [+780 = 1218]«.

It is clearly the verbatim text of a sermon presumably delivered during a visit by the Georgian catholicos to the city. The fact that it directly takes his words (»...written by me in my own hand...«) indicates how literal a transcription it is. However, the words have an immediacy that the formal, upright Georgian *asomtavruli* script cannot evoke, and that presumably most inhabitants of the city could not comprehend.

The 18 lines of Georgian text are supplemented by one line of Armenian at the end, which merely acts to confirm the contents:

27 The inscription was reconstructed by Marr, but is now lost: Marr, Nadpis 1433-1442. – Taq'aishvili, Inscription 216-224. – Mahé, L'Étude 296-297.

»In the year 667 [+551 = 1218] I, Lord Gregory, chief bishop, and I, Vahram, emir of this city, bear witness to these regulations of the [Georgian] catholicos«.

The location of the inscription, near the main Lion gate, made a very public statement of the new power of the Georgian catholicos; and the acquiescence of the Armenian emir of the city, Vahram, and the local bishop, Gregory. As Jean-Pierre Mahé has pointed out, the text followed an Armenian inscription that was inscribed on the façade of the church of the Holy Apostles the year before<sup>28</sup>. That text lightened the tax burden on – presumably – the non-Chalcedonian churches. The Georgian inscription seems to be response to this and appears to represent a very public tax war being fought between the different Christian confessions and between languages across the city. The Georgian inscription raises other, more difficult questions about the relationship between language and identity. A number of scholars have argued that this text was not simply aimed at a Georgian population arriving in Ani in the wake of its conquest in 1199, but rather that the choice of language here was designed to signify a confessional identity within the Armenian community. They have proposed that the inscription was aimed at those Armenians who had converted from the pre-Chalcedonian Orthodoxy of the Armenian Church to the Chalcedonian Orthodoxy of the Georgians and Greeks<sup>29</sup>. However, even if Ep'ipane's text was primarily aimed at Armenian converts, then language is clearly being used here as an artificial marker of identity, in which authority lies in the foreignness of the script.

A third inscription can be added to this small group. In the 1860s Marie Felicité Brosset recorded a tri-lingual inscription on the mosque of Minuchihr dating to 1238<sup>30</sup>. The Armenian and Georgian texts can still be seen in the lower left corner of the one surviving photograph of the mosque's west façade (fig. 5), but I am no longer able to make out any fragments of the Persian:

Persian [no longer visible]: »In *hejira* 635 [= 1237/1238], the sinner, Zikéria, son of the late...«

Georgian [upper two lines]: »In *koronikon* 458 [= 1238] I, the atabeg Zakaria, I have confirmed this<sup>31</sup>«.

Armenian [lowest line]: »Those who observe this, may they be blessed by God«.

The loss of the Persian means we can no longer follow the context of this inscription, but the survival and format of the Georgian and Armenian confirmatory texts suggest that it followed the model of the 1199 and 1218 inscriptions.

At first sight, these three inscriptions seem to confirm straightforward assumptions about power in the city: the

confirmatory texts in Armenian (and later Georgian) reveal their lower status. They are visibly inferior to the main texts, and seem to perform a textual *proskynesis*, humbled and deferential. However, the balance of power is finer than this suggests. In the eyes of Armenian viewers, the texts must have looked different. It was only these single lines in Armenian that gave the »foreign« texts any credence. They converted potentially meaningless jumbles of letters into authoritative texts. The alien scripts have no power (beyond the very fact of their presence, signifying foreign domination) without a means to translate that power into local terms. They are simply ornaments without impact. The non-Armenian texts' power resides simply in their scale and prominence, rather than in their contents. Their authority is ultimately only conferred by the Armenian seals of approval added underneath. Seen in this light, questions about readability become less important, what matters is the relationship between texts and the crucial role played by those apparently incidental confirmatory texts.

The use and arrangement of languages in these inscriptions is markedly different from those in practice elsewhere in the region. The Armenians in Bethlehem, for example, employed bi-lingual inscriptions in a very different way when they commissioned new doors for the church of the Nativity in 1227:

Arabic: »This door was finished with the help of God, be he exalted, in the days of our Lord the Sultan al-Mālik al-Mu'azzām in the month of Muharram in the year 624 [= 1226/1227]«.

Armenian: »The door of the Blessed Mother of God was made in the year 676 [= 1227] by the hands of Father Abraham and Father Arakel in the time of Hetum, son of Constantine, king of Armenia. God have mercy on their souls<sup>32</sup>«.

These texts are balanced in form, each is given equal prominence on its own valve of the door. However, they differ in content, the two texts each deferring to its own audience. This is similar to the way that the two texts that make up the bi-lingual Greek and Latin inscription that accompanied the mosaic decoration of 1169 each reordered their content to flatter the Greek and Latin rulers respectively. The different texts give each ruler precedence over the other in their »own« language<sup>33</sup>. The church of the Nativity, no doubt, was subject to particular local conditions, not least because the south transept was an established site of Muslim pilgrimage, and this may have resulted in greater sensitivity on behalf of the makers of the doors<sup>34</sup>. Nevertheless, it shows that the use of inscriptions in Ani was markedly different in format.

28 CIArm, no. 56. – Basmadjian, Inscriptions no. 49. – Mahé, L'étude 296-298.

29 For an overview of the issues involved see Eastmond, Art and Identity, in which I argue against Arutiunova-Fidanian, Les Arméniens 463-477 and Arutiunova-Fidanian, Self-Awareness 345-363.

30 Brosset, 3<sup>e</sup> rapport 139-140.

31 Khanykof, Quelques inscriptions 197. – The date is corrected in Khanykof, Note 83.

32 Jacoby, Doors 121-134. – Hunt, Eastern Christian Art 333-335.

33 Folda, Holy Land 347-351.

34 Pringle, Kingdom of Jerusalem 154 discusses the Arabic graffiti in the church (for example by the shoulder of St Fuscus on the column painting on the south side of the nave: »Whoever made it has passed away. Al-Rabi Ibn 'Umar al-Ma'rri has written it on 20 Jumada I, the year 588 [3 June 1192]«).





**Fig. 10** Ani, church of the Holy Apostles. East façade of the gavit; ca. 1217. – (Photo A. Eastmond).

This is also apparent from another contemporary inscription, on the Hekim Han near Malatya erected ca. 1218-1220 (fig. 9)<sup>35</sup>. This caravanserai was commissioned by the Syriac-Armenian Abu Sâlim ibn Abu I-Hasan, a deacon and doctor from Melitene, to generate income for his family. The design of the structure follows the format of other hans of the early 13<sup>th</sup> century, and has two inscriptions, one over the main entrance, the other inside the courtyard, over the entrance to the covered section of the han<sup>36</sup>. The exterior inscription is in Arabic, but the internal one is trilingual. In both cases the Arabic text contains standard platitudinous praise of the sultan; but the interior Armenian and Syriac texts depart from this, and request prayers for the builder. The internal inscriptions read:

Arabic: »In the days of the reign of the victorious, exalted Sultan, the most powerful Shahanshah, possessor of the necks of nations, master of the sultans of the world, Mu'shar-râf al-Dîn al-Aziz [?], Lord over land and sea, strength of the world and religion, triumph of Islam and of Muslims, crown of kings and sultans, honour of the house of Seljuq, Abu I-Fath Kai Kâ'us ibn Kay-Khosrâw ibn Kiliç Arslan, proof of the ruler of the faithful – God give strength to his victory – ordered the building of this blessed Han of this poor servant in need of the Mercy of the God by the exalted Abu Sâlim ibn Abu I-Hasan, the deacon and doctor from Melitene, at the date of the month of the year six hundred and fifteen«.

Syriac: »This Han was completed on 1 Teschriin in the year 1530 [= 1218] by Abu Sâlim, the doctor and archdeacon, the son of the late Abu I-Hasan, the archdeacon and doctor, from

Melitene. He had it built for the maintenance of his blessed son Abu I-Hasan and as a gift of his love for him and to his blessed deceased ancestors. May whoever reads this say a prayer for them«.

Armenian: »In 667 [= 1218] in the reckoning of the Armenians I had this hostel built as an act of welfare. [Greatly] blessed are you who enters here and rests. This you must say without forgetting: the god of the Heaven and the Earth, may you be merciful to Po-Selem, the senior doctor, the son of the great Pulhasan, the doctor, of the Syrians from Melitene«.

Unlike the Bethlehem inscriptions, here we have distinctions between public and private texts, official and personal. To distinguish between the external and internal inscriptions would seem false in this commercial building, in which we must assume that all spaces were open equally to the caravans. The non-Arabic texts are clearly geared, like the Bethlehem texts, to their own audiences. However, whereas the Bethlehem inscriptions were carved to give the appearance of equality, those at the han were clearly hierarchical in presentation, with the majority of space devoted to the formal Seljuq text and the informal, personal inscriptions given secondary place. In spiritual terms, however, it is surely the two Christian languages that were the more important as they convey the crucial appeal for salvation and the request for intercession and prayer. However, in contrast to the inscriptions from Ani, it is the Arabic text in this instance that legitimises the building and the prayers it requests.

In all these cases of multi-lingual inscriptions, the visual hierarchy of the texts does not always correspond to the

35 Acun, *Kervansaraylar* 105-119. – Erdmann, *Karavansaray I*, no. 18.

36 Erdmann, *Karavansaray I*, no. 18. – The exterior inscription reads: »Of the blessed [hostel] in the days of the reign of the most powerful [Sultan] 'Ala al-Dunya wa-'l-Dîn Kaykubad ibn Keykhusraw«.

importance of each text to its respective readers. Unfamiliar scripts convey meanings because of their conjunction with the familiar, and do not therefore need to be read in order to convey their authority. These are different from the multi-lingual inscriptions on Sicily, which use different languages to convey essentially the same (Christian) message<sup>37</sup>.

The second area highlighted by the Persian inscription on the mosque of Abul Mā'maran is its format as a »stone charter«. This is another area that can be investigated in depth in Ani, notably from a series of ten inscriptions added between 1217 and 1320 to the gavit of the church of the Holy Apostles<sup>38</sup>. This was an early 11<sup>th</sup>-century church that was expanded in the early 13<sup>th</sup> century by the addition of a gavit on its southern side. In form this building was clearly indebted to Seljuq architectural designs, both for the overall structure of its porch (fig. 10), and for the muqarnas construction of its central dome<sup>39</sup>. The architectural similarities highlight the importance of texts as a means of articulating identity in Ani when so many other facets of the contemporary environment were almost indistinguishable from that of the Seljuq world around them.

By the 1260s, at which time Ani was under Ilkhanid rule, the gavit seems to have acted as a central deposit for legal affairs, especially those concerning taxes and import duties. The interior and exterior of the building are replete with inscriptions recording changes to levies – usually the alleviation of taxes, but occasionally impositions (such as the ban on Sunday street trading after the earthquake of 1276)<sup>40</sup>. These are truly stone charters, and are set out in the form of a written scroll (fig. 11). At the top appears the date and the issuing authority, and at the end the name of the scribe (presumably of the original document, rather than the carver of this stone version). The gavit is like a noticeboard, but one from which no old notices can be removed. This was undoubtedly the intent of those that commissioned the inscriptions, but it must have made the church a rather bewildering site, with its overlapping remissions of taxes.

These texts show a marked difference from the earlier Shaddadid inscriptions in the city about trade. Whereas those inscriptions were in Persian, these are all in Armenian, despite their ultimate authority coming from Iran. Indeed six of the inscriptions begin their texts with the words »[In the name of] the Ilkhan«<sup>41</sup>. They even adopt Mongolian terms, notably the word *yarligh* (imperial decree) which appears in the inscription of 1270<sup>42</sup>. The form of the inscriptions, with their contents set out in tall, thin columns in the niches on the exterior echoes that of scrolls, such as the surviving



Fig. 11 Ani, church of the Holy Apostles. Inscription in niche on the east façade of the gavit; 1272. – (Photo © Rowena Loverance).

Ilkhanid firman of Geykhatu issued in 1292, now in the Art and History Trust collection<sup>43</sup>. Some of the texts even seek to enforce their provisions on their Mongol rulers (called, *Tajiks*, Turks, in the text)<sup>44</sup>. Although the form of the charter is Ilkhanid and it uses adopted language, the inscription is still in Armenian. We are faced with the opposite situation from the Abul Mā'maran inscription, in that this inscription is designed to appeal to the non-Armenian population, but is placed in a relatively private location inside the gavit, and also uses Armenian as its language<sup>45</sup>. Although it does not have an official Ilkhanid seal, it was still issued by a powerful and well-connected figure, Khuandze, wife of the atabeg Shahanshah II, and daughter of the Ilkhanid Sahib Divan.

37 Even in these cases, there are clear distinctions between the languages employed: Zeitler, *Urbs felix* 114-139.

38 CIArm, nos 56 (inscribed in the year 1217). 88 (between 1253 and 1276). 75 (1269). 74 (1270). 72 (1276). 80 (1276). 85 (1276). 76 (1280). 84 (1303). 82 (1320). – Basmadjian, *Inscriptions* nos 49. 67-69. 72-75. 81. 87.

39 Cuneo et al., *Ani* 95-96.

40 CIArm, no. 76. – Basmadjian, *Inscriptions* no. 75.

41 CIArm, nos 75. 74. 72. 80. 76. 84. – Basmadjian, *Inscriptions* nos 68. 69. 72-73. 75. 81.

42 CIArm, no. 74. – Basmadjian, *Inscriptions* no. 69.

43 Soudavar, *Selections* no. 9. – Komaroff/Carboni, *Genghis Khan* fig. 47; cat. 68.

44 CIArm, no. 82. – Basmadjian, *Inscriptions* no. 87.

45 Administrative, judicial and other civil functions have been noted for the gavits at Haghbat and Sanahin: Mnatsakanian/Alpago-Novello, *Hakhpat* 8. – Ghalpaktchian/Alpago-Novello, *Il complesso monastico* 10. – See also: Mnatsakanian, *Architektura*. – Ghafadarian, *Hovhannavank*.

The inscription can be contrasted with a final text, set up in the same year 1319, on the mosque of Mīnuchīhr (fig. 5)<sup>46</sup>. This was one of the last major Ilkhanid interventions in the city and concerns the paying of taxes and bribes and the need to keep trade in the city, and to stop families moving away. It is set out as a written document now transcribed into stone, with its title, *yarligh*, set out above the text on the right hand side, its official issuing phrases and names in the central titles, and the details of the proclamation below. This is clearly meant to be a public transcription of that text, but raises again the problem of audience. It certainly demonstrates Ilkhanid power, but its desire to reassure the populace that the future of the city is secure in the face of corruption among the elite seems odd. Presumably the people it aims to placate were those least likely to speak Persian, let alone read it. It has no Armenian countersignature, but was perhaps the most imposing inscription in the city at the time. The use of Persian was perhaps to demonstrate the Ilkhan Abu Sā'īd's direct interest in the welfare of the city (even if day-to-day control of the city remained in the hands of Khuandze and her family)<sup>47</sup>. The contrast between this inscription and its contemporary on the church of the Holy Apostles shows the degree to which the selection of language was a choice made by the rulers of the city, which conveyed as much as the contents of each text.

From this overview a number of points emerge. The first concerns the relatively restricted nature of the relationship between language and location. Even though victors' texts were posted throughout the city of Ani, they were all carefully constrained by place: Persian and Arabic appear only on mosques, even when the contents of the texts (notably the Persian texts) are not religious, but concern the city as a whole. None appears on a Christian building. It suggests that there was great conservatism in the association of language, culture and building type. Although it is evident that inscriptions were carefully placed around the city to ensure their prominence and visibility, the effects of location had to be filtered through Armenian texts in order to convert the scripts into authoritative texts.

Second, it is difficult to see these inscriptions as markers of identity. In almost every case the texts seem to be directed at the speakers of other languages. The addition of confirmatory texts in Armenian at the end of so many of the non-Armenian texts demonstrates the emphasis placed on ensuring that the indigenous population was drawn into viewing these monumental inscriptions as a whole. The use of more than one language tells us little about poly-lingual literacy in Ani (although this certainly existed)<sup>48</sup>. Instead, I think it is more revealing about the potency of language in eastern Anato-

lia throughout this period. The layout and presentation of the later 13<sup>th</sup>-century inscriptions in the form of transcribed *yarlighs*, and the contents of the Georgian inscription of 1218 indicate that these were simply monumental versions of promulgations. They show the need to publicise laws as publicly as possible, and hint at a litigious society in which bureaucratic details must be publicised to be obeyed. The choice of language probably more often relates to the original [official] language of the edict than the audience at which it was aimed. The inscriptions reveal the authority of words, in whatever language they appear.

## Bibliography

### Sources

Basmadjian, Inscriptions: K. J. Basmadjian, Les inscriptions arméniennes d'Ani, de Bagnair et de Marmachèn (Paris 1931) [reprinted from ROC 20-27 (1920-1930)].

Matthew of Edessa, Chronicle (Dostourian): Dostourian, Crusades: Armenia and the Crusades, tenth to twelfth centuries. The Chronicle of Matthew of Edessa. Ed. by A. E. Dostourian (Lanham, New York, London 1993).

Izz al-Dīn Ibn al-Athīr (Richards): Izz al-Dīn Ibn al-Athīr, The annals of the Saljuq Turks: Selections from al-Kāmil fi'l-Ta'rikh of 'Izz al-Dīn Ibn al-Athīr. Ed. by D. S. Richards (Richmond 2002).

CIArm: Corpus Inscriptionum Armenicarum 1. Ed. by I. A. Orbeli (Erevan 1966).

### References

Acun, Kervansaraylar: H. Acun, Anadolu Selçuklu Dönemi Kervansarayları (Ankara 2007).

Arutiunova-Fidanian, Les Arméniens: V. A. Arutiunova-Fidanian, Les Arméniens Chalcédoniens en tant que phénomène culturel de l'Orient Chrétien. Atti del quinto simposio internazionale di Arte Armena (Venice 1992) 463-477.

Self-Awareness: V. A. Arutiunova-Fidanian, The Ethno-Confessional Self-Awareness of Armenian Chalcedonians. *Revue des Études Arméniennes* 21, 1988, 3453-3463.

Bartol'd, Persidskaja nadpis': V. V. Bartol'd, Persidskaja nadpis' na stene Anijskoj mečeti Manuč. In: M. E. Masson (ed.), Akademik V. V. Bartol'd. Raboty po archeologii, numizmatike, épigrafike i étnografii 4 (Moskva 1966) 313-338.

Bierman, Signs: I. A. Bierman, Writing Signs. The Fatimid Public Text (Berkeley, CA 1998).

Bloch, Note: E. Blochet, Note sur quatre inscriptions Arabes de l'Asie Mineure et sur quatre inscriptions du Sultan Mamlouk Kaitbay. *Revue Sémitique d'Épigraphie et d'Histoire Ancienne* 6, 1898, 75-83.

Brosset, 3<sup>e</sup> rapport: M. F. Brosset, Rapports sur un voyage archéologique dans la Géorgie et dans l'Arménie exécuté en 1847-1848. 1<sup>er</sup> livraison. 3<sup>e</sup> rapport. Voyage archéologique en Transcaucasie (St.-Petersbourg 1849).

46 Bartol'd, Persidskaja nadpis'.

47 Sinclair, *Economy* 39-52, argues that scholars have over-read this inscription as evidence of direct Ilkhanid control. I agree in that clearly the local rulers were still dictating tax policy; but think that the choice of language was to give the impression of their interest.

48 See, for example, the introduction to Rapp, *Royal Annals* 6-8.

- Bryer/Winfield, Pontos: A. A. M. Bryer / D. Winfield, *The Byzantine Monuments and Topography of the Pontos*. DOS 20 (Washington, D. C. 1985).
- Chačatrian, Korpus: A. A. Chačatrian, *Korpus arabskich nadpisei Armenii (VIII-XVI w.)* (Erevan 1987).
- Cuneo et al., Ani: P. Cuneo / A. Zarian / G. Uluhogian / J.-M. Thierry / N. Thierry, Ani. *Documenti di Architettura Armena* 12 (Milano 1984).
- Cowe, Heritage: P. S. Cowe (ed.), Ani. *World Architectural Heritage of a Medieval Armenian Capital*. University of Pennsylvania Armenian Text and Sources 16 (Leuven, Sterling, VA 2001).
- Der Manuelian, Capital: L. Der Manuelian, Ani: The fabled Capital of Armenia. In: Cowe, Heritage 1-11.
- Dondua, Aniiskoj nadpisi: V. Dondua, K social'no-ekonomičeskoj žizni srednevekovoj Gruzii po Aniiskoj nadpisi (1218) Epifanija. In: Meščaninov, FS Marr 643-670.
- Eastmond, Art and Identity: A. Eastmond, Art and Identity in the Thirteenth-Century Caucasus. In: G. E. von Grunebaum, Center for Near Eastern Studies, UCLA, Colloquium Series (Los Angeles, CA 2000) 3-41.
- Erdmann, Karavansaray: K. Erdmann, Das Anatolische Karavansaray des 13. Jahrhunderts 1. *Istanbuler Forschungen* 21 (Berlin 1961).
- Evans, Gospel: H. C. Evans, Ani and the Gagik of Kars Gospel. In: Cowe, Heritage 93-94.
- Folda, Holy Land: J. Folda, Art of the Crusaders in the Holy Land, 1095-1187 (Cambridge 1995).
- Ghafadarian, Hovhannavank: K. Ghafadarian, Hovhannavank e ev nra arjanagrut yunnere (Erevan 1948).
- Ghalpakhtchian/Alpago-Novello, Il complesso monastico: O. K. Ghalpakhtchian / A. Alpago-Novello, Il complesso monastico di Sanahin (X-XIII sec.). *Documenti di Architettura Armena* 3 (Milan 1970).
- Giuzal'ian, Persidskaja nadpis': L. T. Giuzal'ian, Persidskaja nadpis' Kej-Sultana Šeddadi v Ani. In: Meščaninov, FS Marr 629-641.
- Hakobyan, Odyssey: T. X. Hakobyan, Ani: An Odyssey through the Ages. In: Cowe, Heritage 13-21.
- Hunt, Eastern Christian Art: L.-A. Hunt, Eastern Christian Art and Culture in the Ayyubid and early Mamluk Periods: Cultural Convergence between Jerusalem, Greater Syria and Egypt. In: R. Hillenbrand / S. Auld (eds), *Ayyubid Jerusalem. The Holy City in Context, 1187-1250* (London 2009) 333-335.
- Jacoby, Doors: Z. Jacoby, The Medieval Doors of the Church of the Nativity at Bethlehem. In: S. Salomi (ed.), *Le Porte di Bronzo dall'Antichità al Secolo XIII* (Roma 1990) 121-134.
- Komaroff/Carboni, Genghis Khan: L. Komaroff / S. Carboni (eds), *The Legacy of Genghis Khan: Courtly Art and Culture in Western Asia, 1256-1353* (New York 2002).
- Kévorkian, Ani: R. H. Kévorkian, Ani. *Capitale de l'Arménie en l'an mil* (Paris 2001).
- Kinross, Journey: Lord P. B. Kinross, *Within the Taurus. A Journey in Asiatic Turkey* (London 1954).
- Kračkovskaja/Kračkovskii, Ani: V. A. Kračkovskaja / I. I. Kračkovskii, Iz arabskoj epigrafiki v Ani: Nadpis' na mečeti Manučechra. In: Meščaninov, FS Marr 671-695.
- Khanykof, Note: M. Khanykof, Note sur le Yarligh d'Abou-Saïd-Khan conservé sur les murs de la mosquée d'Ani. *Bulletin de la Class des Sciences Historiques, Philologiques et Politiques de l'Académie Impériale des Sciences de Saint-Pétersbourg* 10/6, 1853, 81-86 [reprint: *Mélanges Asiatiques tirés du Bulletin Historico-Philologique de l'Académie Impériale des Sciences de Saint-Pétersbourg* 2, 1852-1856 (St.-Pétersbourg 1856)].
- Quelques inscriptions: M. Khanykof, Quelques inscriptions musulmans, d'Ani et des environs de Bakou. *Bulletin de la Class des Sciences Historiques, Philologiques et Politiques de l'Académie Impériale des Sciences de Saint-Pétersbourg* 6/13, 1849, 194-200.
- Mahé, L'étude: J.-P. Mahé, L'étude de P. M. Muradyan sur les inscriptions géorgiennes d'Arménie. *Bedi Kartlisa* 38, 1980, 295-309.
- Testament: J.-P. Mahé, Le testament de Tigran Honenc: la fortune d'un marchand arménien d'Ani aux XII<sup>e</sup>-XIII<sup>e</sup> siècles. *Comptes Rendus de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres* 2001, 1319-1341.
- Mahé et al., Problèmes: J.-P. Mahé / N. Faucherre / B. Karamağaralı / Ph. Dangles, L'enceinte urbaine d'Ani (Turquie Orientale): problèmes chronologiques. *Comptes Rendus de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres* 143/2, 1999, 731-756.
- Manandian, Trade: H. Manandian, *The Trade and Cities of Armenia in Relation to Ancient World Trade* (Lisbon 1965).
- Marr, Ani: N. I. Marr, Ani. *Knižnaja istorija goroda i razkopki na meste gorodišča* (Leningrad, Moskva 1934). Transl. as N. I. Marr, Ani. *Rêve d'Arménie* (Paris 2001).
- Nadpis: N. I. Marr, Nadpis' Epifanija, katolikosa Gruzii (Iz raskopok v Ani 1910 g.) *Izvestija imperatorskoj Akademii Nauk* 4, 1910, 1433-1442.
- Meščaninov, FS Marr: I. I. Meščaninov (ed.), *Akademija nauk SSSR akademiku N. Ja. Marru*. XLV (Moskva, Leningrad 1935).
- Minorsky, Studies: V. Minorsky, *Studies in Caucasian History* (London 1953).
- Mnatsakanian, Architektura: S. K. Mnatsakanian, *Architektura armjanskich pritvorov* (Erevan 1952).
- Mnatsakanian/Alpago-Novello, Hakhpät: S. K. Mnatsakanian / A. Alpago-Novello, Il complesso monastico di Hakhpät (X-XIII sec.). *Documenti di Architettura Armena* 1 (Milano 1968).
- Pringle, Kingdom of Jerusalem: D. Pringle, *The Churches of the Crusader Kingdom of Jerusalem. A Corpus* 1 (Cambridge 1993).
- Rapp, Royal Annals: S. H. Rapp (ed.), *The Georgian Royal Annals And Their Medieval Armenian Adaptation* (Delmar, NY 1998).
- Redford, Sinop: S. Redford, Sinop in the Summer of 1215: The Beginning of Anatolian Seljuk Architecture. *Ancient Civilizations from Scythia to Siberia* 16, 2010, 125-149.
- Redford/Leiser, Fetihname: S. Redford / G. Leiser, Victory Inscribed: The Seljuk Fetihname on the Citadel Walls of Antalya, Turkey. *Adalya Supplementary Series* 7 (Antalya 2008).
- Répertoire: Répertoire chronologique d'épigraphie arabe 7 (Cairo 1936).
- Seidel, Legends: L. Seidel, Legends in Limestone: Lazarus, Gislebertus, and the Cathedral of Autun (Chicago, London 1999).
- Sinclair, Economy: T. A. Sinclair, The Economy of Armenia under the Ilkhans. *Journal of the Society of Armenian Studies* 11, 2000, 39-52.

Soudavar, Selections: A. Soudavar, *Art of the Persian Courts. Selections from the Art and History Trust Collection* (New York 1992).

Taq'aishvili, L'inscription: E. Taq'aishvili, L'inscription d'Épiphané, *Catholicos de Géorgie*. *ROC* 30, 1938, 216-224.

Thomson, Compilation: R. W. Thomson, *The Historical Compilation of Vardan Arewelc'i*. *DOP* 43, 1989, 125-226.

Uluhogian, Les églises: G. Uluhogian, Les églises d'Ani d'après le témoignage des inscriptions. *Revue des Études Arméniennes* 23, 1992, 393-417.

Vasiliev, Mesarites: A. A. Vasiliev, Mesarites as a Source. *Speculum* 13, 1938, 180-182.

Zeitler, Urbs felix: B. Zeitler, Urbs felix dotata populo trilingui: Some Thoughts about a Twelfth-Century Funerary Memorial from Palermo. *Medieval Encounters* 2/2, 1996, 114-139.

## Zusammenfassung / Abstract / Résumé

### Inscripfen und Herrschaft in Ani

Zwischen 970 und 1320 geriet Ani, die mittelalterliche Hauptstadt Armeniens, unter die Kontrolle von sieben verschiedenen herrschenden Eliten, die untereinander im Bereich von Religion und Verwaltung wenigstens sechs verschiedene Sprachen nutzten: Armenisch, Griechisch, Arabisch, Georgisch, Türkisch und Persisch. Dieser Aufsatz untersucht die Art und Weise, wie Monumentalinschriften von jeder dieser Gruppen über die Stadtlandschaft verteilt wurden, um der Stadt ihre Herrschaft aufzuzwingen, wobei sowohl die visuellen als auch die wörtlichen Bedeutungen der Texte berücksichtigt wurden. Es wird vorgeschlagen, dass kurze übereinstimmende armenische Texte, die gewöhnlich längere arabische, persische und georgische Texte begleiteten, ein wesentliches Mittel dafür waren, den alteingesessenen Einwohnern die Herrschaft der fremden Texte zu übersetzen.

### Inscriptions and Authority in Ani

Between 970 and 1320, Ani, the medieval capital of Armenia, came under the control of seven different ruling elites who used at least six different religious and administrative languages, Armenian, Greek, Arabic, Georgian, Turkish and Persian, among themselves. This paper examines the ways in which monumental inscriptions were inscribed across the urban landscape by each of these groups in order to manifest their authority over the city. It considers the visual as well as verbal meanings of the texts. It proposes that the short corresponding texts in Armenian, that usually accompany longer Arabic, Persian and Georgian texts, were the key means of translating the authoritative nature of the foreign texts for local inhabitants.

### Les inscriptions et l'autorité à Ani

De 970 à 1320, la capitale médiévale de l'Arménie, Ani, passa sous le contrôle de sept élites successives qui, dans les domaines religieux et administratif, utilisèrent au moins six langues différentes: l'arménien, le grec, l'arabe, le géorgien, le turc et le perse. Cet article examine les différentes façons dont chacun des groupes intégra les inscriptions au paysage urbain pour imposer son autorité sur la ville, tenant compte à la fois des sens visuel et littéral des textes. L'auteur avance que les courts textes arméniens correspondants, qui accompagnent généralement les textes plus longs en arabe, perse et géorgien, furent un moyen essentiel de transmettre aux autochtones l'autorité des textes étrangers.

# The Kars-Tsamandos Group of Armenian Illuminated Manuscripts of the 11<sup>th</sup> Century

Because there are over 50 Armenian illuminated manuscripts from the 11<sup>th</sup> century, I propose in this communication to discuss only a single outstanding manuscript, which I have currently under study, the Gospel of King Gagik-Abas of Kars, Jerusalem, St James 2556 (hereinafter referred to as J2556), along with the manuscripts that can be most closely grouped around it<sup>1</sup>. Tatiana Izmailova named these manuscripts the »Byzantinizing« group, but this term involves many complex judgments of artistic intention<sup>2</sup>. Indeed, the divergence of the paintings from the art of the capital is as important as their resemblances to it. Therefore I prefer to name the group after the scriptorium producing the manuscripts, which, it can be demonstrated, followed the royal family after the Seljuk conquest of Kars to a fortress in Cappadocia, still producing illuminated manuscripts of high quality. The other important groups of Armenian illuminated manuscripts of the century are also commonly designated by their places of origin – the Meletene/Malattia group and the Ani-Halbat group. The question is what these books say about life in Anatolia during the turbulent decades of the Seljuk Conquest. This study, however, must be understood as a progress report toward a larger study.

King Gagik-Abas was the last Armenian ruler of the wealthy little kingdom of Kars, 1029-1065, which was the last surviving Bagratid stronghold against the rising tide of the Seljuk invasion. The city sat on the northern leg of the Silk route that ran over the Pontic Mountains to Trebizond and thrived on the trade that passed through it and on the local products that it contributed to that trade. From their natural resources they exported timber, lead, iron, copper, and silver; from their produce nuts, wine, and salted fish; and from their factories textiles such as carpets, veils, and silks. Kars was typical of Armenian settlements in that it consisted of a military citadel of the nobility perched above the dwellings of the common folk, which were clustered around the cathedral of the Holy Apostles (930-937) beside the Arpacay River (fig. 1). Sirarpie Der Nersessian, whose article remains

the most serious study of the manuscript, points out that its colophons give Gagik-Abas the title *Shahanshah* and therefore it must date after 1045, when he inherited that ancient Iranian title upon the abdication of his Bagratid senior, King Gagik II of Ani<sup>3</sup>. For the later terminus Der Nersessian places the manuscript before the sack of Kars by the Seljuks under Ibrahim Inal, on the feast of the Epiphany in 1054. But it might conceivably have been later than that, for the citadel of Kars survived the assault. Lastavertsi recounts how the Seljuks killed everyone in the town and only those who escaped to the citadel managed to save their lives<sup>4</sup>. The citadel held then, and according to Matthew of Edessa, ten years later, after Alp Arslan had sacked Ani on 16 August 1064, he was entertained by Gagik-Abas with a lavish banquet and an exchange of gifts presumably in the citadel of Kars<sup>5</sup>. This was a year before Gagik-Abas finally accepted the Byzantine offer of residence in Cappadocia and abandoned Kars altogether.

A battered half-page with a portrait of the royal family is the most famous page in the Gospel of Gagik-Abas (fig. 2), but this has been attached to the book only since 1911, and my wife and I have argued that it does not belong to this manuscript because the script and the rulings of the colophon are inconsistent with the script and rulings of colophons elsewhere in the Gospel<sup>6</sup>. Further, we argued that it is not properly a portrait of King Gagik, as it is usually described, but of his daughter Marem, since she sits in the centre of the lion-supported throne and her father makes a gesture of deference toward her. The throne, the fabrics, the pearls, and the bowls of fruit are all familiar appurtenances of royalty from Sasanian to Islamic times, and, quite exceptionally, the princess wears the *tiraz* bands of Islamic rulership on either shoulder. In Islamic art women do occasionally the *tiraz*, but only in ceramics, where they are shown drinking or playing musical instruments; they are not portraits<sup>7</sup>. The princess Marem in *tiraz* is uniquely a portrait of a woman ruler. She is presented as the heir and successor to her father. Armenian law provided that in the absence of a male heir, which was

1 During a research trip to Jerusalem in the summer of 1981, the late Archbishop Shahe Ajamian graciously invited me to undertake a study of the Gospel of King Gagik-Abas of Kars. I acknowledge the assistance of the late reverend librarian Archbishop Norayr Bogharian and Kevork Hintlian. Virginia Orna, chemist, also took part in the study on the same occasion, and she reported her finds on the pigments in *Treasures in Heaven*. See: Orna, *The Making* 128-130. 136. – On the history of Kars, now see: Hovanissian, *Kars*. – To Costa Carras I am most grateful for the use of his photographs in **figs 2. 5. 7-8**.

2 Izmailova, *Armienskaja Miniatura* 182-214.

3 Der Nersessian, *Kars* 85-107. – See also: Narkiss/Stone, *Armenian Art* 12-13. 32-33. 147. – See also: Der Nersessian, *Armenian Art* 110-114.

4 Aristakes (Bedrosian) 91-92.

5 Matthew of Edessa (Destourian) II ch. 23, 599.

6 Mathews/Daskalakis, *Portrait* 475-484. – See also the more recent, careful discussion, with further bibliography on this portrait page: Kouymjian, *An Interpretation* 117-120.

7 Ettinghausen/Grabar/Jenkins-Madina, *Islamic Art* fig. 323. – *Trésors fatimides* 111 no. 35.



**Fig. 1** Kars. The citadel and the cathedral of the Holy Apostles (930-937). – (Photo Th. F. Mathews).

the case with king Gagik-Abas, a daughter could inherit, though on her death the inheritance would not pass to her children but revert to the nearest male relative. The miniature is a testament, as explicit as any written document could be. Marem's enthronement on the lion throne is vivid documentation of the Iranian context of Armenian rulership.

The portrait of the princess in J2556 is a precious fragment of a manuscript, of the same high quality as the Gospel of Gagik-Abas, which has not survived. The incomplete colophon on the reverse of the half-page is in two columns reading, »(first column) ... [Gagik] in whom dwells the Holy Spirit of the Trinity in his graceful life, filled with the spirit of the fear of the Lord, with immaculate reputation, who diligently studied all the holy scriptures ... (second column)

...for the holy queen Goranduxt, and for Marem, their offspring, that God may grant them to his church for long days, peaceful years, before ...« The prayer form of the colophon is unlike the other colophons in J2556 (found on fols. 5<sup>v</sup>, 135<sup>v</sup>, 222<sup>v</sup>, and 371<sup>v</sup>) which take the simple form of, »Remember in the Lord ...« Clearly the missing manuscript was a book of Holy Scripture, most likely another Gospel book, sponsored by King Gagik-Abas. I would date it after Ibrahim Inal's sack of 1054 had made Gagik-Abas' tenure precarious and given him serious anxiety about an heir but before his final abandonment of the city in 1065. The half page is a precious remnant of a grand illuminated manuscript of roughly the same size as the Gospel of King Gagik. Evidently at some point in its medieval history the book was in ruinous condition and pages



**Fig. 2** Jerusalem ms. 2556, fol. 135bis. The Enthronement of Princess Marem with her parents Gagik-Abas and Goranduxt. – (Photo courtesy of Costa Carras).



**Fig. 3** Tsamandos/Kouchkalesi. The citadel. – (After Dédéyan, *Les Arméniens* fig. 88).



**Fig. 4** Lead seal of Princess Marem Kouropalissa. – (After Dédéyan, *Les Arméniens* fig. 89).

were being taken from it for re-use as flyleaves in another manuscript, which was a fairly common custom in the Armenian tradition of book binding<sup>8</sup>. A pair of diamond-shaped stitching holes and a fold down the middle of the page are evidence of this re-use. The new manuscript was about 16 cm × 24 cm, a quarter the size of the original manuscript.

Marem is an important figure in contextualizing our group of manuscripts, and her later career bears out our interpretation of the miniature as a deed of inheritance. After the Byzantine government relocated Gagik-Abas and his family to Cappadocia in 1065, Marem survived the murder of her father in 1069 and ruled in her own name at least until 1078 in the citadel of Tsamandos/Kouchkalesi 50 miles east of Caesarea/Kayseri (fig. 3). Her inheritance of Tsamandos is witnessed by a lead seal with her Byzantine title of *kouropalissa* (fig. 4)<sup>9</sup>. On the face we find the image of the Virgin of the Blachernitissa type, common on the seals of Byzantine governors of the period. The image bears the Greek abbreviations, »Mother of God«, and around it runs an Armenian inscription, »Marem is the Kuropalissa«. The inscription in Greek on the reverse reads, »Mother of God, come to the aid of Maria Kuropalissa, the daughter of Gagik of Kars«.

Because her official position and her title came from the emperor Romanos IV Diogenes (1068-1071) Greek was her language of rulership, while her prayer to the Mother of God was put in her native Armenian. The bilingualism of this seal is unique, according to Dédéyan.

The period of Marem the Kuropalissa at Tsamandos, that is between 1069 and 1079 or a little later (the fall of the castle being undocumented), is a turbulent period, embracing the momentous Seljuk victory of Manzikert in 1071. Gérard Dédéyan has gathered a few pieces of evidence of the history of Tsamandos in these years<sup>10</sup>. Bar Hebraeus narrates that in the winter of 1069-1070 the Turcoman Afshin, a subordinate of Hajib Gümüstegin who spent several seasons roaming freely in Anatolia and sacking where he pleased, was returning from raids further west when he was surprised by a snowstorm in the vicinity of Tsamandos (or Simnadou). He sent to a woman there named »Maryam«, that is Marem, who was »mistress« of the citadel to ask permission to purchase supplies in her city and the surrounding villages. She at first refused, but when Afshin threatened to lay waste the groves, vineyards and gardens, she relented. It seems as if the two found themselves at a standoff: Afshin could not lay siege to

<sup>8</sup> Merian, *The Making* 131-132.

<sup>9</sup> Dédéyan, *Les Arméniens* I 299-300, and seal in fig. 89.

<sup>10</sup> *Ibidem* 300-301.





**Fig. 5** Jerusalem ms. 2556, fol. 18. Satan and the Beasts in the First Temptation of Christ. – (Photo courtesy of the Armenian Patriarchate of St James).

the castle itself in the dead of winter with troops who were starving, and Marem could not afford to have her orchards and vineyards devastated. They shook hands, effectively, and the Turcomans were allowed to go shopping while Marem's castle and gardens were spared.

Dédéyan cites another piece of the history of Tsamandos in the colophon of Erevan ms. 275<sup>11</sup>. This Gospel of smaller dimensions (26 cm × 19 cm) preserves three incipit pages, whose design places it in the Gagik group, and the colophon places its manufacture in Tsamandos. The patron was Smbat Patrik (*patrikios* being another honorific Byzantine title), who ordered the manuscript under the rule of Michael VII Doukas (1071-1078) and under the *kuropalatiwn* (or »kouropalattissate«) of the »pious and powerful Marem«. Further the colophon mentions the *katholicos* Grigor II Vkyaser.

11 Ibidem. – Izmailova erroneously calls the ms 975 in her text and gives the wrong dimensions. – Kouymjian/Stone include the ms. in their catalogue, *Album of Armenia* no. 29, 174-175.

The royal manuscript workshop of Kars seems to have accompanied Gagik and his daughter to Tsamandos. Broadly speaking this was a move from Armenian territory to Greek territory. The question is what kinds of continuity can be followed in the manuscript production.

The surviving Gospel of Gagik-Abas, measuring a colossal 46 cm × 35 cm even after some heavy trimming in its modern rebinding, is twice the size of luxury manuscripts in Byzantium. It was arguably the most splendid Gospel of all medieval Christendom. The 481 vellum folios contained a set of ten decorative canon or index tables, four portraits of the evangelists with facing decorated incipit pages, and some 227 narrative miniatures interspersed within the text, one on virtually every other folio (Der Nersessian estimated only about 170). In addition there are minor ornaments on every page, including 256 birds and 56 carpet panels.

Tragically, the manuscript has been horribly mutilated and its ruined condition has discouraged study. Fully 90 % of the miniatures have been robbed. The pattern of robbery is instructive, although Der Nersessian passed over this evidence in silence. In miniatures that were cut in half, one can observe that it is the figure of Christ that has been cut out, leaving behind his disciples (the Last Supper, fol. 206<sup>v</sup>) or his persecutors (the Mocking of Christ, fol. 127) or Satan (the First Temptation of Christ, fol. 18) (fig. 5)<sup>12</sup>. On the other hand miniatures left intact by the robber were either subjects that lacked Christ entirely (the Women at the Tomb, fol. 142<sup>v</sup>; the Jews Question the Blind Man, fol. 419<sup>v</sup>) or were in poor condition (the Mission of the Apostles, fol. 134; the Healing of the Paralytic, fol. 143<sup>v</sup>). The robbery, therefore, was not the work of a fanatical vandal, who would more simply have burned the entire book, but of a devout if misguided Christian who was selecting images of Christ. One can only date the mutilation sometime before the last binding of the manuscript in 1703/1704, when paper patches were glued in to make up portions of text that had been lost in the robbery of miniatures. I would like to propose that the images were excerpted as precious souvenirs for distinguished visitors to the Armenian Patriarchate, perhaps in acknowledgement of donations. In the 17<sup>th</sup> and 18<sup>th</sup> centuries the Patriarchate saw intermittent periods of insolvency under severe Ottoman taxation; one patriarch Gregory »the chain-bearer« even resorted to the wearing of chains for four years to dramatize his pleas for donations<sup>13</sup>. Unfortunately none of the missing miniatures has never reappeared, and Dickran Kouymjian has suggested privately that their collective loss may be a sign that the miniatures were collected all together, possibly in an album.

I am proposing, then, that this enormous painted encyclopedia of the life of Christ survived the Seljuk invasion of Anatolia intact. When Ibrahim Inal sacked Kars in 1054 it is evident that the book was not kept in the cathedral of the

12 Consult the reproductions in Der Nersessian, Kars 100-107.

13 Narkiss/Stone, *Armenian Art* 123.

Holy Apostles in the town below, which was looted, but in the citadel above which was secure from the Seljuks. We may propose then that when the royal family emigrated to Cappadocia in 1065 they took the book to Tsamandos. It is significant that the *katholikos* Grigor II Vkasaser, son of the great scholar Grigor Magistros, also took up residence there. Like his father, he too was a man of letters, for his name, Vkasaser, »Lover of martyrs«, refers to his work compiling and editing the lives of the Armenian martyrs. In other words the royal library and the scholars attached to it followed the king into exile. When Tsamandos fell to the Seljuks in the 1080s the manuscript somehow again survived.

The refined style of figure painting in the Gagik-Abas Gospel has been compared by Der Nersessian to the contemporary Byzantine lectionary, Athos Dionysiou 587. This might lead one to imagine that Constantinopolitan masters were imported to Kars, which is certainly possible. Byzantine artists were mobile and ready to accept commissions from a variety of patrons. But already in the 10<sup>th</sup> century very classicizing elements appear in the Queen Mlk'e Gospel and the Ejmiacin Gospel<sup>14</sup>. One simply has to accept the fact that the classicizing style in question is more extensive than Byzantium itself. Several different hands can be distinguished in the Gospel of Gagik-Abas, and I hope on this basis to be able eventually to formulate a hypothesis about the make-up of the workshop and the scriptorium.

The program of the manuscript displays an unusual independence from Constantinople; none of the surviving scenes, Der Nersessian herself remarked, follows the standard Byzantine iconography. I will analyze only one of the miniatures, the First Temptation of Christ on fol. 18, because of its exceptional iconography (fig. 6). The miniature follows immediately on the text of Mt 4:1-4. »Then Jesus was led up by the Spirit into the wilderness to be tempted by the devil. And he fasted forty days and forty nights. And afterward he was hungry. And the tempter came and said to him, »If you are the Son of God, command these stones to become loaves of bread«. But he answered, »It is written, Man shall not live by bread alone, but by every word that proceeds from the mouth of God«. The miniature is placed without any framing directly after the last verse. This is the way the Armenian system of intra-textual miniatures works; they are placed immediately after the verse they illustrate, whether in one column or two, unframed or more often framed (with ever-changing decorations). Christ has been cut out of the picture and Satan has been left behind surrounded by beasts.

This treatment the subject is unique in Christian art. The Temptations are usually illuminated by showing Christ and Satan by themselves in conversation<sup>15</sup>. The artist of the Gagik-Abas Gospel indeed shows the two in conversation

but he develops both figures, showing Christ trampling on the Serpent and Satan surrounded by the wild creatures of the world. Reading the beasts around Satan, one can identify from the top a wolf, bear, eagle, unicorn, elephant, lioness, leopard, and the lion. The unicorn is especially interesting, for his long sinewy neck and heavy horn distinguish him both from Islamic and Western unicorns. The composition may be related to ancient compositions of a master of the beasts, such as Horus or Orpheus, but here animals have a special purpose. They take an active role in the great conflict between Christ and Satan: the eagle pecks at Satan's eyes, and the other beasts, all save the lioness, turn to confront him. Satan, moreover, is represented twice in the miniature, once as the black and ugly fallen angel under attack by the beasts and again as the Serpent of Genesis. The knife used to rob the figure of Christ spared Christ's right foot which is trampling on the Serpent<sup>16</sup>.

The painting thus refers back to the fall of Man in the Garden of Paradise. In Gen 3:15, the Lord, upon discovering Adam's sin, says to Satan: »Cursed are you above all cattle, and above all wild animals; upon your belly you shall go and dust shall you eat all the days of your life. I will put enmity between you and the woman, and between your seed and her seed; he [the woman's offspring] shall bruise your head and you shall bruise his heel«. Rather than represent literally a conversation between the two about Christ's hunger, the artist has chosen to show the Temptation as the cosmic contest between the Saviour and Satan. Born into Eve's family, Christ tramples on the Serpent and restores the primitive condition of Paradise in which the beasts were on terms of peace and friendship with mankind. This kind of exegesis I have labelled *synecdoche*, which is the rhetorical figure of the part for the whole, and it is a favourite strategy of Armenian exegetes. A single event in Christ's life is made to encapsulate the whole of his work of redemption<sup>17</sup>. The painting therefore shows a very serious re-thinking of the Biblical narrative. Whether the painters were themselves knowledgeable in such matters or were working closely with the studious clergy we cannot say.

The heavy losses in the Gospel of Gagik-Abas prevent us from following these arguments through the book in detail, and this is a great loss, considering the care with which the program was developed. But there are nine miniatures intact and seven more half preserved which I am analysing with interesting results. Moreover inspection of the entire manuscript has permitted identification of the subjects of all of the missing miniatures by their exact situation in the text. I have already published the complete list of the miniatures in my study of the Glajor Gospel<sup>18</sup>. This will offer a very useful tool in studying the wider meaning of the program.

14 On the 10<sup>th</sup>-century manuscripts see Mathews, *Bagratiid* 57-60.

15 Schiller, *Iconography I* 143-145.

16 The iconography of Christ trampling on serpent, dragon, or other beasts has a long history, but this miniature seems to be the only use of the theme with the Temptation. – Schiller, *Iconography III* 32-40.

17 Mathews/Sanjian, *Gospel* 81-85.

18 *Ibidem* tab. 8: Table of Armenian Gospel Programs.



**Fig. 6** Jerusalem ms. 2556, fol. 18. Satan and the Beasts in the First Temptation of Christ. – (Drawing Th. F. Mathews).

In addition there is now a new and very promising contextual approach being opened up by the research of Theo van Lint, the Gulbenkian Chair of Armenian Studies at Oxford, whose invitation brought me to Oxford last year as a Visiting Professor under the sponsorship of the Leverhulme Trust. Van Lint, with Anna Sirinian, is preparing the critical edition and annotated translation of the letters of Grigor Magistros, the first instalment of which will appear in the forthcoming *Revue des Études Arméniennes*. Grigor Magistros was far and away the leading Armenian intellectual of the period and closely associated with King Gagik-Abas<sup>19</sup>. Born into the distinguished Pahlawuni family, his father was commander in chief for the forces of the Kingdom of Ani until his death in battle in 1021.

Grigor received the distinction of *magistros* from the Byzantine emperor Constantine Monomachus (1042-1055), who appointed him *doux*, or military commander of the province of Armenian Mesopotamia, where his family had extensive holdings in Taron. Familiar with Arabic, Persian, Syriac and Greek, he founded his own academy with a comprehensive curriculum. This was a unique enterprise, for it was a non-monastic, lay school. Besides his contacts with King Gagik-Abas, Grigor Magistros knew the Abbasid vizier Abu Nasr al-Manazi, whom he met in Constantinople searching for manuscripts, and he corresponded with an otherwise unknown Amir Ibrahim of mixed Armenian and Seljuk parentage. It is interesting that the Seljuk Conquest was preceded as well

19 On the career of Grigor Magistros see: Langlois, Grégoire Magistros 5-64. – Sanjian, Gregory Magistros 131-158.

as followed by intermarriages. Grigor Magistros' two letters to Amir Ibrahim are the starting point of van Lint's projected publication and they will shed important light on intellectual dialogue between Christianity and Islam on the eve of the Seljuk Conquest<sup>20</sup>.

The Amir posed twelve questions concerning Christianity which Grigor Magistros attempted to answer. Many of the subjects under discussion involved events that are illustrated in the Gospel of Gagik-Abas. For example Ibrahim questioned signs of weakness in Christ, such as his prayer in Gethesemani, that the cup should pass from him. The program of the Gospel of Gagik-Abas includes an unparalleled seven miniatures devoted to this subject (fols. 118, 119, 208, 209<sup>v</sup>, 210, 350, 353<sup>v</sup>), of which one survives intact (118) plus a portion of another (353<sup>v</sup>). Further, Ibrahim questioned the fidelity of the disciples' transmission of Christ's teaching, another subject of evident interest to the illuminators (The Sermon on the Mount, fol. 21<sup>v</sup>; The Mission of the Apostles fol. 134<sup>v</sup>). We await with great anticipation van Lint's completion of his project.

Besides the narrative scenes, the Eusebian canon tables of the Gospel of Gagik-Abas make significant innovations, for they are the earliest dated set of tables which eliminate the open arcades used in earlier manuscripts in favour of a rectangular field of decoration atop columns, which becomes standard thereafter. Only the second page (fol. 5<sup>v</sup>) retains four open arches, though they do not correspond to columns in the tables underneath since the Eusebian Letter was placed here. This victory of decoration over the informational structure of the tables is the work of a very creative artist and must be ascribed to a particular Armenian interest in the abstract symbolic vocabulary of the tables, which assumed a mystical importance in Armenian theology<sup>21</sup>. This full rectangular field almost never appears in Byzantine art, and when it does it may be ascribed to Armenian precedents. Only six of the original ten pages survive; missing are the fifth and sixth pages, which would have had tables 3-4, and the ninth and tenth pages, which would have had tables 8-10. Since the first page is a recto the ten pages do not constitute the five double-page set that becomes canonical subsequently. Notable elements of decoration are the rainbow arch and the adorsed birds forming the capital on fol. 4.

The Gospel of Gagik-Abas of Kars was by no means a solitary masterpiece but part of a larger production of the Kars scriptorium. We have already argued that the portrait of Princess Marem is part of a second manuscript of similar

dimensions, which has not survived. More significant, a third manuscript of the same colossal dimensions survives intact, and may be evidence of the same scriptorium after its move to Tsamandos. This is the splendid Trebizond Gospel, ms. 1400/08 in the San Lazzaro Library in Venice<sup>22</sup>. The unusual dimensions may indicate a workshop connection, as if the size were meant as a signature of the royal workshop. A textual connection was alleged 40 years ago, though this now appears untenable. Norayr Bogharian, the librarian of the St James collection in Jerusalem, proposed that the Venice manuscript was a copy of the Gospel of Gagik-Abas<sup>23</sup>. According to Bogharian, a colophon of 1157 mentions the work of an earlier scribe named Grigor Morghaneci who copied from a model in the treasury of King Gagik-Abas under the direction of the Catholikos Grigor V kayaser (1066-1105). This is good evidence of the continued activity of the workshop in exile. But Bogharian proposed that the model referred to was J2556 and that the manuscript produced was the Trebizond Gospel, which would give us a precise place and date for this manuscript. But unhappily Bogharian failed to check the text itself of J2556 in his own collection. The critical passages are four, whose place in the Gospels was disputed already in the 2<sup>nd</sup> century<sup>24</sup>. These passages are found in the Trebizond Gospel and cited by Janashian as proof of the antiquity of that manuscript: the resurrection narrative in Mk 16:9-20; the comforting angel of Gethsemane in Lk 22:43-44; the angel of Bethesda in Jn 5:4; and the adulterous woman in Jn 7:53-8:11<sup>25</sup>. But in fact these passages are all missing in the Gospel of Gagik-Abas as can be confirmed by consulting fols. 222, 353<sup>v</sup>, 392<sup>v</sup> and 410, though their presence in the Trebizond Gospel is confirmed by Janashian<sup>26</sup>. The evidence of the colophon of 1157 must therefore be re-interpreted to refer to another manuscript from the »treasury of Gagik-Abas«, establishing the serious work of textual criticism taking place in Tsamandos, which may have provided the climate in which the Trebizond Gospel was composed.

Stylistic similarities linking the Trebizond with the Gospel of Gagik-Abas have been remarked but never systematically pursued. We may set aside the Evangelist portraits, since they are entirely missing from J2556, and focus briefly on the narrative illustrations and the decoration of the canon tables. In the first place, Trebizond does not use the intra-textual system of Gagik-Abas but a prefatory system, which arranges the narrative material in a set of full-page illustrations of the festival scenes at the start of the book, with the result that none of the Trebizond scenes is identical with the Gagik-Abas scenes<sup>27</sup>.

20 The Letters of Grigor Magistros were published (in Armenian) by K. Kostanec' – I thank Theo van Lint for sharing his description of this project.

21 On the theological interpretation of the canon tables see Mathews/Sanjian, Gospel 169-176 with translations by J. R. Russell of the two most important interpretations of Step'anos Siwnec'i and Nerses Klayec'i: Ibidem 206-211.

22 Janashian, Miniature 23-27. – Der Nersessian, Armenian Art 114, supposes the manuscript came from Ani in the middle of the 11<sup>th</sup> century. Because of its un-dated status the manuscript does not figure in Dickran Kouymjian formal catalogue, but in a note apart he remarks that the manuscript is »usually dated to the tenth or early eleventh century«: Kouymjian/Stone, Album 53.

23 I am indebted to Theo van Lint for reading the article of Bogharian (Bogharian, Grigor) for me. Narkiss/Stone noted the article but did not pursue its consequences in Narkiss/Stone, Armenian Art 168 no. 35.

24 Metzger, The Text.

25 Janashian, Miniature 23.

26 Ibidem.

27 The prefatory miniatures are now bound separately from the text and their order has been scrambled.



**Fig. 7** Jerusalem ms. 2556, fol. 132. The women at the tomb. – (Photo courtesy of the Armenian Patriarchate of St James).

In style, moreover, the narrative paintings are very different, and much of this is due to the difference in scale between intra-textual and full-page picture format. The figures in the Gagik-Abas book are light, spindly figures of a »miniature« character, with little muscle or substance to them, the arms and legs often attached to the torso with little organic sense (fig. 7). The figures of the Trebizond Gospel are more monumental: the Christ of the Baptism is an athletic nude, shown in contrapposto with a well-articulated chest; the angel of the Annunciation is full of vigour and movement; Joseph in the Presentation moves with considerable grace, crossing his legs as he approaches the altar. The coloration is also very different, brighter and harsher in the Gagik-Abas, subtler and more modulated in the Trebizond. Pigment analysis demonstrates a sufficiently different palette to posit different workshops. The Gagik-Abas has a magenta of alizarin/madder and an organic brown not found in the Trebizond ms. while the latter has an indigo blue and an organic green not in the former<sup>28</sup>. The Trebizond artist layers his colours, giving a richness to the surfaces, and he prefers pastel shades of mauve, light blue, and light green. One might almost suppose that the artists in Tsamandos came from a tradition of icon or mural painting. The Greek titles in the paintings may be seen as a reflection of their background.

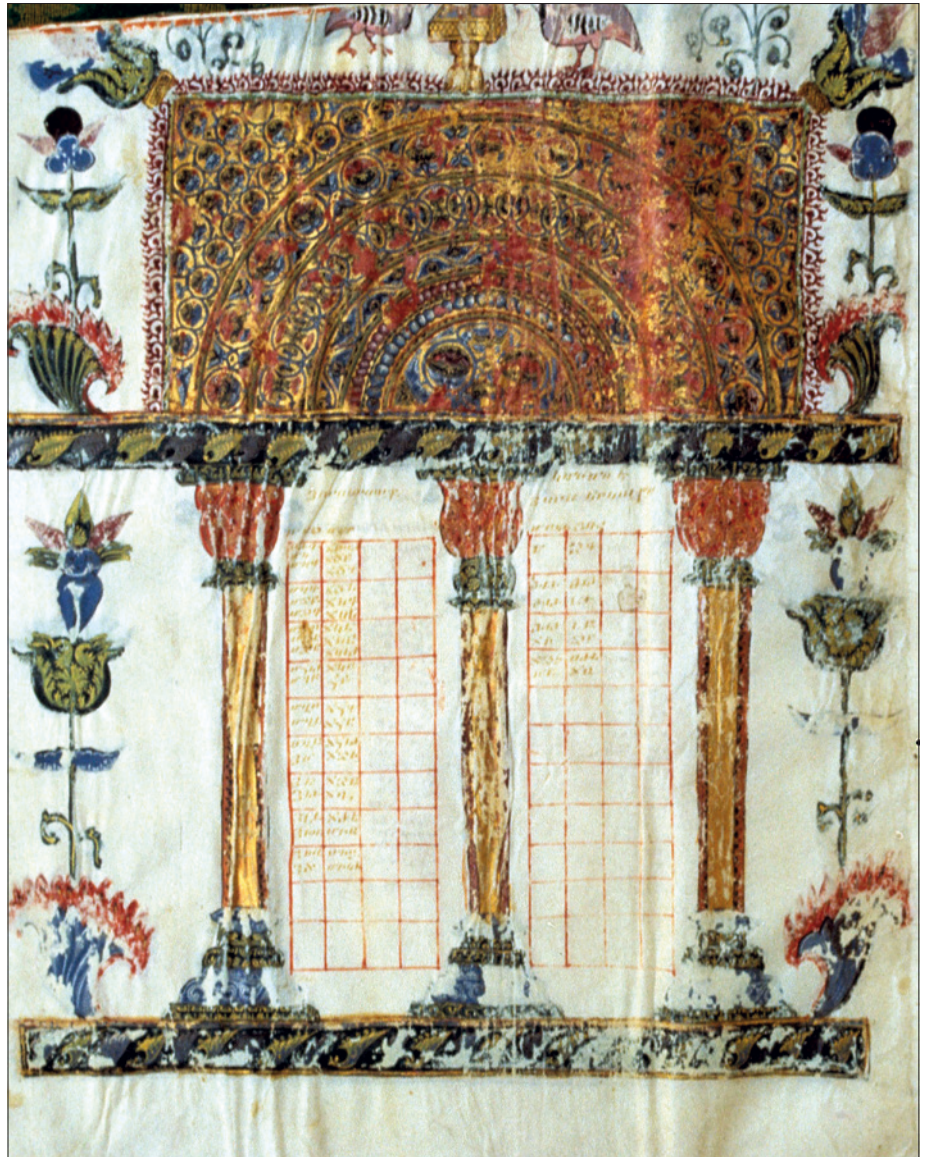
The decoration of the Canon Tables presents another class of evidence. We have already remarked the decisive step in the transition from open arcades to a rectangular field in Canon Tables of the Gospel of Gagik-Abas. The Canon Tables of Trebizond take another step toward regularizing the set. As in J2556 only six of the ten pages survive (missing are the first and second pages with the Eusebian Letter and the seventh and eighth pages from the end of canon 5 to the beginning of canon 9). The surviving tables use a uniform design of

three columns supporting a rectangular headpiece containing a tympanum arch of ever changing decoration. Especially worthy of note are the single and double rainbows of the third and tenth pages (Janashian XII and XVII) and the arched bird-inhabited scrolls of the fourth to sixth pages (Janashian XIII-XV). Amidst this diversity of patterns it is striking that the Canon Seven of the Trebizond Gospel (Janashian XVI) is identical with Canon Seven of the Gagik-Abas Gospel on fol. 8 (fig. 8). The tympanum arch is decorated with three bands in the same sequence, two with mosaic crosses flanking one with flowers; beneath the arch one observes the same fan paneling in eight sections; and the similarities continue in the horizontal *trabeation* below, and in the floral decorations in the margins on three sides. Whether this indicates the same artist at work in the two mss. is hard to say. The layout proportions are different (taller in Gagik-Abas) and the colouring shifts to blues and greens in the Trebizond Gospel.

There were other manuscripts in this Kars-Tsamandos group. Tatiana Izmailova assembled three interesting fragments that were preserved, like the portrait of Princess Marem, in the bindings of later manuscripts<sup>29</sup>. All of these have recently been made available to the public in Dickran Kouymjian's wonderful website of the Armenian Studies Program of California State University Fresno. They are Erevan mss. 963, 4435, and 10,147. The fragment in ms. 4435, presents the Entry into Jerusalem, with Christ riding toward the welcoming crowd in the gate of the city on the right while disciples follow behind. The composition of the disciples ranked in files is rather banal, but the soft blue of the sky and the pale pink of the city walls are signs of sophisticated painting. According to Der Nersessian the placement of the scene at the bottom of the page indicates that it was not a full-page preface miniature but an intra-textual miniature,

<sup>28</sup> See the tables by Orna, *The Making* 135-38.

<sup>29</sup> Izmailova, *Armienskaja Miniatura* 208-224.



**Fig. 8** Jerusalem ms. 2556, fol. 8. Canon Seven. – (Photo courtesy of the Armenian Patriarchate of St James).

on the pattern of the narrative miniatures of the Gospel of Gagik-Abas<sup>30</sup>. In ms. 963 two fragments survive, one of which is an evangelist portrait of 33 cm × 25 cm. that Izmailova identifies as St Luke, within a lovely, ornate frame. The other fragment is a rectangular heading enclosing a horseshoe arch containing birds and beasts in conflict, which compares well with the canon table headings in the Gagik-Abas Gospel. Still another fragment is in ms. 10147, the top half of an evangelist portrait. Since all the evangelists are missing from the Gagik-Abas Gospel the Izmailova fragments help to fill out a larger picture of the scriptorium.

What are the Armenians doing painting lovely manuscripts in Tsamandos while the enemy ravaged the entire country? Does this sound like the nonchalance of Nero playing his violin while Rome burned? This raises the question of the use of these religious manuscripts. Books are one of the accessories

of stable civilized life, in which context modern scholarship constantly classes illuminated books as luxury items. Art historians love the adjective «luxurious» to describe the gilded pages of medieval books. But that is decidedly not the way they were regarded by their makers. Illuminated Gospels were not a frivolous extra, nor were they made for «display», a term American art historians seem to borrow from the world of political advertising. For Armenians Gospels belonged to the religious sphere not the political sphere, and the making of a fine, illuminated Gospel fulfilled a religious imperative, a pressing obligation, a genuine Christian duty. The dedicatory pages of Armenian manuscripts speak of their being offered in fulfilment of one's duty to acknowledge God's blessings, the occasions being events like coronation, marriage, delivery from prison<sup>31</sup>. Thus the commissioning of the mss. belongs to the religious tradition of «votive offerings», which motivated

30 Der Nersessian, Kars 98.

31 Mathews, Cilicie 258-260. – Also see: Rapti, Donateurs.

the commissioning of countless works of art from ancient Greek sculptures to Byzantine icons<sup>32</sup>. No matter how pressed the »pious and powerful« Maren felt by terrifying events that closed in around her, she had to fulfil her religious obligation by offering thanks. Possibly the splendid Trebizond Gospel was her thank offering for her appointment as *kuropalatissa*.

The fate of the Kars-Tsamandos group of manuscripts after the Seljuk Conquest can be followed only in spots. After the fall of Tsamandos the Gospel of Trebizond remained in Anatolia, in Armenian possession, as witnessed by a sequence of pious inscriptions: of a »Sire Baron« of the Crusader period (fol. 298); of someone named Evača who purchased the manuscript in 1425 (fols. 191<sup>v</sup> and 244); and by priests Yohannes and Sargis sometime later (fol. 492<sup>v</sup>). In 1803 it was in Trebizond when it was found by Father Ignazio Papazean. The Gagik-Abas Gospel, having survived the fall of Kars survived also the fall of Tsamandos, intact. Then it must have been brought over the Taurus Mountains either to Sis, the capital of the emerging Armenian kingdom of Cilicia, or to Hromkla, the new patriarchal residence. Firm evidence of its presence in Cilicia in the 13<sup>th</sup> century is found in an unpublished pen drawing in the margin of fol. 340. At Lk 20:12 a wispy young man holding an empty pot represents the third servant whom the lord sent to claim the fruit of the vineyard from his tenants. This is a most unusual parable to illustrate, the mistreatment of the servant being a forecast of the passion of Christ. The sketch witnesses the interest the manuscript continued to excite both for interpreters and illuminators. It is signed in very small letters by »Sargis«, as kindly read for me by Ioanna Rapti; this may possibly be Sargis the deacon, scribe and painter active in Hromkla in the mid-13<sup>th</sup> century<sup>33</sup>. After the fall of Sis to the Mamluks in 1375 we have no further evidence of its circumstances until its eventual donation to the cathedral of St James in Jerusalem. The Gospel, of which Princess Maren's portrait is a fragment, was in ruins by the time the portrait fragment was stitched in the binding of another manuscript for safe-keeping, like the Erevan fragments discussed by Izmailova. The manuscripts of Kars-Tsamandos continued to be studied, copied, and treasured.

32 Mathews, Early Icons 37-55.

33 Der Nersessian, Cilicia I 47. 51.

## Bibliography

### Sources

Aristakes (Bedrosian): Aristakes Lastaverts'i's History. Transl. by R. Bedrosian (New York 1985).

Matthew of Edessa (Destourian): The Chronicle of Matthew of Edessa. Transl. by A. E. Destourian (New Jersey 1972).

Grigor Magistrosi (Kostaneanc'): K. Kostaneanc', Grigor Magistrosi t'gt'erë, bnagirn arajabanov ew çanot'agrowth'ownerov arajin angam i lowys ênçayec'. Ed. by K. Kostanyanc'. Lettres de Grégoire Magistros XI<sup>e</sup> s. Texte arménien pour la première fois publié par K. Kostanianz (Al'ek'sandrapol 1910).

### References

Bogharian, Grigor: N. Tsovakan (Bogharian), Grigor Murghanetsi. Sion 42, 1968, 70-72.

Dédéyan, Les Arméniens: G. Dédéyan, Les Arméniens entre Grecs, Musulmans et Croisés. Étude sur les pouvoirs arméniens dans le Proche-Orient méditerranéen (1066-1150) 1-2 (Lisbon 2003).

Der Nersessian, Armenian Art: S. Der Nersessian, Armenian Art. Transl. by S. Bourne / A. O'Shea (London, York 1978).

Der Nersessian, Cilicia: S. Der Nersessian, Miniature Painting in the Armenian Kingdom of Cilicia from the Twelfth to the Fourteenth Century 1-2 (Washington, D. C. 1993).

Kars: S. Der Nersessian, L'évangile du roi Gagik de Kars, Jerusalem, no 2556. Revue des Études Arméniennes N. S. 18, 1984, 85-107.

Ettinghausen/Grabar/Jenkins-Madina, Islamic Art: R. Ettinghausen / O. Grabar / M. Jenkins-Madina, Islamic Art and Architecture, 650-1250 (London 2001).

Hovanissian, Kars: R. Hovanissian (ed.), Armenia, Kars and Ani (Costa Mesa, CA 2011).

Izmailova, Armianskaja Miniatura: T. A. Izmailova, Armianskaja Miniatura XI veka (Moskva 1979).

Janashian, Miniature: M. Janashian, Armenian Miniature Paintings of the Monastic Library of San Lazzaro-Venice. Transl. by B. Grebanier (San Lazzaro, Venice 1966).

Kouymjian, An Interpretation: D. Kouymjian, An Interpretation of Bagratid and Artsruni Art and Ceremony. Journal of the Society for Armenian Studies 18/2, 2009, 111-131.

Kouymjian/Stone/Lehmann, Album: D. Kouymjian / M. E. Stone / H. Lehmann, Album of Armenia Paleography (Aarhus 2002).

Langlois, Grégoire Magistros: V. Langlois, Mémoire sur la vie et les écrits du prince Grégoire Magistros, duc de la Mésopotamie, auteur arménien du XI<sup>e</sup> siècle. Journal Asiatique ser. 6/13, 1869, 5-64.

Mathews, Bagratid: Th. F. Mathews, The Classical Phase of Bagratid and Artsruni Illumination. In: Treasures in Heaven 54-66.

Cilicie: Th. F. Mathews, L'Art de la Cilicie, l'Arménie des croisades. In: J. Durand / I. Rapti (eds), Armenia Sacra [exhibition catalogue] (Paris 2006) 255-275.

- Early Icons: Th. F. Mathews, Early Icons of the Holy Monastery of Saint Catherine at Sinai. In: R. S. Nelson / K. M. Collins (eds), *Holy Image, Hallowed Ground, Icons from Sinai* (Los Angeles 2006) 37-55.
- Mathews/Daskalakis, Portrait: Th. F. Mathews / A.-Ch. Daskalakis, The Portrait of Princess Marem of Kars, Jerusalem 2556, fol. 135b. In: J. P. Mahé / R. Thomson (eds), *From Byzantium to Iran. Armenian Studies in Honour of Nina G. Garsoïan* (Atlanta, GA 1997) 475-484.
- Mathews/Sanjian, Armenian Gospel: Th. F. Mathews / A. K. Sanjian, Armenian Gospel Iconography and the Tradition of the Glajor Gospel (Washington, D. C. 1991).
- Merian, The Making: See Orna, The Making.
- Metzger, The Text: B. M. Metzger, *The Text of the New Testament* (Oxford 1968).
- Narkiss/Stone, Armenien Art: B. Narkiss / M. E. Stone, *Armenian Art Treasures of Jerusalem* (New York 1979).
- Orna, The Making: Th. Mathews / S. Merian / M. V. Orna, The Making of an Armenian Manuscript. In: *Treasures in Heaven* 124-142.
- Rapti, Donateurs: I. Rapti, La Voix des Donateurs, Pages de dedicaces dans les manuscrits armeniens de Cilicie. In: J.-M. Spieser / E. Yota (eds), *Donations et donateurs dans le monde byzantine. Réalités Byzantines* (Paris 2011) 309-326.
- Sanjian, Gregory Magistros: A. K. Sanjian, Gregory Magistros. In: J. S. Allen et al. (eds), *An Armenian Hellenist. To Hellenikon. Studies in Honor of Speros Vryonis, Jr.*, 1-2 (New York 1993).
- Schiller, Iconography: G. Schiller, *Iconography of Christian Art* 1. Transl. by J. Seligman (New York 1971).
- Treasures in Heaven: Thomas F. Mathews / Roger S. Wieck (eds), *Treasures in Heaven: Armenian Illuminated Manuscripts* (New York 1995).
- Trésor Fatimides: Trésors fatimides du Caire [exhibition catalogue] (Paris 1998).

## Zusammenfassung / Abstract / Résumé

### Die Kars-Tsamandos-Gruppe armenischer illuminierter Handschriften des 11. Jahrhunderts

Das Evangeliar König Gagik-Abas von Kars, St James 2556, und einige andere illuminierte armenische Handschriften (Kars-Tsamandos-Gruppe) des 11. Jahrhunderts waren Teil einer umfangreichen Produktion des Kars-Skriptoriums. Dieser Artikel behandelt insbesondere die Frage, was diese Bücher über das Leben in Anatolien während der turbulenten Dekaden der seldschukischen Eroberung sagen.

### The Kars-Tsamandos Group of Armenian Illuminated Manuscripts of the 11<sup>th</sup> Century

The Gospel of King Gagik-Abas of Kars, St James 2556, and some other illuminated Armenian Manuscripts (Kars-Tsamandos Group) of the 11<sup>th</sup> century, were part of a large production of the Kars scriptorium. This article deals mainly with the question what these books say about life in Anatolia during the turbulent decades of the Seljuk Conquest.

### Le groupe de manuscrits arméniens enluminés de Kars-Tsamandos du 11<sup>e</sup> siècle

L'évangélaire du roi Gaguik-Abbas II de Kars (St James 2556), et quelques autres manuscrits arméniens enluminés du 11<sup>e</sup> siècle (groupe de Kars-Tsamandos), faisaient partie d'une grande production du scriptorium de Kars. Cet article aborde essentiellement la question du témoignage de ces écrits sur la vie en Anatolie durant les décades turbulentes de la conquête seldjoukide.

Traduction: Y. Gautier





# The Dragon-Slayer Horseman from its Origins to the Seljuks: Missing Georgian Archaeological Evidence

Situated on the crossroads of the Christian and Islamic worlds, medieval Georgia was a site of intense artistic interaction resulting from the political, diplomatic and cultural contacts between the ruling families of the Kingdom of Georgia, the Byzantine Empire and the eastern regions<sup>1</sup>. The relations between Georgia and its neighbours have always facilitated the transmission of intellectual values to Georgia, where they were creatively transformed in accordance with the local artistic tradition, reflecting political and artistic movements of the period. The chronological span of this interaction, ranging from Late Antiquity to the medieval era, is indicative of the complexity and intensity of the cultural exchange. Thus, Georgian artistic production constitutes a promising field for interdisciplinary research on the relations between Europe and Asia.

My intention in the present study is to reveal Georgian contribution in the context of the migration of visual vocabularies that took place in the Middle Ages, focusing on the possible occurrence of Georgian elements in Seljuk art.

An extremely complex cultural mixture and variety awaited the Seljuks when they arrived in Anatolia in the 11<sup>th</sup> century. The interaction between the existing Anatolian artistic heritage and Islamic culture played an important role in the formation of Seljuk art<sup>2</sup>. A part of the region's artistic background was due to the Kingdom of Georgia, which by the 11<sup>th</sup> century had already traversed a rather long path in the development of Christian art. It is known that medieval Anatolia had been influenced by the earlier cultures of the Caucasus, especially in stone carving, figural reliefs and metalwork<sup>3</sup>. In the framework of the expanded artistic exchange, I would like to draw attention to a particular representation: the dragon-slayer horseman, the image that had been adopted, reproduced and reinterpreted several times from Late Antiquity to the arrival of the Seljuks in Medieval Anatolia, illustrating its wide diffusion and similar function in

Christian and Muslim contexts. This image offers an explicit example of the transfer of ideas through times and cultures and the iconographic and contextual adaptability of this representation, has already been explored by several scholars<sup>4</sup>. These studies have shown how the motif was used by the Seljuks of Anatolia and consequently adapted in accordance with the Turco-Islamic believes.

The hagiographic dossier and the iconography of the dragon-slayer horseman became the subject of many studies, with the most recent and comprehensive among them being those by Christopher Walter<sup>5</sup>. The cult of military saints originated in the territories of Asia Minor and Palestine and soon spread widely in the East and the West. The so-called Holy Rider iconography had its roots in the ancient tradition of magical/apotropaic amulets and appeared as early as the 6<sup>th</sup> century in Byzantine Syria and Palestine, from where it also reached Anatolia<sup>6</sup>.

From the 10<sup>th</sup> century and the Armenian church of the Holy Cross at Agh'tamar comes the oldest securely dated image of equestrian Saint Theodore killing a dragon<sup>7</sup>. However, a number of undated and unidentified representations might be regarded as the earliest examples of Saint Theodore engaged in dragon-slaying<sup>8</sup>. The corpus of these images has been recently enriched by new discoveries in Cappadocia: the dragon-slayer saint Theodore appears in the church of Saint Michael in Başköy (8<sup>th</sup>-9<sup>th</sup> centuries) and in the church of İçeridere (9<sup>th</sup> century). Catherine Jolivet-Lévy who published these monuments was also able to prove the early appearance of the representation of Theodore as a dragon-slayer in the Christian Orient already in the 6<sup>th</sup>-7<sup>th</sup> centuries<sup>9</sup>. Such early examples include possibly the church no. 3 of Güzelöz (Mavrucan)<sup>10</sup> in the same region, although the dating of the latter, ranging from the 6<sup>th</sup> to the 9<sup>th</sup> century<sup>11</sup> is uncertain.

Among the images of the dragon-slayer horseman produced before the Turkish settlement of Medieval Anatolia,

1 I am grateful to Neslihan Asutay-Effenberger for drawing my attention to the significance of Seljuk art. I also offer many thanks to Pagona Papadopoulou who read and commented on this text.

2 Redford, *A Grammar* 283-310.

3 Cat. London 2005, 43.

4 Shukurov, *Christian Elements* 707-764. – Pancaroğlu, *Dragon-Slayer* 151-164. – Redford, *A Grammar* 283-310.

5 Walter, *Theodore, Archetype* 163-195. – Walter, *Saint Theodore* 95-106. – Walter, *Warrior Saints* 44-66, with complete bibliography.

6 Spier, *Gems* 83-84. – Matantseva, *Les amulettes* 110-121. – Dauterman-Maguire/Maguire/Duncan-Flowers, *Art and Holy Power* 25-28.

7 Der Nersessian, *Agh'tamar* 19 fig. 50.

8 Walter, *Intaglio* 397-414. – Walter, *Thracian Horseman* 657-673.

9 Jolivet-Lévy, *Saint Théodore* 357-382.

10 Completely destroyed today.

11 Jolivet-Lévy, *Les églises* 247-248. – Thierry, *Art byzantine* 258-263 fig. 2, proposes 6<sup>th</sup> century as date; 9<sup>th</sup> century is suggested by Hild/Restle, *Kappadokien* 232. – See also: Walter, *Saint Theodore* 99 no. 33.



Fig. 1 Small stela of Brdadzori. – (Photo N. Iamanidze).

Georgian examples hold an important position since they offer significant insight as to the genesis of this representation in Byzantium and its neighbouring regions<sup>12</sup>.

The representation of the dragon-slayer horseman – the image that delivers the essential message of the triumph of Good over Evil – was very popular in early Christian Georgia: substituting the veneration of ancient heroes, the worship of military saints perfectly fitted the ideology and military vision of a »feudal« country. However, in spite of the early spread of the cult of equestrian saints, their veneration developed particularly, in Georgia as in Byzantium, from the 9<sup>th</sup>-10<sup>th</sup> centuries, when they acquired the function of protectors of the terrestrial army, attributed by some scholars to the influence

of emperors and military aristocracy<sup>13</sup>. It is also from this time that the first Georgian translations of the *vitae* of the most venerated saints, George and Theodore, appear<sup>14</sup>. In the 11<sup>th</sup>-13<sup>th</sup> centuries, interest in the lives of military saints increased considerably, since they presented as examples of military force, heroism and courage<sup>15</sup>.

It is generally agreed that visual and textual representations of the dragon-slayer were in a close relationship to each other<sup>16</sup>. However, some Georgian representations of dragon-slayer equestrian saints derived from the early period confirm the precedence of the visual tradition over the textual evidence, as it has already been suggested in the case of Saint Theodore by Walter and Jolivet-Lévy on the basis of Byzantine material<sup>17</sup>.

Georgian stone-carved crosses constitute a remarkably rich and diverse corpus that despite their great spread in Georgia, since the 4<sup>th</sup> and particularly during the 6<sup>th</sup>-8<sup>th</sup> centuries, remain relatively unknown to non-Georgian specialists. The crosses were supported by stone-carved pillars – or *stela* – and were raised mostly in rural places, far away from churches, presumably in order to mark a holy site where Christian rituals took place. The absence of relevant written sources obscures the origins and purposes of that practice. However large numbers, in which these religious monuments survived, indicate the existence of a well-organized system involved in the production of stone crosses decorated with reliefs in early medieval Georgia. Most probably, sculptural workshops functioned in various regions of the country<sup>18</sup>.

The valley Xožorni (ancient Banuš-čai, K'vemo K'art'li, region in south-eastern Georgia) was populated by Georgians since ancient time. The archaeological evidence confirms the existence of an active life in this area already in the 1<sup>st</sup> century BC<sup>19</sup>. From that time onwards and until the 10<sup>th</sup> century, the valley counted seven important cities, among which there were Xožorni and Brdadzori. It was the region where a group of early Christian stone crosses, dated approximately by the 6<sup>th</sup> century, was discovered in the 1950s<sup>20</sup>. Three of them bear figures on horseback impaling a large dragon or serpent. These carved fragments suggest the existence of a sculptural workshop in the valley that was apparently active already from an early period. The fact that two of the four *stelae* bear inscriptions in Georgian confirms the Georgian origin of the monuments<sup>21</sup>.

Much-damaged principal side of the so-called small Brdadzori cross<sup>22</sup> shows a figure on horseback, aiming his spear at two coiled dragons (fig. 1). The scene is clearly divided into

12 The aspects of development of the cult and iconography of equestrian saints in medieval Georgia are developed in the forthcoming book N. Iamanidze, *Culte et images en Géorgie aux VI<sup>e</sup>-XI<sup>e</sup> siècles entre Byzance et l'Orient: le cas particulier des saints cavaliers*.  
 13 Grotowski, *Arms and Armour* 63-74.  
 14 Gabidzašvili, *C'minda giorgi*. – Kekelidze, *Etiudebi II*. – Chahanov, *Materialy*. – Marr, *Agiografičeskie materialy I* 47. – Jordania, *Opisanie I* 380-381.  
 15 Kekelidze, *Etiudebi* 6. 80.  
 16 Walter, *Warrior Saints* 44-66. – Pancaroğlu, *Dragon-Slayer* 152.

17 Walter, *Saint Theodore* 95-106. – Jolivet-Lévy, *Saint Theodore et le dragon* 357-382.  
 18 For Georgian stone crosses see: Javaxišvili, *Stelabi*. – Mačabeli, *K'vajvarebi*.  
 19 Ckitišvili, *C'op'i* 85.  
 20 Gagošidze, *K'vasvetebi* 60-71. – Gagošidze, *C'minda giorgis* 26-27.  
 21 For the inscriptions see: Gagošidze, *K'vasvetebi* 70.  
 22 Čubinašvili, *Xandisi* 8. – Javaxišvili, *Stelabi* 33-34. – Gagošidze, *K'vasvetebi* 61-71.

two parts by a narrow relief border used as a ground for the horse. The horseman, in the upper register, spears two large dragons placed on the lower part, by inserting the lance into the mouth of one of them. The monsters cover almost two quarters of the relief and are bigger than the rider himself.

A comparable image is offered by the *stela* of Xožorni<sup>23</sup> (fig. 2) which repeats almost exactly the iconography of Brdadzori: it shows an equestrian saint moving from left to right, holding the lance in his right hand while his left hand holds the shield. The large coiled dragon fills the lower register of relief separated from the figure of a horseman on the upper part by a narrow relief border. The surviving traces of inscriptions that will be examined further below render this example particularly significant.

In both cases (Brdadzori and Xožorni), it is obvious that the Good and the Evil are clearly divided. The dragon, incarnation of the Evil, is placed at the bottom of relief, while the triumphant over the Evil dragon-slayer is raised to the highest part. This is an original iconographic system, which, to the best of my knowledge, appears only on these two monuments.

Another better-preserved example is the so-called large *stela* of Brdadzori<sup>24</sup> (fig. 3). It measures 6 m in height and is thus the largest stone-cross preserved in Georgia. The base of *stela* remains intact with only a small part on the top missing. The eastern side is divided into squares bearing figural and ornamental decoration. Only 13 squares are visible today. One of the squares shows the equestrian dragon-slaying saint in a similar attitude as in Xožorni. However, the iconography is quite different: the warrior aims his spear at the serpent whose tail rises up in front of the horse; he pierces the head of the monster lying down on the horizontal border of the frame. The rider, moving towards the serpent and holding a large round shield in his left hand with the spear in his right hand as in Xožorni, is surmounted by a cross.

Among all almost identical iconographic elements of these three compositions, the most remarkable is the large size of the dragon – or the serpent in the case of Brdadzori, which embody the evil forces and could be explained by the will to emphasize its harmful strength. We are supposed to see the triumph over the forces of evil of all forms in this image, where the rider appears as a protector and victor over the demons. This type of the dragon could possibly be connected with the real situation in Georgia; according to historical sources, during the 4<sup>th</sup>-6<sup>th</sup> centuries, the population of the eastern part of Šida K'art'li was not entirely and definitively converted to Christianity<sup>25</sup>. Thus, besides its symbolic connotation, the image would also reflect political and religious state of a country.



Fig. 2 Xožorni *stela*. – (Photo N. Iamanidze).

Another significant element is the cross at the end of the warrior's spear on the so-called large cross of Brdadzori. It represents a direct indication on the nature of military saints and becomes later the essential attribute in the iconography of Saint Theodore and Saint George. It could thus be considered as an indication for the identification of the saint that in the absence of inscription remains problematic. The presence of the halo in Xožorni and the cross topping the spear in Brdadzori would suggest an identification of the depicted figure at least with Saint Theodore, whose representation, according to common belief, appeared in the Christian East already in the 6<sup>th</sup>-7<sup>th</sup> centuries, well before those of Saint George<sup>26</sup>.

The case of Xožorni, however, enables us to put forward another, more concrete hypothesis concerning the identification of the saint. The inscription on the *stela* is much damaged, but a readable part on the small relief border at the leg

23 Privalova, P'avnisi 2. – Gagošidze, C'minda giorgis 26.

24 Čubinašvili, Xandisi 8. – Javaxišvili, Stelabi 33-34. – Gagošidze, K'vasvetebi 67-68.

25 Janašia, Sak'art'velo 212. – Gagošidze, K'ristianoba da c'armart'oba 27.

26 Walter, Saint Theodore 95-106. – Jolivet-Lévy, Saint Theodore et le dragon 357-382.



**Fig. 3** Big stela of Brdadzori. – (Photo N. Iamanidze).

of the horse names the dragon:  $\Gamma\Lambda\Gamma\Gamma\ \text{C} / \text{K}\Lambda\ \Gamma\text{-}\Gamma\text{Y}\text{C}\Lambda\Gamma$  »this is a dragon«. Some letters can also be discerned on both sides of the rider's head. On the left side we can read:  $\text{K}\Gamma$  »rg« that could eventually be the part of »George« (*Giorgi* in Georgian). The letter  $\Gamma$  »i« to the right can nowadays be hardly seen. However, it was more than 30 years ago Ekaterina Privalova proposed a reading of this name, indicating with no hesitation the same *asomt'avruli* letters flanking the saint's head – »rg« to the left and »i« to the right<sup>27</sup>. Obviously the inscription was in a better condition at the end of the 1970s. According to that reading, the inscription identifies the figure with Saint George; the iconographic type of the depicted saint also bears typical physical characteristics of Saint George that is his curly hair and absence of beard. This identification would make the Xožorni *stela* one of the earliest examples of Saint George as a dragon-slayer, a motif that does not occur until the 11<sup>th</sup> century in Byzantine art.

However, it leads us to consider two main problems: first, dating in the 11<sup>th</sup> century of the earliest written sources, referring to Saint George as a dragon-slayer and consequently the later origin of its image; second, the particular success that enjoyed in Georgia the image of Saint George killing a male figure instead of the dragon.

Scholars agree that early unnamed pictures of a saint killing a dragon should not be identified with Saint George first represented killing a man<sup>28</sup>. Medieval Georgian art offers many examples of representations of Saint George killing Di-

ocletian. The iconographic theme of the saint combating the dragon made its appearance in the 11<sup>th</sup> century and mostly in wall-paintings (Hadiši [11<sup>th</sup> century], Boč'orma [12<sup>th</sup> century], P'avnisi [12<sup>th</sup>-13<sup>th</sup> centuries])<sup>29</sup>. It forms part of the miraculous rescuing by the saint of a princess in the city of Lasia, first attested in an 11<sup>th</sup> century manuscript preserved in the Greek patriarchal library in Jerusalem cod. 2<sup>30</sup>.

However, it should be noted that the oldest images of the saint killing the dragon cannot be considered as illustrations of the life of Saint George, since they do not reproduce the narrative of the *vita*. According to the latter, Saint George defeated the dragon miraculously, only with the force of his prayer, and killed it with his sword without a fight<sup>31</sup>. On the contrary, early Christian stone crosses depict the combat of the saint with the creature, attributing precise semantic importance to each element of the composition.

An episode of the victory over the dragon included in the life of Saint Theodore Tiron, dated as early as the 8<sup>th</sup> century<sup>32</sup>, indicates that the idea of this battle can be counted among the heroic acts of almost all popular military saints and seems to derive from older symbolic representations. Thus, the image of Saint George or any other saint as a dragon killer in Georgia must be considered as a purely symbolical representation.

Further archaeological evidence could confirm the particular popularity of Saint George in early Christian Georgia. According to Niko Čubinashvili and Kiti Mačabeli, the rep-

27 Privalova, P'avnisi 64. – Šošiašvili, *Lapidaruli c'arc'erebi* 230. – In spite of this inscription, Nicole Thierry identifies this warrior saint, as well as that of the small *stela* of Brdadzori, as Saint Theodore: Thierry, *Aux limites* 236.

28 Walter, *Origins* 320.

29 Ševjakova, *Monumental'naja živopis'* tabs 92-94. – Q'enia, *Lag'ami* 38-39. – Privalova, P'avnisi 18 figs 4-5.

30 Blake, *Catalogue* 17.

31 Blake, *Catalogue* 17. – Privalova, P'avnisi 73. – Walter, *The Origins* 320-322. – Thierry, *Compte-rendu* Walter 266.

32 Zuckerman, *The Reign of Constantine V 191-210*. – Walter, *Theodore, Archaic-type* 166-168. – Auzepey, *Constantin* 324-326.



Fig. 4 Xandisi stela. – (Photo N. Iamanidze).



Fig. 5 Pillar of Gveldesi templon. – (Photo N. Iamanidze).

representation of the 6<sup>th</sup> century Xandisi stela (fig. 4) could attest to his early cult. This image shows a martyr saint – not a military one – identified by those scholars with Saint George<sup>33</sup>. However, in the absence of inscriptions, this identification remains tentative. According to Rene Šmerling, another representation of Saint George can be found on one of the pillars of the 8<sup>th</sup> century Gveldesi templon (fig. 5). The relief shows the saint standing, and not as a horse rider, spearing a long serpent with a lance topped by a cross, but the clearly visible beard would enable us to recognize rather Saint Theodore<sup>34</sup>.

Instead, 7<sup>th</sup> century stela from Kataula (fig. 6) carries an interesting inscription. The representation of a woman, certainly a donor, is accompanied by an invocation in *asomtavruli* script: »Saint George, have mercy upon your slave«<sup>35</sup>. This prayer confirms the particular esteem and respect that Saint George enjoyed in early Christian Georgia, while underlining the existence of his cult already in the 7<sup>th</sup> century. This issue becomes particularly interesting since the inscription of Kataula is not a unique case. Beside the well-known inscription of the 6<sup>th</sup> century monastery at Ezra (Zorava) in Syria

33 Čubinashvili, Xandisi 4. – Mačabeli, K'vajvarebi 51.

34 Šmerling, Malye formy 74-76.

35 Mačabeli, K'vajvarebi 166-176.



Fig. 6 Kataula stela. – (Photo N. Iamanidze).

(514-515), where Saint George is mentioned as a victorious warrior for the first time<sup>36</sup>, similar examples appear in other regions of the Christian East, together with the images showing a saint in warrior costume, often with a blessing gesture, sometimes in the company of donor. The prayers to Saint George clearly suggest his identification (as on the 4<sup>th</sup> century cross of Mesembrios from *Cabinet des médailles*, on the amulet ring from Benaki museum [6<sup>th</sup>-7<sup>th</sup> centuries], on the relief from Vinica [Macedonia, 4<sup>th</sup>-6<sup>th</sup> or 8<sup>th</sup> centuries])<sup>37</sup>.

This evidence leads us to suppose that the image of the dragon-slaying Saint George was created in Georgia well before the relevant written version on the basis of ancient, pre-Christian cults of the so-called Holy Rider (known as warrior God in Georgia). The old legends related to Saint

George certainly formed part of the oral tradition that circulated at Early Christian time<sup>38</sup>. Therefore, together with the Hellenistic and Sassanian influences, local cults have fostered the emergence of this iconography<sup>39</sup>. The synthesis of these traditions could lead to the early image of the equestrian saint killing dragon or snake in Georgia. This image of a warrior, but not a martyr, fitted perfectly in the political and spiritual ideology of the country propagating the new state religion, was also widely spread in the other parts of the early Christian world – the fact that confirms the circulation and use of a common iconographic theme as well as direct link of Georgia with the eastern Christian spiritual centres. It could have influenced the text of the saint's life, which took a more developed and narrative form<sup>40</sup>. Consequently, we can consider that the iconography of the miracle of Saint George with the dragon in the city of Lasia, created in the 11<sup>th</sup> century according to the life of Saint George and soon spread widely in medieval Georgian painting, was inspired by this kind of representations<sup>41</sup>.

The early Georgian images of the dragon-slayer horseman allow us to incorporate Georgia in the circle of countries that contributed to the creation of this iconography. The quality and number of relevant surviving representations from the period before the 11<sup>th</sup> century confirm that the popularity of these representations increased in Georgia after the Early Christian era. This popularity went together with the creation of a different iconography: the representation of equestrian saints facing each other, with Saint Theodore impaling a serpent, and Saint George, killing a male figure.

I will draw attention to some less known monuments and to more famous representations of controversial dating.

One of the reliefs on the western façade of the Martvili church shows equestrian saints, George and Theodore, killing a double-headed dragon (fig. 7). This iconography is not common in Georgia and is related to Cappadocia, which offers a number of its examples: in Pürenli seki kilise (9<sup>th</sup>-10<sup>th</sup> centuries), Yılanlı kilise/Göreme no. 28 (11<sup>th</sup> century) Saklı kilise/Göreme no. 2a (11<sup>th</sup> century) in the Ihlara valley<sup>42</sup>. The triumphal character of this representation is emphasized by two flying angels glorifying the saints by holding a crown – the unusual detail for the iconography of medieval Georgia and generally characteristic for early Christian time.

36 Walter, *Origins* 314. – Walter, *Warrior Saints* 114-115.

37 Cotsonis, *Processional Crosses* 88-95. – Cat. Thessaloniki 2001-2002, 438-439. – Drandaki, *Copper Alloy Jewellery* 70. The rich Cappadocian dossier could also provide important data to confirm this hypothesis. However, the chronology of the early paintings is difficult to establish and remains controversial.

38 For the pre-Christian cults and the old legends related to Saint George, see: Javaxišvili, *K'art'veli eris istoria* 41-55. – Gagošidze, *Adrek'ristianuli xanis dzeglebi* 40-43. – Barnaveli, *K'art'uli meomari* 36. The material culture evidence discovered during archaeological excavations confirms that the tradition of the representation of a riding saint in Georgia existed in very old times. – Gagošidze, *Adrek'ristianuli xanis dzeglebi* 34-43 suggests a close link between the images of holy riders armed with the lance on the small objects found in tombs in K'ančæet'i, dated in 2<sup>nd</sup>-3<sup>rd</sup> centuries, and that of Saint George. – Gagošidze, *K'ristianoba da c'armart'oba* 27-28.

39 Javaxišvili, *K'art'veli eris istoria* I 41-55. – Gagošidze, *Adrek'ristianuli xanis dzeglebi* 40-43. – Barnaveli, *K'art'uli meomari* 36.

40 For the pre-Christian cults and the old legends related to Saint George, see: Javaxišvili, *K'art'veli eris istoria* 41-55. – Gagošidze, *Adrek'ristianuli xanis dzeglebi* 40-43. – Barnaveli, *K'art'uli meomari* 36. The material culture evidence discovered during archaeological excavations confirms that the tradition of the representation of a riding saint in Georgia existed in very old times. – Gagošidze, *Adrek'ristianuli xanis dzeglebi* 34-43 suggests a close link between the images of holy riders armed with the lance on the small objects found in tombs in K'ančæet'i, dated in 2<sup>nd</sup>-3<sup>rd</sup> centuries, and that of Saint George. – Gagošidze, *K'ristianoba da c'armart'oba* 27-28.

41 Privalova, *P'avnisi* 76-77 pointed out that in the 11<sup>th</sup>-century church of Hadiši and the 12<sup>th</sup>-century Boč'orma church, the equestrian saints Theodore and George appear together with the scene of the miracle in Lasia, a fact that, in her opinion, proves the autonomy of each composition.

42 Thierry, *Aux limites du sacré* 234-236 fig. 1. – Jolivet-Lévy, *Saint Théodore* 358-359.



Fig. 7 Martvili church. Western façade. – (After Aladašvili, Monumental'naja skul'ptura fig. 56).



Fig. 8 Martvili church. Western façade. – (After Aladašvili, Monumental'naja skul'ptura fig. 58).



The image on the right, on the same façade shows another horseman hitting with his long and massive spear a man at the feet of his horse (fig. 8). The presence of the latter – inseparable element of Saint George's iconography – allows the identification of the scene to the traditional image of Saint George killing Diocletian and follows the general scheme, well established from the 10<sup>th</sup> century.

According to Georgian scholars, these reliefs can be dated to the 7<sup>th</sup> century and the image of Georges and Theodore killing a dragon provides the earliest example of this type. This dating is based on the presence of antique sculptural forms in the style of reliefs and on the early iconography<sup>43</sup>. This opinion has been contested by Russian and European scholars, who move forward the dating of the church architecture, as well as of its reliefs towards the 10<sup>th</sup> century. This later chronology derives from a different dating of the construction of the church, the style of the figures *en bloc*, the late iconography with the facing saints and of the type of the horses' harness, notably the presence of stirrups<sup>44</sup>. The example of the church no. 3 of Güzelöz (Mavrucan) that has already been mentioned could provide an excellent parallel for the early use of this iconography, however its dating in the 7<sup>th</sup> century is not certain<sup>45</sup>. The resemblance of the Martvili relief to the plaque from the Benaki Museum was mentioned as a supplementary argument for a late dating<sup>46</sup>. The plaque of the church Amasia in Pontus is dated by 10<sup>th</sup>-11<sup>th</sup> centuries, although its execution may suggest a later date (13<sup>th</sup> century?). The image of equestrian saints facing each other and slaying with their spears a man placed at the feet of their horses seem to be a suitable parallel: the attitude and the costumes of riders, details of horses harness are comparable to what we see on Martvili relief. But this iconography is very unusual for Georgia where the Saints George and Theodore never kill a man together. The image from Benaki attests the use of the same prototypes but seems to have been created under the influence of different models: the »Cappadocian« dragon is replaced here by a »Georgian« man.

The absence of stirrups does not seem to be a valuable argument for a late dating: indeed, no stirrups appear on the early Christian Georgian images of equestrian saints. They also seem to be absent in the representations of horsemen in ancient Rome and the Sassanid art. However, scholars have traced the route of their arrival in Byzantium in the 6<sup>th</sup> century<sup>47</sup>.

Regarding the argument of the construction date, the church of Martvili, which belongs to the group of the so-called Jvari type churches, was restored in the 10<sup>th</sup> century; some new compartments were then added to the principal building dated from the 7<sup>th</sup> century<sup>48</sup>.

The program of images of the Martvili church and the abundance of »archaic« iconographic elements seem to perfectly correspond with early Christian tradition. However, these elements keep on appearing until 9<sup>th</sup>-10<sup>th</sup> centuries in the so-called archaic paintings. Instead, if we accept the 10<sup>th</sup> century date we must admit that the reliefs were executed by not very qualified artists who made use of »archaic« prototypes. The type of equestrian saints is usual of medieval iconography: the occurrence of Diocletian missing from other Georgian monuments dated before the 10<sup>th</sup> century and the similarity to the 9<sup>th</sup>-10<sup>th</sup> centuries Coptic models, as for example, manuscript *Copto 66* from Vatican Apostolic Library or those from the British Museum (OR. 6801) or the Pierpont Morgan Library, New York (M. 613)<sup>49</sup>, arguing in favour of the later date.

Another example can be found on the 10<sup>th</sup>-century plaque discovered in the basilica of Saint Step'ane in the monastery of Iq'alt'o<sup>50</sup> (fig. 9). The plaque's initial function is unknown. Most probably it represents the top of the altar table as it was used in the church where it was found. However, the problem of its function remains open. If it is an altar, we are dealing with an example with no direct parallels, either in Georgia, or elsewhere in the Byzantine world.

The decoration of the plaque consists of a composite program of images which, as in most religious works, expresses the Glory of Christ by underlining the theme of His Sacrifice with focusing on Incarnation and Redemption. Part of this program is also the representation of equestrian saints identified by inscriptions (fig. 10): Saint Theodore, on the left, spears the dragon, while Saint George, on the right, kills a human figure identified by the inscription as Diocletian. The idea of triumph is stressed by a medallion containing the bust of Christ blessing the warrior saints and by the important scale of the riders and their privileged location, almost in the middle of the plaque, near the Crucifixion of Christ. This arrangement certainly aims to emphasize the apotropaic function of the image, illustrating at the same time the victory of the Christian soldiers over the Evil and enjoying for its purpose the protection of the object and its users.

43 Čubinašvili, Džvari 51. – Aladašvili, Monumental'naja skul'ptura 48-56. One of the main arguments for early dating is the presence of flying angels glorifying the saints by holding a crown.

44 Chruškova, Skul'ptura 59. – Vagner, Obraz 4. – Thierry, Aux limites 240 no. 40. – Walter, Warrior Saints 129 indicates the date 912-957, with no comments.

45 Jolivet-Lévy, Les églises 247-248. – Thierry, Art byzantin 258-263. – Restle, Cappadokien 232. – Walter, Saint Theodore 99 no. 33.

46 Pancaroğlu, Dragon-Slayer 154. – For this plaque and its dating see: Delivorrias, Benaki Museum 65. 69.

47 Bivar, The stirrup 61-65. – Bivar, Cavalry equipment 274. 286-288. – Haldon, Arms and Armour 66-67 no. 4. In the Byzantine textual sources they are attest-

ed already in the 6<sup>th</sup> century – in *Strategikon* attributed to the emperor Maurice (582-602). See: Das *Strategikon*. – Haldon, Arms and Armour 68. – Dawson, Syntagma Hoplon 81. Following this path we can suppose that hypothetically they could appear in Georgia as early as in the 6<sup>th</sup>-7<sup>th</sup> centuries. – For stirrups see also: Curta, Avar-age stirrups 297-326. – Genito, Early medieval nomads 229-247.

48 Mep'isašvili, Vale 25-52.

49 For coptic manuscripts see: Leroy, Les manuscrits coptes 185-186 pl. 105, 2; 188 pl. 107, 2; 188-189 pl. 106, 1.

50 For Iq'alt'o plaque see: Iamanidzé, Les installations liturgiques 61-94.



Fig. 9 Iq'alt'o plaque. – (Photo N. Iamanidze).

One more less known example comes from the eastern façade of the 10<sup>th</sup> century Joisubani church (fig. 11). The equestrian saints George and Theodore are integrated in a complex iconographic program as parts of one of the oldest representations of the Last Judgment. They are shown together with Christ the Judge, the figure of the donor and the archangels, surrounded by inscriptions and invocations, highlighting the devotional use of this image. They also appear as protectors and have in this case too an apotropaic function.

The earliest comparable examples of the equestrian dragon-slayer from Turco-Islamic Anatolia appear on coins dated by the 12<sup>th</sup> century; in this context the iconography conveys the message of authority and rulership<sup>51</sup>. The coin types follow the standard Byzantine iconography of the theme, aiming to express the ideas of victory and power. Some of them, such as the 12<sup>th</sup>-century copper coins of the Seljuk sultan Rukn al-Din Sulayman Shah (1196-1204), show a horse-rider with a halo carrying a spear. Other issues, for example

the 12<sup>th</sup>-century copper coin of the Danishmendid ruler of Malatya Nasr al-Din Muhammad (1162-1170, 1175-1178), bear the effigy of a dragon-slaying horseman<sup>52</sup>. This image of authority bears the same significance of the triumph over the Evil. In media other than coins, the message of victory is sometimes emphasized by the accompanying inscription. An explicit example can be found on the 13<sup>th</sup>-century bronze candlestick from southern Anatolia decorated with large medallion bearing figure of mounted hunter fighting a dragon. The text of the inscription wishes the owner luck, wealth and victory over his enemies<sup>53</sup>.

The relief plaques of the C'ebelda *templon* – another Georgian monument meriting special attention, offer an interesting case-study of common motifs on the boundaries of Georgian and Islamic cultures and traditions. These sculpted panels provoked much interest and were published several times. However, the dating of the reliefs is still disputed, with the proposed dating between the 6<sup>th</sup> and the 12<sup>th</sup>-13<sup>th</sup> centuries<sup>54</sup>.

51 Pancaroğlu, *Dragon-Slayer* 158-159. – For figural coinage in Anatolia and their iconography, see: Spengler/Sayles, *Turkoman Figural Bronze Coins I-II*.

52 Cat. Genève 1985, 388 cat. 530. – For the coins of the Seljuk sultan Sulayman Shah, see: Hennequin, *Catalogue* 699-705.

53 Cat. Copenhagen 1996, cat. no. 363. – Cat. Genève 1985, 276 cat. no. 285.

54 Uvarova, *Christianskie pamjatniki* 22. – Šervažidzé, *Reznye kamni* 90-105. – Ajnalov, *Ellinističeskie osnovy* 33-242. – Čubinašvili, *K'art'uli xelovnebis istoria I* 208-209. – Amiranašvili, *Istorija* 121. 178. – Alibegašvili, *Rel'efnaja plita* 511-512. – Chruškova, *Skul'ptura* 43-85. – Saltykov, *La vision* 5-17. – Thierry, *Le culte du cerf* 80-84. – Chruškova, *Abkhazie* 145-153. – Iamanidzé, *Les installations liturgiques* 115-129.



Fig. 10 Iq'alt'o plaque. Equestrian saints. – (Photo N. Iamanidze).



**Fig. 11** Joisubani church. Eastern façade. – (Photo N. Iamanidze).

The complex iconography of these panels was also interpreted in different manners. All those various and contradictory testimonies leave the question of the datum open and, at the same time, raise several problems of interpretation for further research.

One of the panels bears the traditional representation of two facing equestrian saints, George and Theodore, spearing Diocletian and a dragon respectively (fig. 12). On the second panel, the hunting scene with Saint Eustathe, an episode taken from the life of a local Georgian saint, draws our attention (fig. 13). It shows a figure on horseback holding in its left hand a bow; in front of him there is a dog and a bird, followed by a stag with the image of a bearded Christ between its horns.

According to some scholars, these representations surprise with their abundance in Sassanid motifs<sup>55</sup>: the garments and hats of the riders certainly bear a resemblance to those of Sassanid kings. The long sword and the way it is being carried, the horse with the tied tail and the harness are also of Sassanid type, as well as the bearded faces with their characteristic features. Others detect Arab and Iranian influences and move its dating towards the 11<sup>th</sup>-12<sup>th</sup> centuries<sup>56</sup> – a time period that coincides with the Seljuk settlement in Anatolia. Nevertheless, according to the general consensus the style of the reliefs is rustic and archaic. Again, some scholars found it typically Sassanid, others characterized it as *Sassanisant* and »Caucasian«<sup>57</sup> – a term which, in my opinion, is not very clear and needs further elaboration.

55 Ajnalov, *Ēlinističeskije osnovy* 33-242. – Šervašidzé, *Reznye kamni* 90-105. – Amiranašvili, *Istorija* 121. 178. – Čubinašvili, *K'art'uli xelovnebis istoria* I 208-209.

56 Chruškova, *Abkhazie* 145-152. – It seems that Nicole Thierry is also inclined to this later dating (pers. comm.).

57 Thierry, *Le culte du cerf* 80-84.



**Fig. 12** C'ebelda templon. Small panel. – (Photo N. Iamanidze).



**Fig. 13** C'ebelda templon. Big panel. – (Photo N. Iamanidze).

Particularly significant in this context is the scene of saint Eustathe, which evokes representations of princely hunting in the presence of dogs and an eagle, widely spread motif in the 12<sup>th</sup> and 13<sup>th</sup> centuries Anatolia, as well as in Transcaucasia, Central Asia and Iran<sup>58</sup>. It is also interesting to recall here the additional visual and conceptual absorption of the equestrian dragon-slayer into representations of princely hunting – assimilation inspired by the general theme of victory, common to both dragon-slaying and hunting. A number of candlesticks and mirrors attributed to the 12<sup>th</sup>-13<sup>th</sup>-century Anatolia reveal the association of the dragon-slayer with the notion of princely authority and prerogative<sup>59</sup>.

However, it is difficult to assert the influence of this kind of representations on the C'ebelda reliefs, since for a number of reasons their dating in the 12<sup>th</sup>-13<sup>th</sup> centuries seems to be inaccurate. Actually, the style of the reliefs, as well as their complex iconography, does not have any exact parallels. The stylistic particularity and the complexity of the iconographic program can be explained by the use of various models, or even by the participation of several artists in the execution of the panels<sup>60</sup>. The iconographic features and theological context of the C'ebelda program permits, in my opinion, a reduction of the chronological limits. In the current state of research, I would rather propose – with some hesitation – a

58 Ibidem 83-84.

59 Pancaroğlu, Dragon-Slayer 159-160.

60 Iamanidzé, Les installations liturgiques 128.

dating in the 9<sup>th</sup> century, during the so-called transitional period of Georgian art, a period marked by an active search for new artistic forms<sup>61</sup>.

The research on Sassanid, Seljuk and Iranian art would not suffice to conclude whether the particularities observed on the C'ebelda reliefs are due to Sassanid influence or rather to the survival of Sassanid elements in Arab and Iranian or Seljuk art. The source of inspiration for the C'ebelda artist remains obscure, since the question of »influences« remains open. The same holds true for certain ornamental elements on the panels. Some, which appear also in Seljuk art and have been called by scholars the »Seljuk chain«<sup>62</sup>, were in use in pre-Christian and early Christian Georgian jewellery and have probably an antique origin<sup>63</sup>. Thus, it is not impossible that Seljuk art was inspired by Georgian artistic elements and adopted from the latter decorative motives. In any case, the example of C'ebelda opens the way towards future research in this direction.

The representations of equestrian dragon-slayers produced in Turko-Islamic Anatolia in close iconographic relation to earlier Byzantine examples shed light on significant aspects of artistic exchange and cultural integration. Georgian monuments complete the data provided by other regions of the Eastern Christian world and contribute to our understanding of the artistic developments of a wider Eastern world encompassing Byzantium and the Islamic Near East, and the cultural exchange that took place within it.

61 Ibidem 129.

62 Chruškova, Abkhazie 151.

63 Javakhishvili/Abramishvili, Jewellery 10-11.

## References

- Ajnalov, Ėlinističeskie osnovy: D. Ajnalov, Ėlinističeskie osnovy vizantijskogo iskusstva. Zapiski Kavkazskogo otdela russkogo geografičeskogo obščestva 12, 3/4 (S.-Peterburg 1901) 33-242.
- Aladašvili, Monumental'naja skul'ptura: N. Aladašvili, Monumental'naja skul'ptura Gruzii (Moskva 1977).
- Alibegašvili, Rel'efnaja plita: G. Alibegašvili, Rel'efnaja plita iz okrestnostej Suchumi. Soobščeniija Akademii Nauk GSSR 12/8, 1951, 511-515.
- Amiranašvili, Istorija: Š. Amiranašvili, Istorija gruzinskogo iskusstva (Moskva 1963).
- Auzepy, Constantin: M.-F. Auzepy, Constantin, Théodore et le dragon. L'histoire des iconoclastes (Bilans de recherche 2) (Paris 2007) 317-328.
- Barnaveli, K'art'uli meomari: S. Barnaveli, K'art'uli meomari g'vt'aebis ikonograp'iist'vis. Dzeglis megobari 51, 1979, 34-47.
- Bivar, Cavalry equipment: A. D. H. Bivar, Cavalry equipment and tactics on the Euphrates frontier. DOP 26, 1972, 273-291.
- The stirrup: A. D. H. Bivar, The stirrup and its origins. Oriental Art 1/2, 1955, 61-65.
- Blake, Catalogue: P. Blake, Catalogue des manuscrits géorgiens de la Bibliothèque patriarcale grecque à Jérusalem. ROC 3 (13), 3, 4, 1922-1925 (Paris 1934).
- Chachanov, Materialy: A. S. Chachanov, Materialy po gruzinskoj agiologii po rukopisjam X veka (Moskva 1910).
- Chruškova, Abkhazie: L. Chruškova, Les monuments chrétiens de la côte orientale de la mer noire. Abkhazie IV<sup>e</sup>-XIV<sup>e</sup> siècles. Bibliothèque de l'Antiquité Tardive 9 (Turnhout 2006).
- Skul'ptura: L. G. Chruškova, Skul'ptura srednevekovoj Abchazii (Tbilisi 1980).
- Ck'it'ivili, C'op'i: G. Ck'it'ivili, C'op'i. Sak'art'velos istoriuli geograp'iis krebuli (Tbilisi 1960).
- Cotsonis, Processional Crosses: J. A. Cotsonis, Byzantine Figural Processional Crosses. Dumbarton Oaks Byzantine Collection Publications 10 (Washington, D. C. 1995).
- Curta, Avar-age stirrups: F. Curta, The earliest Avar-age stirrups, or the »stirrup controversy revisited«. In: F. Curta / R. Kovalev (eds), The other Europe in the Middle Ages. Avars, Bulgars, Khazars, and Cumans (Leiden, Boston 2008) 297-326.
- Čubinašvili, K'art'uli xelovnebis istoria: G. Čubinašvili, K'art'uli xelovnebis istoria (Tbilisi 1936).
- Džvari: G. Čubinašvili, Pamjatniki tipa Džvari (Tbilisi 1948).
- Čubinašvili, Handisi: N. Čubinašvili, Handisi (Tbilisi 1972).
- Das Strategikon: Das Strategikon des Maurikios. Hrsg. von G. T. Dennis; übers. von E. Gamillscheg. CFHB 17 (Wien 1981).
- Dauterman-Maguire/Maguire/Duncan-Flowers, Art and Holy Power: E. Dauterman-Maguire / H. Maguire / M. J. Duncan-Flowers, Art and Holy Power in the Early Christian House (Urbana, Chicago 1989).
- Dawson, Syntagma Hoplôn: T. Dawson, Syntagma Hoplôn: The Equipment of Regular Byzantine Troops, c. 950 to c. 1204. In: D. Nicolle (ed.), A Companion to Medieval Arms and Armour (Woodbridge 2002) 81-90. (Reprint in: J. Haldon [ed.], Byzantine Warfare [Burlington 2007] 379-390)
- Delivorrias, Benaki Museum: A. Delivorrias, A Guide to the Benaki Museum (Athens 2000).
- Der Nersessian, Aght'amar: S. Der Nersessian, Aght'amar, Church of the Holy Cross (Cambridge 1965).
- Drandaki, Copper Alloy Jewellery: A. Drandaki, Copper Alloy Jewellery at the Benaki Museum: 4<sup>th</sup> to 7<sup>th</sup> century. Antiquité Tardive 13, 2005, 65-76.
- Gabidzašvili, C'minda giorgi: E. Gabidzašvili, C'minda giorgi dzvel kartul mcerlobashi (Tbilisi 1991).
- Gagošidze, Adrek'ristianuli xanis dzeglebi: I. Gagošidze, Adrek'ristianuli xanis dzeglebi k'snis xeobidan (Tbilisi 1964).
- C'minda giorgis: G. Gagošidze, C'minda giorgis udzvelesi gamosaxulebebi sak'art'veloši. In: M. Chkhartishvili / L. Mirianashvili (eds), Christianity: Past, Present, Future. International Symposium October 11-17 (Tbilisi 2000) 26-27.
- K'ristianoba da c'armart'oba: I. Gagošidze, K'ristianoba da c'armart'oba IV-VI saukuneebis šida k'art'ishi. In: M. Chkhartishvili / L. Mirianashvili (eds), Christianity. Past, Present, Future. International Symposium October 11-17 (Tbilisi 2000) 27-28.

- K'vasvetebi: G. Gagošidzé, Xožornis gumbat'iani eklesiis kedlebši čašenebuli adreuli šua saukuneebis k'vasvetebi. K'artuli xelovnebis istoriis narkvebi 4, 1999, 60-71.
- Genito, Early medieval nomads: B. Genito, *Archaeology of the early medieval nomads in Italy: the horse-burials in Molise (7<sup>th</sup> century) south-central Italy*. In: C. Bálint (ed.), *Kontakte zwischen Iran, Byzanz und der Steppe im 6.-7. Jahrhundert*. *Varia Archaeologica Hungarica* 10 (Budapest 2000) 229-247.
- Grotowski, Arms and Armour: P. L. Grotowski, *Arms and Armour of the Warrior Saints. Tradition and Innovation in Byzantine Iconography (843-1261)*, transl. by R. Brzezinski. *The Medieval Mediterranean. Peoples, Economies and Cultures, 400-1500*, 87 (Leiden, Boston 2010).
- Haldon, Byzantine Warfare: J. Haldon (ed.), *Byzantine Warfare* (Burlington 2007).
- Arms and Armour: J. Haldon, *Some Aspects of Early Byzantine Arms and Armour*. In: D. Nicolle (ed.), *A Companion to Medieval Arms and Armour* (Woodbridge 2002) 65-79.
- Hennequin, Catalogue: G. Hennequin, *Catalogue des monnaies musulmanes de la Bibliothèque nationale. Asie pré-mongole. Les Salgūqs et leurs successeurs* (Paris 1985).
- Hild/Restle, Kappadokien: F. Hild / M. Restle, *Kappadokien (Kappadokia, Charsianon, Sebasteia und Lykandos)*. *TIB* 2 (Wien 1981).
- Iamanidzé, Les installations liturgiques: N. Iamanidzé, *Les installations liturgiques sculptées dans les églises de Géorgie (VI<sup>e</sup>-XIII<sup>e</sup> siècles)*. *Bibliothèque de l'Antiquité Tardive* 15 (Turnhout 2010).
- Janašia, Sak'art'velo: S. Janašia, *Sak'art'velo adreuli p'eodalizaciis gzaze, Šromebi* 1 (Tbilisi 1949) 32-45.
- Javakhishvili/Abramishvili, Jewellery: A. Javakhishvili / G. Abramishvili (eds), *Jewellery and metalwork in the museums of Georgia (Leningrad 1986)*.
- Javaxišvili, Stelabi: G. Javaxišvili, *Adrep'eodaluri xanis stelabi* (Tbilisi 1998).
- Javaxišvili, K'art'veli eris istoria: I. Javaxišvili, *K'art'veli eris istoria* (Tbilisi 1960).
- Jolivet-Lévy, Les églises: C. Jolivet-Lévy, *Les églises byzantines de Cappadoce. Le programme iconographique de l'abside et de ses abords* (Paris 1991).
- Saint Théodore et le dragon: C. Jolivet-Lévy, *Saint Théodore et le dragon: nouvelles données*. In: E. Cuzzo / V. Déroche / A. Peters-Custot / V. Prigent (eds), *Puer Apuliae. Mélanges offerts à J.-M. Martin* (Paris 2008) 357-382.
- Jordania, Opisanie: F. Jordania, *Opisanie rukopisej Tiflisskogo Cerkovnogo Muzeja* (Tbilisi 1907).
- Cat. Copenhagen 1996: K. von Folsach et al. (eds), *Sultan, Shah, and Great Mughal: the history and culture of the Islamic world [exhibition catalogue]* (Copenhagen 1996).
- Cat. Genève 1985: O. Grabar (Intr.) / T. Falk / U. Ferrar-Rochat (eds), *Trésors de l'Islam [exhibition catalogue]* (Genève 1985).
- Cat. London 2005: D. J. Roxburgh (ed.), *Turks: a journey of a thousand years, 600-1600 [exhibition catalogue]* (London 2005).
- Cat. Thessaloniki 2001-2002: D. Papanikola-Bakirtzis (ed.), *Everyday life in Byzantium [exhibition catalogue]* (Athens 2002).
- Kekelide, Etiudebi: K. Kekelide, *Etiudebi dzveli k'art'uli literaturis istoridan* (Tbilisi 1945).
- Leroy, Les manuscrits coptes: J. Leroy, *Les manuscrits coptes et coptes-ara-bes illustrés*. *Bibliothèque archéologique et historique*. Institut français d'archéologie de Beyrouth 96 (Paris 1974).
- Mačabeli, K'vajvarebi: K. Mačabeli, *K'art'uli k'vajvarebi* (Tbilisi 1998).
- Marr, Agiografičeskie materialy: N. I. Marr, *Agiografičeskie materialy po gruzinskim rukopisjam Ivera* (S.-Peterburg 1907).
- Matantseva, Les amulettes: T. Matantseva, *Les amulettes byzantines contre le mauvais œil du Cabinet des Médailles*. *JbAC* 37, 1994, 110-121.
- Mep'isašvili, Vale: R. Mep'isašvili, *Vales tadzari da misi ag'mšeneblobis ori dzirit'adi periodi*. *Ars Georgica* 3, 1959, 25-52.
- Pancaroglu, Dragon-Slyer: O. Pancaroglu, *The itinerant Dragon-Slyer: Forging Path of Image and Identity in Medieval Anatolia*. *Gesta* 43, 2004, 151-164.
- Privalova, P'avnisi: E. Privalova, *P'avnisi* (Tbilisi 1997).
- Q'enia, Lag'ami: M. Q'enia, *Lag'amis k'veda eklesiis moxatulobani* [unpubl. PhD thesis, Tbilisi 1998].
- Redford, A Grammar: S. Redford, *A Grammar of Rûm Seljuk ornament*. In: G. Leiser (ed.), *Les Seljukides d'Anatolie. Mésogéios* 25-26 (Paris 2005) 283-310.
- Saltykov, La vision: A. Saltykov, *La vision de saint Eustache sur la stèle de Tsebelda*. *CahArch* 33, 1985, 5-17.
- Šervašidzé, Reznye kamni: L. Šervašidzé, *Reznye kamni na cholme Aras-arachu, bliz Cebel'dy*. *Izvestija Abchazskogo Instituta jazyka, literatury i istorii* 4, 1975, 90-105.
- Ševjakova, Monumental'naja živopic': T. Ševjakova, *Monumental'naja živopic' rannego srednevekov'ja Gruzii* (Tbilisi 1983).
- Shukurov, Christian Elements: R. Shukurov, *Christian Elements in the Identity of Anatolian Turkmens (12<sup>th</sup>-13<sup>th</sup> centuries)*. *Settimane di Studio della Fondazione Centro Italiano di Studi sull'Alto Medioevo* 51 (Spoleto 2004) 707-764.
- Šmerling, Malye formy: R. Šmerling, *Malye formy v architekture srednevekovoj Gruzii* (Tbilisi 1962).
- Šošiašvili, Lapidaruli c'arc'erebi: N. Šošiašvili, *Lapidaruli c'arc'erebi* (Tbilisi 1980).
- Spengler/Sayles, Turkoman Figural Bronze Coins: W. F. Spengler / W. G. Sayles, *Turkoman Figural Bronze Coins and Their Iconography* 1-2 (Lodi, WI 1992).
- Spier, Gems: J. Spier, *Late Antique and Early Christian Gems* (Wiesbaden 2007).
- Thierry, Art byzantin: N. Thierry, *Art byzantin du Haut Moyen Age en Cappadoce: L'église n° 3 de Mavruan*. *Journal des Savants*, oct.-déc. 1972, 233-269.
- Compte-rendu Walter: N. Thierry, *Compte-rendu de Walter, Warrior Saints*. *REB* 63, 2005, 263-270.
- Le culte du cerf: N. Thierry, *Le culte du cerf en Anatolie et la Vision de saint Eustathe*. *Monuments et Mémoires* 72, 1991, 33-100.
- Aux limites: N. Thierry, *Aux limites du sacré et du magique: Un programme d'entrée d'une église en Cappadoce*. *Res Orientales* 12, 1999, 233-247.
- Uvarova, Christianskie pamjatniki: P. Uvarova, *Christianskie pamjatniki. Abchazija. Adžarija. Materialy po Archeologii Kavkaza* 4, 1894, 7-34.

- Vagner, *Obraz*: K. Vagner, *Obraz voina-vsadnika v skul'pture srednavakovoj Gruzii i drevnej Rusi*. II Symposium of Georgian Art (Tbilisi 1977) 3-8.
- Walter, Saint Theodore: Ch. Walter, *Saint Theodore and the Dragon*. In: C. Entwistle (ed.), *Through a Glass Brightly. Studies in Byzantine and Medieval Art and Archaeology* (Exeter 2003) 95-106.
- Intaglio: Ch. Walter, *The intaglio of Solomon in the Benaki Museum and the origins of the iconography of warrior saints*. In: Ch. Walter, *Pictures as Language. How the Byzantines exploited them* (London 2000) 397-414.
- Origins: Ch. Walter, *The Origins of the Cult of Saint George*. *REB* 53, 1995, 295-326.
- Theodore, Archetype: Ch. Walter, *Theodore, Archetype of the Warrior Saint*. *REB* 57, 1999, 165-210.
- Thracian Horseman: Ch. Walter, *The Thracian Horseman: Ancestor of the Warrior Saints?* *BF* 14, 1989, 657-673.
- Warrior Saints: Ch. Walter, *Warrior Saints in Byzantine Art and Tradition* (Aldershot, Burlington 2003).
- Zuckerman, *The Reign of Constantine V*: C. Zuckerman, *The Reign of Constantine V in the Miracles of St. Theodore the Recruit* (BHG 1764). *REB* 46, 1988, 191-210.

## Zusammenfassung / Abstract / Résumé

### Der Drachentöter-Reiter von seinen Anfängen bis zu den Seldschuken: fehlende georgische archäologische Belege

Unter den Bildern des Drachentöter-Reiters, die vor der türkischen Besiedlung des mittelalterlichen Anatoliens hergestellt worden sind, sind die georgischen Beispiele besonders zu nennen, weil sie einen bedeutenden Einblick in die Ursprünge dieser Darstellung in Byzanz und den benachbarten Regionen bietet. Das Ziel der vorliegenden Studie ist es, den georgischen Beitrag im Kontext der mittelalterlichen Wanderung visueller Vokabularien zu entdecken, indem vor allem auf die mögliche Nutzung georgischer Elemente in der seldschukischen Kunst fokussiert wird.

Die frühen Bilder des Drachentöter-Reiters in Georgien legen nahe, dass diese Ikonographie in Georgien entstanden ist, lange vor dem Entstehen der einschlägigen schriftlichen Version, die auf der Grundlage alter, vorchristlicher Kulte geschaffen worden ist. Das Problem der Herkunft des Bildnisses des berittenen Drachentöters sowie die Qualität und Zahl der relevanten erhaltenen Darstellungen vor dem 11. Jahrhundert bestätigen die Autonomie seiner Ikonographie und die Bedeutung Georgiens bei der Einführung dieses Bildnisses in die Ikonographie des mittelalterlichen Anatoliens. Die Darstellungen des berittenen Drachentöters, die im türkisch-islamischen Anatolien in enger ikonographischer Beziehung zu früheren

byzantinischen Beispielen entstanden sind, beleuchten bedeutende Aspekte künstlerischen Austauschs und kultureller Integration. Georgische Monumente ergänzen die Angaben aus anderen Regionen der östlichen Christenheit.

### The Dragon-Slayer Horseman from its Origins to the Seljuks: Missing Georgian Archaeological Evidence

Among the images of the dragon-slayer horseman produced before the Turkish settlement of medieval Anatolia, Georgian examples hold an important position since they offer significant insight as to the origins of this representation in Byzantium and its neighbouring regions. The aim of this present study is to show the Georgian contribution in the context of this migration of visual vocabularies that took place in the Middle Ages, focusing especially on the possible use of Georgian elements in Seljuk art.

The early images of the dragon-slayer horseman in Georgia lead us to suppose that this iconography was created in Georgia well before the relevant written version on the basis of ancient, pre-Christian cults. The problem of the origin of the equestrian dragon-slayer's image and the quality and number of relevant surviving representations from the period before the 11<sup>th</sup> century confirm the autonomy of its iconography and the importance of the Georgian contribution in the course of the infiltration of this image into the iconography of medieval Anatolia. The representations of equestrian dragon-slayers produced in Turko-Islamic Anatolia in close iconographic relation to earlier Byzantine examples shed light on significant aspects of artistic exchanges and cultural integration. Georgian monuments usefully augment the data provided by other regions of the Eastern Christian world.

### Le cavalier tueur de dragons des origines aux Seldjoukides: absence de preuve archéologique géorgienne

Parmi les images d'un cavalier combattant avec le dragon produites avant l'installation des Turcs en Anatolie médiévale, les exemples géorgiens occupent une place importante puisque ils offrent un aperçu significatif sur les origines de cette représentation à Byzance et ses régions voisines.

Les témoignages archéologiques les plus anciens attestent que le culte de saint George s'est répandu en Géorgie dès les premières années de la christianisation et amènent également à supposer qu'en Géorgie, l'image du saint cavalier, vainqueur du serpent/dragon a été formée indépendamment et bien avant la création de la version écrite de la vie du saint, dérivées de cultes préchrétiens du dieu-guerrier. Le nombre et la qualité des images créées avant 11<sup>e</sup> siècle confirment l'autonomie de cette iconographie et l'importance de la contribution géorgienne sur la voie de pénétration de ce thème dans l'art de l'Anatolie médiévale.

# Seldschuken und Normannen. Transmediterrane Perspektiven

Unsere Debatten über Migration münden immer wieder in die erstaunte Feststellung, dass wir es mit einem neuen, nie gekannten historischen Phänomen zu tun haben, das zudem religionspolitisch motiviert und deshalb aussichtslos zementiert sei. Aus Anlass unseres Symposiums, dessen Thematik in so fruchtbarer Weise Horizonte öffnet, scheint es mir angemessen festzustellen, dass die Geschichte der Zivilisationen und Kulturen immer auch eine Geschichte der Migrationen war. Das gilt in besonderem Maße für die Migrationen des Mittelalters im mediterranen und vorderasiatischen Raum, deren Analyse Politikern helfen könnte, aus der Aporie ihrer Argumentation herauszufinden.

Wichtig zu begreifen ist, dass es sich selten um Migrationen handelt, die nur aus einer Richtung kommen und kontinuierlich nur in eine Richtung verlaufen. Den Migrationswellen turkmenischer Nomadenstämme, die seit etwa 1030 nach Transoxanien in das Gebiet von Buchārā und Samarkand den siegreichen seldschukischen Stammesfürsten nachrückten und von dort aus in Richtung Nordsyrien und Zentralanatolien weiterzogen<sup>1</sup>, stand im Westen zur selben Zeit eine ebenso massive Migrationswelle entgegen, die sich von Nord nach Süd, von England und Nordfrankreich bis nach Unteritalien bewegte. Eine entscheidende Ursache lag in der prekären lehnsrechtlichen Situation des laizistischen Ritterstandes im Westen<sup>2</sup> (Abb. 1-2).

Diese transnationale, polyglotte und deshalb auch multikulturelle Bewegung des frühen 11. Jahrhunderts wurde in den folgenden Jahrzehnten durch eine dritte, ebenso heftige Migrationswelle überlagert, die von Westen, von Nordspanien, Südfrankreich und Norditalien, nach Osten unterwegs war. Diese zweite Welle – bestehend aus Soldaten, Klerikern, Kaufleuten, Baumeistern und Kunsthandwerkern – bezeichnen wir allgemein hin als Kreuzzugsbewegung, obwohl sie nur an ihren Rändern mit einem fundamentalistisch-ideologischen Konzept hinterfüttert war<sup>3</sup>. Zum Teil entvölkerten sich in Westeuropa ganze Landstriche. Schon während des ersten Kreuzzugs müssen zwischen dem Sommer 1096 und dem Frühjahr 1097 nach Schätzung Steven Runcimans 60000-100000 Menschen aus dem Westen in das byzantinische Kaiserreich eingewandert sein<sup>4</sup>.

Im Kern hatten alle drei erwähnten Migrationswellen im Osten wie im Westen nur ein Ziel: das der möglichst unblutigen Landnahme und der möglichst diplomatischen Erwerbung eines eigenen Lehens, das man durch indigene Familienbande untermauern und ausbauen konnte. Nicht das Stammesbewusstsein, sondern das Standesbewusstsein spielte bei der Suche nach Integration die entscheidende Rolle. So jedenfalls können wir es den Quellen persischer und lateinischer Chronisten entnehmen, auch wenn sie in der Regel keinen Hehl daraus machten, dass sie zu den glühendsten Anhängern ihrer Stammesfürsten zählten. Begriffe wie »Ungläubige« oder »Polytheisten«, wie sie in den islamischen Quellen häufig verwendet werden, blieben rhetorische Formeln und gereichten nicht zur Feme gegenüber dem Feind<sup>5</sup>.

Auf gleicher Augenhöhe beteuerte umgekehrt der anonyme Chronist der *Gesta Francorum* nach den Schlachten von Nikaia und Dorylaion, in denen das Kreuzfahrerheer die Seldschuken unter ihrem Sultan Kılıç Arslan I. (1092-1107) besiegte, die Türken müssten als das tapferste und edelste Volk der Welt gelten, wenn sie nur Christen wären<sup>6</sup>. Auch das war Rhetorik. Aber die feinen Zwischentöne wurden auf beiden Seiten verstanden.

Auch die höchsten Feudalherren waren im 11. und 12. Jahrhundert nicht in unserem Sinne sesshaft, weder Könige noch Päpste. Mit der Geschichte Palermos als Residenzstadt beginnt auch die Geschichte der Staatenbildung der Normannen in Unteritalien und Sizilien. Diese Entwicklung vollzog sich im letzten Drittel des 11. Jahrhunderts, nachdem Herzog Robert Guiscard im Jahr 1071 die Hauptstadt des kalbidischen Emirs erobert hatte<sup>7</sup>. Robert Guiscard gehörte zu einer Sippe nachgeborener Söhne, die aus Mangel an Land und Pfründen im Gebiet der nordfranzösischen Grafschaft Hauteville von ihren Vätern dem Recht des Zwangsexils unterworfen worden waren. Da sie zu Hause kein Land und kein Lehen besaßen, verdingten sie sich zunächst als Söldner und zogen auf der Suche nach Land bis Unteritalien, wo sie durch militärische und diplomatische Stärke erfolgreich Lehen erwarben oder sie vom Papst erpressten<sup>8</sup>. Doch bald wurde es durch den massiven Nachzug weiterer normannischer Familienverbände auch in Unteritalien eng.

1 Talbot-Rice, Seldschuken 17-18.

2 Mayer, Kreuzzüge 29-31.

3 Ebenda 18-21.

4 Runciman, Kreuzzüge I 112-115. – Folda, Crusader Art 80-82.

5 Dschubair, Tagebuch (Günther) 242 ff.

6 *Gesta Francorum* (Hill) 21 (lib. III). – Runciman, Kreuzzüge I 176.

7 Delogu, Normanni 82-85. – Bünemann, Guiskard 64-78. – Roberto il Guiscardo.

8 Runciman, Kreuzzüge I 55-57.



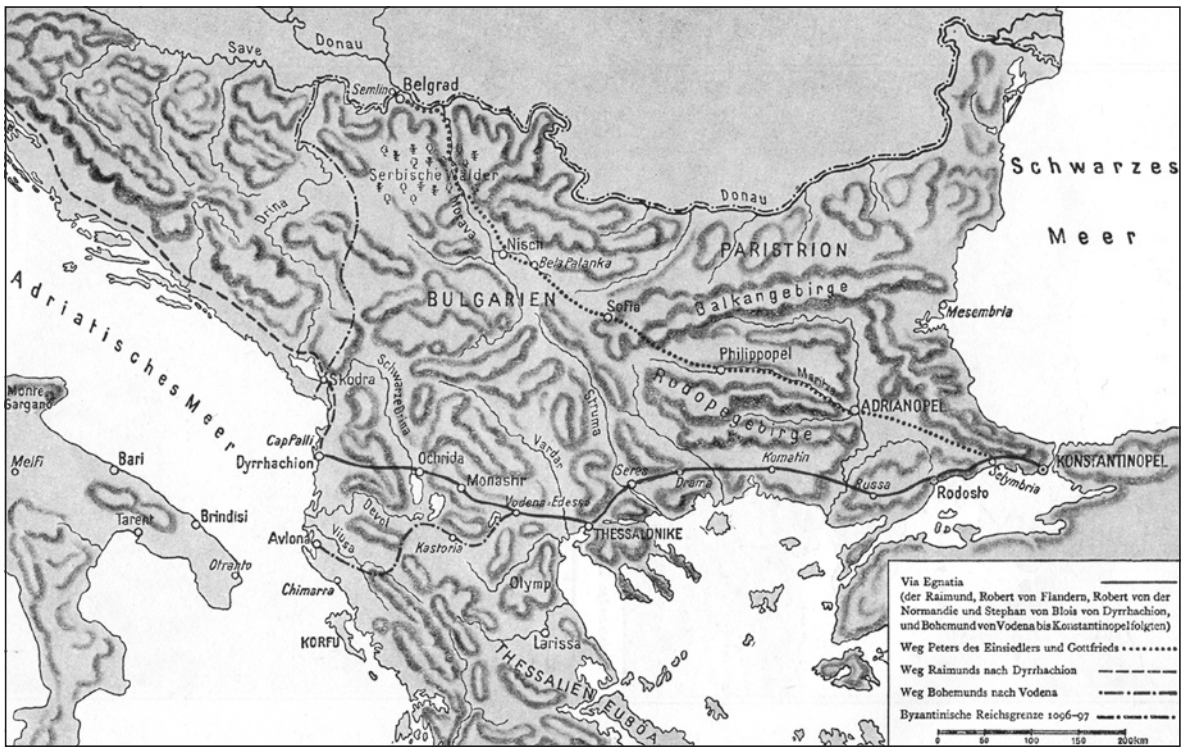


Abb. 1 Unteritalien und Balkan zur Zeit des ersten Kreuzzugs. – (Nach Runciman, Kreuzzüge 1975 Taf. 3).

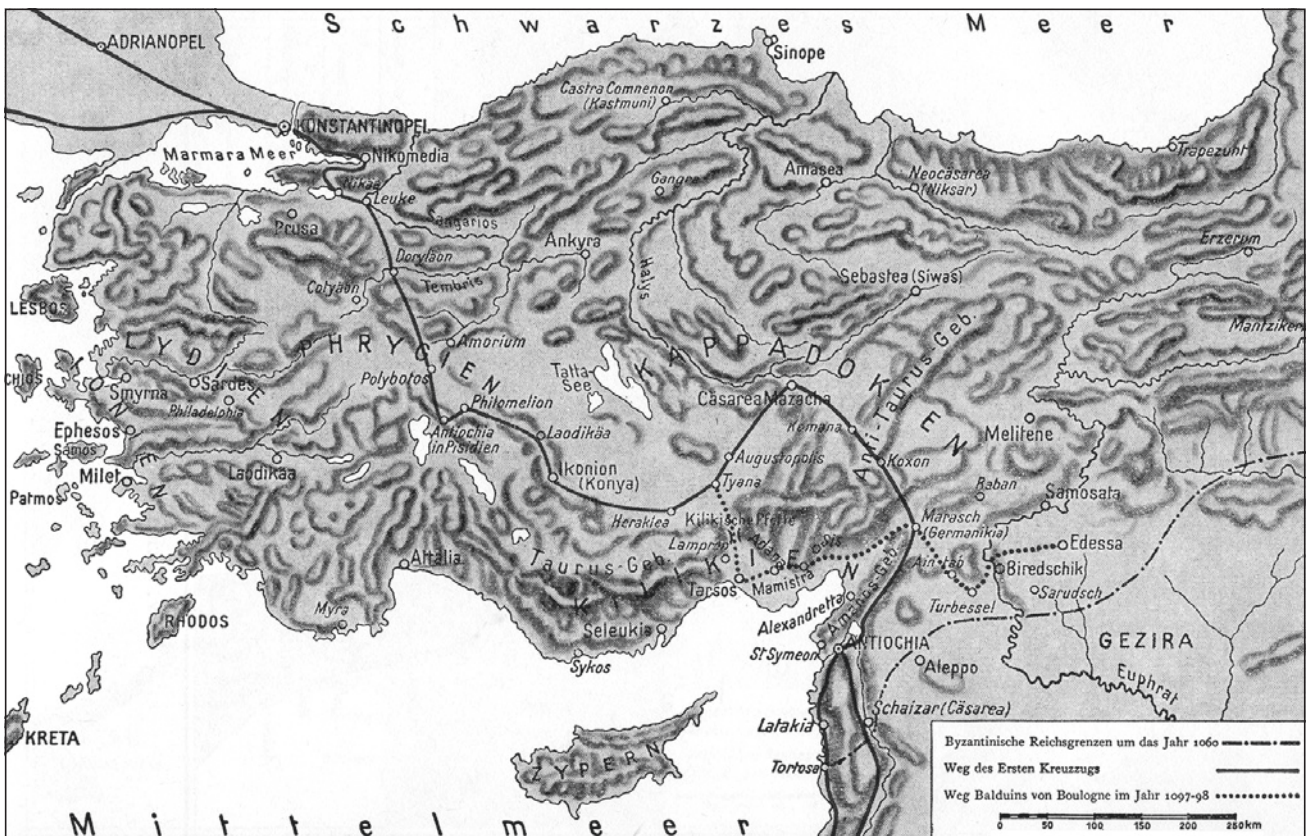


Abb. 2 Anatolien zur Zeit des ersten Kreuzzugs. – (Nach Runciman, Kreuzzüge 1975 Taf. 4).

Ein Sohn Robert Guiscards aus erster Ehe, Boemund I., wurde auf Betreiben seiner Stiefmutter, der Langobardenprinzessin Sichelgaita aus Salerno, in der Erbfolge übergeben<sup>9</sup>. Boemund erhielt als Vasall seines jüngeren Stiefbruders Roger Borsa nur einige Grafschaften im Herzogtum Apulien, darunter Tarent und Bari, das ebenfalls im Jahr 1071 dem byzantinischen Katapan verloren ging. Boemund ließ in weiser Voraussicht den Hafen von Brindisi zum wichtigsten Kreuzfahrerhafen Unteritaliens ausbauen. Es ist gewiss auch seiner Initiative zuzuschreiben, dass nach dem Tod seines Vaters Robert Guiscard im Jahr 1085 Kaufleute aus Bari mit lateinischen und griechischen Klerikern im Gefolge an der kleinasiatischen Küste südwestlich des seldschukischen Ataleia (Antalya) landeten, um aus der alten byzantinischen Stadt Myra (Demre) die Reliquien des hl. Thaumaturgen Nikolaus zu erwerben. Der neue Nikolauskult, der nun das ganze Normannenreich erfasste, war Anlass, in Bari eine der mächtigsten christlichen Wallfahrtskirchen auf dem Weg ins Heilige Land zu bauen.

Boemund selbst ließ keine Zweifel daran, dass er die Vision seines Vaters Robert Guiscard von der Landnahme zweier Mittelmeerregionen am westlichen und östlichen Rand des byzantinischen Kaiserreichs verwirklichen wollte. Beide Regionen besetzten Schlüsselpositionen im Orienthandel: das Gebiet um Dyrrhachion (Durazzo) gegenüber von Bari, an der adriatischen Küste, und das Gebiet um Antiochia jenseits der kilikischen Pforte in Südostanatolien. Beide Orte wurden für Boemund schicksalhaft. In Antiochia sollte er ab 1098 als erster christlicher Fürst ein unabhängiges Prinzipat begründen<sup>10</sup>, in Dyrrhachion sollte er 1108 seine schwerste Niederlage gegen den byzantinischen Kaiser einstecken<sup>11</sup>, in deren Folge der byzantinische Kaiser Alexios I. Komnenos (1081-1118) den Fürsten zwang, ihm und seinem Erben den Lehnseid zu schwören. Diesen Lehnseid hatte Boemund dem Kaiser zu Beginn des ersten Kreuzzugs schon einmal geleistet, aber mit der Herrschaft über Antiochien gebrochen, was Alexios nie vergaß. Anna Komnene hat uns den genauen Wortlaut dieses Vertrags überliefert. In dem griechischen Dokument wird das lateinische Wort für »Vasall« verwendet, um jedes weitere Missverständnis auszuschließen<sup>12</sup>. Die historische Rolle Boemunds gibt Anlass, die lehnsrechtlichen Voraussetzungen der Kreuzzüge und die daraus erwachsenen Konflikte mit Byzanz sowie die Kontakte der Normannen mit dem seldschukischen Hof neu zu überdenken.

Nur drei Jahre nach dem Scheitern des zweiten Kreuzzugs starb Boemund und wurde 1111 im apulischen Canosa in einer eigens errichteten Grabkapelle neben der Kathedrale bestattet<sup>13</sup> (Abb. 3-4). Die Baugeschichte des kleinen Zentralbaus ist noch nicht eingehend erforscht und in ihrer

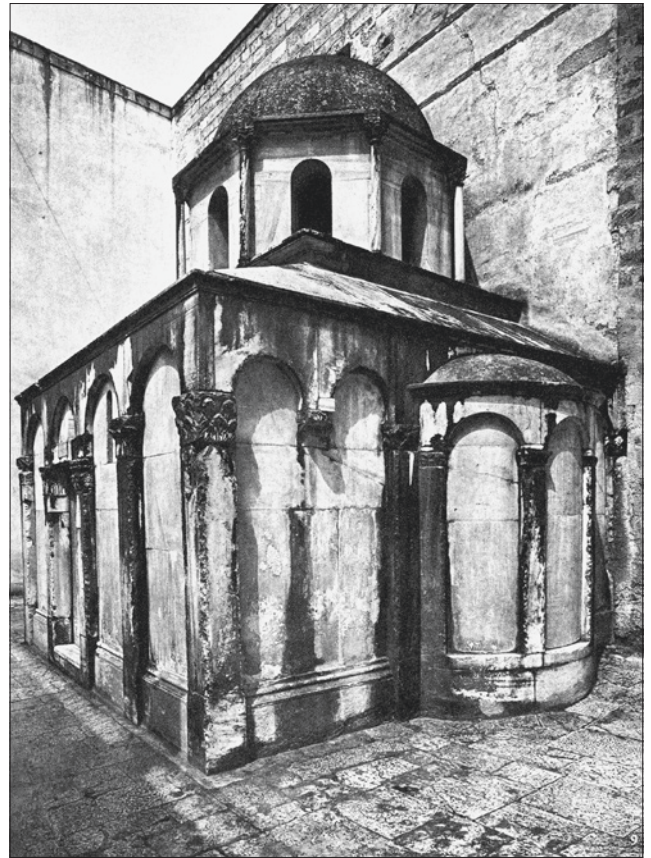
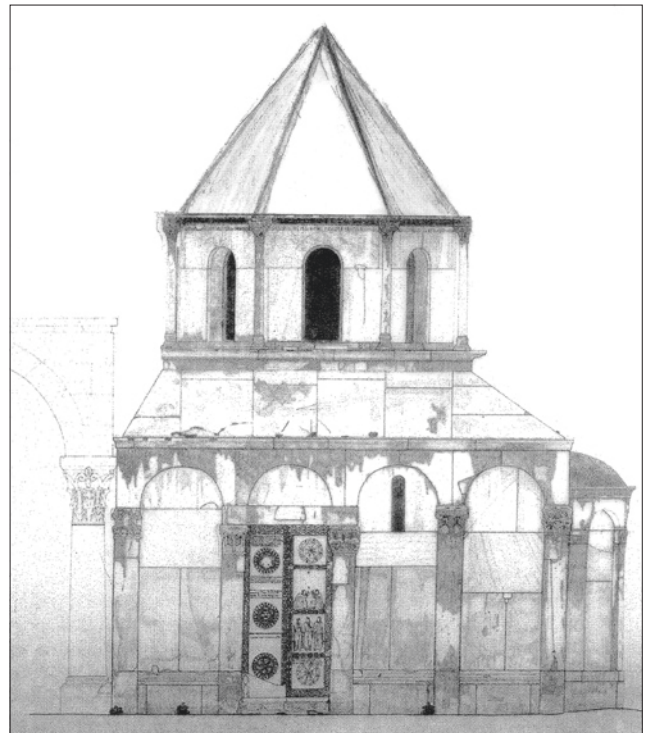


Abb. 3 Canosa, Grabkapelle Boemunds. – (Nach Belli d'Elia, Romanisches Apulien Abb. 9).

Abb. 4 Canosa, Grabkapelle Boemunds. Rekonstruktion Cardini nach Desprez, 1759/1771. – (Nach Cardini/Lozito/Vetere, Boemondo Taf. 10).



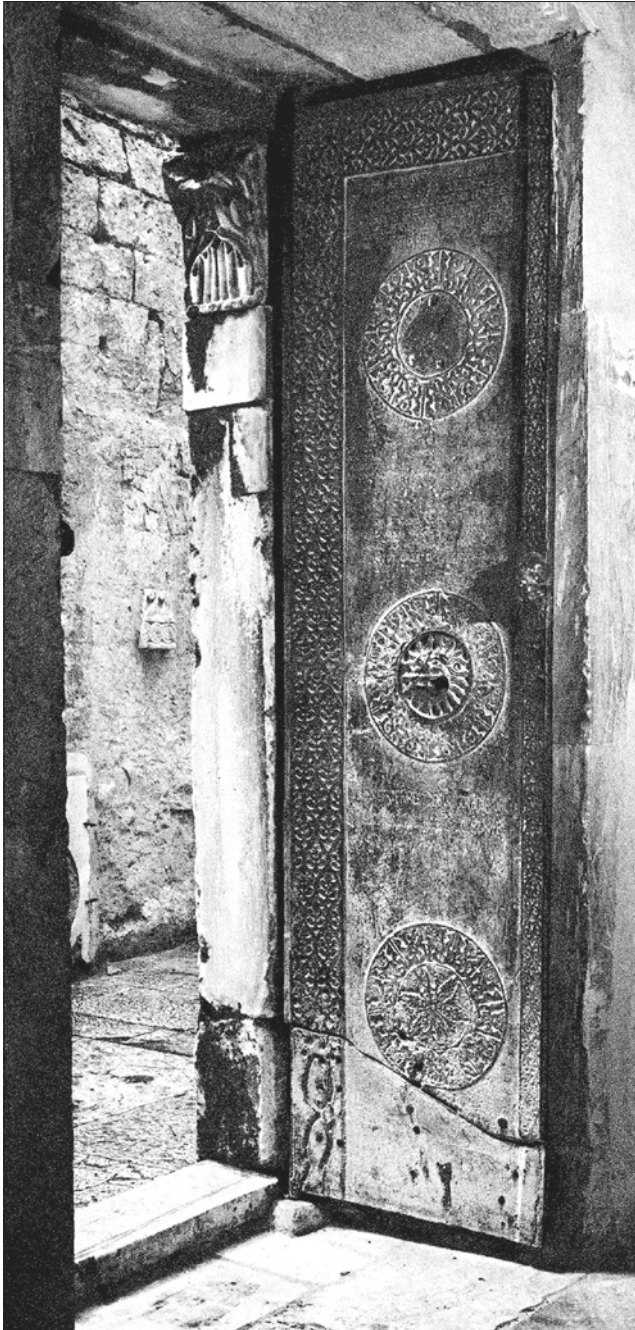
9 Kugler, Boemund 1-32. – Cuzzo, Partenza 9-18. – Mayer, Kreuzzüge 51-52.

10 Mayer, Kreuzzüge 60-64.

11 Ebenda 77-78.

12 Anna Komnene, Alexias (Reinsch/Kambylis) 460-461 (XIII, 12).

13 Testi Cristiani, Mausoleo 107-116.



**Abb. 5** Canosa, Grabkapelle Boemunds. Bronzeportal. – (Nach Belli d’Elia, Romanisches Apulien Abb. 11).

überregionalen Bedeutung noch nicht erkannt worden. Der Bau trägt keinerlei christliche Symbole. Allerdings läuft eine lateinische Versinschrift am Kuppelfuß entlang und endet auf der linken Bronzetür mit der Fürbitte um das Heil Boemunds. Die Provenienz des aus einem Stück massiv gegossenen linken Türflügels der Bronzetür wurde aufgrund einer zweiten eingravierten, typographisch identischen lateinischen Inschrift (unter dem Löwenprotom) einem Meister Rogerius

aus Amalfi oder Melfi zugeschrieben, der ausdrücklich als Urheber beider Türflügel signierte (**Abb. 5**). Nun weisen die beiden Türflügel aber völlig unterschiedliche Gusstechniken auf, zudem sind sie unterschiedlich groß. Der rechte Flügel ist aus drei einzelnen Gussplatten zusammengesetzt und wurde in der um 1100 üblichen unteritalisch-byzantinischen Niellotechnik bearbeitet. Auch sind die Rahmenleisten des rechten Flügels gröber gegossen, was darauf schließen ließe, dass der Künstler seine Modelle für den rechten Türflügel von den Rahmenleisten des linken Flügels nahm. Meines Erachtens handelt es sich links um eine islamische Spolie, die schon wegen ihres Materials von unschätzbarem Wert war. Der massiven Bronzeplatte des Türflügels ist in der Mitte eine Ringscheibe mit Kufi-Schrift im Flachrelief eingegossen, der eine Löwenprotome appliziert ist (**Abb. 6**). Die ringförmigen Reliefscheiben wurden in einem Stück mit der massiven Bronzeplatte gegossen, was an sich schon ein technisches Meisterstück darstellte. Es ist durchaus möglich, dass die Ringscheiben von seldschukischen Gewichten abgegossen wurden, die zur Eichung von Waagen dienten und sich in der Hand privilegierter Hofbeamter befanden (**Abb. 7**).

Wahrscheinlich ist Boemunds Grabkapelle schon zu Lebzeiten geplant und ausgestattet worden. Boemund hatte auf seinen anatolischen Expeditionen von Kleinarmenien bis zum Schwarzen Meer ausreichend Gelegenheit dazu, persönlich seldschukische Stücke zu erwerben. Das Fürstentum Antiochien lebte vom Mittelmeerhandel und von den Karawanenrouten Anatoliens, die die Seldschuken kontrollierten. Es dürfte deshalb nicht überraschen, wenn das Schema des Ornamenttrappports auf den Rahmenleisten der Grabkapelle Boemunds von zentralanatolischen oder sogar seldschukischen Steinmetzarbeiten des frühen 12. Jahrhunderts beeinflusst worden wäre. Das seldschukische Leitmotiv des zweilappigen Gabelblattes, das hier in einer normannisch-seldschukischen Variation auftritt, ist jedenfalls ein auffälliges Indiz<sup>14</sup>. Ein Beispiel für eine solche Vorlage hat sich am Hofportal einer seldschukischen Karawanserei, des 1229 erbauten Sultan Han bei Aksaray, erhalten.

Wichtig ist auch die Tatsache, dass sich Boemund von 1100 bis 1103 als Gefangener am Hof des Danischmandiden-Emirs Malik Ghazi in Neokaisareia aufgehalten hat<sup>15</sup>. Boemund wurde damals vom kleinarmenischen Fürsten Gogh Vasil freigekauft, der den Normannen auch gleich adoptierte. In einem diplomatischen Meisterstück gelang es Boemund unter Mithilfe des Armeniers und gegen eine Lösegeldsumme von 100 000 Byzantii unbeschadet nach zweieinhalb Jahren wieder freizukommen. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass auch Kaiser Alexios bei dem Geschäft mitbot. Er wollte Boemund gegen eine Summe von 260 000 Byzantii freikaufen, wahrscheinlich damals schon in der Absicht, Boemund den Lehnseid gegenüber Byzanz abzapfen, den Boemund mit seiner Herrschaft in Antiochien gebrochen

<sup>14</sup> Talbot-Rice, Seldschuken 131-132 Abb. 34-38.

<sup>15</sup> Carpini, Prigionia 67-73.



**Abb. 6** Canosa, Grabkapelle Boemunds. Bronzeportal, linker Flügel mit Löwenprotom. – (Foto Th. Dittelbach).

hatte. Nachdem der Seldschuken-Sultan von dem Geschäft in Kenntnis gesetzt worden war, forderte er von Malik Ghazi, der sein Vasall war, die Hälfte des von Alexios versprochenen Lösegelds. Aber Boemund überzeugte Malik Ghazi, das Geschäft ohne den Wirt oder besser, ohne die beiden Wirte zu machen<sup>16</sup>.

Es ist ein historischer Zufall, dass die beiden entscheidenden Schlachten, die das Herrschaftsgebiet der normanisch-staufischen Dynastie in Sizilien und Apulien mit der Eroberung der Städte Palermo und Bari für die nächsten 200 Jahre festschrieben, im Jahr 1071, also in demselben Jahr stattgefunden haben wie die berühmte Schlacht von Manzikert, die so entscheidend war für die Staatenbildung der Röm-Seldschuken<sup>17</sup>. Jedoch liegt in dieser Koinzidenz die gemeinsame Absicht, das neu gewonnene Selbstverständnis und die neu entdeckte kulturelle Identität an einem festen Herrschersitz in monumentale architektonische Formen zu gießen, die dem sakralen und höfischen Zeremoniell genügen. Das war für mittelalterliche Verhältnisse ein unerhörter Schritt und erforderte ganz neue Mittel und Techniken der Repräsentation.

Die Mehrzahl der erhaltenen Beispiele seldschukischen Kunsthandwerks und seldschukischer Architektur stammt aus dem 13. Jahrhundert. Die Konsequenz, mit der bestimmte Ornamente und Bauformen von den Seldschuken verarbeitet wurden, und die Virtuosität, mit der sie variiert wurden, lassen darauf schließen, dass sie bereits in der Tradition des 12. Jahrhunderts standen. Ich werde nun im zweiten Teil meiner Untersuchung versuchen, eine dieser Konstanten einer



**Abb. 7** Seldschukische Drachme, Archäologisches Museum, Antalya. – (Foto Th. Dittelbach).

näheren Betrachtung zu unterziehen. Ich möchte zeigen, dass es sich bei der Formfindung der seldschukischen Kunst nicht um einen einfachen Eklektizismus handelte, der nur lokale Traditionen aufnahm, sondern um ein Konzept, das im kontinuierlichen Austausch mit dem Osten und dem Westen seit dem 12. Jahrhundert entstanden ist. Die eine Konstante, die ich zeigen möchte, scheint sich vor allem im Austausch mit normanischen Konzepten Siziliens in der seldschukischen Kunst und Architektur entwickelt zu haben.

16 Runciman, Kreuzzüge II 36-38.

17 Runciman, Kreuzzüge I 62-65.



**Abb. 8** Konya, Alâ'ad-dîn Câmii. Fassade. – (Nach Stierlin, Türkei 32-33).



**Abb. 9** Konya, Alâ'ad-dîn Câmii. Portal Tympanon. – (Nach Stierlin, Türkei 32-33).

Die Stadt Ikonion (Konya) war 1134 unter Masud I. (1116-1156) zur Hauptstadt der Rûm-Seldschuken auserwählt worden. Bei dem Bau der 1219 begonnenen Alâeddin Câmii wurden an der Fassade noch einige byzantinische Spolien verbaut (**Abb. 8**). Die Bogenstirn des Portals aber, die in einem schwarz-weißen Fries von sich überschneidenden Rundbögen das Tympanon des Portals einfasst, ist eine genuin islamische Erfindung. Die Dreidimensionalität des Frieses, die optisch durch die Überschneidungen und durch die Zweifarbigkeit der Bögen entsteht, wird virtuos in der Attika darüber in die Mauerfläche zurückgebunden (**Abb. 9**). Der optische Trick ist

die Fortführung der weißen und schwarzen Bänder in einen geradlinigen, querrchteckigen Rahmen.

Diese Formensprache, die sehr gekonnt mit theoretischen Grundlagen der Optik arbeitete, könnte der seldschukische Bauherr weiter im Osten, in Bagdad oder bei den Emiren von Mosul kennengelernt haben, die den Großseldschuken tributpflichtig waren. 100 km nördlich von Mosul liegt die Stadt 'Amâdiya. Joachim Gierlichs hat zum ersten Mal die um 1912 aufgenommenen Fotografien des sogenannten Mosul-Tors der mittelalterlichen Stadtbefestigung 'Amâdiyas in ihrem damaligen Zustand publiziert<sup>18</sup> (**Abb. 10**). Die Bogenstirn des

18 Gierlichs, Tierreliefs Taf. 56.



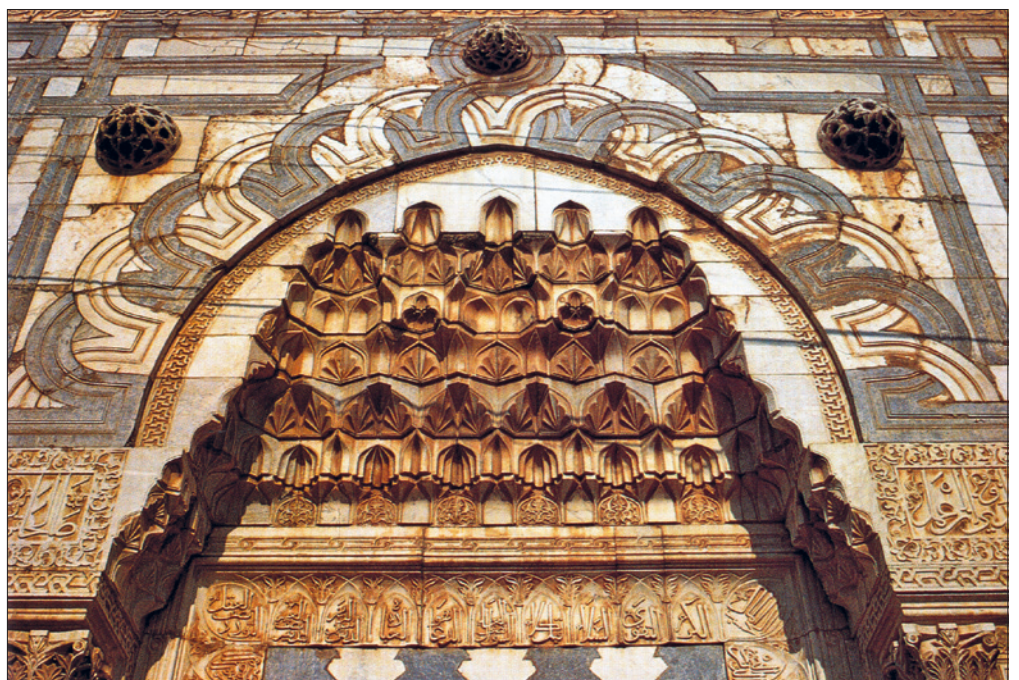
**Abb. 10** Amâdiya, Stadtmauer. Mosul-Tor. – (Nach Gierlichs, Tierreliefs Taf. 56, 1. 3).

Portals offenbart das gleiche Grundmuster wie die Alâeddin Câmii. Aufgrund einer Inschrift am äußeren Portalrahmen datierte Gierlichs das Tor zwischen 1233 und 1259<sup>19</sup>. Die Baunähte seitlich der Türpfosten könnten vielleicht auf eine frühere Bauphase hindeuten.

In diesem Zeitraum, 1251, stiftete der Wesir Karatay in Konya die Büyük Karatay Medresesi (**Abb. 11**). Der Entwurf des Portals der Medrese nimmt die Formensprache der älteren Portale in Konya und 'Amâdiya (**Abb. 9-10**) auf. Aber der Wesir bereicherte sie in einem ganz wesentlichen Punkt: Die gesamte Portallünette der Medrese wurde bis zum äußeren Rand mit Quaderwerk aufgemauert. Anschließend wurde von den Kämpfersteinen aufwärts in horizontalen Streifen eine Muqarnasnische herausgemeißelt. Es besetzt nun die Stelle, an der sich bei der Moschee der Architrav und das Tympanon befinden. Es scheint, als hätten wir es bei beiden Lösungen mit zwei ähnlichen Würdemotiven zu tun. Denn die acht oktagonalen Sterne des Tympanons waren in Kombination mit der Inschrift ein auch Analphabeten verständlicher Hinweis auf den Sternenhimmel, was bedeutete, dass sich jenseits dieser Tür ein Kultraum befand, dessen Betreten Reinigung und Erleuchtung versprach. Mit demselben architektonischen Vokabular wurde der Eintretende konfrontiert, der sich in die Räume der Koranschule begeben wollte. Die Inschrift mit dem Gotteslob ist hier an den Rand in die Kämpferzone des Portals verschoben worden, was in Kombination mit einem Muqarnasgewölbe immer geschah und offenbar als notwendig erachtet wurde.

Mir ist kein mittelalterliches Muqarnasgewölbe bekannt, über das sich Inschriftenbänder ziehen. Wohl treten beide Elemente an vielen Bauwerken in verdächtiger Nähe zuei-

<sup>19</sup> Ebenda 225-227.



**Abb. 11** Konya, Büyük Karatay Medresesi. Portal Tympanon. – (Nach Stierlin, Türkei 35).



**Abb. 12** Konya, Ince Minare Medrese. – (Nach Stierlin, Türkei 35).

einander auf, aber sie überschneiden sich nie. Schrift- und Muqarnas-Motiv scheinen einander auszuschließen. Das lässt vermuten, dass das Muqarnas-Motiv an und für sich schon so an Bedeutung aufgeladen war, dass selbst die heiligen Schriftzeichen des Koran die Bedeutung des Muqarnasgewölbes verändert hätten. Selbst dort, wo es kein Halten mehr gab, die Offenbarung des Koran in gigantischen Schriftbändern über die Fassade zu spannen wie an der Fassade der Ince Minareli Medrese in Konya von 1260 (**Abb. 12**) wird auf ein Muqarnasgewölbe über dem Portal verzichtet, obwohl es die Bogennische geradezu fordert, an dieser Stelle ein gekurvtes Gewölbe einzusetzen.

Die Etymologie des Wortes *Muqarnas* liegt in dem arabischen Wort *qirnās* oder *qurnās*, was »überhängende Klippe« bedeutet. Und schon daraus geht hervor, dass es sich bei Muqarnas um ein konstruktives, dreidimensionales und keines-

falls um ein rein dekoratives, flächiges Gebilde handelt. Die Entstehung des Muqarnas kann im iranisch-zentralasiatischen Raum verortet werden. Vorformen treten schon im 9. und 10. Jahrhundert auf. Als eines der ersten erhaltenen Beispiele eines Baus mit Muqarnaselementen wird in der Literatur die um 1085 erbaute Türbe des Imam Dur in Samarra angeführt. Jüngst wurde von Seiten der Islamischen Kunstgeschichte und Archäologie die Moschee von Na'in als das früheste erhaltene Monument mit einem Muqarnasgewölbe in die Diskussion eingeführt. Das in kleinen Dimensionen ausgeführte Holzgewölbe mit Stuckzellen erhebt sich über dem Vormihrabjoch. Eine Datierung in das späte 10. oder frühe 11. Jahrhundert lässt sich aufgrund der darunter anschließenden Stuckdekoration mit Malerei belegen, die einen Terminus ante quem für das Gewölbe darstellt<sup>20</sup>. Aber schon das nächste erhaltene Beispiel befindet sich nicht im Osten, sondern im Westen: in

<sup>20</sup> Ich verdanke diese Hinweise Prof. Lorenz Korn, Bamberg. Konstruktionstechnisch und materialgeschichtlich wichtig ist auch sein Hinweis, dass im Iran die frühen Stuck-Muqarnaszellen schon kurze Zeit später in die Formen der Backsteinarchitektur übersetzt werden konnten.



**Abb. 13** Palermo, Cappella Palatina. Muqarnasgewölbe. – (Foto B. Brenk).

der normannischen Palastkapelle in Palermo (**Abb. 13**)<sup>21</sup>. Es handelt sich auch nicht um eine kleine Scheinkuppel, sondern um ein ausgedehntes Gewölbe über rechteckigem Grundriss<sup>22</sup>.

Das Muqarnasgewölbe der Cappella Palatina wird in einer griechischen Ekphrasis des Philagathos da Cerami anlässlich der Weihe der Kapelle im Jahr 1140 beschrieben<sup>23</sup>. Ob die Kompartimente zu diesem Zeitpunkt bereits bemalt waren, ist nicht sicher. In jedem Fall muss ein Teil des Gewölbes – wahrscheinlich der mittlere Teil mit den Sternkompartimenten – bereits vergoldet gewesen sein, weil es in der Ekphrasis mit einem glitzernden Himmelsgewölbe verglichen wird. Um die oktogonalen Sternkompartimente laufen arabische Inschriften mit Anrufungs- und Beschwörungsformeln, die sich an den normannischen König richten. Auch hier wiederholt sich das an den seldschukischen Bauten gezeigte Dogma, dass die Inschriften nicht die Muqarnaskompartimente besetzen dürfen. Die Muqarnaskompartimente, die wie Saiteninstrumente aus dünnen gebogenen und verleimten Holzleisten bestehen, wurden von den Rändern des Gewölbes ausgehend nach oben zusammenmontiert. Auf diese Weise bilden sie die Übergangszone vom planimetrischen Rechteck in den stereometrischen Raum.

Das erste Prinzip der Muqarnas besteht darin, dass durch die Kombination von konkaven und konvexen Elementen ein lineares System aus der zweiten in die dritte Dimension überführt wird. Das zweite Prinzip besteht darin, dass mit wenigen unterschiedlichen Modulen ein unendlicher Rapport hergestellt werden kann. Dabei stützt ein Modul das andere (**Abb. 14**). Die konstruktive und technische Innovation, die

das Muqarnasgewölbe mit sich brachte, kann aber nicht die Faszination erklären, die es um 1100 bei den höfischen Auftraggebern auslöste. In zeitgenössischen Beschreibungen wurde das Muqarnasgewölbe der Cappella Palatina wiederholt mit dem Himmelsgewölbe verglichen. Dieser Vergleich war aber nur in einem Bau möglich, der als liturgischer Raum oder als Zeremonialraum des Hofes genutzt wurde. In den Ekphrasisen stand der Begriff des Gewölbes immer in unmittelbarem Bezug zur Idee des doppelten Herrschers: Gott als himmlischer und der König als irdischer Herrscher. Eine Inbezugsetzung also von oben und unten. Methodisch halte ich es deshalb für legitim, das Konzept des Muqarnasgewölbes auf die Funktionen zu beziehen, die sich darunter vollzogen und für die es so kunstvoll gebaut worden ist.

Die Idee des »doppelten« Herrschers findet sich im gleichen Wortlaut auch in islamischen, ja seldschukischen Quellen. Um 1175 verfasste Zahir al-Din Nishapurī, der der Lehrer mehrerer seldschukischer Sultane gewesen war, die Seldschuken-Chronik »Saljuq-nāme«<sup>24</sup>. Der Autor folgt in seiner Chronik, in der jedes Kapitel mit einer kurzen Charakterisierung des jeweiligen Seldschukenherrschers beginnt, dem persisch-islamischen Konzept des absoluten Königtums. Entgegen der historischen Wahrheit führt Zahir al-Din die Ahnenreihe der Seldschuken auf die glorreichsten Ursprünge zurück und erkennt sie als von Beginn an auserwählte Könige. Das erste Kapitel beginnt mit einem Gotteslob auf die Seldschuken-Dynastie: »Dank und Lobpreis Gott, dem Erschaffer des Hauses, dessen Bedachung die Himmelskuppel ist, dem Erfinder des Gewölbes, dessen Teppich die Erde ist, die sich unter dem Gewölbe ausbreitet, [Dank und Lobpreis] jenem

21 »In Damaskus sind in der Madrasa Nuriya und im Hospital des Nur ad-Din zwei Muqarnaskuppeln erhalten, die um 1150 und 1175 zu datieren sind« (Prof. Lorenz Korn, Bamberg).

22 Grube/Johns, Ceilings. – Zorić, Tecniche. – Dittelbach, Cappella Palatina.

23 Rossi Taibbi, Tradizione. – Rossi Taibbi, Filagato LV 174-182 (Homilia XXVII). – Lavagnini, Profilo 9-21.

24 History of the Seljuq Turks (Bosworth) 6-14.





**Abb. 14** Palermo, Cappella Palatina. Muqarnasgewölbe, Module. – (Foto Th. Dittelbach).

Herrn, dessen Schaffensfreude und Allgegenwärtigkeit aus dem Nichts und dem Sein bestehen, aus oben und unten«<sup>25</sup>.

Einige Zeilen weiter schreibt Zāhīr al-Dīn: »Um nun fortzufahren, ist es wichtig zu verstehen, dass die Auserwählten unter den Kreaturen die Engel, die Propheten und die Herrscher sind, und jede dieser auserwählten Art hat eine bestimmte Rangordnung (...). Jeder gerechte Herrscher, der das weiß, übertrifft andere Könige an Größe und ist näher dem Rang der Propheten«<sup>26</sup>. Schon aus diesen wenigen Sät-

zen geht klar hervor, wie nah der weltliche Herrscher auch im Islam Gott stand und zu stehen hatte. Und das trifft nach Meinung des Autors besonders auf den Groß-Seldschuken-Sultan Alp Arslan (1063-1072) zu. Sein Kapitel beginnt mit einem Herrscherlob: »Alp Arslan war ein ehrfurchtsgebietender, führungsstarker und wacher Herrscher, und ein Gegnerbezwinger, ein Feindzerbrecher, ein Welteroiberer«<sup>27</sup>. Es ist interessant zu bemerken, dass arabische Anrufungsformeln in siculo-normannischen Dokumenten den normannischen

25 Ebenda 25: »Thanks and praise [...] to the Creator of the mansion whose roof is the dome of the heavens, the Inventor of the vault whose carpet is the earth spread beneath it, that Lord from whose creative omnipotence are nothingness and being, high and low« (Deutsche Übersetzung, wie auch in den folgenden Zitaten, Th. Dittelbach).

26 History of the Seljuq Turks (Bosworth) 25: »[...] Every just ruler who has a share of that knowledge exceeds other kings in greatness, and he is nearer the degree of the prophets«.

27 Ebenda 47: »Alp Arslan Muhammad b. Chagri Beg was a very awe-inspiring, dominating and alert ruler, and an opponent-upsetter, an enemy-breaker, a world-conquering, earth-seizing, great-formed one, elegant of stature«.



**Abb. 15** Palermo, Cappella Palatina. Westwand mit Thronpodest. – (Foto Th. Dittelbach).



**Abb. 16** Palermo, Cappella Palatina. Muqarnasgewölbe, Trinker. – (Foto Th. Dittelbach).

König mit identischen Epitheta belegen. Die arabischen Inschriften am Sternenhimmel der Cappella Palatina enthalten ebenfalls diese Anrufungsformeln<sup>28</sup>.

In dem Kapitel über Alp Arslan schildert Zāhīr al-Dīn die Gefangennahme und Unterwerfung des byzantinischen Kaisers Romanos nach der Schlacht von Manzikert: »Als sie ihn zum Sultan brachten, der eine reine Seele und ein edles Wesen besaß, empfing dieser den König von Byzanz, behandelte ihn freundlich und setzte ihn neben [sic!] sich auf den Thron und bat ihn um Verzeihung«<sup>29</sup>.

In der normannischen Palastkapelle in Palermo stand, bekrönt von einem Muqarnasgewölbe, der Herrscherthron, auf dem auch zwei Personen Platz hatten (**Abb. 15**). Auf dem Thronpodest des normannischen Königs wurde eine ähnliche hölzerne Thronbank wie die des Seldschuken-Sultans Kaihosrau III. (1264-1283) in der Kızıl Bey Camii aufgestellt<sup>30</sup>. Zāhīr al-Dīn beschreibt auch das Festessen, das dem Demütigungsakt folgte: »Danach richteten sie ein Bankett aus und bereiteten ein Fest und eine Siegesfeier vor. Becherträger mit goldenen Kappen und silbernen Gewändern reichten die Becher zur Feier und verteilten die Kelchpokale unter den Leuten«<sup>31</sup> (**Abb. 16**). »Und Musikanten begannen mit



**Abb. 17** Palermo, Cappella Palatina. Muqarnasgewölbe, Musikanten. – (Foto Th. Dittelbach).

28 Johns, Ceilings 1-14. – Grube, Ceilings 15-34.

29 History of the Seljuq Turks (Bosworth) 51.

30 Talbot-Rice, Seldschuken 67 Abb. 4.

31 History of the Seljuq Turks (Bosworth) 51.



**Abb. 18** Seldschukisches Relief, Lautenspieler, Islamisches Museum, Berlin. – (Nach Talbot-Rice, Seldschuken Taf. 63).

hoher, melodischer Stimme ihre Lauten zu stimmen und ihre Musikinstrumente zu spielen (...) Das Publikum hörte ekstatisch dem Klang der Orgel zu und trank dabei dunkelroten Wein«<sup>32</sup> (Abb. 17). Es scheint, als handelte es sich bei den abgebildeten Szenen des Muqarnasgewölbes in der Cappella Palatina um Illustrationen zu diesem Text – nur, dass wir es in Palermo mit dem Langhaus einer christlichen Kirche zu tun haben. Doch wissen wir, dass der normannische König zu bestimmten Zeiten die Akklamationen seiner arabischen, konvertierten Familiaren von der Thronbank an der Westwand seiner Kapelle aus entgegennahm, so wie es das Hofzeremoniell vorschrieb.

Selbstverständlich kannte auch die seldschukische Kunst diese Motive, wie ein Relief des 13. Jahrhunderts aus Konya mit der Darstellung eines sitzenden Lautenspielers anschaulich vor Augen führt (Abb. 18). Bei genauer Betrachtung des normannischen Muqarnasgewölbes können wir weitere Motive finden, die sich mit seldschukischen Motiven vergleichen

<sup>32</sup> Ebenda 51.

<sup>33</sup> Schmitz, Bowl 156-164. – Gray, Shāhnāma 96-105.

lassen. An zwei Stellen des Gewölbes besetzt ein Vogelmotiv das zentrale Kompartiment des Muqarnasrapports. Beide Vögel sind heraldisch frontal dargestellt, wobei ihre Köpfe im Profil vor einem Nimbus erscheinen (Abb. 19). Die beiden Vögel stellen entweder Adler oder Falken dar. Markant sind die hornartig aufgestellten Kopffedern. Die Adler sind zu jeder Seite von Rankenwerk umgeben. In ihren Fängen halten sie an jeder Seite eine Gazelle, die sich im Rankenwerk verfangen hat. Auf ihrer Brust tragen die Vögel jeweils ein Bild: im ersten Fall eine sitzende oder stehende Dame, im zweiten Fall ein sitzender Jüngling, der sich an zwei Ranken klammert. Im Gefieder der Flügelbeugen sind jeweils zwei Menschenköpfe dargestellt. Das untere Drittel der Komposition wird von dem breit gefiederten Schwanz des Vogels eingenommen. So bemerkenswert diese Bilder auch sind, ihre Bedeutung als Teil eines umfassenden Bildprogramms liegt noch völlig im Dunkeln. Immerhin lassen sich zwei Schriftquellen benennen, auf die einige Darstellungen zurückzuführen sind: zum einen die im 12. Jahrhundert im Westen und im Osten des Mittelmeers bekannte Fabelsammlung Khalila und Dimna und zum anderen das Epos Shahnāma von Firdausi. Das Shahnāma ist seit dem späten 12. Jahrhundert als literarische Quelle für bildliche Darstellungen auf seldschukischer Keramik nachweisbar<sup>33</sup>.

**Abb. 19** Palermo, Cappella Palatina. Muqarnasgewölbe, Adler (Falke?). – (Foto Th. Dittelbach).



Am Westportal der Ulu Camii in Divriği finden sich ebenfalls zwei Greifvogelmotive. Die beiden vertieften Reliefs sitzen an den beiden äußeren Gewänden des 1228 datierten Portalvorbaus (Abb. 20). Beide Reliefs werden jeweils von einer Muqarnaswölbung überdacht, die wie Baldachine in die Ecken eingebaut sind. Die Vögel sind in ihrer heraldischen Frontalität und der linearen Strichführung kompositionell und stilistisch mit den normannischen Malereien eng verwandt. Das untere Drittel der Komposition wird jeweils von den breit gefächerten Schwanzfedern dominiert, ja sogar durch ein eigenes Rahmenkompartiment hinterfangen. Die aufgestellten Kopffedern, die wie kleine Hörner den Kopf bekrönen, haben wir ebenfalls in der Cappella Palatina beobachtet. Der wesentliche ikonographische Unterschied zu den Palatina-Bildern liegt darin, dass es sich um doppelköpfige Adler handelt. Auch in diesem Fall wage ich keine ikonologische Deutung. In einem wesentlichen Punkt aber gibt es eine Übereinstimmung: Sie werden wie die Palermitaner Bilder von einem Muqarnasgewölbe überfangen, und es stellt sich hier wie auch in der Cappella Palatina die Frage, was sich unter den Bildern abspielte und welches private oder öffentliche Zeremoniell die Bilder unterstützte.

Nun befinden sich auffällig viele Muqarnasgewölbe am Außenbau der seldschukischen Bauten, davon die meisten über dem Eingangsportal. An den normannischen Bauten in Palermo sind sie ausschließlich im Inneren der Gebäude eingebaut, bei denen es sich sowohl um Profanbauten als auch um Sakralbauten handelt. Aber sie markieren immer ausgezeichnete Orte in einem architektonischen und funktionalen Kontext. So ist es auch in den seldschukischen Karawanseerien wie bei dem 1229 erbauten Sultan Han an der Straße von Konya nach Kayseri, wo das innere Hofportal von einem prächtigen Muqarnasgewölbe bekrönt wird (Abb. 21). Auch hier fungiert das Gewölbe als Baldachin. Was aber spielte sich darunter auf der Schwelle dieser Portale ab?

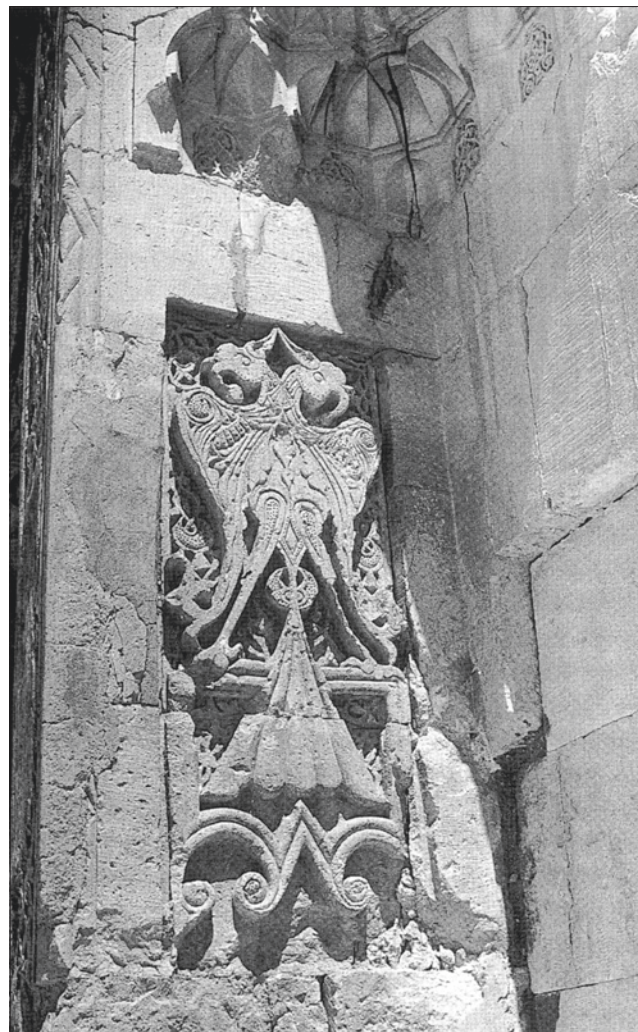


Abb. 20 Divriği, Ulu Camii. Westportal, Relief mit Doppeladler. – (Nach Gierlichs, Tierreliefs Taf. 56, 2).

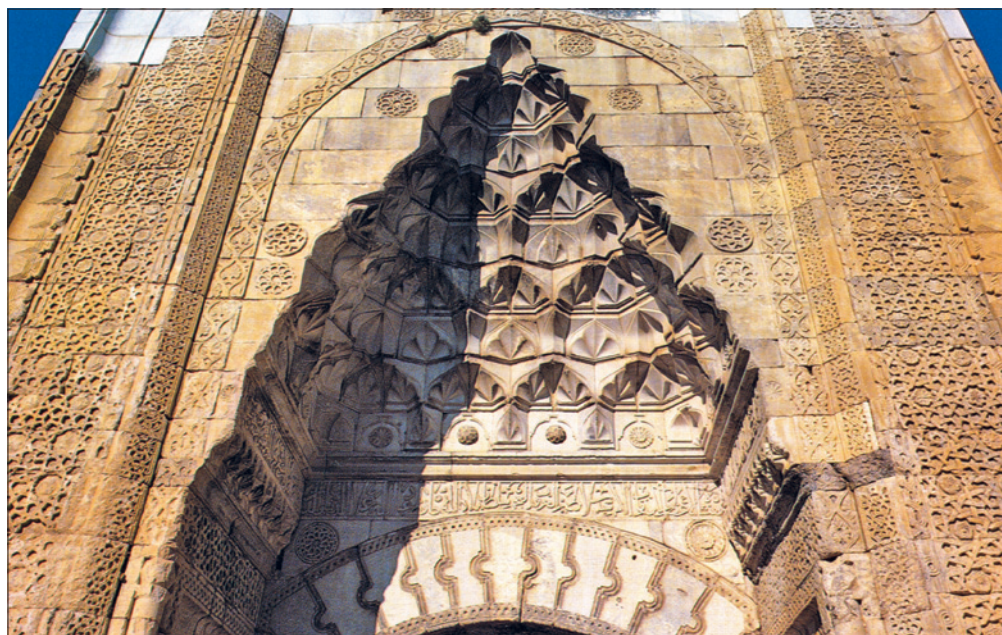


Abb. 21 Sultan Han bei Aksaray. Hofportal. – (Nach Stierlin, Türkei 67).

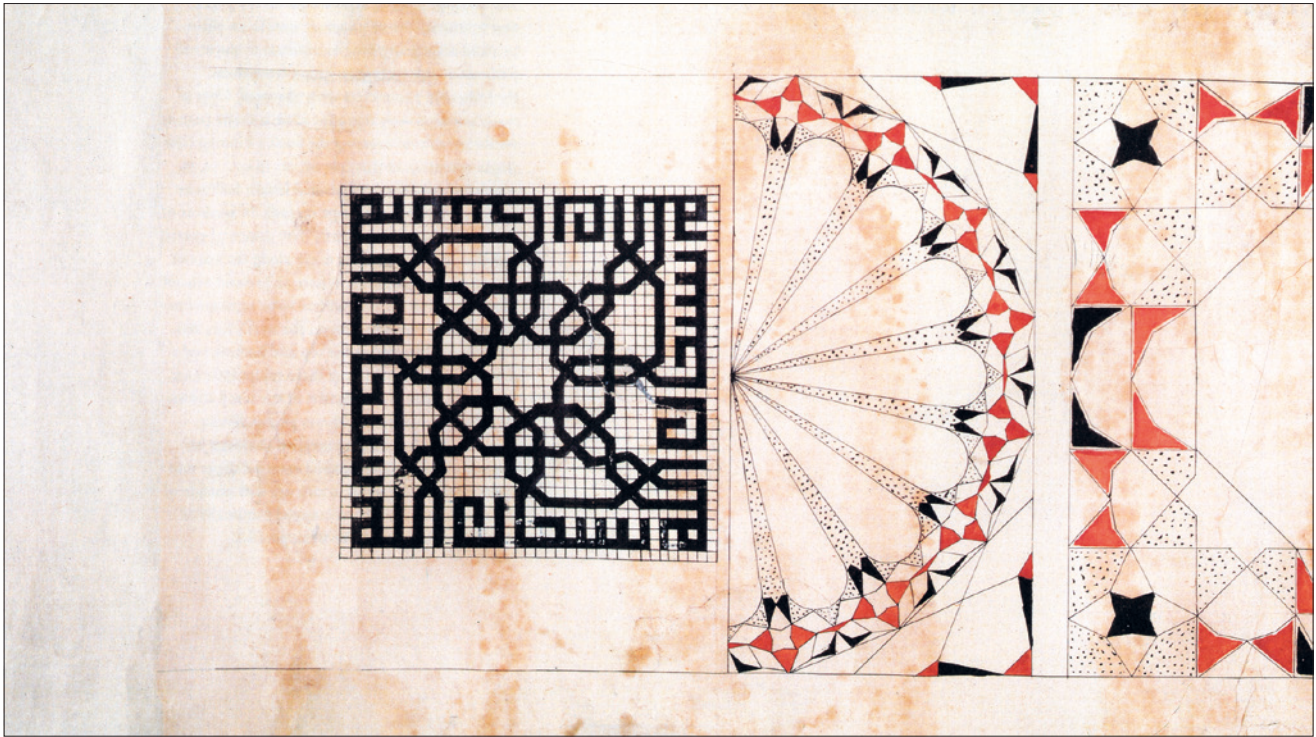


Abb. 22 Topkapi-Rolle, 1-3. – (Nach Necipoğlu, Topkapi Scroll 288).

Abb. 23 Topkapi-Rolle, 26 a, b und 27. – (Nach Necipoğlu, Topkapi Scroll 299).

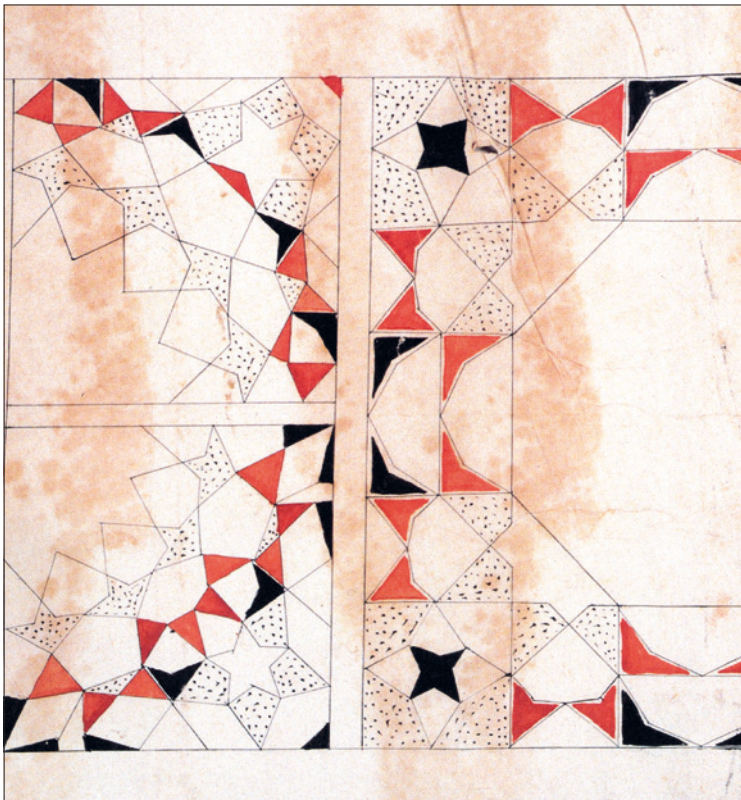


Abb. 24 Seldschukischer Teppich aus Konya, 13./14. Jh., 603 cm x 269 cm, Museum für türkische und islamische Kunst, Istanbul. – (Sahin, Museum of Turkish and Islamic Arts 133).



In der Frühzeit des Reiches der Groß-Seldschuken versammelten sich die mit den Regierungsgeschäften beauftragten Beamten im »Kapu«, dem Eingang des Herrscherzeltes. Später verlegte man die Beratung, nach dem Vorbild des sassanidischen Hofzeremoniells, aus dem Eingang in den Innenraum, und die Minister ließen sich auf den ringsum an der Wand aufgestellten Diwanen nieder. Doch behielten die Seldschuken den Namen »Kapu«, »Eingang« für den Versammlungsraum bei<sup>34</sup>. Die Bedeutung des Eingangs als ausgezeichnete Ort muss sich in Form des Muqarnasgewölbes erhalten haben, das seither die Eingänge der wichtigsten öffentlichen Gebäude bekrönte. Die Bedeutung dieses Ortes wurde noch von den osmanischen Herrschern verstanden, die den Raum, in dem die Ratsversammlung stattfand, »Hohe Pforte« nannten.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sich im Mittelmeerraum nach 1071 ein Kulturtransfer nie gekannten Ausmaßes zwischen Orient und Okzident vollzog, der nicht nur ein technologischer Transfer war, sondern auch ein geistiger Transfer, der das Wissen und die Repräsentationsformen der höfischen Auftraggeber im westlichen und östlichen Mittelmeerraum veränderte. Welche Wege dieser Transfer nahm, an welchen Zwischenstationen ein Austausch der Kulturen stattfand und in welchem Maße kulturelle Konstanten intellektuell neu aufgeladen wurden, ist ein Forschungsfeld, das uns immer mehr beschäftigen wird. Auch die Frage, welche Medien beim Austausch von Konzepten in Kunsthandwerk und Architektur benutzt wurden, muss erst noch beantwortet werden. Mit der Herstellung dünnen Papiers traten seit dem 13. Jahrhundert im Westen Musterbücher auf. Musterbuchzeichnungen existierten auch im islamischen Raum, wie aus der kürzlich entdeckten Topkapı-Rolle geschlossen werden kann: eine fast 30m lange Papierrolle mit 114 Entwürfen für Bauornamente und Muqarnasgewölbe<sup>35</sup> (Abb. 22-23). Doch stammen die Zeichnungen erst aus dem späten 15. Jahrhundert. Mittelalterliche Zeichnungen sind im islamischen Raum nicht erhalten.

Ich möchte deshalb zum Schluss meiner Ausführungen bewusst die provokante Frage in den Raum stellen, ob nicht Textilien, und vor allem Teppiche, zu den prominenten Trägermedien solcher Austauschprozesse gehört haben könnten (Abb. 24). Hatte der normannische König die *prima idea* für sein Muqarnasgewölbe gar in Form eines seldschukischen Teppichs vor sich?kehrte die *ultima idea* des ausgeführten Muqarnasgewölbes als Zeichnung auf einer sizilianischen Papyrusrolle oder in einer Beschreibung als Panegyrikon zum seldschukischen Sultan zurück?

Die Idee des Ornamentrapports als rahmendes oder randständiges Element trat im islamischen Herrschaftsbereich



Abb. 25 Gebetsteppich aus Usak, 17. Jh., 166 cm × 115 cm, Museum für türkische und islamische Kunst, Istanbul. – (Sahin, Museum of Turkish and Islamic Arts 267).

wahrscheinlich zuerst auf Textilien auf. Webteppiche aus Seide oder hochwertiger Wolle waren begehrte Handels-güter und Kultgegenstände, sie waren transportabel und wertvoll zugleich. Gerade die berühmten seldschukischen Teppichweber aus Konya benutzten Rahmenornamente, die wie die Endlosrapporte der Muqarnasgewölbe angelegt waren. Rückblickend lässt sich bereits für das 12. Jahrhundert eine ungewöhnliche Fähigkeit zur Abstraktion nachvollziehen, die für die Flächenprojektion stereometrischer Formen notwendig war. Wie stark die Rezeption dieser Idee war und wie faszinierend sie für die islamische Welt bis in die Neuzeit gewesen sein muss, belegt abschließend das Beispiel eines Gebetsteppichs aus dem 17. Jahrhundert, der die Flächenprojektion einer Gebetsnische mit Muqarnasgewölbe zeigt (Abb. 25). Was schrieb noch Zahār al-Dīn im »Saljūq-nāmah« über Gott? »Erfinder des Gewölbes, dessen Teppich die Erde ist, und dessen Schaffensfreude und Allgegenwärtigkeit aus dem Nichts und dem Sein bestehen, aus oben und unten«.

34 Talbot-Rice, Seldschuken 63-65.

35 Necipoğlu, Topkapı Scroll 29-39. 349-359.

## Bibliographie

### Quellen

Anna Komnene, Alexias (Reinsch/Kambylis): Anna Komnene, Alexias. Hrsg. von D. R. Reinsch / A. Kambylis (Köln 1996).

History of the Seljuq Turks (Bosworth): The History of the Seljuq Turks from the Jāmi' al-Tawārikh. An Ilkhanid Adaption of the Saljāk-nāma of Zahār al-Dīn Nishāpūrī. Hrsg. von C. E. Bosworth, übers. von K. A. Luther (Richmond 2001).

Dschubair, Tagebuch (Günther): Ibn Dschubair, Tagebuch eines Mekkapilgers. Hrsg. von R. Günther (Stuttgart 1985).

Gesta Francorum (Hill): Gesta Francorum et aliorum Hierosolimitanorum. The Deeds of the Franks and other Pilgrims to Jerusalem. Hrsg. von R. Hill (London u. a. 1962).

### Literatur

Arbel, Intercultural Contacts: B. Arbel (Hrsg.), Intercultural Contacts in the Medieval Mediterranean. Studies in Honour of David Jacoby (London 1996).

Belli d'Elia, Romanisches Apulien: Pina Belli d'Elia, Romanisches Apulien (Würzburg 1989).

Bernardini/Tornesello, Scritti: M. Bernardini / N. L. Tornesello (Hrsg.), Scritti in Onore di Giovanni M. D'Erme (Napoli 2005).

Bünemann, Guiskard: R. Bünemann, Robert Guiskard 1015-1085. Ein Normanne erobert Süditalien (Köln, Weimar, Wien 1997).

Cardini/Lozito/Vetere, Boemondo: F. Cardini / N. Lozito / B. Vetere (Hrsg.), Boemondo. Storia di un principe Normanno. Atti del convegno di studio su Boemondo, da Taranto ad Antiochia a Canosa. Storia di un principe Normanno, Taranto – Canosa, maggio-novembre 1998 (Martina Franca 2003).

Carpini, Prigionia: C. Carpin, La prigionia di Boemondo. In: Cardini/Lozito/Vetere, Boemondo 67-73.

Cuozzo, Partenza: E. Cuozzo, La partenza del crociato Boemondo, tra l'assedio di Amalfi e l'appello alla crociata. In: Cardini/Lozito/Vetere, Boemondo 9-18.

Delogu, Normanni: P. Delogu, I Normanni in Italia. Cronache della conquista e del regno (Napoli 1984).

Dittelbach, Cappella Palatina: Th. Dittelbach (Hrsg.), Cappella Palatina in Palermo – History, Art, Functions (Künzelsau 2011).

Folda, Crusader Art: J. Folda, Crusader Art in the Twelfth Century: Reflections on Christian Multiculturalism in the Levant. In: Arbel, Intercultural Contacts 80-91.

Gierlichs, Tierreliefs: J. Gierlichs, Mittelalterliche Tierreliefs in Anatolien und Mesopotamien. Untersuchungen zur figürlichen Baudekoration der Seldschuken, Artuqididen und ihrer Nachfolger bis ins 15. Jahrhundert (Tübingen 1996).

Gray, Shāhnāma: B. Gray, Shāhnāma Illustration from Firdausī to the Mongol Invasions. In: Hillenbrand, Saljūqs 96-105.

Grube, Ceilings: E. J. Grube, The Painted Ceilings of the Cappella Palatina in Palermo and their Relation to the Artistic Traditions of the Muslim World and the Middle Ages. In: Grube/Johns, Ceilings 15-34.

Grube/Johns, Ceilings: E. J. Grube / J. Johns, The Painted Ceilings of the Cappella Palatina. Supplement I to Islamic Art (London 2005).

Hillenbrand, Saljūqs: R. Hillenbrand (Hrsg.), The Art of the Saljūqs in Iran and Anatolia. Proceedings of a Symposium held in Edinburgh in 1982 (Costa Mesa 1994).

Johns, Ceilings: J. Johns, The Date of the Ceiling of the Cappella Palatina in Palermo. In: Grube/Johns, Ceilings 1-14.

Kugler, Boemund: B. Kugler, Boemund und Tankred, Fürsten von Antiochien. Ein Beitrag zur Geschichte der Normannen in Syrien (Tübingen 1862).

Lavagnini, Profilo: B. Lavagnini, Profilo di Filagato da Cerami. Con traduzione della omelia XXVII pronunciata dal pulpito della Cappella Palatina in Palermo (Palermo 1992).

Mayer, Kreuzzüge: H. E. Mayer, Geschichte der Kreuzzüge (Stuttgart 1980).

Necipoğlu, Topkapı Scroll: G. Necipoğlu, The Topkapı Scroll – Geometry and Ornament in Islamic Architecture. Topkapı Palace Museum Library MS H. 1956. With an Essay on the Geometry of the Muqarnas by Mohammad al-Asad (Santa Monica 1995).

Roberto il Guiscardo e il suo tempo: Roberto il Guiscardo e il suo tempo. Relazioni e comunicazioni nelle prime giornate normanno-sveve (Bari, maggio 1973). Fonti e studi del Corpus membranarum italicarum Serie 1. Studi e ricerche 11 (Roma 1975).

Rossi Taibbi, Tradizione: G. Rossi Taibbi, Sulla tradizione manoscritta dell'omiliario di Filagato da Cerami (Palermo 1965).

Filagato: G. Rossi Taibbi (Hrsg.), Filagato da Cerami: Omelie per i vangeli domenicali e le feste di tutto l'anno I (Palermo 1969).

Runciman, Kreuzzüge: S. Runciman, Geschichte der Kreuzzüge 1-3 (München 1957-1959).

Kreuzzüge 1975: S. Runciman, Geschichte der Kreuzzüge (München 1975).

Şahin, Museum of Turkish and Islamic Arts: S. Şahin, The Museum of Turkish and Islamic Arts thirteen centuries of glory from the Umayyads to the Ottomans (New York 2009).

Schmitz, Bowl: B. Schmitz, A Fragmentary Mīnā'ī Bowl with Scenes from the Shāhnāma. In: Hillenbrand, Saljūqs 156-164.

Stierlin, Türkei: H. Stierlin, Türkei: von den Seldschuken zu den Osmanen (Köln 1998).

Talbot-Rice, Seldschuken: T. Talbot-Rice, Die Seldschuken (Köln 1963).

Testi Cristiani, Mausoleo: M. L. Testi Cristiani, Sul mausoleo di Boemondo a Canosa. In: Cardini/Lozito/Vetere, Boemondo 107-116.

Zorić, Tecniche: V. Zorić, Sulle tecniche costruttive islamiche in Sicilia: Il soffitto della Cappella Palatina di Palermo. In: Bernardini/Tornesello, Scritti 1281-1349.

## Zusammenfassung / Abstract / Résumé

### Seldschuken und Normannen. Transmediterrane Perspektiven

Die Eroberung Siziliens und Unteritaliens durch die Normannen im letzten Viertel des 11. Jahrhunderts (Palermo, Bari) verlief zeitgleich mit der Eroberung Anatoliens durch die Seldschuken (Manzikert). Bezeichnend ist in beiden Fällen die Gründung fester Residenzen, die zu Mittelpunkten der künstlerischen und kunsthandwerklichen Produktion wurden. In Analogie dazu veränderten sich die Repräsentationsformen der normannischen und seldschukischen Herrscher. Während des ersten Kreuzzugs trat mit dem Normannen Boemund I. eine Krieger- und Herrscherpersönlichkeit hervor, dessen politische und intellektuelle Zielsetzung in der Adaption von Konzepten lag, die er im Osten kennengelernt hatte. Das Fürstentum Antiochien wurde in der Folge zur Drehscheibe eines 150-jährigen kulturellen Austauschs zwischen normannischer und seldschukischer Kunst und Architektur.

Um diesen Austausch zu belegen, werden zwei Beispiele angeführt: ein Bauwerk und eine Bauform. Das erste Beispiel stellt die Grabkapelle Boemunds I. im unteritalienischen Canosa dar, deren Zentralbaugedanke ebenso seldschukische Konzepte reflektiert wie die normannisch-islamischen Ornamentformen ihrer Bronzetüren. Das zweite Beispiel stellt die Palastkapelle der normannischen Könige in Palermo dar. Das Muqarnas-Gewölbe des Mittelschiffs verarbeitete strukturell und ikonographisch seldschukische Konzepte, die sich seit dem frühen 13. Jahrhundert in und um Konya erhalten haben.

Zuletzt wird die Frage nach den Trägermedien gestellt, über die der kulturelle Austausch von Ideen stattgefunden hat. Mögliche Trägermedien könnten Textilien, insbesondere seldschukische Teppiche aus Konya gewesen sein, die die Idee des zweidimensionalen Ornamentrapportes an den normannischen Hof transportiert haben. Dieses Konzept wiederum könnte, mit der konstruktiven Idee des dreidimensionalen Modulsystems bereichert, in Form der muqarnasbekrönten Portalnischen der Moscheen, Medresen und Karawansereien in die sakrale und profane Baukunst der Seldschuken zurückgekehrt sein.

### Seljuks and Normans. Transmediterranean Perspectives

The conquest of Sicily and southern Italy by the Normans in the final quarter of the 11<sup>th</sup> century (Palermo, Bari) took place at the same time as the conquest of Anatolia by the Seljuks (Manzikert). The establishment of fixed residences that became centres of artistic and handcrafted production was characteristic in both cases. In analogy to this, the forms of representation of Norman and Seljuk rulers changed. During the First Crusade, with the Norman Bohemond I a warrior and ruler personality emerged whose political and intellectual objective lay in the adaptation of concepts which he had got to know in the East. The Principality of Antioch subsequently became the hub of a 150-year cultural exchange between Norman and Seljuk art and architecture.

Two examples are quoted to substantiate this exchange: a building and a structural form. The first example is Bohemond I's mausoleum in Canosa in southern Italy, the central-plan idea of which reflects Seljuk concepts just as much as the Norman-Islamic ornamental forms of its bronze doors. The second example is the Norman kings' Palatine Chapel in Palermo. The muqarnas vault of the nave used Seljuk concepts structurally and iconographically that have been preserved since the early 13<sup>th</sup> century in and around Konya.

Finally the question of the carrier media is raised through which the cultural exchange of ideas took place. Possible carrier media could have been textiles, in particular Seljuk carpets from Konya which transported the idea of the two-dimensional repeating ornamental pattern to the Norman court. This concept, enriched with the constructive idea of the three-dimensional module system could have returned to the sacred and profane architecture of the Seljuks in the form of the muqarnas-crowned portal niches of mosques, madrasahs and caravanserais.

Translation: J. M. Deasy

### Seldjoukides et Normands. Perspectives transméditerranéennes

La conquête de la Sicile et du Sud de l'Italie par les Normands (Palermo, Bari) dans le dernier quart du 11<sup>e</sup> siècle survient au moment où les Seldjoukides s'emparaient de l'Anatolie (Manzikert). Les deux cas se caractérisent par la création de résidences fixes qui deviennent des centres de la production artistique et artisanale. Par analogie, on assiste à une transformation des formes de représentation des souverains normands et seldjoukides. La première croisade vit apparaître avec Bohémond I<sup>er</sup> un guerrier et souverain normand dont les visées politiques et intellectuelles consistaient à adapter les concepts découverts en Orient. Puis, la principauté d'Antioche devint pour 150 ans la plaque tournante des échanges entre Normands et Seldjoukides dans le domaine artistique et architectural. Deux exemples pour illustrer ces échanges: une construction et une forme architecturale. Le premier exemple est représenté par la chapelle funéraire de Bohémond I<sup>er</sup> à Canosa, dont tant le concept d'édifice central que les formes décoratives arabo-normandes de ses portes en bronze reflètent des concepts seldjoukides. La chapelle du palais des rois normands à Palermo livre le deuxième exemple. La voûte couverte de muqarnas dans la nef centrale intègre aux niveaux structurel et iconographique des concepts seldjoukides conservés depuis le début du 13<sup>e</sup> siècle à et autour de Konya.

On pose finalement la question des supports qui ont permis l'échange culturel des idées. Des textiles seraient envisageables, particulièrement les tapis seldjoukides de Konya, qui auraient transmis à la cour normande l'idée du rapport d'éléments décoratifs à deux dimensions. Ce concept aurait peut-être réintégré l'architecture sacrée et profane des Seldjoukides sous la forme d'un système modulaire à trois dimensions comme les niches des portails plafonnées de muqarnas des mosquées, medreses et caravanserais.

Traduction: Y. Gautier





# The Palace of ‘Alā’ad-Dīn Kay-Qubād I at Alanya and its Glass Finds

Alanya is a small port town on the Mediterranean coast of Turkey, which lies on the gradually descending southern slopes of the Taurus Mountains, to the east of Antalya, the larger and better known port/centre. Before its conquest by the Seljuks, the city changed hands many times over the centuries, and this is reflected also in the changes made to its name. It was first known in Latin as *Coracesium* or in Greek as *Korakesion* (point/protruding city)<sup>1</sup>. Under Byzantine rule it was called as *Kalonoros* (beautiful mountain)<sup>2</sup>.

However we know that, during the 2<sup>nd</sup> century BC, when the city suffered from attacks coming from different directions, a defensive wall in the middle sector that stretched from the present shrine of Arap Evliyası to the Ehmedek was constructed with large blocks of stone without mortar<sup>3</sup>. Excavations conducted at this site have revealed the foundations of a larger, three aisled basilica possibly dated to the 6<sup>th</sup> century. It is assumed that during the same century, the official and administrative buildings were placed around it. Towards the end of the 12<sup>th</sup> century, when Alanya was ruled by Kir Varte, a Greek<sup>4</sup> or an Armenian local ruler<sup>5</sup>, the small chapel which is still *in situ* but in ruins, was built with the spoils taken from the old one.

Alanya was finally conquered by the Seljuks during the reign of Sultan ‘Alā’al-Dīn Kay-Qubād (1219-1236) in the second quarter of the 13<sup>th</sup> century (1220) and the Seljuks renamed the city as Alā’iyya, after the name of this sultan.

Soon thereafter ‘Alā’-al-Dīn Kay-Qubād began to repair the city walls. He carried out an extensive development and construction plan in order to give Alā’iyya a Seljuk vision, and ordered the construction of a Palace on the southeast corner of the inner citadel<sup>6</sup>. He was also responsible for the construction of many pavilions, several of them in garden enclosures outside the city<sup>7</sup>.

The construction date of the Palace inside the inner citadel of Alanya is between 1221 and 1223, according to an inscription written on a wall tile, which was excavated in one of its rooms, during the 1986 excavation campaign<sup>8</sup>. The Sultan ‘Alā’-al-Dīn Kay-Qubād I used the Alanya Palace as a winter residence and stayed here for short periods during winter months. Indeed, the 13<sup>th</sup> century historian Ibn Bibi mentions several instances when the Sultan travelled from Kayseri to Antalya where he stayed for a month and then continued to Alanya where he resided for another month or more and sometimes left the town in April heading towards Konya or Kayseri<sup>9</sup>. His son Ghiyāth-al-Dīn Kay Khūsraw II (1236-1246), continued this routine and he too spent the winter months in the Alanya Palace<sup>10</sup>.

The Palace is located, in a north-south orientation, close to the main entrance of the Inner Citadel and with an excellent view of the harbour below<sup>11</sup>. It is rectangular in plan, with the entrance placed on the short, south side of this rectangle. There is a centrally placed open courtyard that is identified

1 Koracesium is first mentioned in the 4<sup>th</sup> century BC by the ancient geographer Scylax. In this period, the region was under the rule of the Persian Empire, which occupied a large portion of Anatolia. Later on, writers as Strabon, Piri Reis, Seyyep, İbn-i Batuta and Evliya Çelebi visited the region and gave brief descriptions.

2 Other than the mention that during the antique period, founded on the rock bed with a strong natural defense, it was named *Korakesion* (*Corakesion*), the early history of Alanya, and indeed its foundation, is obscure. – See Lloyd/Rice, Alanya 1-2. – The history of the Byzantine Kalonaros is also largely unknown. According to Bilici, Selçuklu 1-3, although the inner citadel was used as an Acropolis from the Hellenistic period onward, the area which now houses the small chapel, the so-called Church of Saint George, was the most notable locality during the Byzantine period, between the 6<sup>th</sup> and the 10<sup>th</sup> centuries. – See also Arık, Kale 335-336.

3 Lloyd/Rice, Alanya 3-4. – Arık, Kale 1985, 335-347.

4 Cahen, Pre Ottoman 133.

5 Lloyd/Rice, Alanya 4. – Redford, Landscape 22-23. – Around 1198/1199 Kir Varte is mentioned as Prince of Kalonaros, perhaps the grandson of the great Armenian lord of the Kingdom. Two decades later the same man will surrender Kalonaros to Kay Qubād.

6 Baykara, Alâeddin 9-10. – Redford, Landscape 26. – Although ‘Alā’-al-Dīn Kay-Qubād is said to have actively taken part in the development and renewal of 19 cities during his reign, this is the only one that carries his name. This is explained as Alanya being the first city conquered after he became the Rum Seljuk Sultan. The city walls were built, as part of a conscious design, to go through Ehmedek,

ince kale, Adam Atacağı, Cilvarda cape, Arap Evliyası Bastion and East Bastion, down to Tophane and Tersane, and ending in Kızılkuale. The inner citadel has 83 towers and 140 bastions. To provide water to the city, which was contained within the city walls during the Middle Ages, about 400 cisterns were built. The Arsenal, and Red Tower made Alanya an important seaport for western Mediterranean trade, particularly with Ayyubid Egypt and the Italian city-states. Seljuk rule saw the golden age of the city, and it can be considered as the winter capital of their empire.

7 Redford, Palace 220-222. – Baykara, Alâeddin 9-10.

8 Bilici, Alanya 87-91; the shards were restituted as an eight cornered wall tile which was among others perhaps inserted on the south east wall of the palace. The inscription on the tile gives the name of ‘Alā’-al-Dīn Kay-Qubād with his titles which together point out to this date. – Bilici, Selçuklu 6-7.

9 Ibn Bibi (Öztürk) 315. 373-74. 380-381. 418-419. 425. 443. 450. – Baykara, Alâeddin 31.

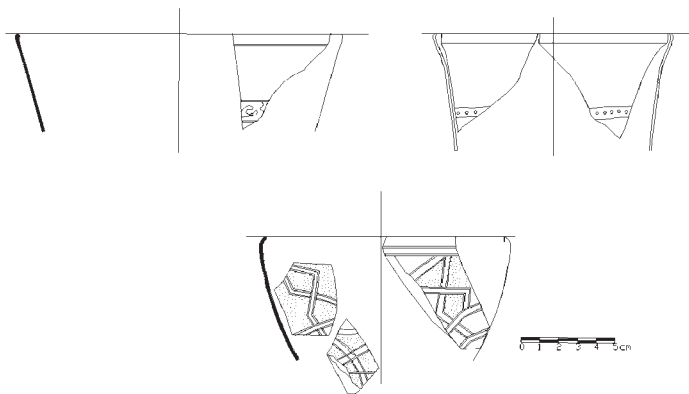
10 The second palace constructed by ‘Alā’-al-Dīn Kay-Qubād I, the Kubadabad Palace, is dated to 1235, which because of its location in a colder climate zone, seems to have been used as a summer residence. Arık, Kubad Abad 43-45.

11 The first excavation activities at the Alanya Palace were conducted by Oluş Arık and his team between 1985 and 1992. During these works the original plan and state of preservation of the Palace were restituted. The glass mentioned in this paper comes from this first period of the excavations. I am indebted to O. Arık, for giving me the opportunity to study the glass finds. K. Bilici and L. Yılmaz were most helpful throughout the study.

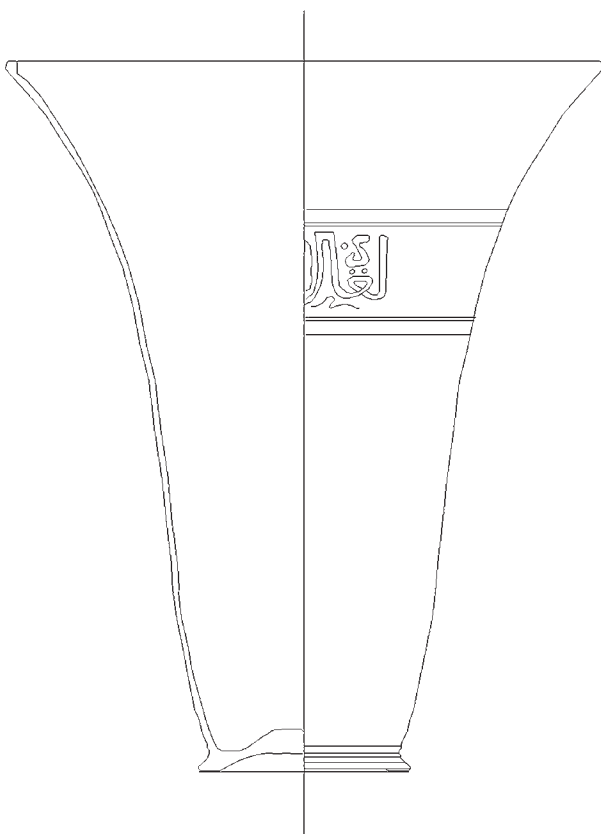
as a ceremonial hall, and incorporating an iwan across the entrance on the North West; rooms lined on the two long sides of the courtyard<sup>12</sup>. The tower, on the south east corner of the citadel wall, that surrounds the palace on the south, is assigned to the Byzantine era. According to Kenan Bilici, this tower was refurbished as the Sultan's private chamber during the building works of the Kay-Qubād period<sup>13</sup>. In this space and in the one adjacent to it plenty of small shards, belonging to vessel glass and pieces of glass from the window panes, were recovered during the first period of the excavations, carried out between 1985 and 1991<sup>14</sup>.

The two rooms on the east end of the courtyard were re-modelled and re-functioned during the reign of Ghiyāth-al-Dīn Kay Khūsraw II, for his private use<sup>15</sup>. These two rooms

**Fig. 1** Alanya. Drawing of enamelled shards, all three groups. – (Drawing Ö. Bakirer).



**Fig. 2** Samsat. Drawing of enamelled beaker. – (Drawing Ö. Bakirer, made after Öney, Kadeh).



have also yielded both functional glass and window glass. The pieces of window glass have similarities to those recovered in Kay-Qubād's chamber which makes it possible to assume that this room also had top windows filled with colored, crown glass roundels set in stucco frames<sup>16</sup>. Since the palace was used by both father and son, there is no stylistic difference in the glass, both functional and window glass, recovered in their chambers.

It is believed that the palace was partly or completely deserted after Ghiyāth-al-Dīn Kay Khūsraw II, and in time it fell into ruins. When the first excavation campaign started in 1985, it was discovered that the upper floors of most of the rooms had fallen down, causing all the small finds to turn upside down and making it hard to define the stratigraphic layers.

## The glass (figs 1-8)

The glass finds from the Palace in Alanya are very few in number and most of them are quite minute in size. On the other hand, shards from the vessel glass present a variety both in form and in decoration. These points make me think that the glass excavated on the Palace grounds, was neither produced on the same spot nor in its close vicinity<sup>17</sup>. When their original use is considered, the glass finds can be grouped as shards from vessel or functional glass and those from window panes.

With the window glass, except one or two flat pieces, all the recovered fragments are produced in the crown technique<sup>18</sup>. Some are small shards from the flat or turned over edge and some are larger and thicker from the centre of the bull's eye crowns. When the shard is a small section from the edge it is much easier to identify the crown glass units and determine their diameters, which vary between 13 and 21 cm<sup>19</sup>. They have a wide range of colors and were probably set in the plaster frames in various patterns. The plaster frames were then placed inside the window openings. The shards with possible functional use can be referred as hollow glass, and they might belong to plain vessels, like goblets,

12 Arık, Kale 1986 fig. 1 plan. – Arık, Alanya 1999 fig. 1 plan. – Bilici, Selçuklu 6-7.

13 Bilici, Selçuklu 6-7.

14 As mentioned, the glass covered in this paper is on the finds between 1986 and 1992. The excavations at Alanya Palace have continued until 2009, the glass finds after 1992 have not been studied yet.

15 Bilici, Selçuklu 6-7.

16 This assumption is in line with the stucco findings recovered in the same space and identified as belonging to frames used for windows. See Bilici, Alçı 1-3.

17 Or perhaps brought from a distant land. These assumptions will remain until a glass furnace or other remains to indicate a local production of glass is recovered.

18 The flat pieces are indicative of cast glass produced by pouring molten glass onto a flat surface. In the crown technique the glass blower first blew a large bubble at the end of the blow pipe, then enlarged it by spinning. When the bubble reached the desired diameter, it was flattened and depending on the amount of the glass gathered at the end of the blow pipe crown glass discs with varying diameters were formed from crown glass disks with varying diameters.

19 This noticeable change in the diameters of the crown glass indicates that they were used in arched windows where the roundels on the upper part, inside the arched head, will be smaller in size.

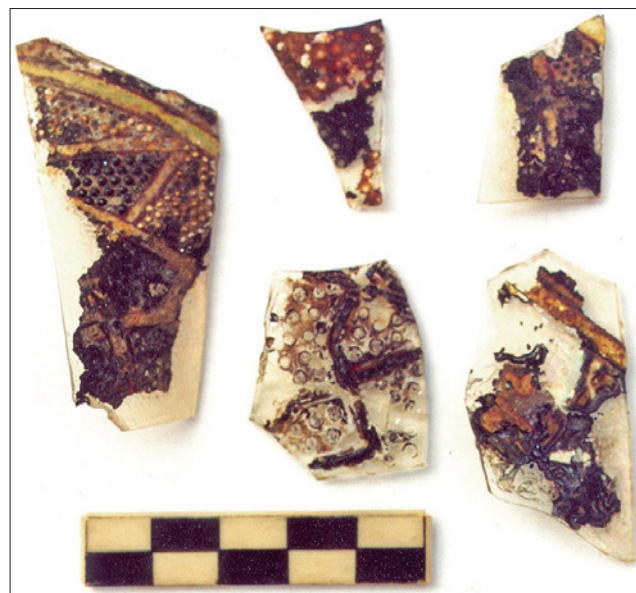
long necked bottles, gracefully flaring beakers, drinking cups, perhaps tumblers and also hanging lamps. The small shards from these vessels were recovered mostly in the form of base, body and rim shards. Some of the rim shards carry a small part of the body in which case it is possible to reconstitute the profile of the body more securely and make guesses for the shape of the rim. The same is valid with the base shards, those that carry a small part of the body likewise make it possible to determine the profile of the body. Some of this glass was probably for the daily use of the Sultan, while others, with a finer quality, may have been kept on cupboards for display or they were presented as gifts.

The compositional characteristics of the window glass and that of the functional glass show distinct variations. In a recent study where the raw materials' characteristics and technology were studied in depth, it was stated that in general the glass recovered at the Palace is of the soda-lime-silica type but there are variations between functional glass and window glass as well as several groups in the window glass which all together make it possible to suggest that there is no homogeneity in terms of raw materials, batch recipes, fritting and melting conditions<sup>20</sup>. This is yet more evidence that there is no one provenance for all the glass, for it was not produced in one workshop, nor even in one region.

According to their fabric, color and surface qualities the shards from vessel glass show three distinct types. Those in the first group are colorless with the natural green tinge, and their surfaces are plain, without any decoration. These comprise only 30-40 % of the whole. A second group, perhaps 10-20 % of the whole, have enamel painted decoration and the rest have applied decoration as projecting blobs or prunts, and very rarely with a thread of spun glass trailed over the neck. The enamelled shards and those with applied prunts are easily differentiated not only with their surface decoration but also with the surface quality of the fabric and their state of conservation. These specific characteristics may point to impacts coming from different glass centres, or the glass itself coming from different glass workshops. This paper will discuss these two groups of shards with special emphasis on the possible provenance of the impacts.

### Enamel painted shards (figs 1-4)

The small group of enamel painted shards from functional glass, were recovered, in the special room which is identified as the special chamber refurbished by Ghiyāth-al-Dīn Kay Khūsraw II and dated to his reign<sup>21</sup>. The shards decorated with enamel painting are only a few in numbers but their decorative details and colors indicate that they belong to three separate vessels.



**Fig. 3** Alanya. Group of enamelled shards from group three. – (Photo Ö. Bakirer).

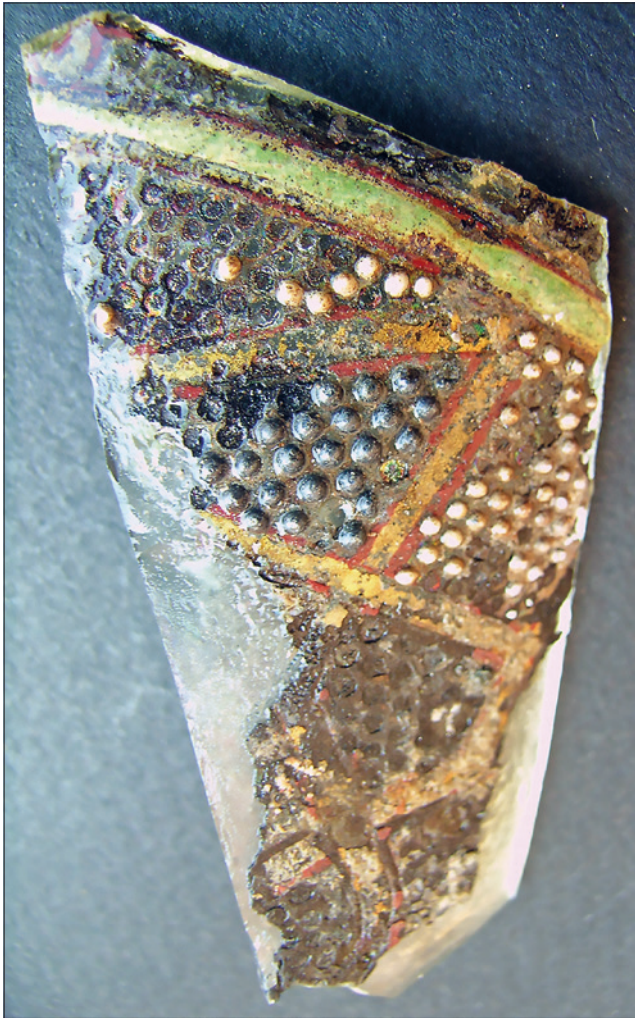
The first group is only two small shards. These pieces are from the rim and the body, the base is missing. Their measurements are as follows: first shard: length 5.2 cm, width 5.9 cm, thickness 0.2-0.25 cm; second shard: length 4.7 cm, width 5.4 cm, thickness 0.2-0.25 cm, diameter at rim 11-12 cm. The two shards carry similarities which makes them assigned to the same open vessel, possibly a beaker with a flaring rim and with the body gradually diminishing towards the base. The surface of both shards, is covered with a thick layer of irridation, but it is still possible to distinguish the decoration at the rim, as it creates a low relief effect on the surface. The composition is placed in a very narrow band, placed ca. 4.0 cm below the rim and encircling it. The two sides of the band are bordered by two glass threads. The surface of the band is filled with a string of pearls, where the pearls are slightly raised from the surface. As this band of ornament is encircling the rim of the beaker, whether there was more enamel painted ornament on the rest of the surface cannot be determined. The colors used to delineate this composition cannot be determined because of the irridation but it can be assumed that the decoration was applied with gold and a few basic colors.

The second group is also two small sized rim shards, recovered in the same space. These two can be assigned to the same open vessel, probably again a beaker with a flaring rim. The body perhaps diminished towards the base and finished with a kicked base. The measurements are as follows: first shard: length 4.8 cm, width 4.2 cm, thickness 0.2-0.25 cm; second shard: length 3.3 cm, width 2.7 cm, thickness 0.2-0.25 cm, possible diameter of the complete rim 11-12 cm.

<sup>20</sup> Beşer, Archaeometrical. – Beşer et al., *Archaeometry* 213-233 provenance of the raw materials, different techniques of manufacture, burial and weathering conditions which may have affected the composition of the glasses are some factors that cause variations. However, even when these factors are excluded

it was possible to categorize the samples into three groups and very broadly distinguish three fabric types.

<sup>21</sup> For the plan see above note 15. This is marked as VIII in the plan.



**Fig. 4** Alanya. Single enamelled shards from group three. – (Photo L. Yılmaz).

Similar to the examples in the first group, on these two shards also, the composition is arranged in a 4 cm wide narrow band placed 1 cm below the rim. In this case the surface of the narrow band is filled with an abstracted floral pattern and its upper and lower edges are outlined with glass threads. The colors cannot be specified because of the irradiation but it can be assumed that the decoration was applied with gold and colors.

The third group has four shards all recovered from the same room. One of these is close to the rim, the other two are from the body. These four shards can be more safely resituated as a beaker with a slightly flaring rim, a swelling body and probably a kicked base. The measurements of the small shards are as follows: first sherd: length 6.0 cm, width 6.7 cm, thickness 0.2 cm; second sherd: length 3.0 cm, width 3.2 cm, thickness 0.2 cm; third sherd: length 2.9 cm, width 2.0 cm, thickness 0.2 cm; fourth sherd: length 3.0 cm, width 1.9 cm, thickness 0.2 cm, possible diameter of the complete rim 11-12 cm.

When found the surfaces of all these four pieces were covered with a thick layer of irradiation and the decoration could not be seen, however these pieces were cleaned and the irradiation removed. Only then it was possible to see that the surface was segmented with narrow bands running in different directions as well as crossing over each other in an asymmetrical order. The polygonal areas formed between the crossing bands are filled with small pearls, protruding from the surface. The bands are outlined in black, their insides filled with blue, red and gold and the pearls in white on a light honey colored background.

With these three groups of shards the hardly recognized compositions of the surface decoration seem to point out to enameled beakers that were produced in Syria and Egypt between the 13<sup>th</sup> and 14<sup>th</sup> centuries<sup>22</sup>. For that reason it would be an appropriate approach to compare the shards from Alanya with enamelled beakers recovered both in Anatolia and elsewhere, either recovered intact or could be completed. Their common characteristics are that »they exhibit variations« and for the beakers from Syria and Egypt, such variations are evaluated by Summer Kenneson as: »some could have been intended for ceremonial use, others as gifts and awards, some for export and sale and some others as lamps«<sup>23</sup>.

As for a first step in comparing examples found in Anatolian excavations, beakers excavated in Samsat (Samosota) can give us at least some information for the possible shapes as well as the composition of the surface decoration in the Alanya shards. These beakers, published by Gönül Öney, are around 12-13 cm tall, with bases around 5-5.5 cm, and their flaring rims around 10-12 cm wide<sup>24</sup>. One of the beakers has a 4 cm wide band encircling the body, 5 cm below the rim. The surface of this band is filled with small sized pearls slightly projecting from the surface and its top and bottom edges are accentuated with thin glass threads whirling around the body of the beaker, similar to the wide band. However, in none of the Samsat beakers, published by Öney, we can see the bands in different colors and crossing over each other. Thus there are similarities between the two groups, of the pearls used as an infill, yet these similarities are not very strong.

According to Öney, the Samsat shards and especially their surface decoration, show distinct similarities and relations to the enamelled beakers produced in Damascus, Raqqa and Aleppo. She claims that: »On the beakers produced in Aleppo, the enamel painted decoration is very rich and varied, and there are also figural representations like fish and flying birds in large sizes. The Damascus enamelled beakers, which are generally dated between 1250 and 1310, are more reminiscent to the Samsat finds especially with the Cufic inscription bands that encircle the upper section of the body. On the other hand, on the Rakka glass, generally dated between 1170 and 1270, small protrusions framed with wide bands

<sup>22</sup> Carboni, *Glass* 323-370.

<sup>23</sup> Kenneson, *Chronology* 45-46.

<sup>24</sup> Öney, *Kadeh* 67-69 figs 1a. e. f; 2a-b.



**Fig. 5** Alanya. Group of pruned shards. – (Photo L. Yilmaz).

occur often<sup>25</sup>. The definition of this last group of glass from Rakka is reminiscent to those from Alanya.

A very small sized shard with similar characteristics, like the crossing bands and the protruding pearls, was discovered in the medieval levels of the Harran excavations<sup>26</sup>. In another group of enamelled shards, displayed as the »Rakka Group« at the Benaki Museum in Athens, the surfaces are decorated with bands crossing over and under each other, and the little pearls are used as filling elements. These look close in their compositions to the third group of enamelled Alanya shards<sup>27</sup>.

This last group with its specific type of surface decoration, comprising the crossing bands in blue and red, the small white pearls used as infill seem to be reminiscent to medieval glass finds from Syria and Egypt. Those from Syria are classified by Carl J. Lamm as the Rakka Group, Damascus Group and Aleppo Group. The Rakka Group is dated by Lamm, loosely, between 1170 and 1270<sup>28</sup>. Enamelled glass beakers with red, blue and gold painted decoration, including the raised pearls appear to be among the main characteristics of the Rakka Group. The Alanya shards with enamel decoration are especially close to the Rakka Group that were discovered in Fustat, Egypt and their dates are attributed to 1220-1230<sup>29</sup>.

The glass finds from the Kubad Abad excavations have been recently studied by Zekiye Uysal in a PhD thesis<sup>30</sup>. As this was probably the summer palace of 'Alā'-al-Dīn Kay-Qubād I, as well as his son Ghiyāth-al-Dīn Kay Khūsraw II, one would assume that the typology of the glass types would be similar or reminiscent. However, considering the forms and surface decoration of the beakers it is possible to point out some parallels in their forms, but the subject matter of the enamel painting on the Kubad Abad examples do not correspond to those of Alanya.

### Shards with prunts (figs 5-8)

Another group of shards from vessel glass is completely different from the previous ones<sup>31</sup>. These are also very few in number, small in size, but they are outstanding both in type and in the quality of their fabric. These shards have a brownish yellow tinge a combination of yellow, brown and green with slight variations in their hue<sup>32</sup>. Their surfaces are smooth and shiny, only a few black spots and small air bubbles can be observed. The surfaces of these shards have very little or no weathering and that is an extreme opposite of the fabric used in the manufacture of the enamelled glass. Some of

25 Öney, Kadeh 67-69 pointed out similarities between Samsat finds and those from Al Mina in North Syria. – Lane, *Medieval Finds* 66.

26 Rice, Harran 72 fig. 18, 21.

27 Clairmont, Benaki 115-117 pl. XXIV, 392: diameters at rim 5.7 cm; 7.9 cm; 9.7 cm.

28 For Rakka type of glass found in Egypt see: Lamm, *Mittelalterliche Gläser* 2, 266 pl. 90, 14-16.

29 Lamm, *Mittelalterliche Gläser* 2 pls 90, 7; 91, 4. 6-7. White, blue and gold.

30 Uysal, Kubadabad 397-422: painted beakers are classified according to their shapes and surface decoration.

31 I have presented another paper on pruned beakers which appeared in the following publication: Bakırer, *Glass* 199-212.

32 Munsell Book of Colour. – The colors of the shards are as follows: Munsell 5Y 7/10; 2.5 Y 7/12; 7.5Y, 8/5-7/2; 2.5Y, 8/4; 7.5Y, 8/5-7/2.



**Fig. 6** Alanya. Detail of prunted shards. – (Photo L. Yilmaz).

the small pieces have small knobs or prunts, projecting from their surface<sup>33</sup>. The sizes of some of these small shards are listed to give an idea for the variations in their sizes: height 1.5 cm, 2.4 cm × 3.1 cm, diameter of the prunt attached to it 0.7 cm, height 0.6 cm; 2.1 cm × 2.9 cm, diameter of the prunt attached to it 1.0 cm, height 0.9 cm, 1.6 cm × 1.0 cm, diameter of the prunt attached to it 0.7 cm, height 0.9 cm; 2.2 cm × 2.0 cm, diameter of the prunt attached to it 0.1 cm, height 1.2 cm; 2.5 cm × 1.2 cm, diameter of the prunt attached

to it 0.1 cm; height 1.4 cm; 2.3 cm × 1.6 cm, diameter of the prunt attached to it 0.9 cm, height 1.6 cm; 3.0 cm × 3.3 cm, diameter of the prunt attached to it 1.2 cm.

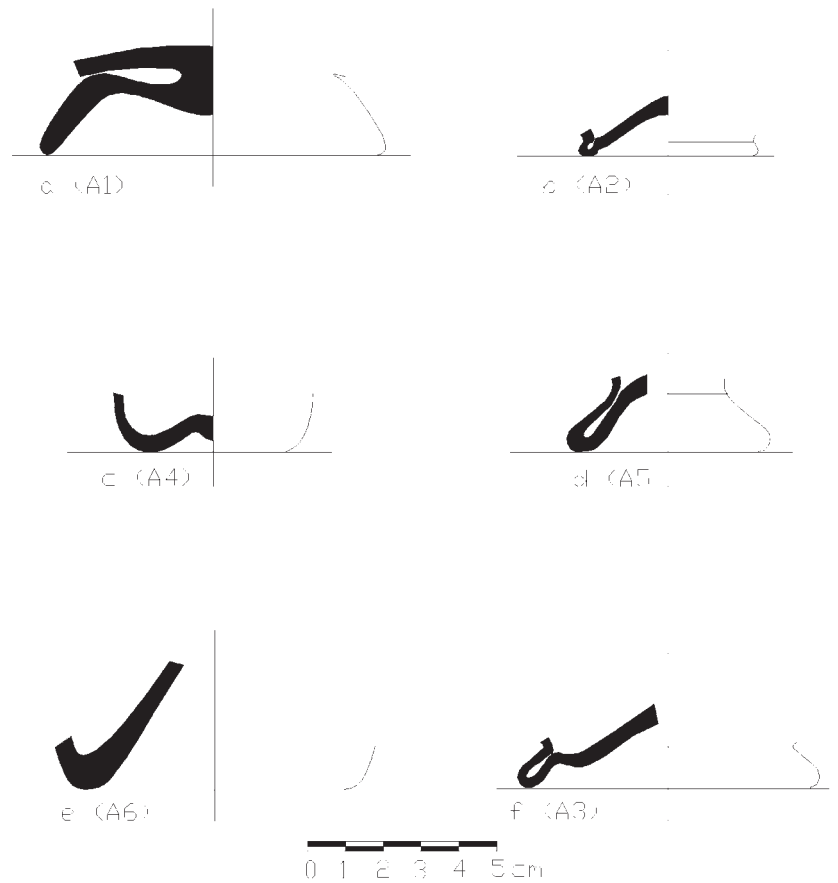
There are also single prunts, only 29 in number, which are broken in such a way that only a small piece of glass is left at their back (figs 5-6). They are not all the same sizes and show variations both in their diameters and in their heights as follows: single prunt with diameter 1.6 cm, height 1.9 cm; single prunt with diameter 1.6 cm, height 2.1 cm; single prunt with diameter 0.9 cm, height 1.1 cm; single prunt with diameter 1.3 cm, height 1.5 cm.

From the same fabric, with the same yellow color with a brownish tinge and the same shiny surface quality that is free of weathering, are some more small body shards which do not carry prunts but with the quality of their material they look related to the above mentioned ones. These shards without prunts show sizes as follows: 5.1 cm × 4 cm; 3.5 cm × 3.7 cm; 2.3 cm × 3.8 cm; 4.6 cm × 4.1 cm; 4.8 cm × 3.8 cm. Furthermore there are also three base shards which seem to be related. Thus the base shards, the small pieces from the body and those that carry small prunts on their surfaces all seem to be associated, especially when their fabric is considered. This relation makes it possible to assume that this group of shards, originally belonged to prunted beakers or cups. For each base shard there is the possibility that immediately above the

**Fig. 7** Alanya. Single base shard. – (Photo L. Yilmaz).



<sup>33</sup> The term prunts is common in English but terms like protrusions and applied studs are also used. In German they are called »nuppen«. In Turkish the term »siğil« or »kabara« is used, whereas again for Turkish I have adopted the term »düğüm« i. e. knot which seems to me to be more suitable for the knot-like projections. The shards reveal that the glass was free blown and the prunts were added afterwards by attaching a small blob of hot glass on the surface, pulling it forward and then twisting it to create small protrusions on the surface that remind a knot or a snail. For different terms see: Özgümüş, Anadolu Camcılığı 48 mentions them as siğil. – Öney, Kadeh 64 calls them kabara. – Lamm, Mittelalterliche Gläser 1, 89-90 calls them »Nuppen«.



**Fig. 8** Alanya. Drawing of base shards with different profiles. – (Photo L. Yilmaz).

breakage there was a second zone where the prunts were scattered and this upper part of the body was separated from the one below with an applied thread or coil. However, as the shards are minute, it is not possible to assign them to any known shape, but the prunts show a resemblance to those applied on beakers and cups, which are well-known types of the medieval period.

The differences in the sizes of the prunts lead us to ask whether they belong to the same vessel or to different vessels. Another point to consider could be the possibility that different sized prunts were applied on the different parts of a beaker or cup. The number of both the prunted shards and the single prunts recovered in the Alanya Palace are not so many, which may indicate that there were only a few complete vessels of this type.

Prunted beakers, goblets and cups are well-known glass types from the medieval period and several scholars have referred to them as witnesses for the transfer of glass artifacts and glass technology in the Mediterranean basin<sup>34</sup>. Prunted beakers and cups were first found in the excavations con-

ducted at Corinth, when in 1937, two Byzantine glass factories were recovered<sup>35</sup>. These finds were pointed out among the products of the Corinth factories, especially the one at the South Agora Center. Gladys Davidson, who worked on the Corinth excavation finds, dated them to the period between the early 11<sup>th</sup> and mid-12<sup>th</sup> century<sup>36</sup>. At this point she also pointed out that the prunted beakers, produced in this locality, were among the few well-known glass types that witness the transmission of glass technology and the movement of the craftsmen who traveled from one glass workshop to the other, from Syria to Egypt and then to the Byzantine factory at Corinth and still later to Southern Russia. Therefore the origin of the prunted beakers could be traced from eastern models and were themselves, in turn, the prototypes for later Italian and north-west European vessels<sup>37</sup>.

In 1940, Davidson assigned the prunted beakers and cups to a Syrian origin, yet considering the strong Egyptian influence on the Corinth factory, as it was founded by glass workers coming from Egypt, she later proposed that the beakers came to Corinth through Egypt, rather than directly

34 It is believed that prunted beakers or goblets, ribbed beakers and bowls and enameled glassware, found in the Corinth factories and mainly at the Corinth South Agora Center, stand as an evidence for the transport of glass from east to west in the Mediterranean basin.

35 At Corinth two glass factories were discovered during the controlled excavation in 1937. Davidson Corinth 297-324. – Davidson-Weinberg, *Minor Objects* 97. – Davidson-Weinberg, *Medieval Mystery* 127-141.

36 Davidson, Corinth 324 suggest that this period depending on the knowledge that the Corinth factories were established by Greek emigrants from Egypt and

they ceased to operate after the Norman sack in 1147. It is believed that the Norman's took all the glass workers to Sicily. In the 1970s this first assumption was slightly altered by Megaw, repeated by D. B. Harden with the idea that perhaps parts of the working force continued in Corinth while the others began practicing their art in Sicily and in Southern Italy. – Davidson-Weinberg, *Minor Objects* 87. – Harden, *Ancient Glass* 101-103.

37 Davidson, Corinth 306.



from Syria. In this context, the role of Egypt in the spread of this beaker type was earlier mentioned by Lamm who has given examples of not only beakers with prunts but also some shards that belong to open or deep bowls, standing on ring foot and decorated with horizontally arranged threads as well as with prunts. However, although the form and the surface decoration with prunts are reminiscent, there is a difference in the material. The examples from Egypt are made of colorless glass and colorless threads, but the prunts are either blue or colorless with blue dots on their tips<sup>38</sup>.

The above summary of possible sources for the prunted beaker and cup types shows how widespread this glass type was. As mentioned by several scholars the »story of the prunted goblet is interesting and important«. And in its later history the beaker form with or without the prunts was common in the Near East until the 14<sup>th</sup> century<sup>39</sup>. On the other hand, the prunted beakers and cups travelled to Southern Italy in the 12<sup>th</sup> century<sup>40</sup>. A century later, »glass of this type was also found on the other side of the Adriatic, in the late 14<sup>th</sup> century grave at Veličani, in the hinterland of Dubrovnik«<sup>41</sup>. The so-called Veličani beaker is only 8.0cm high and has a cylindrical body with a flaring rim. It is made of very thin, transparent glass with a slight yellow-brown tinge, free of bubbles and covered with a thin film of weathering. It is considered to be a unique find for which it is difficult to establish the provenance<sup>42</sup>. Harden, further claims that in their journey to north the prunted beakers have by-passed the Venetian area, as until now no examples were found there<sup>43</sup>.

While searching for earlier and contemporary examples of this well-known glass type of the medieval period another question came to mind as for the frequency of this type in Anatolia. Was it a type known in Anatolia? Have prunted shards or full vessels studded with applied prunts been excavated in other medieval sites in Anatolia? To the best of my knowledge, the story of the prunted beaker in Medieval Anatolia is still obscure and its existence in Byzantine or later sites is not yet fully documented but they are sometimes mentioned among the finds of a certain site. One of these sites is Sardis where in the Byzantine shops a considerable number of glass fragments were recovered. Among them one example of the prunted vessel or the vessel with applied warts, made of green glass, is published<sup>44</sup>. However, these appear to be only simple conical projections, rather than the knob like prunts.

On the Mediterranean coast, from the Byzantine Church of St Nicholas at Demre/Myra, three examples of cups with applied dots are recorded by Özgü Çömezoğlu<sup>45</sup>. Two of these cups have dots in the same color with the body, on one of them besides the dots there is also an applied thread, again in the same body color. On the third example the dots are blue. Çömezoğlu, dates these finds between the 11<sup>th</sup> and the 13<sup>th</sup> centuries and associates them to the examples from Corinth, as well as to the ones found in the eastern Mediterranean and in southern Italy.

According to Holger Schwarzer the glass finds from Pergamon, are assigned to the 13<sup>th</sup> century and said to be of local production. Among them two beakers with small prunts are made of colorless glass, one with green and the other with brown tinge but both with their material and the small size of the prunts are different than the ones from Alanya<sup>46</sup>. However, two prunted shards excavated in Alexandria Troas are different from those in Pergamon but more like those in Alanya in view of their color and the creation of the prunts. Both shards were found at the so-called Lower Agora in the settlement contexts of the 12<sup>th</sup> and 13<sup>th</sup> centuries. After Schwarzer, they belong to imports, because there are no other examples of this type in Alexandria Troas<sup>47</sup>. These few examples show that there may be examples of the same material in Anatolia, but they are not yet recovered and perhaps in the future, if more examples come to light, the story of the prunted beaker will be better related.

The second issue is the cultural milieu that created the Alanya glass. Are these shards the product of the earlier Byzantine level of the Palace, therefore in line and contemporary with the Corinthian prototypes? Or are they slightly later and contemporary with the palace? Either produced somewhere for the palace or sent over from a foreign workshop in Egypt or Syria, or produced by artisans who came from one of these countries? Were these glass vessels used by the Sultan's or were they on display for mere pleasure?<sup>48</sup>

In conclusion both for the enamel painted shards and the prunted ones, the only assumption for the time being is: They may have been produced somewhere else in Alanya or even somewhere distant, perhaps even ordered from abroad. The last possibility is that at least some of the pieces, if not all, were acquired by means of trade from another Mediterranean port or were sent as presents by some foreign diplomatic envoy. Various other hypotheses might also be entertained until more material comes to light to answer these questions.

38 Lamm, *Mittelalterliche Gläser* 1, 89-90. – Lamm, *Mittelalterliche Gläser* 2 pls 26, 12-18; 27, 2-4. 15.

39 Lamm, *Mittelalterliche Gläser* 2 pls 103, 8 (Fustat Group 1270-1340); 127 (Aleppo Group 13<sup>th</sup> century); 163 (Damascus Group ca. 1250-1310).

40 Harden, *Ancient Glass* 101-103 fig. 13 proposed that »after the Norman sack, the Normans took at least some technicians away from Corinth, the Corinthian artists would be brought to southern Italy or Sicily and in the late 12<sup>th</sup> and 13<sup>th</sup> centuries glass of very strong Corinthian affinity, including fragments of knobbed goblets, appear at Lucera Castle and in Apulian sites«.

41 Kojić/Wenzel, *Yugoslavia* 76-93. – The examples from Dubrovnik have small knobs rather than prunts, they are undoubtedly the ancestors of the well-known 15<sup>th</sup> century and later prunted goblets of the north-west.

42 Kojić/Wenzel, *Yugoslavia* 76-93.

43 Harden, *Ancient Glass* 102.

44 von Saldern, *Sardis* 19-20 no. 81 pl. 3, 81.

45 Çömezoğlu, *Myra* fig. 4e-g.

46 Schwarzer, *Pergamon* pl. 3, 51SG; 52SG.

47 *Ibidem*, pl. 3, 51UA; 52UA.

48 According to Bilici, many small finds in stucco, recovered in the chambers assigned to the Sultan's, belong to cupboards which probably held the glass.

## Bibliography

### Sources

İbn Bibi (Öztürk): İbn-i Bîbî. El Evamirü'l Ala'yye Fi'l-Umuri'l-Ala'yye, Selçuk-name. Transl. by M. Öztürk (Ankara 1996).

### References

Arik, Alanya 1999: R. Arik, Alanya 1999 Yılı Çalışmaları. XXII. Kazı Sonuçları Toplantısı II (Ankara 2001) 429-430.

Kale 1985: R. Arik, Alanya Kalesi 1985 Yılı Kazı Çalışmaları. VIII. Kazı Sonuçları Toplantısı II (Ankara 1987) 335-347.

Kale 1986: R. Arik, Alanya Kalesi 1986 Yılı Kazı Çalışmaları. IX. Kazı Sonuçları Toplantısı II (Ankara 1987) 365-377.

Kubad Abad: R. Arik, Kubad Abad. Selçuklu Saray ve Çinileri (İstanbul 2000).

Bakırer, Glass: O. Bakırer, Glass from the Seljuk Palace at Alanya. In: E. Lafli (ed.), Late Antique and Byzantine Glass in the Eastern Mediterranean (İzmir 2009) 199-212.

Beşer, Archaeometrical: E. Beşer, Archaeometrical Investigation of Some Medieval Glass Samples from Alanya [unpubl. MSc Thesis, METU Graduate School of Natural and Applied Sciences, August, Ankara 2009].

Beşer et. al., Archaeometry: E. Beşer / A. Uzun / A. A. Akyol / Ş. Demirci / Y. K. Kadioğlu, Archaeometry of the Glass from Alanya. In: E. Lafli (ed.), Late Antique and Byzantine Glass in the Eastern Mediterranean (İzmir 2009) 213-233.

Bilici, Alçı: Z. K. Bilici, Selçuklu Sarayı Alçıları, Alanya Selçuklu Sarayı I. Dönem Kazıları (in print).

Selçuklu: Z. K. Bilici, Selçuklu Sarayı'nın Restitüsyonu Üzerine, Alanya Selçuklu Sarayı I. Dönem Kazıları (in print).

Cahen, Pre Ottoman: C. Cahen, Pre Ottoman Turkey (New York 1964).

Carboni, Glass: S. Carboni, Glass from Islamic Lands (Singapore 2001).

Clairmont, Catalogue: C. W. Clairmont, Catalogue of Ancient and Medieval Glass (Benaki Museum Athens 1977).

Çömezoğlu, Myra: Ö. Çömezoğlu, Myra-Demre Aziz Nikolas Kilisesinde Oniki ve Onüçüncü Yüzyıl Cam Buluntuları. In: A. Ödekan / E. Akyürek / N. Necipoğlu (eds), 1. Uluslararası Sevgi Gönül Bizans Araştırmaları Sempozyumu (İstanbul 2010) 505-520.

Davidson, Corinth: G. R. Davidson, A Medieval Glass Factory at Corinth. AJA 42, 1940, 297-324.

Davidson-Weinberg, Medieval Mystery: G. R. Davidson-Weinberg, A Medieval Mystery: Byzantine Glass Production. Journal of Glass Studies 17, 1975, 127-141.

Minor Objects: G. R. Davidson-Weinberg, The Minor Objects, Corinth 12 (New Jersey 1952).

Harden, Ancient Glass: D. N. Harden, Ancient Glass III: Post Roman. Archaeological Journal 128, 1971, 79-115.

Kenesson, Chronology: S. S. Kenesson, Islamic Enamelled Beakers. A New Chronology. In: R. Ward (ed.), Gilded and Enamelled Glass from the Middle East (London 1990) 45-49.

Kojić/Wenzel, Yugoslavia: L. Kojić / M. Wenzel, Medieval Glass Found in Yugoslavia. Journal of Glass Studies 9, 1967, 76-95.

Konyalı, Alanya: İ. H. Konyalı, Alanya (Alâiyye) (İstanbul 1946).

Lamm, Mittelalterliche Gläser 1: C. J. Lamm, Mittelalterliche Gläser und Steinschnittarbeiten aus dem Nahen Osten. 1: Text. Forschungen zur islamischen Kunst 5 (Berlin 1930).

Mittelalterliche Gläser 2: C. J. Lamm, Mittelalterliche Gläser und Steinschnittarbeiten aus dem Nahen Osten. 2: Abbildungen. Forschungen zur islamischen Kunst 5 (Berlin 1929).

Lane, Medieval Finds: A. Lane, Medieval Finds from Al-Mina. Archaeologia 87, 1938, 60-71.

Lloyd/Rice, Alanya: S. Lloyd / D. S. Rice (transl. by N. Sinemoğlu), Alanya ('Alâ'yye) (Ankara 1964).

Munsell Book of Colour (Baltimore 1971).

Öney, Kadeh: G. Öney, 12-13 Yüzyıl Anadolu Cam İşçiliğinde Kadeh. 1. Uluslararası Anadolu Cam Sanatı Sempozyumu. 1<sup>st</sup> International Congress of Anatolian Glass (İstanbul 1990) 64-69.

Özgümüş, Anadolu Camcılığı: U. Özgümüş, Anadolu Camcılığı (İstanbul 2000).

Redford, Landscape: S. Redford, Landscape and the State in Medieval Anatolia (London 2000).

Palace: S. Redford, Thirteenth Century Rum Seljuk Palaces and Palace Imagery. Ars Orientalis 23, 1993, 219-232.

Redford/Leiser, Fetihname: S. Redford / G. Leiser (eds), Taşa Yazılan Zafer. Antalya İçkale Surlarındaki Selçuklu Fetihnamesi. Victory Inscribed. The Seljuk Fetihname on the Citadel Walls of Antalya, Turkey. Adalya Supplement 7 (Antalya 2008).

Rice, Harran: D. S. Rice, Medieval Harran I. Anatolian Studies 2, 1952, 71-73.

Schwarzer, Pergamon: H. Schwarzer, Spätantike, byzantinische und islamische Glasfunde aus Pergamon. In: E. Lafli (ed.), Late Antique and Byzantine Glass in the Eastern Mediterranean (İzmir 2009) 85-109.

von Saldern, Sardis: A. von Saldern, Ancient and Byzantine Glass from Sardis (Cambridge 1980).

Uysal, Kubadabad: Z. Uysal, Kubadabad Sarayı Cam Buluntuları 1994-2004 [unpubl. PhD Thesis, Ege University, Graduate School of Social Sciences, İzmir 2009].

## Zusammenfassung / Abstract / Résumé

### Der Palast des 'Alā'ad-Dīn Kai-Qubād I. in Alanya und seine Glasfunde

Dieser Aufsatz behandelt eine kleine Gruppe von Gläsern, die in dem Palast ausgegraben worden sind, der sich innerhalb der Zitadelle von Alanya befindet. Der Palast wird der Regierungszeit des 'Alā'ad-Dīn Kai-Qubād I. zugeschrieben, jenes Seldschukensultans, der die Stadt erobert und ihr seinen Namen gegeben hat. Sein Sohn Ghiyāth-al-Dīn Kay Khūsraw lebte nach seinem Vater in diesem Palast. Die Glasfunde weisen eine Vielfalt an Typen und Oberflächendekoration auf, doch in jeder Gruppe gibt es nur eine kleine Anzahl von Scherben. Diese Umstände lassen das Problem ihrer Herkunft unübersichtlich erscheinen.

### The Palace of 'Alā'ad-Dīn Kay-Qubād I at Alanya and its Glass Finds

This paper deals with the small group of glass finds excavated in the Palace located within the Inner Citadel of Alanya. The palace is ascribed to the reign of 'Alā'-al-Dīn Kay-Qubād I, the Seljuk Sultan who conquered the city and gave it his name. His son, Ghiyāth-al-Dīn Kay Khūsraw II, also lived in this palace after his father. The glass finds show a variety of types and diversity in their surface decoration, but in each group there are only a small number of shards. These circumstances make the problem of provenance somewhat confusing.

### Le palais d'Alā'ad-Dīn Kai-Qubād I<sup>er</sup> à Alanya et sa verrerie

Cet article traite d'un petit groupe de verres mis au jour dans le palais de la citadelle intérieure d'Alanya. Le palais est attribué au sultan seldjoukide 'Alā'ad-Dīn Kai-Qubād 1<sup>er</sup> qui a conquis la ville et lui a donné son nom. Son fils Ghiyāth-al-Dīn Kay Khūsraw II vécut également dans ce palais après son père. Les verres présentent toute une palette de types et de décors, mais les groupes ne sont représentés que par quelques tessons. Ceci complique la détermination de l'origine des verres.

# New Information and Perspectives on Seljuk Art Obtained throughout the Kubad Abad Palace Excavations

The Kubad Abad Palace is situated on the south-western shore of the Lake Beyşehir in central Turkey where the Anamas Mountains, a branch of the Taurus, extend to the north. The whole environment of the lake with its 20 islands looks like a huge natural park, with a great variety of bird species, small wild animals and aquatics, surrounded by pine-woods. The area forms a kind of buffer zone between the ancient Anatolian provinces of Pisidia and Lycaonia. During the Hittite, Phrygian, Persian, Hellenistic, Roman and Byzantine periods this region was very prosperous, but it enjoyed its greatest period of importance under the dominations of the Seljuk sultanate and Eşrefoğlu principality in the 13<sup>th</sup> and 14<sup>th</sup> centuries.

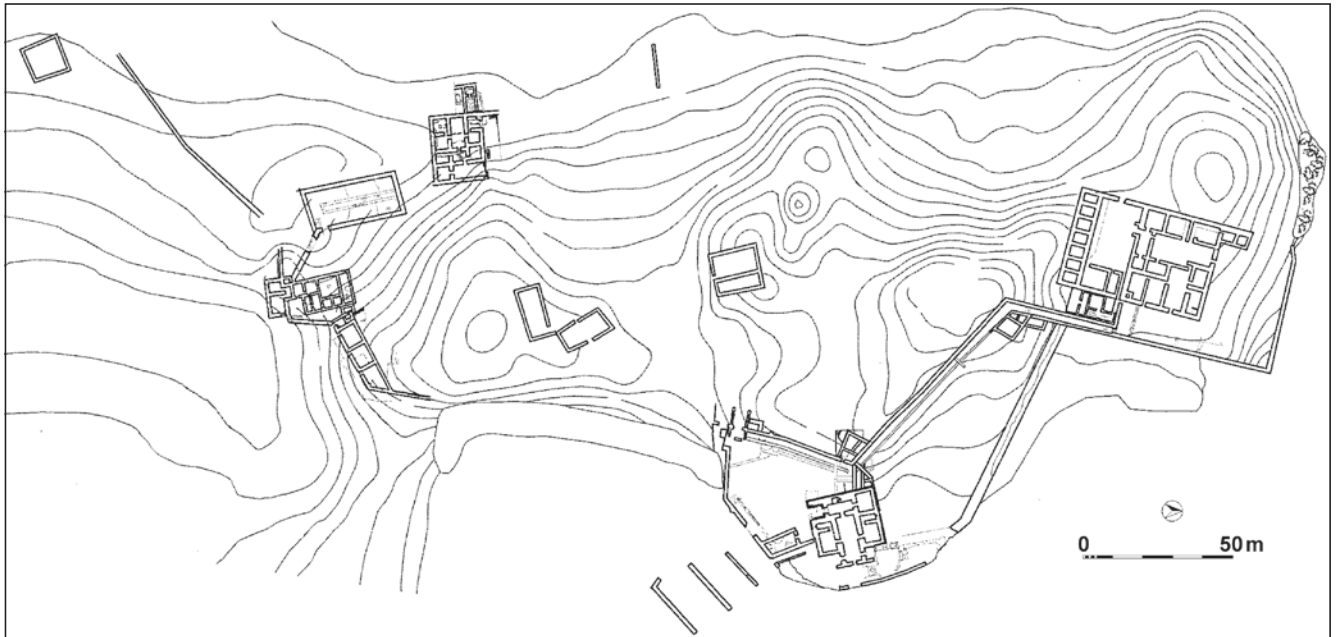
According to the Seljuk chronicler İbn Bibi, the Kubad Abad Palace was constructed upon the orders and after a plan of Sultan Alaaddin Keykubad I<sup>1</sup> (1219-1237) (figs 1-2), but a foundation inscription fails to state the Seljuk author. A

re-used inscription panel on a mosque found in a neighbouring village informs us about the existence of a considerable settlement around the palace complex. According to this inscription the governor Bedreddin Sutaş, had ordered the construction of the mosque (where the panel once stood) during the reign of Alaaddin Keykubad I in the year 1236<sup>2</sup>. So, on the basis of historical sources we deduce the year of 1236 as the construction date of the Kubad Abad complex too. In 1990, Professor Peter Kuniholm, a well-known dendrochronology expert from Cornell University, examined samples from the beams of the Great Palace of the Kubad Abad complex and established that most of these beams came from juniper trees cut down in 1231<sup>3</sup>. This dating fits in with the building date of 1236 attributed to the construction of the palace. Stylistic and historic evaluation of the finds such as architectural remains, coins, ceramics and tiles have also corroborated this date.

1 İbn Bibi (Öztürk) 362-363.  
2 Oral, Kubad Abad I 23.

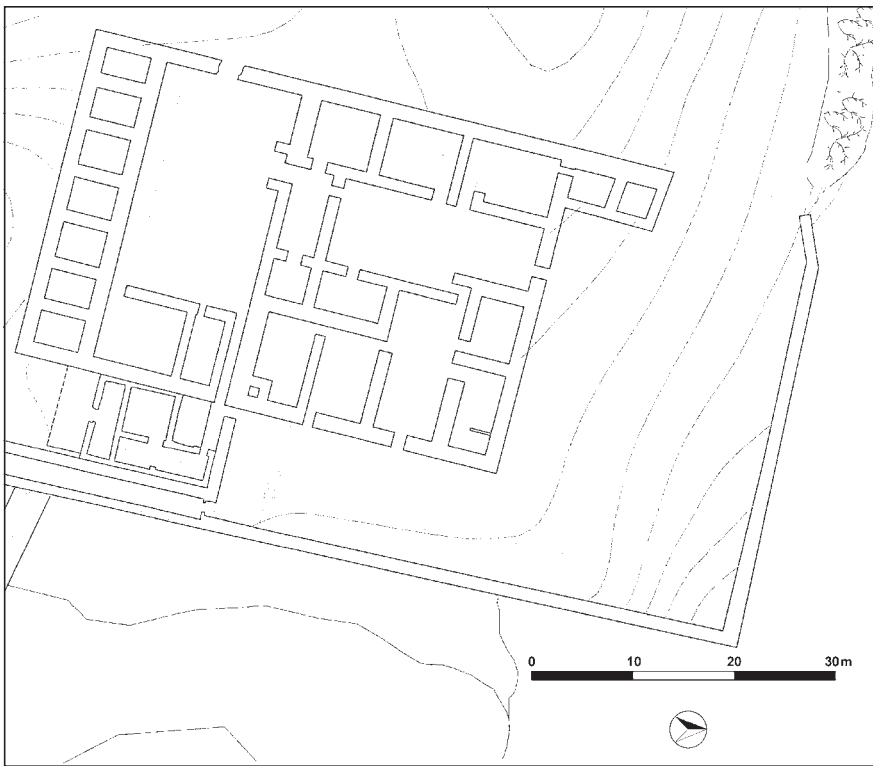
3 Kuniholm, Kubad Abad (A report with graphics of three pages).

**Fig. 1** Topographical plan of the Kubad Abad Palace complex. – (Draft R. Arık).





**Fig. 2** Aerial view of Kubad Abad excavation area. – (Photo R. Arık).



**Fig. 3** Plan of the Great Palace. – (Draft R. Arık).

The first scholarly interest in the site came in the 20<sup>th</sup> century: Zeki Oral, the late director of Konya Museum, after a thorough study of the historical sources, investigated the site between 1949 and 1952<sup>4</sup>. During his work he found some tiles with under-glaze decorations and tried to identify the surviving architectural and decorative remains, some of which have been scattered in the surrounding villages. In 1965, Katharina Otto-Dorn initiated the first scholarly excavation in the Kubad Abad Palace complex<sup>5</sup> (figs 3-4). She started the

cleaning and unearthing procedures at the ruins of the largest building, which she called the »Great Palace«, and brought out almost all its remaining tile and stucco decorations, some of which were *in situ*. Her activities also included the cleaning of the interior of a second large building called »Small Palace«, where she discovered some tiles, fragmentary stone carvings, and some pieces of re-used classical or Byzantine *stelae*.

4 Oral, Kubad Abad II 171-208.

5 Otto-Dorn/Önder, Bericht 170-183. – Otto-Dorn, Bericht 438-506.



**Fig. 4** Actual view of the Great Palace. – (Photo R. Arık).

A large terrace on the lake side (north) and a front courtyard (south) flank the Great Palace. A ceremonial hall with the throne room in form of a monumental *îwan* is located at the centre of the building. On the west side of this spatial combination are organized the office rooms and on the east side the Harem section. The rooms of Harem section are arranged similar to the combination of main hall and *îwan*, but in a smaller size. The star-shape tiles which were found largely *in situ* in the Great Palace enjoy a great reputation for their stylized figural luster and under-glaze paintings which reflect a rich repertoire of various birds and other animals such as hunting dogs, bears, donkeys, lions, and fantastic creatures such as sirens, sphinxes, griffons and human figures. The double-headed eagles among them with inscriptions on their bodies such as »al Sultan« and »al mu’azzam« must have been composed as coats of arms.

An excavation conducted by Mehmet Önder in 1967, revealed only some further remains of tiles<sup>6</sup>. After this activity

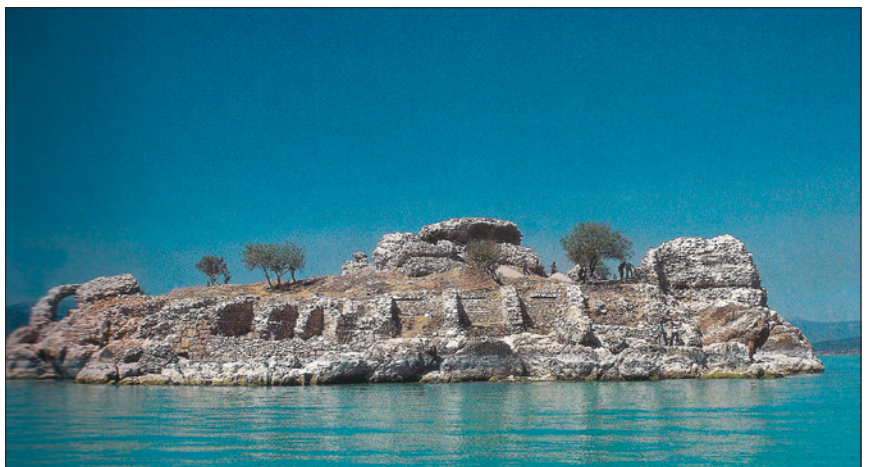
Kubad Abad was left to its fate for 13 years, and was taken up again by my team in 1980 with the permission and contribution of Ministry of Culture and Tourism.

Together with various soundings at the complex by the lake side, the first surface surveys were undertaken on an island called »Maiden Castle« (Kız Kalesi). The island owes its name to the existence of a castle, which must be evaluated within the main complex. The castle itself was first mentioned in a publication by Hans Hermann Graf von Schweinitz, a German engineer who visited the site in 1905 without knowing its identity<sup>7</sup>.

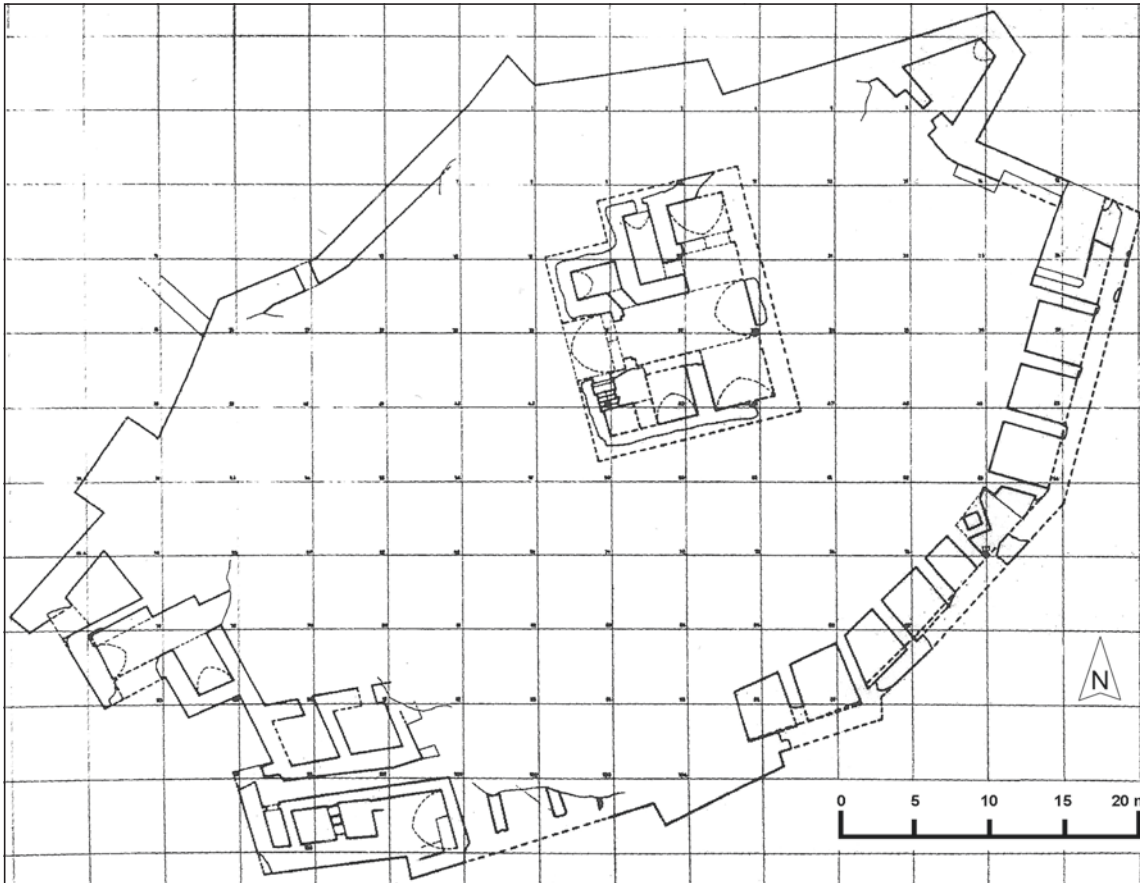
Maiden Castle covers an area of nearly 3000 m<sup>2</sup>, and was in fact a single chateau building. The main edifice is rectangular in shape. It is erected on the highest point of the fortified area. Its west wall contains a central opening in form of a rectangular vaulted *îwan*, which leads to a corridor flanked by chambers in several sizes. It resembles some Seljuk kiosks in plan. The fortification walls descend directly down

6 Önder, Çini 15-18.

7 Schweinitz, Reitausflug 29-33. – Anık, Türk Kültürü 71-98. – Anık, Excavations 104-109.



**Fig. 5** Maiden Castle seen from north. – (Photo R. Arık).



**Fig. 6** Plan of Maiden Castle. – (Draft A. Osman Uysal).

**Fig. 7** Byzantine fresco fragments from Maiden Castle. – (Photo R. Arık).

to the water level and follow the natural coast line of the rocks. The remains of a bastion are visible on the northeast end (figs 5-6). Along the inner face of the fortification – in southern and eastern part is a row of cells. The vaults of the rooms at the southwest and west edges are still intact. We have unearthed the western half of the ruin starting from the central section. We cleaned (or opened?) the various remains of the rooms between the midpoint and the western end: One of them revealed at a lower layer Byzantine fresco fragments with nicely painted human faces. On the basis of style one can suggest date for these pieces in the 11<sup>th</sup> or 12<sup>th</sup> century<sup>8</sup> (fig. 7).

After removing this layer, we reached the ground paved with floor mosaic, probably belonged to a Byzantine building (chapel) from the 5<sup>th</sup> or 6<sup>th</sup> centuries. The mosaic displays a geometric composition which constitutes penetrating circles in a square panel. Similar compositions are known from Sardes, Pergamon and Hacı Musalar<sup>9</sup> (fig. 8). A golden Byzantine coin, discovered on the surface, finds its closest counterpart in the collection of the British Museum in London, bears the name and portrait of the Byzantine Emperor Konstantios II (641-668)<sup>10</sup>.



8 Türker, Kız Kalesi 69-75.  
 9 For Pergamon example cf.: Radt, Pergamon 521-536 fig. 10.  
 10 Arık, Excavation 107. – Türker, Kız Kalesi 70.

All these discoveries indicate the lake's environment must have been a centre of Christian population from the 5<sup>th</sup> to 12<sup>th</sup> centuries<sup>11</sup>.

In a further chamber near the southwest corner of the isle we discovered a rather complicated water supply, where a small bath with cool, tepid and hot rooms in the classical sequence of the Turkish bath was revealed<sup>12</sup>. The work in this section enabled the team also to find *in situ* a number of star and cross shaped tiles in under-glazed technique. They contain double-headed eagle figures (figs 9-10). Rather rich small artefacts consisting of Islamic coins, ceramic shards, metal and glass pieces and especially tiles and tile-mosaic fragments have been also retrieved during the excavations at Maiden Castle<sup>13</sup>.

From 1986 on we focussed our attention especially on the Great and Small Palaces and the adjacent mainland shore. During the excavation in 2001 our team discovered remnants of a bath adjacent to the south east wall of the Great Palace<sup>14</sup>. In this section we uncovered the brick walls of the bath, the mouth of the furnace, a water tank, the *caldarium* and the *tepidarium*, the wardrobe area, some of the hot water pipes on the wall and chimneys. We also discovered the brick supports of the hypocaust system under the collapsed floor of the *tepidarium* (figs 11-12). In the *tepidarium* and *caldarium*, turquoise glazed tile panels serving as the baseboard of the wall covering were found *in situ*<sup>15</sup>. Above one of these panels is a fragment of a turquoise glazed cross tile with decorations in black preserved. This piece indicates that the walls of the bath were once covered with the tiles in form of star and cross. We discovered also outside bath, on the terrace, numerous fragments of star and cross shaped tiles fallen from the walls of the bath, and turquoise glazed hexagonal tiles from its floor.

Thus, along with the Maiden Castle bath, and the bath of Huand in Kayseri<sup>16</sup>, the bath of the Great Palace constitutes the third example with *in situ* tile wall coverings. During the excavation of the brick partition on the wall in a private chamber at the easternmost corner of the section, which was identified as Harem by Otto-Dorn we reached the remains of a latrine. Here clean water flowed into a septic tank below through the pipes of the hydraulic system and carried the waste away to the sewer. Here also we brought to light a toilet facility, which was installed in a private room of a medieval palace<sup>17</sup>. A few turquoise glazed tile fragments found here let us to think that the toilet also was covered with tiles.

11 Ramsey, *Asia Minor 332-333*. – Choniates (İşiltan) 24, 50-51. – Kinnamos (Demirkent) 20, 22-41; 20, 47.

12 Uysal, *Hamam* 85-87.

13 After five years of struggling and suffering under difficult circumstances, upon an accident in a stormy weather, I had to stop working at Maiden Castle for a while without reaching the decisive results.

14 Uysal, *Hamam*.

15 Arık/Arık, *Tiles* 321-324.

16 Önge, *Mahperi Hatun* 10-11. 17. – Yurdakul, *Son Buluntular* 167-207. – Bozer, *Huand Hamamı* 1-27. – Arık/Arık, *Tiles* 255-259.

17 Arık, 2001 Yılı 301.



Fig. 8 Byzantine floor mosaics from the same place. – (Photo R. Arık).



Fig. 9 *In situ*-tiles in the bath of Maiden Castle. – (Photo R. Arık).



Fig. 10 *In situ*-star shaped tile with double-headed eagle from the bath. – (Photo R. Arık).



Fig. 11 Bath of the Great Palace seen from south west. – (Photo R. Arık).



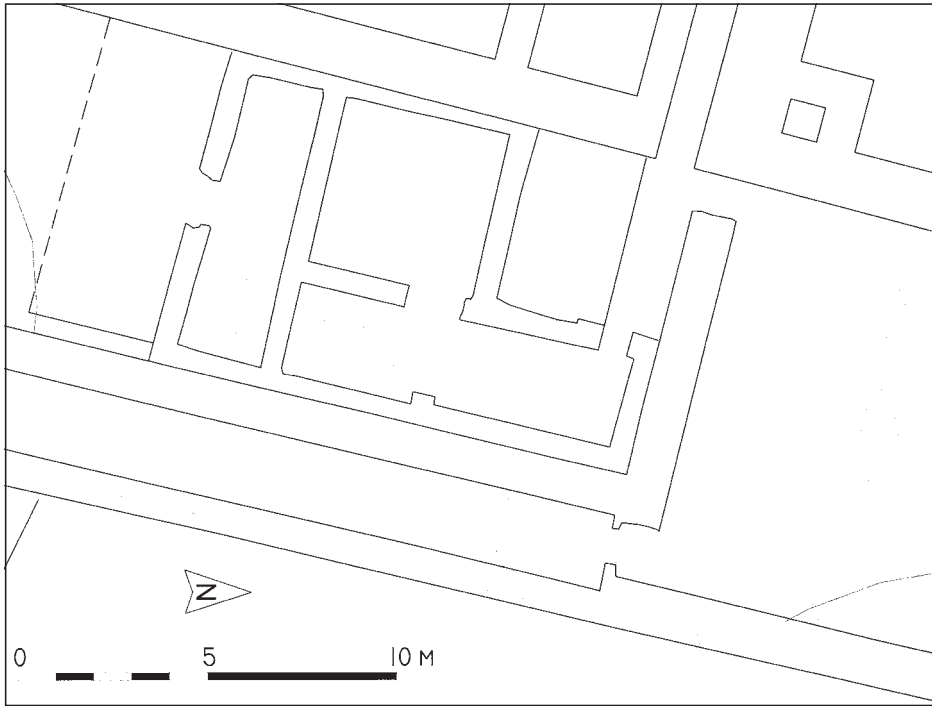


Fig. 12 Plan of the bath. – (Draft R. Ank).

The Small Palace was a two storied building. The plan of the existing basement displays a Central Asian tradition, as mentioned before: the rooms of secondary importance were ordered on both sides of an iwan and central hall combination. Its layout recalls those of the Great Palace (figs 13-14). During the excavation we discovered also the forecourt with uneven sides. The restitution plan of the Small Palace, developed by a group of experts from the Restoration Department of the Middle East Technical University Ankara, is based on our results (fig. 15).

Another important architectural find is the remnant of a narrow terrace between the Small and Great Palaces. It extends along the western wall of the recently found forecourt up to the southwest end. A structure belonging to the water system which contains a pair of terra-cotta pipes runs parallel to this corridor. This mass must have been the remains of a fountain or a water distributing system. It also reaches to the southwest corner of the fore court where we also discovered the remnants of a monumental entrance of the palace.

In the rocky area, on the terrace between the Great and Small Palaces and along the surrounding wall which joins them, we found the first traces of a prehistoric settlement as we opened a grave at the deepest layer to the southwest side of the Small Palace. Here we came across a female skeleton laid in a semi hocker position. She was buried with her belongings and had a bronze hair pin on her skull. The pin was decorated with a small bull statue. Around her neck was a necklace made of 21 small gold and bronze rings as well as an ample amount of beads. Obviously, all of these date from the Early Bronze Age during approximately 3<sup>rd</sup> and 2<sup>nd</sup> millennia

BC<sup>18</sup>. It is evident that the Seljuk Palace complex was built directly upon this prehistoric settlement.

Another newly discovered find is the rest of a circular structure, which was divided and partly destroyed by the wall of the forecourt of the Small Palace (the wall runs in southeast-northwest direction). At the depth of 3 m, we found a ledge of 10-15 cm wide and the inner surface began to narrow from here up, in a curving manner like that of a dome. The mud brick circular wall had been burnt under high heat and turned into red brick. On the floor and the walls, traces of sintering were observed, and stones smeared with glaze as well as bricks and cinders have been found. It is apparent that this was a kiln. Around the remains, a thick layer of ash has been observed<sup>19</sup>. These finds related to the production stages in establishing the stratification layers in the surrounding area and on the vertical cross section we made at the north of this kiln also confirm this fact. The material we discovered at this part of the site (such as a large quantity of glass pieces, cinders, and a large stock of gypsum) corroborates that this area was the works store for the palace complex.

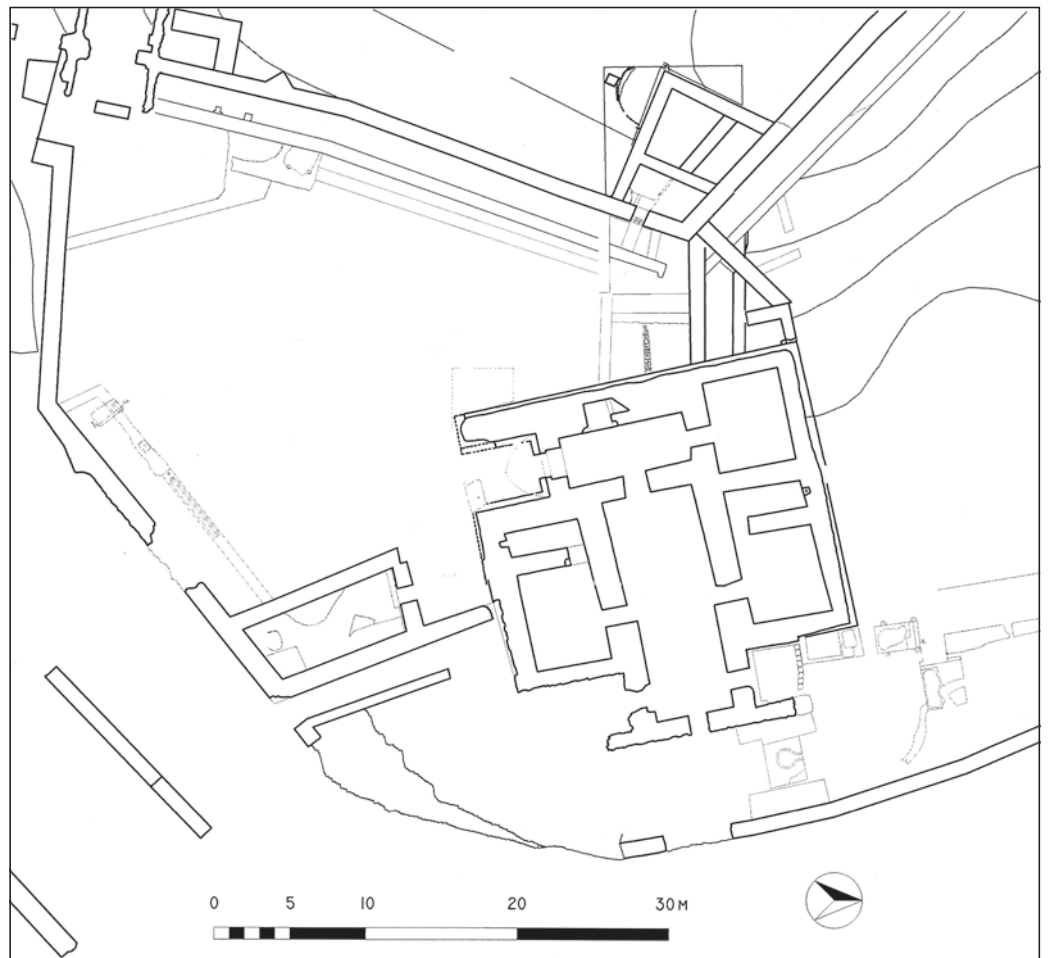
The Small Palace has lost its original wall coverings. But tile fragments are visible in the rubble outside the structure, which probably scattered during the collapsing of the second floor. The majority of these star and cross shaped panels show the same technique, style and subjects as those of the Great Palace. However, the cruciform panels constitute an entirely new category of design<sup>20</sup>. Besides the usual stylized floral patterns, they include depictions of birds, different floral silhouette motifs and scripts. But their most significant attribute are the double-headed eagles, depicted on the majority of

18 Ank, Kubad Abad 68-69.  
19 Ank/Ank, Tiles 299.

20 Ibidem 306-307.



**Fig. 13** The Small Palace seen from south west. – (Photo R. Arık).



**Fig. 14** Plan of the Small Palace. – (Draft R. Arık).

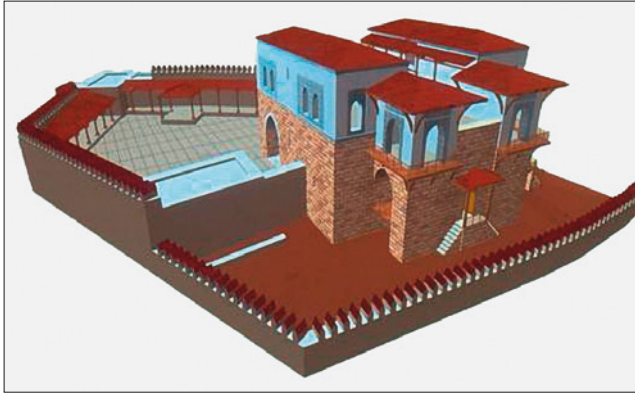


Fig. 15 A provisional restitution of the Small Palace. – (Draft M. E. T. U. group).



Fig. 17 A double-headed eagle with an inscription on his body which reads »al Mu'azzam«. – (Photo R. Arık).



Fig. 16 Wall tiles found at the Small Palace (restitution). – (Photo R. Arık).

these tiles. These eagles, although painted in black, and in silhouette, have a strong emblematic effect, as those on the star shaped panels (figs 16-17). Some other *in situ* tiles from the Great Palace and a group of luster tiles discovered in the Small Palace present the usual yellow brown luster painting technique over opaque glaze. The distinctive luster tiles found in the Small Palace on the other hand are made using the glaze painting technique.

In 2002, we started to dig the visible remains and their surroundings to the south of the palace complex. During our cleaning activities at the site we retrieved the remains of a building, included three rooms (fig. 18), which may have been a workshop unit. Further investigations in the neighbouring area revealed a large bath with a water reservoir, a *caldarium*, bathing cells, a *tepidarium* and a passageway<sup>21</sup>. We continue to unearth the wardrobe section and a room connected to it: it was a kiosk-like building. Thus, the Kubad Abad Palace presents the second establishment with a kiosk-bath after the discovery of the kiosk-bath of Alara Castle between Antalya and Alanya<sup>22</sup>. The Floor of the *tepidarium* adjoining includes two layers of tile pavement *in situ*. The upper layer consists of rectangular panels with cobalt blue zigzag design on a white ground. The panels are manufactured in under-glazed technique. The second layer beneath has hexagonal tiles with turquoise glaze. This discovery indicates two building-phases.

Immediately we focused our attention on the structure with three adjacent rooms and western neighbouring space. In this section we unearthed water channels in the walls made with mud mortar along with glaze and glass cinders, a layer of ash covering the whole area, layers of lime in patches, various metal tools, a pile of mortar full of broken tile pieces and bricks that were obviously exposed to high temperature. Most interestingly, we found a tile warehouse with 16 layers of star and cross shaped tiles, stacked on top of each other, ready to be mounted on the walls (fig. 19).

These exciting finds lead us to suggest that this area was the works store of the Palace. Most of the small sized (13.5 cm in diameter and 1.5 cm thick), star and cross shaped tiles are intact<sup>23</sup>. Compared to the classical Kubad Abad tiles, their pinkish cream clay is more porous and crumbles more easily. However, in terms of their pictorial quality and thematic repertoire these tiles are very unusual and fascinating. They were produced in under-glaze technique and the dominant colours are blue and black with some use of dark purple (figs 20-21). The designs of the examples with floral motifs are generally diverse and unusual. On the tiles with figurative decorations, the ground is left plain and the composition highlights the theme or the figure displayed. The abstract qualities of some designs, their clear and simple rendering, contribute to a modern appearance. On some of the eight



Fig. 18 The rests of a building with three rooms and construction site and their plan. – (Photo R. Arık).

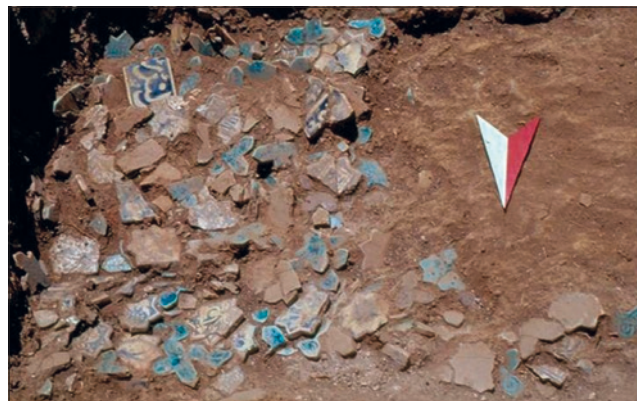


Fig. 19 The tile depot discovered in the construction site. – (Photo R. Arık).

pointed stars, the sides of the panel are outlined, on some others the design covers the entire surface without a frame.

The tiles are generally decorated with geometrical and floral designs, varieties of inscriptions, various birds, four legged animals, fantastic creatures. Some depictions of human-faced suns and human figures are also visible. We may compare the linear character of their designs and small size to the minai tiles of Kılıçaslan II Kiosk in Konya (1179)<sup>24</sup>, but archaeological data point to a later date. The existence of a coin minted for Alaaddin Keykubad I and found under the lime mortar ground on which the tiles were stacked, eight silver coins minted in the name of Ghazan Mahmud Han (1299-1300) and four silver coins of Alaaddin Keykubad II (1249-1257) in the same level with the tiles, led to the suggestion of a date in the end of the 13<sup>th</sup> and early 14<sup>th</sup> centuries for these tiles.

Some silver coins from the late 13<sup>th</sup> and first quarter of the 14<sup>th</sup> centuries belonging to the Mongol, Eşrefoğlu and last Seljuk rulers show clearly the activity at Kubad Abad even in the early 14<sup>th</sup> century. The late Professor Tsugio Mikami<sup>25</sup> has confirmed this view with his commentaries on the celadon

21 Arık/Arık, Tiles 337.

22 Yetkin, Alara Kalesi 69-88.

23 Arık/Arık, Tiles 345-390.

24 Arık, Kubad Abad 30-36. – Arık/Arık, Tiles 234-238.

25 Prof. Mikami, a well-known expert from Tokyo Idemitsu Museum on Far-eastern and early Islamic ceramics, has visited the Kubad Abad excavation and explained his ideas on our celadon finds.

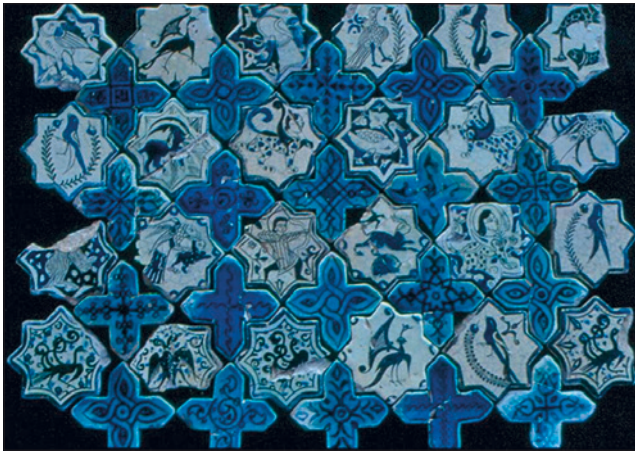


Fig. 20 Propositional recombinations of the depot tiles. – (Photo R. Arık).



Fig. 21 Propositional recombinations of the depot tiles. – (Photo R. Arık).

fragments that they must have belonged to some vessels which were typical products of the Lung Chuan ateliers of northwest China from the late 13<sup>th</sup> or early 14<sup>th</sup> centuries. Most of the coins found during the excavations belong to Seljuk, minted generally for Sultan Alaaddin Keykubad I. But two lead Seljuk post seals bearing Alaaddin's portrait in Roman style are more remarkable finds. However, the Roman and Byzantine coins from the 7<sup>th</sup> and probably 11<sup>th</sup> centuries and re-used Roman and Byzantine stone fragments indicate that there must have been Antique and Christian settlements around the site, and on the islands, as stated above.

In 2010, we discovered in the rocky area on the terrace between the Great and Small Palaces many architectural remains and diverse objects from different periods. At the top, in the first layer we found a medieval cemetery that postdates the Seljuk era, and the remains of medieval kilns and pillars of rubble masonry, below that, nine silos from Seljuk period. The silos are shaped like pears. At the bottom of this layer some other finds were made. They included water channels and

the remains of a fountain. At the deepest level, we unearthed some architectural remnants and vessel fragments from the Chalkolithic period<sup>26</sup>. Again on the west part of the site, near the bath with a kiosk, we unearthed a huge Seljuk building (measuring 22 m × 18 m) with nine rooms and a small bath.

In spite of the large number of objects and many architectural characteristics we discovered in the site, the tiles still remain the most popular artefacts from Kubad Abad Palace among the art historians: The eight pointed star and cross shaped panels are the most well-known forms of wall tiles of the Seljuk period (fig. 22). The striking and opulent samples of this tile art manufactured in minai, luster, under glaze and monochrome glaze techniques have been applied mainly in the palaces. But the use of monochrome tiles and tile mosaics on the wall surfaces is also essential in mosques, mausoleums and baths.

26 I should extend my gratitude to Assistant Prof. Dr. Derya Yalçıklı from the Archaeological Dept. of Çanakkale University, for his painstakingly working at this site.



Fig. 22 Our propositional restitution of the tile wall coverings. – (Restitution R. Bozer).

We encounter the earliest examples of such star and cross combination in Sasanian art<sup>27</sup>, on Abbasid wall tiles of the 9<sup>th</sup> century and in the Central Asian Islamic arts. In brick-terracotta-stucco wall decorations, lattice works of the windows of the Karakhanid, Ghaznavid, Great Seljuk and Anatolian Seljuk monuments the same decorative scheme can also be observed: The mausoleum of Arslan Jasib in Sangbast (997-1028), Ribat-ı Malik on the road between Samarkand and Bukhara (1078), the Mausoleum in Damavend (11<sup>th</sup> century), the Aisha Bibi Mausoleum in Talas/Jambul (early 12<sup>th</sup> century) offer some important examples of this kind of decoration. Furthermore, in the monuments of the later dates in various regions such combinations have an important place in the architectural decoration, for example in the mosque and mausoleum of a haneqah from 1250 in Azerbaijan, in the Masjid-i Juma of Veramin (1326), in the mausoleum of Bibi Jawindi (1494) at Uchch in Pakistan, in the Palace of Sheki Khans in Azerbaijan. Thus, the star and cross seems to become a sort of *leitmotiv* throughout the centuries in the Islamic decorative arts. To apply it on the wall tiles is the most prevalent practice of this scheme. Also on the decoration of some ceramic wares, now mostly lost, similar star and cross combinations have been encountered<sup>28</sup>. But it's most elaborate applications can be observed on the 12<sup>th</sup> and 13<sup>th</sup> centuries Anatolian monuments such as Kılıçaslan II Kiosk in Konya (1156-1179), Kubad Abad, Kayseri, Akşehir, Alanya, Antalya Palaces as well as on the other palace, mosque, mausoleum and medrese buildings of the 13<sup>th</sup> to 15<sup>th</sup> centuries. Related compositions appear in a number of the 14<sup>th</sup> to 17<sup>th</sup> centuries Persian and Ottoman miniatures, especially on the depictions of the architectural monuments<sup>29</sup>.

This combination is also to be found in textile art in eastern countries, some of the earliest example of which are two silk fabrics from the 8<sup>th</sup> or 9<sup>th</sup> century under the influence of old Sasanian art, one in New York Cooper-Hewitt Museum, the second in Sankt Petersburg Hermitage Museum<sup>30</sup>. Zdzislaw Zygułski jun. has referred to a 12<sup>th</sup>-century stucco statue of a standing prince whose caftan is decorated with star and cross compositions<sup>31</sup>, which also indicates the wide-spread using of this motive. Even on the 17<sup>th</sup>-century »Garden Carpets« of Iran and then on Mughal carpets of India of the 17<sup>th</sup> and 18<sup>th</sup> centuries has been applied this composition approvingly<sup>32</sup>.

It is evident that such kind of decoration was also not unknown in Byzantium: Neslihan Asutay-Effenberger, based upon a report of Byzantine author Nicolaos Mesarites from 1200, has studied a building called »Muchrutas« within the Great-Palace Complex in Constantinople. After Mesarites

the walls of this pavilion were covered with tiles produced by Seljuk masters. They were probably in star and cross shapes<sup>33</sup>. Asutay-Effenberger suggests a Middle Byzantine date for the Muchrutas, especially in the reign of Manuel Komnenos I (1143-1180). According to her the building must have been constructed in the time when the Seljuk Sultan Kılıçaslan II ruled in Konya. It appears that this typical and beloved ornament was not only used almost every decorative production in Islamic Orient, particularly in Central Asia, Iran, Anatolia, and Maghrib, but also was transported to the capitol of Byzantine Empire.

Probably this motive reached to the northern coasts of Mediterranean both through the international trade and through the campaign of the Fourth Crusade, especially after 1204 via Constantinople. Thereafter we observe the use of this motive even in the works of great medieval Italian masters such as Duccio and Giotto<sup>34</sup>. The conquest of Sicily by Normans and their co-existence with the native Muslim inhabitants of the island can be seen as another historical fact for transporting this decorative scheme to the Europe. The wall and ceiling decoration of Capella Palatina from mid-12<sup>th</sup> century is an excellent artistic proof for the developing a common taste in Sicily. Later, we also observe the use of this combination among the illuminations of some manuscripts, such as the Trapezunt Bible from 1400 in Venice. Furthermore, on the frescoes of a late 15<sup>th</sup>-century church in Rhodes, this combination appears in profusion<sup>35</sup>.

It is clear that the tile coverings, especially the star and cross combinations, embellished the walls constructed of various materials in Islamic countries, Anatolia being the first, between the 11<sup>th</sup> and mid-14<sup>th</sup> centuries. It must have attracted the interest of Mediterranean and other western circles. Likewise, some sources note that in Europe, especially in the French and English palaces, similar motifs were applied, but today almost all of them have disappeared.

Nevertheless we still have the famous and oldest Retable in England from the mid-13<sup>th</sup> century at the Westminster Abbey (fig. 23)<sup>36</sup>. It is nearly 3.5 m in length, 1 m in height made of oak tree and embellished with over 1000 pieces of artificial jewellery. Throughout the centuries it suffered much damage. Following the long lasting archeometric studies it has been restored and conserved in the Abbey. Its surface is divided with architectural forms. On the central part, there are panels with eight pointed star shaped framings, each laid in a larger square panel, so that the areas between them formed as cross arms, which recalls immediately the Seljuk tile combinations.

27 Ettinghausen, *Originality and Conformity* 93.

28 Ibidem pl. 42.

29 Ibidem pl. 39.

30 Ibidem pl. 37.

31 Zygułski, *Sztuka* pl. 15.

32 Ettinghausen, *Originality and Conformity* 94 pls 40-41.

33 Asutay-Effenberger, *Muchrutas* 313-329. – Hunt 141-142.

34 Ettinghausen, *Originality and Conformity* 93 fig. A.

35 I received this information via e-mail which was sent to me with the pictures of the church by Dr. Sharon Gerstel, Prof. of Byzantine Art at the University of California, Los Angeles (UCLA).

36 I am obliged to extend my gratitude to the Dean and the Chapter of the Westminster Abbey for kindly providing the images of Westminster Retable and allowing me to use them. Lethaby, *Altar-Piece* 351-357. – Read, *Gothic Art* 150-151. – Binski, *Retable* 128-132. – Binski/*Massing Retable*.

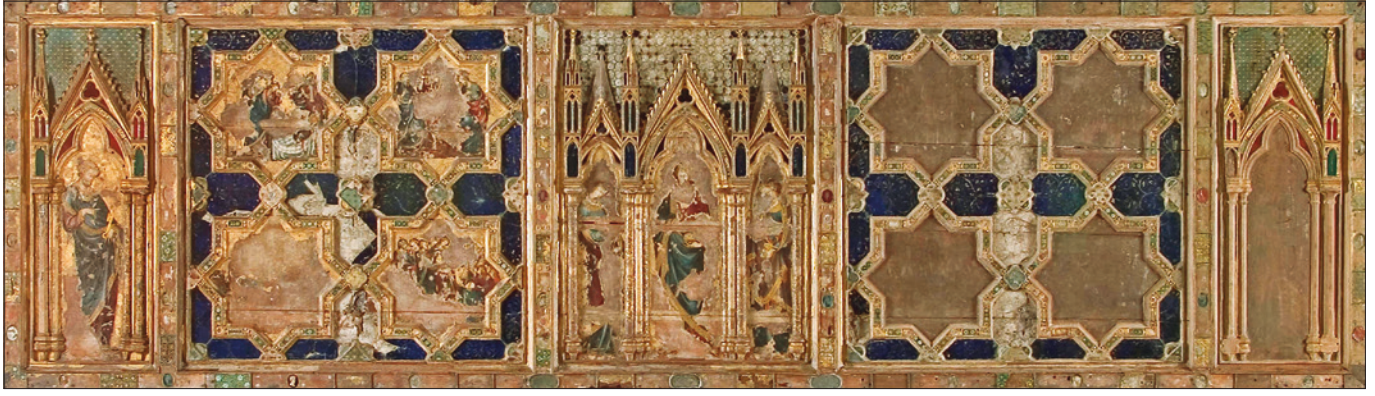


Fig. 23 The Westminster Retable. – (Courtesy of the Dean and the Chapter of the Westminster Abbey).

## Bibliography

### Sources

- Ibn-i Bibi (Öztürk): İbn-i Bîbî. El Evamirü'l Ala'iyye Fi'l-Umuri'l-Ala'iyye, Selçuk-name. Transl. by M. Öztürk (Ankara 1996).
- Choniates (İşiltan): Niketas Choniates, Historia. Ioannes ve Manuel Komnenos Devirleri. Transl. by F. İşiltan (Ankara 1995).
- Kinnamos (Demirkent): Ioannes Kinnamos'un Historia'sı (1118-1176). Transl. by I. Demirkent (Ankara 2001).

### References

- Ank, Türk Kültürü: R. Arık, Türk Kültürüne Yönelik Arkeolojik Araştırmalar ve Kubad Abad Kız Kalesi Kazısı. Remzi Oğuz Arık Armağanı (Ankara 1987) 71-98.
- Excavations: R. Arık, Kubad Abad Excavations (1980-1991). *Anatolica* 18, 1992, 101-118.
- Kubad Abad: R. Arık, Kubad Abad. Selçuklu Saray ve Çinileri (İstanbul 2000).
- 2001 Yılı: R. Arık, Kubad Abad 2001 Kazı Çalışmaları. In: XXIV. Kazı Sonuçları Toplantısı I, 27-31 Mayıs 2002 (Ankara 2003) 299-307.
- Arık/Arık, Tiles: R. Arık / O. Arık Tiles in Anatolian Seljuk Palace Architecture. In: R. Arık / O. Arık (eds), Tiles. Treasures of Anatolian Soil. Tiles of the Seljuk and Beylik Periods (İstanbul 2008) 219-402.
- Asutay-Effenberger, Muchrutas: N. Asutay-Effenberger, »Muchrutas«. *Der Seldschukische Schaupavillon im Großen Palast von Konstantinopel. Byzantion* 74, 2004, 313-329.
- Binski, Retable: P. Binski, The Earliest Photographs of Westminster Retable. *The Burlington Magazine* 130, No. 1019: Special Issue on English Gothic Art, Feb. 1988, 128-132.
- Binski/Massing, Retable: P. Binski / A. Massing, The Westminster Retable: History, Technique, Conservation (Turnhout 2008).
- Bozer, Huand Hamamı: R. Bozer, Kayseri Huand Hamamı Çinileri. *Sanat Tarihi Dergisi* 14/1, 2005, 1-27.
- Ettinghausen, Originality and Conformity: R. Ettinghausen, Originality and Conformity in Islamic Art. In: *Islamic Art and Archaeology. Collected Papers* (Berlin 1984) 89-114.

- Hunt, Aristocratic Palace: L. A. Hunt, Comnenian Aristocratic Palace Decoration: Description and Islamic Connections. In: M. Angold (ed.), *The Byzantine Aristocracy IX to XIII Centuries* (London 1984) 138-156.
- Kuniholm, Kubad Abad: P. I. Kuniholm, Kubad Abad Sarayı, Konya-Beyşehir, Gölyaka Köyü 1990. *The Malcolm and Carolyn Wiener Laboratory for Aegean and Near Eastern Dendrochronology* [unpubl. manuscript].
- Lethaby, Altar Piece: W. R. Lethaby, *English Primitives. The Master of the Westminster Altar-Piece. The Burlington Magazine* 29, No. 165, Dec. 1916, 351-357.
- Oral, Kubad Abad I: Z. Oral, Kubad Abad Bulundu. *Anıt X (Konya 1949)* 23.
- Kubad Abad II: Z. Oral, Kubad Abad Nasıl Bulundu? *Ankara Üniversitesi İlahiyat Fakültesi Dergisi*, C. II, Sayı 2-3, 1954, 171-208.
- Otto-Dorn, Bericht: K. Otto-Dorn, Bericht über die Grabung in Kobadabad 1966. *Archäologischer Anzeiger* 1969, 438-506.
- Otto-Dorn/Önder, Bericht: K. Otto-Dorn / M. Önder, Bericht über die Grabung in Kobadabad (Oktober 1965). *Archäologischer Anzeiger* 1966, 170-183.
- Önder, Çini: M. Önder, Selçuklu Devri Kubad Abad Sarayı Çini Süslemeleri. *Türkiyemiz* 6, 1972, 15-18.
- Önge, Mahperi Hatun: Y. Önge, Kayseri Huand (Mahperi Hatun) Külliyesinin Hamamı ve Yeni Bulunan Çini Tezyinatı. *Önasya* 4/47, 1969, 11-17.
- Radt, Pergamon: W. Radt, Pergamon 1991. In: XIV. Kazı Sonuçları Toplantısı I (Ankara 1993) 521-536.
- Ramsay, Asia Minor: W. M. Ramsay, *The Historical Geography of Asia Minor* (London 1890).
- Read, Gothic Art: H. Read, Gothic Art. *The Book of Art, Origins of Western Art* (Milan 1971).
- Schweinitz, Reitausflug: H. H. Graf von Schweinitz, *In Kleinasien. Ein Reitausflug durch das innere Kleinasien im Jahre 1905* (Berlin 1906).
- Türker-Çaylak, Kız Kalesi: A. Türker-Çaylak, Kubad Abad ve Kız Kalesi Kazılarında Bulunan Bizans Dönemini Temsil Eden Buluntular. In: I. Uluslararası Beyşehir ve Yöresi Sempozyumu Bildiriler Kitabı (Beyşehir 2006) 69-75.

- Uysal, Hamam: A. O. Uysal, Kubad Abad Hamamları. In: I. Uluslararası Beyşehir ve Yöresi Sempozyumu Bildiriler Kitabı (Beyşehir 2006) 85-87.
- Yetkin, Alara Kalesi: Ş. Yetkin, Sultan I. Alaeddin Keykubad'ın Alara Kalesi Kasrının Hamamındaki Freskler. Sanat Tarihi Yıllığı III, 1969-1970 (1970), 69-88.
- Yurdakul, Buluntular: E. Yurdakul, Son Buluntulara Göre Kayseri'deki Huang Hamamı. Selçuklu Araştırmaları Dergisi II, 1970 (1974), 167-207.
- Zygulski Jr., Sztuka: Z. Zygulski Jr., Sztuka Turecka (Warszawa 1988).

## Zusammenfassung / Abstract / Résumé

### Neue Informationen und Perspektiven über seldschukische Kunst, die durch die Ausgrabungen im Kubad Abad-Palast gewonnen wurden

Als die Kubad Abad-Ausgrabungen vor fast einem halben Jahrhundert begannen, war unsere Kenntnis über die seldschukische Kunst ziemlich bescheiden. Während der vergangenen Dekaden erweiterten wir unser Wissen über Lebensart und künstlerische Fähigkeiten der Seldschuken, insbesondere hinsichtlich der Fliesenkunst, die als ein Indikator des technischen und ästhetischen Niveaus vergangener Kulturen zu gelten hat. Es zeigte sich nach unserer Entdeckung von seldschukischen Brennöfen, Werk- und Lagerstätten, dass die kostbaren Fliesenarbeiten, von denen man annahm, sie seien persische Produkte, aus Anatolien stammen. Derweil konnten wir originäre Kategorien von Malstilen und Kompositionsprinzipien ermitteln, die zuvor unbekannt waren. Es wird davon ausgegangen, dass die Fliesenauskleidungen dieser Epoche auch einige europäische Gebiete beeinflussten.

### New Information and Perspectives on Seljuk Art Obtained throughout the Kubad Abad Palace Excavations

When the Kubad Abad excavations commenced almost half a century ago, our knowledge of Seljuk art was rather scant. During the past decades we have enlarged our knowledge of the Seljuk way of life and their artistic ability, especially in tile art, which must be taken as an indicator for the technological and aesthetic level of past cultures. The precious tile works, that were assumed to have been Persian products, have turned out to have come from Anatolia after our discovery of Seljuk kilns, workshops and depots. In the meantime, we have been able to ascertain original categories of painting styles, principles of composition that had been previously unknown. It is assumed that the tile coverings of this epoch even influenced some European areas.

### Nouvelles informations et perspectives sur l'art seldjoukide recueillies au cours des fouilles du palais de Kubad Abad

Nos connaissances de l'art seldjoukide étaient encore fort limitées, lorsque débutèrent les fouilles de Kubad Abad il y a presque un demi-siècle. Ces dernières décennies contribuèrent à élargir nos connaissances sur le mode de vie des Seldjoukides et leurs dons artistiques, particulièrement dans l'art du carrelage, un indicateur du niveau technologique et esthétique des anciennes civilisations. La découverte de fours, d'ateliers et de dépôts seldjoukides a révélé que ces carrelages n'étaient pas originaires de Perse, mais bien de l'Anatolie. On a pu entre-temps déterminer des catégories originelles de styles de peinture et des principes de composition inconnus jusqu'ici. Il est établi que les carrelages de cette époque avaient même influencé certaines régions de l'Europe.





# Überlegungen zu einer Herrscherinsignie in Byzanz: der Schirm

»Es verging nicht viel Zeit, und Kaichosrhoes, der Satrap von Ikonion, erschien vor dem Kaiser, einen Turban auf dem Kopf (kurbasia) und in ein goldgeschicktes Kleid gehüllt«<sup>1</sup>. Niketas Choniates berichtet hier von der Ankunft des Seldschukensultans Giyâseddin Keyhüsrev I. (1192-1196 bzw. 1205-1211), der damals mit seinen beiden Söhnen in Konstantinopel Asyl suchte<sup>2</sup>. Giyâseddin Keyhüsrev I. war weder der erste noch der letzte Seldschukensultan, der in der Hauptstadt des Byzantinischen Reiches empfangen wurde: Bereits im Jahr 1162 besuchte Sultan Kılıç Arslan II. (1156-1192) Konstantinopel, und später lebte dort eine Zeitlang Sultan İzzeddin Keykâvus II. (1246-1257, Alleinherrscher oder Teilmachthaber) mit seinem ganzen Gefolge. Obwohl Niketas Choniates sich ganz auf die Kleider des Gastes konzentrierte, zeigten sich die Sultane, einschließlich Giyâseddin Keyhüsrev I., in der Öffentlichkeit nicht nur in ihrem aus hochwertigen Stoffen hergestellten Turban und ihren goldgestickten Gewändern, sondern auch mit einem Schirm<sup>3</sup>. Dieses wohl von den alten Persern übernommene Herrscherinsignie (Çetr)<sup>4</sup> benutzten alle islamischen Machthaber. Die Groß-Seldschuken verwendeten das Objekt seit 1038 in ihrer persischen Heimat. Sie pflegten diesen Brauch auch nach ihrer Ankunft in Anatolien (seit 1071)<sup>5</sup>. Der Schirm bestand aus einem gebauschten oberen Teil und einer Stange, wobei diese einfache Form variiert werden konnte. So soll der mamelukische Sultan Baybars nach seiner Eroberung von Kayseri unter einem seldschukischen Schirm in die Stadt eingetreten sein, der aus einer doppelten Kuppel bestand<sup>6</sup>. Der Schirm musste demnach über dem gewölbten Rand einen kuppelartig erhöhten mittleren Teil aufgewiesen haben. Der Çetr der seldschukischen Sultane in Anatolien war in der Regel wie derjenige der abbasidischen Kalifen schwarz<sup>7</sup>. Darauf war ein Adler (*bâz-i çetr*) dargestellt<sup>8</sup>. Den Mitteilungen des seldschukischen Chronisten İbn-i Bibi ist zu entnehmen, dass der von einem als *Çetr-dâr* (Schirmträger)

bezeichneten Person getragene Gegenstand den Herrscher auf allen seinen Feldzügen, bei Ausflügen sowie bei Empfangs- und Abschiedszeremonien begleitet hatte. Der Schirm stand nicht nur dem regierenden Sultan oder seinen engsten Verwandten zu, sondern auch entthronten Sultanen<sup>9</sup>. Ein Çetr gehörte zu den höchsten Geschenken, die ein Sultan vom Kalifen erhalten konnte<sup>10</sup>. Der Gegenstand, zumeist in unterschiedlichen Farben, wurde besonders auf spätseldschukischen Miniaturen häufig dargestellt (**Abb. 1**)<sup>11</sup>.

Obwohl wir keine Informationen darüber besitzen, ob der Seldschukensultan Kılıç Arslan II. während seines Konstantinopel-Besuchs einen solchen Schirm mit sich führte<sup>12</sup>, ist es ziemlich sicher, dass sein Sohn Giyâseddin Keyhüsrev I., als er wegen der Thronstreitigkeiten die seldschukische Hauptstadt verließ und nach einer langen Reise und vielen Zwischenaufenthalten sich schließlich nach Konstantinopel begab, einen Çetr bei sich hatte<sup>13</sup>. Der Sultan fiel 1211 auf einem Feldzug gegen Theodoros I. Laskaris (1204-1222) und wurde auf einem muslimischen Friedhof im Laskaridenterritorium beerdigt<sup>14</sup>. Sein Leichnam wurde später durch seinen Sohn İzzeddin Keykâvus I. (1211-1220) nach Konya überführt<sup>15</sup>. Von İbn-i Bibi erfahren wir, dass der Sultan auch während dieses Feldzugs seinen Çetr bei sich hatte<sup>16</sup>. İbn-i Bibi zufolge wird der Çetr der seldschukischen Sultane nach der Beisetzung in ihrem Mausoleum ausgestellt<sup>17</sup>. Ob der Çetr von Giyâseddin Keyhüsrev I. als Trophäe vom Laskaridenkaiser einbehalten oder später seinem Sohn übergeben und in das Sultansmausoleum nach Konya gebracht wurde oder überhaupt verloren ging, entzieht sich unserer Kenntnis. Wichtig ist, dass die Seldschukensultane auf keinen Fall ohne ihren Çetr weder in die Schlacht zogen noch sich auf Reisen begaben, auch wenn sie eine Weile ihren Thron aufgeben mussten.

Es ist anzunehmen, dass der seldschukische Çetr als Herrscherinsignie spätestens um 1162 – seit dem Besuch des

1 Choniates, *Historia* (van Dieten) 520, 67-68. – Deutsche Übersetzung von F. Grabler: Choniates (Grabler) 92, 689.  
 2 Bei den seldschukischen Sultansnamen wird die in der türkischen Sekundärliteratur übliche Transkription verwendet.  
 3 Während der Tagung wurde dieser Gegenstand nur am Rande behandelt. – Ich danke Jannis Niehoff-Panagiotidis für seine Hilfe bei der Auseinandersetzung mit den Quellen, bes. mit İbn-i Battuta und Sylvester Syropoulos.  
 4 Siehe Sims, Çatr 77-79.  
 5 Merçil, Hükümdarlık 103-116.  
 6 Für die Quellen s. Merçil, Hükümdarlık 114.  
 7 İbn-i Bibi (Öztürk) 247. – Koca, İzzeddin 67 zufolge kann die Farbe nicht festgelegt werden.

8 İbn-i Bibi (Öztürk) berichtet darüber indirekt an verschiedenen Stellen, s. z. B. 230.  
 9 Vgl. Anm 13.  
 10 Aksaraylı 24.  
 11 Cami'ül Tevârih, Topkapı Sarayı, III. Ahmed Bibliothek Ms. H. 1654 fol. 177b.  
 12 Für einen detaillierten Bericht des Konstantinopel-Besuchs des Sultans s. Ionannes Kinnamos, *Epitome* (Meinecke) 206, 19. – Choniates, *Historia* (van Dieten) 207, 19.  
 13 İbn-i Bibi (Öztürk) 55-70.  
 14 Ebenda 121-131.  
 15 Ebenda 151-154.  
 16 Ebenda 151.  
 17 Ebenda 209.

Sultans Kilic Arslan II. – in Konstantinopel bekannt war und dass die Byzantiner später noch mehrmals mit diesem Gegenstand konfrontiert wurden, und zwar nicht nur in Konstantinopel und Nikaia, sondern auch in Konya. Ein solcher Schirm muss nämlich auch den späteren Sultan Izzeddin Keykâvus II. (1246-1257) ins Schlachtfeld begleitet haben, als er 1256 gegen die Mongolen kämpfte<sup>18</sup>. Dabei stand an seiner Seite der künftige byzantinische Kaiser und Gründer der palaiologischen Dynastie, Michael VIII. Palaiologos (1259-1282). Als der Sultan kurz nach der Rückgewinnung von Konstantinopel bei Michael Asyl suchte, dürfte er ebenfalls mit seinem Çetr angekommen sein.

Mit gleicher symbolischer Bedeutung begegnet der aus hochwertigen Stoffen gefertigte Gegenstand seit dem Spätmittelalter auch im Westen (*Umbrellino*) sowie in Russland (*Solječnik*)<sup>19</sup>. In einem Aufsatz beschäftigte sich Percy Ernst Schramm mit solchen Schirmen in verschiedenen Kulturkreisen sowie mit der Rolle des antiken bzw. des islamischen Orients bei der Vermittlung dieses Brauches in den Westen. Bezüglich Byzanz vertrat er die Ansicht: »über das am Hof gepflegte Zeremoniell liegen ausführliche Nachrichten vor – aber nirgends ist, soviel ich sehe, die Verwendung eines Schirmes bezeugt, obwohl auch das byzantinische Reich so vielfache Beziehung zum Orient unterhielt«<sup>20</sup>. In einer kürzlich erschienenen Arbeit ging Michail A. Bojcov der Frage nach, woher der päpstliche Schirm seine Anregung erhalten haben könnte. Der Autor hob besonders die Rolle von Byzanz hervor, da er einen möglichen islamischen Einfluss für unwahrscheinlich hielt<sup>21</sup>. Bojcov konnte anhand mehrerer Objekte und Schriftquellen zwar zeigen, dass byzantinische Herrscher immer wieder unter einem Baldachin präsentiert wurden, doch die Nutzung eines Schirmes als Herrscherinsignie in Byzanz sei nicht eindeutig zu belegen. Auf welchen Wegen der Schirm als Insignie nach Europa gelangte, wird nicht Fragestellung dieses Aufsatzes sein, da hierbei Sizilien – auch ohne Byzanz – eine Schlüsselrolle gespielt haben könnte<sup>22</sup>. Ob in Byzanz der Gebrauch des Schirms tatsächlich bekannt war, und, wenn ja, wie er aussah, zumal ihn die seldschukischen Sultane dort mehrfach präsentiert haben dürften, soll in den folgenden Ausführungen untersucht werden.

Ein spätbyzantinischer Autor, Sylvester Syropoulos, berichtet über die Europareise des byzantinischen Kaisers Johannes VIII. Palaiologos (1425-1448)<sup>23</sup>:

Ὁ δὲ βασιλεὺς μετὰ παραδρομὴν ἡμερῶν πέντε ἐξῆλθε τῆς Βενετίας καὶ παρεγένετο εἰς τὸν πάπαν, καὶ προϋπήνησεν αὐτῷ ὁ μαρκέσης εἰς τὸ καλούμενον Φραγκουλίν, ὅπερ ἀπέχει τῆς Φεραρίας ὥρας ἡμισείας

πρὸς τῇ μιᾷ διάστημα· ἐκεῖ γὰρ ὁ βασιλεὺς ἐῆλθε τοῦ πλοίου. Ὑπεδέξατο δὲ αὐτὸν ὁ μαρκέσης μετὰ μεγάλης τιμῆς, τῶν υἱῶν αὐτοῦ πεζῇ πορευομένων καὶ οὐρανὸν ὑπερθεν τοῦ βασιλέως αἰορούμενον κατεχόντων. Οὕτως οὖν προέπεμψεν αὐτὸν εἰς τὸν πάπαν, εἴτ' ἐκεῖθεν εἰς ἴδιον παλάτιον αὐτὸν ἤγαγεν.

»Nach Ablauf von fünf Tagen verließ der Kaiser Venedig und begab sich zum Papst. Und der Marquis von Ferrara kam ihm vorher entgegen an einen Ort, der Francolino genannt wird, der von Ferrara in einem Abstand von anderthalb Stunden entfernt liegt. Dort nämlich hatte der Kaiser das Boot verlassen. Dort empfing ihn der Markgraf mit großer Ehre, während seine Söhne zu Fuß marschierten und einen Uranos oberhalb des Kaisers ausgespannt hielten«.

Einige Passagen später berichtet Syropoulos<sup>24</sup>:

Καὶ ἀρξαμένου τοῦ βασιλέως τῆς πρὸς τὴν Φλορέντιαν ὁδοῦ, ἤρξατο ψεκάζειν καὶ ἐπὶ πλέον προὔβαινε, καὶ εἰσερχομένου τοῦ βασιλέως τὴν πύλην τῆς πόλεως, ῥαγδαίως ὁ ὑετὸς, ὥστε τοὺς παρατυχόντας δρομαίους κατεφεύγειν ἐν ταῖς οἰκίαις καὶ κρύπτεσθαι· διήρχετο δὲ ὁ βασιλεὺς τὴν πόλιν οὕτω καταβρεχόμενος ἔχων ἐκατέρωθεν δύο καρδηάλιους συνοδοιποροῦντας, ὑπερθεν δὲ οὐρανὸν καμουχέινον βρέχοντα καὶ αὐτὸν ἢ μᾶλλον εἰπεῖν βρεχόμενον καὶ βρέχοντα, καὶ δρόμῳ ἔθεεν ὅπως φθάσῃ εἰς τὴν δοθεῖσαν αὐτῷ οἰκίαν καὶ διαγύγη τὸν βίαιον καὶ σφοδρὸν ὑετὸν.

»Und als der Kaiser sich auf den Weg nach Florenz machte, begann es zu nieseln und dies wurde stärker. Und als der Kaiser in das Tor der Stadt eintrat, brach der Regen plötzlich los, sodass die Vorbeikommenden sich in die Häuser flüchteten und versteckten. So durchschritt der Kaiser die Stadt und wurde nassgeregnet; und er hatte zu beiden Seiten zwei Kardinäle, die ihn begleiteten und über ihn einen Uranos aus Damast hielten. Es regnete auf ihn herab, oder besser zu sagen, es goss und goss, und er lief, um in das Haus zu gelangen, das ihm zur Verfügung gestellt worden war, um dem gewaltsamen und heftigen Regen zu entkommen«.

Diese Stellen behandelte bereits Bojcov und wies zu Recht darauf hin, dass weder die Konstruktion des Objekts noch seine kulturelle Zugehörigkeit (westlich oder byzantinisch) aus dieser Quelle hervorgeht. Zudem wird in der ersten Passage nicht eindeutig ausgesagt, wie viele Söhne des Markgrafen den Uranos getragen haben, weshalb unklar bleibt, ob sie nebenher- oder hintereinandergingen und ob es sich um einen Schirm mit einer einzigen oder mehreren Stangen gehandelt hatte<sup>25</sup>. Hingegen ist der zweiten Aussage zunächst zu entnehmen, dass der Schirm – zumindest derjenige, der in

18 Für die Beziehung zwischen Kaiser Michael VIII. Palaiologos und Sultan Izzeddin Keykâvus vgl. die Beiträge von G. Prinzing und R. Shukurov in diesem Band.

19 Bojcov, Schirm 179.

20 Schramm, Schirm 580.

21 Bojcov, Schirm 179.

22 Zur Rolle des Schirmes in fatimidischen Kalifenprozessionen s. Oesterle, Beganene Herrschaft 91-92. – Vgl. auch Schenk, Zeremoniell 462.

23 Syropoulos, Mémoires IV § 28 (226, 22-26).

24 Syropoulos, Mémoires VII § 36 (388, 8-14).

25 Bojcov, Schirm 180 Anm. 45: »Der Schirm soll allerdings nicht von einem einzigen Menschen, sondern von den »Söhnen« des Markgrafen (gemeint sind wohl Borso und Leonello, zwei natürliche Söhne Niccolòs) getragen worden sein. Falls sie das nicht nacheinander getan haben, würde dies bedeuten, dass dieser Baldachin nicht an einer Stange, sondern an zwei befestigt wurde, was seine Ähnlichkeit mit dem Schirm problematisch macht«. S. 180: »Der Empfang des Kaisers wurde vom Markgrafen Niccolò III. d'Este veranstaltet und konnte deswegen eher den oben erwähnten italienischen Bräuchen entsprechen als dem byzantinischen Hofzeremoniell«.



Abb. 1 Cāmī'ūt Tevārīh (Topkapı Sarayı Bibliothek H. 1654, aus dem Jahr 1317) fol. 177b. – (Foto Topkapı Sarayı-Museum).



Abb. 2 Ikone. Gottesmutter und Akathistos (Ausschnitt). 3. Viertel 14. Jh. Museum des Moskauer Kreml. – (Nach Angelidi/Papamastorakis, Hodegon 381 Abb. 213).

Florenz Verwendung fand – von zwei Personen (Kardinälen) getragen wurde (links und rechts des Kaisers), also mehr als eine Stange gehabt haben müsste. Um die Konstruktion des Objekts feststellen zu können, ist zunächst die Frage zu stellen, ob dieser Gegenstand tatsächlich nur von zwei Personen getragen wurde, oder ob die beiden Kardinäle hier nur wegen ihres hohen Ranges besonders hervorgehoben wurden. Eine bisher in diesem Zusammenhang noch nicht berücksichtigte Quelle, und zwar die Schrift eines russischen Anonymus, beantwortet die Frage:

»Der Kaiser verließ das Konzil und Florenz am 26. August. Und es gaben ihm das Ehrengelait alle Kardinäle und Bischöfe und das ganze Volk dieser Stadt mit Posaunen und Flöten. Zwölf Männer trugen einen Himmel über ihn ausgespannt, und sein Pferd führten zu Fuß zwei angesehene Ratsherren dieser Stadt«<sup>26</sup>.

Auch wenn der Kaiser an unterschiedlichen Orten in Italien verschiedenartig konstruierte Schirme benutzt haben sollte, so geht aus dem russischen Anonymus doch klar hervor, dass zumindest einer von diesen Schirmen von zwölf Personen getragen werden musste. Wir erfahren dadurch aber noch immer nicht, wie dieser Schirm aussah und ob es sich dabei um ein byzantinisches Objekt gehandelt hatte. Diese Fragen kann m.E. anhand einer in diesem Zusammenhang bisher kaum berücksichtigten Quelle beantwortet werden, und zwar einer Mitteilung des İbn-i Battuta. İbn-i Battuta hielt sich im Jahr 1332 in Konstantinopel auf und war ein gern gesehener Gast am byzantinischen Hof. Er begleitete nämlich Bayelun Hatun, die mit dem Tatarenkhan Özbekhan verheiratete uneheliche Tochter des Kaisers Andronikos III. Palaiologos (1328-1341)<sup>27</sup>, nach Konstantinopel, da sie dort ihre Familie besuchen und entbinden wollte. Daher genoss der arabische Reisende aus Tanca am 5. Juli 1332 (H. 10 Şevval 732) auch den kaiserlichen Empfang, den er folgenderweise beschrieb:

»Sur la tête de l'empereur se voyait un pavilion, que portaient un certain nombre de cavaliers et de fantassins, tenant dans leurs mains de longs bâtons, terminés à la partie supérieur par une espèce de boule de cuir, et avec lesquels ils soutenaient le pavillon. Au centre de celui-ci se trouvait une sorte de dais, supporté à l'aide de bâtons par des cavaliers«<sup>28</sup>.

Obwohl der von İbn-i Battuta verwendete arabische Begriff »Al Mazalla« (bzw. Mizalla) auch in der Bedeutung von »Zelt« vorkommt<sup>29</sup>, lässt die Beschreibung keinen Zweifel daran, dass hier nicht von einem Zelt, sondern von einem Gegenstand die Rede ist, der nur ein »Uranos« gewesen sein kann. Demnach war der von Kaiser Johannes VIII. Palaiologos

in Italien benutzte »Uranos« ein byzantinisches Objekt und mindestens seit 100 Jahren in Konstantinopel bekannt. Durch İbn-i Battuta erhalten wir auch eine ziemlich genaue Vorstellung von der Form dieses kaiserlichen »Uranos«. Dieser hatte ohne Zweifel einen überhöhten (kuppelartigen) mittleren Teil, der von Reitern mittels Stangen getragen wurde. Weitere Personen zu Fuß waren notwendig, um dieses Objekt zu tragen. Diese müssen dann die Teile gehalten haben, die nicht mit den Stangen verbunden waren. Wenn wir die Aussage des russischen Anonymus (zwei Pferdeführer, zwölf Schirmträger) mit der Beschreibung von İbn-i Battuta kombinieren und von insgesamt 14 Personen ausgehen, kommen wir zu folgendem Ergebnis:

1. Der Kaiser saß zu Pferde unter einem zeltartigen Schirm und wurde von Reitern begleitet. Der Kaiser befand sich in der Mitte der Gruppe (İbn-i Battuta).
  2. Das Pferd des Kaisers wurde von zwei Personen geführt (es müssen 2 m Sicherheitsabstand vor dem Pferd angenommen werden) (Russ. Anonymus).
  3. An beiden Seiten muss der Kaiser von je zwei Reitern begleitet worden sein. Zwischen dem Pferd des Kaisers und denen der Beireiter musste ein Sicherheitsabstand von ca. 2-3 m eingehalten werden, ebenso zwischen den hintereinandergehenden Pferden der Beireiter (Hufschlagabstand).
  4. Da der Gegenstand – wahrscheinlich – mit vier Stangen verbunden war, werden diese an den Sätteln der Beireiter fixiert gewesen sein. Angesichts der einzuhaltenden Abstände würde dies bedeuten, dass die vier Stangen ca. 5 m voneinander entfernt waren. Der Schirm hatte entweder eine quadratische Form von jeweils ca. 5 m Seitenlänge oder war rund und wies einen Durchmesser von ca. 5 m auf. Der »kuppelartige mittlere Teil« lässt eher annehmen, dass der zeltartige Schirm rund war. Die Kuppelform, die zur Benennung als »Uranos« führte, ergab sich wohl aus einer inneren Versteifung mittels eines korbartigen Geflechts, das freilich nirgendwo beschrieben wird, aber vorauszusetzen ist.
  5. Die Funktion der acht verbleibenden Männer zu Fuß kann dann nur darin bestanden haben, den runden und kuppelartigen Schirm mittels Leinen allseitig gleichmäßig zu spannen. Diese acht Männer müssen wiederum 2 m Sicherheitsabstand zu den Pferden der Beireitern eingehalten haben.
- Nach dieser Überlegung muss es sich bei dem »Uranos« um ein gewaltiges Objekt gehandelt haben, das wie ein mobiles Zelt aussah. Doch verwendet İbn-i Battuta den Begriff »Al Mazalla« noch für einen anderen Gegenstand, der in

26 Reisebericht eines unbekanntenen Russen (Stökl) 167.

27 PLP 21437.

28 İbn-i Battuta (Defrémery/Sanguinetti) II 425-426. – Französische Übersetzung ebenda. – Siehe auch İbn Battūta (Yérasimos) 201 und die englische Übersetzung von Gibb, *Travelers* II 504: »Over the king's head there was a canopy, carried by a number of horseman and men on foot, who held in their hands long staves, each surmounted by something like a ball of leather with which they

hoisted the canopy. In the middle of the canopy was a sort of pavilion supported by horseman with staves«. – Vgl. die deutsche Übersetzung von İbn Battuta (Grün) I 343. – Es soll hier auch die deutsche Übersetzung von Elge, *Reisen*, erwähnt werden, die auf einem späteren und verkürzten Text basiert. – İbn-i Battuta verwendet hier das Präposition *فوق* (über), was die genannten Autoren korrekt mit »sur« bzw. »over« wiedergegeben haben.

29 Lane, *Lexicon* 191.

Übersetzungen des arabischen Textes mit »Parasol«<sup>30</sup>, »Sonenschirm«<sup>31</sup> bzw. »Gölgelik«<sup>32</sup> wiedergegeben wird. İbn-i Battuta erwähnt das Objekt anlässlich der Begegnung der Tochter des Kaisers Andronikos III. mit ihrem Bruder außerhalb von Konstantinopel. Der Prinz hatte İbn-i Battuta zufolge ein weißes Kleid an und hielt ein mit Perlen besetztes »Mazalla« über dem Kopf. Je fünf Hofangehörige flankierten ihn, deren »Mazalla« golden war<sup>33</sup>. Als der Reisende zum Kaiser geführt wurde, erhielt er von diesem eine Ehrenrobe zum Geschenk und ein »Mazalla« zum Schutz (Aman); auch der Kaiser trug einen solchen Schirm über seinem Kopf:

»Puis il me fit revêtir d'un habit d'honneur et m'assigna un cheval sellé et bridé, ainsi qu'un parasol d'entre ceux qu'il fait porter au-dessus de sa tête; car c'est là une marque de protection«<sup>34</sup>.

Hierbei kann es sich nur um einen Schirm mit einer Stange gehandelt haben, vergleichbar dem seldschukischen Çetr, vom dem anzunehmen ist, dass er in Byzanz längst bekannt war. Ich kenne zwar keine byzantinische Quelle, die von einem solchen Schirm berichtet, doch auf einer Ikone aus dem dritten Viertel des 14. Jahrhunderts ist auf zwei Bildfeldern eine Prozession der Hodegetria-Ikone mit einem jeweils darüber angebrachten Schirm dargestellt (Abb. 2)<sup>35</sup>. Es ist wohl möglich, dass die Ikone auf ein byzantinisches Vorbild zurückgeht.

Das »Mazalla« begegnet bei İbn-i Battuta noch in einem anderen Zusammenhang, wo er kurz über die Bekleidung des Volkes in Konstantinopel berichtet und mitteilt, dass Männer, Kinder und Militärangehörige sommers wie winters einen solchen Gegenstand auf ihrem Kopf trugen, wohingegen die Frauen voluminöse Turbane benutzten<sup>36</sup>. Hier versagt m. E. die übliche Übersetzung mit »parasol«. Ein Schirm, wie ihn der Kaiser und die Hofangehörigen als Würde- und Schutzzeichen verwendet haben, ist für das einfache Volk eher auszuschließen, weshalb in diesem Falle an eine Kopfbedeckung zu denken sein dürfte. Es ist aber nicht klar, ob der Reisende damit vielleicht den im Pseudo-Kodinos häufig erwähnten Hut »Skiadion« (σκιάδιον/Schatten oder Schattenspender) gemeint hat. Obwohl das genaue Aussehen das »Skiadion« bisher noch nicht mit Sicherheit geklärt werden konnte<sup>37</sup>,

ließe sich der Begriff »Mazalla« auch mit dem griechischen Wort »Skiadion« übersetzen<sup>38</sup>.

Im Pseudo-Kodinos kommt noch ein weiterer Begriff vor, der für zwei unterschiedliche Objekte verwendet wurde, und zwar τέντα (Zelt). Insgesamt viermal tritt τέντα hier in Erscheinung.

1. Unter der Überschrift Περὶ τῆς ἐν τῷ φωσσάτῳ τοῦ μεγάλου δομεστικού ὑπηρεσίας wird τέντα in folgenden Zusammenhang erwähnt<sup>39</sup>:

Ἄπαν τὸ φωσσάτον ὑπὸ τὴν τοῦ μεγάλου δομεστικού χεῖρα εὐρίσκεται. Διὸ καὶ τοῦ βασιλέως εἰς τὸ φωσσάτον εὐρίσκομένου εἰς τὴν τοῦ μεγάλου δομεστικού τένταν σαλπίζουσι τὸ τῆς κινήσεως σήμαντρον. »The entire army is under the control of the megas domestikos. For this reason, even when the emperor is with the army, it is at the tent of the megas domestikos that they sound the trumpet as the signal to move«.

2. Unter dem Rubrik Περὶ τῶν φορεμάτων ἐκάστου τῶν τε ἀξιωματῶν καὶ ὀφικίων kommt das Wort zunächst in Verbindung mit dem Despoten folgenderweise vor<sup>40</sup>:

Τὸ δὲ τῆς σέλλας ἐπάνωσκεπίον ἄσπρος κάμπος μετὰ ἀετῶν κοκκίνων μικρῶν. Ὡσαύτως καὶ ἡ τέντα αὐτοῦ ἄσπρη, ἀετόπουλα γέμουσα κόκκινα. Πεζεύει δὲ ὁ δεσπότης ἐν ᾧ ἂν τόπῳ προστάξει τοῦτον ὁ βασιλεὺς. »The saddle cover has a white field with small red eagles. His tent is likewise white and full of small red eagles. The despot dismounts at whatever place the emperor might order him [to dismount]«.

3. Kurz danach tritt der Begriff im Zusammenhang mit dem Sebastokrator auf<sup>41</sup>:

Τὸ τῆς σέλλας ἐπάνωσκεπίον ἡεράνιον καὶ αὐτὸ, μετὰ ἀετῶν κοκκίνων τεσσάρων. Ἡ τέντα αὐτοῦ ἄσπρη ἔχουσα χαρτάρια κατὰ ῥαφὴν ἡεράνεα. Πεζεύει δὲ καὶ οὗτος ἐν τῇ τοῦ παλατίου ἀυλῇ εἰς τὸ τετράστυλον. »The saddle cover is blue as well, with four red eagles. His tent is white with lattices sewn in blue. He also dismounts in the courtyard of the palace, at the tetrastylon«.

4. Unter der gleichen Rubrik kommt τέντα ein letztes Mal in Verbindung mit der Kleidung bzw. dem Pferdezubehör des Kaisers vor<sup>42</sup>:

30 İbn Battûta (Yérasimos) 200.

31 İbn Battuta (Grün) I 341. 348.

32 Vgl. die türkische Übersetzung von Aykut (İbn Battûta (Aykut) I 500. 501. 504). Da İbn-i Battuta immer den Begriff »Al-Mazalla« benutzt, verwendet Aykut sowohl für Uranos als auch für diesen Gegenstand den Begriff »Gölgelik« (Schattenspender), während er im Zusammenhang mit der Kleidung des Volkes (s. u.) das Wort mit »Schirm« (Şemsiye) übersetzt.

33 İbn-i Battuta (Defrémery/Sanguinetti) II 421. – İbn Battûta (Yérasimos) 200. – Englische Übersetzung: İbn Battuta (Gibb) II 502.

34 İbn-i Battuta (Defrémery/Sanguinetti) II 430. – İbn Battûta (Yérasimos) 204. – Englische Übersetzung: İbn Battuta (Gibb) II 506: »He then bestowed upon me a robe of honour and ordered for me a horse with saddle and bridle, and a parasol of the kind that the king has carried above his head, that being a sign of protection«. – Vgl. die deutsche Übersetzung İbn Battuta (Grün) I 345. – İbn-i Battuta hat hier die Präposition فوق (oberhalb) verwendet.

35 Angelidi/Papamastorakis, Hodegon 379 Abb. 212. 313. – Kat. Tretjakov 223, Nr. 36 (ich danke Herrn Rustam Shukurov für die Übersendung dieses Katalogbeitrages).

36 İbn-i Battuta (Defrémery/Sanguinetti) II 440. – İbn Battûta (Yérasimos) 209: »placent sur leur tête de vastes parasols«. – Englische Übersetzung: İbn Battuta (Gibb) II, 512: »carry over their heads huge parasols«.

37 Für eine Diskussion s. Parani, Reconstructing 69-70. – Vgl. Pseudo Kodinos (Macrides) 326-327. – Siehe auch Pseudo-Kodinos (Verpeaux) 141 Anm. 1. – Vgl. Macrides, Ceremonies 221.

38 Hammer-Purgstall, Geschichte 230 Anm. 4 ging noch davon aus, dass das Skiadion eigentlich ein Çetr war.

39 Pseudo-Kodinos (Macrides) 204, 3-5. – Siehe auch Pseudo-Kodinos (Verpeaux) 248, 1-9. – Für eine Auseinandersetzung mit der Quelle hinsichtlich der Topographie s. Magdalino, Pseudo-Kodinos 1-14. Eine englische Übersetzung des Pseudo-Kodinos findet sich bei Pseudo-Kodinos (Macrides), hier 206, eine französische Übersetzung bei Pseudo-Kodinos (Verpeaux) hier 248.

40 Pseudo-Kodinos (Macrides) 40, 1-4, engl. 39-41.

41 Pseudo-Kodinos (Macrides) 44, 10-12; 45, 1, engl. 45-47.

42 Pseudo-Kodinos (Macrides) 46, 7-10, engl. 47.

Ὅμοίως καὶ ἡ σέλλα τὰ τε τοῦ κοπριτουρίου καὶ τοῦ ἐπανωσκεπίου καὶ ἡ τέντα αὐτοῦ οἶα καὶ ἡ τοῦ σεβαστοκράτορος, μετὰ χαρταρίων ἠερανέων, ἄνευ ἀετῶν. Πεζεῦει δὲ καὶ οὗτος ἐντὸς τῆς τοῦ παλατίου αὐλῆς πλησίον οὐδὲ σεβαστοκράτωρ πεζεῦει.

»Likewise, his saddle, his caparison and the saddle cover as well as his tent are like those of the Sebastokrator, with blue lattices without eagles. He also dismounts inside the courtyard of the palace near [the palace] where the Sebastokrator dismounts«.

Während in der ersten Passage ohne Zweifel vom Feldherrenzelt des Gross-Domestikos die Rede ist<sup>43</sup>, kommt das Wort τέντα in Verbindung mit dem Despoten, Sebastokrator und Kaiser dort vor, wo eigentlich von den Kleidern, vor allem aber vom Sattelzubehör die Rede ist. In allen drei Fällen wird nämlich zunächst der Sattel erwähnt; danach werden die τέντα und die mit dem Sattel verbundenen Schweißblätter beschrieben. Hier kann also nicht von einem Feldherrenzelt die Rede sein. Diese τέντα muss ein Gegenstand gewesen sein, der zum Sattel gehörte bzw. am Sattel fixiert war. Ruth Macrides bemerkte kürzlich: »However in this context, the word could equally as well refer to a parasol or canopy«, ohne darauf näher einzugehen<sup>44</sup>. Es kann sich dabei nur um einen Schirm gehandelt haben, der kleiner als der kaiserliche οὐρανός war und womöglich nur eine einzige Stange aufwies. Für Sättel, die für die Fixierung einer Stange ausgerüstet waren, lassen sich sowohl westliche (am Sattel befestigt)<sup>45</sup> als auch östliche Beispiele (am Bügelbrett befestigt)<sup>46</sup> nachweisen. Auch der erwähnte Bericht von Ibn-i Battuta über den οὐρανός des Kaisers lässt annehmen, dass in Byzanz solche Sättel zur Verfügung standen.

In palaiologischer Zeit wurden demnach zwei unterschiedliche Schirme benutzt: eine τέντα, der Schirm mit einer einzigen Stange und der gewaltigen οὐρανός. Der den steinernen Baldachin assoziierte οὐρανός war anscheinend dem Kaiser vorbehalten. Quellenzufolge war der Schirm mit einer Stange für die engsten Verwandten und die höfischen Eliten zugäng-

lich, wobei die spätrussische Ikone den Schirm auch als eine höhere Insignie preist.

Natürlich kann gefragt werden, ob Ibn-i Battuta während seines Besuchs vom Kaiser einen Schirm oder ein Skiadion als Geschenk erhalten hatte, da das Wort »Mazalla« zweideutig ist<sup>47</sup>. Man kann nur vermuten, dass das hierfür besser passende Wort σκιάδιον für eine bestimmte Hutform verwendet wurde, während man einen Schirm mit einer Stange als τέντα bezeichnet hat, was eigentlich »Zelt« bedeutet. Die von Ibn-i Battuta verwendeten Präpositionen *عَبْ* (über) und *فَوْق* (oberhalb) sprechen jedenfalls dagegen, dass der als »Mazalla« bezeichnete Gegenstand auf dem Kopf getragen wurde, doch muss das eine Frage an die Philologen bleiben. Bei der Erwähnung der Kopfbedeckung (»Mazalla«) der männlichen Bevölkerung ist die Präposition *عَبْ* im Sinne von »auf« (dem Kopf) zu interpretieren.

Einen dem οὐρανός ähnlichen, aber seldschukischen Gegenstand hat Sultan Baybars 1277 bei seinem Einritt in Kayseri benutzt<sup>48</sup>. Es soll hier noch einmal ausdrücklich daran erinnert werden, dass der Schirm weder von den Seldschuken erfunden wurde noch seine Verwendung ihre alleinige Domäne war. Daher kann jedes islamische Volk die Kenntnis dieses Gegenstands an Byzanz vermittelt haben. Doch die engen Kontakte mit den Seldschuken, die nachweisbare Anwesenheit seldschukischer Sultane in Konstantinopel und das Auftreten des Gegenstandes in palaiologischer Zeit lassen in erster Linie an die Seldschuken als Vermittler denken<sup>49</sup>.

## Bibliographie

### Quellen

Reisebericht eines unbekanntes Russen (Stökl): Reisebericht eines unbekanntes Russen (1437-1440). Übers. von G. Stökl. In: E. von Ivánka (Hrsg.), Europa im XV. Jahrhundert von Byzantinern gesehen 2 (Graz, Wien, Köln 1954).

Akasarayî (Öztürk): Keremüddin Mahmud-i Aksarayî. Müsâmeretü'l-Ahbar. Übers. von M. Öztürk (Ankara 2000).

Câmi'üt Tevârîh (Topkapı Sarayı Bibliothek H. 1654 aus dem Jahr 1317) und H. 1643 (aus dem Jahr 1314).

Ibn-i Battuta (Defrémery/Sanguinetti): Voyages d'Ibn Batoutah. Texte arabe, accompagné d'une traduction. Hrsg. von C. Defrémery / B. R. Sanguinetti 1-4 (Paris 1853, Nachdruck 1944).

(Aykut): İbn Battûta Seyahatnâmesi. Übers. von A. S. Aykut (İstanbul 2004).

(Gibb): The Travels of Ibn Battuta a. d. 1325-1354. Translated with revisions and notes from Arabic text edited by C. Defrémery and B. R. Sanguinetti. Übers. von H. A. R. Gibb 1-3 (Cambridge 1962).

(Grün): Die Reisen des Ibn Battuta 1-2. Hrsg. von H. J. Grün (München 2007).

(Yérasimos): St. Yérasimos, Ibn Battûta Voyages II. De La Mecque aux steppes russes. Traduction de l'arabe de C. Defrémery et B. R. San-

43 Das Zelt des Kaisers hieß: *skene* bzw. *korte*, s. Pseudo-Kodinos (Macrides) 100, 5, engl. 101.

44 Pseudo-Kodinos (Macrides) 41 Anm. 30.

45 Ulrich von Richental (Buck) 129. – Ulrich von Richental (Faksimile), fol. 5 (s. Bojcov, Schirm 197 Abb. 1).

46 Ein auf arabischen Quellen basierender Bericht bei Oesterle, Herrscherprozession 91.

47 Besonders die kaiserliche Schenkung eines Skiadions an den Megas Dux Apokaukos scheint in diesem Zusammenhang sehr interessant zu sein, s. dazu Gauls, Purple Stockings 95. Es erinnert an die Schenkung eines »Mazalla« an Ibn-i Battuta durch Kaiser Andronikos III. als Zeichen des Schutzes. – Vgl. Anm. 34.

48 Selbstverständlich waren den Mameluken die fatimidische Prozessionen in Ägypten bekannt, schließlich sind mehrere diesbezügliche Quellen durch mamlukische Autoren verfasst worden, s. Oesterle, Herrscherprozessionen 89.

49 Über die byzantinisch-seldschukische Koexistenz und den künstlerischen Austausch s. zuletzt Asutay-Effenberger, Künstler und ihre Auftraggeber 797-818.

- guinetti (1858). Introduction et notes. Hrsg. von S. Yérasimos (Paris 1982).
- İbn-i Bibi (Öztürk): İbn Bib (El-Hüseyin B. Muhammed B. Ali El- Ca'Feri Er- Rugadi), El Evamirü'l- Ala'ıye Fi'l Umuri'l- Ala'ıye (Selçuk Name). Übers. von M. Öztürk (Ankara 1996).
- Ioannes Kinnamos, Epitome (Meinecke): Ioannis Cinnami Epitome rerum ab Ioanne et Alexio Comnenis gestarum. Hrsg. von A. Meinecke. CSHB [13] (Bonnae 1836).
- Choniates, Historia (van Dieten): Niceate Choniatae Historia. Hrsg. von I. A. van Dieten. CFHB 11, 1-2 (Berlin, New York 1972).
- (Grabler): Die Kreuzfahrer erobern Konstantinopel. Die Regierungszeit der Kaiser Alexios Angelos, Isaak Angelos und Alexios Dukas, die Schicksale der Stadt nach der Einnahme sowie das »Buch von den Bildsäulen« (1195-1206) aus dem Geschichtswerk des Niketas Choniates. Mit einem Anhang: Nikolaos Mesarites. Die Palastrevolution des Johannes Komnenos, je übersetzt, eingeleitet und erklärt. Hrsg. von F. Grabler (Graz, Wien, Köln 1958).
- Pseudo-Kodinos (Macrides): Pseudo-Kodinos and the Constantinopolitan Court: Offices and Ceremonies. Hrsg. von R. Macrides / J. A. Munitiz / D. Angelov (Farnham 2013).
- (Verpeaux): Pseudo-Kodinos. *Traité des Offices*. Introduction, texte et traduction. Hrsg. von J. Verpeaux (Paris 1966).
- Syropoulos, Mémoires: Les »mémoires« du Grand Ecclésiarque de l'Église de Constantinople. Sylvestre Syropoulos sur le concile de Florence (1438-1439). Hrsg. von V. Laurent (Paris 1971).
- Ulrich von Richental (Buck): Ulrich von Richental, Chronik des Konstanzer Konzils 1417-1418. Hrsg. von M. R. Buck. Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart 158 (Tübingen 1882).
- (Faksimile): Ulrich Richental, das Konzil zu Konstanz MCDXIV-MCDXVIII 1 (Faksimile) (Starnberg, Konstanz 1964).
- wegung zwischen Religion und Politik in Europa und Asien seit dem Mittelalter (Köln, Weimar, Wien 2008) 163-203.
- Elge, Reisen: R. Elge, Die Wunder des Mongolenlandes. Reisen durch Afrika und Asien (München 2010).
- Gauls, Purple Stockings: N. Gauls, The Patridge's Purple Stockings: Observations on the Historical, Literary and Manuscript Context of Pseudo-Kodinos' Handbook on Court ceremonial. In: M. Grünbart (Hrsg.), *Theatron. Rhetorische Kultur in Spätantike und Mittelalter* (Berlin 2007) 69-104.
- Hammer-Purgstal, Geschichte: J. von Hammer-Purgstal, Geschichte der Goldenen Horde im Kiptschak, das ist: Der Mongolen in Russland (Petsch 1840).
- Kat. Tretjakov: Vizantija, Balkany, Rus'. Ikony konca XIII – prvej poloviny XV veka. Katalog vystavki Gosudarstvennaja Tret'jakovskaja Galereja [Ausstellungskat.] (Moskva 1991).
- Koca, İzzeddin: S. Koca, Türkiye Selçuklu Devleti Hükümdarı I. İzzeddin Keykavus'un aldığı ve Kullandığı Hakimiyyet Sembolleri. *Bellefen* 224 (Ankara 1955) 55-74.
- Lane, Lexicon: E. W. Lane, *Arabic-English Lexicon* 5 (London 1917).
- Macrides, Ceremonies: R. Macrides, *Ceremonies and the City: The Court in Fourteenth-Century Constantinople*. In: J. Duindam (Hrsg.), *Royal courts in dynastic states and empires. A Global perspective* (Leiden 2011) 217-235.
- Magdalino, Pseudo-Kodinos: P. Magdalino, Pseudo-Kodinos' Constantinople. In: P. Magdalino, *Studies on the Topography of Byzantine Constantinople* (Aldershot 2007) XII, 1-14.
- Merçil, Hükümdarlık: E. Merçil, Selçuklular'da Hükümdarlık Alametleri (Ankara 2007) 103-116.
- Oesterle, Begangene Herrschaft: J. R. Oesterle, *Begangene Herrschaft – Beschriebene Prozessionen. Fatimidische, byzantinische und ottonisch-salische Herrscherprozessionen an hohen Festtagen*. In: J. Gengnagel / M. Horstmann / G. Schwendler (Hrsg.), *Prozessionen, Wallfahrten, Aufmärsche. Bewegung zwischen Religion und Politik in Europa und Asien seit dem Mittelalter* (Köln, Weimar, Wien 2008) 87-107.
- Parani, Reconstructing: M. Parani, *Reconstructing the Reality of Images: Byzantine Material Culture and Religious Iconography (11-15 Centuries)* (Leiden, Boston 2003).
- Schramm, Schirm: P. A. Schramm, *Der Schirm. Herrschafts-, Würde- und Rangzeichen in drei Erdteilen*. In: *Festschrift für Hermann Heimpel zum 70. Geburtstag am 19. September 1971*, hrsg. von den Mitarbeitern des Max-Planck-Instituts für Geschichte (Göttingen 1972) 567-593.
- Schenk, Zeremoniell: G. J. Schenk, *Zeremoniell und Politik: Herrschereinzüge im spätmittelalterlichen Reich*. Beiheft zu den *Regesta Imperii* 21 (Köln, Weimar, Wien 2003).
- Sims, Čatr: *Encyclopedia Iranica* 5 (London 1990) 77-79 s. v. Čatr (E. Sims).

## Literatur

- Angelidi/Papamastorakis, Hodegon: Ch. Angelidi / T. Papamastorakis, *The Veneration of the Virgin Hodegetria and the Hodegon Monastery*. In: M. Vassilaki (Hrsg.), *Mother of God. Representation of the Virgin in Byzantine Art* (Athens, Milan 2000) 373-387.
- Asutay-Effenberger, Künstler und ihre Auftraggeber: N. Asutay-Effenberger, *Byzantinische (griechische) Künstler und ihre Auftraggeber im seldschukischen Anatolien*. In: A. Speer / Ph. Steinkrüger (Hrsg.), *Knotenpunkt Byzanz. Wissensformen und kulturelle Wechselbeziehungen* (Berlin 2012) 799-818.
- Bojcov, Schirm: M. A. Bojcov, *Der Schirm des Papstes, der Sonnengott und die historischen Wege Russlands*. In: J. Gengnagel / M. Horstmann / G. Schwendler (Hrsg.), *Prozessionen, Wallfahrten, Aufmärsche. Be-*



## Zusammenfassung / Abstract / Résumé

### Überlegungen zu einer Herrscherinsignie in Byzanz: der Schirm

Eines der wichtigsten Herrscherinsignie im alten Persien bzw. im islamischen Osten war der Schirm. Auch die Sultane der Rumseldschuken haben in Anatolien diese Tradition weiterhin gepflegt. Es ist ziemlich sicher, dass seldschukische Sultane während ihrer Besuche in Konstantinopel einen solchen Gegenstand mit sich geführt haben. Ob der Schirm auch in Byzanz als Herrschaftszeichen bekannt war, geht weder aus visuellen Nachlässen noch aus materiellen Hinterlassenschaften hervor. Doch die Schriftquellen weisen darauf hin, dass zwei unterschiedliche Arten von Schirmen zumindest in palaiologischer Zeit in Byzanz bekannt waren, wobei an die Seldschuken als Vermittler zu denken ist.

### Reflections on a Ruler's Insignia in Byzantium: the Parasol

One of the most important ruler's insignia in ancient Persia and in the Islamic East was the parasol. The Rum Seljuk sultans in Anatolia continued to cultivate this tradition. It is fairly certain that Seljuk sultans carried such an article with them during their visits to Constantinople. Whether the parasol was also known in Byzantium as a symbol of power is not clear either from visual remains or from material bequests. However, the written sources do indicate that two different kinds of parasol were known in Byzantium, at least in the Palaiologan period, for which the Seljuks are to be regarded as the intermediaries.

Translation: J. M. Deasy

### Réflexions sur un insigne de souveraineté à Byzance: le parasol

Le parasol était l'un des insignes de souveraineté les plus importants dans l'ancienne Perse et dans l'Orient musulman. Les sultans seldjoukides de Rum ont perpétué cette tradition en Anatolie. On peut affirmer que les sultans seldjoukides arboraient ce genre d'objet lors de leurs visites à Constantinople. Mais aucun document visuel ou vestige matériel ne permet d'établir si le parasol était aussi considéré comme un insigne de souveraineté à Byzance. Les écrits indiquent cependant que l'on connaissait à Byzance deux sortes de parasols, en tous cas sous le règne des Paléologues. Les Seldjoukides auraient servi d'intermédiaires.

Traduction: Y. Gautier

# Viktorien und Engel in der seldschukischen Skulptur

In meinem Beitrag<sup>1</sup> möchte ich mich mit den Skulpturen, insbesondere mit den Darstellungen von Engeln und geflügelten Genien befassen, die an der Stadtmauer von Konya eingesetzt waren, wobei die Frage interessiert, wie die Seldschuken mit dem antiken Erbe und mit byzantinischen Anregungen umgegangen sind<sup>2</sup>. Die Stadtmauer von Konya wurde unter Alaeddin Keykubad I. (1220-1237) in nur zweijähriger Bauzeit (19. März 1219 bis 25. Februar 1221) errichtet<sup>3</sup>. Über ihre Erbauung (und über die der Stadtmauer von Sivas) berichtet der zeitgenössische Historiker İbn-i Bibi<sup>4</sup>: »Der Sultan hatte befohlen. Sie brachten tüchtige Architekten und Meisterzeichner herbei. Ohne Zeit zu verlieren, stieg der Sultan zusammen mit den Emiren, den Befehlshabern und Architekten auf die Pferde. Auf seinen Befehl haben sie die Stellen der Türme, Kurtinen und Tore markiert. Als sie alles dem Sultan vorgestellt haben, hat der Sultan das mit großem Interesse und Aufmerksamkeit betrachtet. Einige Stellen hat er korrigiert und geändert. Als die Stellen der Tore, Türme und Kurtinen festgelegt waren, hat der Sultan seine Vertreter herbeigerufen und befohlen, dass für vier Stadttore und einige Türme und Kurtinen die Kosten aus der Staatskasse bestritten und die Restkosten je nach ihrem Vermögen unter die großen Emire des Landes aufgeteilt werden sollten. Er befahl, dass sie sich beeilen und diese Gelegenheit als eine große Chance betrachten sollten [...] Nach kurzer Zeit begannen die Eliten des Staates des Sultans und die Reichen in Konya und Sivas die Fundamente zu legen und die Mauern zu errichten. Sie verrichteten ihre Arbeit bei Tag und Nacht, alle ihre Kräfte und Möglichkeiten nutzend, um diesen Bau zu vollenden. Mit Unterstützung des großen Gottes, fester Entschlossenheit und Kraft zeigten sie höchsten Eifer. Auf starken Fundamenten ließen sie die Kurtinen und Tore sich erheben. Auf ihren silberähnlichen Quadern brachten sie verschiedene Reliefs und Statuen an. Auf den weichen Steinen und Marmoren schrieben sie mit Blattgold Koranverse der berühmtesten Hadit des Propheten, Verse und Sprüche aus dem Şahnâme,

und ließen keine Stelle frei. Nach kurzer Zeit vollendeten sie den Bau mit Gottes Hilfe und der Glückhaftigkeit des Staates des Sultans. Als sie jene Nachricht dem Sultan überbracht hatten, stieg er auf sein Pferd und ritt um den Graben. Es sah überall mit großer Aufmerksamkeit hin. Alles, was geschaffen worden war, gefiel ihm sehr«.

Die Mauern und Tore von Konya wurden in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts abgerissen<sup>5</sup>. Wir kennen nur einige Abschnitte und etliche der hier einst angebrachten Statuen, Reliefs und Inschriften aus Reiseberichten des 18. und 19. Jahrhunderts sowie aus Zeichnungen von Léon de Laborde (1825) und Kupferstichen von Charles Texier (1832). Insofern lässt sich nicht mehr ermitteln, welche vier Tore Alaeddin I. Keykubad selbst finanziert und welche Teile der Mauern und Tore die Emire auf ihre Kosten übernehmen mussten.

Die wohl älteste westliche Erwähnung der Stadtmauer von Konya verdanken wir dem Franzosen Paul Lucas, der von 1704 bis 1708 den Vorderen Orient, Arabien und Ägypten bereist hatte. Die »murailles«, die er in anderthalb Stunden umrunden konnte, beschrieb er wie folgt<sup>6</sup>: »De trente en trente pas elles sont flanquées de Tours carrées, bâties des plus grosses pierres de taille. Chaque Tour a au milieu sur un beau Marbre blanc une inscription Arabe, sans doute curieuse & capable de donner quelque connoissance d l'histoire [...] On voit à plusieurs de Lions & des Aigles; et sur quelques-unes des figures humaines. Proche une porte, nommée Adamtache Capi, il ya une figure gigantesque, qui represente Hercule appuié sur sa massuë: il n'a plus de tête; mais il paroît avoivre été fait par une main habite & d'un grand gout«. Anschließend erwähnt er die Burg und teilt mit, dass ihre Mauer an den meisten Stellen ruinös ist. Die Bezeichnung des einzigen erwähnten Tors der Stadtmauer als Adamtache Capi (Steinmensch-Tor) bezieht sich fraglos auf die Heraklesstatue.

Eine weitere alte Beschreibungen Konyas und seiner Stadtmauer stammt von dem Geographen Carsten Niebuhr (1733-1815), der sich auf der Rückreise von seiner Orient-Expedition

1 Für mancherlei Hilfe und freundliche Auskünfte danke ich Stefan Albrecht (Mainz), Neslihan Asutay-Effenberger (Berlin/Bochum), Johannes Niehoff-Panagiotidis (Berlin), Scott Redford (Istanbul) und Rainer Warland (Freiburg i. Br.).  
2 Siehe zuletzt Gierlich, Überlegungen, dessen Beitrag jedoch etliche Irrtümer enthält.  
3 Löytved, Konia 38 Nr. 23. – Die ausgeschriebene Jahreszahl 618 H. (1221/1222) und zwei Fische auf einem Flachrelief von der Stadtmauer nahe dem Lârende Kapısı im İnce Minareli Medrese Müzesi, Inv.-Nr. 873: Huart, Konia 174. – Önder, Konia Taf. 50 Abb. 5. – Gierlich, Tierreliefs 133. 190-191 Kat. 35 Taf. 34, 3-4 (ohne die Inschrift).

4 İbn Bibi (Duda) 111 bietet eine deutsche Übersetzung nach der persischen Epitome (zu dieser s. Bombaci, Mauerinschriften 67-68, mit Ergänzungen nach der Handschrift in der Bibliothek der Hagia Sophia 2985). Die hier gebotene Übersetzung nach der Ausgabe von Öztürk (İbn Bibi [Öztürk]) verdanke ich Neslihan Asutay-Effenberger. Für alle seldschukischen Personennamen benutze ich die neutürkische Schreibweise.

5 Huart, Konia 174-175. – Schematische Pläne mit den Namen von zwölf Toren bei Önder, Konia Taf. 47 und Balivet, Konia 88. – Auf beiden Planskizzen sind die Tore allerdings unterschiedlich bezeichnet.

6 Lucas, Voyage 150-151.



**Abb. 1** Léon de Laborde, Ansicht der Stadtmauer von Konya beim Lâdik Kapısı. – (Nach Laborde, Voyage Taf. LXIV, 133 oben).

(1761-1767) im Dezember 1767 in der Stadt aufhielt<sup>7</sup>: »Mein erstes Geschäft war, den Grundriß zu entwerfen, den man auf der 8ten Tabelle findet. Konje hat sieben Tore, nemlich: 1. Basâr Kapusi. 2. Jengi Kapusi. 3. Erdasch Kapusi. 4. Tschisme Kapusi. 5. .... 6. Japulag Kapusi. 7. Nerende Kapusi. Bey 8 ist ein Hügel, der ehemals befestigt gewesen zu seyn scheint; denn an der einen Seite desselben sieht man noch Überreste von einer starken Mauer, die mit einem Graben umgeben gewesen, der aber jetzt größtentheils ausgefüllt ist«. Weiter fährt Niebuhr fort: »Die Stadtmauer ist von gehauenen Steinen aufgeführt, aber sehr verfallen, und der Graben, welcher sie umgeben hat, meist ausgefüllt. Man sieht hin und wieder (vermuthlich Leichen=) Steine mit griechischen Inschriften und verstümmelten menschlichen Figuren, und zwar auf der Seite oder gar umgekehrt in der Stadtmauer liegen, und nicht nur dies beweiset, daß die Mohammedaner einen Theil derselben gebaut oder ausgebessert haben, sondern noch mehr beweisen dies die vielen arabischen und türkischen Inschriften, die vielleicht zur Aufklärung der Geschichte der Seldsjuken dienen könnten. Indeß ist nicht die ganze Stadtmauer von Mohammedanern aufgeführt worden. Über dem Eingange von Erdasch Kapusi, z. B., ist ein großer Adler, der auf einer Schlange steht, halb erhaben in Stein ausgehauen, und nahe bey diesem Stadthore, an demselben Thurme der Stadtmauer, steht auf einem Fußgestell ein großer Hercules mit seiner Keule, ganz außerhalb der Mauer. Auch sieht man hier über einer zierlich eingefaßten Nische, (die vielleicht eine griechische Inschrift enthält, aber mit Kalk bedeckt ist,) noch zwey kleine Engel von halb erhabener Arbeit. Dies alles ist

gewiß nicht ein Werk der Mohammedaner, und diese haben also an diesem Thurme wohl nichts geändert, als daß sie das Stadthor kleiner, und eine arabische Inschrift in Kalk an die Mauer von gehauenen Steinen gemacht, und dem Hercules den Kopf abgeschlagen haben (...) In Konje sieht man hin und wieder die vordere Hälfte eines in Stein ausgehauenen Löwen, dessen hintere Hälfte in der Stadtmauer eingemauert ist. Vielleicht ist dies ein Werk der Mohammedaner«<sup>8</sup>.

Festzuhalten bleibt hier zunächst, dass Niebuhr die Stadtmauer beschreibt und Reste der Burgmauer erwähnt, aber nur von sieben Stadttoren spricht und an dem Tor, dass er Erdasch Kapusi nennt, einen Adler über einer Schlange, eine Heraklesstatue ohne Kopf und ein Relief mit zwei Engeln gesehen hat. Erdasch Kapusi ist eine Verballhornung von Ertaş Kapısı und bedeutet wie Adamtache Capi nichts anderes als »Steinmensch-Tor«. Niebuhrs Ansichten über die Erbauer der Stadtmauer können hier unkommentiert bleiben.

Weitaus ergiebiger ist die Beschreibung der Stadtmauer durch Guillaume Antoine Olivier, der von 1792 bis 1798 durch den Vorderen Orient gereist war<sup>9</sup>: »Die Wälle der Stadt [...] sind noch in sehr gutem Zustande und von einem sehr harten Kalksteine erbauet [...] Ueber dem Thore, wodurch wir gegen Süden eintraten, waren zwey beflügelte Genien, welche eine Flasche in der Hand hielten, und zwey Arten beflügelte Drachen, diesen zur Seite erblickt man zwey sehr große Löwen, welche weit aus der Mauer hervorspringen. Über der Thuer, die gegen Nordosten sich befindet, sieht man eine ausgespreizte Eule, welche eine Schlange in jedem Fuße hält. Auf einer der Seitenflächen rechts befindet sich eine Statue des

<sup>7</sup> Niebuhr, Reisen 113-115. – Zu Niebuhr s. Heenes, Carsten Niebuhr 49-57.

<sup>8</sup> Der erwähnte Stadtplan auf Taf. VIII nach S. 149. – Da Niebuhr nur für sieben Tore Namen angibt, sind diese nicht in allen Fällen mit dem Plan von Önder, Konya Taf. 47 in Übereinstimmung zu bringen: 1. Basâr Kupusi (Atpazari Kapısı); 2. Jengi Kapusi (Çeşme Kapısı); 3. Erdasch Kapusi (Ertaş Kapısı); 4. Tschisme

Kapusi (Antalya Kapısı, aber wohl mit Çeşme Kapısı Önder Nr. 5 verwechselt); 5. .... (im Plan von Önder kein Tor); 6. Japulag Kapusi (Yeni Kapi); 7. Nerende Kapusi (Lârende Kapısı).

<sup>9</sup> Olivier, Reise 257-258.

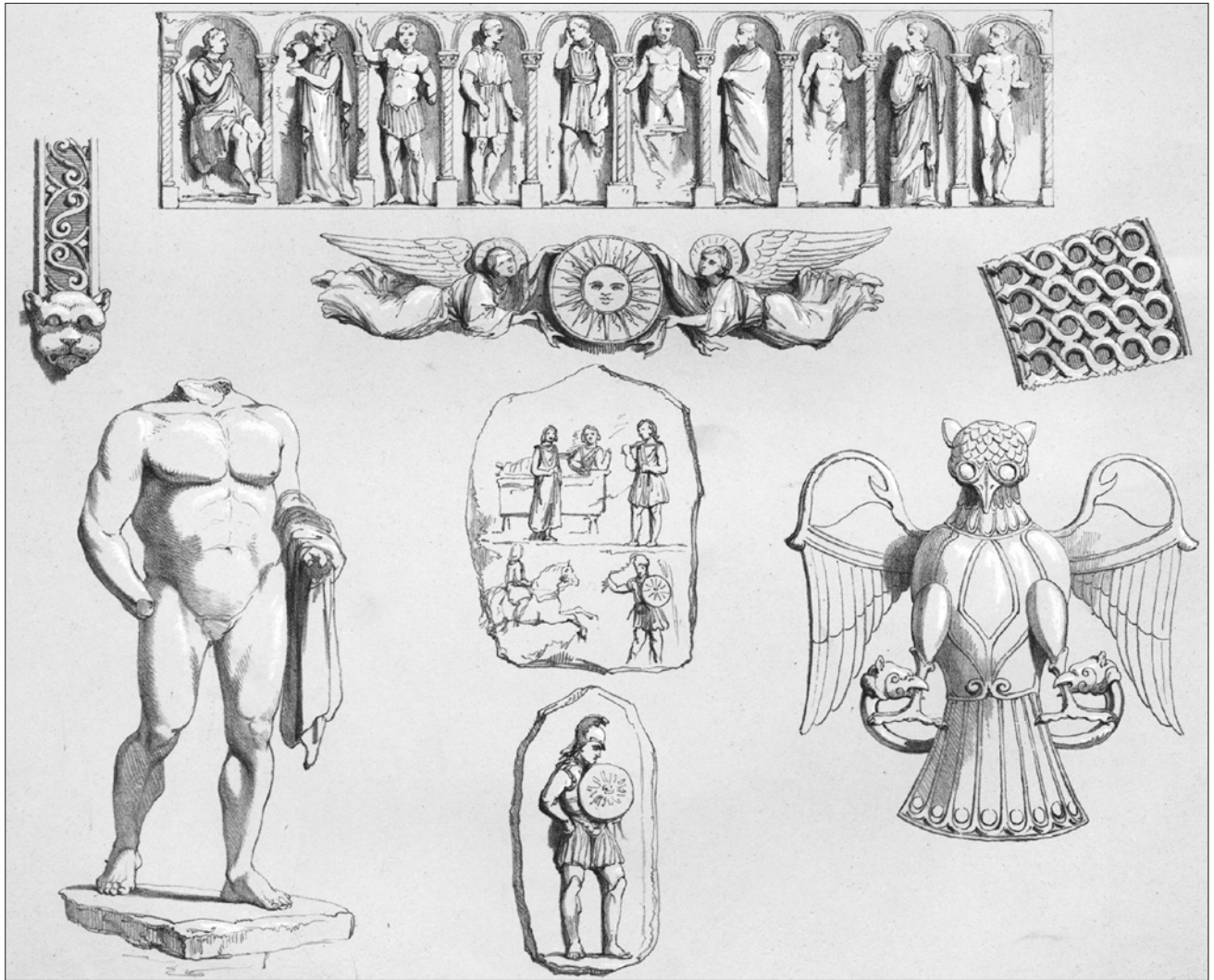


Abb. 2 Léon de Laborde, Sammelabbildung mit den Skulpturen beim Lädik Kapisi. – (Nach Laborde, Voyage Taf. LXIV, 134 unten).

Herkules, der man den Kopf entrissen hat. Darüber sieht man ein antikes Basrelief von zehn Figuren, von ungefähr zwei Fuß Höhe, drey davon sind nackte Weiber und drey Männer, die vier anderen sind bekleidet. Die beyden, welche sich an dem einen Ende befinden, stellen einen sitzenden Mann dar, dem ein Weib einen Helm bringt. Jede Figur, außer den beyden letzteren, ist gleichsam im Rahmen gefaßt, und durch eine spiralförmig cannelirte Säule von der anderen getrennt. Ueber diesem Basrelief ist eine arabische Inschrift, worüber wieder zwey Genien sind und eine Sonne in der Mitte. Der eine dieser Genien hält eine Schale in der Hand, und der andere eine Bouteille, welche sie der Sonne darreichen. An dieser Seite dieses Thores zur Linken befinden sich auf der Wand einige andere Basreliefs. Wir erkannten darauf auf einem auf vier Füßen ruhenden Bette einen ausgestreckten Mann, und ein vor diesem Bette stehendes Weib. Nicht weit davon sahen wir ein anderes, einen Krieger zu Pferde vorstellend, einen Schild haltend. Ein anderer Krieger zu Fuß ging

ihm voraus; er trug einen Helm, auf dem ein Federbusch war, der bis unter den Rücken herunter ging.

Festzuhalten bleibt hier zunächst, dass Olivier von zwei Toren spricht: Eines lag »gegen Süden« und eines »gegen Nordosten«. Doch nicht in allem sind seine Angaben korrekt. Klarheit ist erst zu gewinnen, wenn man seine Ausführungen mit den Reiseberichten von John Macdonald Kinneir (1813/1814), Laborde und Texier vergleicht, obwohl auch diese in manchen ihrer Aussagen voneinander abweichen. Unschätzbar sind vor allem die lithographierten Zeichnungen von Léon de Laborde und einige Stiche in den beiden Werken von Texier (s. u.).

Zunächst soll hier Kinneir zu Wort kommen<sup>10</sup>: »Die Stadtmauern sollen von den Seldschukischen Sultanen aufgeführt seyn; mir schien es, als ob man Ruinen alter Gebäude dazu benutzt habe; zerbrochene Säulen, Kapitäl, Sockel, Basreliefs u. dgl. sind darin verbraucht. Die Mauer hat acht vier-eckige Thore, und sie ist, so wie die meisten Thürme, mit

10 Kinneir, Reise 186.



Abb. 3 Heraklesstatue, Rom, Palazzo Altemps. – (Nach Kat. Altemps).

Arabischen Inschriften geziert. Die große Zahl ist trefflich ausgeführt, und die Mauer selbst ist besser gebauet, als sonst bei den Türkischen Städten gewöhnlich ist; sie hat an einigen

Stellen Schießscharten, die aus Piedestalen von Säulen bestehen, die aufrecht zwei bis drei Zoll von einander hingestellt sind. Auf einigen fand ich griechische Buchstaben, aber die Höhe verhinderte sie zu lesen. Ein großer Theil des Giebels an dem Thore von Ladik [scil. Lâdik Kapis], in der Nordseite der Mauer, enthält eine Türkische Inschrift; unmittelbar darunter ist in der Mauer ein herrliches Basrelief, und eine kolossale Statue des Herkules. Über dem Thore von Aiash [scil. Ayaş Kapis] sah ich ein Basrelief von Marmor, einen liegenden Löwen vorstellend«.

Die wohl genaueste Beschreibung der Mauer bietet Texier, der allerdings nichts über die Anzahl der Tore mitteilt<sup>11</sup>: »Les murailles bâties par Ala-Eddyne sont encore conservées dans leur intégrité; elles sont défendues par cent huit tours carrées, éloignées l'une de l'autre de quarante pas, et défendues par un fossé qui est comblé une partie du pourtour de la ville. Chaque tour a dix mètres environ de front, sur huit mètres d'épaisseur; la face est ornée d'un grand tableau terminé en ogive, et qui a de sept à huit mètres de hauteur; le champ de ce tableau est en marbre blanc, et contient une inscription en relief [...] La construction des tours et des murailles est faite en belle pierre de taille, et renferme d'innombrables fragments de monuments plus anciens, comme des inscriptions byzantines, des fûts ou des chapiteaux de colonnes [...] Le plan der la ville est un rectangle, dont les angles sont arrondis. La face sud [sic!] est défendue par un petit château que l'on appelle *Inch-Kalé* (le château intérieur); il forme, en effet, dans l'intérieur de la ville, une enceinte particulière, défendue par huit tours ou donjons (...) L'oiseau choisi des Seldjoukides, le faucon, étreignant deux serpents dans ses serres, est sculpté sur la principale porte [sic!]«.

Nur von Texier erfahren wir, dass die Stadtmauer 108 Türme hatte<sup>12</sup>. Von den zwölf Toren (siehe A. 4) – Kinneir nennt nur acht viereckige – beschreibt Texier lediglich das im Süden der Stadt gelegene *Lârende Kapisı* (»principale porte«, »Porte du Bazar«), auf das ich später eingehe<sup>13</sup>. Mit der Mauer »dans l'intérieur de la ville«, von der noch acht Türme erhalten waren, ist nicht die Burgmauer, sondern das kleine Innenkastell *Zindankale* im Südwesten der Stadtummauerung gemeint<sup>14</sup>. Allerdings enthalten auch Texiers Beschreibungen einige Irrtümer, die sich im Vergleich mit den Berichten von Olivier und den Lithographien von Laborde ausräumen lassen werden.

Léon de Laborde bietet in seinen vorzüglichen Zeichnungen ein Panorama von Konya<sup>15</sup> und Ansichten zweier verschiedener Abschnitte der Stadtmauer<sup>16</sup>. Auf dem einen Bild (Abb. 1) sind drei rechteckige Türme und zwei Kurtinen wiedergegeben, die wie die gesamte Stadtbefestigung in

11 Texier, Description 144; wiederholt Texier, Asie mineure 662.

12 Der Graben auch erwähnt von Ibn Bibi (Duda) 244. 311.

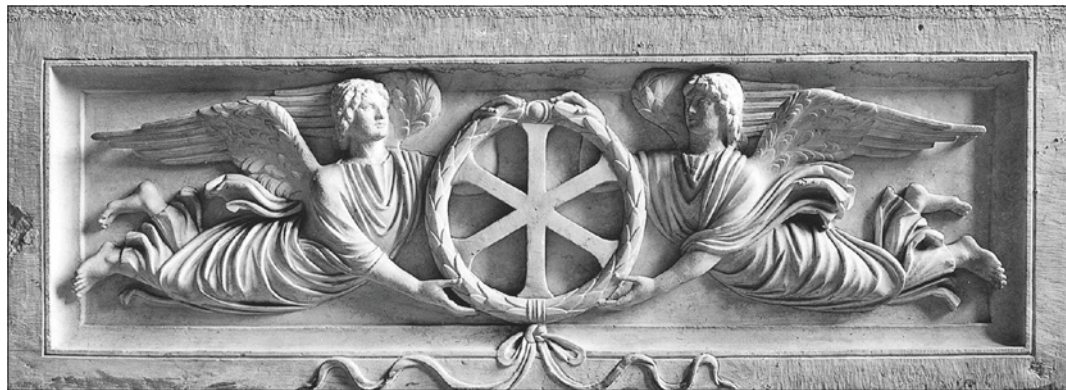
13 Texier, Description 144.

14 Siehe den Plan bei Önder, Konya Taf. 47 M.

15 Laborde, Voyage 116-117 Taf. LXIII, 132 unten. – Im Vordergrund sind einige ruinöse Türme und wohl ein Tor zu erkennen, die belegen, dass die Mauer 1825 schon teilweise demoliert war.

16 Von Erdmann, Ibn Bibi Abb. 4 wohl versehentlich als »Umfassungsmauer des Burgberges von Konya« untertitelt, s. folgende Anmerkung.

**Abb. 4** Prinzensarkophag, Istanbul, Archäologische Museen. – (Nach Vollbach/Hirmer, Kunst Abb. 75).



sorgfältiger Hausteintechnik aufgeführt waren<sup>17</sup>. Laborde begründete die Wahl dieses Abschnitts mit den Worten<sup>18</sup>: »je l'ai choisie de préférence dans mes dessins, parce qu'elle réunit les fragments les plus variés; c'est la porte du Nord ou de Constantinople«. Einige der hier angebrachten Skulpturen hat Laborde in einer Sammelabbildung detailgetreu festgehalten (Abb. 2)<sup>19</sup>. An der Kurtine links vom Torturm ist eine fragmentierte Reliefplatte angebracht, die Darstellungen in zwei übereinander angeordneten Registern aufweist. Im unteren Fries erkennt man noch einen von links im Galopp heransprengenden Reiter und einen ihm gegenüber stehenden Krieger in voller Rüstung, der eine Peitsche schwingt; im oberen Register erscheinen eine Person, die auf einer Kline liegt, sowie eine stehende weibliche und eine männliche Figur. Hier ist die Beschreibung Oliviers also ungenau.

An der linken Flanke des Turms befindet sich ein Tor (Abb. 1). Es besteht aus einem hohen Blendrahmen über profilierten Basen und einem Spitzbogenabschluss sowie einem bis zu halber Höhe reichenden Durchgang mit einem auf Konsolen ruhenden Sturzbalken. Im Inneren des Turms erkennt man noch ein Stück von der Laibung des im rechten Winkel abbiegenden Durchgangs in die Stadt. Im Bogenfeld über dem Portal ist das Relief eines frontal dargestellten Vogels mit ausgebreiteten Flügeln eingesetzt – zweifellos die von Olivier erwähnte »ausgespreizte Eule«, die Laborde ebenfalls auf seiner Sammelabbildung festgehalten hat (Abb. 2)<sup>20</sup>. Hier wird deutlich, dass zwei Schlangen hinter dem Schwanz des Vogels hervorkommen und in dessen Füße beißen<sup>21</sup>. Durch Oliviers Angabe (»über der Thuer, die gegen Nordosten sich befindet«) sowie die Mitteilungen von Kinneir (»an dem Thore von Ladik«) und Laborde (»c'est la porte du Nord

ou de Constantinople«) lässt sich der ursprüngliche Ort des Torturms bestimmen. Obwohl Laborde Angabe »Constantinople« sicher falsch ist, kommt von den einst im nördlichen Mauerbereich gelegenen Toren nur Lâdik Kapısı in Betracht<sup>22</sup>.

Von besonderem Interesse sind die an der Feldseite des Turms verbauten Spolien (Abb. 1): Auf der unteren Ebene, zwischen zwei Schießscharten, steht genau in der Mitte der Turmfront und nur wenig über dem Boden eine nackte männliche Kolossalstatue auf einer aus dem Mauerverband herausragenden Konsole. Kopf und beide Hände fehlen, vom linken Arm hängt ein Manteltuch herab. Fraglos ist es der von allen Reisenden außer Texier beschriebene Herakles, von dem Laborde ebenfalls eine gesonderte Abbildung liefert (Abb. 2)<sup>23</sup>. Zum Vergleich kann hier auf die Heraklesstatue im Palazzo Altemps zu Rom verwiesen werden<sup>24</sup>, die demselben lysippischen Typus folgt (Abb. 3). Dass auch der Herakles von Konya eine Keule in der Rechten hielt, belegen Lucas und Niebuhr. Über der Statue befindet sich das von Texier beschriebene Tableau aus weißem Marmor mit einem seldschukischen Spitzbogen in einem Rechteckrahmen, beide reich ornamentiert (Abb. 1). Im Bogenfeld des Blendrahmens ist ein Relief verbaut – vermutlich die von Olivier und Kinneir erwähnte Inschrift. Zuseiten des Bogens sind wie auch an den benachbarten Türmen ornamentierte Knäufe angebracht, die an seldschukischen Gebäuden häufig vorkommen<sup>25</sup>.

Zwischen den unteren Laibungen des Bogens ist ein Relief eingesetzt, das von Olivier, Laborde und Texier als »Sarkophag« bezeichnet wird. Olivier sah richtig zehn Figuren, Texier »huit compartiments en forme d'arcades, et représente l'épisode d'achille à Scyros«<sup>26</sup>, doch sind auf Laborde's Detailwiedergabe (Abb. 2) unzweifelhaft zehn Arkaden zu er-

17 Laborde, Voyage 117 Taf. LXIV, 133 oben; Bildunterschrift unter beiden Bildern richtig »Vue des murs de la ville, prise de l'extérieur« im Gegensatz zum Text 117, wo »prise de intérieur« steht. – Sarre, Kiosk 10 Abb. 5 war unter Berufung auf einen von G. Krencker nach Haki Bey gezeichneten Plan noch der irrigen Ansicht, dass auf den Zeichnungen von Laborde die Burgmauer von Konya wiedergegeben sei (wiederholt noch von Gierlichs, Tierreliefs 135 und Gierlichs, Überlegungen 159). Redford, Mamalik and Mamalik bezeichnet in seiner Abb. 1 Laborde's Ansicht des Lâdik Kapısı ebenfalls als »Konya Citadel« und drückt sich auch in seinem Text (bes. 307) unklar aus.

18 Laborde, Voyage 117.

19 Laborde, Voyage Taf. LXIV, 134 unten. – Die Abbildung bietet auch den von Olivier erwähnten »Krieger zu Fuß« und zwei dekorative Spolien, die offenbar in diesem Bereich angebracht waren, nicht aber den »Krieger zu Pferde«.

20 Erwähnt auch von Texier, Description 144 mit der irrtümlichen Angabe »sur la principale porte«. – Nach Laborde's Zeichnung der Stich bei Texier, Asie mineure Abb. 662 oben.

21 Gierlichs, Überlegungen 159.

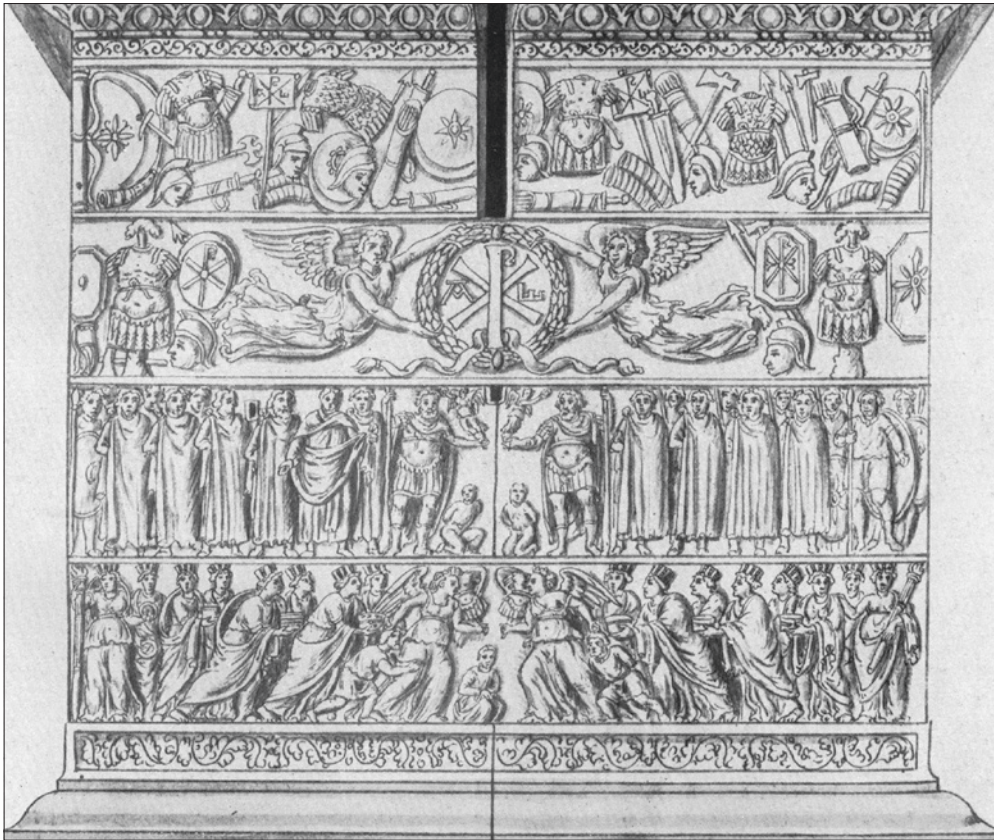
22 Önder, Konya 154 Nr. 9 Plan Taf. 47.

23 Laborde, Voyage Taf. LXIV, 134 unten.

24 Kat. Altemps 147 Abb.

25 Ein solcher Kabara im İnce Minareli, Müzesi Inv.-Nr. 935: Erdemir, İnce Minareli 84 Nr. 20 Abb. 26.

26 Texier, Description 144, der zudem behauptet, dass sich das Relief »dans une des tours du sud« befände; s. auch Texier, Asie mineure 662.



**Abb. 5** Sockel der Arkadiossäule, Südseite. – (Nach Freshfield, Notes Taf. 17).

kennen, wobei zugleich deutlich wird, dass hier keinerlei »nackende Weiber« dargestellt waren. Olivier gibt für die Höhe etwa zwei Fuß, Laborde für die Länge acht Fuß an, woraus man auf eine Länge von ca. 2,40m und eine Höhe von ca. 0,60m schließen kann. Da Säulensarkophage an der Front nie mehr als fünf Arkaden aufweisen, kann es sich bei dem Relief nicht um einen Sarkophag handeln, sondern nur um einen Fries, zumal alles dagegen spricht, dass das Ensemble aus mehreren Teilen (Front, Stirnseiten) zusammengesetzt gewesen sein könnte.

Die für mein Thema wichtigste Spolie befindet sich im Blendrahmen oberhalb des Spitzbogens (**Abb. 1**). Man erkennt zwei einander gegenüber angeordnete, geflügelte und nimbierte Engel in Chiton und Himation, die schweben und gemeinsam einen runden Gegenstand halten. Labordes Detailabbildung (**Abb. 2**) bestätigt die Richtigkeit der Beschreibungen von Olivier (»eine Sonne in der Mitte«) und Texier (»un globe ou un soleil«): In ein großes Medaillon ist ein frontales, von stern- und flammenförmigen Strahlen umgebenes Antlitz eingeschlossen, wie es häufig auf seldschukischen Sonnen-Fliesen dieser Zeit vorkommt<sup>27</sup>. Das

Kompositionsschema der einen Kranz oder einen Clipeus haltenden und diesen zum imaginierten Himmel emportragenden Engel geht auf römische Viktorien-Darstellungen zurück und ist aus der spätantiken Kunst hinlänglich bekannt. Als Beispiele der frühbyzantinischen Reliefplastik kann auf den theodosianischen »Prinzensarkophag« in den Archäologischen Museen von Istanbul (**Abb. 4**)<sup>28</sup> oder auf die Sockelreliefs der Arkadiosssäule vom Xerolophos genannten Forum in Konstantinopel (**Abb. 5**) verwiesen werden<sup>29</sup>. Beide Male tragen Engel-Viktorien einen Kranz empor, der mit einem Christogramm gefüllt ist<sup>30</sup>. Wie beliebt das Motiv der schwebenden Engel-Viktorien auf Konstantinopeler Sarkophagen war, zeigen zwei späte Repliken des »Prinzensarkophags« in den Archäologischen Museen von Istanbul<sup>31</sup>. Man kann wohl davon ausgehen, dass derartige Scheinsarkophag-Fronten auch nach Anatolien »exportiert« wurden, was erklärt, weshalb eine solche Platte noch im frühen 13. Jahrhundert in Konya zur Verfügung stand. Doch im Falle der Sonne (**Abb. 2**) muss es sich um eine seldschukische Überarbeitung handeln, d. h., der hier ursprünglich anzunehmende Clipeus oder Kranz mit einem eingeschlossenen Christogramm war entfernt und

27 Anik/Ank, Tiles 371-372 Abb. 397.

28 Istanbul, Archäologische Museen Inv.-Nr. 4508: Volbach/Hirmer, Kunst 59 Abb. 75. – Firatli, Sculptures 46-47 Nr. 81 Taf. 30. – Koch, Sarkophage 403-404. 424 u. ö. Abb. 111-113. – Arbeiter, Entwicklung 36 Abb. 37.

29 Zeichnungen im sog. Freshfield-Album (Lambert de Vos, 1574): Freshfield, Notes 87-104 Taf. 17, abgebildet bei Bauer, Stadt Taf. 23. – Arbeiter, Entwicklung 32-35 Abb. 26-27.

30 Ich halte es für müßig darüber zu streiten, ob die Bezeichnung »Engel-Viktorien« für den »Prinzensarkophag« noch gerechtfertigt sei (Arbeiter, Entwicklung

36 A. 68). Schließlich wies Arbeiter (ebenda 32) selbst darauf hin, dass die fliegenden Genien an der Süd- und Ostseite des Sockels der Arkadiosssäule (vorausgesetzt, diese Details auf den Zeichnungen im Freshfield-Album sind korrekt wiedergegeben) noch den Peplos tragen und Brüste haben, somit ganz der Viktoria-Ikonographie folgen, während sie an der Westseite wie bereits auf dem »Prinzensarkophag« mit dem langen Chiton bekleidet sind. Entscheidend ist doch die dem Motiv der fliegenden Genien, die einen Kranz mit dem Christusymbol (Kreuz, Christogramm) emportragen, innewohnende Siegesbedeutung. 31 Firatli, Sculptures 47-48 Nr. 82-83 Taf. 31.



**Abb. 6** Léon de Laborde, Ansicht der südöstlichen Stadtmauer von Konya. – (Nach Laborde, Voyage Taf. LXIII, 13 oben).

durch das Sonnensymbol ersetzt worden. Oliviers Beschreibung enthält jedoch ein Missverständnis. Einerseits spricht er von zwei Genien und einer »Sonne« in der Mitte, behauptet dann aber, dass einer der Genien eine Schale und der andere eine Flasche in der Hand gehalten und diese der »Sonne« dargereicht hätten. Hier drängt sich der Verdacht auf, dass Olivier bei der Niederschrift seines Berichts zwei Tore mit verschiedenen Gruppen von Genien verwechselt haben könnte. Darauf ist später zurückzukommen.

Der dem Lârende Kapısı benachbarte Turm hat einen anderen Aufbau (**Abb. 1**). Der obere, durch ein schmales Gesims abgesetzte und mit Zinnen bekrönte Abschnitt weist an der Front zwei und an der Seite drei mit Laibungen umrahmte Schießcharten auf<sup>32</sup>. Eine weitere befindet sich unterhalb des Blendrahmens. Zuseiten und über dem Blendrahmen erkennt man drei auf Konsolen hockende Löwen. An der linken Turmflanke sind zwei wohl dorische Säulentrommeln eingefügt, die gemäß Kinneir eine Schießcharte einrahmen. Texier erwähnt an der westlichen Seite der Stadtmauer »trois statues colossales de lions surmontent des consoles qui sont ajustées dans une des tours«<sup>33</sup>. Wenn er damit, wie es den Anschein hat, denselben Turm wie auf Labordes Zeichnung gemeint haben sollte, ist die angegebene Himmelsrichtung nicht korrekt.

Auf dem zweiten Bild von Laborde sind ein weiterer Turm der Stadtmauer sowie der nächstfolgende wiedergegeben

(**Abb. 6**)<sup>34</sup>. Hier erkennt man noch den von Texier erwähnten Graben, rechts den Eingangs-Iwan einer außerhalb der Stadt gelegenen Medrese<sup>35</sup> und im Hintergrund die von Sinan errichtete Sultan Selim Camii sowie das große Minarett des benachbarten Mevlânâ-Komplexes<sup>36</sup>. Der Standort des Zeichners ist damit an der Südostecke der Stadt zwischen Tellikapı und Aksaray Kapısı zu suchen<sup>37</sup>. An der Feldseite des vorderen Turms ist im oberen Teil die übliche marmorne Rahmendekoration angebracht, wenn auch in kleineren Dimensionen. An der oberen linken Ecke wurde über einer Inschrifttafel die Statue eines auf einem Konsolbalken liegenden Löwen eingefügt, womit jedoch nicht der von Kinneir erwähnte gemeint sein kann, denn das Tor »von Aiaş« (Ayaş Kapısı) lag im Nordosten des Mauerrings<sup>38</sup>. Die drei anderen Spolien sind – wie auch am Folgeturm – entweder leere Konsolen oder byzantinische Konsolbalken mit Löwenkopfprotome<sup>39</sup>. An der Stirnseite und der linken Turmflanke erkennt man wieder Fragmente von Säulentrommeln als Einrahmung einer Schießcharte und die üblichen Knäufe.

Einer der letzten Europäer, der noch die intakte Mauer gesehen und beschrieben hat, war Helmuth von Moltke (1838)<sup>40</sup>:

»Eine hohe lange Mauer mit hunderten von Türmen umschließt nur ein ödes Feld mit einigen zerfallenen Ruinen; in dieser Mauer siehst du heidnische Altäre, christliche Grabsteine, griechische und persischen Inschriften, Heiligenbilder

32 Die Mauern hatten ursprünglich Zinnen, die 1256 geschleift und 1277 notdürftig repariert worden waren, s. Bombaci, Mauerinschriften 70 mit der Quelle.

33 Texier, Description 145.

34 Laborde, Voyage 117-118 Taf. LXIII, 135 oben; Bildunterschrift: »Vue de la grande mosquée prise des murs de la ville«.

35 Nicht identifizierbar und nicht mehr vorhanden. Gierlichs, Überlegungen 159 hielt das Gebäude gemäß seiner Ansicht, wonach die Burgmauer dargestellt sein, irrtümlich für die Karatay Medrese.

36 Laborde, Voyage 117-118 beschreibt hier vor allem den Mevlânâ-Bezirk.

37 Önder, Konya 153 Nr. 3-4 Plan Taf. 47.

38 Ebenda Nr. 6 Plan Taf. 47.

39 Zu solchen s. Asutay-Effenberger, Landmauer 189 KO-4 Abb. 191.

40 Moltke, Unter dem Halbmond 226.





Abb. 7 Viktorienrelief, Istanbul, Archäologische Museen. – (Nach Volbach/Hirmer, Kunst Abb. 72).

und genesische Kreuze, den römischen Adler und den arabischen Löwen ohne Rücksicht eingefügt, wie die Werkstücke eben zu einer Scharte oder Zinne passen, und eine große türkische Inschrift an jedem Turm sorgt dafür, dass niemand in Zweifel bleibe, wer die Barbaren waren, die dieses Werk vollbrachten«.

Dieses Urteil, das kaum mehr erkennen lässt als das arrogante Missverstehen eines preußischen Militärs, können wir uns kaum zu eigen machen. Denn abgesehen davon, dass in Konya neben antiken Spolien auch von seldschukischen Meistern geschaffene und für die Mauer und Tore bestimmte Reliefs verbaut waren<sup>41</sup>, folgt die mit Bedacht vorgenommene Ausschmückung der Türme einem ikonogra-

phischen Programm, dessen Sinn es zu ergründen gilt. Zudem ist der Brauch, eine Stadtmauer mit wiederverwendeten und neuen Skulpturen zu schmücken, kein seldschukisches oder »barbarisches« Phänomen, denn er begegnet bereits in Byzanz, wenngleich nicht in der Fülle und Konsequenz wie in Konya. Die bekanntesten byzantinischen Beispiele sind die Stadtmauer und Tore von Nikaia, wo ebenfalls antike und seldschukische Spolien eingefügt waren<sup>42</sup>, sowie das mit antiken Reliefs dekorierte Vortor des Goldenen Tors in Konstantinopel. Die U-förmig vorspringende Mauer des Vortors wurde an beiden Seiten des Durchgangs von einem gitterförmigen Rahmenwerk flankiert, dessen Register mit verschiedenen antiken Spolien gefüllt waren, u. a. mit Reliefs, die Heraklestaten darstellten, sowie mit Fragmenten von Säulensarkophagen<sup>43</sup>. Von der Ausschmückung sind heute nur Reste des Rahmenwerks erhalten. Die hier einst verwendeten Skulpturenfragmente wurden zuerst von Manuel Chrysoloras (1410) beschrieben<sup>44</sup> und in Reiseberichten seit dem 16. Jahrhundert mehrfach erwähnt<sup>45</sup>. Auf einer Zeichnung der Festung Yedikule von Francesco Scarella aus dem Jahr 1685 ist das bereits leere Rahmenwerk wiedergegeben<sup>46</sup>, doch kamen einige Fragmente des Bildschmucks während einer von Theodore Macridy und Stanley Casson 1927 durchgeführten Sondage wieder zutage<sup>47</sup>. Die Errichtung des Vortors und die Anbringung des Rahmenwerks mit den Reliefs erfolgten nach Neslihan Asutay-Effenberger im 10. Jahrhundert<sup>48</sup>. Ihr zufolge könnte auch ein heute an der Stadtseite von Yedikule Kapısı eingefügtes Adlerrelief zu diesem Ensemble gehört haben<sup>49</sup>.

Doch ist das Goldene Tor nicht das einzige Konstantinopeler Tor, das mit Spolien dekoriert war. Aus einem Reisebericht von Paul Tafferner (1665) wissen wir, dass an einem Tor der Seemauer des Goldenen Horns an der linken Seite ein Marienrelief und an der rechten ein »Engel« angebracht waren, was ihn dazu veranlasste, das Ensemble als Verkündigungsszene zu deuten. Auch sein Bericht soll hier im Wortlaut der deutschen Ausgabe zitiert werden<sup>50</sup>:

»In dem Abgang deß Higel gegen einem Arm deß vorbeystreichenden *Euxini*, kame uns ein weites vermauertes Thor under die Augen, man sagt, als seye dises die Einfarth gewesen in deß Kaysers Constantini Hoff, an der Porten rechten Seiten stehet ein, auß schoene(n) weissen Marmol, gehauter Engel einer zimlichen Manns-Groeiß eingemauert, zur lincken die Statuen der Allerseeligsten Jungfrauen, an Proportion dem Engel gleich, wie sie den Englischen Grueß empfangen, ist ein seltsames, und wegen gewissen Alterthumb zur Widerlegung der Heiligen-Schaender sehr dienliches Denckmahl, welches auch in der sehr schroecklichen deß wahren Glaubens Verfolgung, vor dem Untergang erhalten worden«.

41 Gierlichs, Tierreliefs 190-200 Nr. 35-46.

42 Schneider/Karnapp, Stadtmauer 28. 32. 44 Nr. 9 Taf. 51-52. – Laubscher, Galleriusbogen 105. 110. 113-114. 125. 147-149 Taf. 70-71.

43 Asutay-Effenberger, Landmauer 61-71 mit den Quellen.

44 Manuel Chrysoloras, Confronto 21, 33-36.

45 Siehe bes. die Beschreibung von Gyllius, Topographia IV 9, 217-218. – Gyllius, Itinéraires (Grémois) 443-444. – Für weitere Quellen s. Mango, Triumphal Way.

46 Asutay-Effenberger, Landmauer 64-65 Abb. 40.

47 Macridy/Casson, Golden Gate 80-83 Taf. XXXIX Abb. 1-4; Taf. XL Abb. 1-5; Taf. XLI Abb. 1-2.

48 Asutay-Effenberger, Landmauer 66-71.

49 Ebenda 69-70. 79 Abb. 10.

50 Tafferner, Kaiserliche Botschaft 140-141.

Bei der erwähnten »Porten« handelt es sich um das Kynegon-Tor (Küngözkapi)<sup>51</sup>. Der spanische Gesandte Ruy Gonzáles de Clavijo (1403) berichtet, dass er an einem Tor, das Quinigo genannt werde, zu seinen Stadtbesichtigungen abgeholt worden sei<sup>52</sup>. Petrus Gyllius (1544/1545-1548 und 1550-1551 in Istanbul) setzt dieses Tor jedoch mit Balatkapi gleich<sup>53</sup> und berichtet von drei *circiter centum viginti passus* (nach seinen Schritten ca. 75 m) entfernten und vermauerten Bögen, die seiner Ansicht nach ehemals in einen hinter der Mauer gelegenen Hafen führten, erwähnt aber nicht die beiden Reliefs<sup>54</sup>. Alexander van Millingen hat an dem um 1900 abgetragenen Mauerabschnitt nördlich des heute ebenfalls verschwundenen Balatkapi noch die drei Durchgänge gesehen und eine genaue Lagebeschreibung überliefert<sup>55</sup>: »the city wall was pierced by three large archways, 45 to 55 paces apart, and alternating with three towers. Balat Kapoussi being only 55 paces [ca. 82 m] beyond the easternmost archway, here stood four entrances into the city, in most unusual proximity to one another«. Wie man sieht, divergieren die Angaben beider Autoren über die Entfernung zwischen Balatkapi und erstem Bogen nur unbedeutend. Van Millingen identifizierte das Kynegon-Tor mit dem am weitesten nordwestlich gelegenen Durchgang.

Der Letzte, der die Gruppe noch *in situ* gesehen hatte, war anscheinend Edwin Augustus Grosvenor, der von 1873 bis 1890 am Robert College in Istanbul lehrte<sup>56</sup>. Danach soll sich das Marienrelief in einem jüdischen Haus befunden haben, das man unmittelbar neben dem verschlossenen Tor vor der Mauer errichtet hatte. Entgegen Tafferner behauptet Grosvenor irrtümlich, dass der »Engel« an der linken und Maria an der rechten Seite des Tores angebracht gewesen seien<sup>57</sup>. Das Marienrelief gilt seither als verschollen. Doch das Relieffragment einer Nike mit der ungewöhnlichen Höhe von 2,68 m (Abb. 7), das von einem nicht genannten Tor der Seemauer im Quartier Ayvansaray stammt und 1894 in die Istanbul Archäologischen Museen gelangte<sup>58</sup>, ist zweifellos mit der von Tafferner beschriebenen Figur von »einer zimblischen Manns-Groeb« identisch. Somit dürfte gesichert sein, dass beide Reliefs sich am nordwestlichsten Bogen des Kynegon-Tors befanden. Doch handelt es sich bei der Darstellung nicht um einen Engel, sondern um eine Nike bzw. Viktoria, was schon aus ikonographischen Merkmalen wie dem hoch- bzw. doppelt gegürteten Peplos mit Kolpos, dem aufgebundenen Haarschopf, dem Palmzweig in der Linken und dem eilenden Schritt hervorgeht. Das Relief gehörte vermutlich

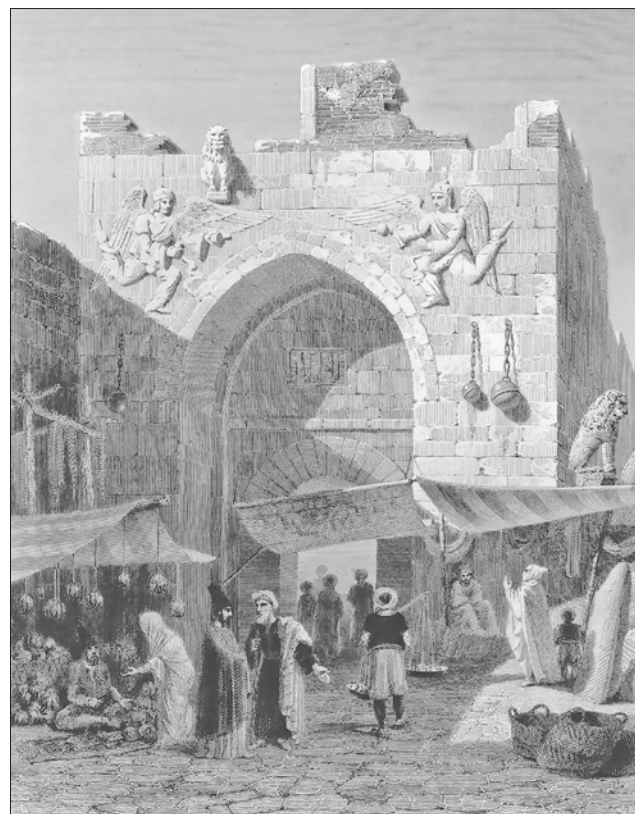


Abb. 8 Charles Texier, Lärende Kapisi. – (Nach Texier, Description Taf. XCVII).

zu einem Siegesmonument des frühen 6. Jahrhunderts<sup>59</sup>. Da es in der zweiten Verwendung am Kynegon-Tor angeblich eine Mariendarstellung zum Pendant hatte, über deren Ikonographie alle genannten Autoren kein Wort verlieren, liegt zumindest im Falle der Nike eine christliche Umdeutung vor, wobei man sich nicht einmal die Mühe gemacht hat, die Brüste wegzuarbeiten.

Ob das Ensemble auch von den Byzantinern als Verkündigung verstanden wurde, lässt sich nicht mehr nachprüfen. Ohnehin entsprach die Anordnung der beiden Reliefs nicht der kanonischen Ikonographie, denn die Anbringung des »Engels« an der rechten Seite des Durchgangs war offenbar von der Bewegungsrichtung der Figur vorgegeben. Zwar soll Patriarch Sergios I. (610-638) während der Awarenbelagerung 626 an den westlichen Stadttoren – also an denen der theodosianischen Landmauer – Marienbilder angebracht ha-

51 Schneider, Mauern und Tore 67-69 Plan 1.

52 Clavijo, Embajada (López Estrada) 135 – Clavijo, Reise (Lindgren) 32.

53 Zu Balatkapi s. Schneider, Mauern und Tore 67-69 Plan 1.

54 Gyllius, De Bosphoro II, 2, 57. – Gyllius, Topographia I, 20, 56; IV, 4, 202: »Prope portam extant intra murum tres arcus magni, nunc substructi, olim patentes, per quos ingrediebantur triremis in portum manufacrum intra muros clausum ad commoditatem proponqui Palatij, nunc obrutum, & conuersum in horti culturam«. – Gyllius, Itinéraires (Grémois) 105-106. 306. 429.

55 Van Millingen, Walls 198-200; der betreffende Kartenausschnitt bei Müller-Wiener, Bildlexikon 302 Abb. 344.

56 Grosvenor, Constantinople 581-582. – Istanbul Ansiklopedisi 3 (1994) 429-430 s. v. Grosvenor (S. Eyice).

57 Grosvenor, Constantinople 582.

58 Istanbul, Archäologische Museen, Inv.-Nr. 948: Volbach/Hirmer, Kunst 58 Abb. 72. – Firatli, Sculptures 37 Nr. 68 Taf. 26. – Zum Relief und zu seiner möglichen Rolle bei der Eroberung Konstantinopels durch die Kreuzfahrer 1204 s. Favreau-Lilie, Wahrnehmung 228-232. – Van Millingen, der wie Grosvenor am Robert College lehrte (zwischen 1879 und seinem Tod 1915), behandelt das Nikerelief in seinen 1899 erschienenen Werk (Walls 198 Abb. auf 199) als bereits im Museum befindlich. Für das Marienrelief beruft er sich auf Tafferner, hat es also offenbar selbst nicht mehr gesehen.

59 Kollwitz, Oströmische Plastik 78 dachte an eine Innendekoration, möglicherweise im Kaiserpalast von Konstantinopel. Zu den weit auseinandergehenden Datierungen s. Firatli, Sculptures 37.



Abb. 9-10 Relieffragmente zweier Flügelgenien von einem unbekanntem Tor. Konya, İnce Minareli Medresi Müzesi. – (Fotos A. Effenberger).

ben, um die Feinde von der Kaiserstadt fernzuhalten<sup>60</sup>, doch bleibt unbekannt, wann die Reliefs am Kynegon-Tor installiert wurden. Marlia Mundell Mango hielt es für denkbar, dass beide Reliefs erst nach der Awarenbelagerung (626) an der Seemauer angebracht wurden<sup>61</sup>. Möglicherweise hatte die Gruppe – die Gottesmutter und die zu einem Engel umgedeutete Siegesgöttin – vor allem eine allgemeine und nicht auf ein konkretes historisches Ereignis zu beziehende, apotropäische Funktion, zumal Maria spätestens im 6. Jahrhundert und erst recht nach der erfolgreichen Abwehr der Awaren zur eigentlichen Schützerin von Konstantinopel avanciert war<sup>62</sup>.

Man kann vermuten, dass zumindest der Torschmuck am Vortor der Porta Aurea sowohl dem Seldschukensultan Kılıç Arslan II. als auch seinem Sohn Gıyâseddîn Keyhüsrev I. sowie dessen Enkel, dem Erbauer der Stadtmauer von Konya, bekannt war, denn alle drei Sultane hatten sich für kürzere oder längere Zeiten in der byzantinischen Hauptstadt aufgehalten<sup>63</sup>. Insofern könnte Alaeddîn Keykubâd I. durchaus die Anregung in Konstantinopel erhalten und in Konya in großem Stil ins Werk gesetzt haben.

Auf einem Stich von Texier ist das als »porte principale« oder »porte du bazar« bezeichnete und im Süden von Konya gelegene Lârende Kapısı wiedergegeben (Abb. 8)<sup>64</sup>. Auch hierbei handelt es sich um einen viereckigen Torturm, dessen Durchgang wie im Falle von Lâdik Kapısı (Abb. 1) innen im rechten Winkel abgeknickt sein müsste. Der Schattenfall auf der linken Seite des Tors zeigt an, dass das Licht der noch relativ hoch stehenden Sonne von Südwesten einfiel, d. h., wir sehen hier auf die südwestliche Flanke des Turms. Die Mauer nahm also einen eigenartigen Verlauf, da die Kurtinen links und rechts eindeutig in Nordost-Südwest-Richtung orientiert sind<sup>65</sup>.

Zunächst soll wieder Texiers Beschreibung des Tors im Wortlaut zitiert werden<sup>66</sup>:

»J'ai choisi comme spécimen celle que je donne dans cette planche, parce qu'elle est enrichie de bas-reliefs qui ont reçu différents de la part des indigènes; c'est le bon et le mauvais ange, Gabriel et Ariel. Plusieurs statues de lions sont placées en encorbellement aux environs de cette porte; dans la clef de l'ogive, on distingue un faucon ou un aigle à deux têtes, diffé-

60 Theodoros Synkellos, Homilia (Sternbach) 304, 4-8: Theodor Synkellos, Homilia (Makk) 18. – van Dielen, Geschichte 14-15.

61 Mundell-Mango, Imperial Art 112. – Ob der Herakleios zugeschriebene Abschnitt der Seemauer am Goldenen Horn wirklich von diesem Kaiser errichtet wurde, bedarf einer Überprüfung. Siehe dazu demnächst N. Asutay-Effenberger.

62 Cameron, Theotokos 79-108. – Cameron, Virgin's Robe 42-56.

63 Während des zweiten Aufenthalts des Sultans Gıyâseddîn Keyhüsrev I. in Konstantinopel (1106-1204) waren seine Söhne İzzeddîn Keykâvus und Alaeddîn Keykubâd dort in der Obhut ihres Quasi-Großvaters Manuel Mavrozomes, vgl. İbn

Bibi (Duda) 30: »Und die Prinzen 'Izzudîn und 'Alâ'uddin verbrachten ihre Tage, sobald sie von der Schule frei waren, mit der Jagd zu Lande und zu Wasser«. – Zum letztgenannten Aufenthalt des Sultans s. Korobeinikov, Sultan 93-108, hier 97-98, 102-104. – Vgl. den Beitrag von N. Asutay-Effenberger in diesem Band.

64 Aus der oben zitierten Passage von Texier geht keineswegs hervor, dass die Stadtseite des Tors dargestellt sei, wie Gierlichs, Überlegungen 160 meint.

65 Texier, Description 148 zu Taf. XCVII (der Stich trägt allerdings die Ziffer 87). – Önder, Konya 152 Nr. 1 Plan Taf. 47.

66 Texier, Description 148.

rent de celui que j'ai décrit; quant aux bombes et aux boulets suspendus par des chaînes de fer à la partie supérieure de la muraille, c'est un genre de trophée».

Doch nicht alle beschriebenen Skulpturen finden sich auf dem beigegebenen Stich wieder (**Abb. 8**). So fehlt das Doppeladler-Relief<sup>67</sup>, das man gemäß der Beschreibung im Tympanon des Schildbogens über dem Durchgang erwarten würde. Stattdessen befinden sich hier eine arabische Inschrift<sup>68</sup> und eine unklare Form, die man kaum für einen Doppeladler halten kann. Wiedergegeben sind lediglich die Reliefs zweier geflügelter Genien zuseiten des oberen Torbogens, die Texier für die Engel Gabriel und Uriel hielt, sowie die an Ketten aufgehängten Kugeln. Über dem linken Genius ragt ein frontal sitzender Löwe aus dem Mauerverband hervor, an der Feldseite des Torturms hocken auf Konsolen zwei große Löwenstatuen<sup>69</sup>.

Lange Zeit galt die Meinung, wonach die beiden im İnce Minareli Medresi Müzesi aufbewahrten Genienreliefs (**Abb. 9-10**) mit denen auf Texiers Stich dargestellten identisch seien und demzufolge zu Lârende Kapisı gehört haben<sup>70</sup>. Doch hat Selçuk Mülayim auf die zahlreichen Unterschiede (Kronen, Gewänder, Zöpfe) hingewiesen, die gegen eine Gleichsetzung sprechen<sup>71</sup>. Beide Reliefs, die zu einem ähnlich geschmückten Tor gehört haben werden, sind nur unvollständig erhalten: Das linke besteht aus zwei, das rechte aus nur einem Block, wohingegen der Stich von Texier zeigt, dass auch die am Lârende Kapisı angebrachten Genien über sechs Steinlagen und etwa zwölf Blöcke verteilt waren (**Abb. 8**). Die Attribute in ihren Händen lassen sich nicht eindeutig bestimmen, auch der Bericht Oliviers hilft hier nicht weiter. Denn kombiniert man die Eingangsworte (»Über dem Thore, wodurch wir gegen Süden eintraten, waren zwey beflügelte Genien, welche eine Flasche in der Hand hielten, und zwey Arten beflügelte Drachen, diesen zur Seite erblickt man zwey sehr große Löwen, welche weit aus der Mauer hervorspringen«) mit der Bemerkung im letzten Satz (»Der eine dieser Genien hält eine Schale in der Hand, und der andere eine Bouteille«), so scheint sich die oben geäußerte Vermutung zu bestätigen, wonach Olivier die Attribute der Flügelwesen am Lâdik und Lârende Kapisı versehentlich in eins gesetzt hat. Denn seine Aussagen stehen sowohl im Widerspruch zu Labordes Ansicht von Lâdik Kapisı (**Abb. 1**), wo außer den Engel-Viktorien keine weiteren Genien und Drachen zu sehen sind, als auch zu Texiers Stich (**Abb. 8**), wo zwar die beiden großen Löwen an der Feldseite erscheinen, die »beflügelten Drachen« jedoch ebenso fehlen wie das Doppeladlerrelief<sup>72</sup>.



**Abb. 11** Großer Iwan Chosroes' II. (590-628) in Tâq-ı Bostan, rechter Genius. – (Foto A. Monchizadeh).

Zudem lassen sich die Gegenstände auf Texiers Stich weder als Kanne noch als Schale bestimmen.

Zweifellos handelt es sich bei den geflügelten Genien im İnce Minareli Medresi Müzesi (**Abb. 9-10**) und auf Texiers Stich (**Abb. 8**) – bei aller Unterschiedlichkeit im Detail – um seldschukische Arbeiten. Bei den beiden erhaltenen Reliefs wird dies durch die Gewänder – weite Hosen mit Schnürcbund und eine Art Weste – und die Form der Kronen erwiesen. Die langen Zöpfe begegnen in der seldschukischen Kunst sowohl bei Männern als auch bei Frauen, geben also keinen Hinweis darauf, ob männliche oder weibliche Wesen gemeint sind. Besonders auffällig ist das »Knielaufscheema«, das der archaischen griechischen Skulptur wohlvertraut war und »Fliegen« bedeutet<sup>73</sup>. Dieser Rückgriff auf eine bereits seit mehr als 1700 Jahren nicht mehr angewandte Bildformel ist bemerkenswert, lässt sich gleichwohl nicht erklären<sup>74</sup>.

Die Idee, fliegende und Gaben darbringende Genien an einem Stadttor anzubringen, dürfte auf eine östliche Anregung zurückgehen. So kann man vermuten, dass den Seldschukensultanen und vielleicht auch Alaeddin Keykubâd I. der Große Iwan Chosroes' II. (590-628) in Tâq-ı Bostan bekannt war<sup>75</sup>. Hier erscheinen in den seitlichen Zwickeln des Bogenfelds zwei fliegende weibliche Genien, die ein Diadem mit doppelter Perlenreihe, Stirnjuwel und großen Schleifenbändern sowie eine kannelierte Fußschale mit Früchten in den Händen halten und diese Gaben dem über dem Bogenscheitel dargestellten Lebensbaum darbringen (**Abb. 11**). Die Füllung

67 Die Herkunft des bekannten Reliefs im İnce Minareli Medresi Müzesi, Inv.-Nr. 881 ist ungewiss, s. Gierlichs, Tierreliefs 192-193 Nr. 37 Taf. 35, 3. – Kat. New York 397 Kat.-Nr. 243 (S. Carboni). – Erdemir, İnce Minare 40-41 Nr. 3 (mit weiterer Lit.).

68 Bei Löytved, Konya nicht verzeichnet, wohl nicht mehr vorhanden.

69 Es handelt sich vermutlich um die von Texier, *Asie mineure* Abb. gegenüber 662 unten abgebildeten Löwen.

70 İnce Minareli Medresi Müzesi, Inv.-Nr. 883-884: Gierlichs, Tierreliefs 134 Abb. 68, 1-2 (Abb. 2 seitenverkehrt) – Erdemir, İnce Minare 44-47 Nr. 4-5 (mit weiterer Lit.); 213-214.

71 Mülayim, *Melek Figürleri* 83-89.

72 Gierlichs, Überlegungen 161 ist zuzustimmen, dass die Drachen – ganz gleich, ob sie sich am Lâdik oder Lârende Kapisı befanden – inzwischen abhandlungsgeworden sein können.

73 Siehe z. B. die Nike des Acheron (um 550 v. Chr.): Bildhauerkunst 212. 215. 316 Abb. 297a/b (P. Karanastassis).

74 Weitere Beispiele seldschukischer Genien im »Knielaufscheema« bei Gierlichs, Überlegungen 160.

75 Zum Tâq-ı Bostan s. Movassat, *Vault*

von Bogenzwickeln mit schwebenden Siegesgöttinnen, die zumeist ein Tropaion empor tragen, gehörte zum Standardrepertoire römischer Triumphbögen. Der in Tâq-ı Bostan verwendete Genientypus ist eindeutig byzantinischen Vorbildern entlehnt, ähnlich den Engeln auf dem »Prinzensarkophag« (Abb. 4). Unter dem sassanidischen Großkönig Chosroes II., der mithilfe des Kaisers Maurikios auf den Thron gekommen war und dessen Tochter Maria geheiratet hatte, gestalteten sich die Beziehungen zwischen Byzanz und den Sassaniden zunächst noch eine Weile freundschaftlich, weshalb nicht ausgeschlossen werden kann, dass an der Ausführung der Reliefs am Großen Iwan von Tâq-ı Bostan griechische Meister beteiligt waren.

Scott Redford hat die von Alaeddin I. Keykubad an den Stadtmauern von Konya und Sivas inaugurierten Bildprogramme, die aus klassisch-antiken, byzantinischen und seldschukischen Skulpturen sowie aus Inschriften mit Versen des Koran und des Şahnâme bestehen, untersucht und kam zu dem Schluss<sup>76</sup>: »The walls of the Seljuq cities mirrored the structure of Seljuq government, with different amirs competing to finish different sections of wall, and marking their accomplishment, under the royal name, on tower and curtain walls. More specifically, this homiletic world reflects another Islamic topos. The mirror-of-princes genre which, like the walls of Konya, drew on traditions Islamic and pre-Islamic, secular and religious, Persian and Arabic«<sup>77</sup>. Anhand der Inschriften an der unter İzzeddin Keykavus I. 1215 reparierten Zitadelle von Sinope konnte Redford unlängst die Hierarchie der am Bau beteiligten Emire aufzeigen<sup>78</sup>. Ähnlich wird der »Wettbewerb« der Emire und die Verteilung der zu errichtenden Mauerabschnitte und Türme auch in Konya und Sivas funktioniert haben. Insofern geht man sicher nicht fehl in der Annahme, dass Alaeddin I. Keykubad mit der zitatenhaften Anknüpfung an Tâq-ı Bostan sich in die Tradition der glorreichen persischen Großkönige stellen wollte. Zwar wird nicht erkennbar, wem die Genien am Lârende Kapısı ihre Gaben darbringen, doch scheint ihnen eine allgemeine, auf das Wohlergehen und den Schutz der Stadt bezogene Segensbedeutung innezuwohnen. Gewiss abzulehnen ist Texiers Deutung als Engel des Lebens und Engel des Todes.

Das Engel-Viktorien-Relief am Lâdik Kapısı (Abb. 1) – in diesem Falle eine frühbyzantinische Spolie – dürften denselben Gedanken zum Ausdruck bringen. Zwar erfahren wir aus den Reiseberichten nichts über die Dekoration der anderen Durchgänge, doch spricht der üppige Skulpturenschmuck der beiden an der Süd- und Nordseite der Stadt gelegenen Haupttore dafür, dass sie zu den vier von Alaeddin I. Keykubad bzw. aus der Staatskasse finanzierten Anlagen gehört haben, auch

wenn dies Vermutung bleiben muss. Die Aufstellung der Heraklesstatue an einem so prominenten Ort wie dem Lâdik Kapısı – zudem in unmittelbarer Sichthöhe – kann nur als ein Akt bewusster Spolienverwendung verstanden werden. Die Unbefangenheit gegenüber der »idealen« Nacktheit des antiken Bildwerks (allenfalls das Genital könnte man entfernt haben) ist bemerkenswert und lässt an eine paradigmatische Selbstglorifizierung des Sultans denken.

## Bibliographie

### Quellen

Clavijo, Embajada (López Estrada): Ruy Gonzáles de Clavijo, Embajada a Tamerlán. Edición, introducción y notas. Hrsg. von Fernando López Estrada (Madrid 1943, Nachdruck 1999).

Reise (Lindgren): Clavijos Reise nach Samarkand 1403-1406. Aus dem Altkastilischen übersetzt und mit Einleitung und Erläuterungen versehen. Hrsg. von U. Lindgren. Algorismus 10 (München 1993).

Ibn Bibi (Duda): Die Seldschukengeschichte des Ibn Bibi. Übers. von H. W. Duda (Kopenhagen 1959).

(Öztürk): İbn-i Bîbî, El Evamirü'l-Ala'ye Fi'l-Umuri'l-Ala'ye (Selçuk Name) I. Übers. von M. Öztürk (Ankara 1996).

Gyllius, De Bosporo: Petri Gyllii De Bosporo Thracio libri tres (Lugduni 1561).

Topographia: Petri Gyllii De topographia Constantinopoleos et de illius antiquitatibus libri quatuor (Lugduni 1561).

Gyllius, Itinéraires (Grémois): Pierre Gilles, Itinéraires byzantins. Introduction, traduction du latin et notes. Hrsg. von J.-P. Grémois. Centre de Recherches d'Histoire et Civilisation de Byzance. Monographies 28 (Paris 2007).

Laborde, Voyage: Voyage de l'Asie mineure par Mrs. Alexandre de Laborde, Becker, Hall, et Léon de Laborde. Hrsg. von L. de Laborde (Paris 1838).

Lucas, Voyage: Voyage du Sieur Paul Lucas, fait par Ordre du Roi dans la Grece, l'Asie Mineure, la Macedoine et l'Afrique 1: Contenant la Description de la Natolie, de la Caramanie, & de la Macedoine (Amsterdam 1714).

Manuel Chrysoloras, Confronto: Manuele Crisolora, Confronto tra l'Antica e la Nuova Roma. Hrsg. von C. Billò. Medioevo greco. Rivista di Storia e Filologia Bizantina 0, 2000, 1-26.

Moltke, Unter dem Halbmond: H. von Moltke, Unter dem Halbmond. Erlebnisse in der alten Türkei 1835-1839. Hrsg. und neu bearb. von E. Bartsch (Stuttgart 1997).

Niebuhr, Reisen: C. Niebuhr's Reisen durch Syrien und Palästina, nach Cypem, und durch Kleinasien und die Turkey nach Deutschland und Dänemark. Mit Niebuhr's astronomischen Beobachtungen und einigen kleineren Abhandlungen. Hrsg. von J. N. Gloyer / J. Olshausen. C. Niebuhr's Reisebeschreibungen 3 (Hamburg 1837). [http://dibiki.ub.uni-kiel.de/viewer/resolver?urn=urn:nbn:de:gbv:8:2-1100552\(3.11.2014\)](http://dibiki.ub.uni-kiel.de/viewer/resolver?urn=urn:nbn:de:gbv:8:2-1100552(3.11.2014)).

Olivier, Reise: G. A. Olivier's Reise durch Persien und Kleinasien. Auf Befehl der französischen Regierung unternommen. Übers. von K. L. M. Müller (Leipzig 1808).

76 Redford, *Antique* 154.

77 Dazu jetzt ausführlich: Redford, *Mamalik and Mamalik*.

78 Redford, *Sinop*.

- Tafferner, Keiserliche Botschaft: P. Tafferner, Keiserliche Botschaft an die Ottomannische Pforte: welche/auf Befehl Ihrer Röm. Keis. Maj. Leopoldus des I. der Hochgebohrne Herr Herr Walter Leßlie des H. R. Reichs Graf/Herr zu Pettau und Neustadt ob der Mettau/K. M. geh. und Hof-Kriigs-Raht/Feldmarschall/und über die Windisch- und Slavonischen Gränzen General, glücklich verrichtet/Anfangs in Lateinischer Sprache von P. Paul Tafernern/Jesuitern/und Hoch-Gräflichen Reise-Kapellan aus eigener Erfahrung beschrieben/nunmehr aber Dem Teutschliebenden Leser zum besten verteutschet durch B. Z. v. W. (o. O. 1672).
- Theodoros Synkellos, Homilia (Sternbach): Homilia de obsidione avarica Constantinopolis. In: *Analecta Avarica*. Hrsg. von L. Sternbach. *Rozprawy Akademii Umiejętności. Wydział Filologiczny, Serya II, XV* (Kraków 1900) 297-342.
- (Makk): Traduction et commentaire de l'homelie ecrite problemment par Théodore le Syncelle sur le Siège de Constantinople en 626. Hrsg. von F. Makk (Szeged 1975).
- ## Literatur
- Arbeiter, Entwicklung: A. Arbeiter, Die Entwicklung der Engeldarstellungen in der frühchristlichen Kunst. In: T. Nagel / E. Müller-Luckner (Hrsg.), *Der Koran in seinem religiösen und kulturellen Umfeld. Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien 72* (München 2010) 1-74.
- Arık/Arık, Tiles: R. Arık / O. Arık, Tiles, Treasures of Anatolian Soil. Tiles of the Seljuk and Beylik Periods (Istanbul 2008).
- Asutay-Effenberger, Landmauer: N. Asutay-Effenberger, Die Landmauer von Konstantinopel–Istanbul. *Historisch-topographische und baugeschichtliche Untersuchungen. Millennium-Studien. Studien zur Kultur und Geschichte des ersten Jahrtausends n. Chr. 18* (Berlin, New York 2007).
- Balivet, Konya: M. Balivet, Konya. La ville des derviches tourneurs (Paris 2001).
- Bauer, Stadt: F. A. Bauer, Stadt, Platz und Denkmal in der Spätantike. *Untersuchungen zur Ausgestaltung des öffentlichen Raums in den spätantiken Städten Rom, Konstantinopel und Ephesos* (Mainz 1996).
- Bildhauerkunst: P. C. Bohl u. a. (Bearb.), *Geschichte der antiken Bildhauerkunst. 1: Frühgriechische Plastik* (Mainz 2002).
- Bombaci, Mauerinschriften: A. Bombaci, Die Mauerinschriften von Konya. In: O. Aslanapa / R. Neumann (Hrsg.), *Forschungen zur Kunst Asiens in Memoriam Kurt Erdmann 9. September 1901-30. September 1964* (Istanbul 1969) 67-73.
- Cameron, Theotokos: A. Cameron, The Theotokos in Sixth-Century Constantinople: A City finds its Symbol. *Journal of Theological Studies* N. S. 29, 1978, 79-108.
- Virgin's Robe: A. Cameron, The Virgin's Robe: An Episode in the History of Early Seventh-Century Constantinople. *Byzantion* 49, 1979, 42-56.
- van Diäten, Geschichte: J. L. van Diäten, Geschichte der Patriarchen von Sergios I. bis Johannes VI. (610-715). *Geschichte der Patriarchen von Konstantinopel 4* (Amsterdam 1972).
- Erdemir, İnce Minare: Y. Erdemir, İnce Minare Taş ve Ahşap Eserler Müzesi (Konya 2007).
- Karatay Medresesi: Y. Erdemir, Karatay Medresesi Çini Eserleri Müzesi (Konya 2001).
- Erdmann, Ibn Bībī: K. Erdmann, Ibn Bībī als kunsthistorische Quelle (Istanbul 1962).
- Favreau-Lilie, Wahrnehmung: M.-L. Favreau-Lilie, Die Wahrnehmung des vierten Kreuzzugs außerhalb Venedigs. *Perspektiven der Geschichtsschreibung im 13. Jh.* In: P. Piatti (Hrsg.), *The Fourth Crusade revisited. Atti della Conferenza Internazionale nell'ottavo centenario della IV Crociata 1204-2004. Andros (Grecia), 27-30 maggio 2004. Pontificio comitato die scienze storiche. Atti e Documenti 25* (Città del Vaticano 2008) 215-236.
- Firatlı, Sculptures: N. Firatlı, La sculpture byzantine figurée au Musée Archéologique d'Istanbul. *Catalogue revu et présenté par C. Metzger, A. Pralong et J.-P. Sodini. Bibliothèque de l'Institut Français d'Études Anatoliennes d'Istanbul 30* (Paris 1990).
- Freshfield, Notes: E. H. Freshfield, Notes on a Vellum Album Containing Some Original Sketches of Public Buildings and Monuments, Drawn by a German Artist Who Visited Constantinople in 1574. *Archaeologia* 72, 1921/1922, 87-104.
- Gierlichs, Tierreliefs: J. Gierlichs, Mittelalterliche Tierreliefs in Anatolien und Nordmesopotamien. *Untersuchungen zur figürlichen Baudekoration der Seldschuken, Artuqiden und ihrer Nachfolger bis ins 15. Jahrhundert. Istanbul Forschungen 42* (Tübingen 1996) 132-136; Exkurs: Die Reliefs an der Burg- und Stadtmauer von Konya.
- Überlegungen: J. Gierlichs, Wie sahen die seldschukischen Burg- und Stadtmauern von Konya aus? *Überlegungen zu den antiken und byzantinischen Spolien und ihrem Verhältnis zu den seldschukischen Reliefs. Anadolu ve Çevresinde ORTAÇAĞ 3*, 2009, 157-164.
- Grosvenor, Constantinople: E. A. Grosvenor, Constantinople 2 (London 1895).
- Heenes, Carsten Niebuhr: V. Heenes, Carsten Niebuhr und seine Reise nach Arabien von 1761 bis 1767. In: *Reisen in den Orient vom 13. bis zum 19. Jahrhundert. Schriften der Winckelmann-Gesellschaft 26* (Stendal 2007) 49-57.
- Huart, Konia: Cl. Huart, Konia. La ville des derviches tourneurs. *Souvenirs d'un voyage en Asie mineure* (Paris 1897).
- Kat. Altemps: M. De Angelis d'Ossat (Hrsg.), *Scultura antica in Palazzo Altemps [Ausstellungskat. Rom]* (Milano 2002).
- Kat. New York: H. C. Evans (Hrsg.), *Byzantium. Faith and Power (1261-1557) [Ausstellungskat. New York]* (New Haven, London 2004).
- Kellner-Heinkele/Hauenschild, Streifzüge: B. Kellner-Heinkele / I. Hauenschild (Hrsg.), *Türkei. Streifzüge im Osmanischen Reich nach Reiseberichten des 18. und 19. Jahrhunderts* (Frankfurt a. M. 1990).
- Kinneir, Reise: J. M. Kinneir, Reise durch Klein-Asien, Armenien und Kurdistan, in den Jahren 1813 und 1814. Aus dem Englischen von F. A. Uckert (Weimar 1821).
- Koch, Sarkophage: G. Koch, Frühchristliche Sarkophage. *Handbuch der Archäologie* (München 2000).
- Kollwitz, Oströmische Plastik: J. Kollwitz, Oströmische Plastik der theodosianischen Zeit. *Studien zur spätantiken Kunstgeschichte 12* (Berlin 1941).
- Korobeinikov, Sultan: D. Korobeinikov, A Sultan in Constantinople: The Feasts of Ghiyath al-Din Kay-Khusraw I. In: L. Brubaker / K. Linardou (Hrsg.), *Eat, drink, and be merry (Luke 12:19) – Food and wine in Byzantium. Papers of the 37<sup>th</sup> Annual Spring Symposium of Byzantine Studies, in Honour of Professor A. A. M. Bryer* (Aldershot, Burlington VT 2007) 93-108.

- Laubscher, Galeriusbogen: H. P. Laubscher, *Der Reliefschmuck des Galeriusbogens in Thessaloniki* (Berlin 1975).
- Löytved, Konia: H. Löytved, *Konia, Inschriften an seldschukischen Bauten* (Berlin 1907).
- Macridy/Casson, Golden Gate: Th. Macridy / S. Casson, *Excavations at the Golden Gate, Constantinople*. *Archaeologia* 81, 1931, 63-84.
- Mango, Triumphal Way: C. Mango, *The Triumphal Way of Constantinople and the Golden Gate*. *DOP* 54, 2000, 173-186.
- van Millingen, Walls: A. van Millingen, *Byzantine Constantinople. The Walls of the City and Adjoining Historical Sites* (London 1899).
- Movassat, Vault: J. D. Movassat, *The large vault at Taq-i Bustan. A study in late Sasanian royal art* (Lewiston, NY 2005).
- Mundell-Mango, Imperial Art: M. Mundell-Mango, *Imperial art in the seventh century*. In: P. Magdalino (Hrsg.), *New Constantines. The rhythm of imperial renewals in Byzantium, 4<sup>th</sup>-13<sup>th</sup> centuries* (Aldershot 1994) 122-131.
- Mülayim, Melek Figürleri: S. Mülayim, *Konya Taş Eserler Müzesi'ndeki 883 ve 884 Envanter Numeralı Melek Figürleri*. In: VI. Millî Selçuklu Kültür ve Medeniyeti Semineri Bildirileri (16-17 Mayıs 1996) (Konya 1997) 83-101.
- Önder, Konya: M. Önder, *Konya Kal'ası ve figürlü eserleri*. In: VI. Türk Tarih Kongresi, Ankara 20-26 Ekim 1961 (Ankara 1967) 145-169.
- Redford, Antique: S. Redford, *The Seljuqs of Rum and the Antique*. *Muqarnas* 10, 1993, 148-156.
- Mamālik and Mamālik: S. Redford, *Mamālik and Mamālik: Decorative and Epigraphic Programs of Anatolian Seljuk Citadels*. In: S. Redford / N. Ergin (Hrsg.), *Cities and Citadels in Turkey: From the Iron Age to the Seljuks*. *Ancient Near Eastern Studies, Suppl.* 40 (Leuven, Paris, Walpole, MA 2013) 305-346.
- Sinop: S. Redford, *Sinop in the Summer of 1215: The beginning of Anatolian Seljuk Architecture*. *Ancient Civilizations from Scythia to Siberia* 16, 2010, 125-149.
- Sarre, Kiosk: F. Sarre, *Der Kiosk von Konya* (Berlin 1936).
- Schneider, Mauern und Tore: A. M. Schneider, *Mauern und Tore am Goldenen Horn zu Konstantinopel*. *Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen I, Phil.-Hist. Klasse* 5, 1950, 65-107.
- Schneider/Karnapp, Stadtmauer: A. M. Schneider / W. Karnapp, *Die Stadtmauer von Iznik (Nicaea)*. *Istanbul Forschungen* 9 (Berlin 1938).
- Texier, Asie mineure: Ch. Texier, *Asie mineure. Description géographique, historique et archéologique des provinces et des villes de la chersonese d'Asie* (Paris 1882).
- Description: Ch. Texier, *Description de l'Asie mineure faite par ordre du gouvernement français de 1833 à 1837. 2: Beaux arts, monuments historiques, plans et topographie des cités antiques* (Paris 1849).
- Volbach/Hirmer, Kunst: W. F. Volbach / M. Hirmer, *Frühchristliche Kunst. Die Kunst der Spätantike in West- und Ostrom* (München 1958).

## Zusammenfassung / Abstract / Résumé

### Viktorien und Engel in der seldschukischen Skulptur

Auf der Grundlage von Reiseberichten und Darstellungen des 18. und 19. Jahrhunderts werden in dem Beitrag die verfügbaren Nachrichten über den aus antiken Spolien und seldschukischen Reliefs bestehenden Bildschmuck an der von Sultan Alaeddîn Keykubâd I. (1220-1237) zwischen 1219 und 1221 errichteten und im 19. Jahrhundert abgebrochenen Stadtmauer von Konya untersucht. Antike, byzantinische und seldschukische Skulpturen sowie seldschukische Inschriften mit Koranversen und Zitaten aus dem Şahnâme wurden nicht etwa beliebig, sondern planvoll und mit programmatischer Absicht zum Ruhme des Sultans in die Türme und Mauern eingefügt. Das Lârende Kapısı mit seinen von seldschukischen Meistern geschaffenen Flügelgenien ahmte anscheinend den Bildschmuck Chosroes' II. in Tâq-ı Bostan nach. Von einem ähnlichen Tor könnten auch die beiden im İnce Minareli Medrese Müzesi aufbewahrten Reliefs stammen. Die paarweise angeordneten und auf eine Mitte hin in orientierten Gestalten finden ihre Entsprechung in dem frühbyzantinischen Engel-Viktorien-Relief am Lâdik Kapısı. Beide Haupttore waren vermutlich Stiftungen des Sultans. Da Mauern und Tore auch in Byzanz (Konstantinopel und Nikaia) – wenn auch nur sporadisch – mit Spolien dekoriert waren, könnte Alaeddîn Keykubâd I. seine Anregungen während seines Aufenthalts in der byzantinischen Hauptstadt erhalten haben.

### Victoria and Angels in Seljuk Sculpture

On the basis of travel reports and accounts from the 18<sup>th</sup> and 19<sup>th</sup> centuries, in the article the information available about the pictorial adornment made of ancient spoils and Seljuk reliefs on the city wall of Konya erected by Sultan Alaeddîn Keykubâd I (1220-1237) between 1219 and 1221 and demolished in the 19<sup>th</sup> century is examined. Ancient, Byzantine and Seljuk sculptures, as well as Seljuk inscriptions with verses from the Koran and quotations from the Şahnâme were inserted in the towers and walls, not arbitrarily, but systematically and with a programmatic intention for the renown of the Sultan. The Lârende Kapısı with its winged genii created by Seljuk masters apparently imitated the pictorial adornment of Chosroes II's in Tâq-ı Bostan. The two reliefs preserved in the İnce Minareli Medrese Müzesi could come from a similar gateway. The figures arranged in pairs and oriented towards a centre have their counterpart in the early Byzantine angel-victoria relief on the Lâdik Kapısı. Both main gates were probably donations by the Sultan. As walls and gateways in Byzantium (Constantinople and Nikaia) were also decorated with spoils – even if just sporadically – Alaeddîn Keykubâd I might have obtained his ideas during his stay in the Byzantine capital.

Translation: J. M. Deasy

### Les victoires et les anges de la sculpture seldjoukide

Cet article examine, à partir des récits de voyage et des représentations des 18<sup>e</sup> et 19<sup>e</sup> siècles, les informations disponibles sur le décor du rempart de Konya constitué de réemplois provenant de l'antiquité et de la période seldjoukide. Ce rempart fut édifié par le sultan Alaeddîn Keykubâd I<sup>er</sup> (1220-1237) entre 1219 et 1221 et démantelé au 19<sup>e</sup> siècle. Les sculptures antiques, byzantines et seldjoukides, ainsi que les inscriptions seldjoukides comportant des versets du Coran et des citations du Şahnâme, ne furent pas intégrées au hasard, mais placées systématiquement sur les tours et les murs dans le but programmatique de glorifier le sultan. La Lârende Kapısı, avec ses génies ailés exécutés par des maîtres seldjoukides, imitait apparemment le décor qui flanque la porte de Khosrô II à Tâq-ı Bostan. Les deux reliefs conservés à l'İnce Minareli Medrese Müzesi pourraient provenir d'une porte similaire. Les personnages, groupés par deux et orientés vers un point central, trouvent un parallèle dans le relief des anges et des victoires de Lâdik Kapısı. Les deux portes principales sont probablement des donations du sultan. Les remparts et portes de villes byzantines (Constantinople, Nicée) ayant aussi été décorées de réemplois (quoique sporadiquement), Alaeddîn Keykubâd I<sup>er</sup> aurait pu ramener certaines idées de son séjour dans la capitale byzantine.

Traduction: Y. Gautier





# Siglen der Reihe Byzanz zwischen Orient und Okzident

AJA	American Journal of Archaeology
BF	Byzantinische Forschungen
BMGS	Byzantine and Modern Greek Studies
BSOAS	Bulletin of the School of Oriental and African Studies
BZ	Byzantinische Zeitschrift
CahArch	Cahiers archéologiques
CFHB	Corpus Fontium Historiae Byzantinae
CSHB	Corpus Scriptorum Historiae Byzantinae
DOP	Dumbarton Oaks Papers
DOS	Dumbarton Oaks Studies
EI <sup>1</sup>	Enzyklopädie des Islam (Leiden/Leipzig 1913-1934)
EI <sup>2</sup>	Encyclopaedia of Islam. New Edition (Leiden u. a. 1954-2004)
IstMitt	Istanbuler Mitteilungen
JbAC	Jahrbuch für Antike und Christentum
JESHO	Journal of the Economic and Social History of the Orient
JÖB	Jahrbuch der Österreichischen Byzantinistik
LMA	Lexikon des Mittelalters
OCP	Orientalia Christiana Periodica
ODB	The Oxford Dictionary of Byzantium
RbK	Reallexikon zur byzantinischen Kunst
REB	Revue des Études byzantines
ROC	Revue de l'Orient chrétien
RSBN	Rivista di Studi Bizantini e Neoellenici
TIB	Tabula Imperii Byzantini
VV	Vizantijskij vremennik
ZDMG	Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft
ZRVI	Zbornik Radova Vizantološkog Instituta